H. eccl. 440-7

<36626650580010

<36626650580010

Bayer. Staatsbibliothek

Vc. 1526 1

H. Eccl. (Un.
440.

Antons Godeau

Bischofs, und Herrn von Vence in Frankreich

algemeine

Kirchengeschichte,

aus dem

Französischen ins Italienische übertragen,

und mit Anmerkungen begleitet

von

Don Arnald Speroni

der Cassinensischen Benedictinercongregation Dechanten,

dermaligen Bischofe zu Adria, Sr. päpstlichen Heiligkeit

Hausprälaten, und des apostolischen Stules

Assistenten,

anitzo

aus dem Italienischen ins Deutsche übersezt

von

P. Bernard Hyper,

des befreiten Benedictinerstifts, und Klosters Wessobrun

Kapitular.

Siebenter Theil,

enthält die Kirchengeschichte des vierten Jahrhunderts

vom Jahre 364 bis 390.

Augsburg,

Verlegts Matthäus Rieger, und Söhne. 1772.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Jahre der Welt.

Chronologische Tafel der Kirchengeschichte, des vierten Jahrhunderts siebenter Theil.

Vom Jahre 364 bis 390.

Jahre der Geburt Christi.

der gemeinen Gedenkzeit, oder Aere.

4364. Concilium zu Laodicea in Phrygien wegen der Kirchenzucht. 364.

Zu Ancyra, der Hauptstadt von Galatien, trit Jovian sein erstes Consulat an, dabey er seinen damals noch unmündigen Sohn zum Gehülfen annimt. Auf dem Wege nach Constantinopel kömt ihm Themistius nebst noch andern Gliedern des Senats zu Dadastana entgegen, um ihn dahin zu begleiten; man findet ihn aber den 16 oder 17ten Hornung in seinem Bette todt, nachdem er 7 Monate und 20 Tage regieret hatte. Sein verblichener Körper ward nach Constantinopel gebracht, und alda in der Apostelkirche mit den gewönlichen Feierlichkeiten beerdiget.

Nach einer 9 oder 10 tägigen Zwischenregierung wird Valentinian (Sohn des Gra-

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	tian, Comes von Afrika, eines Pannoniers) von dem Kriegsheere zum Kaiser gewält, und ausgerufen. Dieses geschah zu Nicäa, der Hauptstadt in Bithynien, den 26sten Hornung. Er war ein eifriger orthodoxer Christ. Auf dem Wege nach Constantinopel ernante er den folgenden 28sten Merz seinen Bruder Valens zu seinem Mitregenten. Den folgenden 18ten des Brachmonats theilte er das Reich mit ihm zu Mediana in Dacien: Dem Valens überlies er Asien, Egypten und Thracien; für sich aber behielt er Illyrien, Gallien, Spanien, Italien, Britannien und Afrika: nach diesem namen sie von einander Abschied: Valentinian reisete nach Meiland, und Valens nach Constantinopel.	
4364.	Die Gothen fallen in Thracien ein. Der Kaiser schickt ihnen eine große Summe Gelds, worauf sie wieder nach Hause kehren.	364.
	Die beiden Kaiser, Valentinian und Valens, füren in jeder Stadt gewisse Armenadvocaten ein.	
	Valens verfolget den heiligen Athanasius.	
	Lucilians Tod.	
	Symmachus, der alte, ist Präfectus zu Rom.	
4365.	Zu Cäsarien in Kappadocien verspürt man ein schreckliches Erdbeben, wodurch viele Städte in Sicilien, Palästina und Creta eingestürzt.	365.
	Symmachus, Oberster der Leibwache.	

Con-

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	Concilium in Illyrien, wo das nicänische Glaubensbekentnis bestätiget wird.	
4365.	Concilium zu Cäsarien in Kappadocien, wegen des Glaubens der Kirche.	365.
	Prokopius, ein Verwandter des verstorbenen Kaisers Julian, empört sich, und durch Hülfe eines von Valens abgedankten Verschnittenen, der großes Vermögen hatte, gewinnet er die Officiers und Soldaten, wird zu Constantinopel zum Kaiser ausgerufen und in den kaiserlichen Palast gebracht, wo man ihn dem Volke vorstelt, welches ihn dafür erkent. Nicht lange darnach zog er auch einen Haufen von dem Kriegsheere, welches Valens gegen ihn ins Feld rücken lassen, an sich, überwältigte Nicäa und Chalcedon, und bemächtigte sich der Stadt Cyzikus.	
4366.	Klosterfrauen des heiligen Basilius im Occidente, zu Neapel, und nachher zu Rom.	366.
	Die Kaiserin Albia Dominica, Gemalin des Valens, wird den 18ten Jenner von einem Prinzen entbunden, der den Namen Valentinian und den Beinamen Galatus erhält, weil er in Galatien auf die Welt gekommen.	
	Valens und Prokopius liefern einander ein Treffen, wo der leztere, als ihn viele von seinen Leuten verlassen, die Flucht ergreifen mus, aber eingeholt, vor den Valens gebracht, und hingerichtet wird. Sein Kopf wurde an den Valentinian nach Gallien geschickt. Die beiden, welche ihn gefangen genommen, und ausgeliefert hatten, wurden ebenfals hingerichtet.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4366.	Marcellus, Statthalter von Nicäa, wirft sich zum Kaiser auf: wird aber ergriffen, in Ketten gelegt, und den Tag darauf samt seinen Mitschuldigen zu Tode gemartert.	366.
	Die Alemannen gehen auf dem Eis über den Rhein, und schlagen die Römer aufs Haupt, welche die Fahnen der Batavier und Heruler verlieren. Jovinus hingegen schlägt sie zu drey verschiedenen malen, richtet ein großes Blutbad unter ihnen an, nimt ihre Könige gefangen und erobert ihr Lager, so, daß nur wenige davon dem Schwerte entgehen.	
	Concilium zu Rom, wo die Macedonianer, die ihre Irtümer erkennen, und wiederrufen, aufgenommen werden.	
	Concilium zu Tyane, und in Sicilien.	
4367.	Dem Valentinian stoßt zu Rheims eine heftige Krankheit zu, bey welcher Gelegenheit ein großer Streit wegen der Thronfolge vorfält. Nachdem er aber wieder genesen, nimt er seinen Sohn Gratian, der damals nicht mehr als 9 Jahre auf sich hatte, zum Mitregenten an.	367.
	Der Kaiser Valens empfängt auf Zureden der Kaiserin von Eudoxius, dem arianischen Bischofe zu Constantinopel, die Taufe, und verbindet sich ihm mit einem Eide, allen Widersachern dieser Lehre als Feinden zu begegnen.	
	Concilium zu Rom wider die Arianer.	
	Eunomius wird zu seiner Kirche zurück geschickt.	
	Die Pikten, Schotten, Attakoren, Sachsen ꝛc. thun einen Einfal in das römische Ge-	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4367.	Gebiete, von Britannien, verwüsten alles, tödten den Nektarius, Severus und Jovinus, werden aber endlich zurück getrieben, viele von ihnen ins Kraut gehauen, und alle zusammen vom Theodosius verjagt, der den Einwonern wieder Ruhe schaft, welche zugleich einen gewissen Valens oder Valentinian, der sich zum Kaiser aufgeworfen, ergreifen, und ihn an die Römer übergeben.	367.
	Die Alemannen gehen unvermutet über den Rhein, überwältigen und plündern Mainz, und richten unter der Anfürung eines von ihren Prinzen, Namens Rhando, in den benachbarten Provinzen schreckliche Verwüstungen an.	
	Kaiser Valens geht über die Donau, und verheeret das Land der Gothen.	
	Kaiser Valentinian reiset nach Trier.	
	Papst Liberius geht mit Tode ab: ihm folget in der päpstlichen Würde der heilige Damasus I. ein Spanier von Geburt.	
4368.	Ursinus, oder Ursicinus, ein Diakon, zweiter Gegenpapst.	368.
	Concilium zu Rom, den Papst Damasus gegen den Ursicinus zu rechtfertigen.	
	Ursicinus wird nach Gallien ins Elend verwiesen.	
	Ein schreckliches Erdbeben zerstört die Stadt Nicäa ganz, und in Germa, einer Stadt am Hellespont, bleiben nur zwey Häuser stehen.	
	Der Kaiser Valentinian zieht wider die Alemannen zu Felde, greift sie in ihrem eigenen Lande an, und schlägt sie nach einem	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	hartnäckigen Gefechte in die Flucht, wobey die meisten in die Pfanne gehauen werden. Er vermälet sich hernach mit Justinen, einer Arianerin.	
4368.	Der Kaiser Valens überzieht die Gothen mit Kriege.	368.
	Der heilige Hilarius, Bischof von Poitiers stirbt.	
	Ausonius, Kaiser Gratians Lehrmeister, blüet.	
	Ambrosius wird zum Proconsul in Ligurien, und Aemilien gewälet.	
	Concilium zu Rom wider die Arianer.	
	Optatus, Bischof von Mileve in Numidien, blüet.	
	Athanarichs Niederlag: Friede mit den Gothen.	
	Der Kaiser Valentinian zieht zu Trier im Triumphe ein.	
	Der heilige Basilius wird zum Bischofe von Cäsarien gewälet.	
4369.	Der Kaiser Valentinian ertheilet wärend seines Aufenthalts zu Trier Befel, das ganze Ufer des Rheins, von seinen Quellen an, bis wo er sich ins Meer ergießt, zu befestigen. Außer verschiedenen Schlössern läßt er an dem Zusammenflusse des Neckars und Rheins, wo heut zu Tage Manheim ist, eine Festung auffüren. Die Alemannen, ersuchen den Kaiser, diese Werke zu unterlassen; da er es aber abschlägt, fallen sie auf seine Soldaten und Arbeitsleute, und erschlagen dieselben. Er sucht die Freundschaft der Burgunder.	369.
	Va=	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4369.	Valentinian läßt in diesem Jahre verschiedene Senatorn, Statthalter der Provinzen, Richter ꝛc. ꝛc. hinrichten, weil sie sich durch Geschenke bestechen lassen, und das Volk gedrückt haben.	369.
	Eine Witwe, deren Güter der verschnittene Rhodanus an sich gerissen, klägt bey dem Kaiser: er wurde sogleich in Verhaft genommen, und im Circus lebendig verbrant.	
	Valens geht nach Kleinscythien, sezt bey Novidunum über die Donau, und schlägt die Gothen zu verschiedenenmalen: endlich bitten sie um Frieden, den sie auch erhalten.	
	Concilium zu Rom wider die Arianer.	
	Der Ketzer Apollinaris schwärmet, Christus habe einen himlischen Leib angenommen, dessen Gotheit die Stelle der vernünftigen Seele ersetzet hat.	
4370.	Titus, Bischof von Bostra in Arabien, schreibt einen Traktat wider die Manichäer.	370.
	Concilium zu Rom wegen des Aurentius.	
	Der Bischof Vetrannio wird ins Elend verwiesen.	
	Der Kaiser Valentinian schlägt eine Brücke über die Tyber; die damals die Brücke des Gratian, nachher die Brücke des Cestius genennet wurde, heutiges Tages aber Ponto di S. Bartholomeo heißt.	
	Eine schreckliche Hungersnot zwingt die meisten Einwoner von Phrygien aus ihrem Lande in andere Orte zu gehen.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4370.	Die Sachsen und Franken fallen ins Belgische ein, und richten große Verwüstungen an. Der Kriegsoberste Sever aber nötiget sie um Frieden zu bitten, den sie auch erhalten. Sie wurden aber auf ihren Rückzuge von den Römern zu Deusone, heut zu Tage Tuits, oder Duiz, über dem Rhein, Köln gegen über, treuloserweise überfallen, und in die Pfanne gehauen, so, daß nicht einer davon kam.	4370.
	Eudoxius, der arianische Bischof zu Constantinopel stirbt. Die Arianer setzen mit Einwilligung des Valens den Demophilus auf diesen Stul: die Orthodoxen erwälen den Evagrius; der Kaiser aber schickt Soldaten ab, die ihn von dem bischöflichen Siz verstossen sollen. Die Arianer verfolgen die Orthodoxen. Sie schicken 80 von ihren Geistlichen an den Valens, der sie, anstat ihnen Recht widerfaren zu lassen, alle zum Tode verurtheilet.	
	Eutropius schreibt seine Geschichte.	
	Abraham, der Einsiedler, stirbt.	
	Der heilige Optatus von Mileve schreibt wider den Parmenianus.	
	Lucifer, Bischof von Cagliari, geht mit Tode ab.	
	Valens reiset nach Syrien.	
	Ermenrich, König von Ostrogothen, greift die Heruler an, und macht sie sich zinsbar.	
4371.	Valentinian bestrebet sich besonders, die Gerechtigkeit genau und vielleicht mit zu vieler Strenge handhaben zu lassen. Er giebt zwey Gesetze, darinne er der heidnischen Re-	371.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	Religion und den Anhängern derselben viele Vorrechte einräumet.	
4371.	Valentinian Galatus, der einzige Sohn des Valens, wird von einer heftigen Krankheit überfallen Valens, der Vater, nimt seine Zuflucht zu dem heiligen Basilius, und ersucht ihn, für den kranken Prinzen zu beten. Dieser verspricht ihm die Genesung desselben, wenn er es von einem rechtgläubigen Bischofe wolte taufen lassen, welches Valens nicht thun wil, sondern ihn von den Arianern taufen läßt: worauf der Prinz sogleich stirbt.	371.
	Der heilige Eusebius von Vercelli keret wieder zu seiner Kirche zurück.	
	Der heilige Hilarion, Stifter der Mönche in Palästina, stirbt auf der Insel Cypern.	
	Didymus von Alexandrien verlieret schon im fünften Jahre seines Alters das Gesicht: er verfertiget einen Traktat über den heiligen Geist, und über die canonischen Briefe.	
	Kaiser Valens erreget eine grausame Verfolgung wider die Katholiken.	
	Valens kömt nach Seleucien, und geht hernach nach Antiochien.	
	Der heilige Basilius hält einen Aufrur zu Cäsarien zurück.	
4372.	Der heilige Gregor von Nazianz wird zum Bischofe von Sasimus gewälet.	372.
	Julianus Sabas vertheidiget tapfer den katholischen Glauben zu Antiochien.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	Marcellus, Bischof von Ancyra, entsaget dieser Zeitlichkeit.	
4372.	Der heilige Gregor von Nyssa wird zum Bischofe gewälet.	372.
	Firmus, ein morischer Prinz, empöret sich gegen die Römer, und wird zum Könige gekrönet: richtet große Verwüstungen in Afrika und Mauritanien an, nimt Cäsarien (heutiges Tages Algier) in Besiz, wo eine große Summe Geldes in seine Hände gerät.	
	Sapor, König von Persien, besticht die Großen von Armenien, und zieht ihren König Arsaces zu einem Gastgebote zu sich, wo er ihm die Augen ausstechen läßt, und ihn mit silbernen Ketten belegt, im Schlosse Agabanes einsperret, wo er ermordet, und sein Land gänzlich verheeret wurde.	
	Krieg der Parther wider die Römer.	
	Die Katholiken werden von den Gothen grausam verfolget.	
4373.	Der heilige Martin bauet das Kloster Marmoutier nahe bey Tours.	373.
	Der heilige Athanasius, Bischof von Alexandrien, geht aus der Welt.	
	Peter, Bischof von Alexandrien, begiebt sich nach Rom.	
	Theodosius zieht gegen den Firmus, König der Mohren, zu Felde. Dieser thut das Anerbieten, sich zu unterwerfen. Theodosius begeret Geiseln. Firmus zaudert, dieselben auszuliefern, und Theodosius greift den Mascezel, dessen Bundesgenos-	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4373.	nossen an, und schlägt ihn. Firmus thut noch einmal das Anerbieten, daß er sich unterwerfen wolle: aber sein Bundesgenosse Mascezel läßt sich in eine zwote Schlacht ein, und zieht wieder den kürzern. Hierauf giebt Firmus die Geiseln, und der Friede wird unterzeichnet. Firmus bricht den Frieden, und wird dergestalt in die Enge getrieben, daß er sich erdrosselt, aus Furcht, den Römern in die Hände zu fallen.	373.
	Sapor, König von Persien, fält in das römische Gebiete in den Morgenländern ein. Valens läßt den Grafen Trajan und Vadomarius an der Spitze einer starken Armee abgehen, welche die Perser angreiffen, unter ihnen ein großes Blutbad anrichten, und Meister vom Schlachtfelde bleiben.	
	Mavia, Königin der Sarazenen, bricht den Frieden mit den Römern, und zwingt sie bey ihr um Friede zu bitten.	
	Heftige Verfolgung der Christen in Egypten durch den Palladius dasigen Präfect, der das Heiligtum und den Altar durch die abscheulichsten Handlungen entheiliget. Eilf Bischöfe, die sich durch die Reinigkeit ihrer Lehre und durch ihren frommen Wandel den Arianern fürchterlich gemacht hatten, werden ins Elend geschicket.	
	Betrügerey des Grafen Romanus: Klagen der Einwoner zu Leptis wider ihn. Erfolg seiner listigen Griffe und Entdeckung seiner Betrügerey.	
	Maximin wird Präfectus Prätorio in Gallien.	
	Tod des heiligen Julian Sabbas.	

Con=

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	Concilium zu Rom wider den Apollinaris, Vitalis und Thimotheus, seine Anhänger.	
4374.	Peter, Bischof von Alexandrien, schreibt einige Briefe, und giebt sie heraus.	374.
	Zu Antiochien werden viele Personen in Verhaft genommen, weil sie Zauberer befraget, um den Nachfolger des Valens zu erfaren. Theodor, sein zweiter Sekretair, wurde angegeben, angeklagt und überfürt, daß er dem Kaiser nach dem Leben stehe, weswegen er hingerichtet wird. Zugleich werden viele Unschuldige, unter dem Vorwand, daß sie mit ihm unter einer Decke gelegen, an die Folter gespannet, und theils getödtet, theils ins Elend verstossen.	
	Valens verfolget die Philosophen heftig.	
	Festus, Proconsul in Asien, dem man einen sehr kurzen Auszug der römischen Geschichte zuschreibt, der an den Kaiser Valens gerichtet ist, ingleichen eine Beschreibung der Stadt Rom, verübet große Grausamkeiten in Asien.	
	Gabinius, König der Quaden, und Para, König von Armenien, werden beide, der erstere im Occident bey der Tafel, und der leztere im Orient bey einem Feste, von den Römern verräterischer Weise ermordet. Die Quaden, den Tod ihres Königes zu rächen, gehen über die Donau, bringen das Landvolk um, so eben mit der Erndte beschäftiget ist, und breiten überal Verwüstung und Mord aus.	

Con-

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	Concilium zu Valence in Dauphiné wegen der Ordination der Bischöfe.	
4374.	Ammian Marcellin schreibt seine Historie.	374.
	Der heilige Ambrosius wird zum Bischofe von Meiland gewälet.	
	Valentinian keret nach Gallien zurück: seine Geseze.	
4375.	Valentinian marschiret nach Pannonien, wo er die Gewaltthätigkeiten des Probus erfärt. Er verheert das Land der Quaden mit Feuer und Schwert, und da er den Gesandten derselben, die um Friede bitten, Gehör ertheilet, und ihnen in seinem Stolze und in der Hitze harte Worte giebt, zersprengt er sich die Lungenader, sinkt an die Erde, und stirbt nach einem langen und heftigen Todeskampf den 17ten November, im 55sten Jahre seines Alters, nachdem er 12 Jahre, weniger hundert Tage regiert hatte.	375.
	Valentinian, jüngster Prinz des verstorbenen Kaisers Valentinian, wird den 27sten November, zehn Tage nach dem Ableben seines Vaters, mit allen Solennitäten zum Kaiser ausgerufen, welches sein Bruder Gratian und Oheim Valens bestätigen.	
	Diodor, Priester von Antiochien, wird zum Bischofe von Tarsen in Cilicien gewälet.	
	Concilium zu Gangra wegen des Glaubensbekentnisses der Kirche.	
	Der heilige Cyrillus wird zum Bischofe von Jerusalem gewälet.	

Der

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4376.	Der Körper des Kaisers Valentinian wird balsamirt, und nach Constantinopel gebracht, wo er erst nach sechs Jahren, nämlich im Jahre 382 den 21sten Hornung in das Begräbnis der Kaiser gesetzet wird.	376.
	Der General Theodosius, die Ehre und Stütze des Staats, unter Valentinians Regierung, wird nach erhaltener Taufe zu Karthago hingerichtet. Der junge Theodosius, sein Sohn und nachmaliger Kaiser, geht hierauf nach Spanien, wo er geboren war.	
	Gratian läßt dem Maximinus, Statthalter von Gallien, seiner in Italien sowol als in Gallien ausgeübten Grausamkeiten wegen den Kopf abschlagen. Simplicius wird auf eben diese Art in Illyrien seiner Verbrechen wegen bestraft, und Doriphorian, ein anderer Gehülfe des Maximinus, der bisher zu Rom gefangen gesessen hatte, wird auf Anraten der Mutter des Kaisers aus dem Gefängnisse geholet, um unter den strengsten Martern das Leben zu verlieren.	
	Gratian giebt in diesem und dem folgenden Jahre verschiedene der Kirche vortheilhafte Gesetze, und verfährt gegen die Arianer, Donatisten 2c. so strenge, daß er sogar den Heiden größere Freiheiten als ihnen gestattet.	
	Die Hunnen gehen nach Europa, und verjagen die Ostgothen. Die Gothen versammeln sich an den Ufern der Donau, und erhalten vom Valens die Erlaubnis, sich in großer Anzal in Thracien niederzulassen, wo sich der Arianismus unter ihnen einschleichet.	

Atha-

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4376.	Athanaric, ein gothischer Prinz, der samt seinen Unterthanen aus seinem eigenen Lande von den Hunnen verjaget worden, geht nach Caucalanda, so damals die Sarmaten besassen, treibt sie heraus, und nimt es vor sich, und läßt sich alda nieder.	376.
	Die Hunnen gehen über den Palus Mäotis, zerstreuen sich in verschiedene Länder, verjagen aber vornemlich die Gothen aus ihren alten Wonsizen.	
	Friede zwischen den Römern und Persern.	
	Themistius wird vom Valens an den Gratian abgeschicket.	
	Spaltung des Vitalis und der Apollinaristen.	
	Der heilige Cyrillus, Bischof von Jerusalem, schreibt seine katheketischen Unterrichte.	
	Der heilige Ephrem, mit dem Beinamen Syrus, ein Diakon an der Kirche zu Edessa, schreibt einige Reden und geistreiche Discurse, die aus der syrischen in die griechische Sprache übersetzet worden.	
	Der heilige Bischof Basilius von Cäsarien, schreibt mehrere Briefe und Kommentarien: er giebt verschiedene Homilien über die heilige Schrift, und einige dogmatische Traktate heraus.	
	Der heilige Gregor, Bischof von Nazianz, der höchste unter allen griechischen Vätern, schreibt viele Homilien, Discurse und heilige Poesien.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4377.	Die Ostgothen halten beim Valens um den Uebergang über die Donau an, der ihnen aber abgeschlagen wird. Sie werden durch den Mangel an Lebensmitteln aufs äußerste gebracht, und von dem Grafen Lupicin, Statthalter in Thracien, genötiget, die Ufer der Donau zu verlassen, und sich tiefer ins Land zu ziehen. Alathäus und Saphrax gehen geschwind an der Spitze der Ostgothen über die Donau, und folgen den Fusstapfen des Fritigern.	377.
	Lupicin bittet den Alavif und Fritigern, nebst noch einer kleinen Anzal vornemer Herren der Nation in der Stadt Marcianopel zu Gaste, erlaubt aber keinem von ihren Leuten, mit ihnen zu kommen. Die Gothen, durch Hunger und Wut getrieben, fallen über die römische Soldaten her, schlagen sie tod, und bemächtigen sich ihrer Waffen, worauf Lupicin vom Weine erhizt, die Wache des Alavif und Fritigern niedermachen läßt. Diese leztern stellen sich, sobald sie aus der Stadt kommen, an die Spitze ihrer Leute, und kündigen ihm den Krig an. Lupicin nimt in der Eil alles zusammen, was er von Truppen habhaft werden kan, und greift sie drey Meilen von Marcianopel an. Allein der gröste Theil seiner Leute wird von den Gothen ins Kraut gehauen. Gratian schicket seinem Oheim Hülfsvölker: sie werden aber theils in Stücken gehauen, theils laufen sie davon. Nicht lange hernach werden die Gothen überwunden, und die meisten kommen um.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	Eine schreckliche Pest rast eine Menge Menschen in den westlichen Provinzen dahin.	
4377.	Merobod, König der Franken, wird vom Kaiser Gratian zur consularischen Würde erhoben, der selbst sein Amtsgehülfe war.	377.
	Gratian verordnet vermöge eines Gesezes, daß den Donatisten alle Kirchen genommen werden solten.	
	Concilium zu Antiochien wegen des Glaubens und der Kirchenzucht, wie auch wider die Spaltung des Meletius.	
	Der Gebrauch das Weinachtfest zu feiern kömt von Rom nach dem Orient, wo man auch dieses Fest zu feiern anfängt.	
4378.	Die Gothen verheeren ganz Thracien, von der Donau an, bis an den Berg Rhodope, und selbst bis an den Propontis. Sie rücken vor Constantinopel, plündern die Vorstädte, und halten die Stadt einige Zeit eingeschlossen.	378.
	Die Deutschen, Lentier genant, deren Land sich gegen Rhätien erstreckte, brechen den unter der Regierung des Constantius geschlossenen Traktat, theilen sich in verschiedene Corps, gehen im Hornung über den Rhein, als er gefroren war, und rauben und plündern überal. Sie werden aber von zwoen Legionen wieder über den Flus mit großem Verluste zurück gejaget. Darauf lieferten sie den Römern in den Ebenen bey der Stadt Argentaria, so heut zu Tage ein Dorf, Horburg genant, am rechten	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4378.	Ufer der Ill, Kolmar gegenüber, ist. Allein die Deutschen zogen den kürzern, und ließen 30000 Todte auf dem Platze sitzen, unter denen sich ihr König Priarius befand, der mit den Waffen in der Hand umkam. Die übrigen wurden zu Gefangenen gemacht.	378.
	Gratian sezt sich in Marsch, um zum Valens zustossen, der den 30sten May zu Constantinopel angekommen. Sein General, Sebastian, hauet eine starke Partey der Gothen in Stücken.	
	Ende der vom Valens wider die Katholiken erregten Verfolgung.	
	Valens marschirt auf die Gothen los, stelt seine Armee in Schlachtordnung, und liefert dem Feinde bey Adrianopel eine Schlacht, welche er samt seinem Leben verlieret. Zwey Drittheile der römischen Armee bleiben auf dem Platze nebst 35 Tribunen und Hauptleuten der Cohorten.	
	Der heilige Hieronymus wird zum Priester geweihet.	
	Taufe und Tod des heiligen Satyrus.	
	Dadoes, ein Ketzer, läßt zwo Grundursachen zu.	
	Concilium zu Rom wegen des katholischen Glaubens.	
	Gratian, der durch das Ableben des Valens sowol in den Morgen- als Abendländern Kaiser geworden war, ruft alle orthodoxe Bischöfe zurück, und sezt sie in ihre Bischoftümer	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4378.	tümer wieder ein, aus welchen sie Valens verjaget hatte. Er ertheilt allen Christen die Gewissensfreiheit, ausgenommen die Manichäer, Photinianer und Eunomianer, denen er keine Kirchen erlauben wolte.	378.
	Die Sarmaten gehen über die Donau, in der Absicht, sich mit den rebellischen Gothen zu vereinigen, werden aber vom Theodosius in Thracien aufs Haupt geschlagen.	
4379.	Theodosius, ein Man von außerordentlichen Verdiensten, wird von Gratian zu seinem Reichsgehülfen angenommen. Dieses geschieht zu Sirmich den 19ten Jenner. Gratian theilet mit seinem Collegen die Provinzen, und giebt ihm alles, was Valens besessen hatte, das ist, den Orient und Thracien: er trit ihm sogar einen großen Theil von Illyrien ab, welches damals in zwo Provinzen getheilt wurde.	379.
	Kaiser Gratian begiebt sich nach Constantinopel: er macht in Meiland eine vertraute Freundschaft mit dem Grafen Ambrosius, der ihn beredet, sein Gesez von der Gewissensfreiheit, besonders in Ansehung der Wiedertäufer, aufzuheben.	
	Kaiser Theodosius erhält zu Thessalonich Deputirte von allen orientalischen Provinzen, die ihm zu seiner Erhebung glückwünschen und huldigen: er verspricht ihnen seiner Seits alle mögliche Gefälligkeiten. Hierauf geht er gegen die Gothen zu Felde, und schlägt sie in verschiedenen Treffen.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4379.	Artaxerxes, vermeinter vierter Sohn Sapors, wird nach dem Absterben dieses Prinzen zum Könige von Persien ausgerufen, und ist es vier Jahre lang in Ruhe.	379.
	Diodor, Bischof von Tarsen in Cilicien, schreibt verschiedene dogmatische Traktate.	
	Die Gothen brechen in Thracien und Macedonien ein.	
	Märtyrertum des heiligen Eusebius von Samosata.	
	Concilium zu Antiochien wegen des katholischen Glaubens.	
	Der heilige Gregor von Nazianz wird gesendet, die Kirche zu Constantinopel zu verwalten.	
	Ableben des heiligen Basilius des großen, Bischofes zu Cäsarien.	
	Amphilochius wird zum Bischofe von Ikonium, oder Cogni in Kleinasien gewälet.	
4380.	Theodosius wird zu Thessalonich von einer gefärlichen Krankheit befallen, verlangt die Taufe, und empfängt sie von den Händen des Ascolus, dasigen Bischofes, welchen der Papst Damasus mit der Würde eines Vicarius des heiligen Stules im orientalischen Illyrien beehret, welche Würde auch auf die Nachfolger des Ascolus kömt. Gratian geht nach Illyrien, um auf die Gothen ein wachsames Auge zu haben, die sich rüsteten, über die Donau zu gehen.	380.

Gra-

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4380.	Gratian macht einen Friedenstraktat mit ihnen, welchen Theodosius nach seiner Genesung, die bald auf seine Taufe folgte, bestätiget.	380.
	Gratian macht ohne Zweifel durch Vermittelung des heiligen Ambrosius ein Gesez, kraft dessen die christlichen Frauenzimmer von der Notwendigkeit auf dem Theater ihre Rolle zu spielen frey seyn solten, wenn sie nicht etwa durch ein unordentliches Leben, und schlimme Auffürung der Heiligkeit ihrer Religion entgegen gehandelt hätten. Er sezt eine Strafe von fünf Pfunde Goldes darauf, wenn einer eine Komödiantin, Sängerin oder Tänzerin in sein Haus näme.	
	Theodosius richtet am 28sten Hornung an das Volk zu Constantinopel ein Gesez, des Inhalts, daß alle seine Unterthanen die Religion bekennen solten, die, einer beständigen Tradition zu Folge, den Römern durch den heiligen Apostel Petrus gelehret worden, welche öffentlich vom Papste Damasus, und dem Bischofe zu Alexandrien, Peter, bekant wird. In einem andern Geseze verbiet er wärend den vierzig Tagen, die vor dem Osterfeste vorher gehen, peinliche Processe vorzunemen: er hebt in der folgenden Zeit auch das gerichtliche Verfaren in bürgerlichen Sachen in der Fasten, und an allen Sontagen im Jahre auf, an denen auch die Schauspiele verboten waren. In einem dritten verbiet er die Heirat der Witwen wärend ihrer Trauer, nämlich in den ersten zehn oder zwölf Monaten, so,	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	daß er eine Witwe für unehrlich erkläret, die vor dem Verlaufe des Jahres sich zum zweitenmale verheiratete.	
4380.	Die Gothen fallen unter Anführung des Fritigern, Alatheus und Saphrax in Thracien und Pannonien ein, nähern sich Macedonien und verheeren alles mit Feuer und Schwert. Theodosius zieht gegen sie zu Felde, und wirft sie über den Haufen. Er kömt hernach den achten September nach Sirmich, um den Gratian zu sprechen. Den 24sten November zieht er im Triumphe zu Constantinopel ein, wo er den Arianern alle Kirchen, die sie seit vierzig Jahren inne gehabt hatten, nimt, und die orthodoxen Bischöfe, im ganzen Umfange des Reichs, wieder in den Besiz der Kirchen setzet.	380.
	Der heilige Gregor von Nyssa kömt nach Arabien und Jerusalem.	
	Maximus, der Cyniker, ein erzlüderlicher Mensch, wird durch die Arianer Bischof zu Constantinopel.	
	Der heilige Meletius kömt nach Antiochien zurück.	
	Priscillian, ein Spanier, folget den Irtümern der Manichäer.	
	Helvidius, ein Erzketzer, schwärmet, daß nach der Geburt Christi Maria mit Joseph als mit ihrem Ehemanne gelebet, und ihm Kinder geboren habe.	

Kir-

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	Kirchenversamluug zu Saragossa wider die Priscillianisten.	
4380.	Tod des heiligen Meletius, Bischofes zu Antiochien.	380.
	Hilarius, Diakon der römischen Kirche, schreibt einen Kommentar über den heiligen Paulus, und gewisse Fragen über das alte und neue Testament.	
	Patronianus, ein Pricillianist, verfertiget einige Gedichte. Tiberianus, von eben der Sekte, setzet eine Schuzschrift auf.	
4381.	Athanarich, König der Westgothen, durch den Fritigern aus seinem Gebiete vertrieben, flieht nach Constantinopel, von dar ihm Kaiser Theodosius einige Meilen weit entgegen geht, ihn mit Zärtlichkeit umarmt, ihm alle Schönheiten seiner Hauptstadt zeiget, und ihn prächtig bewirtet: den fünfzehnten Tag aber nach seiner Ankunft stürzt ihn eine Krankheit ins Grab.	381.
	Den Ketzern werden im ganzen Oriente alle Kirchen, die sie besessen, abgenommen, und dieselben den Rechtgläubigen eingeräumet.	
	Zweites algemeines Concilium zu Constantinopel unter dem Papste Damasus I, und dem Kaiser Theodosius zusammenberufen, um das nicänische Concilium zu bestätigen, und die Gotheit des heiligen Geistes, so von Macedonius geleugnet worden, zu erkennen. Hundert und fünfzig orthodoxe Bi-	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	schöfe finden sich aus verschiedenen Provinzen dabey ein.	
4381.	Der heilige Gregor von Nazianz wird, seines Widerstandes und seiner Tugenden ungeachtet, im Besitze des bischöflichen Stules zu Constantinopel bestätiget: er legt aber bald hernach das bischöfliche Amt mit Einwilligung des Theodosius nieder, und Nektarius kömt an seine Stelle.	381.
	Theodosius giebt, bey Gelegenheit dieser Kirchenversamlung zu Constantinopel, wider die Abtrünnigen und die Manichäer zwey Geseze, kraft deren er ihnen verbiet, Zeugen zu seyn, Erbschaften anzunemen, und Testamente zu machen. Besonders verabscheuet er die Manichäer, die sich in verschiedene Sekten theilten, die er verbannet, und allen den Tod drohet, die überfüret wurden, daß sie zu einer derselben gehörten: er macht auch einige Geseze zum Besten der Bischöfe.	
	Kirchenversamlung zu Aquileja, wider den Palladius und Secondianus, Bischöfe in Illyrien, und eifrige Vertheidiger des Arianismus, von dem heiligen Ambrosius versammelt. Diese Kirchenversamlung wird im Monate September eröfnet, in eben dem Jahre, da die zu Constantinopel gehalten wird.	
	Ithacius oder Idacius, ein Spanier, schreibt wider die Priscillianisten.	
	Faustinus Luciferianus macht einen Traktat wider die Arianer und Macedonianer bekant.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	Philastrius, Bischof von Brescia, schreibt einen Traktat wider die Ketzereien.	
4381.	Kirchenversamlung zu Rom und Constantinopel. Der Papst Damasus, der den Vorsiz auf der Kirchenversamlung zu Rom hat, erkläret deutlich und ausfürlich die Lehre von dem Geheimnisse der Dreieinigkeit.	381.
	Theodosius verbannet die Opfer und andere abergläubische Ceremonien, wodurch man die Götter wegen der Zukunft um Rath fragte, aus den Tempeln.	
	Theodosius erhält einige Siege über die Gothen, Scythen, und andere barbarische Völker.	
4382.	Die Gothen unterwerfen sich dem Reiche, und bleiben demselben treu.	382.
	Gratian überhäuft die Franken und Alanen mit Gunstbezeugungen, nimt sie zu seiner Leibwache, und befördert sie vorzüglich vor den Römern.	
	Hungersnot zu Antiochien, wo es gänzlich am Brote fehlet, und das Volk den Senat, so sorgfältig er auch war, dem Elende abzuhelfen, tod zu schlagen drohet. Philagrius, Graf des Orients, ermanet anfänglich die Becker, den Preis des Brotes herunter zu setzen. Das aufgebrachte Volk beschuldiget ihn, als ob er ihnen gar seinen Schuz angedeihen lies: er läßt sie daher in Verhaft nemen, und auf öffentlichen Markte auf die Tortur bringen, wo der unbarmher-	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	herzige Pöbel an der Marter dieser Unglücklichen seine Freude hatte.	
4382.	Gratian schaft den Altar der Siegesgöttin, der auf dem Saale stand, wo sich der Rath zu Rom versammelte, weg, und zieht die dazu gehörigen Einkünfte ein. Constantius hatte ihn schon im Jahre 357 weggeschaft; Julian aber im Jahre 361 wieder aufgerichtet. Gratian nimt ebenfals den heidnischen Priestern und Vestalinnen ihre Privilegien und Vorrechte. Er befielt, daß man die Betler, die nur als Taugenichts und Müßiggänger an das algemeine Mitleid Anspruch machten, denen zu Sklaven übergeben solte, die sie vor Gerichte anzeigen würden, im Falle sie vom Sklavenstande wären; fände man sie aber als freie Leute, so solte man sie zur Feldarbeit brauchen.	382.
	Der heilige Ambrosius wirkt einem Missethäter beim Gratian Begnadigung aus.	
	Jovinian, ein Häresiarch von Meiland, leugnet die Jungfrauschaft der seligsten Mutter Gottes.	
	Die Collyridianer erzeigen der seligsten Jungfrau götliche Ehre, opfern und essen ihr zu Ehren an gewissen Tagen bey Zusammenkünften, auf einem viereckigten und mit einem weißen Tuche bedeckten Stule, eine gewisse Art Brot, so sie Collyridem genennet, von welchem Brote die ganze Sekte den Namen der Collyridianer bekommen.	
	Timo=	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	Timotheus, Bischof von Alexandrien, giebt einige canonischen Geseze heraus.	
4383.	In Rom wütet eine schreckliche Hungersnot, und Magnus Clemens Maximus, Feldoberster des Heeres in Britannien, der sich einen Verwandten von des großen Constantins Mutter, Helena, nennet, empöret sich, und wird von den Soldaten zum Kaiser ausgerufen. Die in Gallien überredet er bey seiner Ankunft ebenfals zu rebelliren. Gratian geht gegen ihn zu Felde; der größte Theil aber von seinen Soldaten läuft davon, so, daß er genötiget ist, Ausländer darunter zu nemen, welches die übrigen bewegt, ihn gleichfals zu verlassen. Er flieht nach den Alpen, wo er alle Päße von Leuten besezt findet, gegen die er mit Grunde kein gutes Vertrauen hat: verschiedene Städte verschließen vor ihm die Thore: endlich aber wird er zu Lion eingelassen, und auf des Maximus Befel im 25sten Jahre seines Alters hingerichtet.	383.
	Maximus nimt nach Gratians Tode seinen Sohn Flavius Viktor zu seinem Reichsgehülfen an, und giebt ihm den Titel Augustus, ob er gleich noch ein Kind war. Seinen Siz nimt er zu Trier, und um seine neue Würde desto mehr zu befestigen, schaft er sich zweene Kriegsobersten, deren Tapferkeit und Treue er fürchtet, vom Halse. Der Heerfürer der Franken, Merobod, der zweimal mit dem Gratian Consul gewesen, wird genötiget, sich selbst umzubringen, und der Graf, Balio, wird von den Soldaten	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	ten erdrosselt, die das Gerüchte ausspren- gen, er habe sich erhängt.	
4383.	Theodosius, aus Furcht vor den Einfällen der Barbarn, erkennet den Maximus als Kaiser. Im Anfange dieses Jahres ertheilet Theodosius auch seinem sechsjärigen Sohne, Arkadius, mit außerordentlicher Pracht im Palaste Hebdomos die kaiserliche Würde.	383.
	Die Hunnen belagern, nachdem sie Mesopotamien überschwemmet, Edessa: sie werden von der römischen Besazung abgetrieben, und von den Gothen gezwungen, sich zurück zu ziehen.	
	Der heilige Augustin kömt nach Rom, die Rhetorik zu lehren.	
	Der heilige Ambrosius, Bischof von Meiland, begiebt sich nach Gallien, und macht einen Vergleich zwischen dem Maximus und Valentinian dem jüngern.	
	Zu Sida in Pamphilien wird eine Kirchenversamlung gehalten, worauf die Irtümer der Messalianer, Euchetä, d. i. Betende, und Saccophori oder Sackträger genant, verworfen werden.	
	Kirchenversamlung zu Constantinopel, um den Frieden in der Kirche wieder herzustellen.	
	Zu Antiochien wird eine Kirchenversamlung angestellet, worauf die Irlehren der Messalianer verdammet werden.	

Kir-

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	Kirchenversamlung zu Nimes in Gallien der katholischen Religion zu Besten.	
4384.	Prokopius, ein Graf des Orients, wird zu Daphne nicht weit von Antiochien der Plackereien, Erpressungen ꝛc. wegen angeklagt, und mit Schimpfe seines Amtes entsezt. Eine schreckliche Pest wütet in diesem Jahre zu Antiochien, und in den meisten Städten von Syrien. Es komt ein Gesez heraus, kraft dessen allen bey Lebensstrafe oder ewigen Landesverweisung verboten wird, den Götzen zu opfern, oder die Aruspices wegen künftiger Begebenheiten zu Rathe zu ziehen.	384.
	Theodosius schickt den Cynegius, als Präfectus Prätorio, nach Egypten, mit dem Befele, den Götzendienst in dieser Provinz, und im ganzen Oriente abzuschaffen; er richtet seinen Auftrag mit Vorsicht aus, verbiet an verschiedenen Orten die Opfer, und schließt die heidnischen Tempel zu.	
	Theodosius giebt ein Gesez, kraft dessen die Heiraten zwischen leiblichen Geschwisterkindern bey Strafe des Feuers und Confiscation der Güter untersaget werden. Diese Heiraten waren bisher erlaubt gewesen; die natürliche Schamhaftigkeit aber, die sie sehr selten machte, schien ihm eine hinlängliche Ursache, sie ganz zu verbieten. Indessen erlaubte er noch solche Heiraten zuschließen, wenn man Dispensation vom Prinzen darzu erhielt.	

Die

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4384.	Die Sarmaten fallen in das Gebiete des Valentinian ein, werden aber von seinen Generalen mit großem Blutvergießen zurück getrieben. Er läßt eine große Menge Gefangene nach Rom bringen, wo man sie zum Vergnügen des Volks auf den Kampfplaz stelt, und sie mit den Waffen ihrer Nation gegen einander kämpfen läßt.	384.
	Valentinian läßt den 22sten Merz am Charfreitage allen Missethätern Gnade wiederfahren, zu Ehren des herannahenden Osterfestes.	
	Nach Gratians Absterben überreichet Q. Aurelius Symmachus, Präfect zu Rom, ein Heide und gelehrter Man, dem Kaiser Valentinian eine Bitschrift, daß der Götzendienst auf die alte Art möchte hergestellet werden. Der heilige Ambrosius aber sezt sich aufs heftigste dawider.	
	Vitalis, ein Bischof und Jünger des Ketzers Apollinaris, hintergeht den Papst Damasus.	
	Eine Vestalin, der Blutschande überwiesen, wird, den alten Gesezen zu Folge, lebendig eingegraben, und ihr Verfürer mit dem Tode bestraft.	
	Libanius vertheidiget die Abgötterey.	
	Sapor, König von Persien, begeret mit dem Theodosius Frieden zu machen.	
	Sapor III. folgt seinem Vater Artaxerxes auf dem persischen Throne.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	Sapor III. schickt eine Gesandtschaft an den Theodosius, und es wird Friede zwischen den Römern und Persern.	
4385.	Constantius, ein Manichäer, bekeret sich zur christlichen Religion.	385.
	Zu Constantinopel wird eine Verschwörung gegen den Theodosius entdeckt, und die meisten Verschwornen werden hingerichtet.	
	Kaiser Theodosius erhält im Oriente durch seine Generals einige Siege. Tod der Pulcheria und Flacilla.	
	Der heilige Hieronymus begiebt sich nach Palästina.	
	Kirchenversamlung zu Bourdeaux wider die Priscillianisten, und besonders wider den Instantius und Salvianus.	
	Der heilige Ambrosius schreibt einige Werke über die heilige Schrift, und einige dogmatische Traktate wider die Ketzereien.	
	Der heilige Martin von Tours, der damals zu Trier war, sucht den Ketzern das Leben zu retten. Allein kaum entfernt er sich, als Maximus befielt, dem Priscillian und seinen Mitschuldigen die Köpfe abzuschlagen; die ganze Kirche mißbilliget diese Bestrafung, und der heilige Martin sondert sich von den Ithacianern ab, welche die meiste Ursache und Triebfeder dieses blutigen Verfarens waren. Anstat durch den Tod dieses Ke-	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4385.	tzers die Sekte auszurotten, breitet sie sich dadurch nur immer weiter aus, besonders wird Gallicien davon auf lange Zeit angesteckt.	385.
	Nach dem Tode des Damasus wird Siricius zum Papste gewälet.	
	Der heilige Siricius antwortet auf des Himerus, Metropolitans zu Tarragona, an den heiligen Papst Damasus gerichtete Anfragen. Dieser Brief ist einer von den berümtesten Denkmalen der katholischen Kirche, worüber wider die Ketzer nüzliche Anmerkungen gemacht werden können.	
4386.	Kaiser Theodosius und Arkadius, sein Sohn, erfechten einen großen Sieg über die Greuthungen oder Gruthonger, so Ostrogothen waren, und seit zehn Jahren zwischen der Donau und dem baltischen Meere herumschweiften; König Odotheus selbst verliert dabey das Leben. Theodosius und Arkadius füren eine Menge Gefangene mit sich, und ziehen in Constantinopel im Triumphe ein.	386.
	Kaiser Theodosius vermälet sich mit der Galla, einer Tochter Valentinians des ersten und Justinens, und einer Schwester Valentinians des jüngern oder II, mit welcher Theodosius die Galla Placidia gezeuget. Er verbietet den Christen alle Theilnemung an der Abgötterey, und verordnet, daß die, denen ein Pasquil in die Hände fält, es sogleich zerreißen sollen, wobey er ihnen zugleich untersaget, den Inhalt desselbe-	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4366.	selben jemanden zu sagen, und sowol den Verfasser, als den, der es bekant machet, einerley Strafe unterwirft, wenn dieser nicht den Urheber davon anzugeben weis. Er giebt noch andere Gesetze in Ansehung derer, die in angesehenen Staats- und Militärbedienungen stehen, in Ansehen der Freistäte, und der Zinsen.	366.
	Der heilige Augustin bekeret sich, und empfängt zu Meiland die heilige Taufe.	
	Die Kaiserin Justina vertheidiget hartnäckig die Arianer, und Kaiser Valentinian, ihr Sohn, erkläret sich für das Glaubensbekentnis der Versamlung zu Rimini; er erlaubet den Arianern, Zusammenkünfte zu halten, und verbietet den katholischen Christen bey Lebensstrafe, sie in der Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes zu stören, und sogar gegen sie schriftliche Vorstellungen einzugeben.	
	Kaiser Valerian dringt auf Justinens Anstiften aufs neue in den heiligen Ambrosius, daß er den Arianern die Basilicam Portiam zu Meiland einräumen sol. Ambrosius sezt sich standhaft dagegen. Justina befielt ihn, Meiland zu verlassen bey Lebensstrafe, wenn er nicht gehorchete: er aber entschließt sich nicht von der Stelle zu gehen.	
	Tod des heiligen Cyrillus von Jerusalem.	
	Märtyrertum des heiligen Marcellus von Apamea.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	Der heilige Epiphanius schreibt die Geschichte, und Widerlegung der Ketzereien.	
4386.	Kirchenversamlung wird zu Rom wegen der Kirchenzucht gehalten, so aus 80 Bischöfen bestanden hat.	386.
	Der heilige Placianus, Bischof von Barcelona, wegen seiner Heiligkeit und Lehre berümt, schreibt einige Werke wider die Novatianer.	
	Der heilige Ambrosius füret den Gesang der Psalmen zu zwey Chören ein: und diese Gewonheit, die in der morgenländischen Kirche schon in Uebung war, verbreitet sich von Meiland aus durch den ganzen Occident.	
	Kirchenversamlung zu Trier in Alemannien, worauf Tatius, Bischof in Spanien, dem Schuld gegeben worden, daß er den Tod des Priscillian befördert, losgesprochen wird.	
	Maximus nimt sich der Rechtgläubigen an, und schreibt an den Valentinian einen Brief, mit dem Kriege nachzulassen, den er gegen die Warheit fürete. Valentinian giebt Befel, die Kirche des heiligen Paulus zu Rom, auf dem Wege nach Ostia, wieder aufzubauen, und zu vergrößern. Placidia, die Tochter des Theodosius, versieht sie mit kostbaren Zierraten.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4387.	Theodosius, dem Geld fehlte, das fünfte Jahr der Regierung seines Sohnes Arkadius zu feiern, und die Feier seines zehnten Regierungsjahres zu begehen, schreibt deswegen in allen Provinzen eine außerordentliche Contribution aus, um Geld zu überkommen. Die Befele des Prinzen finden in dem übrigen Syrien keinen Widerstand, nur Antiochien ausgenommen. Der Pöbel schwärmt alda wütend herum, wirft, da er den Statthalter verfelt, alle Bildseulen der kaiserlichen Familie nieder, und schlägt sie mit Schimpfen und Schmähen in Stücken. Nachdem er aber von den Soldaten zerstreuet worden, fur man fünf Tage lang mit strengster Bestrafung der Schuldigen fort, so daß der größte Theil der Einwoner nach dem Gebirge flohe. Ueberdies schickte der Kaiser Abgeordnete dahin, die den Aufrur untersuchen solten, und die gleichfals viele mit äußerster Strenge bestraften. Doch durch Vermittelung des heiligen Chrysostomus, und des Flavian, Bischofs von Antiochien, der sich zum Kaiser, um ihn zu erweichen, begab, vergab ihnen Theodosius, und ertheilte der Stadt die Privilegien und Vorrechte wieder, die er ihr abgenommen hatte.	387.
	Maximus rüstet sich zum Kriege; der heilige Ambrosius komt bey ihm an, und verlangt eine besondere Audienz, die er aber nicht erhält, sondern Befel bekömt, den kaiserlichen Hof unverzüglich zu verlassen. Maximus geht über die Alpen nach Meiland. Valentinian flüchtet nach Thes-	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi
	salonich, um daselbst seine Sicherheit unter dem Schutze des Theodosius zufinden: Theodosius komt selbst dahin, um ihn zu trösten und ihm Hülfe zu versprechen, und bringt ihn wieder zum orthodoxen Glauben. Hierauf schickt er Abgesandten an den Maximus, mit dem Anbringen, sich mit Gallien, Spanien und Britannien begnügen zu lassen; welches er aber abschlägt, und alle Staaten des Valentinians vollends seiner Herschaft unterwirft. Das Schrecken seines Namens verbreitet sich bis über den Rhein und die Donau; und verschiedene Nationen Germaniens bezalen ihm einen Tribut.	387.
4387.	Ableben der heiligen Monica, Mutter des heiligen Augustins.	
	Der heilige Macarius, Einsiedler, stirbt.	
4388.	Kirchenversamlung zu Antiochien wegen des Todes des Marcellus.	388.
	Theodosius rüstet sich wider den Maximus, und bringt ein großes Heer auf die Beine: er greift einen von den feindlichen Generalen in Pannonien an, und schlägt ihn aufs Haupt. Bald hernach hat er ein gleiches Glück gegen den Marcellin, des Maximus Bruder, obgleich dessen Heer weit stärker war, als das seinige. Theodosius sezt dem Maximus nach Aquileja nach, welches dem Sieger die Thore öfnet, worauf ihm Maximus mit Ketten beladen in die Hände geliefert wird, dem man	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	man im Angesichte des ganzen Heeres den Kopf abschlägt.	
4388.	Victor, des Maximus Sohn, wird hingerichtet, und auf solche Art dieser Krieg geendiget.	388.
	Theodosius sezt den Valentinian wieder in den völligen Besiz aller seiner westlichen Provinzen.	
	Die Arianer erregen auf die falsche Nachricht, daß Theodosius vom Maximus geschlagen worden, in der Nacht zu Constantinopel einen Auflauf, stecken das Haus des orthodoxen Bischofes dieser Stadt, Nektarius, an, und verbrennen dasselbe samt ihm.	
	Theodosius macht ein Gesez, durch welches den Apollinaristen verboten wird, Versamlungen anzustellen, Bischöfe oder Geistliche zu haben, in Städten sich aufzuhalten, am Hofe zu erscheinen, oder an den Kaiser eine Bitschrift zu überreichen. In einem andern Geseze untersaget er alle Religionszänkereien.	
	Verranus IV. folget dem Könige Sapor III auf dem persischen Throne.	
4389.	Paulin, Bischof von Antiochien, geht mit Tode ab.	389.
	Die Tempel des Serapis und Bacchus werden zu Antiochien zerstöret.	

Theo=

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4389.	Theodosius geht mit seinem Sohne, Honorius, und Valentinian II. nach Kom, wo er im Triumphe einzieht, und durch sein außerordentlich aufrichtiges Betragen nicht wenig dazu beiträgt, daß alda die christliche Religion angenommen wird.	389.
	Kirchenversamlung zu Capua wegen der Streitigkeiten der Kirche zu Antiochien.	
	Kirchenversamlung zu Karthago.	

Verzeichnis

aller Erzbistümer, Patriarchate und Bistümer in der ganzen Welt, nach der izigen Kirchenverfassung.

In Italien.

Rom, Roma,

Ist der Siz des römischen Papstes, Statthalters JEsu Christi auf Erde, Nachfolgers des heiligen Petrus, Obersten Priesters und Bischofes der katholischen Kirche, der das Haupt aller andern Kirchen der Christlichen Welt ist.

Die Bistümer, so unmittelbar unter dem obersten Priester oder Bischofe stehen, in der römischen Gerichtsbarkeit gelegen sind, und von den sechs ältesten Kardinälen der römischen Kirche besessen werden, sind

Ostia, Ostiensis, wovon beständig der Decan des heiligen Collegii Bischof ist. Mit diesem Bistume ist Velestri, Veliternus, in Campagna di Roma, so unter den Kirchenstaat gehöret, vereint.

Porto, Portuensis, in der Provinz des Patrimonii Petri.

La Sabina, Sabinensis, in Sabina

Palestrina, Prænestinus.
Frascati, Tusculanus. } in Campagna di Roma.
Albano, Albanensis.

Die andere Bistümer, so unmittelbar unter dem Papste stehen, und gemeiniglich die der römischen Provinz gehörigen genant werden, sind

In Campagna di Roma,
unter dem Kirchenstaat gehörig.

Tivoli,	Tiburtinus.	
Anagni,	Anagninus.	
Segni,	Segninus.	
Ferentino,	Ferentinus.	
Alatri,	Alatrinus.	
Veroli,	Verulanus.	
Terracina,	Terracinensis.	sind vereint.
Piperno,	Pivernensis.	

So wol die Kirche von Sezze, Setinum, wo sich der Bischof zu Terracina oft aufhält, als die von Piperno, Pivernum, sind vom Papste Benedikt dem XIII im Jahre 1725 zu bischöflichen Sizen erhoben, und mit dem von Terracina vereint worden.

In der Provinz des Patrimonii Petri,
unter dem Kirchenstaat gehörig.

Nepi,	Nepesinus,	sind vereint.
Sutri,	Sutrinus.	
Viterbo,	Viterbiensis,	sind vereint.
Toscanella,	Tuscanensis.	
Orta,	Hortulanus,	sind vereint.
Civita Castellana,	Civitatis Castellanä.	
Corneto,	Cornuetensis,	sind vereint.
Monte Fiascone,	Montis Flasconis.	
Bagnarea,	Balneoregiensis.	
Orvieto,	Urbevetanus.	
Aquapendente,	Aculensis, und Aquäpendentis.	

In

In Ombria, oder Umbrien, unter dem Kirchenstaat gehörig.

Perugia,	Perusinus.
Spoleto,	Spoletinus.
Città di Castello,	Civitatis Castelli.
Città della Pieve,	Civitatis Plebis.
Terni,	Interamnensis.
Narni,	Narniensis.
Amelia,	Amerinus.
Todi,	Tudertinus.
Rieti,	Reatinus.
Foligno,	Fulgitanensis.
Assisi,	Assisiensis.
Nocera,	Nucerinus.
Arezzo,	Aretinus, in Toskana.

In der Mark Ankona, unter dem Kirchenstaat gehörig.

Ancona,	Anconitanus.	
Loreto,	Lauretanus,	sind vereint.
Recanati,	Recinetensis.	
Ascoli,	Asculanus.	
Gesi,	Aesinus, und Esinus.	
Osimo,	Auximanus.	
Camerino,	Camerinus.	
Fano,	Fanensis, in dem Herzogtume Urbino.	

In dem Königreiche Neapolis.

Aquila,	Aquilensis.	
Sulmona,	Sulmonensis,	sind vereint.
Valva,	Valvensis.	
Civita Ducale,	Civitatis Ducalis.	
Teramo,	Aprutinus.	
Marsi,	Marsicanus.	

Erzbistümer
mit ihren
Weihbistümern.

Das Erzbistum von Pisa, Pisanus. Pisa, Pisa.

In Toskana.

Weihbistümer.

Aleria, Alerienſis, } auf der Inſel Corſica, ſo unter
Ajaccio, Adjacenſis, } die Republik Genua, nunmehr
Sagona, Sagonenſis, } unter Frankreich gehöret.

Lucca, Lucenſis in Toskana, gehöret zu der Republik Genua: Papſt Benedict der XIII hat dieſes Bistum durch die Bulle: Inſcrutabili, zu einem Erzbistume erhoben.

Sarzana, Lunenſis, Sarzanenſis in Toskana, gehöret zur Republik Genua, und iſt frey.

Das Erzbistum von Florenz, Florentinus. Florenz, Florentia.

Weihbistümer in Toskana.

Fieſole, Feſulanus.
Piſtoja, Piſtorienſis, } ſind vereint.
Prato, Pratenſis, }
Volterra, Volaterranus, iſt frey.
Colle, Collenſis.

San

San Miniato al Tedesco,	Sancti Miniatis Teutonis.
Borgo San Sepolcro,	Burgi Sancti Sepulchri.
Monte Pulciano,	Montis Politiani, ist frey.
Cortona,	Cortonensis, ist frey.

Das Erzbistum von Siena, Senensis. Siena, Sena.

Weihbistümer in Toskana.

Saona,	Suanensis.
Chiusi,	Clusinus.
Großeto,	Großetanus.
Massa,	Massanensis,
Pienza,	Pientinus, ist frey.
Mont' Alcino,	Ilcinensis.

Das Erzbistum von Fermo, Firmanus. Fermo, Firmum Piscenum.

In der Mark Ankona, unter dem Kirchenstaat gehörig.

Weihbistümer eben daselbst.

Macerata,	Maceratensis,	sind vereint.
Tolentino,	Tolentinus.	
Ripa Transone,	Ripanus.	
Montalto,	Montis alti.	
San Severino,	Sancti Severini.	

Das Erzbistum von Urbino, Urbanienſis. Urbino, Urbinum.

In dem Herzogtume Urbino, zu dem Kirchenſtaat gehörig.

Weihbistümer.

Cagli,	Calliensis,
Foſſombrone,	Foro Sempronienſis.
Peſaro,	Piſaurienſis.
Urbania,	Urbanienſis,] ſind
Sant' Angelo in Vado,	Sancti Angeli in Vado.] vereint.
Sinigaglia,	Senogalliensis.
Gubio,	Eugubinus, iſt frey.
Monte Feltro,	Feretranus.
Fano,	Fani Fortunä, iſt frey.

Das Erzbistum von Ravenna, Ravennatenſis. Ravenna.

In Romagna, unter dem Kirchenſtaat gehörig.

Weihbistümer.

Adria, oder Rovigo,	Adrienſis, oder Rhodiginus.
Rimini,	Ariminenſis.
Bertinoro,	Britinorienſis: dieſes Biſtum war ſonſt zu Forlimpopoli.
Cervia,	Cervienſis.
Ceſena,	Ceſenatenſis.
Comacchio,	Comaclenſis.

Faenza,

Faenza, Faventinus.
Ferrara, Ferrarienſis, iſt frey, und nach *Lucii Ferraris Biblioth. can.* 1735 Zeugniſſe zum Erzbiſtume erhoben worden.
Imola, Imolenſis.
Forli, Forolivienſis.
Sarſina, Sarſinatenſis.

Das Erzbiſtum von Bologna, Bononienſis. Bologna, Bononia. unter dem Kirchenſtaat gehörig.

Weihbiſtümer.

Parma, Parmenſis.
Piacenza, Placentinus, } in den Kammerg. von Parma.
Borgo San Domino, Burgi S. Domini } von Parma.
Reggio, Rhegienſis, } in den Kammergütern von Modena.
Modena, Mutinenſis. } tern von Modena.
Cremona, Cremenſis, in den Kammergütern von Venedig.

Das Erzbiſtum von Genua, Genuenſis. Genua.

An der Küſte, und unter genueſiſcher Herſchaft.

Weihbiſtümer.

Albenga, Albigaunenſis.
Noli, Naulenſis.
Brugneto, Brugnatenſis. Innocentius II. hat dieſes Biſtum im Jahre 1133 aus der daſigen Benediktiner Abtey errichtet.

Nebio, Nebiensis, auf der Insel Corsica, heute unter Frankreich gehörig.
Mariana, Merianensis, } eben daselbst, sind vereint, und
Accia, Acciensis. } izt unter Frankreich gehörig.
Bobio, Bobiensis, in dem Herzogtume Meiland. Dieses Bistum hat Kaiser Heinrich im Jahre 1014 gestiftet, und Innocentius II. im Jahre 1133 zum Bistume von Genua geschlagen; sonst gehörte es zu dem von Ravenna.

Das Erzbistum von Turin, Taurienſis. Turin, Augusta Taurinorum.

In Piemont.

Weihbistümer.

Jurea, Eporediensis.
Mondovi, Montis Regalis.
Saluzzo, Salutianum, ist frey.
Fossano, Fossanensis.

Das Erzbistum von Meiland, Mediolanenſis. Meiland, Mediolanum.

In dem Herzogtume dieses Namens.

Weihbistümer.

Cremona, Cremonensis.
Novarra, Novariensis.
Lodi, Laudensis.
Alessandria, Alexandrinus.
Tortona, Dertonensis.
Vigevano, Viglebanensis.

Pavia,

Pavia,	Papiensis, ist frey.	
Bergamo,	Bergomensis,	in den Kammergütern von Venedig.
Brescia,	Brixiensis.	
Alba,	Albensis,	In den Kammergütern von Savoyen.
Asti,	Astensis,	
Vercelli,	Vercellensis.	
Acquj,	Aquensis,	In dem Herzogtume Montferrat.
Casale,	Casalensis.	
Savona,	Savonensis,	An der Küste, und in den Kammergütern v. Venedig.
Ventimiglia,	Vintimiliensis.	

Das Erzbistum

von Udine, Utinensis.

Udine, Utinum.

Im Friaul.

Weihbistümer.

Padova,	Patavinus,	In den Kammergütern von Venedig.
Vicenza,	Vicentinus,	
Verona,	Veronensis,	
Ceneda,	Cenetensis,	
Trevigi,	Tarvisinus,	
Belluno,	Bellunensis,	
Feltre,	Feltrensis,	
Concordia,	Concordiensis,	
Capo d'Istria,	Justinopolitanus,	
Città nuova,	Aemoniensis,	
Parenzo,	Parentinus,	
Pola,	Polensis.	

Das

Das Erzbistum von Görz, Görizienſis. Görz, Goritia.

Im Oeſterreichiſchen Friaul.

Weihbistümer.

Trento, Tridentinus, in den Kammergütern des Hauſes Oeſterreich, und dem heiligen Stule unmittelbar unterworfen.

Como, Comenſis, im Herzogtume Meiland.

Trieſte, Tergeſtinus, in den Kammergütern des Hauſes Oeſterreich.

Mantova, Mantuanus, im Herzogtume Meiland, iſt exempt.

Pedena, Petinenſis, in den Kammergütern des Hauſes Oeſterreich.

Laubach, Labacenſis, in Kärnthen, und in den Kammergütern des Hauſes Oeſterreich, allein von aller beiden Jurisdiction befreiet.

Man hat hier bemerken wollen, daß Aquileja vormals ein Patriarchat geweſen, und der Patriarch, der ehemals zu Aquileja ſeinen Siz gehabt, in neuern Zeiten zu Udine gewonet habe. Die langwierigen Streitigkeiten, die des Patriarchats wegen zwiſchen dem öſterreichiſchen Hauſe, und der Republick Venedig obgewaltet haben, ſind endlich im Jahre 1751 ſolchergeſtalt beigeleget worden, daß Papſt Benedikt der XIV das Patriarchat unterdrücket, und zwey Erzbistümer daraus gemachet hat, davon das eine in der Stadt Udine, das andere aber in der Oeſterreichiſchen Stadt Görz ſeinen Siz bekommen hat. Der Erzbiſchof von Udine hat alle die Erzbiſchöfe im venediger Gebiete unter ſich, welche ehedeſſen unter dem Patriarchen geſtanden haben.

Das Patriarchat
von Venedig, Venetus.
Venedig, Venetiä.

In den Kammergütern dieser Republik.
Weihbistümer.

Chiozza, Clodiensis.
Torcello, Torcellanus.
Carole, Caprularum.

In dem Königreiche Neapolis.

Das Erzbistum
Neapolis, Neapolitanus.
Neapel, Neapoli.

In Terra di Lavoro.
Weihbistümer.

Pozzuolo, Puteolanus.
Nola, Nolanus.
La Cerra, Aecerrarum.
Ischia, Isolanus.
Aversa, Aversanus, ist frey.

Das Erzbistum
von Capua, Capuanus.
Capua.

In Terra di Lavoro.
Weihbistümer.

Tiano, Theanensis.

Calvi,

Calvi,	Calvensis.
Caserta,	Casertanus.
Cajazzo,	Calatinus.
Carniola,	Carinolensis.
Isernia,	Isserniensis.
Suessa,	Suessanus.
Aquino,	Aquitanensis, ist frey.
Venafro,	Venafranus.
Gaeta,	Cajetanus, ist frey.
Fondi,	Fundanus, ist frey.
Sera,	Seranus, ist frey.

Das Erzbistum

von Salerno, Salernitanus.

Salerno, Salerna.

In Principato Citra, oder in dem disseitigen Fürstentume.

Weihbistümer.

Campagna,	Campaniensis, womit daß von Satriano (Satrianensis) vereint ist.
Capaccio,	Capataquensis.
Policastro,	Policastrensis.
Nusco,	Nuscanensis.
Sarno,	Sarnensis.
Marsico,	Marsicensis.
Nocera delli Pagani,	Nucerinus.
Acerno,	Acernensis.
La Cava,	Cavensis, ist frey.

Das Erzbistum
von Amalfi, Amalphitanus.
Amalphi, Amalphis.
In Principato citra, oder in dem disseitigen Fürstentume.
Weihbistümer.

Lettere, Litterensis.
Capri, Capritanus.
Minori, Minorensis.
Scala, Scalensis, } sind vereint, und frey.
Ravello, Ravellensis, }

Das Erzbistum
von Sorrento, Surrentinus.
Sorrento, Surrentum.
In Terra di Lavoro.
Weihbistümer.

Vico, Vicanus Equensis.
Massa, Massensis, und Massalubrensis.
Castel' a Mare, Castri Maris.

Das Erzbistum
von Conza, Compsanus.
Conza, Compsa.
In Principato Oltra, oder in dem jenseitigen Fürstentume.
Weihbistümer.

Muro, Muranus, in Basilicata.
Satriano,

Satriano,	Satrianensis, womit das von Campagna, (Campaniensis) in Principato citra vereint ist.
Lacedogna,	Laquedoniensis, in Principato oltra.
Sant' Angelo de' Longobardi,	Sancti Angeli Longobardorum. } sind vereint in Principato oltra.
Bisaccia,	Bisacciensis. }
Monte Verde,	Montis Viridis, ist mit dem Erzbistume von Barlette vereint.

Das Erzbistum
Accerenza und Matera, Acheruntinus.
Accerenza und Matera, Acherentia, Matealа.

In Apulien.
Weihbistümer.

Venosa,	Venusinus.
Anglona oder Tursi,	Anglonensis.
Potenzza,	Potentinus.
Gravina,	Gravinensis.
Tricarico,	Tricaricensis.
Monte Peloso,	Montis Pilosi, ist frey.
Melfi,	Melphiensis, } sind frey, und ver-
Rapolla,	Rapollensis. } eint.

Das Erzbistum
von Tarento, Tarentinus.
Tarento / Tarentum.

In der Provinz Otranto.
Weihbistümer.

Motula,	Motulensis.
Castellaneta,	Castellanetensis.
Oria,	Uritanus.

Das

Das Erzbistum von Brindisi, Brundusinus. Brindisi, Brundusium.

In der Provinz Otranto.

Weihbistümer.

Ostumi,	Ostunensis.

Das Erzbistum von Otranto, Hydruntinus. Otranto, Hydruntum.

In der Provinz Otranto.

Weihbistümer.

Castro,	Castrensis.
Gallipoli,	Gallipolitanus.
Ugento,	Ugentinus.
Lecce,	Aletiensis.
Alessano,	Alessanensis.
Nardo,	Neritonensis, ist frey.

Das Erzbistum von Bari, Barensis. Bari, Barium.

In der Provinz Bari.

Weihbistümer.

Bitonto,	Bitontinus.
Giovenazzo,	Juvenacensis.
Molfetta,	Melphitensis, ist frey.
Ruvo,	Ruvonensis.

Conversano, Conversanensis.
Minervino, Minerbinensis.
Monopoli, Monopolitanus, ist frey.
Bitetto, Bitettinus. Dieses Bistum begreift in sich weiter nichts, als was in ihren Mauern eingeschlossen ist, dergleichen auch andere in Apulien sind.
Polignano, Polignanensis.
Lavello, Lavellensis.
Cataro, Catarensis, in Dalmatien unter Venedig gehörig.

Das Erzbistum von Trani, Tranensis. Trani, Tranium.

In der Provinz Bari.

Weihbistümer.

Biseglie, Vigiliensis.
Andria, Andriensis.

Das Erzbistum von Barlette, Nazarenus. Barlette, Barulum.

In der Provinz Bari.

Hat keine Weihbistümer. Man hat aber das Bistum von Monte Verde mit ihm verknüpft. Zu Barlette hält sich der Erzbischof von Nazareth auf.

Das

Das Erzbistum von Manfredonia, Sipontinus. Manfredonia.

In Capitanata.

Weihbistümer.

Vieste, Vestanensis.
Troja, Trojanensis, ist frey.

Das Erzbistum von Lanciano, Lancianensis. Lanciano, Anxanum.

In Abruzzo.

Hat keine Weihbistümer.

Das Erzbistum von Chieti, Theatinus. Chieti, Theate.

In Abruzzo.

Weihbistümer.

Atri, Adriensis } sind vereint, und frey.
La Penna, Pennensis. }
Ortona, Orthonensis, } sind vereint.
Campli, Camplensis. }

Das Erzbistum
von Benevento, Beneventanus. Benevento, Beneventum.
In Principato Oltra, oder in dem jenseitigen Fürstentume.
Weihbistümer.

Ascoli di Puglia,	Asculanus.
Telese,	Telesinus.
Sant' Agata de Goti,	S. Agathæ Gothorum.
Alifa,	Alifanus.
Monte Marano,	Montis Merani.
Avellino,	Abellinensis, } sind vereint.
Frigento,	Frequentinus. }
Ariano,	Arianensis.
Vico della Baronia,	Trevicensis.
Trivento,	Triventinus, ist frey.
Bojano,	Bojanensis.
Bovino,	Bovinensis.
La Volturara,	Volturariensis.
Larino,	Larinensis.
Termoli,	Thermularum.
Lucera,	Lucerinus.
Guardia Alfiera,	Guardiensis.
San Severo,	Sancti Severi.

Das Erzbistum
von Rossano, Rossanensis. Rossano, Roscianum.
In Calabria citra, oder in dem disseitigen Calabrien.
Dieses Erzbistum hat keine Weihbistümer.

Bisignano,	Bisignanensis, ist frey.

Das

Das Erzbistum von Cosenza, Consentinus. Cosenza, Cosentia.

In Calabria citra, oder in dem disseitigen Calabrien.

Weihbistümer.

Martorano,	Marturanensis.
San Marco,	Sancti Marci, ist frey.
Mileto,	Miletensis, ist frey.
Cassano,	Cassanensis, ist frey.

Das Erzbistum von Santa Severina, Sanctâ Severinâ. Santa Severina, Siborina.

In Calabria Oltra, oder in dem jenseitigen Calabrien.

Weihbistümer.

Umbriatico,	Umbriaticensis.	
Belcastro,	Belcastrensis.	
Strongoli,	Strongulensis.	
Isola,	Insulanus.	
Cerenza,	Geruntinus,	sind vereint.
Cariati,	Cariatensis.	

Das Erzbistum von Reggio, Rheginensis. Reggio, Regium Julium.

In Calabria oltra, oder in dem jenseitigen Calabrien.

Weihbistümer.

Catanzaro,	Catanensis.
Crotona,	Crotoniensis.
Tropea,	Tropejensis.
Appido,	Appidensis.
Nicotera,	Nicoterensis.
Nicastro,	Neocastrensis.
Geraci,	Hieracensis.
Squillace,	Squillacensis.
Bova,	Bovensis.

III

In Sicilien.

Das Erzbistum von Palermo, Panormitanus. Palermo, Panormus.

Weihbistümer.

Girgenti,	Agrigentinus.
Mazara,	Mazariensis.
Malta,	Melitensis, auf der Insel Malta.

Das

Das Erzbistum von Messina, Messanensis. Messina, Messana.

Weihbistümer.

Cefalu,	Cephalucensis.
Patti,	Pactensis.
Lipari,	Liparensis.

Das Erzbistum von Monreale, Montis Regalis. Monreale, Mons Regalis.

Weihbistümer.

Catania,	Cathanensis.
Siracusa,	Syracusanus.

In Sardinien.

Das Erzbistum von Cagliari, Calaritanus. Cagliari, Calaris.

Weihbistum.

Villa d'Iglesias, Sulcitanensis, ist mit dem Erzbistum vereint.

Das Erzbistum von Oristagni, Arborensis. Oristagni, Oristanum.

Weihbistum.

Alez, Vallensis, Usellensis, oder Lesitanus.

Das Erzbistum von Sassari, Turritanus. Sassari, Sassaris Publicum.

Weihbistümer.

Alguer,	Algariensis.
Bosa,	Bosanensis.
Castell' Aragonese,	Ampuriensis.

Dieses sind die Erzbistümer, Patriarchate und Bistümer Italiens. Ferdinand Ugselli, ein Italiener aus dem Cisterzienserorden, hat selbe in seinem Buche: Italia sacra, betitelt, in 10 Bänden in Folio weitläuftig abgehandelt, wohin ich auch den geehrten Leser verweise.

In Frankreich.

Das Erzbistum von Lion, Lugdunensis. Lion, Lugdunum.

In dem Gouvernement Lionnois.

Weihbistümer.

Autun,	Augustodunensis: Der hiesige Bischof ist Präsident der Versamlung der Landstände von Burgund.
Langres,	Lingonensis: Der hiesige Bischof ist Herzog und Pair von Frankreich.
Chalons,	Cabillonensis.
Maçon,	Matisconensis.
Dijon,	Divionensis.
S. Claude,	S. Claudii.

Sonst ist der Erzbischof von Lion Primas über die 5
Erzbistümer Lion, Rouen, Tours, Sens und Paris.

Das Erzbistum von Sens, Senonensis.

Sens, Sennones.

In dem Gebiete Senonois.

Weihbistümer.

Troyes,	Trecensis.
Auxerre,	Antissiodorensis.
Nevers,	Nivernensis.
Bethleem,	Bethleemensis.

Das Erzbistum von Paris, Parisiensis. Paris, Lutetia Parisiorum.

In der Isle de France.

Weihbistümer.

Chartres,	Carnotensis.
Orleans,	Aurelianensis.
Meaux,	Meldensis.
Blois,	Blesensis.

Das Erzbistum von Reims, Remensis. Reims, Remi.

In Champagne.

Weihbistümer.

Soissons, Suessionensis: Dieser Bischof verrichtet in Abwesen-

wesenheit des Erzbischofes von Reims die Salbung des Königes.

Laon, Laudunensis: Dieser Bischof ist der zweite Herzog und Pair von Frankreich.

Chalons, Catalaunensis: Dieser Bischof ist Graf und Pair von Frankreich.

Noyon, Noviomensis: Dieser Bischof ist ebenfals Graf und Pair von Frankreich.

Senlis, Silvanectensis.

Beauvais, Bellovacensis: Dieser Bischof ist Graf und Pair von Frankreich.

Amiens, Ambianensis.

Boulogne, Bononiensis.

Der Erzbischof von Reims ist der erste Herzog und Pair von Frankreich, geborner Legat des päpstlichen Stules, und Primas vom belgischen Gallien.

Das Erzbistum von Rouen, Rothomagensis. Rouen, Rothomagus.

In der Normandie Weihbistümer.

Eureux, Ebroicensis.

Bayeux, Bajocensis.

Coutance, Constantiensis.

Avranches, Abrincensis.

Seez, Sagiensis.

Lisieux, Lexoviensis: Dieser Bischof ist Graf von Lisieux.

Der Erzbischof von Rouen nennet sich Primas von der Normandie.

Das Erzbistum von Tours, Turonensis. Tours, Turonium.

In dem Gouvernement von Touraine.

Weihbistümer.

Angers, Andegavensis.
Le Mans, Cenomanensis.
Rennes, Redonensis.
Nantes, Nannetensis.
S. Malo, Macloviensis: der hiesige Bischof ist Herr der Stadt S. Malo.
Dol, Doliensis: der hiesige Bischof ist Herr der Stadt Dol, und nennet sich einen Grafen von derselben.
Saint Brieux, Briocensis: Der hiesige Bischof ist Herr dieser Stadt.
Treguiers, Trecorensis: Der hiesige Bischof ist Herr und Graf von Treguier.
Quimper, Quimper-Cornetin, oder Cornovaille, Corisopitensis: Der hiesige Bischof ist Herr der Stadt.
S. Pol (Paul) de Leon, Leonensis: Der hiesige Bischof nennet sich einen Grafen von Leon.
Vannes, Venetensis: Der hiesige Bischof ist Herr von einem Theile der Stadt.

Das Erzbistum von Bourges, Bituricensis. Bourges, Biturix.

In dem Gouvernement von Berry.

Weihbistümer.

Clermont, Claromontensis: Der hiesige Bischof ist der erste

erste Sufragant des Erzbischofes von Bourges, Herr der kleinen Städte Billon und Croupieres.

Limoges, Lemovicensis: Des hiesigen Bischofes Kirchensprengel erstreckt sich über Ober- und einen Theil von Unter-Limosin, La Marche, und einen Theil von Angoumois.

S. Flour, Sancti Flori.

Le Pui, Aniciensis: Der hiesige Bischof ist Herr der Stadt, und steht unmittelbar unter dem päpstlichen Stule: doch gehöret sein Kirchensprengel in äußern Dingen zu dem erzbischöflichen Districte von Bourges.

Tulle, Tutelensis: Der hiesige Bischof ist Herr, und Vicomte der Stadt.

Sonst hat der Erzbischof von Bourges den Titel eines Patriarchen, eines Primas von Aquitanien, und eines Metropoliten. Als Patriarche hat er die Gerichtsbarkeit über die Erzbischöfe in Narbonne, und Toulouse; als Primas über die Erzbischöfe in Bourdeaux und Ausch, als die Metropoliten in dem andern und dritten Aquitanien; und endlich als Metropolit hat er oben erwente fünf Sufraganten: sonst hatte er eilfe.

Das Erzbistum von Alby, Albiensis. Alby, Albiga.

In dem Gouvernement von Languedoc.

Weihbistümer.

Castres, Castrensis.

Mande, Mimatensis.

Rhodez, Rutenensis: Dieser Bischof nennet sich einen Grafen von Rhodez.

Cahors,

Cahors, Cadurcensis: Dieser Bischof nennet sich einen Grafen von Cahors.
Vabres, Vabrensis.
Sonst ist der Erzbischof von Alby Herr der Stadt.

Das Erzbistum von Bourdeaux, Burdegalensis. Bourdeaux, Burdigala.

In dem Gouvernement von Guienne.

Weihbistümer.

Poitiers, Pictavensis.
Saintes, Santonensis.
Angouleme, Engolismensis.
Perigueux, Petrocoricensis.
Agen, Agennensis: Dieser Bischof nennet sich einen Grafen von Agen, wiewol er nicht Herr derselben ist.
Condom, Condomensis.
Sarlat, Sarlatensis.
La Rochelle, Rupellensis.
Luçon, Lucionensis: Dieser Bischof ist Herr und Baron von der Stadt.

Das Erzbistum von Ausch, Auritanus. Ausch, Augusta Ausciorum.

In Gascogne.

Weihbistümer.

Acqs, Aquensis.
Aire, Adurensis.
Bazas, Vasatensis.
Bayonne,

Bayonne,	Bajonensis.
Cominges,	Convenensis.
Conserans,	Conseranensis.
Lescar,	Lascariensis.
Oleron,	Oleronensis.
Tarbes,	Tarbensis.

Das Erzbistum von Toulouse, Tolosanus. Toulouse, Tolosatium.

In Languedoc.

Weihbistümer.

Pamiers,	Apamiensis.
Mirepoix,	Mirapicensis.
Montauban,	Montalbanensis.
Lavaur,	Vaurensis,
Saint Papoul,	Sancti Papuli.
Lombez,	Lombariensis.
Rieux,	Rivensis.

Das Erzbistum von Narbone, Narbonensis. Narbone, Narbo.

In Niederlanguedoc.

Weihbistümer.

Carcassone,	Carcassonensis.
Alet,	Alectensis.
Beziers,	Biterrensis.
Agde,	Agatensis: Dieser Bischof ist Herr der Stadt, und nennet sich einen Grafen von Agde.

Mont-

Montpellier, Montispessulanus.
Nismes, Nemausensis.
Usez, Ucetiensis.
Saint Pons, Sancti Pontii Tomeriarum.
Perpignan, Elnensis.
Lodeve, Lutevensis.
Alais, Alesiensis.

Das Erzbistum von Arles, Arelatensis. Arles, Arelatum.

In Provence.

Weihbistümer.

Marseilles, Massiliensis.
Orange, Arauricanus.
S. Paul trois Chateaux, Tricastinensis.
Toulon, Tolonensis.

Sonst nennet sich der Erzbischof von Arles einen Fürsten von Montdragon.

Das Erzbistum von Aix, Aquensis. Aix, Aquæ Sextiæ.

In Provence.

Weihbistümer.

Apt, Aptensis: Dieser Bischof nennet sich einen Fürsten von Apt, wiewol er nicht Herr von der Stadt ist.
Riez, Rejensis.
Frejus, Foro-Juliensis.

Gap,

Gap, Vapincensis.
Sisteron, Sistertiensis: Dieser Bischof hat zwo Kathedralkirchen, die eine hier, und die andere zu Forcalquier.

Das Erzbistum von Avignon, Avenionensis. Avignon, Avenio.

In Provence.

Weihbistümer.

Carpentras, Carpentoractensis.
Vaison, Vasionensis: Dieser Bischof ist Herr der Stadt.
Cavaillon, Caballicensis.

Das Erzbistum von Vienne, Viennensis. Vienne, Vienna Allobrogum.

In Dauphine.

Weihbistümer.

Valence, Valentinus.
Die, Diensis: Dieser Bischof ist Herr von der Stadt, von 9 Pfarren, und 24 Schlößern.
Viviers, Vivariensis: Dieser Bischof hat den Titel eines Fürsten von Donzere, so ein Dorf in Dauphiné ist.
Grenoble, Gratianopolitanus.
S. Jean de Maurienne, Maurianensis, in Savoyen: Dieser Bischof füret wegen einiger

niger Oerter, die er vom Herzoge von Savoyen zu Lehen hat, den Titel eines Grafen.

Geneve, Gebennensis, in Savoyen: Dieser Bischof, der sich noch einen Bischof und Fürsten von Geneve nennet, hat heutiges Tages seinen Siz zu Annecy.

Sonst hat der Erzbischof von Vienne den Titel des Oberprimas von Gallien.

Das Erzbistum von Besançon, Bisuntinus. Besançon, Bisantium.

In der Grafschaft Burgund, oder Franche Comté.

Weihbistümer.

Basel, Basileensis, in der Schweiz: Dieser Bischof ist ein Reichsfürst, und hat sowol im Reichsfürstenrathe auf der geistlichen Bank, nach dem Bischofe von Brixen, als auf den Oberrheinischen Kreistagen, Siz und Stimme. Der bischöfliche Siz ist, nachdem die katholische Religion von Basel vertrieben worden, nach Bruntrut, und das Domkapitel nach Arlesheim verleget worden.

Lausanne, Lausanensis, in der Schweiz: dieser Bischof ist ein Reichsfürst; hält sich aber, seit dem dieser Ort die Reformirte Religion angenommen, zu Freiburg in Nüchtland auf.

Le Belley, Bellicensis, in Bugey: dieser Fürst nennet sich einen Fürsten des römischen Reichs.

Sonst ist der Erzbischof von Besançon auch ein Fürst des Deutschen Reichs.

Das Erzbistum von Ambrün, Ebredunensis. Ambrün, Embrodunum.

In Dauphiné.

Weihbistümer.

Digne, Dignensis: Dieser Bischof ist Baron von Lauzieres.
Glandeves, Glannatiensis: Dieser Bischof hält sich ordentlicher Weise zu Entrevaux auf.
Senez, Saniciensis.
Vence, Venciensis: Dieser Bischof ist Herr von einem Theile der Stadt.
Grasse, Grassensis.
Nice, Niciensis, ein Kammergut von Savoyen.

Sonst nennet sich der Erzbischof von Ambrün einen Prinzen und Grafen von Ambrün, und Baron von Guillestre, und Beaufort. Es gehöret ihm die Helfte der Herschaft und Gerichtsbarkeit der Stadt.

Das Erzbistum von Cambray, Cameracensis. Cambray, Cameracum.

In dem französischen Flandern.

Weihbistümer.

Arras, Atrebatensis: Dieser Bischof ist Herr von La Cité, und Präsident in der Versamlung der Landstände.

Tour-

Tournay, Tornacensis. } gehören nicht mehr zu
Namur, Namurcensis. } Frankreich.
Saint' Omer, S. Audomari, oder Audomarensis.

Sonst nennet sich der Erzbischof von Cambray einen Fürsten des römischen Reichs (er war es ehemals) und Grafen von Cambresis, und ist Herr der Stadt.

Das Erzbistum von Tarantaise, Tarantasiensis. Tarantaise, Tarantasia.

In Savoyen.

Weihbistümer.

Aosta, Augustanus, in Piemont.
Syon, oder Sitten, Sedunensis, im Walliserlande.

Sonst hat der Erzbischof von Tarantaise seinen Siz zu Monstiers: er hat auch den Titel eines Grafen, und sowol einen Theil der Gerichtsbarkeit über diese Stadt, als auch die weltliche Herschaft über einige Städtchen seines Erzbistumes.

Dieses sind die Erzbistümer und Bistümer in Frankreich. Dom Dionysius Sainte-Marthe, ein Benedictiner von der Congregation des heiligen Maurus, hat selbe in seinem Werke: *Gallia Christiana*, betitelt, so aus 18 Volum. in Folio bestehen sol, und wovon wir 11 Volum. besitzen, weitläuftig abgehandelt, wohin wir auch den gelehrten Leser verweisen.

VI

In Spanien.

Das Erzbistum von Toledo, Toletanus. Toledo, Toletum.

In Neucastilien.

Weihbistümer.

Cordua,	Cordubensis, in Andalusien.
Segovia,	Segobiensis, in Altcastilien.
Carthagena,	Carthaginensis, im Königreiche Murcien: dieser Bischof wonet zu Murcia.
Siguenza,	Seguntinus, in Altcastilien.
Osma,	Oxomensis, in Altcastilien.
Cuença,	Conchensis, in Neucastilien.
Jaen,	Giennensis, in Andalusien.
Valladolid,	Vallisoletanus, in Altcastilien.

Sonst ist der Erzbischof von Toledo Primas von Spanien, Kanzler von Castilien, und geborner Rath des Staatsraths.

Das Erzbistum von Burgos, Burgensis. Burgos, Burgi.

In Altcastilien.

Weihbistümer.

Pampelona,	Pampilonensis.
Calahorra,	Calagaritanus.
Calzada,	Calciatensis.
Palencia,	Palentinus.

Man

Man wil hier bemerken, daß Büsching in seiner neuen Erdbeschreibung part. 3. pag. 209 & 297 den Bischof von Santander in Biscaien als einen Suffraganten, ohne mehrers zu melden, des Erzbischofes von Burgos angebe; hingegen aber den von Calzada weg lasse.

Das Erzbistum von Compostella, oder Santjago, Compostellanus. Compostella, oder Santiago.

In Gallicien.

Weihbistümer.

Avila,	Abulensis, in Altcastilien.
Salamanca,	Salmanticensis, in dem Königreiche Leon.
Placenzia,	Placentinus, in Estremadura.
Lugos,	Lucensis, in Gallicien.
Astorga,	Astoricensis, in dem Königreiche Leon.
Zamora,	Zamorensis, in dem Königreiche Leon.
Orense,	Auriensis, in Gallicien.
Tuy,	Tudensis, in Gallicien.
Badajos,	Pacensis, in Estremadura.
Mondonedo,	Mindoniensis, in Gallicien.
Ceria,	Cauriensis, in Estremadura.
Cjudad-Rodrigo,	Civitatensis, in dem Königreiche Leon.
Leon,	Legionensis, in dem Königreiche Leon.
Oviedo,	Ovetensis, in Asturien.

Das Erzbistum von Sevilla, Hispalensis. Sevilla, Hispalis.

In Andalusien.

Weihbistümer.

Cadix,	Gaditanus, in Andalusien.
Guadix,	Guadicensis, in dem Königreiche Granada.
Les Canaries,	Canariensis, auf der Insel dieses Namens in Afrika.

Das Erzbistum von Granada, Granatensis. Granada.

In dem Königreiche Granada.

Weihbistümer.

Malaga,	Malacitanus.
Almeria,	Almeriensis.

Das Erzbistum von Saragossa, Cäsaraugustanus. Saragossa, Cäsar-Augusta.

In Arragonien.

Weihbistümer.

Huesca,	Oscensis.
Jaca,	Jacensis.
Tarascona,	Tarasconensis.

Balbastro,	Balbastrensis.
Teruel,	Terulensis.
Albaracin,	Albaracinensis.

Das Erzbistum von Tarragona, Tarraconensis. Tarragona.

In Catalonien.

Weihbistümer.

Barcelona,	Barcinonensis: der König von Spanien, ist als Graf von Barcellona erster Canonicus, dieser Kathedralkirche.
Girona,	Gerundensis.
Lerida,	Ilerdensis.
Vich,	Vicensis.
Urgel,	Urgellensis.
Tortosa,	Dortuensis.
Volsona,	Celsonensis.

Das Erzbistum von Valentia, Valentinus. Valentia.

In dem Königreiche dieses Namens.

Weihbistümer.

Segorbe,	Segoviensis.
Mallorca	(Majorca) Majorcensis, auf der Insel dieses Namens. Dieser Bischof hat seinen Siz in der Ciudad oder Stadt Palma.
Orihuela,	Oriolensis, in dem Königreiche Valentia.

VII.

In Portugal.

Das Erzbistum von Braga, Bracarensis.

Braga, Bracara Augusta.

In der Provinz Entre Ducro y Minho.

Weihbistümer.

Porto, Portucalensis.
Viseu, Visensis.
Coimbra, Conimbricensis: Dieser Bischof ist Graf von Argavil.
Miranda, Mirandensis.

Sonst nennet sich der Erzbischof von Braga einen Primas von Spanien: er ist so wol weltlicher als geistlicher Herr seiner Stadt, und der umliegenden Gegend; doch können die Einwoner in peinlichen Sachen vom Ouvidor des Erzbischofes an die königlichen Relaçoens appelliren. Auserdem hat dieser Erzbischof auch den Rang mit den Markgrafen.

Das Patriarchat von Lisabon, Ulissiporensis.

Hier ist zu merken, das im Jahre 1716 vom Papste Clemens XI das Erzbistum Lisabon in zwey Erzbistümer getheilet worden, nämlich in das orientalische und occidentalische, so auch in ein Patriarchat mit sehr vielen Privilegien verwandelt worden: beiden wurden folgende Weihbistümer anberäumt:

Das occidentalische Patriarchat von Lisabon hat nachstehende Weihbistümer.

Leiria, Lerinensis in Portugal.

Lamego,

Lamego, Lamacensis.
Funchal, Funchalensis, auf der Insel Madera.
Angra, Angrensis, auf der Insel Tercera.

Das orientalische Erzbistum insgemein Lisbona Orientale, hat folgende Weihbistümer.

La Guardia, Guardiensis.
Portalegre, Portalegrensis, in Portugal.
Cabo Verde, oder Ribera Grande, Capitis viridis, auf den Inseln des grünen Vorgebirges.
San Salvador, Congensis, in dem Königreiche Congo.
San Thome, S. Thomä, auf der Insel dieses Namens gegen Guinea.

Unter dem Papste Benedikt XIV. ist nur ein Erzbistum von Lisabon erkant worden.

Das Erzbistum von Evora, Eborensis.

Evora, Ebora.

In dieser Stadt war von den ältesten Zeiten her ein bischöflicher Siz gewesen, der vom Paul III auf Johannes III Königes von Portugal Anhalten in einen erzbischöflichen Siz verwandelt worden. Der Erzbischof von Evora hat den Rang mit den Markgrafen, und folgende

Weihbistümer.

Faros, Pharensis oder Algarbiensis: in dem Königreiche Algarbien.
Ceuta, Septensis, in der Barbarey } sind vereint.
Tanger, Tingitanus, in der Barbarey }

Sonst wil man hier noch anmerken, daß glorwürdigst regierender Papst Clemens XIV, Beira und Braganza, bei=

beides in Portugal, allererst zu Hochstiftern errichtet, und das erstere im Jahre 1770 in dem am 6ten August gehaltenen geheimen Consistorio für den P. Emanuel von Cenacolo, aus der Stadt Lisabon, und von dem dritten St. Franciscorden, das andere aber für den Herrn Michael Anton Barreto de Menezes, Kirchsprengels Braga, in eben dem Jahre, Monate und Tage vorgestellet hat.

Ferner haben Seine izt glorwürdigst regierende päpstliche Heiligkeit folgende drey Bistümer in Portugal neu errichtet, als: Pinhel, Penafiel, und Castelbranco.

In Deutschland.

Das Erzbistum von Maynz, Moguntinus.

Maynz, Moguntia.

Weihbistümer.

Augsburg,	Augustanus
Costanz, oder	Costniz, Constantiensis, in Schwaben.
Worms,	Wormatiensis, in der Pfalz am Rhein.
Speier,	Spirensis, in der Pfalz am Rhein.
Strasburg,	Argentinensis im Elsas.
Würzburg,	Herbipolensis, in Franken.
Eichstet,	Eichstettensis, in Franken.
Hildesheim,	Hildeshemensis, in Niedersachsen.
Halberstadt,	Halberstadiensis, in Niedersachsen.
Paderborn,	Paderbornensis, in Westphalen.
Verden,	Verdensis, in Niedersachsen.
Bamberg,	Bambergensis: ist frey.
Fulda,	Fuldensis. In unsern Tagen, nämlich im Jahre 1752 erhob Papst Benedict XIV die Kirche zu Fulda Benedictinerordens, zu einem exempten Bistume, jedoch mit Vor-

Vorbehalte des *Status Regularis*, und ernante den gefürsteten Abt Amand von Buseck zum ersten Bischofe, worüber sich aber der Erzbischof zu Maynz sehr beschwerete, und alter Metropolitan der fuldaischen Kirche zu seyn behauptete.

Das Erzbistum von Trier, Trevirensis. Trier, Treviris.

Weihbistümer.

Mez, Metensis, in Lothringen.
Tul, Tullensis, in Lothringen.
Verdun, Virdunensis, in Lothringen.

Das Erzbistum von Cöln, Coloniensis. Cöln, Colonia Agrippina.

Weihbistümer.

Lüttich, Leodiensis.
Münster, Monasteriensis, in Westphalen.
Minden, Mindensis, in Westphalen. Minden ist secularisirt, und dem Hause Brandenburg zugesprochen worden.
Osnabrüg, Osnabrugensis, in Westphalen. Wird wechselsweise von einem Prinzen aus dem Hause Hannover (lutherischer Religion) und von einem katholischen Bischofe besessen.

Das

Das Erzbistum von Magdeburg, Magdeburgensis. Magdeburg, Parthenopolis.

Ist in ein Herzogtum, so wie seine folgenden Weihbistümer in Fürstentümer verwandelt worden: als

Meißen,	Misnensis, in Obersachsen: ist frey.
Merseburg,	Merseburgensis, in Meißen.
Naumburg,	Naumburgensis, in Meißen.
Brandenburg,	Brandenburgensis, in der Mittelmark.
Havelberg,	Havelbergensis, in der Priegniz.

Das Erzbistum Salzburg, Salisburgensis. Salzburg, Juvavia. v. Salipolis ꝛc.

Weihbistümer.

Freisingen,	Frisingensis, in Baiern.
Regensburg,	Ratisbonensis, in Baiern, ist frey.
Chiemsee,	Chiemensis, in Baiern.
Passau,	Passaviensis, in Baiern, ist von Benedict XIII Papste in einer Constitution, so sich anfängt: *Arcan. Divin.* exempt erkläret, und mit den erzbischöflichen Kenzeichen, als dem Pallio und Vortragung des Kreuzes, begabet worden.
Seckau,	Secoviensis, in Steiermark.
Lavant,	Lavantinus, in Kärnthen.
Brixen,	Brixiensis, in der Grafschaft Tyrol.
Gurk,	Gurcensis, in Kärnthen.

Das Erzbistum Bremen, Bremensis. Bremen, Brema. In Niedersachsen.

Bremen ist in ein Herzogtum; seine Weihbistümer aber sind in Fürstentümer verwandelt worden. Lübeck behält noch den Titel eines Bistumes, und wird von einem lutherischen Fürsten besessen, der aber eigentlich kein Bischof ist, und nur in weltlichen Sachen ohne einige geistliche Gerichtsbarkeit herschet.

Weihbistümer.

Lübeck,	Lubecensis, in Holstein.
Ratzeburg,	Ratzeburgensis, in Pomern.
Schwerin,	Suerinensis, im Herzogtume Mecklenburg.

Neben diesen sechs angefürten Erzbistümern, und Bistümern sind in Deutschland noch sechs Bistümer, die frey und exempt sind, als Neustat, Neostadiensis, in Oesterreich: Breslau, Uratislaviensis, in Schlesien: Bamberg, Bambergensis, am Mayn: Olmütz, Olomucensis, in Mähren: Trident, Tridentinus in Tyrol, und Labach, Labacensis in Niedercrain. Endlich Wien, Viennensis, zuvor frey, war vom Papste Innocentius XIII. in ein Erzbistum verwandelt worden.

In Böhmen. IX

Das Erzbistum Prag, Pragensis. Prag, Praga.

Weihbistümer.

Olmütz,	Olomucensis, in Mähren, ist frey.

Leut-

Leutmeritz, Litomericensis, in Böhmen.
Königsgrätz, Reginobradecensis, in Böhmen.

In Brabant.

Das Erzbistum
Mecheln, Mechliniensis.
Mecheln, Mechliniä.

Weihbistümer.

Antwerpen, Antverpiensis.
Brügg, Brugensis.
Gent, Gandavensis.
Ypern, Iprensis, im französischen Flandern.
Küremonde, Kuremundensis.
Herzogenbusch, Boscoducensis, ein Domainengut der vereinigten Staaten. Dieses leztere Bistum ist aufgehoben.

Das Erzbistum
Utrecht, Ultrajectinus.
Utrecht, Trajectum.

In den vereinigten Niederlanden.

Das Kapitel bemühet sich zwar die Rechte dieses Sitzes noch zu erhalten: allein die Hindernisse, die es zu Rom gefunden, verhindern, daß der geneigte Wille der General-Staaten bis izt keine gute Wirkung gehabt hat. Seit den Unruhen, woraus die Republik entstanden, hat es keine Weihbistümer mehr. Sonst waren folgende

Weihbistümer.

Deventer, Daventriensis.

Grö-

Gröningen,	Groningensis.
Harlem,	Harlemensis.
Leeuwarden,	Leovardiensis.
Middelburg,	Middelburgensis.

In England.

In diesem ganzen Königreiche sind die Bischöfe von der römischkatholischen Kirche getrennet, und haben ein *Corpus doctrinæ*, so die herschende Religion in dem Königreiche ist. Dasselbe wurde unter der Regierung der Elisabeth errichtet, und diejenigen, so sich dazu bekennen, machen die sogenante englische Kirche aus. Alle Bischöfe sind Pairs des Königreichs, und haben in dieser Qualität Siz und Stimme in dem Oberparlamente.

Das Erzbistum

Cantorbery, oder Cantelberg, Cantuariensis.
Cantorbery, Cantuaria.

Weihbistümer.

Rochester,	Roffensis.	
London,	Londinensis.	
Lincoln,	Lincolniensis.	
Chichester,	Cicestriensis.	
Wincheſter,	Vintoniensis.	
Salisbury,	Sarisburiensis.	
Excester,	Exoniensis.	
Bath,	Bathoniensis,	vereint.
Wels,	Wellensis.	
Glocester,	Glocestriensis.	
Worcester,	Vigorniensis.	
Conventry,	Conventriensis,	vereint.
Lichfield,	Lichfeldiensis.	
Hereford,	Herefordiensis.	

Ely,

Ely,	Eliensis.
Norwich,	Norvicensis.
Oxford,	Oxoniensis.
Peterborough,	Petriburgensis.
Pristol,	Bristoliensis.
Landaf,	Landafensis.
Bangor,	Bangoriensis.
S. Davids,	Menevensis, oder Sti Davidis.
S. Asaph,	Asaphensis.

Das Erzbistum
York, Eboracensis.
York, Eboracum.

Weihbistümer.

Chester,	Cestriensis.
Durham,	Dunelmensis.
Carlile,	Carleolensis.

In Schotland.

Die bischöfliche Würde ist daselbst abgeschaft; sonst aber waren alda

Das Erzbistum
S. Andreas, Andreopolitanus.
S. Andreas, Andreopolis.

Weihbistümer.

Aberdeen,	Aberdonensis.
Dunkel,	Dunkeldensis.
Murray,	Moraviensis.
Dumblane,	Dumblanensis.

Brechin,

Brechin,	Brechinensis.
Edimburg,	Edenburgensis.
Rosse,	Rossensis.
Caintes,	Cathanensis.
Orkney,	Orcadum.

Das Erzbistum
Glascow, Glascoviensis.
Glascow, Glascua.

Weihbistümer.

Gallowaj,	Gallovidiensis.
Argyle,	Argadiensis.
J. Colmkil, und die Inseln,	Insularum, oder Sodorensis.

In Irland.

Ehedem gab es daselbst eine ziemliche Anzal Bistümer; seit der Reformation aber sind sie bis auf neunzehn herunter gekommen. Wir wollen diejenigen, so bey dieser Gelegenheit unterdrückt worden, mit einem Sternchen bezeichnen.

Das Erzbistum
Armach, oder Armagh, Ardimancensis.
Armach, Ardimacha.

In der Provinz Ulster.

Weihbistümer.

Londondery,	Deriensis.
* Mith,	Midensis.
Clogher,	Clochorensis.
Dundalk,	Dundalcensis.
* Rapoe,	Rapotensis.

Kilmore,	Kilmorensis.	] vereint.
* Ardach,	Ardachadensis.	
Dromore,	Dromorensis.	
* Cluam,	Clonmacnaisensis, vereint mit Mith.	
Connor,	Connorensis, vereint mit Dovun.	

Das Erzbistum Dublin, Dublinensis. Dublin, Dublinum.

In der Provinz Leinster.

Weihbistümer.

Kildare,	Darensis.	
Fearnes,	Fernensis,	] vereint.
* Leighlin,	Leghlinensis,	
* Ossery,	Ossoriensis.	

Das Erzbistum Cashell, Casilliensis. Cashell, Casillia.

In der Provinz Mommouth.

Weihbistümer.

Emley,	Imelacensis, mit dem Erzbistume Cashell vereint.	
Lymerick,	Limericensis.	
Waterfort,	Vaterfordiensis,	] vereint.
* Lismore,	Lismorensis.	
* Cloncy,	Clonensis oder Cluanensis,	] vereint.
Cork,	Corcagiensis,	
* Roß,	Rossensis,	
* Killalo	Laonensis.	

Ard-

Ardfeart, Ardfertensis.
* Kilfenor, Fennaborensis, und Finibricensis.

Das Erzbistum

Tuam, Thaumensis.

Tuam, Toam, Tovvmond, Toamen, Tuama.

In der Provinz Connaught.

Weihbistümer.

Galloway, Gallivensis.
* Moy, Magionensis, } Mit dem Erzbistume
* Enaghdowne, Enaghdunensis. } Tuam vereint.
* Elphen, Elphinensis.
Killala, Killalavanensis.
Clomfort, Clonfertensis, } vereint.
* Kilmacough, Duacensis. }
Killala, Alladensis, } vereint.
* Achonry, Achadensis. }
Athlone, Athlonensis.

In Dänemark.

XIV

Die Bischöfe in Dänemark so wol, als in Schweden, sind Lutheraner, und folgen der augsburgischen Confession.

Das Erzbistum

Lunden, Lundensis.
Lunden, Londinum Scandinorum.

In Schonen.

Ehedem zu Dänemark, nunmehr aber Schweden gehörig.

Weihbistümer.

Rotschild, Roschildensis, auf der Insel Seeland.

Odensee,	Ottoniensis,	in Finland.
Schleswik,	Slesvicensis,	in Jütland.
Ripen,	Ripensis,	
Wiborg,	Viburgensis,	
Albork,	Alburgensis,	
Arhusen,	Arhusiensis.	

Hier ist zu merken, das seit dem Jahre 1658, seit dem nämlich die Stadt Lunden unter Schweden gehöret, das Erzbistum Lunden eingegangen, und abgeschaffet, an desselben stat aber ein Superintendent dahin gesetzet worden, der den Titel eines Bischofes beibehalten. Der erzbischöfliche Siz ist nach Coppenhagen, von welcher Stadt Lunden nicht weit entfernt ist, von Friedrichen III. Könige in Dänemark im Jahre 1660 verleget worden.

In Norwegen.

Das Erzbistum Drontheim, Nidrosiensis. Drontheim, Nidrosia.

Weihbistümer.

Bergen,	Bergensis.	
Staffanger,	Stavangrensis,	vereint.
Hammer,	Hammariensis.	
Christiania,	Ansloënsis.	
Hola,	Holensis.	in Eisland.
Scalholt,	Scalhocensis.	

In

In Schweden. XVI

Das Erzbistum Upsal, Upsaliensis.

Upsal, Upsala.

Der Erzbischof von Upsal füret den Titel eines Primas in Schweden, der den König taufet, trauet und salbet.

Weihbistümer.

Linkoping,	Lincopensis.
Scara,	Scarensis.
Arosen,	Arosiensis.
Verſio,	Vexionensis.
Abo,	Aboënsis, in Finland.
Wiborg,	Viburgensis, in Carelien.

Das Erzbistum Riga, Regiensis.

Riga.

Dieſer Siz ist mit seinen Weihbistümern, in Ansehung der Religion der römischen Kirche, verloren gegangen.

Weihbistümer.

Revel,	Revaliensis.
Derpt,	Torpatensis.
Hapsel,	Hapsalensis.
Oesel,	Ossiliensis.
Vindoco,	Vendensis, izt Livoniensis.

XVII.

In Polen.

Das Erzbistum Gnesen, Gnesnensis.

Gnesen, Gnesna.

Dieser Erzbischof ist Primas Regni, päpstlicher Legatus natus, und der nächste nach dem Könige, wie auch der Regent in Polen wärend dem Zwischenreiche, ruft den Wahltag, krönet den König und die Königin.

Weihbistümer.

Cracau,	Cracoviensis, in Kleinpolen.
Wladislaw,	Uladislaviensis, oder Cujaviensis, in Cujavien.
Vilenski,	Vilnensis, in Lithauen.
Posen,	Posnaniensis.
Ploczko,	Plocensis, in Masovien.
Warmien,	Varmiensis, } befreit und vereint.
Szamland,	Sambiensis. }
Lucko,	Luccoriensis, in Volhynien.
Samodzka Zembla,	Samogitiensis, oder Medniciensis.
Culm,	Culmensis, } vereint.
Pomesan,	Pomesaniensis. }
Breslau,	Uratislaviensis, in Schlesien.
Lebus,	Lebussensis, in der Mark Brandenburg.
Camin,	Caminensis, in Pommern.
Smolensko,	Smolescensis, in Rußland.

Nur die in Polen und Schlesien haben die römisch-katholische Religion erhalten; die, so dem Könige von Preußen gehören, sind von der römischen Kirche abgesondert, und lutherisch.

Das

Das Erzbistum
Luwow, oder Lemberg, Leopoliensis.
Lemberg, Luwow, Leopolis.

Weihbistümer.

Przemyzl, Premisliensis, in Kleinreußen.
Chelm, Chelmensis, in Kleinreußen.
Kiovien, Kioviensis, zu Rußland gehörig, in Volhynien.
Kaminiek, Camenecensis, in Podolien.

In Ungarn.

Das Erzbistum
Gran, Strigoniensis.
Gran, Strigonium.

Dieser Erzbischof ist Primas Regni, Obristgeheimerkanzler und Präsident des Staatsrathes in Ungarn: seine Residenz ist zu Tyrnau, wohin auch das Domkapitel verlegt worden.

Weihbistümer.

Nitra, Nitriensis.
Gewer, Javariensis.
Egher, Agriensis.
Watzem, Vaciensis.
Otegiazac, oder Fünfkirchen, Quinqueeclensis.
Wesprin, Vesperin, Wisprimiensis.

Das Erzbistum Colotza, Colocensis. Colotza, Colocia.

Zu der Türkey gehörig.

Bath,	Bachinensis, mit dem Erzbistume vereint, und dem Hause Oesterreich gehörig.
Zagrab,	Zagrabiensis.
Varadin,	Varadiensis.
Szerem,	Sirmiensis.
Canad,	Chanadiensis.
Bosna,	Bosnensis, wovon der Siz zu Jaycza in Bosnien ist.
Szeben,	Cibiniensis, in Siebenbürgen.
Backow,	Bachoviensis, in der Walachey.

In Dalmatien.

Das Erzbistum Zara, Jadrensis. Zara.

Der Republik Venedig gehörig.

Weihbistümer.

Arbe,	Arbensis.
Veglia,	Veglianensis.
Osero,	Ausarensis.

Das Erzbistum
Spalatro, Spalatensis.
Spalatro, Salona nova.

Der Republik Venedig gehörig.

Weihbistümer.

Zegna, Sigiensis, in Croatien unter der Herschaft des Hauses Oesterreich.

Nona, Nonensis,
Lesina, Pharensis, und Lesinensis,
Trau, Tragurriensis,
Scardona, Scardonensis,
} in Dalmatien unter venetianischer Herschaft.

Macarhka, Macariensis, unter türkischer Herschaft.
Sebenico, Sebenicensis, unter venetianischer Herschaft.

Tine, Tiniensis, unter türkischer Herschaft.
Dulma, Dulmensis, in Bosnien unter den Türken.
Almissa, Alminiensis, unter den Türken.

Das Erzbistum
Ragusa, Ragusinus.
Ragusa.

eine Republik in Dalmatien.

(Allein dem Türken Zinsbar)

Weihbistümer.

Stagno, Stagnensis, zu Ragusa gehörig.
Merca, Mercanensis, } zu Ragusa gehörig, } vereint.
Trebigno, Tribunensis. } unter den Türken. }
Narenta, Stephanensis, unter den Türken.

La Brazza, Bratiensis, unter den Venetianern.
Risano, Rohonensis, unter den Türken.
Curzola, Curzolensis, unter den Venetianern.

XX

In Albanien.

Das Erzbistum
Antivari, Antibarensis.
Antivari, Antibarum.
unter türkischer Herschaft.

Weihbistum.

Scuttari, Scuttarensis.
Pulati, Polatensis.
Drivasto, Drivastensis.
Dulcigno, Dulciniensis.
Sappa, Sappatensis, } vereint.
Sardania, Sardanensis, }
Priseren, Prisrenensis. }
Semendria, Samandriensis. } in Servien.
Nandor Alba, Belgradensis. }
Budoa. Buduensis, unter den Venetianern.

Das Erzbistum
Durazzo, Dyrrachinus.
Durazzo, Dyrracium.
in Albanien unter türkischer Herschaft.

Weihbistum.

Alessio, Alexiensis.
Lits, Lissensis.
Benda, Bendensis.

Canovia,

Canovia, Canoviensis.
Croia, Croiensis.

Das Erzbistum
Uschub, Scupiensis.
Uschub, Scopia.

In Servien.

XXI

Das Erzbistum
Sofia, Sardicensis.
Sofia.

In der Bulgarey.

XXII

Das Erzbistum
Ocrida, Orchredensis.
Ocrida,

In Macedonien.

XXIII

Das Erzbistum
Corfu, Corcyrensis.
Corfu, Corcyra.

In

XXIV

In Albanien.

Weihbistümer.

Zante, Zicynthiensis, } vereint, unter den Venetia-
Cefalonia, Cephaloniensis. } nern, auf den Inseln.

Das Erzbistum Candia, Candiensis.

Candia,

Auf der Insel Candia.

Weihbistümer,

unter türkischer Herschaft.

La Canea, Cydoniensis.
Retimo, Rhetimnensis, } vereint.
Milopotamo, Milopotamensis. }
Sethia, Sithiensis, } vereint.
Hierapetra, Hierapetrensis. }
Sichimo, Sichimensis, } vereint.
Arcadi, Arcadiensis. }

Das Erzbistum von Naxus und Paros, Naxiensis.

Naxus,

In dem Archipelago.

Weihbistümer.

Tine, Thinensis, ist frey, auf der Insel dieses Na-
mens.
Milo, Milensis.

Sira,

Sira,	Scirensis.
Scio,	Chiensis.
Andros,	Andrensis.
Santorini,	Therasiensis.
Termia,	Therammiensis.

In Asien.

XXV.

Das Erzbistum Narivan.

Narivan.

In Armenien.

Das Erzbistum von Goa, Goanus.

Goa.

In Ost-Indien.

unter Portugal gehörig.

Weihbistümer.

Cochin,	Cochinensis,] unter holländischer Her-
Malaca,	Malacensis.] schaft.
San-Thome,	Meliaporensis, oder Santi Thomä.
Macao,	Macaonensis, in China.
Nangazachi,	Nangazachiensis, in Japon.
Angamale, oder	Cranganor de la Serra, sonst Anga- malensis auf der malabarischen Küste. (Diese beiden leztern Size sind seit lan- ger Zeit eingegangen).

Das

Das Erzbistum von Manilla, Manilanus. Manilla.

Auf den philippinischen Inseln unter spanischer Herschaft.

Weihbistümer.

Nombre de JEsus, Nominis JEsu, oder Cebruensis.
Nueva Segovia, Novæ Segoviæ.
Caceres de Camerina, Cacerensis.

XXVI

In Amerika.

Oder der neuen Welt.

Das Erzbistum von Mexico, Mexicanus. Mexico.

In Neuspanien.

Weihbistümer.

Guatimala,	Guatimalæ.
Mechoacan,	Mechoacanus.
Puebla des los Angeles,	Angelopolis.
Merida,	Meridæ, in Yucatan.
Guaxaca,	Antequerensis.
Nicaragua,	Nicaragua.
Guadalajara,	Guadalaxara.
Chiapa,	Chiapensis.
Vera-Paz,	Veræ-pacis.

Durango, Durangi.
Santa-Fe, Sanctæ Fidei de Novo Mexico.

Das Erzbistum
von St. Domingo, Sancti Dominici.
S. Domingo,
Auf der Insel Hispaniola.

Weihbistümer.

Sant Jago de Cuba, Sancti Jacobi de Cuba.
San Juan de Puerto-Rico, Sancti Joannis de Portu divite.
Venezuela, Venetiolæ.
Honduras, Honduræ.
Conception de la Vega, Conceptionis, ist mit dem Erzbistume vereint.

Das Erzbistum
von Lima, Limensis.
Lima, oder Los Reyes,
In Peru, unter spanischer Botmäßigkeit.

Weihbistümer.

Cusco, Cuscensis.
Quito, Quitensis.
Arequipa, Arequipæ.
Truxillo, de Truxillo.
Guamanga, Guamangæ.
Panama, Panamanus, auf dem festen Lande.
Sant Jago de Chile, Sancti Jacobi de Ciles.
La Conception de Chile, Conceptionis, so mit dem Erzbistume vereint.

Das Erzbistum von Santa Fé, Sanctâ Fidei. Santa Fé de Bogota,

In dem neuen Königreiche Granada.

Weihbistümer.

Santa Marta,	Sanctâ Marthâ, in Neugranada.
Cartagena la Jnda,	Cartaginis novâ, auf dem festen Lande.
Popayan,	Popajani, in dem Lande dieses Namens.

Das Erzbistum von Plata, Platensis. La Plata,

In Peru.

XXVII

Weihbistümer.

La Paz, O Chuquiaca,	de Pace, in Peru.
San Miguel el Estero,	Tucumanensis, in Tucuman.
Santa Cruz de la Sicrra, o de Baranca,	Sanctâ Crucis de Sicrra.
Santa Trinidad de Buenos-Ayres,	Sanctâ Trinitatis, in Paraguay.
L' Assompcion,	Paraguiâ in Paraguay.
L' Assompcion,	Fluvii de Plata, in der Provinz des Flußes Plata.

Das

Das Erzbistum von San Salvador, Sancti Salvatoris. San-Salvador,

In Brasilien, unter portugiesischer Herschaft.

Weihbistümer.

Olinda de Pernambuco,	Olindanus.
San Sebastian de Rio de Janeiro,	Sancti Sebastiani.
San Luis d'el Maranhan,	Maraniani.

In Neu-Frankreich.

Quebec, Quebecensis, so aber kein Weihbistum von einem andern Erzbistume ist.

Nachtrag.

Benedict XIV, römischer Papst, hat das Bistum Pignerol, Pinaroliensis, errichtet, und den Bischof dieses neuen Bistumes dem Erzbischofe von Turin untergeben, wie aus der Bulle, so anfängt: Sacrosancta, erhellet, welches geschehen den 23ten des Christmonats im Jahre 1748.

Eben dieser Papst, Benedict XIV, hat das Bistum, Fluminis Januarii genant, in Brasilien, und seinen großen Kirchensprengel in fünf Theile getheilet, einen derselben dem alten Bistume gelassen, aus den andern aber zwey neue Bistümer, Marianensis, und S. Pauli genant, wie auch zwo Prälaturen errichtet, und selbe dem Erzbischofe S. Salvatoris untergeben, zu Folge der Bulle, so anfängt: Candor lucis æternæ: den 6ten December 1746.

Gleichfals ward von eben dem Papste, Benedikt XIV. ein neues Bistum zu Terlizzo; Terlitziensis, errichtet, und

mit dem zu Giovenazzo, Juvenacensis, vermöge der Bulle, so anfängt: Unigenitus, vereint. Hievon mag man vergleichen Lucii Ferraris Biblioth. Canon. jurid. *Edit. 4. Tom. 3. fol. 88 & seq.*

Sonst findet man zwar auch in Fabricii *Salutari Luce Evangelii* zu Ende ein weitläuftiges Verzeichnis von allen und jeden Bistümern und Erzbistümern, so jemals gewesen, wovon auch wir ein kurzes Verzeichnis in dem sechsten Theile dieser Kirchengeschichte geliefert haben. Um unsern Lesern die Mühe zu ersparen, wenn sie von einem oder dem andern Orte wissen wollen, ob derselbige ein bischöflicher Siz sey, oder nicht, und unter was für einem Erzbischofe derselbe erstern Falles stehe, deshalber nicht erst das ganze vorherstehende Verzeichnis durchzugehen, und den verlangten Namen aus demselben herauszusuchen; so wird ihnen hoffentlich mit nachstehenden Verzeichnissen, darinne dieselben nach der alphabetischen Ordnung zu befinden sind, um so viel mehr gedienet seyn; wobey wir uns doch begnügen lassen, nur diejenigen anzuzeigen, die noch izt wirklich stehen, und mit diesem Titel prangen.

I. Ver=

I. Verzeichnis

der izigen Erzbistümer, und Patriarchate:

A.

Acerenza,
Achride,
Aix,
Alby,
Alexandria, Patriarchat.
Amalfi,
Ambrun,
Antiochia, Patriarchat.
Antivari,
Arles,
Armagh,
Athen,
Avignon,
Ausch,

B.

Bari,
Barlette,
Benevento,
Besançon,
Bogota,
Bologna,
Bourdeaux,
Bourges,
Braga,
Brindisi,
Burgos,

C.

Cagliari,
Cambray,
Candia,
Canosa,
Canterbury,
Capua,
Cartagena,
Cashell,
Cassiopea,
Cefalonia,
Chalcedon,
Chalons sur Marne,

Chieti,

Chieti,
Chio,
Cöln,
Cogni,
Colocza,
Compostell,
Constantinopel, Patriarchat.
Conza,
Corfu,
Coron,
Cosenza,
Cranganor,
Creta,
Cyprus,
Czernichow,

D.

S. Domingo,
Drontheim,
Dublin,
Durazzo,

E.

Embrun,
Evora,

F.

Fermo,
Ferrara,
Fiorenza,

G.

Genua,
Gnesen,
Goa,
Görz,
Gran,
Granada,

H.

Heraclea,

J.

Jerusalem, Patriarchat.
Impri,

K.

Krutizzan,

L.

Lanciano,
Laodicea,
Laon,
Larissa,
Lemberg,
Lepanto,
Lima,
Lissabon, Patriarchat,
Lititzes,
Lunden,
Lyon,

M.

Manfredonia,
Manilla,

Manilla,
Maynz,
Mecheln,
Messina,
Mexico,
Milano,
Montreal,
Mytilene,

N.

Napoli,
Narbonne,
Naxivan,
Naxus,
Nazareth,
Neu-Cäsarea,
Nicea,
Nicomedia,

O.

Ocrida,
Oristagni,
Otranto,

P.

Palermo,
Paris,
Patrasso,
Pisa,
La Plata,
Polocza,
Prag,

R.

Ragusa,
Ravenna,
Reggio,
Rheims,
Rossano,
Rouen,

S.

Salerno,
Salzburg,
S. Salvador,
Samo,
Santa Fé de Bogota,
Saragossa,
Sassari,
Sens,
S. Severino,
Sevilla,
Siberia,
Siena,
Sinai,
Siponto,
Sofia,
Sorrento,
Spalatro,

T.

Tarantaise,
Taranto,
Tarragona,
Ternova,

Tisaria,
Tiver,
Tobol,
Tobolsky,
Togat,
Toledo,
Torino,
Toulouse,
Tours,
Towmond,
Trajanopoli,
Trani,
Trebisonde,
Trier,
Tripolis,
Tuam,
Turin,
Turnobi,
Twer,

U.

Valentia,
Valona,

Varna,
Varonisch,
Udine,
Venaissin,
Venedig, Patriarchat.
Vienne,
Upsal,
Urbino,
Uschub,

W.

Wien,
Wologda,

Y.

York,

Z.

Zara,
Zeiton.

II. Verzeichnis

der izigen Bistümer.

A.

Albburg,
Aarhausen,

Abascie,
Aberdon,
Abo,
Abutig,
Abziritta,

Acan-

Acanthe,
Acci,
Accia Rovinata,
Acerno,
Acerra,
Achade,
Acheloa,
Achonry,
Acqs,
Acre,
Adena,
Adra,
Adria,
Aegina,
Agata de Goti,
Agathopoli,
Agde,
Agel,
Agen,
Agraphä,
Agulita,
Ajazzo,
Aichstädt,
Aire,
Aitou,
Alais,
Alatri,
Alava,
Alba,
Albano,
Albarazin,
Albenga,
Aleppo,
Aleria,
Ales,
Alessandria della Paglia,
Alessano,
Alet,
Alez,
Algeri,
Alifa,
Almeria,
Altamarite,
Amasia,
Amathunte,
Amelia,
Amiens,
Anagni,
Anchialo,
Ancona,
Ancyra,
Andreo, (S.)
Andrews, (S.)
Andri,
Andro,
Angamala,
Angeles,
Angelo, (S.)
Angelo de Lombardi, (S.)
Angelo in Vado, (S.)
Angers,
Anglona,
Angoulesme,
Angra,
Annecy,
Anslo,
Antessa,
Antibes,
Antiochetta,
Antiquera,
Antwerpen
Aosta,
Apamea,
Apt,

Aquapendente,
Aquaviva,
Aquj,
Aquila,
Aquino,
Arba,
Arcadia,
Archangel,
Archni,
Ardart,
Ardragh,
Arequipata,
Arethusa,
Arezzo,
Argos,
Argyle,
Ariano,
Aringita,
Armacan,
Arosen,
Arras,
Arsat,
Asaph, (S.)
Ascoli,
Ascoli di Satriano,
Aspterita,
Asptiruvanchi,
Assisi,
Astapata,
Asti,
Astorga,
Astracan,
Atalanta,
Atfich,
Atino,
Atyre,
Atri,
Avellino,
Aversa,
Augsburg,
Augst,
Auhar,
Avila,
Avranches,
Autun,
Auxerre,
Ayron.

B.

Backow,
Badajoz,
Baëça,
Bagdad,
Bagnarea,
Bajonne,
Balbastro,
Balsora,
Bamberg,
Bangor,
Barança,
Barcelona,
Barnå,
Basas,
Basel,
Bathe,
Bayeux,
Baza,
Beauvais,
Beira,
Belcastro,
Belgrad,
Bellay,

Belluno,
Bendâ,
Bergen,
Bergomo,
Bertinoro,
Beryte,
Bethlehem,
Beziers,
Bisaccia,
Bisegli,
Bisignano,
Bitetto,
Bitonto,
Bizyâ,
Blois,
Bobbio,
Bojano,
Borg,
Borgo a S. Domino,
Borgo S. Sepolcro,
Bosa,
Bova,
Bovino,
Boulogne,
Bourſâ,
Braganza,
Brechyn,
Breſcia,
Breslau,
Breſtenes,
Brieux, (S.)
Briſtol,
Brixen,
Brügge,
Brugnet,
Brugnetto,
Budoa,
Buenos Ayres,
Butrinto.

C.

Caceres,
Cadix,
Caffa,
Cagajon,
Cagli,
Cahors,
Cajazzo,
Caithneſs,
Calahora,
Calmar,
Calvi,
Camerino,
Caminieck,
Campagna,
Campoli,
Canaria,
Canea,
Canne,
Canovia,
Caorle,
Capaccio,
Capiſuvanchi,
Capri,
Carcaſſono,
Cariati,
Carinola,
Carlile,
Carminvanch,
Carpentras,
Carpi,
Cartago,

Casal,
Caserta,
Casino,
Cassano,
Castel Aragonense,
Castelbranco,
Castellana,
Castellaneta,
Castres,
Castro,
Catanea,
Catanzaro,
Catharina, (S.)
Cattaro,
Cavaillon,
Cavan,
Cavi Caures,
Cayliari,
Cefaledi,
Celsona,
Ceneda,
Cerines,
Cervia,
Cesena,
Ceuta,
Chalons sur Saone,
Chanod,
Chanonry,
Chartres,
Chelm,
Cheropoli,
Chester,
Chiapa,
Chichester,
Chiemsee,
Chili,
Chimera,
Chiozza,
Chitro,
Chiurli,
Chiusi,
Chonad,
Chonkil,
Chur,
Cifalu,
Cisteron,
Citta nuova,
Citta della Pieve,
Citta di Castello,
Citta Vecchia,
Ciudad real, in Neucastilien,
Ciudad real, in Nordamerika,
Ciudad Rodrigo,
Civita Castellana,
Civita Ducale,
Civita della Pieve,
Civitate,
Clermont,
Clogher,
Clon,
Clonefort,
Coimbra,
Colle,
Columna,
Comacchio,
Comminges,
Como,
Concordia,
Condom,
Coner,
Constance,
Conventry,
Conversano,
Cocke,

Cor=

Cordova,
Coria,
Corinthus,
Corneto,
Cornwal,
Cortona,
Corunna,
Costniz,
Cotata,
Courzola,
Couserans,
Coutange,
Cpar,
Cracau,
Crema,
Cremona,
Croce, (S.)
Crotone,
Ctusuwanch,
Cuba,
Cuença,
Cujavia,
Culm,
Cuma,
Curfola,
Cusco,
Cuzqui,
Cyriacopolis,
Czerhko,

D.

Damasco,
Damiata,
Damleack,
Dandarsite,
David, (S.)
Delphino,
Demetriade,
Derbaranchita,
Dercon,
Derganavanch,
Die,
Digne,
Dijon,
Dimotue,
Dol,
Donn,
Dorchester,
Dornok,
Dorostoli,
Douwne,
Draconaria,
Drivasti,
Dromore,
Drysipare,
Drystra,
Dumblain,
Dundalke,
Dunkeld,
Durango,
Durazzo,
Durham,

E.

Ebreux,
Ecija,
Ecmiahin,
Edenburg,
Edessa,
Elgin,

Elis,

Elis,
Elisäum,
Elphen,
Ely,
Emboli,
Emerita nova,
Emesena,
Emoli,
Empoli,
Eno,
Ephesus,
Erini, (S.)
Erivan,
Erla,
Ermeland,
Estero, (del)
Evas,
Evreux,
Eutin,
Excester,

F.

Faënza,
Fahrabate,
Fano,
Faros,
Feltre,
Ferentino,
Ferento,
Fernes,
Fiesole,
Finnibor,
Fiorentino,
Flour, (S.)
Foligno,
Fondi,
Forli,
Forlimpopoli,
Fossano,
Fossombrone,
Foy, (S.)
Frascati,
Freisingen,
Frejus,
Frigento,
Fulda,
Fumitana,
Funchale,
Fünfkirchen,

G.

Gallácia,
Gallipoli,
Gane,
Gap,
Gardricium,
Gent,
Geofano,
Geraci,
Gergenti,
Germucita,
Geruntia,
Ginisuvanch,
Giovenazzo,
Glandeves,
Glasco,
Gloceſter,
Goris,
Gothenburg,
Granitza,
Grasse,

Grasse,
Gravina,
Grenoble,
Grosseto,
Guadix,
Guarda,
Guardalajara,
Guardia Alferia,
Guatimala,
Guaxaca,
Gubbio,
Gurck,

H.

Haberten,
Hairuvanch,
Herzogenbusch,
Hicrissum,
Hildesheim,
Hisia,
Hoi,
Holen,
Hostuni,
Huesca,
Husan,

J.

Jaca,
Jaën,
Jago, (S.)
Jesi,
Imola,
Imperiale,
Jormi,
Ischia,
Isernia,
Isola,
Ispahan,
Istria, (Capo d')
Ithaces,
Jorea,

K.

Kernia,
Kilalla,
Kildare,
Kilfenora,
Kilkenni,
Killalo,
Kiow,
Königsgrätz,

L.

Lacedogna,
Lamego,
Landaff,
Langres,
Laon sur Marne,
Larino,
Lavaur,
Laubach,
Lavello,
Lausanne,
Leiria,
Leon,
Leon de Nicaregua,
Leone, (S.)
Lerida,
Lescar,

Lescar,
Lesa,
Lesina,
Lettere,
Lettoure,
Leuca,
Leutmeriz,
Lichfield,
Lim,
Limerick,
Limoges,
Lincoln,
Linkoping,
Lipari,
Lisieux,
Lismore,
Litari,
Litze,
Livadia,
Loanda,
Locri,
Lodeve,
Lodi,
Lombez,
London,
Londondery,
Loretto,
Louvits,
Lubiana,
Lubrense, (Massa)
Lucca,
Luceria de Pagani,
Luckow,
Luco,
Luçon,
Lübeck,
Lüttich,
Luni,
Luvou,
Lydden,

M.

Macao,
Macerata,
Machienusvanch,
Macu,
Mainen,
Majorca,
Malaga,
Malo, (S.)
Maltha,
Malvasia,
Mamruanuvanch,
Man,
Mans, (le)
Mansurita,
Mantova,
Manuscate,
Maragen,
Marana,
Maranhan,
Mar-Anton,
Marcianopolis,
Marco, (S.)
Mardin,
Mariana,
Marogna,
Marseille,
Marsi,
Marsico,
Marsuanavanch,
Martha, (S.)

Mar-

Martorano,
Mascon,
Masovien,
Massa,
Matera,
Matnavanch,
Matta, (de)
Maura, (S.)
Maurienne,
Mazaren,
Meath,
Meaux,
Meisla,
Melaven,
Melenice,
Melfi,
Meliapora,
Mende,
Mendinitza,
Menuf-il-Sefli,
Merdino,
Mesembria,
Metelin,
Metenico,
Methymna,
Mez,
Midia,
Mileto,
Milo,
Minerbino,
Miniato, (S.)
Minori,
Miranda,
Mirepoix,
Misini,
Modena,
Modon,
Modrusch,
Mogna,
Mohilow,
Moldau,
Molfetta,
Mondonedo,
Mondovi,
Monopoli,
Mont' Alto,
Montauban,
Monte Alcino,
Monte Corbino,
Monte Feltro,
Montefiascone,
Monte Marrano,
Monte Pelusio,
Monte Pulciano,
Monte Verde,
Montpellier,
Moquisita,
Moscau,
Mossenigue,
Motola,
Moutiers en Tarantaise,
Mudarni,
Münster,
Muro,
Murray,

N.

Namur,
Nantes,
Naplouse,
Napoli di Romania,
Nardo,

Na-

Naventa,
Narni,
Nebbio,
Neggaden,
Negroponte,
Neopatra,
Nepi,
Nevers,
Neustadt,
Neutra,
Niça en Provence,
Nicastro,
Nicosia,
Nicotera,
Nigeboli,
Nimes,
Niracagua,
Nisa,
Nisibin,
Nitra,
Nivers,
Nizza,
Nocera,
Nocera de Pagani,
Nocera de Paglia,
Noe,
Noli,
Norwich,
Novara,
Novogrod,
Noyon,

O.

Odensee,
Olená,
Oleron,
Olinda de Parnambuca,
Olmüz,
Omer, (S.)
Oppido,
Orange,
Orcadia,
Oria,
Orighella,
Orleans,
Orta,
Ortona a Mare,
Orvieto,
Osera,
Osimo,
Osma,
Osnabrück,
Ossory,
Ostia,
Oviedo,
Oxford,

P.

Paderborn,
Padua,
Palencia,
Palestrina,
Palma,
Pamiers,
Pampelona,
Panama,
Paphi,
Papoul, (S.)
Paraguaja,
Parenzo,

Parma,

Parma,
Passau,
Patti,
Pavia,
Paul, (S).
Paul de Leon, (S.)
Paz, (la)
Pedena,
Penafiel,
Penna,
Perigueux,
Perpignan,
Perugia,
Pesaro,
Pesch,
Petroborough,
Pharsalia,
Philadelphia,
Philippi,
Philippopoli,
Piacenza,
Pienza,
Pignerol,
Pilten,
Pinhel,
Piperno,
Pisidia,
Pistoja,
Plazentia,
Pleskow,
Ploczko,
Podlachien,
Poietiers,
Pola,
Policastro,
Polignano,
Pons de Tomieres, (S.)
Populonia,
Portalegre,
Port à Port,
Porto,
Posen,
Potenza,
Pozzuolo,
Prato,
Prisrend,
Pristina,
Przremisl,
Puerto Rico, (S. Juan de)
Pulati,
Pusio,
Puy, (le)

Q.

Quebec,
Quimpercorentin,

R.

Raab,
Rapho,
Rapolla,
Ravello,
Recanati,
Regensburg,
Regio,
Rennes,
Reyer, (de los)
Rhodus,
Rieti,
Rieux,

Riez,
Rimini,
Ripa Transona,
Rochelle,
Rochester,
Rodes,
Rom,
Rostow,
Rotschild,
Rovigo,
Rudisto,
Rürmond,
Ruvo,
Rypen,

S.

Sabina,
Sagona,
Saintes,
Salamanca,
Salisbury,
Salmasavanch,
Salon,
Salpi,
Saluzzo,
Samogitien,
Sanachimita,
Santorina,
Sardice,
Sarlat,
Sarno,
Sarskoi,
Sarum,
Sarzana,
Sarzima,
Satosiobis,
Satriano,
Savona,
Savona,
Scala,
Scalholten,
Scalvachuvanch,
Sciathi,
Sebastia,
Sebastian, (S.)
Seckau,
Seeland,
Sees,
Segni,
Segorve,
Segovia,
Selge,
Selva Candida,
Selymbria,
Senez,
Senlis,
Sergiopolis,
Serron,
Servia,
Sessa,
Setinum,
Severino, (S.)
Severo, (S.)
Siebenbürgen,
Siguença,
Sinigaglia,
Sion en Vallais,
Siphan,
Sirá,
Smolensko,
Soissons,
Sora,

Sovapna,
Sotzavia,
Sovana,
Sozopolis,
Speyer,
Spoleto,
Squillaci,
Staffanger,
Stagno,
Stalimene,
Stanchio,
Strasburg,
Stregnes,
Strongoli,
Sulmona,
Sutri,
Suzdal und Jurieuw
Szerem,

T.

Talandi,
Tamasus,
Taracona,
Tarbes,
Tebile Cala,
Telesi,
Teni,
Teramo,
Tercera,
Terlizzo,
Termini,
Termoli,
Terni,
Terracina,
Terrel,
Theano,
Thebais,
Theben,
Thivatavanch,
Thomá, (S.)
Thomas, (S.)
Tine,
Tinin,
Tivoli,
Tlascale,
Tocat=Zitzi,
Todi,
Tolentino,
Toralba,
Torcello,
Torne,
Torre,
Tortiboli,
Tortona,
Tortosa,
Toul,
Toulon,
Tournay,
Traganara,
Trajetto,
Tralles,
Trau,
Traw,
Trebigno,
Treguier,
Trento,
Trevico,
Trevigi,
Tricala,
Tricarico,
Trieste,
Trime,

Trivento,
Troichateaux,
Troja,
Tropea,
Troyes,
Truxillo,
Tulguran,
Tulles,
Tursis,
Tuvet,
Tuy,
Tuycren,
Tyroloa,
Tyrus,
Tzerben,

V.

Vabres,
Vaison,
Valence,
Valladolid,
Vallisoleta,
Valva,
Van,
Vannes,
Vardaro,
Varna,
Veglia,
Vehria,
Velletri,
Venafro,
Vence,
Venezuela,
Venosa,
Ventza,
Vera Pax,
Vercelli,
Verdun,
Vergate,
Veroli,
Verona,
Vesprin,
Vesti,
Ugento,
Viatken,
Vicenza,
Vich d'Ossone,
Vico,
Vico-Aquense,
Vidinä,
Viesta,
Vigevano,
Villa de Gelesia,
Villa Jesus,
Vintimiglia,
Virapi,
Visco,
Viterbo,
Viviers,
Ulez,
Umana,
Umbriatico,
Volterra,
Voltoraria,

U.

Urbania,
Vordonia,
Urguel,
Usez,

Ussingen,
Ustan,
Byza,

W.

Wayzen,
Wardein, (Gros-)
Waterford,
Wels,
Wermeland,
Werfio,
Wiburg, in Carelien, Jütland,
Wilna,
Winchester,
Witepsko,
Withern,
Wladislau,
Worchester,
Worms,
Würzburg,

X.

Xalappa,

Y.

Yorkshire,

Z.

Zagrab,
Zamora,
Zante,
Zea,
Zera.

Jahre Christi.

Chronologisches Verzeichnis des Inhalts.

Viertes Jahrhundert.

Vom Jahre Christi 364 bis 390.

Valentinian wird zum Kaiser gewälet. Valentinians verschiedene Verordnungen. §. 1. — 364.

Valentinian erwälet seinen Bruder Valens zum Reichsgehülfen. §. 2.

Er theilet das Reich mit seinem Bruder. Valentinians Auffürung gegen die katholische Kirche. §. 3.

Concilium zu Lampsacus. §. 4. — 365.

Abgeordnete der halben Arianer an den Papst Liberius. §. 5.

Sie nemen das nicänische Glaubensbekentnis an, §. 6.

Und reisen hernach in Sicilien, Illyrien, und nach Tyane, wo die versammelten Bischöfe eine Kirchenversamlung zu Tarsen zu veranlassen suchen, so aber Akatius verhindert. §. 7.

Charakter des Eustathius, Bischofs von Sebaste. §. 8.

Valen-

Jahre Christi.

Valentinian und Valens machen vortheilhafte Verordnungen für die Kirche. §. 9.

Erdbeben. §. 10.

Der heilige Hilarion errettet die Stadt Epidaurus durch das heilige Kreuzzeichen von der Ueberschwemmung. §. 11.

Prokopius leget den kaiserlichen Purpur an, und wird getödtet. §. 12. 366.

Marcellus empöret sich, und wird hingerichtet. Valens beschließt die Gothen zu bekriegen. Er läßt sich von den Arianern taufen. §. 13.

Die heiligen Basilius und Gregor von Nazianz werden in der Kirche bekant. §. 14.

Sie studiren zu Athen. §. 15.

Basilius keret nach Hause zurück. §. 16.

Er wird zum Priester geweihet, §. 17.

Und geht in die Einsamkeit, §. 18.

Wohin sich auch Gregor von Nazianz begiebt. §. 19.

Der heilige Basilius wird von den Arianern verleumdet. §. 20. 367.

Tod des Papstes Liberius. §. 21.

Damasus wird zum römischen Papste erwälet. Ursinus und seine Anhänger werden aus Rom verjagt. §. 22.

Damasus wird verleumdet. §. 23. 368.

Unruhen der Donatisten in Afrika. Optatus schreibt wider sie. Tichonius ist mehr der wahren Kirche, als der Sekte der Donatisten gewogen. §. 24.

Unterredung des heiligen Hilarius mit dem Auxentius. §. 25. 369.

Tod des heiligen Hilarius. §. 26.

Papst Damasus entsetzet den Bischof Auxentius seiner Wür-

Jahre Christi.

Würde. Chronopius wird vom Kaiser gestraft. §. 27.

Der heilige Basilius wird Bischof zu Cäsarien. §. 28.

Nachricht von seinem Betragen gegen die Uebelgesinten. §. 29.

Valens verfolget die Kirche, und verbannet die Bischöfe. §. 30.

Eusebius von Samosata wird ins Elend verwiesen. §. 31. 370.

Seine Stelle suchen die Arianer zu besetzen. §. 32.

Des Eusebius Beschäftigung in dem Orte seiner Verweisung. §. 33.

Pelagius von Laodicäa, und Gregor von Nyssa werden verwiesen. §. 34.

Fronto kömt durch List und Tüke auf des Theodotus bischöflichen Stul. §. 35.

Die Arianer machen den Demophilus zum Bischofe zu Constantinopel. §. 36.

Valens läßt achtzig Geistliche lebendig verbrennen. §. 37.

Er wil den heiligen Basilius ins Elend verstossen. §. 38.

Tod des Valentinianus Galatus. §. 39.

Der heilige Basilius verantwortet sich grosmütig vor dem Modestus. §. 40.

Valens kömt in die Kirche, und zittert vor dem heiligen Basilius. §. 41.

Der heilige Basilius hält einen Aufrur zurück. §. 42.

Valens verweiset den Bischof Meletius ins Elend. §. 43.

Bewundernswürdige Antwort des Mönchs Aphraates. §. 44.

Julia-

Jahre Christi.

Julianus Sabbas geht nach Antiochien. Asterius, ein arianischer Bischof, stirbt plözlich. Asterius, ein anderer, Bischof zu Amasa. §. 45.

Wunderwerke des Julian Sabbas. §. 46.

Spaltung der Rechtgläubigen zu Antiochien. §. 47.

Valens verfolget die heidnischen Philosophen und Zauberer. §. 48.

Athanarich verfolget die Christen. §. 49.

Valentinian schließt durch ein Gesez die Geistlichen von den Vermächtnissen und Schenkungen aus. §. 50.

Valentinians Vermälung mit der Justina. Sein Gesez zum Besten der Nonnen, Witwen, Waisen und Kinder. §. 51.

Valens sezt die Verfolgung zu Edessa und in Scythien fort. §. 52.

Der heilige Basilius bemühet sich, die Kirche im Orient zu vereinigen. §. 53.

Fortsezung. §. 54. 371.

Der heilige Basilius wird verleumdet. §. 55.

Fortsezung. §. 56.

Fortsezung. §. 57.

Der heilige Gregor von Nazianz wird verleumdet. §. 58.

Verdrieslichkeiten des heiligen Basilius mit dem Anthimus. §. 59.

Ernennet den heiligen Gregor von Nazianz zum Bischofe von Sasimus, der aber entweichet: §. 60.

Und samt seinem Vater das bischöfliche Amt zu Nazianz verwaltet. §. 61.

Ableben des heiligen Athanasius. §. 62. 372.

Ausschweifungen der Arianer in der Kirche zu Alexandrien. §. 63.

Jahre Christi.

Lucius dringet sich in den bischöflichen Siz zu Alexandrien ein. Seine Gewaltthätigkeiten alda. §. 64.

Melania steht den von den Arianern verfolgten Mönchen bey. §. 65.

Nachricht von dem blinden Didymus. §. 66.

Verfolgung in Egypten. §. 67.

Bekerung der Sarazenen zur christlichen Religion. §. 68.

Hilarions Tod. §. 69.

Beispiele der Grausamkeit Valentinians. §. 70.

Nachricht von der Ketzerey des Apollinaris. §. 71. 373.

Damasus beruft ein Concilium wider den Apollinaris nach Rom zusammen: §. 72.

Darauf er ihn samt seinen Anhängern verdammet. §. 73.

Verzeichnis noch anderer Ketzer dieser Zeit. §. 74.

Ketzerey des Helvidius wider die seligste Jungfrau. §. 75.

Tod des Theodosius. §. 76. 374.

Der heilige Ambrosius wird Bischof zu Meiland. §. 77.

Seine ersten Jahre. §. 78.

Er weigert sich die bischöfliche Würde anzunemen. §. 79.

Fortsezung. §. 80.

Er theilet seine Güter unter die Armen aus. §. 81.

Sein strenges Leben. §. 82. 375.

Nachricht von der Kirchenversamlung zu Valence. §. 83.

Der heilige Martin wird Bischof zu Tours. §. 84.

Der heilige Martin am Hofe des Kaiser Valentinians. §. 85.

Kai-

Jahre Christi.

Kaiser Valentinian stirbt. §. 86.
Seine Kinder. §. 87.
Sein Charakter. §. 88.
Begebenheit einer des Ehebruchs fälschlich angeklagten Frau. §. 89.
Fortsezung. §. 90.
Valentinian II. Kaiser. §. 91.
Valens verfolget die Mönche. §. 92.
Des heiligen Basilius Schreiben an die Mönche. §. 93.
Der heilige Epiphanius schicket den verfolgten Mönchen das Buch wider die Ketzereien. §. 94.
Gesezе des Kaiser Gratians. §. 95. 376.
Die Gothen gehen über die Donau. Valens ziehet ihnen entgegen, und Gratian schicket Hülfstruppen. §. 96.
Valens ruft die verjagten Bischöfe zurück. §. 97. 377.
Er geht von Constantinopel ab, und marschiret auf den Feind los. §. 98.
Schlacht bey Adrianopel, und Tod des Valens. §. 99. 378.
Die Gothen heben die Belagerung von Constantinopel auf. §. 100.
Acholius, Bischof von Thessalonich, vertheidiget diese Stadt wider die Gothen. §. 101.
Gratian bringt die Sachen der Kirchen in Ordnung. §. 102.
Meletius kömt wieder nach Antiochien, wo neue zerrüttungen entstehen. §. 103.
Fortsezung. §. 104.
Das Concilium zu Antiochien verordnet die Kirchenvisitationen im Orient. §. 105.

Mele-

Jahre Christi.

Meletius besucht den heiligen Simeon Stylites. §. 106.

Fortsezung. §. 107.

Ableben des heiligen Basilius. §. 108.

Fortsezung. §. 109.

Tod des heiligen Ephrem, Diakons zu Edessa, §. 110.

Wie auch der heiligen Makrina. Gregor hält die Kirchenvisitation in Arabien. §. 111.

Der heilige Gregor von Nazianz verläßt seine Einöde, und kömt nach Constantinopel. §. 112.

Er wird von den Arianern verleumdet und verfolget. §. 113.

Der heilige Hieronymus wird zum Priester gevrdnet: er wil aber das heilige Meßopfer nie entrichten. §. 114. — 379.

Er kömt nach Constantinopel. §. 115.

Listige Streiche des Cynikers Maximus. §. 116.

Fortsezung. §. 117.

Maximus wird aus Constantinopel verjaget. §. 118.

Kaiser Gratian nimt den Theodosius zum Reichsgehülfen an. §. 119.

Sieg des Theodosius über die Gothen. §. 120.

Gratian sieget über die Alemannen, und machet den Ausonius zum Consul. §. 121.

Taufe und Geseze des Theodosius der Kirche zum Besten. §. 122. — 380.

Maximus, der Cyniker, wird aus Alexandrien verbannet. §. 123.

Unartiges Betragen der Arianer zu Constantinopel, und Gregors Geduld hierbey, so ihm übel ausgeleget worden. §. 124.

Fortsezung. §. 125.

Kai-

Jahre Christi.

Kaiser Theodosius kömt nach Constantinopel, und verjagt die Arianer daraus. §. 126.

Der heilige Gregor von Nazianz wird Bischof in dieser Stadt. §. 127.

Seine Gütigkeit gegen einen Menschen, der sich in den Kopf gesetzet, ihn zu ermorden. §. 128.

Die Kaiserin Justina verfolget die Katholiken in Meiland. §. 129.

Fortsezung. §. 130.

Ursinus sezt seine Spaltung gegen den Papst Damasus fort. §. 131. 381.

Kaiser Gratian machet vortheilhafte Verordnungen für die Kirche. §. 132.

Kaiser Theodosens Geseze wider die Ketzer. §. 133

Die Ketzer suchen bey ihm um Friede an. §. 134.

Kirchenversamlung zu Constantinopel. §. 135.

Worauf des Maximus Ordination für nichtig erklärt, und Gregors Wahl bestätigt wird. §. 136.

Nachricht von dem constantinopolitanischen Glaubensbekentnisse. §. 137.

Schlüsse des constantinopolitanischen Concilii in Ansehung der Kirchenzucht. §. 138.

Desselben Synodalschreiben an den Kaiser. §. 139.

Meletius stirbt zu Constantinopel, und wird nach Antiochien gebracht. §. 140.

Unruhen auf dem Concilio zu Constantinopel wegen des Nachfolgers des Meletius. §. 141.

Fortsezung. §. 142.

Der heilige Gregor legt das bischöfliche Amt nieder. §. 143.

Er erhält vom Kaiser die Einwilligung dazu. §. 144.

Er hält seine Abschiedspredigt. §. 145.

Fortsezung. §. 146.
Eulalius wird Bischof zu Nazianz. §. 147.
Nektarius wird Bischof zu Constantinopel. §. 148.
Martyrius weigert sich, Diakon zu werden. §. 149.
Nektarius läßt sich in bischöflichen Verrichtungen unterweisen. Geseze des Theodosius wider die Ketzer. §. 150.
Concilium zu Aquileja. §. 151.
Fortsezung. §. 152.
Ursprung der Ketzerey der Priscillianisten. §. 153.
Derselben Irtümer. §. 154.
Kirchenversammlung zu Saragossa wider die Priscillianisten. §. 155.
Ihre Sätze. §. 156.
Priscillianus wird von seiner Partey zum Bischofe gemacht. §. 157.
Die Priscillianisten füren den Kaiser Gratian hinters Licht. §. 158.
Geseze des Theodosius wider die Abgötterey. §. 159.
Trennung wegen der Ordination des Flavianus. §. 160.
Concilium zu Constantinopel, und zu Rom. §. 161.
Fortsezung. §. 162. 382.
Verordnungen des heiligen Papstes Damasus. §. 163.
Nachricht von einigen Zauberern. §. 164.
Irtümer des Jovinianus. §. 165.
Der heilige Hieronymus schreibt wider den Jovinianus. §. 166.
Der heilige Hieronymus unterrichtet seine Damen in der Frömmigkeit. §. 167.
Geseze des Gratian. Maximus läßt sich zum Kaiser ausrufen. §. 168.

Jahre Christi.

Märtyrertum der heiligen Ursula. §. 169.

Gratian wird ermordet. §. 170. 383.

Maximus schickt eine Gesandschaft an den Theodosius. Maximus schließt mit Valentinian, dem jüngern, durch Vermittelung des heiligen Ambrosius, Frieden. §. 171.

Theodosius übergiebt dem Arsenius seinen Sohn, Arkadius, zur Erziehung. §. 172.

Drittes Concilium zu Constantinopel. §. 173. 384.

Geseze des Theodosius wider die Ketzer. §. 174.

Symmachus sucht den Altar der Siegesgöttin wieder herzustellen. §. 175.

Fortsezung. §. 176.

Papst Damasus stirbt. §. 177.

Siricius wird zum Papste gewälet. §. 178. 385.

Der heilige Hieronymus verläßt Rom. §. 179.

Priscillianus wird von dem Concilio zu Bourdeaux verurtheilet. §. 180.

Der heilige Martin sucht den Ketzern das Leben zu retten. §. 181.

Priscillianus wird mit verschiedenen seiner Anhänger zum Tode verurtheilet, §. 182.

Welches die Kirche mißbilliget. Concilium zu Trier. §. 183.

Der heilige Martin sondert sich von der Gemeinschaft der Ithacianer ab. §. 184. 386.

Fortsezung. §. 185.

Der heilige Martin speiset an der Tafel des Kaisers, §. 186.

Und der Kaiserin. §. 187.

Geseze des Theodosius zum Besten der Geistlichen. §. 188.

Jahre Christi.

Wiederauferbauung der S. Paulskirche auf der Strasse nach Ostia. §. 189.

Tod der Flacilla, Theodosens Gemalin. Geseze wider die Abgötterey. §. 190.

Siricius hält ein Concilium zu Rom. §. 191.

Justina ist den Arianern gewogen. §. 192.

Nachricht von dem heiligen Gaudentius, Bischofe zu Brescia. §. 193.

Justina wil den Arianern eine Kirche zu Meiland geben; der heilige Ambrosius aber widersetzet sich ihrem Beginnen. §. 194. 387.

Der heilige Ambrosius weigert sich vor den Heiden über die Glaubensartickel zu disputiren. §. 195.

Unternemungen gegen den heiligen Ambrosius. §. 196.

Justinens neue Bemühungen. §. 197.

Fortsezung. Maximus nimt sich der Rechtgläubigen an. §. 193.

Entdeckung der Leiber des heiligen Gervasius und Protasius. Ende der Verfolgung. §. 199.

Man schicket den heiligen Ambrosius an den Maximus. §. 200.

Fortsezung. §. 201.

Der heilige Ambrosius mus des Maximus Hof verlassen: Donnin kömt an seine Stelle. §. 202.

Maximus geht über die Alpen, und richtet schreckliche Verwüstungen in Italien an. Der heilige Ambrosius verkauft, den Armen zu helfen, die heiligen Gefäße. §. 203.

Maximus schreibt an den Papst Siricius. §. 204.

Aufrur zu Antiochien. §. 205. 388.

Flavian begiebt sich zum Kaiser, um ihn zu besänftigen. §. 206.

Die

Jahre Christi. 388.

Die Mönche kommen dieser Stadt zu Hülfe. §. 207.
Fortsezung. §. 208.
Flavian stellet sich dem Theodosius vor, der den Antiochiern verzeihet. §. 209.
Nachricht von der Olympias. §. 210.
Theodosius rüstet sich durch gotselige Handlungen zum Kriege. §. 211.
Geseze des Theodosius. §. 212.
Maximus wird vom Theodosius geschlagen. §. 213.
Tod des Maximus. §. 214.
Tod des Andragathius und Victors. §. 215.
Gnade und Mäßigung des Theodosius bey dem Siege. §. 216.
Theodosius befiehlt, eine von den Christen verbrante, Synagoge wieder zu bauen. §. 217.
Fortsezung. §. 218.
Theodosius wil den Altar der Siegesgöttin nicht wieder aufrichten lassen. §. 219.
Nachricht von dem heiligen Augustin. §. 220.
Seine Eltern und Geburt. §. 221.
Augustin studirt zu Tagasta, Madaurus und hernach zu Karthago, §. 222.
Geräth unter die Sekte der Manichäer. §. 223.
Lehret die Sprachkunst zu Tagasta. §. 224.
Bekommt einen Ekel an dem Lehrbegrif der Manichäer. §. 225.
Reiset nach Italien. §. 226.
Kömt nach Meiland, die Redekunst daselbst zu lehren. §. 227.
Wo ihn Monica besuchet. §. 228.
Augustin setzet daselbst seinen unordentlichen Wandel eine Zeitlang fort. §. 229.

Fortsezung. §. 230.
Beschreibung seiner Bekerung. §. 231.
Fortsezung. §. 232.
Augustin leget sein Amt zu Meiland nieder. §. 233.
Wird von dem heiligen Ambrosius getaufet. §. 234.
Schreibt zwey Bücher von den Sitten der Rechtgläubigen und Manichäer. Absterben seiner Mutter Monica. §. 235.
Augustin reiset nach Afrika, und begiebt sich in die Einsamkeit. §. 236.
Tod des heiligen Gregors von Nazianz. §. 237. 389.
Nachricht von seinen Schriften. §. 238.
Theodos zieht zu Rom im Triumphe ein. Absterben der Kaiserin Justina. §. 239.
Ausrottung der Abgötterey zu Rom. Gesezе wider die Zauberer und Manichäer. §. 240.
Der Bischof Flavian weigert sich nach Rom zu kommen. §. 241.
Concilium zu Capua; Flavian widersezt sich dem Schlus desselben: Bonnosus wird von den macedonischen Bischöfen in Bau gethan. §. 242.
Nachtrag von den Schriftstellern aus dem dritten Jahrhunderte. Kirchenscribenten. Symmachus. Alexander, Bischof zu Jerusalem. Clemens von Alexandrien. §. 243.
Hippolytus, Bischof und Märtyrer. Ambrosius, Diakon und Märtyrer. Agrippinus, Bischof. §. 244.
Pontius, Diakon und Märtyrer. Tryphon. Methodius, Bischof und Märtyrer. §. 245.
Firmilianus Bischof. Malchion. Victorinus, Bischof und Märtyrer. §. 246.

Jahre Christi.

Nepos, Bischof in Egypten. Phileas, Bischof und Märtyrer. Hesychius, Bischof und Märtyrer. §. 247. 389.

Lucianus, Priester und Märtyrer. Archelaus, Bischof. Beryllus, Bischof zu Bostra. §. 248.

Pamphilus, Priester und Märtyrer. Magnes, Priester. Commodianus. §. 249.

Arnobius. Anonymus oder ungenanter Autor. Hymenäus, Bischof. Theognostus. Serapion, Bischof. §. 250.

Judas. Cajus oder Gajus, Priester. Geminus oder Geminianus, Priester. §. 251.

Eusebius, Bischof. Basilides, Bischof. Melto, Bischof. §. 252.

Fortsezung. Novatianus. Paul von Samosata. Manes. Scythianus. Addas. §. 253.

Rechtsgelehrte. Papinianus. Justus Papirius. Aelianus Martianus. Callistratus. Gregor. Hermogenes oder Hermogenianus. Alfenus. Venulejus Saturninus. Florentinus und Tryphoninus. §. 254.

Geschichtschreiber. Kaiser Septimius Severus. Philostratus. Aelius Maurus. Arrianus. Aurelianus Festivus. Aelius Junius Cordus. Vulcatius Terentianus. Vulcatius Gallicanus. Curius Fortunatianus. Aelius Sabinus. Acholius. Eukolpius. Septimius. Gargilius Martialis. Marius Maximus. Asinius Quadratus. Palphurius Sura. Cälestinus und Mäonius Astyanax. Ephorus. Julius Aterianus. Gallus Antipater. Callicrates und Theoetius. Nicomachus. Cornelius Capitolinus. Gellius Fuscus. Chryserus. Fabius Marcellinus. Aurelius Verus. Modestus. Aurelius Philippus. Turdulus Gallicanus. Salvidienus. Onesimus. Onasimus.

Jahre Christi.

Fabius Cerilianus. Fulvius Asprianus. Asclepiodotus. Jacobus Sapiens. Tatius. Eusebius. Dexippus Herennius. Königin Zenobia. §. 255. — 389.

Philosophen, Mathematiker und Erdbeschreiber. Alexander Aphrodisiensis. Chalcidius. Theopompus, Heraclas und Miletus. Philagrius, ein Arzt. Achilles Tatius. Athenäus. Julius Titianus. Dionysius Charax. §. 256.

Sophisten und Redner. Antipater. Aspasius. Nicagoras und Minucianus. Apsinas. Major. Hermogrates. Theon. Fulgentius. Apollonius. Eumenius. Claudius Mamertinus und Euganus. Cälius und Nazarius. Serapion und Julius Granianus. §. 257.

Dichter und Sprachlehrer. Kaiser Alexander Severus. Kaiser Gordian der ältere und jüngere. Kaiser Gallien. Kaiser Numerian. Nestor und Pisander. Aurelius Apollinaris, Sotericus und Micomedes. Athenäus. Jul. Solinus. Censorinus. Fabilius. Lupercus Berytus. Hesychius. Aelius Melissus. Philemon. Probus.

Der
algemeinen Kirchengeschichte
des
neuen Testamentes
Siebentes Buch.
Darinne die Begebenheiten vom Jahre Christi 364 bis 380 erzälet werden.

§. 1.

Valentinianus, aus Cibale in Pannonien gebürtig, und mehr seiner Tapferkeit, und andern hervorragenden Eigenschaften, als seiner Herkunft wegen berümt, bestieg nach Jovians Tode mit einhelliger Uebereinstimmung der ganzen Armee den Kaiserthron. Da er das erstemal der Gewonheit nach

Valentinian wird zum Kaiser gewälet.

Jahre der Geb. Christi 364. des Liberius 13. Valentinians und Valens 1.

eine Rede an die Soldaten hielt, von denen einige seine Erhebung zu einer so hohen Würde mit scheelen Augen ansahen, erhob sich unter ihnen auf einmal ein großes Murren und Geräusch. Valentinian aber hatte kaum mit einem gesezten Wesen die Hand ausgestrecket, als er den Aufrürern den Mund stopfte, indem er ihnen den Augenblick zu verstehen gab, daß er ihr Oberherr und Kaiser wäre. Einige Zeit hernach lies er einige von Julians Freunden auf die Tortur bringen, weil er sie in Verdacht hatte, daß sie sich böser Mittel gegen ihn bedienet, und ihm durch ihre Zauberkünste ein heftiges Fieber zugezogen hätten, von dem er plözlich überfallen worden war.

Valentinians verschiedene Verordnungen.

Valentinian machte gleich mit den ersten Tagen seiner Regierung ein Gesez bekant, kraft dessen er einem jeden die freie Ausübung seiner Religion gestattete: denn er war überzeugt, daß die Gewissen der kaiserlichen Gerichtsbarkeit nicht unterworfen wären, und daß man niemanden mit menschlicher Gewalt zur Religion zwingen könnte; ja man würde vielmehr die christliche vergebens aufs Spiel setzen, wenn man die Abgötterey durch strenge Geseze abschaffen und vertilgen wolte. Jedennoch verbot er die nächtlichen Opfer, wo die abscheulichsten Greuele verübet wurden, und auch gewissen aufrürischen, und der öffentlichen Ruhe zuwiderlaufenden Zusammenkünften zum Vorwande dienen konten. Ueber dies hob Valentinian die Geseze auf, vermöge derer Julian den Christen die schönen Wissenschaften zu lehren und zu lernen unter-

ter-

terſagte. Valens, ſein Bruder, wird in dieſen Verordnungen, von denen wir izt geredet haben, auch mit genennet.

Jahre der Geb. Chriſti 364. des Liberius 13. Valentinians und Valens 1.

§. 2.

Valentinian erklärte zu Conſtantinopel einen Monat nach ſeiner Erwälung ſeinen Bruder, Valens, zu ſeinem Gehülfen in der Regierung (1), um eine vertraute Perſon zu haben, mit der er zugleich die Laſt der Verwaltung des Reiches, welches von allen Orten und Seiten her von den Barbarn angefallen wurde, tragen konte. Die Alemannen verheerten grauſamer Weiſe Gallien und Rhätien; die Sarmater und Quaden fielen Pannonien an; die Sachſen, Pickten und Schotländer verwüſteten Britannien; die mauriſchen Nationen, und andere Völker verübten beſtändige Streifereien in Afrika; die Gothen plünderten Thracien, und der König in Perſien beunruhigte beide Armenien.

Valentinian erwälet ſeinen Bruder Valens zum Reichsgehülfen.

(1) Valentinian erwälte ſeinen Bruder Valens, der ſieben Jahr jünger war als er, den 28. März zum Mitregenten, und gab ihm an einem Orte, welcher Hebdomon, oder das ſiebente hies, weil er ſieben Meilen von Conſtantinopel, gegen Mittag, am Ufer des Meeres lag, den Purpur und das Diadem. An dieſem Orte, welcher ein Fleken mit einem kaiſerlichen Palaſte und verſchiedenen Kirchen war, und nicht nur zu den Verſammlungen und Uebungen der Soldaten, ſondern auch zur Hinrichtung der Miſſethäter beſtimmet war, wurden die Kaiſer, die auf den Valens folgeten, gemeiniglich gekrönet, und dieſer Prinz verſchönerte denſelben mit verſchiedenen Gebäuden, und mit einem prächtigen Tribunal oder Throne; daher er auch den Namen des Tribunals bekommen. Beide Kaiſer namen den Namen Flavius an, den die Nachfolger Conſtantins bisher alle gefüret hatten. *Vid. Du Cange Urb. Conſt. deſcript. l.* 2. Muratori Geſchichte von Italien *ad ann.* 364. *Le Beau* Geſchichte des morgenl. Kaiſert. *lib.* 16. & *al.* Anmerk. des deutſchen Herausgeb.

§. 3.

Jahre der Geb. Christi 364. des Liberius 13. Valentinians und Valens 1.

Um diesen barbarischen Völkern desto besser die Spitze zu bieten, verglichen sich die zween Brüder dahin, die Staaten des römischen Reiches unter sich zu theilen. Valentinian behielt für sich den Occident, und übergab dem Valens den Orient (2) nachdem beide Prinzen Thracien durchreiset, giengen sie nach Pannonien, wo sie sich zu Sirmich von einander absonderten; von da reisete Valentinian nach Meiland, und Valens nach Constantinopel ab.

Er theilet das Reich mit seinem Bruder.

Valentinians Auffürung gegen die katholische Kirche.

Der erstere legte die Ehrerbietung, die er der Kirche erweisen wolte, sogleich an den Tag: denn als die Bischöfe von Hellespont, und von Bithynien auf der Reise, die er durch Thracien that, ihn um die Erlaubnis, ein Concilium zu halten, baten, antwortete er ihnen: Ich bin blos ein Laie, und habe in Sachen, die Lehre des Glaubens betreffend, nichts zu sagen: Euch allein ist diese Sorge aufgetragen; versammelt Euch, wann und wo Ihr es für gut befindet.

§. 4.

Jahre der Geb. Christi 365. des Liberius 14. Valerians und Valens 2.

Das folgende Jahr darauf erwälten obenerwente Bischöfe die Stadt Lampsacus am Hellespont zum Versammlungsplatze, wo sie durch einhellige Uebereinstimmung die zu Rimini und Constantinopel

(2) Das ist, Valentinian behielt für sich ganz Illyrien, Italien, Gallien, Britanien, Spanien und Afrika; sein Bruder aber bekam den Orient, nämlich ganz Asien, nebst Egypten und Thracien. *Vid. Muratori ad ann.* 364.

pel herausgegebenen Glaubensbekentnisse Verdammeten, und hingegen dasjenige bestätigten, so man zu Antiochien gemacht, und welches das Concilium zu Seleucien wenig Jahre vorher angenommen hatte. Es ward aber darinne des nicänischen Symboli mit keinem Worte gedacht; welches zu erkennen giebt, daß entweder diese Versamlung nicht aus orthodoxen Bischöfen bestanden hat, oder daß ihre Partey nicht die stärkste gewesen (a). Sokrates berichtet uns auch, daß alda der Irthum der Macedonianer öffentlicher als irgend jemals erschienen. Eudoxius und Akacius, die Häupter der ganzen Arianer, wurden daselbst von neuem abgesetzet, und Eustathius wieder auf den bischöflichen Stul zu Sebaste erhoben. Eben diese Dinge wurden auf verschiedenen Concilien von vielen andern Bischöfen ihrer Partey bestätiget.

Jahre der Geb. Christi 365. des Liberius 14. Valerians und Valens 2.

Concilium zu Lampsacus.

§. 5.

Da nun alle überzeuget waren, daß, um sich wider ihre gemeine Feinde zu wafnen und zu befestigen, Valentinians Schuz, und der Abendländer Gemeinschaft, vorzüglich aber die des Papstes Liberius nötig wären; so schickten sie, um so wol den einen, als die andre zu erhalten, drey aus ihrem Mittel, nämlich den Eustathius, Bischof von Sebaste, den Silvanus von Tarsen, und Theophilus Kastabala in Cilicien ab, mit dem Befele, die Lehre von der Consubstantialität mit dem Papste, und

Abgeordnete der halben Arianer an den Papst Liberius.

(a) *Socrat. l. 4. c. 4. Sozom. lib. 6, c. 7. Baſ. Ep. 72. 79. 82.*

Jahre der Geb. Christi 365. des Liberius 14. Valerians und Valens 2.

der römischen Kirche anzunemen. Als diese Deputirte glücklich zu Rom angekommen waren, übergaben sie die mitgebrachten Briefe der Kirchen von Smyrna, Pisidien, und Lycien an den Liberius, der sich weigerte, mit ihnen Gemeinschaft zu haben, weil sie, wie er ihnen sagte, von der arianischen Partey wären. Sie antworteten aber auf diesen Vorwurf, daß sie schon seit geraumer Zeit ihren Irtum verlassen, die Warheit erkennet, auch den Glauben der Anomöer verworfen, und bekennet hätten, daß der Sohn dem Vater in allem änlich, und dieser Ausdruk von dem Worte Consubstantiel oder gleiches Wesens auf keinerley Weise unterschieden sey.

§. 6.

Nemen das nicänische Glaubensbekentnis an,

Liberius, der aller dieser Erklärungen ungeachtet, billig ein Mistrauen in ihre Aufrichtigkeit sezte, forderte ihnen ihr Glaubensbekentnis schriftlich ab. Sie gehorcheten fertig, und bezeugten öffentlich in einer kurzen, Seiner Heiligkeit übergebenen, Schrift, daß sie eben die Meinungen der Väter des nicänischen Concilii allezeit gehalten haben, noch wirklich halten, und in Zukunft bis an den lezten Hauch ihres Lebens halten wurden, ohne zu bekennen, daß sie einmal in einer Ketzerey befangen gewesen. Sie fügten noch daß auf diesem Concilio entworfene Glaubensbekentnis hinzu, und verdammeten die Glaubensformel von Rimini. Sie verwarfen auch die Ketzereien des Sabellius, Arius, Marcellus, Photinus, und Paulus von Samosata. Nach einer so bestim-

bestimten und glaubwürdigen auch eigenhändig unterschriebenen, Erklärung ihres Glaubens, lies sie der Papst zu seiner Gemeinschaft, und machte bey ihrer Abreise denjenigen Bischöfen, von denen sie waren abgeschikt gewesen, in einem Schreiben zu wissen, „ das alle abendländische Bischöfe die Formel von „ Rimini verdammeten; und das diejenigen, von „ denen dieselbe aus Furcht oder Feigheit unterschrieben worden, wieder in sich selbst gegangen, und „ das nicänische Glaubensbekentnis angenommen „ haben.“

Jahre der Geb. Christi 365. des Liberius 14. Valerians und Valens 2.

§. 7.

Mit solcher Antwort reiseten die Abgeordnete nicht zum Kaiser Valentinian in Gallien ab, weil er gegen die Sarmater, die heut zu Tage die Polen sind, in einem Kriege verwikelt war. Jedennoch, um sich ihres Auftrages zu entledigen, begaben sie sich nach Sicilien, wo sie in einer Versamlung der dasigen Bischöfe ihre Genemigung der nicänischen Glaubensformel wiederholten, und von den Vätern Gemeinschaftsattestate, und Friedensbriefe erhielten, welche denjenigen gleich waren, die sie vom Papste Liberius empfangen hatten. In Illyrien legten sie gleichfals eben das Glaubensbekentnis ab, wo sie von jenen Prälaten in die Gemeinschaft aufgenommen wurden, welche in einer Versamlung das nicänische Glaubensbekentnis bestätigten, und an die morgenländischen Bischöfe ein Synodalschreiben durch den Priester Elpidius schickten, um ihnen theils von ih-

und reisen hernach in Sicilien, Illyrien, und nach Tyane,

Jahre der Geb. Christi 365. des Liberius 14. Valerians und Valens 2.

rem Glauben Nachricht zu geben, theils zu erfaren, ob ihr Glaube auch also beschaffen wäre, wie es ihre Deputirte behaupteten, und theils sie in der Lehre der Consubstantialität zu unterrichten. Beide Kaiser vereinigten mit den Briefen der Bischöfe die ihrigen, in denen sie die Hirten ermaneten, die Schlüsse und Entscheidungen des illyrischen Concilii nicht aus Liebe des Prinzen, von dem sie angenommen worden, sondern aus Liebe der Warheit anzunemen.

wo die versammelten Bischöfe eine Kirchenversamlung zu Tarsen zuveranlassen suchen, so aber Akatius verhindert.

Eustathius und seine Gefärten kereten mit diesen, wie auch mit den Briefen von vielen Kirchen in Galatien und Afrika, nach Tyane, einer Stadt in Kappadocien, zurük, wo sich die morgenländischen Bischöfe versamelt hatten. Die mitgebrachten Briefe, und zuvörderst jener des Liberius wurden mit vieler Freude aufgenommen (b). Die Väter befalen, daß diese Briefe alsbald an alle Bischöfe geschiket werden solten, damit sie sich in eben den darinne enthaltenen Meinungen mit einander vereinigten, und in eben der so sehr gewünschten Gemeinschaft beharreten. Zu dem Ende luden sie ihre Collegen ein, daß sie zu Tarsen zusammen kommen möchten, um der Zahl der Uebertreter von Rimini, so ein Ansehen zu haben schien, eine größere Anzal von Orthodoxen entgegen zu setzen. Akatius aber, dessen Geist schon gewonnen war, fand Mittel, solche Zusammenberufung zu hintertreiben: er verfolgte die Bischöfe auf eine grausame Art, welche auf Wege bedacht waren, den Frieden

(b) *Sozom. l. 6. c. 2.*

den in der Kirche mit der Gleichförmigkeit des Glaubens wieder herzustellen.

Jahre der Geb. Christi 365. des Liberius 14. Valerians und Valens 2.

§. 8.

Charakter des Eustathius, Bischofs von Sebaste.

Eustathius ward auch aufs neue von dem Concilio zu Tyane auf dem bischöflichen Stule zu Sebaste wieder bestätiget. Man kante diesen Erzbetrüger noch nicht recht: denn er wußte den Mantel nach dem Winde zu drehen, und seine Ketzerey nach Bewandnis seiner Angelegenheiten mit großer Geschicklichkeit zu verstecken. Da er sich in dem Stande eines gemeinen Priesters befand, ward er von seinem Vater Eulalius, der ebenfals Bischof zu Sebaste war, seiner Würde entsetzet. Nachdem er hernach zum Bischoftume befördert worden, verjagte ihn die Synode von Melitina, so vielleicht von den Arianern im Jahre dreihundert sieben und fünfzig gehalten worden, entweder wegen eines Irtumes in der Lehre, oder wegen seiner Halsstarrigkeit gegen eine Sazung, so die Kirchenzucht betraf, von seinem bischöflichen Stule. Sozomenus schreibt, daß Eustathius, ehe und bevor er vom Akatius und Eudoxius seines Amtes entsetzet worden, schon zu Neucäsarien, und * Constantinopel vom Eusebius der bischöflichen Würde entsetzet worden. Er hatte Anfangs die gotlose Irlehre des Arius eingesogen. Zu Ancyra verdamte er hernach die Consubstantialität, und unterschrieb alle die verschiedenen Glaubensbekentnisse, derer wir oben gedacht haben: er gab sich bald für einen Rechtgläubigen, bald für einen völligen, und bald nur für ei-

* im Jahre 369.

Jahre der Geb. Christi 365. des Liberius 14. Valerians und Valens 2.

nen halben Arianer aus; war aber allezeit ein gottloser und gotteslästerlicher Mensch. Seine Schule bildete den Aetius, den unverschämtesten Feind der Gotheit des Sohnes Gottes. Liberius und die abendländischen Bischöfe wurden von dem Glaubensbekentnisse, daß er auf ihren Concilien abgeleget hatte, geteuschet, und seine Wiedereinsetzung war für die Morgenländer überaus traurig: denn er ergrif sogleich wieder die Partey der Arianer, und warf sich, neben dieser Gotlosigkeit, zum Haupte der Feinde der Gotheit des heiligen Geistes zugleich mit dem Eunomius auf. Er hatte den heiligen Basilius nebst den andern belistiget, und diesen Vater mit Silvanus von Tarsen, mit Basilius von Ancyra, und mit Eleusius von Cyzikus verglichen, welche er als Verfechter des Glaubens erkennet hatte, wie es der heilige Athanasius, der heilige Hilarius und Theodoret thun. Endlich war der Tod allein vermögend, ihn von seinem Stule herabzustürzen, und um seinen Credit zu bringen, in welchem er sich durch alle die listigen Ränke und Kunstgriffe zu erhalten wußte, derer ein verschmizter und arglistiger Kopf, der kein Gewissen hat, nur immer fähig ist.

§. 9.

Valentinian und Valens machen vortheilhafte Verordnungen für die Kirche.

Mitlerweile machten die Kaiser verschiedene, der Kirche günstige, und vortheilhafte Geseze, die in dem theodosischen Gesezbuche zu lesen sind. Unter andern verordneten sie, daß die Gott geheiligten Jungfrauen, die Witwen und Waisen von allen Kopfsteuern

steuern befreiet seyn sollten; daß man an Sontagen von den Christen keine Contribution eintreiben solte. Sie verlangten, daß die Bischöfe Sorge tragen solten, damit die Kaufleute ihre Waaren nicht gar zu theuer verkaufeten. Endlich verboten sie, daß man die Zauberkunst weder lehren, noch lernen solte; und über dies, daß man Christen, welches Verbrechens sie auch überfüret würden, zu den Fechterschauspielen nicht verdammen könte. Um aber den Misbrauch aus dem Wege zu räumen, der sich in den Gebrauch der Privilegien und Freiheiten des geistlichen Standes eingeschlichen hatte, machten sie eine Verordnung, kraft deren diejenigen, welche die öffentlichen Aemter verließen, und in den geistlichen Stand traten, die Kirchenfreiheit nicht genüßen konten, wenn sie nicht zehen Jahre lang die Amtsverrichtungen versehen und begangen hätten. Die Frömmigkeit der Fürsten kan nicht heller herfürleuchten, als wenn sie den Kirchendienern ein Mittel an die Hand giebt, ihr Amt in Ruhe und Frieden zuverwalten: gleichwie aber die Prinzen verbunden sind, für den Staat zu sorgen; also ist es billig und geziemend, daß sie ein wachsames Auge haben, um zu verhindern, daß es denjenigen, welche dem Staate nüzliche Dienste leisten können, unter dem Vorwande der Religion, nicht an allem gebreche, und daß sich nicht unter dem Namen eines Geistlichen die Faulheit der Privatpersonen, oder richtiger zu reden, der Müßiggang von weltlichen Geschäften verberge.

Jahre der Geb. Christi 365. des Liberius 14. Valerians und Valens 2.

§. 10.

§. 10.

Jahre der Geb. Christi 365. des Liberius 14. Valerians und Valens 2.

In diesem Jahre verspürete man beinahe algemeine Erdbeben, welche dergestalt ungewönlich und erschrecklich waren, daß sie allen historischen Glauben übersteigen. Das Meer, welches an mehrern Orten mit entsezlichen Brüllen aus seinen Ufern trat, ersäufte unzälige Menschen, und verwüstete ganze Provinzen. Alexandrien ward mehr denn die andern Städte davon beschädiget. Die aufgebrachten Wellen thürmeten sich aus der See mit einem fürchterlichen Anblick daher, und verursachten ein so seltsames Aufschwellen, daß verschiedene Häuser bis in dem Mittelpunkte der Stadt mit Wasser gänzlich bedecket und überströmmet wurden. Und da das Wasser mit eben dem Ungestüm zurücke stürzte, als es angewachsen war, blieben die weit ins Land hineingeschmissenen Schiffe auf dem Sande trocken. Die Einwohner glaubten, ihre Stadt wäre vollends verschlungen worden; sie schrieben ihre Erhaltung einem so augenscheinlichen Wunderwerke zu, daß sie alle Jahre an eben dem Tage, an welchem das Meer wieder in seinen Schoos zurücke getreten, ein feierliches Fest begiengen, um Gott gebürenden Dank zu sagen, daß er sie von einer so dringenden Gefahr befreiet hat.

Erdbeben.

§. 11.

Der Heil. Hilarion errettet die Stadt Epidaurus durch das

Gleichfals war die Stadt Epidaurus durch ein Wunderwerk gerettet: denn das über alle Maas aufgeschwollene Meer drohete sie gänzlich zu verschlingen. Als die Einwoner sich aller menschlichen Hülfe beraubt sahen,

sahen, namen sie ihre Zuflucht zu dem heiligen Hilarion, der bey ihnen wegen seiner Frömmigkeit in vorzüglicher Hochachtung und Ehrerbietung stund. Sie füreten ihn ans Gestade, und er hatte nicht so bald daselbst den Sand mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnet, als die rasende See, welche sich wie die allerhöchsten Berge gegen die Stadt aufzuthürmen began, um sie zu verschlingen, nach und nach zurücke trat, und mit Erstaunen aller Anwesenden ihren odentlichen Lauf wieder nam. Die Einwoner der Stadt **Epidaurus** warfen sich zu des heiligen Anachoreten Füßen, und es hatte wenig gefelet, daß sie ihn nicht als ihren Erretter anbeteten. Allein der heilige Greis, der sich für den Lobessprüchen der Menschen weit mehr fürchtete, als für den Wasserwogen der stürmenden See bestieg des Nachts ein Boot, und flüchtete sich in einen Ort, wo seine Demut nicht mehr Gefar laufen konte. Also schreibt der heilige **Hieronymus** in dem Leben dieses Heiligen.

Jahre der Geb. Christi 365. des Liberius 14. Valerians und Valens 2.

heilige Kreuzzeichen von der Ueberschwemmung.

Der Hunger wütete beinahe in dem ganzen Reiche durchgehends. Dieser wurde von der Unfruchtbarkeit der Erde verursachet, und rafte eine unzalbare Menge Volkes hinweg. Die Pest, welche gemeiniglich auf den Hunger zufolgen pflegt, rieb das vollends auf, was der Hunger noch verschonet hatte. Das ärgste aber war, daß man keine hinlängliche Mittel hatte, um derselben in den Provinzen Einhalt zu thun.

Jahre der Geb. Christi 366. des Liberius 15. Valentinians und Valens 3.

§. 12.

So vielen Unglücksfällen felete nur noch der bürgerliche Krieg, um dem römischen Reiche alle Merkmale des götlichen Zorns vor Augen zu stellen, und fülen zu lassen. Prokopius war das Werkzeug davon: denn, nachdem er Julians entselten Körper aus Persien nach Tarsen ins Begräbnis gebracht, und ihm die lezte Leichenpflicht erzeiget hatte, legte er zu Constantinopel, da die Kaiser am wenigsten daran dachten, und beide abwesend waren, den Purpur an. Das Glük begünstigte die ersten Unternemungen und Progressen des Prokopius dergestalt, das Valens, der dadurch in großes Schreken und Bestürzung gesetzet wurde, den kaiserlichen Purpur abzulegen, und von der Regierung abzudanken Willens war: er würde auch sein Vorhaben ohne Anstand ins Werk gerichtet haben, wenn ihn nicht seine Freunde überredet hätten, daß er die kaiserliche Würde nicht faren lassen solte. Allein das folgende Jahr darauf bekammen die Sachen eine ganz andere Wendung. Der Tyran ward in einer Schlacht von seinen Völkern verlassen, und verraten; so, daß er, da er wirklich die Flucht ergrif, von zweenen seiner Officiers (3) ergrif-

Prokopius leget den kaiserlichen Purpur an, und wird getödtet.

(3) Der eine von diesen Officiers hieß Florentius, und der andere Barcalbas. Die Belonung, welche diese beiden Officiers für ihre Verräterey bekamen, bestund nach Muratori *ad ann.* 366. Zeugnisse darinne, daß sie auf des Valens Befel gleichfals hingerichtet wurden. So viel Don Speroni. Wir wollen noch etwas von der Herkunft, den Aemtern, und der Gemütsart des Prokopius melden. Er war von einem vornemen Geschlecht in Cilicien geboren, und erzogen, ein Anverwandter der Basilina, des Julians Mutter. Sei-

ne

ergriffen, auf dem Pferde fest gebunden, und zum Valens gefüret wurde. Dieser lies ihm auf der Stelle den Kopf vor die Füße legen, und schickte ihn den Valentinian zu, der sich damals in Gallien befand.

Jahre der Geb. Christi 366. des Liberius 15. Valentinians und Valens 3.

§. 13.

Marcellus, der dem Prokopius, seinem Anverwandten, in der Tyranney nachamen wolte, folgte ihm auch in seinem Schiksale: denn er wurde gefangen genommene Aufrichtigkeit und Geschiklichkeit in den Kunstgriffen des Hofes verschafte ihm beim Constantius die Stelle eines kaiserlichen Sekretairs und Tribuns, und Julian gab ihm den Titel eines Grafen. Er redete wenig, war geheim und zurükhaltend, sah gut aus, war wol gewachsen, ob er gleich etwas krum einher gieng, so, daß er die Augen stets zur Erde niederschlug, welches von seiner finstern und schwermütigen Gemütsart herrürete. Die Regelmäßigkeit seiner Sitten erwarb ihm Hochachtung; sein mürrisches und stilles Wesen aber machte, daß man ihm nicht trauete. Herr le Beau erzälet die listigen Kunstgriffe weitläuftiger, derer sich Prokopius bedienet, um sich auf den kaiserlichen Thron zuschwingen. Er ward im 42sten Jahre seines Alters hingerichtet, und zwar den 27ten May, oder wie andere wollen, den 20sten des Brachmonats, nachdem er den Namen eines Kaisers von ohngefär acht Monaten hindurch gefüret hatte. Im übrigen ist das Betragen des Valens gegen die Anhänger des Prokopius ein historisches Räthsel, so nicht leicht zu lösen ist: denn einige Schriftsteller melden, daß Valens mit der äußersten Schärfe wider diejenigen verfaren habe, auf welche man blos einen Verdacht gehabt, daß sie den Aufrürern zugethan gewesen, wenn sie auch noch so unschuldig waren. Andere hingegen geben der Gütigkeit des Valens gegen die Ueberwundenen die größten Lobsprüche. Doch saget Ammianus Marcellinus, daß die Hinrichtung des Florentius und Barcalbas wider alle Billigkeit gewesen, weil sie ja keinen rechtmäßigen Fürsten, sondern einen Rebellen und angemaßten Kaiser verraten hatten. *Vid. Muratori loc. cit. le Beau* Geschichte des morgenl. Kaiserr. *lib.* 16. Guthrie Geschichte der römisch. Kaiser *lib.* 15. *pag.* 112. & *al.* Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

Marcellus empöret sich, und wird hingerichtet.

Jahre der Geb. Christi 366. des Liberius 15. Valentinians und Valens 3.

genommen, mit Ketten beschwert, in das öffentliche Gefängnis geschleppet, und am folgenden Tage nebst seinen Mitschuldigen zu Tode gefoltert.

Valens beschließt, die Gothen zu bekriegen.

Die Gothen, welche dem Prokopius zu Hülfe gekommen, waren die fürchterlichsten Feinde: man dürfte sie keinen festen Fus in dem römischen Reiche setzen lassen, wo sie eingefallen waren, und Thracien geplündert hatten. Valens, der schon wider sie zu Felde zu gehen entschlossen war, machte große Zurüstungen zu diesem Kriege.

Er läßt sich von den Arianern taufen.

Seine Taufe, welche die glüklichste seyn solte, war die traurigste: denn, ehe er diesen gefärlichen Feldzug antrat, empfieng er aus einer klugen Vorsicht, um den Himmel gegen sein Unternemen günstig zumachen, das Sacrament der Taufe von den Händen des Eudoxius, des damaligen Bischofes von Constantinopel. Der arianische Prälat nötigte den Kaiser bey dieser heiligen Handlung einen feierlichen Eid zu schwören, daß er bis an seinen Tod der gotlosen Lehre des Arius anhangen, und die Vertheidiger des katholischen Glaubens aus allen Orten verjagen wolle. Seine Gemalin ebenfals von den arianischen Irtümern angesteckt, wußte den Geist des Kaisers vermittelst ihrer Liebkosungen und Reitzungen so gut auf ihre Seite zu ziehen, daß er ihr in ihrer Ketzerey Gesellschaft leistete, und ein unversönlicher Feind und grausamer Verfolger des orthodoxen Glaubens wurde, zu dem er sich bisher bekant, und dessen er

sich

sich einen eifernden und getreuen Verfechter erzeiget hatte.

Jahre der Geb. Christi 366. des Liberius 15. Valentinians und Valens 3.

§. 14.

Um den katholischen Glauben in dem neuen Krieg wider alle Anfälle zu vertheidigen, zog Gott den Gregor und Basilius, derer wir bereits gedacht haben, aus ihrer Einsamkeit hervor. Der erstere, den die Liebe zu seinem Vater, welcher damals Bischof zu Nazianz war, und das dringende Verlangen des gläubigen Volkes antrieb, welches sich stets wegen seiner Entfernung beklagte, entschlos sich seine Zurückreise nach dieser Stadt nicht länger aufzuschieben, um seinem Vater bey seinem hohen Alter in Verwaltung seines Kirchensprengels Beistand zu leisten, wo er sich als sein Mitaufseher, oder wie wir heutiges Tages zu reden pflegen, als Coadjutor aufhielt, ohne doch den bischöflichen Charakter zu haben. Damals war es, daß er die vortrefliche Rede auf seine Heimkunft hielt, die man billig in seiner Art ein Meisterstück der Beredsamkeit und Frömmigkeit nennen kan: er stellete darinne die Pflichten, Drangsalen und Gefaren eines Bischofes auf die nachdrüklichste Art vor Augen, um bey den ehrsüchtigen Menschen die Begierde dazu zu ersticken; denn wer diese Rede gelesen hat, der mus allen Wiz und Verstand verloren haben, wenn er nach einem so hochwichtigen und bedenklichen Amte noch lüstern ist. Er fur zu predigen fort; und die Arianer waren niemals so mit einem Bliz getroffen, wie von diesem großen Prediger.

Die heiligen Basilius, und Gregor werden in der Kirche bekant.

Jahre der Geb. Christi 366. des Liberius 15. Valentinians und Valens 3.

Gregor wußte, daß die Kirche von Cäsarien in Kappadocien den Beistand eines so starken und heiligen Mannes, wie Basilius war, vonnöthen hatte. Er gab sich daher alle ersinliche Mühe, und redete so viel, daß Eusebius, der damals Bischof dieser Stadt war, ihn bat, seine Einöde zu verlassen, und sich nach Cäsarien zu begeben, um die Warheit der christlichen Religion in so großer Noth wider die Arianer zuvertheidigen. Er hatte schon vorher einige Briefe an ihn geschrieben, um ihn zu überreden, daß er nach Cäsarien zurück keren möchte: und ob ihn gleich die Liebe der Einsamkeit versuchete, seine Zurückreise gänzlich einzustellen, oder doch wenigstens eine Zeit lang zu verschieben; so zog er unerachtet dessen die Angelegenheiten der Kirche seinen Privatangelegenheiten vor, und gieng wieder nach Cäsarien auf eine weit herlichere Art zurücke, als er sich davon entfernt hatte. Diese beiden großen Männer waren viel enger durch die Tugend, und den Eifer für die Kirche, als durch die natürliche Zuneigung ihres Genies, und durch ihre gleichförmige Lebensart mit einander verbunden. Wir werden hier etwas von dem Stande eines jeden, und von ihren Eigenschaften melden, um sie den günstigen Lesern besser bekannt zu machen, welche sie als die eifrigsten Vertheidiger des waren Glaubens in der Folge auf dem Schauplaze der Welt erscheinen sehen werden.

§. 15.

Sie studiren zu Athen.

Gregorius und Basilius befanden sich zu Athen, welcher Ort wegen der Weltweisheit sehr berümt war, und

und wo sich Basilius schon einen vorzüglichen Rum erworben hatte; daher erwartete ihn Gregor alda mit Ungeduld, um mit ihm die christliche Freundschaft zuschließen (4). Seine Wünsche wurden erfüllet: denn

Jahre der Geb. Christi 366. des Liberius 15. Valentinians und Valens 3.

(4) Ich glaube, der geehrte Leser wird es nicht ungerne sehen, wenn er hier ausfürlicher etwas von der Herkunft und den Studien des heiligen Basilius (des heiligen Gregor von Nazianz sol anderswo Erwenung geschehen) findet. Basilius, mit dem Beinamen der Große, einer der berümtesten Kirchenlehrer, war zu Cäsarien in Kappadocien ums Jahr 328 geboren. Es scheint, die Heiligkeit sey in seiner Familie erblich gewesen, weil die Kirche die heilige Makrina, seine Urgroßmutter, und eine andere Makrina, seine Schwester, den heiligen Gregor von Nyssa und den heiligen Peter von Sebaste, beides seine Brüder, als Heilige verehret, weil sein Vater, Namens Basilius, die Gabe Wunder zu thun gehabt, und sich sehr wenige von seinen Anverwandten finden, die sich nicht durch heilige Thaten und herliche Tugenden hervorgethan haben. Seine Mutter Emmelia genant, steht ebenfals als eine Heilige in dem römischen Marterbuch und Kalender des Ordens des heiligen Basilius, welchen der P. D. Peter Menniti, ehehin General desselben Ordens, im Jahre 1695 zu Velletri hat drucken lassen. Seine Großeltern, denen der P. Apollinaris von Agresta, General, und don Alfonsus Clavel, Annalista eben desselben Ordens, auch den Titel der Heiligen geben, wurden in einer Verfolgung aus Haß der heidnischen Kaiser ihrer Güter beraubet, und von Hirschen wunderbar ernähret. Unser Basilius wurde in seiner Kindheit gefärlich krank. Der götliche Heiland, zu dem seine Eltern nach vergebens angewandter aller menschlichen Hülfe Zuflucht genommen, erschien ihnen des Nachts, und versprach ihnen die Genesung des kleinen Basilius. Man schickte ihn darauf nach Neucäsarien, wo damals seine Großmutter, die heilige Makrina, wonete. In dem siebenten Jahre seines Alters kerete er wieder zu seinem Vater zurück, der ein berümter Sachwalter war, und ihm den ersten Unterricht in den menschlichen Wissenschaften gab. Er studierete darauf zu Cäsarien in Palästina, wo er den heil. Gregor von Nazianz kennen zu lernen anfieng. Von da gieng er in seinem zwölften Jahre nach Constantinopel, woselbst einige zeitlang studierete, und darauf wieder nach Cäsarien in Kappadocien, seine Vaterstadt, zurück gieng; von da er sich nach Alexandrien,

Jahre der Geb. Christi 366. des Liberius 15. Valentinians und Valens 3.

denn Basilius kam sogleich nach Athen, wo die göttliche Liebe, die das Band der Volkommenheit ist, sie so fest und eng mit einander verknüpfete, daß nachher nichts fähig war, dieses Band zu lösen, oder zu zerreißen. Gregor betrachtete den Basilius als seinen Lehrmeister, und konte die Lebhaftigkeit seines Geistes, seine Klugheit, sein gesextes und ernsthaftes Wesen, nebst andern glänzenden Tugenden nicht genug

drien, begab, um daselbst die Schulen zu besuchen. Als er aber in dieser Stadt dasjenige nicht gefunden hatte, was er wünschete; so kam er nach Athen, da er siebzehn Jahre alt war. Er besaß das ernstliche Wesen eines Alten vor der Zeit, und that es in der Gelehrsamkeit und Beredsamkeit allen andern zuvor. Die Fähigkeiten seines Verstandes waren so gros, daß es schien, als ob er alles ohne Arbeit begreiffen könte, und eben deswegen war er recht sehr gelehrt. Er bildete sich zu einer recht starken und feurigen Beredsamkeit. Er war der Grammatik volkommen mächtig, die darinne bestund, daß man griechisch reden, die Poeten verstehen konte, und in der Historie wol bewandert war. Ueber dieses war er in der ganzen Philosophie, sowol in dem theoretischen als practischen Theile derselben, treflich erfaren; und in der Disputirkunst war er dergestalt geübet, daß es schwer hielt, seine Gründe zuwiderlegen. Er legte sich auf die Astronomie, Geometrie und Rechenkunst, so viel als er vonnöten hatte, um nicht von denen verwirret zu werden, die sich alles zutrauten, und darauf stolz thaten. Wegen seiner öftern Krankheiten sah er sich auch in der Arzneiwissenschaft um. Also beschäftigte sich Basilius mit den blos menschlichen Wissenschaften, doch sezte er die Gottesgelahrtheit nicht auf die Seite, die er von Kindesbeinen an studiret hatte. Himerius und Prohæresius füreten ihn in der Beredsamkeit an. So viel von der Herkunft und den Studien des heiligen Basilius. Das übrige von seinem Leben wird so wol von unserm Verfasser als in den Anmerkungen angefüret. *Vid. S. Greg. Naz. Orat. in Laud. Basil. Alphons. Clavel antiqu. della Relig. di S. Basilio. Bolland. Tom. 7. Maji ad diem* 30. *ejusd. & Tom. 2. Junii ad diem* 14. *ejusd. mensis. Hermant vie de S. Basil. Tillemont. Memoir. pour servir à l'Hist. Eccles. Tom.* 9. Helyot Kloster- und Ritterorden. 1. Band. *mihi pag.* 207. *Fleury Hist. Eccles. l.* 13. & *al.* Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

nug bewundern, welche ihm die Liebe und Hochachtung aller Studenten zu Athen, und aller Einwoner zu zogen, wiewol sie ihm nicht nachamen wolten. Er war schon so gelehrt, daß er auf jener hohen Schule das nicht fand, was er suchete, das ist, eine Weise etwas neues zu erlernen. Die beiden vortreflichen Jünglinge branten vor gleicher Begierde, sich wie um die Wette in allen Theilen der Gelehrsamkeit hervor zu thun, aber ohne Schatten des Neides; und bestand ihr ganzer Streit nicht in dem, daß einer den andern überwände und überträfe, sondern daß sie wechselsweise den Vorzug und Sieg einander überließen. In dieser großen Stadt waren ihnen nur zwo Gassen bekant, die eine, welche nach der Kirche fürete, und die andere, in welcher sie zu den Lehrern der weltlichen Wissenschaften giengen. Was das Amphitheater betrift, war es ihnen vollends unbekant, und die eiteln, wil nicht sagen, gefärlichen und gotlosen Schauspiele, die alda aufgefüret wurden, haben wärend ihres ganzen Aufenthalts zu Athen weder ihre Augen, noch ihre Ohren beleidiget. Eine dergestalt außerordentliche Tugend machte sie nicht allein in dieser Stadt bekant, sondern auch im ganzen Griechenland berümt.

Jahre der Geb. Christi 366. des Liberius 15. Valentinians und Valens 3.

§. 16.

Basilius, ob er gleich der lezte nach Athen gekommen, war doch der erste, der diese Stadt verlies; Gregor aber ward gleichsam mit Gewalt alda zurück gehalten, um die Redekunst zu lehren. Basilius,

Basilius keret nach Hause zurücke.

Jahre der Geb. Christi 366. des Liberius 15. Valentinians und Valens 3.

vol Verlangens, sich in der christlichen Tugend vollkommen zu machen, fassete den Entschlus, die in den Einöden Egyptens, Palästinens und Syriens wonenden Mönche zu besuchen. Auf dieser Reise machte er unter den vortreflichen Meistern des cönobitischen Lebens, die er alda zu Rathe zu ziehen Gelegenheit hatte, wunderbarlichen Fortgang, und er selbst ward ein großer Lehrer. Als er hernach wieder nach Hause zurück kerete, erwälete er diese Lebensart, welche jederzeit in der Kirche sehr hochgeachtet und geehret worden. Seine ausnemende Frömmigkeit, seine Beharlichkeit in der Tugend, seine Eingezogenheit und Gelehrsamkeit füreten ihn zum Priestertume durch canonischen Weg, und nicht per Saltum oder Sprungweise, nämlich ohne die gebürlichen Zwischenzeiten zu erwarten, wie es schon damals im Schwange gieng, ohnerachtet die Kirchenzucht viel strenger war, als die unsrige.

§. 17.

Er wird zum Priester gewei-

Es geschah nicht anders als mit seinem Widerwillen, daß Basilius vom Hermogenes (5), der die Kirche

(5) Der unmittelbare Vorgänger des Eusebius war Dianius, oder wie andere lesen, Dianeus gewesen; daher mus man anstat Hermogenes lesen Dianeus, der ein so beruf ner Bischof war, weil er einer von den Feinden des heiligen Athanasius gewesen. Er hatte die Glaubensformeln von Antiochien, Sardich und Rimini unterschrieben, welche von den halben Arianern ausgehecket worden. Und deswegen mußte sich der heilige Basilius selbst von seiner Gemeinschaft absondern. Er vereinigte sich auch nicht mit ihm, als da eben der Bischof auf seinem Sterbebette sich erkläret hatte, daß er in seinem Herzen allezeit das Glaubensbekentniß des nicänischen Conteilii gehalten, und daß er jenes zu Constantinopel vielmehr

Kirche zu Cäsarien verwaltete, zum Bischofe eingeweihet wurde (6). Dem Hermogenes folgte auf dem bischöflichen Stule Eusebius. Allein die Bischöfe, von denen er mit einmütiger Zustimmung des Volkes war ordiniret und eingeführet worden, stunden schon auf dem Punkte, ihn wieder seiner Würde zu entsetzen, und dieses in Erfüllung zu bringen, wolten sie sich des Ansehens und der Autorität des Kaisers bedienen, der ihn gar nicht lieb gewinnen konte, wie wir bereits oben angemerket haben.

Jahre der Geb. Christi 366. des Liberius 15. Valentinians und Valens 3.

§. 18.

Die Mönche, die den Basilius für ihr Oberhaupt erkanten, waren auf den Eusebius übel zu sprechen, und, da sie sich von seiner Gemeinschaft absonderten, fiengen sie eine Trennung an, welche zwischen dem Hirten und der Heerde Verdrus und Unruhe erweckte. Eusebius brach daher vollends mit dem Basilius, auf den er eine überaus große Eifersucht geworfen hatte. Der heilige Priester wolte sich wider die ungerech-

und gehet in die Einsamkeit,

mehr aus Einfalt als Bosheit unterschrieben habe. *Vid. Vita S. Basil. Tom.* 3. *ejus. Op. cap.* 6. *Du-pin Tom.* 2. *Biblioth. Auct. Eccles. pag.* 154.

(6) Es ist kein Zweifel, daß nicht auch Eusebius derjenige gewesen, der den heiligen Basilius zum Priester geweihet, nicht aber Dianeus, oder Hermogenes, wie ihn unser Verfasser nennet. Der Beweis dünkt mir klar zu seyn: denn der heilige Basilius war im Jahre 364. von dem Bischofe zu Cäsarien in Kappadocien eingeweihet worden, wie es verschiedene Schriftsteller behaupten, und es besonders die gelehrten Benediktiner von der Congregation des heiligen Maurus in dem Leben des heiligen Basilius erwiesen haben; damals aber war schon Eusebius Bischof dieser Stadt. *Vid. Dupin Tom.* 2. *Biblioth. Auct. Eccles. pag.* 155.

Jahre der Geb. Christi 366. des Liberius 15. Valentinians und Valens 3.

rechten Verfolgungen nicht vertheidigen sondern sich viel lieber in die Einöden der Provinz Pontus flüchten, als durch seine Gegenwart die Spaltung in der Kirche zu Cäsarien noch länger unterhalten. Er war von dem Geiste derjenigen weit entfernt, welche, um einer gerechten Strafe entweder ihrer Aergernisse, oder ihrer Unternemungen gegen die rechtmäßigen Hirten zu entgehen, diese nötigen, durch gewisse Processe, die sie ihnen vor den weltlichen Gerichtshöfen an den Hals werfen, ihren Siz zu verlassen, und sich bemühen, das Volk von ihrer Freundschaft abspenstig zu machen.

§. 19.

wohin sich auch Gregor begiebt.

Die Krankheit der Mutter hatte den Gregor verhindert, daß er den Basilius nicht sogleich in die Einsamkeit begleiten konte, wie er es wirklich gewunschen hatte. Doch sobald sich seine Mutter in dem Stande befand, daß sie seines Beistandes nicht mehr bedürftig war, kam er alsbald, und vereinigte sich mit diesem seinem Freunde in der Einsamkeit, die er in einer Wüste nahe bey dem Flusse Iris, der die Provinz Pontus durchströmet, und sich hernach ins schwarze Meer stürzet, erwälet hatte. Schon vor ihrer Ankunft waren alda einige Zellen der Anachoreten, und der Ort war zur Lebensart, welche füren wolten, angenem und bequem (7). Diese war vielmehr englisch

(7) In Kappadocien, Pontus, und verschiedenen andern Provinzen war, besonders durch den Eustathius von Sebaste, die Lebensart der Aseeten schon eingefüret, die ihrer zween oder

lisch als menschlich, und daselbst lerneten sie, durch äu- Jahre der
ßerliche Kasteiungen, ihr Fleisch und ihren Geist durch Geb. Chri-
sti 366.
des Libe-
rius 15.
Stil-
Valentini-
ans und
Valens 3.

oder drey vereint in einem Flecken sich in Betrachtung himli-
scher Dinge, und in den strengsten Buswerken übeten. Ba-
silius bekante sich Anfangs einige Zeitlang zu einer solchen
Lebensart, nachher aber legete er in seinem Kloster den Grund
des cönobitischen Lebens, dessen er der erste Vater und Urheber
sowol in Kappadocien, als in Pontus gewesen, wo er nach
dem Muster des ersten noch andere Klöster stiftete, und wo
viele zusammen unter einem Obern, und unter den Regeln
und Sazungen, die er ihnen vorgeschrieben hatte, lebeten.
Man vergleiche hiemit das Leben eben dieses Heiligen, so sich
im dritten Bande seiner Werke findet. Also Don Speroni.
Man wil hier noch anmerken, daß der heilige Basilius in der
Provinz Pontus, einige Meilen von Neucäsarien, im Jah-
re 358 den Grund zu seinem Orden geleget, woselbst die hei-
lige Makrina, seine Schwester, schon vor ihm ein Jungfern-
kloster gestiftet hatte. Durch die Anwesenheit des heiligen
Basilius wurden die entlegensten Wüsten zu einer Stadt, weil
eine große Anzal Personen dahin kam, die sich seines Unter-
richts und seiner Beispiele zu Nutze machen wolten; so, daß
er dem Kloster seiner Schwester gerade gegen über ein anderes
stiftete, weil sich die Wüste viel zu enge und eingeschlossen
befand, alle diejenigen aufzunemen, die von verschiedenen
Orten zu ihm liefen. Damit aber dieser heilige Stifter, der
Tugend und der Gottesfurcht der heiligen Mönche desto ge-
wisser versichert seyn möchte: so legete er ihnen die Ordnung
und Regeln von dem, was sie zu thun hatten, schriftlich vor.
Solche sind von zweierley Art. Die einen sind weitläuftiger,
an der Zahl fünf und fünfzig; und die andern kürzer, an der
Zahl dreihundert und dreizehn. Aus der Rede, die vor den
großen steht, erhellet nur, daß dem heiligen Basilius der Un-
terricht der Mönche aufgetragen gewesen; aus der Vorrede zu
den kleinen aber ersieht man, daß er auch ein Diener des Wor-
tes Gottes gewesen, und solches mitten unter dem Volke in
der Kirche geprediget hat, das ist, daß er schon entweder Bi-
schof oder wenigstens Priester zu Cäsarien gewesen, so erst nach
dem Jahre 361 geschehen seyn mus. Seine Stiftung breite-
te sich bald durch den ganzen Orient aus; und ob es gleich da-
selbst noch andere Regeln, und auch einige geschriebene gab,
so hat dennoch des heiligen Basilius seine dergestalt die Ober-
hand über die andern behalten, daß sie solche insgesamt ver-
dunkelt hat, und daß nur dieses Heiligen seine unter den mor-

gen-

Jahre der Geb. Christi 366. des Liberius 15. Valentinians und Valens 3.

Stilschweigen, Gebet, und andere Bußübungen zu bezäumen: diese gotseligen Werke gaben ihnen die Mitgenländischen Mönchen bekant ist; da auch selbst des heiligen Antons seine nicht einmal von denjenigen beobachtet wird, die sich von seinem Orden nennen, als welche keine haben. Die Regel des heiligen Basilius kam auch nach den Abendländern, sobald Rufin solche ins lateinische übersetzet hatte; und ehe noch der heilige Benedikt die seinige bekant gemacht, gab es schon Klöster von dem Orden des heiligen Basilius in Italien. Die Geschichtschreiber des Basiliusordens behaupten, es wäre seine Regel von dem Papste Liberius im Jahre 363, da sie dieser Heilige bekant gemacht und geschrieben hätte, auch gebilliget worden, welches auch von dem heiligen Damasus im Jahre 366, und von dem heiligen Leo auf verlangen des Kaisers Marcian geschehen wäre. Sie ist auch nach der Zeit noch von vielen andern Päpsten, und in den lezten Jahrhunderten von dem Papste Gregor XIII, gebilliget worden, der den kurzen Begrif gut hieß, den der Kardinal Bessarion unter der Regierung des Papstes Eugenius des IV, davon gemacht hatte, und der von den Päpsten Clemens dem VIII, Paul dem V, und Alexander dem VII, bestätiget worden. Einige Schriftsteller, und unter andern Barbosa *de jure eccles.* geben vor, es hätte sich Basilius noch vor seinem Tode als einen Vater von mehr als neunzig tausend Mönchen gesehen; und zwar nur allein im Morgenlande. Gewis ist, daß dieser Orden schon bey Lebzeiten seines Stifters einen großen Zuwachs gehabt hat; und daß er nach seinem Tode noch ansenlicher geworden ist. Allein dieser über 300 Jahre hindurch so blüende Orden verminderte sich mit der Zeit durch die Ketzerey, Spaltung und Veränderung des Reiches merklich, absonderlich unter der Regierung des Kaisers Constantin, mit dem Beinamen Kopronymus, im Jahre 741, welcher die Mönche des heiligen Basilius verfolgete, einen großen Theil davon hinrichten, und aus seinen Staaten jagen ließ; so daß die Klöster verlassen und ihrer Güter beraubet blieben: und die meisten Mönche des heiligen Basilius im Morgenlande sind itzt Schismatiker und Ketzer. Die Menologien der Griechen erwenen ihrer 1805 so wol Erzbischöfe als Bischöfe dieses Ordens, die selig gesprochen oder für Heilige erkant worden: 3010. Aebte; 11805 Märtyrer, und eine unendliche Zahl Bekenner und Jungfern. Sie setzen auch unter diejenigen, welche Mönche des Basiliusordens gewesen, über 14 Päpste. Sie haben einige Kardinäle gehabt, als den Bessarion und

Isidor

Mittel an die Hand, von allen auch mindesten hof-
färtigen Gedanken, so sonst von den körperlichen
Strengigkeiten fast unzertrenlich ist, weit entfernt zu
seyn; und da sie über alle ihre Leidenschaften siegeten,
waren sie fähig, die herlichsten Siege für die Kirche
einzuerndten. Die Vorsehung Gottes fieng an, sie
zu verbinden, für dieselbe zu kämpfen, da Valens
den Arianismus zu vertheidigen, und * ihn zur her-
schenden Religion anstat der orthodoxen Warheit
zu machen sich bemühete. Sie hatten schon die Ein-
woner ihrer Einsiedeley gebildet, und den Samen
des Glaubens und der christlichen Tugenden in ih-
ren Gemütern ausgestreuet, indem sie einige von der
Abgötterey und andern Sünden abgelenket, und Per-
sonen von beiderley Geschlecht das Klosterleben zu er-
wälen beredet. Die von dem heiligen Basilius über
diesen besondern Gegenstand verfertigten Regeln legen
klar an den Tag, wie sehr sein Geist erleuchtet gewe-
sen,

Jahre der Geb. Christi 366. des Liberius 15. Valentinians und Valens 3.

* im Jahre 362.

Isidor von Constantinopel, so Creaturen des Papstes Euge-
nius des IV, gewesen. Endlich ist die Anzal der Patriar-
chen, Erzbischöfe, und Bischöfe sehr gros; weil im ganzen
Morgenlande niemand zu dieser Würde erhoben, und auch
nicht einmal zu einem schlechten Landpfarrer bestellet werden
kan, wenn er nicht ein Mönch von dem Orden des heiligen
Basilius, oder des heiligen Antons ist, welches auch in Mo-
scau und in den andern Provinzen beobachtet wird, wo die
griechischen Gebräuche geduldet werden. Leztlich rümen sich
die Mönche des Basiliusordens, daß sie in ihrem Orden
viele Kaiser und Kaiserinnen, eine große Anzahl Könige und
Königinnen, und neunzehn Prinzen und Prinzessinnen al-
lein aus dem einzigen Hause der Komnenen gehabt haben.
Vid. D. Petr. Menniti Kalendar. SS. Ord. S. Basilii. Tillemont Hist. Eccles. Tom. 9. Hermant vie de S. Basile. Helyots Geschich-
te aller geist. und weltl. Kloster- und Ritterorden 1. Band. 18.
Kap. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 366. des Liberius 15. Valentinians und Valens 3.

sen, aber vielmehr durch die Uebung, als durch die Betrachtung. Die Ketzer geben ihm Schuld, daß er der Urheber dieser Lebensart gewesen. Allein er selbst zeigte ihnen derselben Altertum, so sich gleichsam mit der Kirche angefangen hatte, und versicherte sie, daß er sich aus dieser Beschuldigung eine große Ehre machete; daher er gerne die Zeit und das Leben darauf verwenden würde, um unter seiner Aufsicht Mans- und Frauenspersonen zu haben, welche das klösterliche Leben annemen wolten.

§. 20.

Jahre der Geb. Christi 367. des Liberius 16. des Valentinians und Valens 4.

Da der bischöfliche Siz von Neucäsarien durch den Tod des Musonius, eines sehr heiligen und berümten Prälaten, ledig geworden, warfen die Katholiken die Augen auf den Basilius, um ihn zum Nachfolger in seiner Würde zu machen: denn sie wußten gar wol, daß er ihm auch in seiner Tugend nachfolgen, wo nicht gar übertreffen wurde. Allein die Sabellianer, die sich in diese Kirche eindringen wolten, sezten sich aus allen kräften entgegen: damit er denn nicht gewälet wurde, so erdichteten sie grobe Verleumdungen wider ihn, als wenn er die alte Lehre verlassen, und Neuerungen erfunden hätte. Sie wußten ihre Ketzerey, welche sie die, von Gregorn dem Wunderthäter und Stifter eben der Kirche gelehrte, orthodoxe Lehre nanten, so wol zu verstecken und zu bemänteln, daß sie die Neigungen des Volkes gänzlich änderten; so, daß sie einen eben so großen Haß auf den Basilius warfen, als sie ihm vor solcher

Der heilige Basilius wird von den Sabellianern verleumdet.

cher Verleumdung gewogen gewesen waren. Seine eigene Beschimpfungen giengen ihm nicht so nahe, als jene, die Gott und der Wahrheit zugefüget wurden; und deswegen war er genötiget, eine Schuzschrift zu verfertigen, um diese zu vertheidigen, da er sich selbst gegen die Verbrechen, die ihm angedichtet wurden, und unter andern, daß er nach dem Bischoftume zu Neucäsarien getrachtet, vertheidigte. Er war in diesem Stücke eben so unschuldig, als er gegen den Eusebius, seinen Bischof, war. Als er erfur, daß sich dieser Prälat auf der Kirchenversamlung zu Tyane befand, schrieb er einen sehr demütigen Brief an die alda versammelten Väter, in welchem er bezeugte, daß ihm nichts so nahe am Herzen liege, als daß er mit allen im Frieden lebe (8). Als die Bischöfe solche

Jahre der Geb. Christi 367. des Libertus 16. des Valentinians und Valens 4.

(8) Man wil hier kürzlich anmerken, daß gedachter Brief des heiligen Basilius nicht an das Concilium zu Tyane, wie Baronius und die Samler der Concilien nebst unserm Verfasser dafürhalten, sondern an den Rath, an die Kanzley oder an den Senat zu Tyane geschicket worden. Die Warheit dessen hat der Herr Hermant im Leben des heiligen Basilius, und Gregors von Nazianz erkennet, wie im 3. Buche 10. Hauptstücke alda zu ersehen; doch irret sich dieser Schriftsteller in einem andern, wenn er nämlich vorgiebt, daß dieser Brief von Basilius an die Tyaneser wegen der Streitigkeiten geschicket worden, die zwischen dem Antimus, Bischofe zu Tyane, und dem Eusebius, Bischofe zu Cäsarien, obwalteten. Wie ungegründet dieses sey, läßt sich aus dem Briefe selbst deutlich abnehmen, und man kan versichert seyn, daß Basilius von den Steitigkeiten redet, die zwischen ihm und einem andern, nämlich dem Eusebius, entstanden. Dieses erhärtet ebenfals der P. Pagi nebst vielen andern Kirchengeschichtschreibern, besonders den Benediktinern mit Erweisungsgründen von Gewichte, die ich hier nicht anfüre, indem sie der wisbegierige Leser in seiner Kritik über die Jahrbücher des Baronius *Tom.* 1. *pag.* 510. *num.* 7. nachlesen kan.

Jahre der Geb. Christi 367. des Liberius 16. des Valentinians und Valens 4.

solche Unterthänigkeit und Herablassung sahen, baten sie den Eusebius so dringend, daß er sich endlich erweichen ließ, und den Basilius aus seiner Einöde zurück rief, um die katholische Warheit wider die Arianer zu verfechten, welche sich aufs neue bemüheten, dieselbe auszurotten und zu vertilgen.

§. 21.

Jahre der Geb. Christi 367.

Im gegenwärtigen Jahre den 9. des Herbstmonats erfolgte das Ableben des Papstes Liberius, nachdem er den heiligen Stul fünfzehn Jahre und vier Monate besessen hatte (9). Die Chronike des heiligen

Tod des Papstes Liberius.

(9) Gleichwie verschiedene neue Kritiker, die sich auf einige starke Beweise stützen, den Tod des Liberius auf den 23, oder 24, September im Jahre 366 setzen; also räumen sie diesem Papste nur vierzehn Jahre, drey Monate und gleich viel Tage seines Papstumes ein. *Vid. Pagi Tom.* 1. *pag.* 514. *num.* 2. Also Don Speroni. Wegen des Sterbetages des Liberius sind die Schriftsteller ebenfals nicht einig: Fereras sezt ihn auf den 15. September, P. Berti, Muratori und Le Beau auf den 24. eben des Monats, und Sandini hält es mit unserm Verfasser. Platina schreibt, Liberius habe nur sechs Jahre, drey Monate und vier Tage den päpstlichen Stul inne gehabt: noch andere setzen dreizehn Jahre und vier Monate. Im übrigen schreibt Bower in seiner Historie der Päpste 1. Theile §. 266. also: "Ohnerachtet Liberius einen "so schimpflichen Fal gethan; so wird er doch sowol in der "lateinischen, als griechischen Kirche, als ein Heiliger ver"ehret. Die erste feiret ihm ein Fest am 23. September, "die leztere aber am 27. August". Was erstens den Fal des Liberius betrift, so ist derselbe keinesweges so klar erwiesen, daß er nicht von einigen Gelehrten in Zweifel gezogen wird: unter andern nennen ihn die Bollandisten in den Urkunden der Heiligengeschichte *ad diem* 23. *Septemb. in Comment. prævio Lapsum dubium*, einen zweifelhaften Fal. Wenn man aber auch einräumet, daß Liberius gefallen sey; so hat er doch wider denselben bereuet, und Buße gethan: daher die heili-

gen

gen Hieronymus räumet ihm achtzehn Jahre des Papstumes, das Pontificalbuch aber nur sechs Jahre, und eben so viel Monate und Tage ein. Er hatte das Misvergnügen, die Braut des Sohnes Gottes der grim- Jahre der Geb. Christi 367.

gen Väter, die fast zu gleicher Zeit mit ihm gelebet, ihn heilig und einen Vater seligen Angedenkens nennen. Also schreibt ein heiliger Ambrosius *lib.* 3. *de Virg. Beatæ memoriæ —— & sanctæ memoriæ Liberius.* Der heilige Basilius *Epist.* 263. *Beatissimus Episcopus Liberius.* Der heilige Epiphanius *hær.* 75. *Beatæ memoriæ Romanum Episcopum Liberium*, und anderer zu geschweigen, der Papst Siricius *Epist. ad Himer. Tarracon. venerandæ memoriæ prædecessorum.* Und obgleich in dem neuesten Martyrerverzeichnisse, so Benedikt der XIV. herausgegeben, des Liberius Name nicht zufinden, so lese ich ihn doch in einem ältern Kirchenkalender, so zu Dillingen durch Sebaldum Mayer 1573. und wieder alda durch Johannem Mayer 1583. gedrukt worden, alwo es heißt: Item auch zu Rom des heiligen Bischoffs und Beichtigers Liberii. Das basilianische Menologium bey den Griechen lautet auf den 27. August also: *Beatus Liberius, veritatis propugnator, Constantio imperatore, erat Romæ Episcopus &c.* Und in Hieronymianis beim Florentinius auf den 23. September: *Romæ depositio S. Liberii episcopi.* Wiederum in einem uralten epternacensischen Codex: *Romæ Liberii episcopi*: und in dem Corbejensischen: *Romæ depositio Sancti Liberii.* Endlich wird Liberius als ein Heiliger auch in den Verzeichnissen der Copten in Egypten und Ethiopien geehret. *Vid. Bolland. Tom.* 6. *Septem. ad* 23. *diem ejusdem mensis*, wohin ich den geehrten Leser Verweise. Uebrigens schien Liberius in seinen Briefen diese Ueberschrift zu lieben: *Liberius episcopus in Domino æternam salutem.* Der Titel eines Bischofes steht bisweilen vor seinen Briefen nicht voran, und man sieht auch das *Salutem* nicht dabey; sondern sein Name nimmt öfters darinne den ersten Plaz ein. Ihr gewönlicher Beschlus ist. *Deus te incolumem custodiat, Domine frater carissime.* Wenn er dabey etwas verändert, wenn er an den Kaiser schreibt, so geschieht es mehr in den Ausdrücken als in der Sache, wie solches aus folgendem Beispiele erhellet: *Dei omnipotentis clementia te nobis custodiat, clementissime ac religiosissime Auguste.* Diese Arten von Beschlüssen waren geraume Zeit unter den Nachfolgern des Liberius gebräuchlich, außer, daß sie bisweilen *Domine* wegließen, wenn sie an andere als an Prinzen schrieben. *Vid. Nouveau Traité diplomat. Tom.* 7. **Anmerk. des deutsch. Herausg.**

Jahre der Geb. Christi 367.

grimmigen Wut der Arianer in den Morgenländern blosgestellet zu sehen. Dieser Papst zierte das Grab der heiligen Agnes mit Mormor, und bauete zu Rom an dem Orte, Macellum Livianum (10) genant, eine Kirche, die seinen Namen fürete, und die Hauptkirche des Liberius hieß, izt aber insgemein Santa Maria Maggiore genennet wird (11). Er hat der Marcellina, einer Schwester des heiligen Ambrosius, den wir ehestens in der Kirche als einen von ihren grosmütigsten Prälaten erscheinen sehen werden, den Schleier ertheilet, und bey dieser Gelegenheit eine vortrefliche Rede gehalten, welche eben der heilige Vater dem dritten Buche an die Jungfrauen einverleibet.

In

(10) Macellum Livianum befand sich auf dem exquilinischen Berge in der Gegend, wo izt die Kirche *S. Viti in Macello* steht, als welche eben daher ihren Beinamen hat, obwol sonst auch selbst die Kirche *di S. Maria Maggiore* ebenfals an die Gegend solches Macelli mit stößt. Wie man denn auch zwischen der gedachten Kirche *S. Viti* und der Kirche *di S. Antonio à Santa Maria Maggiore* vor nicht so gar langer Zeit viele Schlachtgefäße und selbst noch die Knochen und Hörner von dem Viehe, so da geschlachtet worden, gefunden haben wil. Indessen da solches Macellum den Namen von Livia, Augusts Gemalin, haben sol, und ihr von dem Tiberius gewidmet worden, wie man aus dem Dio Caßius schließen wil, steht zu vermuten, daß es auch doch ansenlich und des Namens der Livia würdig gewesen seyn mus. *Vid. Anastas. Biblioth. Lucius Faunus apud Borrich. de Fac. Ant. U. R. c. 7. & al.* Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

(11) Die Kirche, Maria Maggiore genant, von der hier Meldung geschieht, ist nicht allein von Benedikt XIV. erneuert, sondern auch prächtig gezieret und verschönert worden. Die ganz besondere Grosmut, und ausnemende Frömmigkeit Sr. Heiligkeit gegen die große Mutter Gottes haben höchstdieselben verleitet, die päpstlichen Schätze zu diesem heiligen Gebäude freigebigst zu verwenden.

In zwoen Weihen, die Liberius im Christmonate gehalten, hat er achtzehn Priester, fünf Diakonen, und neunzehn Bischöfe für verschiedene Kirchen geweihet. Wir haben von seinem Falle mit der Freimütigkeit eines Geschichtschreibers geredet, der die Warheit der Handlungen einer Person wegen ihrer Würde, die sie bekleidet, nicht verschweigen mus. Wir haben gleichfals den geehrten Lesern vor Augen gestellet, was eben dieser Papst für die Kirche gethan, die er auf einige Weise aus Schwachheit geärgert hatte. Uns ist daher nichts mehr zu sagen übrig, als daß diejenigen, die ihn mit solcher Mißgunst tadeln, und von seinem Falle einen starken Beweis wider die Autorität des heiligen Stules zu erzwingen suchen, vielmehr an den Tag legen, daß sie unversönliche Feinde der römischen Päpste sind, als daß sie ein wahrer Eifer für die Warheit belebet. Die heiligen Ambrosius, Basilius und Epiphanius geben ein sehr rümliches Zeugniß von der Frömmigkeit des Liberius, welches man nicht in Verdacht haben kan, weil es von den strengsten Vertheidigern des orthodoxen Glaubens herrüret; über dies begeht das Märtyrerverzeichnis des Beda sein Angedenken als eines heiligen Papstes (12). Jahre der Geb. Christi 367.

§. 22.

Dem Liberius folgte in der päpstlichen Würde Damasus. Er war ein Spanier von Geburt Damasus wird zum römischen Papste erwälet.

(12) Hiemit ist zu vergleichen die neunte Anmerkung.

Jahre der Geb. Christi 367. des Damasus 1. des Valentinians und Valens 4.

burt (13), des Liberius Vicarius, und ohngefär zwey und sechzig Jahre alt, als er auf den apostolischen

(13) Obgleich der Bibliothekar Anastasius, Baronius, Ciacconius, Pagi, Platina, Graveson, Sandini, Salazar, Ferreras und andere berümte Schriftsteller den Damasus für einen gebornen Spanier ausgeben, so scheint doch die Meinung des Tillemont, welcher behauptet, daß Damasus ein gebor-ner Römer gewesen, weit warscheinlicher zu seyn, indem sein Vater, Namens Anton, wie aus einer Aufschrift, die Baronius *ad ann.* 362. *num.* 206. aufüret, Exceptor, d. i. Kopist oder Nachschreiber, Leser, welches dem gelehrten Anton Merenda zu Folge die ersten Stuffen der Knaben in der Kirche sind (*qui sunt primi puerorum in Ecclesia gradus*) hernach Diakon und Priester bey der Sanct Laurentiuskirche zu Rom gewesen; woraus sehr stark zu vermuthen stehet, daß er von Jugend auf in dieser Stadt gelebet: denn damals war es herschende Mode, daß zum Amte eines Lesers die Knaben erwälet wurden, wie solches aus des Siricius und Innocentius Briefen, und aus verschiedenen vom Thomassin *de Veter. disc. part.* 1. *l.* 2. *c.* 67. und Bonarrotius *observ. ad fragm. Vit. pag.* 115. angefürten Beispielen deutlich erhellet. Zu dem diente auch Damasus von seinen ersten Jahren an bis in sein Alter an der Kirche des heiligen Laurentius, wie sein Vater gethan hatte. Hiervon füret erwenter Anton Merenda, der nach des Petrus Lazeri, eines Jesuiten, Zeugnisse, der Kirchengeschichte ein neues Licht aufgestecket hat, in seinem vortreflichen Werke, so er im Jahre 1754. zu Rom *ex Typographia ling. orient. Angeli Rotilii &c. in fol.* herausgegeben, unter dem Titel: *Sancti Damasi Papæ Opuscula & Gesta cum Notis M. M. Sarazanii iterum collecta &c.* Erweisungsgründe von Gewichte an. Der gelehrte Abt Terribilini hält in seinen Anmerkungen, die nach dem Register des obgemeldten Werkes eingerücket worden, wohin wir den geehrten Leser verweisen, den Damasus ebenfals für einen gebornen Römer. Uebrigens hatte Damasus eine Schwester, Namens Irene, die nach dem Merenda *mihi pag.* 144. gleichfals eine geborne Römerin war, und sich einer immerwärenden jungfräulichen Keuschheit widmete, aber noch vor ihrem 20. Jahr verstarb, wie wir aus ihrer Grabschrift lernen können, die Damasus verfertiget, und also lautet:

Hoc tumulo sacrata Deo nunc membra quiescunt.
Hic soror est Damasi, nomen si quæris, Irene,

Vove-

schen Stul erhoben wurde. Er hatte ehedessen die Partey des Felix ergriffen; und deswegen war er bey einem Theile so wol der Geistlichkeit als des Volkes verhaßt; so, daß, da weder die einen noch die andern seine Wahl mit gleichgültigen Augen ansehen konten, eine gefärliche Spaltung entstund, wärend der Zeit Ursinus, den einige Ursicinus nennen, und der Diakon der römischen Kirche war, sich in einer Kirche (14) zum Bischofe weihen lies. Bey dieser Gelegenheit ward der Streit zwischen den beiden Parteien so hitzig, daß die Kirchen mit Menschenblute strömeten, und an einem einzigen Tage hundert sieben und dreißig Personen von beiderley Geschlecht jämmerlich erschlagen wurden. Juventius, der Statthalter, da er diesen schreklichen Unfug nicht stillen konte, verlies die Stadt, und begab sich in die Vorstädte,

Jahre der Geb. Christi 367. des Damasus 1. des Valentinians und Valens 4.

Voverat hæc sese Christo, cùm vita maneret,
Virginis ut meritum Sanctus pudor ipse probaret.
Bis denas hiemes necdum compleverat ætas,
Egregios mores vitæ præcesserat ætas. &c.

Carm. 31. *Vid. sup. laud. Merenda & Terribilini loc. cit.* Annerk. des deutsch. Herausgeb.

(14) Man hält dafür, daß die Kirche, in welcher Ursinus oder Ursicinus gottesräberischer Weise eingeweihet worden, eben diejenige gewesen, von der wir oben in der 11. Anmerkung geredet haben. Er ward vom Paulus, Bischofe zu Tibur, einem tölpischen und unwissenden Kopfe, nicht aber durch den Bischof zu Ostia, dem es sonst nach alter Gewonheit zustund, die Hände demjenigen aufzulegen, der zum Nachfolger des heiligen Petrus, und zum Statthalter Christi auf Erde gewälet worden, ordiniret. *Vid. Ammian. lib.* 22. *Rufin. lib.* 1. *Hieron. chron. Sacrat. lib.* 4. *c.* 29. *Sozom. cap.* 23. *August. Brev. cap.* 16.

Jahre der Geb. Christi 367. des Damasus 1. des Valentinians und Valens 4.

damit er nicht das Schlachtofer des rasenden Pöbels würde (15).

Allein

(15) Dieses Blutbad, welches nicht allein von allen christlichen Schriftstellern, sondern auch von einem Heiden, benantlich vom Ammian Marcellin erzälet wird, ist nur alzu wahr. Hierüber schreibt dieser Schriftsteller einige bedenkliche Worte und Anmerkungen; und obwol sie aus der Feder eines Heiden geflossen, der die Sache aus Mißgunst aufgemutzet haben mag; so erhellet doch aus seiner Redensart, daß die heiligen Päpste in dem vierten Jahrhunderte, die Silvestern, die Juliussen, die Liberius und Damasus, den Nachfolgern des heiligen Petrus, und den Jüngern des Kreuzes Christi ein ehrbares, und vielmehr prächtiges Traktament nicht für unanständig gehalten haben. „Wenn ich (schreibt „ oberwenter Geschichtschreiber *lib.* 27.) die Pracht und Herlichkeit betrachte, welche die Würden der Stadt Rom umgiebt, so lasse ich mirs gar nicht wunderbar vorkommen, „ daß sich die Ehrsüchtigen die äußerste Mühe geben, diese „ Würde (er versteht die päpstliche Würde aus Gelegenheit „ des Ursinus) zu erhalten: denn wenn sie dieselbe erlanget „ haben, so sind sie versichert, daß sie in dergleichen erhabenen Posten sich von den frommen Opfern der Damen bereichern, zu Rom nach ihrem Gefallen in der prächtigsten „ Kleidung in Kutschen herumfaren, und eine gute Tafel füren, ja, so kostbare Gastereien anstellen können, daß es „ ihnen die größten Monarchen an Pracht und Aufwand nicht „ gleich thun mögen". Neben dem, was dieser Schriftsteller geschrieben, ist es gewis, daß der Wolstand und der Glanz des römischen Papstes auch schon zu jenen Zeiten dergestalt ins Aug fiel, daß er nicht allein das Gemüt des Ammianus, und anderer seines gleichen, sondern auch die ansenlichsten Männer bewogen, ja so gar den Neid der vornemsten Stadtobrigkeiten gereitzet hat. Daher Prätextatus, ein edler Römer, Proconsul in den Morgenländern, hernach Statthalter zu Rom nach dem Juventius, und endlich erwälter Bürgermeister, bey einer gewissen Gelegenheit, und bey vertrauten Umgange mit dem Damasus im Scherze gesaget, wie uns der heilige Hieronymus *Epist.* 1. *al.* 49. berichtet: Machet mich nur zum Bischofe von Rom, so wil ich den Augenblik ein Christ werden. Aus diesem erhellet klar, daß mit dem höchsten und königlichen Priestertume der Kirche Christi auch eine königliche Pracht und Herlichkeit verknüpft gewesen. Die heutigen Ketzer, die eben so heidnisch Denken, als Ammianus,

tadeln

Allein Prätextatus, sein Nachfolger, der vom Kaiser Valentinian, welcher des Damasus Wahl gut hieß, Befele erhalten hatte, jagte den Ursinus samt allen denjenigen, die seine Partey hielten, aus der Stadt. Das kaiserliche Rescript meldete ausdrüklich, daß sowol er, als seine Anhänger sich hinwenden könten, wohin sie wolten, wenn sie nur außer Rom wären, damit sie vielmehr eine Reise zu machen, als ins Elend verstossen zu seyn schienen. Bald hernach aber erlaubte ihnen der Kaiser, wieder nach Rom zurück zu keren; deswegen schrieb er an den Prätextatus, daß er sie wieder aufnemen solte, doch mit der Verwarnung, daß sie ohne alle Gnade gestrafet wer-

Jahre der Geb. Christi 368. des Damasus 2. Valentinians und Valens 5.

Ursinus und seine Anhänger werden aus der Stadt verjaget.

tadeln ebenfals deswegen unsinniger Weise die römische Kirche, und rücken ihr eben das vor, was der heidnische Schriftsteller gesaget, als wenn es ein Götterspruch wäre: die gotlosen Neider merken nicht, daß solche Verleumdung der heidnischen Betrüger nicht neu sey. *Vid. Baron. ad ann.* 367. *num.* 7. 10. *& seq.* Also Don Speroni. Ob nun gleich Bower und andere Protestanten, namentlich der deutsche Uebersetzer der fleurischen Kirchengeschichte im 16. Buche 215. §. an der 249. und 250. S., der alles dem Bower getreulich nachgeschrieben, obiges Blutbad dem heiligen Papste Damasus Schuld geben, welcher, wie oberwenter Uebersetzer sich ausdrüket, bey dem entstandenen Aufrur nicht leidender Weise sich verhielt, sondern selbst den rasenden Pöbel anfürete, die Kirche umringete ꝛc. so bezeugen doch sowol gleichzeitige als neuere Schriftsteller von Gewichte das Gegentheil, als namentlich der heilige Hieronymus, der damals zu Rom gewesen, *epist.* 49. Rufinus *hist. eccles. l.* 2. *c.* 20. der Kardinal Baronius, Bellarmin, Davidius, Le Beau und andere, welche ausdrüklich schreiben, daß Damasus an den schändlichen Thaten die seine Anhänger aus einem übertriebenen Eifer begangen hatten, ganz und gar keinen Antheil gehabt: und dieses Zeignis ist billig dem Vorgeben des Bowers und anderer Protestanten, welche solches blos aus Hasse gegen den päpstlichen Stul schreiben, vorzuziehen. *Vid. cit. Auct.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 368. des Damasus 2. Valentinians und Valens 5.

werden solten, wenn sie sich in Zukunft als Friedensstörer würden betreffen lassen: "Denn diejenigen, setzet er hinzu, welche nicht aufhören zu sündigen, nachdem sie von ihren Verbrechen losgesprochen worden, können keine Lossprechung mehr verdienen, weil sie aller Verzeihung unfähig sind".

§. 23.

Damasus wird verleumdet.

Ursinus und seine Anhänger sahen sich nicht sobald wieder hergestellet, und in ihre vorige Bedienungen eingesetzet, als sie aller dieser Warnungen ungeachtet von neuem ihre Versammlung in den Vorstädten der Stadt Rom zu halten anfiengen: sie weigerten sich durchgehends, mit dem Damasus in Gemeinschaft zu treten, welches unter dem Pöbel einen großen Aufrur und Lärm verursachte; und Valentinian ward genötiget, an den Statthalter Olybrius, und Aginatius seinen Vicarius zu schreiben, daß sie diesen Empörungen und Zerrüttungen Einhalt thun solten (c). Die Schismatiker aber ließen sich in ihrem wilden Beginnen nicht irre machen, sondern furen fort, sich dem rechtmäßigen Papste aus allen kräften zu widersetzen. Sie bezüchtigten ihn des Ehebruchs: allein er trieb die vergifteten Pfeile der Verleumder zurück, und wurde von einer Versamlung von vierzig Bischöfen für unschuldig erkant (d), welche den Castorius und Concordius, zween Diakonen, die ihn mit der Beschuldigung

(c) *Sotr. lib. 4. c. 14. Sozom. l. 6. c. 3. Ammian. Marcell. lib. 27.*

(d) *S. Hieron. Epist. 50. ad Pamach.*

digung des Ehebruchs beschmitzet hatten, aus der Kirche verjagten (16). Marcellinus und Faustinus, des Ursinus Diakonen, schmiereten wider den Damasus ärgerliche Satiren und Pasquille zusammen, in welchen sie ihm tausend eben so falsche als greuliche Verleumdungen Schuld gaben. Endlich war kein Jahr seiner päpstlichen Regierung, in welchem nicht von den Kaisern verschiedene Rescripte wider dieselben waren bekant gemacht worden, um sie wieder mit der Kirche zu vereinigen; sie konten aber ihren Zweck nie erreichen.

Jahre der Geb. Christi 368. des Damasus 2. Valentinians und Valens 5.

§. 24.

Inzwischen entfernten sich die Donatisten in Afrika immer mehr von der Kirche. Nach dem Tode des unächten Bischofes, Donatus, ihres Oberhauptes, sezten sie an seine Stelle den Parmenianus, daß er die Kirche zu Karthago verwalten solte. Dieser wolte seine Gelangung zur bischöflichen Würde dadurch berümt machen, daß er unvorsichtiger und boshafter Weise wider die Rechtgläubigen zu schreiben unternam.

Unruhen der Donatisten in Afrika.

(16) Der heilige Papst Damasus ward an dem ihm angeschuldigten Ehebruch nicht allein für unschuldig, sondern auch für eine Jungfrau, und für einen Man voller Tugenden, nach dem Zeugnisse des großen Lehrers des heiligen Hieronymus, erkant, der niemanden, er sey auch, wer er wolle, weder seinem Mitwerber, noch seinen offenbaren Feinden irgend etwas zu Leide gethan hat. Er liebte die öffentliche Majestät und Pracht; und da er wol wußte, was der Person, und was der Würde gebürete, so sezte er das Papstum auf einen Fus, so demselben auch bey dem niederträchtigsten und verächtlichsten Pöbel ein Ansehen verschafte. *Vid. S. Hieron. Epist.* 50. *ad Pamach. &* 1. *ad Innocent. X.*

Jahre der Geb. Christi 368. des Damasus 2 Valentinians und Valens 5.

Die Prälaten luden ihn zu einer öffentlichen Disputation ein; er weigerte sich aber dabey zu erscheinen, unter dem Vorwande, daß, weil sie unrein, er hingegen und seine Anhänger heilig wären, zwischen ihnen, seinem Vorgeben nach, keine Gemeinschaft Plaz finden könte.

Optatus schreibt wider sie.

Optatus von Mileve schrieb wider ihn, und widerlegte seine Verleumdungen in sieben Büchern, die er ans Licht gestellet: er bewies darinne, daß die wahre Kirche sich nur bey den Katholiken befände. Der heilige Augustin, den wir aufs baldeste die orthodoxe Kirche wider eben diese Ketzer vertheidigen sehen werden, gedenket des Optatus, als eines heiligsten Mannes, und vortreflichen Vertheidigers der christlichen Warheiten. Die Kirche ehret sein Andenken den vierten des Brachmonats.

Ticsonius ist mehr der wahren Kirche, als der Sekte der Donatisten gewogen.

Obgleich Ticsonius der Sekte nach ein Donatiste war, so war er es doch nicht in allen Stücken: denn er schrieb einige Bücher, worinne er behauptete, daß die wahre Kirche weder durch die Laster ihrer Kinder, noch durch die Sünden ihrer Hirten könne vernichtet werden, weil sie durch die ganze Welt verbreitet, und nicht blos in die Gemeinschaft der Anhänger des Donatus eingeschränket ist. Parmenianus verfur Anfangs mit ihm säuberlich, und gab sich alle Mühe, ihm solche Meinung auf eine gelinde Art zu benemen; da er aber die äußerste Schwierigkeit seinen Endzwek zu erlangen einsah, verdamte er den

Ticso-

Ticsonius in einer Kirchenversamlung. Diese Verdammung war nicht vermögend, ihn von seiner Meinung abzubringen, und von der Spaltung abzuziehen: welches denn zu erkennen giebt, daß es niemanden als Christo zukömt, die Menschen gänzlich zu erleuchten. Aus des Ticsonius Schriften erhellet, daß er vielen Verstand und Geschicklichkeit besessen. Er hatte unter andern Werken sieben Regeln zur Erkäntniß der heiligen Schrift verfertiget, welche von dem heiligen Augustin angefüret, und von eben dem heiligen Lehrer in seinen Büchern von der christlichen Lehre angepriesen werden. Jahre der Geb. Christi 368. des Damasus 2. Valentinians und Valens 5.

§. 25.

Als Hilarius, Bischof zu Poitiers, die Gefahr sah, welcher die Katholiken zu Meiland unter der Anfürung des arianischen Bischofes Auxentius, der den Valentinian hintergangen hatte, und von diesem Prinzen für orthodox gehalten wurde, blos gestellet waren, begab er sich vorsezlicher Weise zu ihm. Valentinian kerete damals eben von dem Kriege wider die Alemannen zurück, den er glüklich zu Ende gebracht hatte. Der grosmütige Prälat klagte den Auxentius ohne Scheu als einen offenbaren Feind und Lästerer Jesu Christi an. Diese Anklage machte einen Eindruk auf das Herz des Kaisers. Er befal daher den Augenblik, daß Hilarius und Auxentius in Gegenwart einiger Bischöfe, und zweener von seinen Staatsbedienten eine Unterredung anstellen solten, wobey die ersten die Stelle der Richter ver- Jahre der Geb. Christi 369. des Damasus 3. Valentinians und Valens 6. Unterredung des heiligen Hilarius mit dem Auxentius.

Jahre der Geb. Christi 369. des Damasus 3. Valentinians und Valens 6.

vertreten, die andern aber anstat der Zeugen dienen solten. Die Worte des Auxentius lauteten katholisch, aber sein Sinn war arianisch. Er übergab an den Kaiser eine Glaubensformel, welche der zu Rimini änlich, aber nichtsdestoweniger so künstlich und tückisch zusammen geschmiedet war, daß man glaubte, dieselbe gehe von dem nicänischen Glaubensbekentnisse in keinem Stücke ab. Hilarius im Gegentheil ward für einen Verleumder und Friedensstörer ausgeschrien, und schimpflich nach Gallien zurück geschickt, ohne daß ihm erlaubt worden wäre, die listigen Griffe und den Betrug seines Widersachers aufzudecken.

§. 26.

Tod des heiligen Hilarius.

Dieses war seine lezte Krone; denn bald hernach verließ er die Zeitlichkeit, um die Belonung für die um der Kirche willen erduldeten Drangsalen im Himmel zugenießen. Hilarius hatte einen sehr schönen Brief an alle Bischöfe, die in dem Glauben der nicänischen Väter standhaft blieben, und an alle rechtgläubige Christen geschrieben, in welchem er mit vieler Genauigkeit erzälet, was zwischen ihm und dem Auxentius vorgefallen. Zulezt bittet er sie, die Gemeinschaft eines solchen Betrügers zu meiden, und auf guter Hut zu stehen, daß sie die Warheit nicht verlassen, unter dem scheinbaren Vorwande, den Frieden der Kirche zu erhalten, der nicht in den Mauern der materialischen Tempel, sondern in der Reinigkeit des Glaubens eingeschlossen ist. Alle seine Schriften,

die

die bis auf uns gekommen sind, legen deutlich die Stärke seines Geistes an den Tag. Seine Schreibart ist ein wenig hart und dunkel, besonders in den Büchern von der heiligsten Dreieinigkeit; dem ungeachtet aber ist er Wortreich und aufrichtig; und man kan aus seinen Quellen, nach des heiligen Hieronymus (e) Zeugnisse schöpfen, ohne den Gift des Irtumes zu fürchten. Daher ihn eben dieser heilige Vater um seiner Beredsamkeit willen Rhodanum latinæ eloquentiæ genennet, weil dieser Flus einen schnellen und heftigen Lauf hat, und der Flus seiner Rede den Leser gleichsam mit sich fortreißt. Fortunatus, sein Nachfolger auf dem bischöflichen Stule zu Poitiers, hat uns seine Lebensgeschichte und seine Wunderwerke in zweien Büchern geliefert (17).

Jahre der Geb. Christi 369. des Damasus 3. Valentinians und Valens 6.

§. 27.

(e) *S. Hieron. in Cat. de Script. Eccles.*

(17) Man hat von den Werken des heiligen Hilarius, Bischofen zu Poitiers, verschiedene Ausgaben. Die beste Ausgabe ist die, so die Benediktiner von der Congretation des heiligen Maurus im Jahre 1693. veranstaltet. Seine vornemste Schriften sind die zwölf Bücher *de Trinitate*; der Traktat *de Synodis*; drey Schriften an den Kaiser Constantius; einige Kommentarien über den heiligen Matthäus, und über einen Theil der Psalmen Davids. Das *Gloria in excelsis Deo*; das *Te Deum* und das *Pange lingua glorioſi prælium certaminis* werden ihm ohne Grund zugeschrieben, welches auch von einem Brief und einem Hymno an seine Tochter Apra zu halten. Scipio Maffei hat 1730. zu Verona eine neue und vermehrte Ausgabe seiner Werke ans Licht gestellet. Also Don Speroni. Was die Fragmenta, so unter dem Namen des heiligen Hilarius herumgehen, betrift, werden sie ihm ohne Grund beigemessen, wie solches die Bollandisten in den Urkunden der Heiligengeschichte *ad diem 13. Septemb. Tom. 6. ejusd. mens.* §. 2. weitläuftiger erweisen. Es ist, daß der gelehrte Niklas Faber, Ludewigs des XI., Königes in Frankreich, Lehrmeister zuerst, und nach ihm Peter Constant, ein Bene-

§. 27.

Jahre der Geb. Christi 369. des Damasus 3. Valentinians und Valens 6.

Papst Damasus entsezet den Bischof Aurentius seiner Würde.

Als Aurentius sah, daß ihm Valentinian und das Volk gewogen sey, war er auf nichts anders bedacht, als sich zu rächen, und seinen Gift in den Gemütern auszustreuen. Eusebius von Vercelli, desselben großer Widersacher, und Philastrius von Brescia, die ihm so vielen Widerstand gethan hatten, wurden auf eine grausame Art verfolget. Der größte Theil der Bischöfe in Illyrien ward von einem so gotteslästerlichen und gotlosen Betrüger, der die Vermessenheit gehabt hatte, sie die, von den Arianern zu Nicäa in Thracien, und zu Rimini geschmiedeten, Glaubensformeln als orthodox annemen zu lassen, hinters Licht geführet. Das Uebel wurde noch weiter um sich gegriffen haben, woferne nicht Damasus demselben Grenzen gesetzet hätte. Er hatte zu Rom eine Kirchenversamlung gehalten, auf welcher die Arianer, und unter andern die Bischöfe Ursacius und Valens verdammet worden (18). Neben Benediktiner, diese Fragmenta herausgegeben. Im übrigen giebt der deutsche Uebersetzer des Fleury im 26. Buche 208. §. diesem berümten Kirchenlehrer vermessentlich einige Irtümer Schuld, wenn er schreibt: Er ist auch nicht ohne alle Irtümer; wenigstens ist der Saz vom Leiden Jesu anstößig, da er geschrieben, daß JEsus von der Quaal und Marter, die ihm in seinem Leiden zugefüget worden, nichts gefület habe. Das aber der heilige Hilarius dieser Meinung nicht gewesen, zeiget Natalis Alexander *Hist. Eccles. Tom.* 4. *Sæc.* 4. *cap.* 6. *art.* 13. und Berti *Lib.* 25. *de Theol. Disciplin. c.* 7. ganz klar, wohin ich auch die geehrten Leser verweise. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

(18) Als Papst Damasus den Krieg sah, den die Arianer wider die katholische Kirche im gegenwärtigen Jahre 369. füreten, entschloß er sich, zu Rom eine Kirchenversamlung von italie-

ben dieser neuen Handlung schrieb er eine andere Synode aus, auf der sich neunzig Bischöfe sowol aus Gallien, als Italien einstelleten, wo Auxentius seines Amtes entsetzet, die Glaubensformel von Rimini aufs neue verworfen, und die nicänische bestätiget wurde. Auf dem Synodalschreiben, so an die Bischöfe von Illyrien abgelassen worden, steht des Papstes, wie auch Kaiser Valentinians Name. Eben das Absezungsurtheil gegen den Auxentius, Ursacius und Valens ward von dem heiligen Athanasius in Egypten, und von vielen Bischöfen auf den Kirchenversamlungen in Gallien, und Spanien ausgesprochen (f). Dem ungeachtet hatte es seine Wirkung nicht; denn, um den Kaiser Valentinian nicht vor den Kopf zu stossen, blieb der boshafte Bischof im ruhigen Besitze seiner Würde zu Meiland bis an seinen Tod.

Jahre der Geb. Christi 369. des Damasus 3. Valentinians und Valens 6.

Ein gewißer Bischof, Namens Chronopius, der auf einer Kirchenversamlung von seinen Collegen verdammet worden, berief sich auf den Kaiser: dieser Prinz aber, dem die Erhaltung der kirchlichen Autorität und Gewalt näher am Herzen lag, verdamte den Prälaten, um die Verwegenheit seiner Berufung zu bestrafen, zu einer Geldbuße; so an die Armen

Chronopius wird vom Kayser gestraft.

italienischen Bischöfen auszuschreiben, wo das nicänische Glaubensbekentnis bestätiget, die arianische Ketzerey hingegen verdammet, und Valens von Mursa und Ursacius von Singidon oder Singidunum namentlich mit dem Banne beleget, und abgesetzet wurden. *S. Athan. Epist. ad Afr. num.* I.

(f) *Theod. lib. 2. cap. 22.*

Jahre der Geb. Christi 369. des Damasus 3. Valentinians und Valens 6.

ausgetheilet werden solte. "In einem jeden Jahrhunderte sind Bischöfe gewesen, welche sich entweder von der Leidenschaft, oder dem Eigennutze hinreissen lassen, die Würde ihres Charakters in Vergessenheit gesetzet, und, da sie sich von selbsten durch schwache und niederträchtige Unterthänigkeitbezeugungen Stuffenweise herabgelassen, den weltlichen Fürsten Gelegenheit an die Hand gegeben haben, sich vielleicht über die Kirche und über ihre Diener eine Gewalt anzumassen, welche ihnen, nach der Schärfe zu reden, nicht zustehen wü[illegible] weil Gott diese beide Mächte eine von der andern abgesondert, und bestimmet hat, daß eine jede in ihren eigenen Grenzen bleiben solte".

§. 28.

Der heilige Basilius wird Bischof zu Cäsarien.

Die Erhebung des Basilius zur bischöflichen Würde von Cäsarien in Kappadocien gereichte den Katholiken zu großem Trost (g). Da Eusebius sein Vorfare, bey dessen Lebzeiten Basilius den Kirchensprengel mit volkommenen Vergnügen des Volkes verwaltet hatte, die Seele in seinen Armen aufgegeben, und er gewahr wurde, daß die Geistlichkeit und das Volk die Augen auf ihn warf, um ihn auf diese Ehrenstuffe zu erheben, ergrif er zum zweitenmale die Flucht. Allein Gregor von Nazianz, sein vertrauter Freund, achtete gar nicht auf seine Neigungen; er bemühete sich so glücklich, daß die Wahl auf ihn

(g) *Greg. Naz. Orat. in laud. Basilii.*

ihn fiel (h): Denn da die Bischöfe der Provinz nach Gewonheit versammelt waren, um zu einer neuen Wahl zu schreiten, ließ er seinen Vater an sie einen Brief schreiben, darinne er ihnen die dringende Notwendigkeit vorstellete, einen geschickten und herzhaften Bischof zu erwälen, den er das Licht und das Ohr der Kirche nante. Er bat sie, die Augen auf den Basilius, als den würdigsten, zu werfen, der in der ganzen Provinz Kappadocien anzutreffen wäre, um die katholischen Warheiten zu einer Zeit zu vertheidigen, da sie von den Ketzern mit solcher Gewalt angefochten wurden. Er entschuldigte sich ebenfals so wol wegen seines hohen Alters, als auch einer ihm zugestossenen Krankheit halber, daß er nicht in Person dieser Wahl beiwonen konte. Da er aber sah, daß die von ihm gewünschte Wahl von einigen Personen verhindert worden, die mehr wider die Kirche als wider den Basilius eingenommen waren, machte er sich sogleich auf den Weg, oder richtiger zu reden, er ward in seine Sänfte, wie eine Leiche in die Todtenbahr, geleget, indem er von Jahren und Krankheiten völlig entkräftet war, um nach Cäsarien getragen zu werden, wohin sich auch Eusebius von Samosata um eben der Ursache willen begeben hatte. Die Gegenwart dieser beiden heiligen Bischöfe verursachte, daß alsbald die Einweihung des Basilius mit dem jauchzenden Zurufe aller derer von dem Volke, welche den orthodoxen Glauben liebten, Troz aller Chikanen und Kabalen der Ketzer und ihrer Gönner, beschlos-

Jahre der Geb. Christi 369. des Damasus 3. Valentinians und Valens 6.

(h) *Apud Greg. Naz. Ep. 22.*

Jahre der Geb. Christi 369. des Damasus 3. Valentinians und Valens 6.

schlossen wurde. Der heilige Gregor von Nazianz berichtet uns, daß der fromme Alte, sein Vater, der ganz schwach und kraftlos abgereiset war, wie eben gemeldet worden, ganz gestärkt und munter wieder nach seinem bischöflichen Siz zurück gekeret sey, weil er seinem Freunde die Hände aufgeleget, und ihn mit dem heiligen Oele gesalbet, oder vielmehr, daß er in so guten und muntern Stand von demjenigen wieder hergestellet worden, den er zum Bischofe eingeweihet hatte. Dieses ist der erste Beweis von der bischöflichen Salbung in der griechischen Kirche, neben der Handauflegung, die ich in der Kirchengeschichte beobachtet habe. Es ist gewis, daß Elias Cretensis diese Weise zu reden von der geistlichen Salbung des heiligen Geistes ausleget; und seiner Auslegung kömt die unveränderliche Gewonheit der griechischen Kirche zu statten, welche auch noch heutiges Tages sich der Salbung nicht bedienet: denn in dieser Kirche werden die Bischöfe und Priester blos durch die Handauflegung geweihet. Im Gegentheile ist die Salbung in der abendländischen Kirche uralt: allein dieses gehöret nicht in das Fach der Geschichte.

§. 29.

Nachricht von seinem Betragen gegen die Uebelgesinten.

Da die Stadtobrigkeiten, welche Valens gesezet hatte, die Einweihung des Basilius, für dem sie sich billig wegen ihrer Ketzerey fürchteten, durch alle ihre listigen Ränke und Gewaltthätigkeiten nicht hatten hintertreiben können, richteten sie sogleich, als er den bischöflichen Thron bestiegen hatte, entsezliche Unru-

Unruhen und Zerrüttungen an. Obgleich Gregor vor Begierde brante, ihn nach seiner Erhebung zu einer so hohen Würde zu besuchen (i); so übereilete er sich doch nicht, um seinen Mißgönnern zu keinen Lästerungen Gelegenheit zu geben, die etwa sagen möchten, daß er diejenigen von ferne her beriefe, die ihn bewunderten, und ihm schmeicheleten. Als er aber hernach sah, daß Basilius von vielen Widersachern angegriffen wurde, die eben auch Feinde der Kirche waren, wolte er seine Reise nicht länger mehr aufschieben, um ihm in solcher Lage der Umstände Beistand zu leisten. Basilius empfieng ihn, wie es ihre Freundschaft erfoderte, und bot ihm den ersten Plaz unter den Priestern seiner Kirche an; Gregor aber hielt es nicht für rathsam, denselben anzunemen, um nicht den Neid derer noch mehr anzufeuern, die den Basilius auf eine sehr grausame Art verfolgeten. Auf solche Weise übeten beide ein Werk der Tugend, der Klugheit und Geduld; indem nämlich Basilius dem Freunde die Ehre anerbot, deren er überaus wol würdig war; dieser aber dieselbe ausschlug, um ihn von den Verleumdungen seiner Feinde zu befreien. Da er nun die bischöfliche Ernsthaftigkeit, die er nie außer Augen setzete, mit der Güte eines Vaters und Hirtens verband, so wußte er sie mit einer solchen Geschicklichkeit, und auf eine so feine Art zu stillen, daß er sie endlich alle Gott gewan, und auf diese Weise den Hirten, die der unruhigen Heerde überdrüßig geworden,

Jahre der Geb. Christi 369. des Damasus 3. Valentinians und Valens 6.

(i) *S. Greg. Naz. Epist.* 22. 25.

Jahre der Geb. Christi 369. des Damasus 3. Valentinians und Valens 6.

den, eine schöne Lehre hinterließ, nicht sogleich müde zu werden, sondern im Gegentheile sich zu bemühen, sie vermittelst eines grosmütigen und sanften Betragens zu besiegen.

§. 30.

Valens verfolget die Kirche und verbannet die Bischöfe.

Die Vorsehung hat also, wie schon gemeldet worden, den Basilius, diesen unüberwindlichen Vertheidiger der Warheit, gegen die starken Bemühungen, Chikanen und Kabalen der vom Kaiser Valens unterstüzten Arianer, auf einen der vornemsten bischöflichen Stüle im ganzen Orient erhoben. Dieser Prinz hatte kaum den Krieg wider die Gothen durch einen Vergleich geendiget, den er mit Athanarich, ihrem Könige, getroffen, als er bedacht war, denjenigen, von dem er die Krone hatte, in der Person der Rechtgläubigen, zu verfolgen. In der Absicht machte er ein Edikt bekant, kraft dessen er allen Statthaltern und Obrigkeiten der Provinzen und Städte befal, daß alle die Bischöfe, die unter der Regierung des Constantius verbannet, und ihres Amtes entsetzet gewesen, nachher aber unter dem Julian davon wieder Besiz genommen, aus ihren Kirchen verstossen werden solten. Diese Befele wurden mit der allergrößten Genauigkeit und nach aller Strengigkeit in Erfüllung gebracht, und die armen Schäflein mußten mit Augen sehen, wie sich ihre Hirten von ihnen entfernten, ohne denselben den mindesten Beistand leisten zu können. Die Alexandriner allein zeigeten größere Herzhaftigkeit für den heiligen

Atha-

Athanasius, welcher, um einen blutigen Aufstand zurück zu halten, heimlich aus der Stadt gieng, und sich verbarg (19). Allein seine Abwesenheit erregte einen Aufrur, und um diesen zu stillen, war der Kaiser genötiget, ihn wieder zurück zu berufen, entweder weil er seine Tugend hoch schätzete, oder weil er den Valentinian, gegen den er eine besondere Achtung äußerte, nicht zum Zorn reitzen wolte; oder weil die arianischen Bischöfe befürchteten, daß nicht etwa dieser grosmütige Prälat, aus seiner Kirche verstossen, den Valens angehen, und ihm in seinen nachdrüklichen Reden den Irtum aufdecken möchte, in welchem er von ihnen unterhalten wurde (k). Gleichfals wurden Paulinus, einer von den Bischöfen zu Antiochien, und Epiphanius von Salamin so wol wegen ihrer außerordentlichen Frömmigkeit, als weil sie nicht namentlich in dem kaiserlichen Edikte begriffen waren, verschonet, daß sie bey ihren Gemeinden geblieben.

Jahre der Geb. Christi 369. des Damasus 3. Valentinians und Valens 6.

§. 31.

Eusebius von Samosata hatte ein bewundernswürdiges Beispiel des Gehorsams gegeben. Er war-

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

(19) Bey dieser Gelegenheit geschah es, daß sich der heilige Athanasius außerhalb der Stadt in dem Grabmale seines Vaters verborgen, alwo er sich vier Monate lang verstekt hielt. Er konte auch hier ohne alle Beschwerlichkeit seinen Plaz finden: denn die Gräber waren damals, besonders in Egypten, ziemlich weitläuftige Gebäude, die im freien Felde stunden, und darinne besondere Zimmer angeleget waren, so daß man bequem daselbst wonen konte. *Vid. Le Beau lib.* 17. Anmerk. des deutschen Herausgeb.

Eusebius von Samosata wird ins Elend verwiesen,

(k) *Sozom. lib.* 6. *cap.* 12. *Socrat. lib.* 4. *cap.* 2.

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

nete den Boten, der ihm den Befel des Kaisers von seiner Verstossung ins Elend überbrachte, daß er keinen Lärm machen, noch die Absicht seiner Ankunft bekant werden lassen möchte: denn es wäre sehr zu besorgen, daß das Volk, von dem er, Eusebius, aufs zärtlichste geliebet ward, wenn es solches erfüre, ihn, den Boten, auf der Stelle in den Flus werfen würde: Außerdem versprach er ihm, in aller Stille abzureisen (l). In der That, nachdem Eusebius des Abends, wie gewönlich, das Amt abgewartet, machte er sich bey Nacht nur mit einem seiner Bedienten ohne anders Reisegeräte als ein Kopfküssen und ein Buch auf den Weg, und gieng an dem Ufer des Euphat, der an den Mauren der Stadt wegfloß, auf ein Schif an Bord. Da die Einwoner von seiner Entfernung Wind bekommen, furen sie ihm plözlich in Kähnen nach: und nachdem sie ihn eingeholet, baten sie ihn mit tausend Seufzern und Thränen, sie nicht zu verlassen, und der Wut der Ketzer zu übergeben: allein sie konten ihn von seinem festen Vorhaben, dem Befele des Valens zu gehorchen, nicht ablenken: er fürete eine Stelle aus dem Apostel an, worinne es geboten wird, der Obrigkeit zu gehorchen. Hierauf ermunterte er sie, tapfer vor die evangelische Lehre zu kämpfen, und begab sich nach zärtlichster Beurlaubung an die Grenzen von Thracien, wo der für sein Elend bestimte Ort war, mit solcher Heiterkeit und Freude des Gemüts, als gros das Herze-

(l) *Theod. lib. 4. cap. 13.*

Herzeleid der Rechtgläubigen von Samosata war, die sich seiner Anleitung beraubet sahen.

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

§. 32.

Dessen Stelle die Arianer zu besezen suchen.

Sie hatten jederzeit besondere Hochachtung vor ihn; hingegen warfen sie einen recht seltsamen Haß auf den Eunomius, der an die Stelle des Eusebius von den Arianern in den bischöflichen Siz eingeschoben worden. Als dieser eingedrungene Afterbischof sich dereinst in die öffentlichen Bäder verfügte, wolten die Einwoner, die ebenfals dahin gekommen waren, durchaus nicht baden, indem sie glaubten, das Wasser wäre von dem Unflat der Ketzerey beflecket worden: sie ließen also das ganze Wasser in die unterirdischen Wasserleitungen ablaufen, und das Bad mit frischen anfüllen. Solches Zeugnis, daß er allen Einwonern ein Gegenstand des Haßes und Abscheues war, bewog ihn, Samosata zu verlassen. Allein Lucius, sein Nachfolger, fand einen nicht kleinern. Als eines Tages die Kinder auf einem Plaze sich mit Balspielen ergözeten, fügte es sich, daß Lucius alda vorbey ritt, und den Ball durch die Beine seines Esels hindurch flog. Weil nun die Kinder meineten, ihr Ball wäre durch diese Berürung verflucht und verunreiniget worden, so machten sie ein Feuer an, und zogen ihren Ball hindurch, um ihn auf solche Art zu reinigen.

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

§. 33.

Des Eusebius Beschäftigung in dem Orte seiner Verweisung.

Eusebius gieng auf der Reise nach dem Orte seiner Verweisung durch Nazianz, wo Gregor, der Sohn, sehr krank zu Bette lag, so, daß er ihn weder sehen, noch sprechen konte. Gregor schrieb daher einen sehr schönen Brief an ihn, um ihm sein Mißvergnügen zu bezeugen, daß er ihn bey seiner Durchreise nicht gesehen: er ehrete ihn als einen der größten Prälaten der Kirche, und betrachtete ihn als einen ihrer berümtesten Märtyrer, durch dessen Gebet er von Gott die Heilung aller seiner geistlichen Wunden zu erlangen sich Hofnung machte. Der heilige Bischof Eusebius war in dem Orte seiner Verweisung keineswegs müßig, sondern stets beschäftiget: Denn, weil er wußte, daß die Kirchen in Syrien, Palästina und Phönicien ohne Hirten waren, kleidete er sich wie ein Soldat, und durchreisete alle Provinzen, wo er Priester und Diakonen weihete, und alle die bischöflichen Handlungen vornam, die er zum Trost der Rechtgläubigen, die er besuchte, nötig zu seyn erachtete. Wenn er katholische Bischöfe antraf, die an keine Kirche gebunden waren, setzete er sie in diejenigen ein, die leer und unbesezt stunden. Auf solche Art setzete ihn die Liebe, welche keine Kirchensprengel hat, und die Noth über die Verordnung der Canonen hinweg, welche ihm die Ausübung einer Gerichtsbarkeit außer seinem Gebiete verboten (20).

§. 34.

(20) Man kan nicht sagen, daß Eusebius von Samosata die heiligen Canonen übertreten hat, da er die Geistlichen in fremden Kirchensprengeln geweihet; denn er war von der drin-

§. 34.

Jahre der Geb. Christi 365. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

Gleichfals mußte der Bischof Pelagius zu Laodicäa das Elend in Arabien bauen. Theodoret (m) erzälet von ihm, daß er in der Blüte seiner Jugend sich zu verheiraten genötiget worden: allein er wußte am Hochzeittage seine Braut so geschickt zu bereden, daß sie mit ihm das Gelübd der Enthaltsamkeit ablegte, welche Tugend nach seiner Erhebung zur bischöflichen Würde mit allen andern vortreflichen Eigenschaften, die einem Prälaten Hochachtung zuwege bringen können, in ihm verknüpfet war.

Pelagius von Laodicäa,

Gregor von Nyssa, des heiligen Basilius Bruder, ward von den arianischen Bischöfen, die auf einer in Galatien von ihnen gehaltenen Synode versammelt waren, aus seiner Kirche verstossen; sie sezten an seine Stelle einen schlechten Sklaven, eine feile Seele, die sich um wenig Pfennige gewinnen ließ, und in keinem Stüke, ihren Beförderern etwas nachgab, als in der Tüchtigkeit den Glauben zu verfälschen. Gregor sah innerhalb acht Jahren, so lange seine Verweisung ins Elend daurete, sich genötiget hin und her zu irren, aus Furcht, den Ketzern in die Hände zu fallen. Seine Reisen brachten aller Orten, wo er immer hin kam, großen Nutzen; sie erweckten

und Gregor von Nyssa werden verwiesen.

dringenden Noth solches zu thun gezwungen, wie gar wol unser Verfasser oben anmerket: ausser dem hat er dieses aus besonderer Eingebung des heiligen Geistes gethan; und man weiß in Warheit nicht, daß er deswegen einmal von jemanden, er mochte auch sein Feind gewesen seyn, angetastet oder getadelt worden.

(m) *Theod. lib. 4. cap. 12.*

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

ihm vielen Verdrus, und er glaubte immerdar, die Zeit zu versplittern. Daher schrieb Gregor von Nazianz an ihn über diesen Gegenstand (n), er sol sich nicht beunruhigen, daß er stets reisen müße, indem er in diesem der Sonne nachamete, welche niemals ruhete, sondern vermittelst ihres ununterbrochenen Laufes dem ganzen Erdkreise nüzlich wäre.

§. 35.

Fronto kömt durch List und Tücke auf des Theodotus bischöflichen Stul.

Nach dem Tode des Bischofes Theodotus zu Nikopolis in Armenien wurden die Rechtgläubigen von den Arianern heftig gedrükt und gequälet, damit sie einen Bischof von ihrer Partey annämen. Sie widersetzeten sich aber mutig; so, daß die Ketzer, als sie sahen, daß sie mit Gewalt nichts ausrichteten, den Entschlus fasseten, die List und Kunstgriffe zu Hülfe zu nemen. Fronto ward mit ihnen einig, daß er, um zum Bischofe gewälet zu werden, sich orthodox stellen, und nach seiner Einweihung ihre Lehre öffentlich predigen und vertheidigen wolte. Die Katholiken wurden wirklich von diesem Heuchler so gut berücket, daß sie ihn zum Hirten erwäleten: als sie aber hernach gar bald erfuren, daß er mit dem arianischen Gift angestecket war, trenneten sie sich von seiner Gemeinschaft. Die Arianer durch dieses Betragen entrüstet, verjagten sie aus der Stadt; und da sie sahen, daß die Katholiken auf ihrer Gesinnung gegen den Fronto standhaft blieben, ließen sie ihnen tausend unmenschliche Beschimpfungen von den

(n) *S. Greg. Naz. Epist.* 34.

den Soldaten anthun. Da Arintheus General über des Valens Kriegsheer wider die Perser, und Terentius einer von seinen Lieutenanten, der ein vertrauter Freund des Basilius war, sich vorgenommen hatten, die Nikopolitaner zu schützen, so erlaubten sie den Bischöfen sich zu versammeln, damit sie einen von ihrer Partey erwäleten; und die Wahl, welche sie trafen, gab dem Volke Anlas, Gott zu preisen. Der heilige Basilius (o) schrieb einen liebreichen Brief an sie, um sie zu vermanen, ihren Hirten in Ehren zu halten, und mit ihm vereinigt zu bleiben: denn nichts ist stärker wider alle Anfälle der Ketzer, und die wider Gewaltthätigkeiten der Fürsten, als die Vereinigung des christlichen Volkes mit seinem Bischofe. Er bezeuget ihnen das brennende Verlangen, so er hatte, ihre Kirche zu besuchen, welcher er den Namen einer Hauptstadt der himlischen Lehre beileget. Er lag sehr krank darnieder: sein Eifer aber für die Wolfart der Kirche setzete ihn über die Empfindlichkeit seiner Schmerzen hinweg, und beselte ihn mit einer Stärke, welche fähig war, alle Dinge ins Werk zu richten.

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

§. 36.

Um diese Zeit verließ Eudoxius die Zeitlichkeit, um vor der göttlichen Majestät zu erscheinen. Er hatte nach dem Sokrates (p) neunzehn, und, nach dem Sozemenus, eilf Jahre den bischöflichen Stul von Constantinopel inne gehabt, und gleich viel

Die Arianer machen den Demophilus zum Bischofe zu Constantinopel.

(o) *S. Basil. Ep. q.* 10. *in Add.*
(p) *Socrat. lib.* 4. *cap.* 3.

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

Jahre die Kirche mit einer unversönlichen Wut verfolget. Die Arianer sezten sogleich an seine Stelle den Demophilus, ein eben so gotloses Ungeheuer, als Eudoxius war. Auf der andern Seite erwälten die Orthodoxen den Evagrius, der den Augenblik vom Valens aus seiner Kirche verjaget wurde. Der Prinz blieb bey dieser Ungerechtigkeit nicht stehen: er war dazu so grausam, daß er den Prälaten ins Elend verbannete. Diese Strenge munterte die Arianer auf, daß sie die Rechtgläubigen mit vieler Grausamkeit mißhandelten, und sie erschrecklicher, als jemals zuvor, verfolgeten. Der heilige Gregor hat diese Verfolgung in einer seiner Reden (q) mit lebhaften Farben geschildert, und man kan die von ihnen wider die Priester, Geistlichen und Jungfrauen der Kirche ausgeübten Grausamkeiten ohne Schauer und Grauen nicht lesen. Auf solche Art ist der Geist aller Ketzer beschaffen, derer Lehrsäze vielmehr den Verstand, als die Sitten verderben, und, da sie sich ihren Irtümern mit größerer Hartnäkigkeit überlassen, werden sie viel leichter verleitet, eine jede Gewaltthätigkeit zu volstrecken, um dieselben zu vertheidigen.

§. 37.

Valens läßt 80. geistliche lebendig verbrennen.

Indessen schmeichelte sich die Rechtgläubigen mit der Hofnung, der Kaiser würde für ihre Sicherheit sorgen, und ihnen Gerechtigkeit widerfaren lassen. Daher fasseten sie den Entschlus, ihm von den Gewaltthätigkeiten und Beschimpfungen, die sie immer-

zu

(q) *S. Greg. Naz. Orat. ad Cl.*

zu von den Arianern erdulden mußten, Nachricht zu geben. In der Absicht schickten sie achtzig der angesehensten und tugendhaftesten geistlichen Personen nach Nikomedien, wo sie dem Kaiser ihre Bitschrift übergaben: Anstat aber von ihren Beschwerden und Drangsalen zum Mitleiden bewogen zu werden, und sie mit einer gelinden Antwort zu trösten, gab er heimlich dem Statthalter Modestus Befel, sie alle umzubringen. Weil der Statthalter befürchtete, daß die öfentliche Hinrichtung so vieler Geistlichen große Verwirrungen und einen Aufrur unter dem Volke veranlassen möchte, so machte er dem Kaiser die Vorstellung, man müßte die Sache auf eine andere Art angehen. Er ließ sie daher alle auf ein Farzeug an Bord bringen, und gab vor, daß der Kaiser sie ins Elend zu verschicken befolen habe. Als das Farzeug aber in die offene See gekommen war, steckten die Matrosen, wie vorläufig war verabredet worden, dasselbe in Brand, und retten sich in ihrem Bot. Auf diese Art wurden so herliche Schlachtopfer von den Flammen mitten im Wasser verzeret, welches ihr Liebesfeuer nicht auslöschen konte. Diese unmenschliche Grausamkeit wurde von dem Himmel mit einer schrecklichen Hungersnoth bestrafet, welche in Phrygien und den benachbarten Gegenden wütete, und wodurch alle Einwoner genötiget wurden, ihr Vaterland zu verlassen, und in andern Provinzen Hülfe zu suchen (r). Ohnerachtet dessen blieb Valens immerdar unbiegsam, und die Arianer übeten unter seinem Schuz wis

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

(r) *Socrat. lib. 4. cap. 15.*

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

wider die Rechtgläubigen zu Constantinopel, und besonders wider die Diener dieser Kirche unglaubliche Gewaltthätigkeiten aus. Damasus schickte den Jenobius dahin, der nachgehends Bischof zu Florenz ward, um sie zu trösten; und seine Lebensbeschreibung berichtet uns, daß er in Gegenwart des ganzen Volkes zween Besessene erlediget, welches Wunderwerk nicht allein die Verwegenheit und Wut der Arianer in etwas zurück gehalten, sondern auch sie zu Schanden gemacht hat (s).

§. 38.

Er wil den heiligen Basilius ins Elend verstossen.

Valens, der diese Gewaltthätigkeiten billigte und unterstützete, gieng von Nikomedien nach Cäsarien in Kappadocien, um alda mit den Rechtgläubigen auf eben die grausame Art zu verfaren, wie er ihnen anderswo mitgespielet hatte. Sein Haß war wider sie Zügellos und ohne Grenzen, weil sie wider seinen Willen den Basilius zu ihrem Bischofe gewälet hatten (t), welcher der fürchterlichste Feind war, den der Arianismus hatte. Der Kaiser glaubte, einen alzugroßen und unerträglichen Schimpf zu empfangen, daß er von ihm überwunden worden, der allein, unter so vielen orthodoxen Hirten, auf seinem bischöflichen Stule unbeweglich saß. Er fand an diesem Prälaten einen Man, der mehr die Almacht Gottes, als seine eigene Macht fürchtete. Weder Verheißungen, noch Drohungen, noch andere Kunstgriffe konten

ten

(s) *Apud Surium Tom.* 3. *die* 25. *Maji.*
(t) *S. Greg. Naz. Orat. in Laud. Basil.*

ten ihn auf einige Weise ablenken, oder schüchtern machen; und dieses war die Gelegenheit, wo seine über das Gemüt anderer triumphirende Gewalt und Ansehen schändlich strandete (u). Als der Kaiser die Festigkeit dieser unerschütterten Seele sah, entschlos er sich, den Befel seiner Verweisung zu unterschreiben. Drey Federn zerbrachen in seiner Hand hinter einander, ohne einen Buchstaben schreiben zu können. Doch diese drey Wunder brachten ihn nicht im geringsten von seinem Vorhaben ab: als er hierauf zum viertenmale eine andere Feder ergrif, ward seine Hand und sein Arm, dessen Flächsen empfindlicher Weise schlap geworden, sogleich von einem heftigen und außerordentlichen Zittern befallen. Auf diese Anwandelung ward er gezwungen, sich zu ergeben, und einem zu gehorchen, der in allem, und überal größer war, als er, und der seinen Knecht vertheidigen wolte (21).

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

§. 39.

(u) *Theod. lib.* 4. *cap.* 17.

(21) Man bemerket hier gleichsam im Vorbeigehen, daß das Wort Penna, dessen sich Don Speroni in dieser Stelle bedienet, durch Feder übersetzet worden, wodurch man aber blos ein tüchtiges Werkzeug zum Schreiben andeuten wil. Was aber dieses für ein Werkzeug oder Feder gewesen, läßt sich nicht so leicht bestimmen: denn es scheint seine gute Richtigkeit zu haben, daß die Federn von Gänsen, Schwänen, Pfauen, Störchen und andern Vögeln, deren man sich heut zu Tage fast durchgehends zum Schreiben bedienet, und welche seit vielen Jahrhunderten in den Abendländern fast die einigen unmittelbaren Werkzeuge des Schreibens auf Pergament oder Papier gewesen, im vierten Jahrhunderte, da obiges vorgegangen, noch nicht gewönlich gewesen, sondern daß man erst im fünften Jahrhunderte mit Federn zu schreiben angefangen habe, wie solches aus einer Stelle des ungenanten

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

§. 39.

Tod des Valentinianus Galatus.

Wärend der Zeit da Valens mit einem so bösen Vorhaben umgieng, fiel sein einziger Sohn in eine so

nanten verfassers, welchen der gelehrte Adrian de Valois oder Valesius *ad Calcem Ammiani Marcellini* herausgegeben, erhellet. So wissen wir auch, daß Theodorik, erster König der Ostgothen in Italien, der ums Jahr 493. regierte, sich einer Feder bedienet, mit welcher er in den Unterschriften die vier ersten Buchstaben seines Namens zu schreiben pflegte. Nun wiewol Mabillon *in Supplement. Diplomat. pag.* 51. den Gebrauch mit Federn zu schreiben erst in die Zeiten Ludwigs des Frommen, der im Jahre 814. den Thron bestiegen, setzet; so sind doch die Federn bereits im siebenten Jahrhunderte volkommen üblich gewesen; und die Franken haben im achten Jahrhunderte ihre Diplomen bald mit der Feder, bald aber auch mit Rohr geschrieben; nach und nach aber hat die Feder den Vorzug bekommen. Man kan also, um obige Handlung oder Geschichte nicht in Zweifel zu ziehen, oder wol gar zu leugnen, mit Grunde sagen und behaupten, daß Valens den Befel zur Verbannung des heiligen Basilius mit einem Werkzeuge unterschreiben wollen, so ein Rohr oder Schilf, Calamus, Arundo oder Juncus gewesen: denn diese waren lang vorher, ehe man sich der Federn bediente, die gewönlichen Werkzeuge solcher Schriften, die mit einer gewissen flüßigen Materie geschrieben wurden. In Egypten war dergleichen Juncus oder Rohr häufig anzutreffen. *Dat chartis habiles calamos Memphitica tellus*, sagt Martial *lib.* 14. *epigram.* 34. Persius *Satyr.* 3. beschreibt die Feler des Calamus, welchen er *nodosa arundo* nennet. Die Griechen behielten den Gebrauch des Rohrs, welches sie aus Persien bekamen, auch noch in den spätern Jahrhunderten bey. Endlich bedienen sich noch heutiges Tages die morgenländischen Griechen, die Türken, Perser u. s. f. Dieses Rohrs, welches sie im Merz an dem persischen Meerbusen sammeln, und sechs Monate in den Schornsteinen trocknen lassen. Hier bekomt dieses Rohr einen schönen schwarzen und gelben Glanz, welcher dasselbe besonders schäzbar macht. Ueber dem glaubten die morgenländischen Patriarchen, daß sie vermöge ihrer Würde mit silbernen Federn unterschreiben müßten. *Vid. Mabillon loc. cit. Du Cange Glossar. ad Script. med. Aev. Tom.* 3. *v. Penna. Nouveau Traité de Diplomatique &c. par deux Religieux Benedictins de la Congreg. de S. Maur. Tom.* I. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

so gefärliche Krankheit, daß die Leibärzte zur Stunde an seinem Aufkommen verzweifelten (w). Die Kaiserin (22), welche eben die Nacht durch fürchterliche Träume erschrecklich beunruhiget, und mit unbarmherzigen Schmerzen gequälet worden, stelte dem Kaiser vor, daß die Gefar, in der sich ihr Prinz befand, unstreitig eine Wirkung und Strafe der göttlichen Gerechtigkeit wäre, welche wider sie wegen der, dem Bischofe Basilius zugefügten Beschimpfungen und üblen

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

(w) *Socr. lib.* 4. *c.* 2. *Soz. lib.* 6. *c.* 19.

(22) Die Kaiserin hat Albia Dominica geheißen, und war eine Tochter eines gewißen Petronius, der zu Constantinopel viele Grausamkeiten ausgeübet hatte. Valens hatte mit ihr drey Kinder erzeuget, nämlich den Prinzen, von dem oben die Rede, und zween Töchter. Dem Prinzen wurde der Name Valentinian der jüngere beigeleget, und nach des Sokrates und Sozomenus Zeugnisse, bekam er noch den Beinamen Galatus, weil er in Galatien im Jahre 366. den achtzehnten oder ein und zwanzigsten Jenner geboren war. Dieser Sohn des Valens war im Jahr 369. Consul, er brachte aber sein Leben nicht hoch, weil er in einem der folgenden Jahre starb. Was die zween Töchter betrift, hieß die eine Carosa und die andere Anastasia: die Geschichte hat uns von denselben weiter nichts aufbehalten, als daß Prokopius, der gegen das Ende der Regierung des Kaisers Theodosius berümt geworden, eine von ihnen geheiratet habe, indem ihn Zosimus und Sozomenus einen Eidam des Valens nennet. Wie es der Kaiserin Dominica nach Ableben ihres Gemals ergangen, meldet die Geschichte nirgends. Der heilige Chrysostomus, der um das 381ste Jahr geschrieben, versichert, das die Witwe eines Kaisers, die von einem andern Fürsten des Landes verwiesen worden, damals durch Vermittelung vieler Leute vom Sande wieder zurück sey berufen worden, welche diese Gnade mit vieler Mühe ausgewirket. Die meisten Schriftsteller sind der Meinung, daß diese Kaiserin die Witwe des Valens gewesen sey. Allein der Ursache ihrer Ungnade und Unglücks wegen sind wir ganz im dunkeln. *Vid. Zos. l.* 5. *Sozom. lib.* 4. *c.* 9. *Socr. lib.* 4. *cap.* 26. *Muratori ad an.* 366. *Le Beau lib.* 18. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausg.

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

üblen Begegnungen erbittert worden. Valens, aus Furcht, derjenige möchte ihm durch den Tod entrissen werden, der ihm dereinst auf dem Throne folgen solte, fertigte einige an den Basilius ab, und ließ ihn zu sich fodern; und sobald dieser an den Hof gekommen, sagte er zu ihm: wenn die Lehre wahr ist, die er vorträgt; so sol er zu Gott beten, daß sein Sohn nicht sterbe. Basilius antwortete dem Kaiser, wenn er seinen Glauben annemen, der Kirche den Friede wieder geben, und seinen Sohn von katholischen Bischöfen taufen lassen wird, so werde er wieder von seiner Krankheit genesen. Da aber Valens sich weigerte, das zu thun, was der heilige Prälat von ihm verlanget hatte, so sagte er ihm: "Der Wille Gottes „ sol mit seinem Sohne geschehen". Der heilige Prälat hatte kaum das kaiserliche Zimmer betreten, und sich ins Gebet begeben, als der Prinz sogleich eine Linderung verspürete. Da aber der Kaiser seinen Sohn kurz darauf von den Arianern hatte taufen lassen, bließ der Prinz alsbald nach seiner Taufe die Sele aus, und sezte den betrübten Vater in die äusserste Bestürzung.

§. 40.

Der heilige Basilius verantwortet sich grosmütig vor dem Modestus.

Die Staatsbedienten des Valens, welche dem Basilius öfters Gelegenheit verschaften, seinen Eifer und seine Geduld zu üben, gaben ihm auch einen neuen Stof an die Hand, die Größe seiner Herzhaftigkeit an den Tag zu legen. Der Statthalter Modestus, der tief in der Gnade des Kaisers saß, aber

aber kein Kentniß von der Standhaftigkeit des heiligen Prälaten hatte, fragte ihn auf eine trotzige und verächtliche Art, warum er die Religion des Prinzen verwürfe, die doch alle andere entweder von freien Stücken, oder mit Gewalt, weil es der Kaiser haben wolte, angenommen hatten? Mein Kaiser, antwortete Basilius, erlaubet es nicht. Modestus versezte: Wofür siehst du uns denn an? Basilius antwortete: Wenn ihr so ungerechte Sachen befelet, so halte ich euch gar für nichts. Durch diese Worte wurde der Statthalter heftig zum Zorn gereitzet; er drohete ihm; der Bischof aber spottete nur seiner Drohungen, und sagte: ich kan nichts verlieren, weil ich keine Güter besitze: denn Tod werde ich als eine Wolthat ansehen, weil ich auch das Leben nicht achte. Diese Rede sezte den Statthalter in Erstaunen: Niemand, sagte er: hat zu mir noch mit so vieler Dreustigkeit und Freiheit geredet. Die Ursache ist vermutlich, gab ihm Basilius ganz frostig zur Antwort, daß du noch keinen Bischof angetroffen; denn er würde gewiß auf gleiche Weise mit dir geredet haben, wenn er eben die Sache hätte vertheidigen müßen. Wir Bischöfe pflegen sonst in alle unserm Thun, und gegen jederman sanftmütig, liebreich, und die demütigsten vor allen zu seyn: denn Gott hat es uns befohlen. Wir beweisen uns gegen keinen von unsern Brüdern trozig, viel weniger gegen einen so großen Kaiser, als Valens ist; wenn es aber um die Ehre Gottes, und um die Vertheidigung

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

seiner Warheiten zu thun ist, so erkennen wir niemanden als Gott, und halten alle andere Sachen für nichts. Eine so bewundernswürdige Antwort solte den Gemütern aller Bischöfe eingepräget werden, um sie zu unterweisen, daß, gleichwie sie ihr Charakter verbindet, ein Beispiel eines rechtmäßigen, den Oberherren gebürenden, Gehorsams zu geben; also befielt derselbe ihnen auch, sich für ihren Drohungen nicht zu fürchten, und alle ihre Verheißungen zu verachten, wenn es auf die Ehre der Braut des Sohnes Gottes, und auf die Vertheidigung der evangelischen Warheiten ankömt, für welche sie sogar ihr Leben aufzusetzen verbunden sind.

§. 41.

Valens kömt in die Kirche, und zittert vor dem heiligen Basilius.

Der Statthalter Modestus begab sich mit möglichster Eilfertigkeit zum Kaiser, um ihm Nachricht zu bringen, was zwischen ihm und dem Basilius vorgefallen. Er sagte zu ihm, man müße entweder dem Bischofe nachgeben, oder öffentliche Gewalt gegen ihn brauchen: denn alle Drohungen wären nicht im Stande, ihm von seinem Vorhaben abzubringen. Der Kaiser tadelte des Statthalters Betragen, und bewunderte eines Theils die Beständigkeit eben desjenigen, den er andern Theils hassete. Am Feste der Erscheinung Christi begab sich dieser Prinz mit seiner ganzen Hofstat in die Kirche, und obwol sein Eintrit daselbst ein Getöß verursachete; so wendete doch der heilige Prälat die Augen nicht um, ihn anzusehen, sondern blieb immer gesezt und unbeweglich wie eine Statue

tue auf seinem bischöflichen Throne. Valens ganz erschroken, und von dem Gesange der Psalmen, die von dem versammelten Volke angestimmet wurden, wie von einem Blitze getroffen, blieb von Furcht gleichsam geblendet und erstarret stehen. Als er hier- Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

auf näher trat, um sein Opfer, nach damaliger Gewonheit, darzubringen, merkte jederman seine innerliche Bestellung: er wurde von einem heftigen Zittern so schnelle befallen, und wankte dergestalt hin und her, daß er einen gefärlichen Fal würde gethan haben, wo ihn nicht einer von den Altardienern, der diese Anwandelung gewar ward, gehalten hätte. Bey einer andern Gelegenheit gieng der Kaiser so gar bis hinter den Vorhang, der das Heiligtum von dem übrigen Theile der Kirche absonderte, und hielt mit dem Basilius eine Unterredung. Der heilige Prälat fürete so wunderbarliche Reden, daß sie seinen Geist so ein wenig besänftigten, und er anfieng, wie uns heilige Gregor von Nazianz versichert, gegen die Katholicken gelinder zu werden.

§. 42.

Der heilige Basilius hält einen Aufrur zurück.

Es dünkt mir nicht unschicklich zu seyn, hier eine andere nicht minder bewundernswürdige Handelung von dem heiligen Basilius anzufüren. Als ein gewisser Gerichtsbeisitzer eine Witwe von großem Vermögen und vortreflichen Eigenschaften, Namens Destiana, zwingen wolte, ihn zu heiraten, fassete sie einen nicht minder klugen, als herzhaften Entschlus, um eine ähnliche Gewaltthätigkeit abzutreiben, und

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

den Nachstellungen zu entgehen. Sie floh in die Kirche, versteckte sich hinter den Altar, und flehete Gott als ihren Beschützer an. Eusebius, Statthalter in der Provinz Pontus, und Onkel der Kaiserin, wolte sie mit Gewalt herausholen lassen: Basilius aber widersezte sich dem Beginnen grosmütig, und that bey dieser Gelegenheit, was sein Charakter von ihm erfoderte, um die Immunität oder Befreiung der Altäre zu vertheidigen, und ein Hinderniß in den Weg zu legen, damit weder selbe noch der Glaube verletzet würde, von welchem diese Witwe war verleitet worden, alda eine Freistätte zu suchen. Solcher Widerstand brachte den Statthalter über alle Maas in den Harnisch. Um sich denn zurächen, schickte er einen Trup Soldaten, die diese Frau auch in der Kammer des Bischofes suchen musten. Dieses geschah, um ihn dadurch vielmehr zu beleidigen, als unter dem Scheine daselbst etwas wider die Keuschheit, zu der er sich bekante, antreffen zu können. Der Statthalter mit dieser Beschimpfung noch nicht vergnügt, ließ den Basilius vor sich fodern, und nicht anders, als ob er die ärgste Missethat begangen habe, befal er, daß seine Leute ihm den alten Mantel abnemen, und zerreißen solten. Basilius bot sich selbst an, seinen Rock abzulegen, um die Schläge, die er ihm drohete, auszuhalten, und sagte zu ihm mit lächelnden Munde: Die Schläge werden mir anstat einer Arzney für die Leber dienen, die mir beständige Schmerzen und viel Beschwerung verursachet. Inzwischen erfuren die Einwoner die Gefar,

far, in der sich Basilius befand; die ganze Stadt war in Bewegung: Männer, Weiber und Kinder kamen mit den Waffen in der Hand herbeigelaufen, um ihren lieben Vater und Hirten zu befreien; jeder brante vor Begierde, sein Mitleid gegen ihn an den Tag zu legen, und bemühete sich wie um die Wette, demjenigen, der ihrem Bischofe so hart mitspielte, den ersten Schlag zu geben. Die Sachen gewannen damals eine andere Gestalt. Der Richter bat den Beschuldigten in demütiger Stellung um Verzeihung, und hatte ihm sein Leben zu verdanken, welcher sich als einen herlichen Märtyrer, obschon ohne einige Wunde, dem rasenden Volke darstellete, dasselbe zurück hielt, und die Empörung stillete. Was die Witwe betrift, die in die Kirche geflohen, schickte sie der heilige Prälat sogleich in das Kloster seiner Schwester **Makrina**, wo sie ein sehr gotseliges und heiliges Leben gefüret. Der Eifer der wahren Bischöfe, ob er gleich standhaft, ist allezeit sanft und gelind; und gleichwie er von der Liebe beselet wird, also mäßiget er seine Hitze, und beweget sie, selbst das Leben derjenigen zu schützen, derer gotlose Lehre sie vertilgen, oder derselben Verwegenheit, die dem Ansehen der Kirche, und der Warheit des Evangelii Schnur gerade zuwider ist, unterdruken.

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

§. 43.

Valens kam von Cäsarien nach Antiochien, um auf die Bewegungen der Perser ein wachsames Aug zu haben. Er gab sich daselbst alle Mühe, den Bischof

Valens verweiset den Bischof Meletius ins Elend.

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

schof Meletius zu bereden, daß er mit ihm Gemeinschaft unterhielte. Da er aber sah, daß er zum Zweke nicht gelangen konte, verjagte er ihn aus der Stadt. Die Orthodoxen von seiner Partey, derer Anzal sehr groß war, wurden über solche Gewaltthätigkeit dergestalt ungehalten, daß sie den Statthalter, der ihn in seinen Wagen genommen, um ihn nach dem Orte seines Elends abzufüren, zu Tode steinigen wolten. Als Meletius ihn in solcher Gefar erblickte, bedeckte er ihn mit seinem eigenen Mantel; eine Handlung, welche gewis seine Feinde beugsamer machen, und jenen Richter bekeren solte, wenn nicht die Ketzerey sein Herz eben so stark erhärtet, als seinen Verstand verblendet hätte (x). Dieses war das drittemal, daß dieser heilige Prälat um des Evangelii willen verbannet, und ins Elend verstossen wurde. Der heilige Chrysostomus saget in einer Rede, die er am Jahrtage seines Ablebens gehalten, wovon ein Fragment in dem nicänischen Concilio (y) aufgehoben worden, daß die Liebe und Ehrerbietung der Katholiken gegen den Meletius so groß gewesen, daß sie ihre Kinder nach seinem Namen nennen ließen, indem sie glaubten, daß sie dadurch allen Segen in ihre Familien brächten. Er setzet hinzu, daß sie sein Bildniß auf ihre Petschafte, oder auf ihre Trinkgeschirre graben, oder in ihren Zimmern und aller Orten aufstellen ließen (23).

§. 44.

(x) *Apud Surium Tom. 2. die 1. Feb.*

(y) *Nicæn. Concil. Act.* 4.

(23) Dieses, daß die Antiochener das Bildnis dieses Heiligen auf ihre Ringe stechen lassen, beweiset, daß der Gebrauch

§. 44.

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

Indessen namen Flavian und Diodor, Priester von vorzüglicher Frömmigkeit, nebst dem Aphraates und Sabas, zweenen sehr berümten Mönchen, sich der Rechtgläubigen an, für welche sonst Meletius gesorget hatte. Flavian ward nachher zu seinem Nachfolger auf dem bischöflichen Stule von Antiochien gewälet, und Diodor zum Bischofe von Tarsen eingeweihet. Als eines Tages Valens in einer Galerie seines Palastes spatzieren gieng, erblickte er einen schlecht gekleideten und vom Alter gekrümten Man. Einer von seinen Hofherren sagte ihm, daß dieses der Mönch Aphraates sey, von dessen Worten als von so vielen Götterspruchen die ganze Stadt Antiochien abhienge. Der Kaiser ließ ihn zu sich rufen, und sagte zu ihm: Wo gehst du hin? Der heilige Greis antwortete: Ich gehe, um für die Wolfart deines Reiches zu beten. Du solltest, erwiederte Valens, vielmehr nach Mönchsart in deiner Zelle bleiben. Du hast recht, o Kaiser! versezte der gute Alte: ich hätte eben alda bleiben sollen, und ich habe es auch bisher gethan: da ich aber gesehen, daß du ein Feuer im Hause meines Vaters ange-

Bewundernswürdige Antwort des Mönchs Aphraates.

brauch der Petschafte zur Besieglung der Akten und der Briefe im 4ten Jahrhunderte unter den Christen gemein gewesen, und um so vielmehr unter den Geistlichen. Der heilige Hieronymus nennet diese Petschafte Signacula. Es geschieht in dem Leben des heiligen Basilius von einer Urkunde, Carta, Meldung, die mit einer bleiernen Bulle gesiegelt gewesen. *Vid. Nouveau Traité de Diplomatique &c. par deux Religieux Benedictins de la Congregation de S. Maur. Tom. 3. liv. 5.* Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

zündet hast, so mus ich herzu eilen, solches löschen zu helfen. Der Kaiser schwieg ganz stille dazu: ein niederträchtiger Hofschranz konte sich nicht enthalten, daß er nicht harte Schmähworte und Drohungen gegen den alten Greis ausstieß: er mußte aber das Gelach wegen seiner trotzigen Vermessenheit gar bald bezalen: denn als dieser Hofschranz bald darauf nach dem Bade des Kaisers gieng, um zu sehen, ob es bald heiß genug sey (24), so überfiel ihn plözlich eine Raserey, und er stürzete in einen siedenden Kessel, darinne er jämmerlich umkam. Indessen erwartete Valens die Nachricht, daß alles bereit stünde, um in das Bad zu gehen; und wie er nicht mehr zurückkam, so schickte der Kaiser einen andern verschnittenen ab, um die Ursache solcher Verweilung zu vernemen. Die, welche ihn suchten, fanden ihn in dem kochenden Wasser ersäuft und verbrant liegen. Als diese Zeitung dem Prinzen, und seinen Hofleuten hinterbracht wurde, bewunderten alle die sichtbare Strafe, mit welcher Gott die seinem Knechte Aphraates angethanne Beschimpfung rächete, ohne daß sie der gotlosen Lehre entsageten, und ohne daß sie von Ausübung ihrer Wut wider die wahre Kirche abstünden. Nichts destoweniger dienete dieses Gericht, den Aphraates vor der Verstossung ins Elend zu bewaren, wohin die Aria-

(24) Dieser hatte, wie aus dem Theodoret erhellet *lib.* 4. *cap.* 27, die Aufsicht über das Bad, wo sich der Kaiser zu baden pflegte, und aus der Begebenheit können wir leicht sehen, wie sehr Gott die trotzigen Schmähworte und Drohungen, die wider den Nächsten ausgestossen werden, und besonders wenn sie ungerecht sind, wie diese waren, verabscheuet.

Arianer ihn von dem Kaiser verwiesen wissen wolten. Er heilete ein Pferd, welches Valens über alle Maas liebte, und schon auf dem Punkte war, daß es wegen Verhaltung des Harns verrecken solte. Die erfarensten Rosärzte hatten vergebens alle ersinliche Mittel angewendet. Als derjenige, der das Pferd unter seiner Aufsicht und Pflege hatte, sah, daß alles verzeifelt wäre, fürete er es zu dem fromen Aphraates (25), der ihm von dem Wasser, über welches er das heilige Kreuzzeichen gemachet hatte, zu trinken gab, und wieder weit gesunder als zuvor herstellete. Dieses Wunderwerk gelangte vor die Ohren des Kaisers, und er mußte die Tugend eines Mannes bewundern, dessen Glauben er nicht nachamen wolte.

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

§. 45.

Der Einsiedler Julian, mit dem Beinamen Sabbas (26), war seiner Frömmigkeit wegen sehr berümt

Julianus Sabbas geht nach Antiochien.

(25) Aphraates war von der Geburt ein Perser, und von vornemer Herkunft. Er ward ein Christ, verließ sein Vaterland, und kam nach Edessa, wo er außer der Stadt im verborgenen lebte, und sich in der Gotseligkeit übete. Hernach kam er unter dem Kaiser Constantius nach Antiochien, wo er außer der Stadt in einem Kloster lebte. Er lernete etwas griechisch, und redete selbe nicht rein, sondern barbarisch, doch war sein Vortrag lebhafter und überzeugender, als alle Beredsamkeit aller damaligen Sophisten, so, daß ihn jederman gerne hörete. Sein Unterhalt war nichts als Brot und Wasser, zu dem er im hohen Alter noch einige Kräuter, aber erst nach Sonnenuntergang, hinzufügte. Er verrichtete verschiedene Wunderwerke, welche Theodoret mit angesehen, und als noch ein Kind von ihm den Segen empfangen hat. Die Kirche feiret sein Andenken den 7ten April. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

(26) Der Beiname Sabbas ist ein Merkmal der Hochachtung, welche die Leute in Mesopotamien gegen den Julian

gehe-

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

rümt, und die Arianer rümeten sich, daß er mit ihnen in Gemeinschaft stünde. Da nun Flavian, Diodor und Aphraates wargenommen hatten, daß dieses falsche Gerüchte der katholischen Religion sehr nachtheilig wäre, so beredeten sie den Akatius, der nachher Bischof zu Berba war (27), daß er den Einsiedler Julian in seiner Zelle aufsuchen, und beschwören solte, alsbald nach Antiochien zu kommen, um durch seine Gegenwart die Lügen der Ketzer zu vereiteln, und den Orthodoxen in ihren kämpfen, in die sie sich wider dieselben eingelassen hatten, beizustehen. Sobald der heilige Man die Gefar erfur, welcher die Warheit blos gestellet war, entsagte er willig eine Zeitlang seiner Einsamkeit (z). Auf der Reise zog er den Sohn einer andächtigen Frau, in deren Hause er herbergete, aus einem Brunnen, in welchen er gefallen war, ganz unbeschädigt heraus, da doch der Fal tödtlich war.

Asterius, ein arianischer Bischof, stirbt plözlich.

Als er durch Cyrus reisete, fand er die Katholiken in der äußersten Unruhe, weil der arianische Bischof, Namens Asterius, der wegen seiner listigen Schlusreden, und seiner Beredsamkeit sehr hochgeschätzet

geheget haben. In der syrischen Sprache hieß Sabbas so viel, als ein ehrwürdiger Greis, der, nach Theodorets *lib.* 4. *cap.* 27. Zeugnisse, fromm und gottesfürchtig war.

(27) Akatius, der sich damals in dem Kloster nahe bey dem Flecken, Gindara genant, in dem Kirchensprengel von Antiochien befand, war durch den Asterius, einen Schüler dieses Julian Sabbas, unterrichtet worden. *Vid. Theod. ubi supra cap.* 27.

(z) *Theod. lib.* 4. *cap.* 45. *& in Phil. cap.* 4.

schätzet wurde, des andern Tages predigen solte, und sie dadurch in große Furcht gesetzet waren, daß er durch seine schöne und angeneme Redensart die Einfältigen verfüren möchte. Sabbas vermante sie, ihr Vertrauen auf Gott zu setzen, der sie ohnfehlbar von dieser Gefar befreien würde. Darauf betete der alte Greis mit ihnen, und sein Gebet war so kräftig, daß Asterius am Tage vor dem Feste, an welchem er öffentlich die Rede halten solte, die den Rechtgläubigen solches Schreken einjagte, fast eines jähen Todes starb. Der Arianismus hatte an ihm nach der nicänischen Kirchenversamlung einen überaus heftigen und mächtigen Vertheidiger. Der heilige Hieronymus saget, daß Asterius einige Kommentarien über die Psalmen, Evangelien, und Episteln des heiligen Paulus nebst vielen andern Werken geschrieben, welche von den Arianern öfters und mit grösstem Fleiße gelesen worden (28).

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

Die

(28) Dieser Asterius war von jenem unterschieden, der sich durch eben die Kunstgriffe vom Anfange der Ketzerey her bey der arianischen Partey einen großen Rum erworben hatte. Man muß sie daher nicht mit einander vermengen. Der erstere, wie uns Anton Pagi *Critic. Tom.* 1. *pag.* 525. *num.* 29. berichtet, war aus Kappadocien gebürtig, und blüete unter Constantins des großen Regierung. Der zweite regierte die Kirche zu Cyrus vor dem Isidor, des Theodorets Vorfaren. Der erste war nicht nur kein Bischof, sondern auch nicht einmal Priester, wenn wir dem heiligen Athanasius aufs Wort glauben wollen: Der zweite aber war Bischof, und ist eben derjenige, von dem wir hier reden: denn Theodoret *In Hist. Religiosa cap.* 2. versichert uns, daß dieser von den Arianern zum Bischofe von Cyrus, einer Stadt, die ohngefär zwo Tagereisen von Antiochien liegt, gewälet worden, und daß die Kirche von Cyrus, da er nicht lange nach seiner Erwälung gestor-

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

Die katholische Kirche hatte einen andern Asterius, der Bischof zu Amasa war. In dem lezten Bande der Bücherversamlung der Kirchenväter sind viele Homilien eingerücket worden, die er zu seinem Volke gehalten hat. Photius liefert uns in seiner Samlung einige Auszüge davon (29).

Asterius, Bischof zu Amasa.

§. 46.

gestorben, einige Jahre leer gestanden habe, bis daß nach des Kaisers Valens Absterben Isidor durch den Eusebius von Samosata zum dasigen Bischofe eingeweihet worden. Der erste Asterius konte nicht bis auf dieses Jahr leben, wenn man nicht zum Voraus setzen wil, daß er hundert Jahre alt geworden, oder ein wenig zuvor gestorben, indem er unter der Verfolgung Diocletians den Göttern geopfert, zu welcher Zeit er nicht weniger als dreißig Jahre haben konte, weil er sich schon einen großen Namen zuwege gebracht hatte. Daher ist kein Zweifel, daß nicht zween Asterius, beide Arianer und Sophisten gewesen. Des ersten erwenet der heilige Athanasius *lib. de Synodis*, Sokrates *lib.* 4. *c.* 16, und Sozomenus *lib.* 6. *c.* 34. Des zweiten, nämlich des Bischofes gedenket Theodoret *ibid.* der heilige Hieronymus *lib. de Script. Eccles.* und der Kardinal Baronius *sub ann.* 370. *num.* 29.

(29) Asterius, Bischof zu Amasa, einer Stadt in der Provinz Pontus, von den Türken heut zu Tage Ammasen genant, blüete in diesem Jahrhunderte. Er war sowol wegen seiner Gelehrsamkeit als Heiligkeit berümt. Da er in seinen zwoen Homilien von denen redet, die sich vom Kaiser Julian zum Abfalle vom Glauben verleiten lassen, scheint es, daß er nach dem Julian gelebet, oder daß er sein Zeitgenoß gewesen. Man sehe Antons Pagi Critica *Tom.* 1. *pag.* 525. *num.* 30. nach. Was seine Werke betrift, mögen die Dissertationen des Labbe von den Kirchenscribenten nachgelesen werden, wo er auch eines vierten Asterius, Bischofs von Petra in Arabien, der auch im vierten Jahrhunderte gelebet hat, Erwenung thut. Asterius war zur arianischen Partey übergetreten: da er aber im Jahre 347. dem Concilio zu Sardich beiwonete, vereinigte er sich mit den Katholiken. Wegen seiner Standhaftigkeit mußte er hernach das Elend in Libyen bauen, wo ihm sehr übel mitgespielet wurde. Er erschien nachher im Jahre 362. auf dem Concilio, welches der heilige Athanasius zu Alexandrien versammelt hatte, wo ihn der Auftrag gemacht wurde,

die

§. 46.

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

Als Julian zu Antiochien angekommen war, erwälete er eine Höle zu seinem Aufenthalt, wo er gar oft von den Rechtgläubigen Haufenweise besuchet wurde. Alda ward er von einer Krankheit überfallen: darauf begab er sich ins Gebet, und da er von der Erde aufstund, war er gleich wieder gesund. Auf dieses Wunder folgte ein ander weit herlicheres. Als in die Kirche der Katholiken gieng, so reckte ein Man, der sich selbst auf einem Stule fortruschte, weil er gar nicht gehen konte, seine Hand aus, und rürete den Mantel des alten Sabbas an. Den Augenblick erhub er sich, und lief vor ihm her. Gleichfals lies ein Graf, der von den Aerzten verlassen, und sich von ihnen vollends für verzweifelt gehalten sah, den Julian bitten, daß er ihn besuchen möchte. Der Graf erlangte auch durch des Einsiedlers Gebet auf der Stelle die erwünschte Gesundheit. Alle diese Wunderwerke brachten den Orthodoxen eben so viel Trost, als gros die Scham war, so sie den Ketzern verursachten, die sich gepralet hatten, daß Sabbas ein Vertheidiger ihrer Lehre wäre. Nachdem er sie tapfer

Wunderwerke des Julian Sabbas.

die Vereinigung der Kirche zu Antiochien wieder herzustellen. Es scheint, daß er zu dieser Zeit mit Tode abgegangen, weil die Kirchengeschichte seiner nicht mehr erwenet. Die griechische und lateinische Kirche ehret sein Gedächtniß in dem Märtyrerverzeichnisse den zehnten des Brachmonats. Einige Schriftsteller geben vor, daß dieser Asterius eine Person mit demjenigen sey, von dem im Leben des heiligen Julian Sabbas geredet wird: es ist aber gewis, daß jener kein Bischof, sondern blos ein Abt gewesen. *Vid. S. Hilar. adv. Arian. S. Athan. ad Solit. Baron. sub. ann.* 370. *num.* 21. *Hermant Vie de S. Athan.*

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

tapfer bestritten und widerleget, kerete er wieder in seine Höle nach Edessa zurück, die er blos in der Absicht verlassen hatte, um Liebeswerke zu üben. Er von niederer Herkunft, und besas weder einen erhabenen und feinen Geist, noch eine durch Studiren erworbene Gelehrsamkeit; sondern der heilige Geist hatte ihn die götlichen Warheiten in der Einsamkeit gelehret, wohin er sich begeben hatte, um seine Unschuld unverlezt zu erhalten. Wenn er in die Städte gieng, war allezeit ein so großer Zusammenflus des Volkes, daß selbst die Kaiser nicht mit solchen Merkmalen der Freude und Achtung empfangen wurden. So viel vermag die ächte Heiligkeit auf eben die, derer einziges Augenmerk ist, dieselbe zu erlangen. Die griechische und römische Kirche verehret sein Andenken den vierzehnten Jenner. Theodoret, der auf solche Art von diesem heiligen Einsiedler redet, hat verschiedener anderer berümten Anachoreten Leben beschrieben, die in eben der Gegend woneten.

§. 47.

Spaltung der Rechtgläubigen zu Antiochien.

Die Kirche zu Antiochien mußte nicht nur alle Arten der Drangsalen von den Arianern ausstehen, sondern sie ward auch durch die Uneinigkeit und Spaltung der Katholiken, welche in zwo Parteien getheilet waren, von denen die eine dem Melerius, dessen wir schon gedacht haben, die andere aber dem Paulinus anhieng, sehr zerrüttet. Es scheint nicht, daß die Partey des Paulinus so grausam verfolget wurde, wie die andere; und vielleicht war dies die

Ursache,

Ursache, weil sie weder so glänzend, noch so zalreich war. Der heilige Basilius (a) schrieb über diesen Gegenstand an den heiligen Athanasius, und bat ihn, sich ins Mittel zu schlagen, um beide Parteien zu vereinigen: und weil die morgenländische Kirche ihrer Bischöfe beraubet war, so benachrichtiget er ihn fleißig, daß man bey so Bewandtniß der Sache zum Beistande und Eifer der abendländischen Bischöfe die Zuflucht nemen müßte, welche in dergleichen Vorfällen den Morgenländern jederzeit ersprießliche Dienste geleistet hatten.

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

§. 48.

Die Sachen befanden sich unter ihnen wegen der Tyranney des Valens, der die unmenschliche Grausamkeiten der alten Verfolger mit desto größerer Hitze erneuerte, je gewißer er glaubte, solches mit Rechte, und um der Vertheidigung der Warheit willen zu thun, in einem kläglichen Zustande. Das einzige Löbliche, so Kaiser Valens gethan, ist wol die Bestrafung verschiedener Zauberer, welche, der christlichen Fürsten überdrüßig, sichs einfallen ließen, nach vielen Blendwerken und Betrügereien aus einer verdammlichen Neugier auszuforschen, ob nicht nur Valens bald mit Tode abgehen, sondern auch wer ihm einmal in der Regierung folgen würden (30). Sie hat-

Valens verfolget die heidnischen Philosophen und Zauberer.

(a) *S. Basil. Epist.* 47. 48. 49.

(30) Zonaras *in Annal.* beschreibt die lächerlichen Ceremonien, die diese Warsager und Zauberer vornamen, und

Fleury

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

hatten gefunden, daß derjenige des Valens Nachfolger auf dem Throne seyn würde, dessen Name sich mit den Buchstaben THEOD anfieng (b). Alsbald schöpfeten sie die feste Hofnung, daß Theodorus, eine vorneme Person, aber ein Heide, von den Göttern zu der kaiserlichen Würde bestimmet wäre (c). Er war auch in der That derselben würdig, und vielleicht erwartete er sie, von einer solchen Weißagung geschmei-

Fleury hat selbe auch seiner Kirchengeschichte im 26. Buche 244. §. einverleibet. Ich wil hier nur anmerken, daß sie die 24. Buchstaben des griechischen Alphabets um ein rundes aus verschiedenen Metallen verfertigtes Becken herumschrieben, und über demselben einen Zauberring an einem sehr dünnen Faden aufhiengen, der durch seine Bewegungen die verschiedenen Buchstaben bezeichnete, welche zusammen genommen die Antwort auf die vorgelegte Frage enthielten. Diese Antwort in heroischen Versen verfaßt, befagte, daß des Valens Nachfolger ein vollkommener Prinz seyn werde; daß aber ihre Neugier sie ins Verderben stürzen würde, obgleich die Rache der Götter ihre Mörder selbst treffen, und sie auf den Plänen bey Mimas durchs Feuer umkommen würden. Indessen sind die Schriftsteller wegen der bey dieser Zauberey gebrauchten Mittel nicht einig. Einige schreiben, daß sie die schwarze Kunst zu Hülfe genommen; andere hingegen melden, daß sie einen großen Kreis auf die Erde gezeichnet, und rings herum, in gleicher Entfernung die 24. Buchstaben des Alphabets geschrieben haben; über diese haben sie hernach Korn gestreuet, und ein mit geheimen Ceremonien in die Mitte gestelter Hahn habe sodenn die Körner von den Buchstaben weggefressen, welche die Antwort enthalten solten. Die Zauberey, sagt Le Beau, war ein Laster, daß schon seit langer Zeit nicht geduldet wurde, nun aber vollends unvergeblich geworden war, seitdem es den Grund zur lezten Verschwörung wider den Valens abgegeben hatte. *Vide Fleury l. c. Muratori ad ann.* 374. *Le Beau lib.* 19. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

(b) *Sozom. lib.* 6. *cap.* 3. *Socrat. lib.* 4. *c.* 15.

(c) *Ammian. lib.* 29.

geschmeichelt und eingenommen (31). Als die Nachricht davon dem Valens zu Ohren kam, verdamte er den Theodor zum Scheiterhaufen, und ließ allen Warsagern die Köpfe vor die Füße legen, Sie würden besser gethan haben, wenn sie so trauriges Schicksal vorgesehen hätten, um demselben bey Zeiten entgehen zu können (d). Maximus, der Cyniker zugenant, der unter dem Kaiser Julian so großes Aufsehen gemacht hatte, empfieng endlich zu Ephesus die gerechte Strafe seiner Gotlosigkeiten, und ward eben der

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

(31) Dieser Theodor war von einer alten und vornemen Familie aus Gallien, andere sagen, aus Sicilien, jung von Jahren, wolgebildet, standhaft und verständig, wolthätig und scharfsinnig, bescheiden und in den Wissenschaften erfaren, vom Volke geliebt, von den Großen geachtet, vom Kaiser hochgeschäzt, bey dem er sich Gehör zu verschaffen geschickt genug war, ob er gleich unter den Sekretairen des Prinzen damals nur den zweiten Rang hatte; ja er redete selbst mit dem Kaiser sehr freimütig. Theodor befand sich einer besondern Angelegenheit wegen zu Constantinopel, als das Complot entdecket war: er wurde daselbst in Verhaft genommen, und in einem weit von Antiochien abgelegenen Schlosse in Verwarung gebracht, nach seinem Verhöre aber auf öffentlichen Markte zu Antiochien in Gegenwart einer unzäligen Menge von Menschen hingerichtet, und zwar, wie Muratori *l. c.* schreibt, entweder erdrosselt oder enthauptet: denn, wie uns Le Beau *l. c.* berichtet, verurtheilte Valens alle Angeklagten, daß sie den Kopf verlieren solten. Den einzigen Simonides, einen Philosophen, dessen Unerschrokenheit ihm eine Verachtung schien, ließ er lebendig verbrennen. Die Gemalin des Theodor, die von eben so edler Herkunft war, als ihr Man, mußte im Sklavenstande leben, wie die gebornen Sklavinen, nachdem man ihr alle ihr Vermögen genommen hatte. Sie hatte den traurigen Vortheil, daß sie denen, die sie sahen, und sich ihrer vorigen glücklichen Umstände erinnerten, Thränen ins Auge lockte. Anmerk. des deutschen Herausgeb.

(d) *Eunap. in vit. Phil.*

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

der Ursache halber hingerichtet, die ihn so tief in die Gnade des Abtrünnigen gesetzet hatte (32). Die Gerechtigkeit des Valens in Bestrafung der Leute dieses Gelichters, welche den Zorn des Himmels wider die Reiche und Provinzen herausfodern, würde lobenswürdig gewesen seyn, woferne er sie nicht dadurch beflecket hätte, daß er die Strafe auch über alle diejenigen ausbreitete, derer Name sich mit obgemeldten Buchstaben Theod anfieng, zum Beispiel: Theodorus, Theodosius, Theodulus, und so weiter, wenn ihre Geburt, und ihre guten Eigenschaften bey ihm nur den geringsten Verdacht erregten. Man hatte die Zauberer auch im Occidente seit dem vorigen Jahre grimmig aufgesuchet, und die Rathsherren, die dieses Verbrechens konten überfüret werden, wurden ebenfals mit knechtischen Strafen beleget.

§. 49.

Athanarich verfolget die Christen.

Inzwischen verfolgte Athanarich, König der morgenländischen Gothen, sonst Ostgothen (33) genant,

(32) Der deutsche Uebersetzer der fleurischen Kirchengeschichte schreibt im 26. Buche 244. §. an der 285. S. „ Das „ Maximus nach Antiochien gebracht worden, wo ihm der „ Gouverneur Festus den Kopf vor die Füße legen lassen". Allein Fleury saget ausdrücklich, daß Maximus zwar nach Antiochien gebracht, aber wieder nach Asien zurück geschicket worden, und zwar, wie Le Beau meldet, auf Befel des Kaisers nach seiner Vaterstadt Ephesus, alwo, und nicht zu Antiochien, ihm Festus den Kopf abschlagen ließ. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

(33) Herr Le Beau beschreibt den Ursprung und die Wanderungen, die Kriege und Streifereien, den Charakter und die Sitten der Gothen in der Geschichte des morgenländi-

schen

nant, die Christen in seinen Staaten mit vieler Grausamkeit, indem er einige derselben durch mancherley Todesstrafen auf eine unmenschliche Art hinrichten, andere aber aus seinem Lande jagen ließ. Damals hatte der Arianismus noch nicht diese Völker angesteckt, außer diejenigen, die unter einem andern Fürsten, seinem Feinde, Namens Fritigern, stunden (e). Da dieser, welcher König der abendländischen Gothen war, dem Athanarich die Spitze nicht bieten konte, begab er sich durch Vermittelung des Ulphilas (34), welcher von dieser Nation Bischof war, und

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

(e) *S. Hieron. in chron.*

schen Kaisert. im 17ten Buche gründlich und ausfürlich, wohin wir auch den geehrten Leser verweisen. Man kan hievon auch die Geschichte von Deutschland des Herrn Barre *lib.* 3. *ad ann.* 215. *pag.* 242. vergleichen. Anmerk. d. d. Herausgeb.

(34) Ulphilas, oder Urphilas oder Ulfias, aus Kappadocien von christlichen Eltern geboren, bekante sich Anfangs zu der katholischen Kirche, und wurde nach des Theophilus Tode der Gothen Bischof. Er hatte in den damaligen Streitsachen der Kirche mehr Eifer als Einsicht, und bekerete viele Gothen nicht allein zu bessern Sitten, sondern auch zum Christentume. Er wird insgemein für den Erfinder der gothischen Buchstaben gehalten, und sol die Gothen mit den Wissenschaften bekant gemacht haben. Indessen sieht man aus den alten runischen Charaktern, die man in Schweden in die Felsen eingegraben findet, und die für älter gehalten werden, als die Wanderung dieser Völker, daß dieses Volk schon vom Schreiben gewußt habe, ehe es aus dem Lande seiner Geburt zog. Da die Gothen durch Deutschland und Scythien wanderten, so mußte ihre Sprache notwendig einen Zusaz von fremden Wörtern bekommen; ja sie mußte sogar etwas von der griechischen Sprache an sich haben, wegen der griechischen Colonien, die sich sehr nahe am Rande des Pontus Euxinus niedergelassen hatten; wie man denn wirklich verschiedene griechische Charaktere in dem Alphabete findet, welches man dem Ulphilas beimesset. So viel ist gewis, daß er die Bibel zuerst in die gothische Sprache übersetzet hat, die Bücher der Köni-

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

und die arianische Ketzerey eingesogen hatte, unter dem Schuz des Kaisers Valens. Um in seinem Gesuche desto glüklicher zu seyn, nam er, aus Erkentlichkeit gegen den Valens, den Arianismus an, und der grösste Haufe seiner Unterthanen folgete seinem Beispiele, so, daß sich von der Zeit an die Ketzerey immer weiter ausbreitete. Ulphilas hat die gothischen Buchstaben erfunden, und die heilige Schrift in seine Landessprache übersetzet.

§. 50.

Könige ausgenommen, welche er die Gothen nicht wolte sehen lassen, aus Furcht, sie möchten durch die Beschreibung so vieler Kriege noch mehr gereitzet werden, da ihre Neigung zu den Waffen ohnedem bey ihnen nur gar zu heftig war. Daher mag es denn gekommen seyn, daß man ihm die Erfindung der gothischen Buchstaben zugeschrieben, weil sie vormals nicht so bekant gewesen. Von dieser übersezten Bibel sind nur die vier Evangelisten auf unsere Zeiten gekommen. Man hat zwo Ausgaben davon. Die eine hat Franz Junius aus dem berümten zu Upsal befindlichen *Codice Argenteo* im Jahre 1664. zu Dordrecht in 4, und die andere Georg Stiernhielm zu Stokholm im Jahre 1671. in 4 ans Licht gestellet. Gedachter Codex Argenteus besteht aus violetgefärbten Papier, auf welchem Buchstaben mit einer Art von Dinte gemalet sind, worinne Silber zerflossen ist. Man fand diese Handschrift in einem Kloster bey Köln, und die Schweden namen sie nach der Eroberung von Prag nach Stockholm. Die Königin Christina schenkte sie dem berümten Isaak Vossius. Der Graf de la Gardie aber kaufte sie ihm wieder für 2000 Thaler ab, und schenkte diese Kostbarkeit in den Büchersaal der Universität Upsal. Im übrigen war Ulphilas gegen die Kunstgriffe der Arianer nicht genug auf der Hut. Er ließ sich von ihnen verfüren, und verfürte hernach selbst die Nation. Er wonete im Jahre 360. dem Concilio zu Constantinopel bey, wo ihn die Anomäer genötiget hatten, die Glaubensformel von Rimini zu unterzeichnen. Die Westgothen, die von ihm den Arianismus eingesogen hatten, steckten hernach damit die Ostgothen, die Gepiden, die Vandalen und Bourgugnonen an. *Vid. Socrat. l. 5. c. 33. Simon histoire critique des Versions du N. T. Cave hist. litter. Le Beau & al.* Anmerk. des deutschen Her.

§. 50.

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

Valentinian machte in diesem Jahre, nämlich 370, ein Gesez kund, kraft dessen er den Geistlichen und den Mönchen verbot, in den Häusern der Witwen und Waisen herum zuschleichen, und von ihnen weder durch Schenkung, Testament, Vermächtniß, noch Fideicommiß liegende Gründe, oder andere Güter anzunemen. Dieses Gesez, welches an den Papst Damasus (35) gerichtet war, und auch in allen Kirchen der Stadt Rom verlesen wurde, war ohne Zweifel der christlichen Frömmigkeit zuwider, und der Kirche schimpflich; denn kraft desselben waren ihre Diener von den Vermächtnissen, und andern Schenkungen ausgeschlossen, da hingegen die Götzendiener, die Furleute, die Stadtknechte, die Huren fähig waren, eine Erbschaft, Vermächtniß und Schenkung anzunemen. Allein der Geiz und die niederträchtigen Griffe vieler Geistlichen zu der damaligen Zeit machten solches Verbot beinahe höchst nötig (36). Die Fröm-

Valentinian schließt durch ein Gesez die Geistlichen von den Vermächtnissen und Schenkungen aus.

(35) Es ist hier wol zu merken, was der Kardinal Baronius *sub ann.* 370. *num.* 31. schreibt, daß nämlich der heilige Papst Damasus dieses Gesez in allen Kirchen der Stadt Rom ablesen lassen: denn man findet nirgends, daß dieses von dem Kaiser befolen worden: über dem kan man mit keinem Beispiele aufkommen, daß die kaiserlichen Gesezе einmal in den Kirchen verlesen worden, sondern sie wurden an das sogenante weiße Prätorium angeschlagen. Es ist auch sehr warscheinlich, daß der heilige Papst Damasus selbst dieses Gesez ausgewirkt habe, um durch die weltliche Macht diejenigen einzuschränken, welche sich erkünet hatten, dergestalt niederträchtige Dinge zu begehen, die evangelischen Gebote, und Satzungen der Concilien zu verachten, und der Verordnungen der römischen Päpste zu spotten.

(36) Es ist nur gar zu wahr, daß immerdar einige gewesen,

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

migkeit mus nicht stat einer Lokspeise dienen, um die Einfältigen anzukörnen; und wenn sich die Altardiener von der uneigennützigen Reinigkeit entfernen, müssen sie sich über niemanden als über sich seldst beklagen, wenn die ihnen gebürende Ehrerbietung zu Trümmern, und verloren geht. Die Klagen des heiligen Hieronymus (f), des eifrigsten Vertheidigers des cönobitischen Lebens, gegen die Mönche und Geistlichen seiner Zeit, die sich sogar zu gewißen niederträchtigsten Dienstleistungen und infamen Schmeicheleien herabließen, um in die Testamente der Witwen gesetzet zu werden, oder reiche Almosen zu erschnappen; diese Klagen, sage ich, legen deutlich an den Tag, daß sich das Uebel schon seit einiger Zeit her unter die Geistlichen eingeschlichen hat; so, daß keinesweges zu bewunden ist, wenn Valentinian genötiget worden,

sen, über welche sich der Apostel so sehr grämete, daß sie mit dem Evangelio einen Handel trieben, 1. *ad Timoth. c.* 6, und wie er an den Titus *cap.* 1. schreibt, in die Häuser sich um des schändlichen Gewinstes willen einschlichen, und sie verkereten; welche filzige Kargheit von den heiligen Hieronymus *Epist.* 2. 22, und Ambrosius *Serm.* 7. heftig getadelt worden. Man wil hier bemerken, daß in diesem Gesetze keinesweges den Kirchen, sondern nur den Geistlichen, verboten wurde, Erbschaften, oder Vermächtnisse, oder andere Schenkungen, sie mochten Namen haben, wie sie wolten, anzunemen. Also Don Speroni. Muratori setzet noch hinzu: „dem ungeachtet weis ich nicht, wie man sich dessen nach der Zeit hat „bedienen können, alle Geistliche Personen überhaupt von „diesen den Kirchen zu Gefallen geschehenen Schenkungen „auszuschließen, dergestalt, daß Kaiser Marcianus in dem „folgenden Jahrhunderte sich genötiget sah, dieses Verbot „abzuschaffen, und den Gläubigen die Freiheit, den heiligen Oertern etwas zu schenken, zu ertheilen". Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

(f) *S. Hieron. Epist.* 13. *ad Eust.*

den, ein Mittel zu ergreifen, welches Zweifelsohne denjenigen alzu gewaltsam geschienen, derer Begierden es im Zaume hielt. Eben erwenter Vater saget, daß er sich nicht so wol über das Gesez, als vielmehr über die Ursache beklage, wegen welcher dasselbe abgefasset worden, so der Geiz vieler Geistlichen war. Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

§. 51.

Ich wil hier von dem Geseze nicht reden, welches Sokrates (g) dem Kaiser Valentinian zu eignet, kraft dessen er allen erlaubte, zwey Weiber auf einmal zu haben, damit er sich selbst mit Justina, einem Mägdchen von vorzüglicher Schönheit, vermälen könte, ohne die Severa zu verstossen, mit welcher er den Gratian erzeuget hatte. Diese Verordnung, welche der Heiligkeit der christlichen Ehe so schimpflich und ärgerlich ist, hat eben der Geschichtschreiber erdichtet, oder er hat es auch von einem schlechten und gemeinen Menschen gehöret. Theodoret, Sozomenus nebst den heiligen Vätern, welche öfters Gelegenheit gehabt, von der Polygamie oder Vielweiberey zu reden, haben eines solchen Gesezes mit keinem Worte jemals gedacht; und wenn Paulus Diakon, Zonaras und Nicephorus desselben erwenet haben, so ist es Zweifelsohne deswegen geschehen, weil sie dem Sokrates blindlings gefolget sind, ohne der Sache Warheit zu prüfen (37). Valentinians Vermälung mit der Justina.

(g) *Socrat. lib. 4. c. 26.*

(37) Es würde überflüßig seyn, wenn man izt die Falschheit des hier vorgeschüzten, und von dem einzigen Geschichtschrei-

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

lentinian vermälete sich mit der Justina, aber nach dem Ableben der Severa. Zosimus, ein offenbarer Feind aller christlichen Fürsten, welcher die geringsten Feler derselben mit so großer Genauigkeit erzälet, wurde gewis diesen, der über alle Maas gros war, und mehr ins Aug fiel, dem Valentinian nicht verziehen haben, von dessen Keuschheit Ammian Marcellin sehr viel Rümens macht (38).

Gleich-

schreiber Sokrates angefürten Gesezes, durch welches Valentinian seinen Unterthanen erlaubte, zwey Weiber zu gleicher Zeit zu haben, in Zweifel ziehen wolte, nachdem es von so vielen berümtesten Schriftstellern erkant, erwiesen, und für gewis behauptet worden. Der wisbegierige Leser kan hiervon die Schriftsteller nachlesen, welche vorsezlicher Weise davon handeln, als den Bossuet *Hist. des Variations des Eglises protestantes*, und *Tillemont Hist. des Empereurs.*

(38) Die Geschichtschreiber kommen in Erzälung dieser That des Valentinian, welche ziemlich verworren ist, weder in Ansehung der Zeit, noch der andern Umstände mit einander überein. So viel ist gewis, wie die neuern berümten Schriftsteller wollen, daß Valentinian die Justina, welche vorher des Tyrannen Magnentius Gemalin, und folglich kein kleines Mägdchen gewesen, wie sie uns Sokrates abschildert, noch bey Lebzeiten seiner ersten Gemalin, Namens Severa, geheiratet, welche er zuvor entweder wegen einigen Versehens der Severa, oder aus Antriebe seiner eigenen Begierde verstossen hatte, welches nach den Gesezen des Heidentumes nicht verboten war, ob es gleich den Pflichten des Christentumes zuwider lief. *Vid. Muratori ad ann.* 367. Also Don Speroni. Was das Jahr betrift, in welchem Valentinian sich mit der Justina vermälet, sind die Schriftsteller hierinfals nicht einig: denn einige setzen sie in das 367, andere in das 368, und wieder andere in das 370 Jahr nach Christi Geburt: doch scheint die leztere Meinung die unwarscheinlichste zu seyn, aus dem Grunde, weil Constantianus, der Justina Bruder, welcher nach ihrer Vermälung die Würde eines Oberstalmeisters überkam, im Jahre 369 von einer Rauberbande ermordet worden. Sonst war Justina eine Sicilianerin, und eine Tochter, wie man glaubet, eines gewissen Justus, welchen Constantius zu tödten befolen, da er Befelshaber von Picenum

gewe-

Gleich als ob er bedacht gewesen wäre, die Geistlichkeit, wider welche er oberwentes Gesez gegeben hatte, kraft dessen er sie von Schenkungen und Vermächtnissen ausschloß, wieder auf einige Weise zu trösten, machte er ein ander Gesez bekant, wodurch er die Güter der Gott geheiligten Jungfrauen (39) von den

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

Sein Gesez zum Besten der Nonnen, Wirwen, Waisen und Kinder.

gewesen, weil er sich, indem er einigen Vorbedeutungen Glauben beigemessen, damit breit gemacht hatte, daß er einmal ein Vater von einem Kaiser werden würde. Sie war von der arianischen Ketzerey angesteckt, so lange aber Valentinian lebte, ließ sie sich nichts davon merken. Sie that weiter nichts, als daß sie, so viel es ihr möglich war, die rechtgläubigen Prälaten vom Kaiser zu entfernen suchte. Sie war schön, listig, und herschsüchtig. Sie hatte zween Brüder, nämlich den Constantianus, von dem wir eben geredet haben, und Cerealis, welchem der Kaiser ebenfals die Würde eines Oberstalmeisters nach dem Tode seines Bruders auftrug. Von der Justina hatte der Kaiser vier Kinder, wie wir hernach hören werden. Indessen geben die großen Verwirrungen, welche Justina wärend der Regierung Valentinians des II, ihres Sohnes, erregte, indem sie sich der Sache der Arianer mit gar zu vieler Hitze annam, uns Anlas zu glauben, daß sie in ihres Sohnes Namen regieret habe. *Vid. Socrat. lib.* 4. *c.* 32. *Rusin. lib.* 2. *c.* 15. *Ammian. lib.* 28. *c.* 2. *Muratori loc. cit. Le Beau lib.* 17. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

(39) Herr Le Beau *lib.* 16. schreibt, daß es zu der damaligen Zeit schon viele Nonnenklöster gegeben, welche fromme Stiftungen ihren Ursprung in Egypten genommen hatten, und seit Ungefär dreißig Jahren nach Italien und Gallien übergegangen waren. Dadinus Alteserra *Orig. Rei monast. lib.* 3. *cap.* 2. *mihi pag.* 140. holet ihren Ursprung von den Apostelzeiten her mit folgenden Worten: *Ab ipsis tamen Apostolis sacrarum Virginum & Viduarum collegia in Ecclesia esse cæpere.* Der heilige Janaz ein Schüler der Apostel schreibt *Epist. ad Tarsenses* also: Τὰς ἐν παρθενίᾳ τιμᾶτε ὡς ἱερείας Χριστοῦ. *Eas, quæ sunt in Virginitate, honorate ut sacras Christi.* Der heilige Athanasius in dem Leben des heiligen Antons: Τὴν δὲ ἀδελφὴν παρθένους, γνωρίμοις καὶ πιστοῖς παρθένοις, δοὺς τε αὐτῇ παρθενῶνα ἀνατρέφεσθαι. *Sororem Commendans notis & fidelibus Virginibus, dans ipsi, ut in parthenone enutriretur.* Man sehe

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

den Abgaben frey sprach. Er erstreckte diese Befreiung bis auf die Witwen, Waisen, und Kinder von beiderley Geschlecht, so lange sie unter der Gewalt der Vormünder stünden (h). Der heilige Hieronymus (i) setzet in dieses Jahr die feierliche Einweihung der neu erbaueten Kirche der heiligen Apostel zu Constantinopel.

§. 52.

Valens setzet die Verfolgung zu Edessa,

Kaiser Valens fur indessen im Oriente fort, die Orthodoxen mit einer ausschweifenden Grausamkeit zu verfolgen. Als er sich nach Edessa in Syrien begab, alwo er den katholischen Bischof, Namens Barsa oder Barses, der durchgehends für einen heiligen Man gehalten wurde, verjaget hatte, um einen Arianer an seine Stelle zu setzen, sah er eine große Menge Volks, welches seine heiligen Versamlungen außerhalb der Stadt auf freiem Felde hielt, weil es aus den Kirchen vertrieben worden. Bey solchem Anblicke geriet Valens in einen so heftigen Zorn, daß er den Statthalter Modestus mit eigenen Händen ins Gesicht schlug, indem er ihm mit einem trotzigen Gesichte vorwarf, daß er dergleichen Zusammenkünfte nicht gehindert hätte. Er befal ihm auch, die Christen, wenn sie in Zukunft noch so verwegen wären, sich

sehe auch, was hievon P. Helyot in der Geschichte der Kloster- und Ritterorden 1. Bande 4. Abschnitte an der 32. S. ꝛc. geschrieben. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

(h) *Lib. 6. de Cens. Cod. Theodos.*

(i) *S. Hieron. in chron.*

sich zu versammeln, mit bloßem Degen aus einander zu treiben, und im Falle sie nicht gehorchen würden, alle über die Klinge springen zu lassen. Dieses konte nicht verhindern, daß nicht die Rechtgläubigen sich den folgenden Tag an eben dem Orte zum Gebete versammelten. Als es Modestus erfur, verfügte er sich schleunig auf den Plaz, um die Befele des Prinzen zu volstrecken. Unterweges traf er eine christliche Frau an, welche mit einem Kinde auf ihren Armen so eilfertig zu seyn schien, daß er sie anhalten ließ, um sie zu fragen, wohin sie so geschwinde mit dem Kinde liefe. Ich eile, antwortete sie, nach dem Orte der Versamlung, um mit den andern Rechtgläubigen als eine Märtyrerin zu sterben; ich verlange, mit meinem Sohne an so großer Ehre Theil zu haben, und um des Namens JEsu willen mit der Märtyrerkrone gekrönet zu werden. Der Statthalter erstaunte über diesen Heldenmut; und, weil er von der Entschlossenheit dieser Frau gar leicht die Gesinnung der andern abnemen konte, so gab er dem Kaiser davon Nachricht, von welchem er für diejenigen Pardon erhielt, die es für eine größere Gnade würden gehalten haben, wenn sie ihnen bey solcher Gelegenheit von ihm vielmehr wäre abgeschlagen, als zugestanden worden.

Jahre der Geb. Christi 370. des Damasus 4. Valentinians und Valens 7.

Scythien war von der Verfolgung nicht befreiet, und Bretannio, Bischof dieser Provinz, wurde blos aus Furcht eines entstehenden Aufrures vom Kaiser aus dem Elend zurück berufen, wohin er ihn verwiesen,

und in Scythien fort.

Jahre der Geb. Christi 371. des Damasus 5. Valentinians und Valens 8.

sen, weil er ihn nicht zur Annemung des Arianismus hatte bewegen können (40).

§. 53.

Der heilige Basilius bemühet sich, die Kirche im Oriente zu vereinigen.

Nachdem sich Basilius, dessen Eifer und Liebe sich auf das Beste aller Kirchen erstreckte, mit dem Meletius, und Eusebius von Samosata vereiniget hatte, ermunterte er vermittelst seiner Briefe (k) die abendländischen Bischöfe, oder richtiger zureden, die Bischöfe in Gallien und in den sieben Provinzen Italiens, die von den Hauptstädten Meiland und Aquileja abhiengen, daß sie ihnen in dieser Trübsal Beistand leisteten, und an sie einige Schreiben ihrer Collegen schicketen, um sie zu trösten, und in Ansehen der Religionsangelegenheiten, welche ungemein gekränket, und verworren waren, auf einer Kirchenversamlung einen Schluß abzufassen. Die Abendländer schrieben durch den Diakon Sabinus, und Priester Sancrissimus zurück: allein das Uebel, so ihnen entdecket worden, erfoderte ein ander Hülfsmittel, als mitleidige Briefe. Als daher Basilius eingesehen, daß es sehr schwer hielt, eine so feierliche und glaubwürdige Gesandschaft, wie er verlangte, von

(k) S. *Basil. Epist.* 61. 70. 74. 77.

(40) Nach dem alten Gebrauche der Scythen regierte ein einziger Bischof alle Städte, Schlösser und Flecken in dieser Provinz, und stunden alle, was die geistliche Verwaltung betrift, unter der unmittelbaren Gerichtsbarkeit des Bischofes zu Tomos, einer großen und reichen Stadt, so an der Küste des euxinischen Meeres liegt, und die Hauptstadt der Provinz ist. *Vid. Soz. lib.* 6. *c.* 21. *Vales. in notis ad Hist. Theodor. lib.* 4. *c.* 36.

von ihnen zu erhalten, und sich über ihre Nachläßigkeit höchlich beklaget hatte, bat er den Athanasius, daß er sich ins Mittel schlagen, und an dem so grossen Werke der Aussönung und Wiedervereinigung der Kirchen arbeiten möchte. In der Absicht schickte er den Dorotheus, der ein Diakon an der Kirche zu Antiochien war, zum zweitenmale an ihn ab, damit er sich von Alexandrien nach Rom mit dem Priester Sanctissimus wendete, welcher nach seiner Zurückkunft verschiedene Kirchen im Oriente, und unter andern die von Samosata, Nikopolis, Cäsarien, Laodicäa, und Antiochien in Syrien besuchet, und auf solche Weise von den vornemsten Bischöfen Briefe ausgewirket hatte. Melerius hielt es für ratsam, ebenfals an die abendländischen Bischöfe zu schreiben. Basilius bat ihn, den Brief abzufassen, und den Dorotheus abzusenden, welches von ihm in Abgang des Gregors von Nyssa, der von ihm schon zu dieser Reise ausersehen war, volzogen wurde.

Jahre der Geb. Christi 371. des Damasus 5. Valentinians und Valens 8.

§. 54.

Da indessen nach solchen Versendungen die Verfolgung des Valens wider die Bischöfe ausbrach, von welcher wir bereits geredet haben, und die abendländischen Prälaten das folgende Jahr darauf * durch gewisse Priester, die sie geflissentlich abgefertiget hatten, ein Antwortsschreiben zurück sendeten, ersuchte sie Basilius aufs neue wider den Eustathius von Sebaste, wider den Apollinaris von Laodicäa und Paulinus von Trier um Beistand. Der heilige

Jahre der Geb. Christi 371. des Damasus 5. Valentinians und Valens 8.

Fortsezung.

* im Jahre 371.

Atha-

Jahre der Geb. Christi 371. des Damasus 5. Valentinians und Valens 8.

Athanasius schickte auf sein erstes Ansuchen den Petrus, der ein Priester seiner Kirche war, an ihn ab, mit dem Befele, die trostlosen Kirchensprengel zu besuchen, und ihnen alle ersinliche Hülfe angedeien zu lassen. Wie nun aber ein einzelner Privatmensch so großen Unordnungen nicht abhelfen konte, so schrieb Basilius von neuem an ihn, " daß, ob sich gleich
" der von ihm abgesandte Priester bey solcher Gele-
" genheit aus allen Kräften bemühet hätte, so wäre
" dem ungeachtet in einer so großen Drangsal eine
" weit stärkere Hand nötig; und deswegen hielt er
" für ratsam (wenn er es doch für gut befinden wür-
" de, indem er gänzlich von seinem Rathe abhangen
" wolte) an den Bischof von Rom zuschreiben, und
" ihn zu bitten, daß er seine Autorität ins Mittel le-
" gen, oder aber nach seinem Wolgefallen zu Werke
" gehen (in Erwegung, wie schwer man eine Gesandt-
" schaft aus dem ganzen Occidente haben konte) und
" den unglückseligen Zustand der morgenländischen
" Kirchen in Betrachtung ziehen möchte, damit er
" einige tüchtige Männer ganz in der Stille und oh-
" ne Gepräng an sie abschickete, um durch ihre Klug-
" heit, Leutseligkeit und Frömmigkeit die ihnen so
" notwendige Wiedervereinigung der Gemüter her-
" zustellen. Er meldete auch, es würde nötig seyn,
" daß sie alle Akten des zu Rimini gehaltenen Con-
" cilii mit brächten, um die alda ausgeübten Ge-
" walthätigkeiten zu ersehen, und das Concilium zu
" verdammen, oder (nach einer andern Uebersezung)
" zu der schon gemachten Vernichtung zu schreiten".

§. 55.

§. 55.

Jahre der Geb. Christi 371. des Damasus 5. Valentinians und Valens 8.

Der heilige Basilius wird verleumdet.

Basilius war dem Damasus der Lehre halber verdächtig, als ob er mehrere Wesen in der Dreieinigkeit angenommen hätte, weil er drey Hypostases annam; ein Ausdruk, der damals nicht durchgehends für Person genommen ward, sondern nur Substanz oder Wesenheit bedeutete. Neben diesem Verdacht hatte er, da er die Kirchen in Armenien besuchte, den Eustathius von Sebaste in seine Gemeinschaft aufgenommen, weil er ein volkommen orthodoxes Glaubensbekentnis unterschrieben hatte. Allein Basilius war von ihm hinters Licht gefüret worden. Theodotus, Bischof zu Nikopolis, welche glaubte, Basilius hätte mit dem verschmizten Schalke ein heimliches Verständnis, sonderte sich sogleich von ihm ab, und die andern Geistlichen schöpften nach seinem Beispiele eine böse Meinung von desselben Glauben. Als Eustathius sah, daß sein Rank und Betrug nicht so glüklich von statten gieng, als er dachte, kerete er ihm unverschämter Weise den Rücken, vertheidigte aufs neue seine alten Irtümer, und schrieb an alle Orte und Ende Briefe, die voller Anzüglichkeiten und Schmähungen wider den Basilius waren. Mit diesem nicht vergnügt, vereinigte er sich mit einem gewissen Theophilus und Gelasius aus Cilicien, und machte ein Glaubensbekentnis bekant, das ganz arianisch war. Basilius fülete den lebhaftesten Schmerzen, daß er so tükisch berücket worden, und schrieb an den Theodosius, sich deswegen zu entschuldigen: ob er aber gleich die billigste Ursache hatte, über den Eustathius

unge-

Jahre der Geb. Christi 371. des Damasus 5. Valentinians und Valens 8.

ungehalten zu seyn, so hielt er nichts destoweniger seinen Zorn im Zaume, und gab auf seine Schmähungen keine Antwort, außer erst nach dreien Jahren, da er nämlich sah, daß man sein Stilschweigen vielmehr für ein Bekentnis der Verbrechen, die ihm angedichtet wurden, als für eine Wirkung seiner Bescheidenheit und Mäßigung hielte.

§. 56.

Fortsezung.

Die Arianer tadelten den Basilius, daß er auch an den Apollinaris geschrieben: er entschuldiget sich aber deshalben in dem Briefe an den Patrophilus, und saget, daß er ihn nicht als einen Feind der Kirche erkante: er setzet auch hinzu, daß er deswegen von seinen Irtümern keinesweges Rede und Antwort geben könte. In der That war Apollinaris damals noch nicht als ein Ketzer verdammet worden; und der heilige Hieronymus (l) bezeuget in dem Briefe an Pammachium, daß er ihn gesehen, und öfters als seinen Lehrmeister zu Antiochien die heilige Schrift ausgelegen gehöret hätte. Gleichfals entrüstete sich der heilige Athanasius, Bischof von Ancyra, der wegen seiner Frömmigkeit in großer Hochachtung stund, wider den Basilius, weil er benachrichtiget worden, daß er einige Dinge geschrieben hätte, die der orthodoxen Lehre zuwider wären. Seine Drohungen, sich von seiner Gemeinschaft abzusondern, bestürzten ihn aufs äußerste. Daher ersuchte er ihn sogleich schriftlich, er möchte ihm doch Nachricht geben, welche diese

(l) *S. Hieron. Epist.* 54.

dieſe irrigen Lehrſäze wären, wie auch woher eine ſo ſchwarze Verleumdung entſtanden wäre. Er rümete ſich, daß er von den Ketzern verdammet worden; er konte aber nicht verdäuen, daß ſein Glaube bey den rechtgläubigen Biſchöfen, und noch viel weniger bey einem ſolchen Manne, wie Athanaſius (41) warhaftig war, auch nur den geringſten Verdacht erregen ſolte. Baſilius ſchrieb über den Tod dieſes Prälaten an die Kirche zu Ancyra einen vortreflichen Brief, wo-

Jahre der Geb. Chriſti 371. des Damaſus 5. Valentinians und Valens 8.

(41) Man mus dieſen Athanaſius weder mit dem heiligen Athanaſius, Biſchofe und Patriarchen zu Alexandrien, der in dieſer Kirchengeſchichte ſo oft auf den Schauplaz treten müſſen, noch mit andern, die gleichen Namen füreten, vermengen. Der heilige Athanaſius, von dem hier die Rede iſt, war Biſchof von Ancyra in dem vierten Jahrhunderte, und ein Sohn eines andern Athanaſius, der ſich auf die Wiſſenſchaften und Beredſamkeit geleget hatte, auch ganze Städte und Provinzen verwaltete. Er wurde vom Akatius von Cäſarien an die Stelle des Baſilius, Biſchofes zu Ancyra, der das Haupt der halb Arianer war, und im Jahre 360 durch das conſtantinopolitaniſche Concilium abgeſetzet worden, folglich auch wol von dem Baſilius zu unterſcheiden iſt, deſſen hier unſer Verfaſſer gedenket, zum Biſchofe von Ancyra gemacht. Er erſezte den Feler, der ſich bey ſeiner Beförderung zur biſchöflichen Würde erfunden hatte, ſehr glücklich, durch den Eifer, mit dem er im Jahre 363 das nicäniſche Glaubensbekentnis in dem Concilio zu Antiochien unter dem heiligen Meletius unterzeichnete, wie nicht weniger durch die verſchiedenen Kämpfe, die er zu Beſchüzung der Gotheit des Worts und des heiligen Geiſtes auszuſtehen hatte. Die heiligen Baſilius und Gregor von Nazianz machen ihm groſſe Lobſprüche; und iſt das Lob des erſtern um ſo viel unverdächtiger, da ſich Athanaſius aus Uebereilung allerley nachtheilige Vorſtellungen, wie oben gemeldet worden, von ſeiner Lehre gemacht hatte. Er ſtarb um das Jahr 372. *Vid. S. Baſ. Epiſt.* 53. 54. 81. *S. Greg. Naz. orat.* I. *in Eunom. Hermant, vie de S. Athan. & de S. Baſile liv.* 0. *&* 11. *mihi pag.* 195 & 276. Anmerk. des deutſchen Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 371. des Damasus 5. Valentinians und Valens 8.

worinne er ihn einen Pfeiler, und eine Stütze der Kirche nennet, und saget, daß er oft sehr gerüret worden, da er ihn so wenig an das gegenwärtige Leben kleben, hingegen aber vor so heftiger Begierde aufgelöset zu werden, und mit Christo zu leben brennen sah. Man gab auch dem Basilius Schuld, daß er keinen reinen Glauben von der Gotheit des heiligen Geistes hegete; er selbst aber vertheidigte sich gegen diese Verleumdung durch einige an die Mönche in den Wüsteneien der Provinz Pontus geschriebene Briefe, die auf dem Punkte stunden, von seiner Gemeinschaft abzutreten. Er sendete ihnen auch, nach ihrem Verlangen, einen Traktat von dem wahren Glauben, durch welchen er sich aller Irthümer wegen, derer man ihn beschuldigte, auf eine sehr rümliche Art rechtfertigte.

§. 57.

Fortsezung.

So falsches Gerüchte hatte sich schon im Occidente verbreitet, und der heilige Damasus, der wider den Basilius eingenommen war, anstat das zu thun, was er in Ansehung der Gesandtschaft verlangte, von welcher ihm der Priester Evagrius von seiner Seite Hofnung gemacht hatte, und anstat seine Briefe zu beantworten, schickte ihm dieselben durch eben den Evagrius wieder zurück; außerdem gebot er ihm, einer gewisser Redensart, die er in dieser Absicht an ihn sendete, von Worte zu Worte folgen. Dieses Verfaren kam dem Basilius so ein wenig rauh und grob vor, und er beklagte sich in der Hitze seiner Entrüstung, von welcher auch die Heiligen, wie die andern

dern Menschen, nicht befreiet sind, höchlich über den Stolz der abendländischen Bischöfe, die sich eben der Dinge wider ihn gebrauchten, derer sie sich bey Gelegenheit der Sache des Marcellus von Ancyra bedienet hatten; daß sie nämlich diejenigen beschuldigten, von denen ihm die Warheit war hinterbracht worden, und die Ketzerey, obschon wider ihren Willen, durch ihr unvorsichtiges Betragen befestigten. Er redete in diesen Ausdrücken, weil Marcellus vom Papste Julius in seine Kirchengemeinschaft aufgenommen, und auf dem Concilio zu Sardich losgesprochen worden; indem er vorgab, daß er die Dinge, derer man ihn angeklaget, nicht als seine eigene Lehrsäze, sondern nur als Fragen vorgebracht hätte; dem ungeachtet fur er fort, nach seiner Zurückkunft in Galatien, das Bestehen des Sohnes Gottes anzutasten, und zu lehren daß das Wort vor dem Ausgehen aus dem Vater nicht gewesen, und daß er nach dem Zurückgehen auch nicht mehr seyn werde. Es hielt in Warheit schwer, sich vor einem abgesäumten und verschmizten Ketzer zu bewaren, der hinter gottesfürchtigen Auslegungen den Gift seiner Lehre verbarg, und eben die Richter selbst durch gewisse versteckte und zweideutige Ausdrücke belistigte, die vor lebhafter Begierde brannten, die christliche Vereinigung wieder herzustellen. Dieses gieng daher dem heiligen Basilius, der von einem so brennenden Eifer entflammet war, den reinen Glauben zu verfechten, der alle Warheiten desselben so volkommen erkante, und sie mit solcher Herzhaftigkeit, und mit solcher Stärke wider die Ketzer vertheidigte;

Jahre der Geb. Christi 371. des Damasus 5. Valentinians und Valens 8.

Jahre der Geb. Christi 371. des Damasus 5. Valentinians und Valens 8.

digte; es gieng, sage ich, dem heiligen Basilius unendlich zu Herzen, daß er nicht von einem unwissenden Pöbel, sondern von dem Haupte der Kirche, von den Bischöfen, und den heiligen Mönchen, die schon vorher von falschem Gerüchte wider ihn eingenommen waren, in Verdacht gehalten, und einiger Irtümer beschuldiget wurde. Die beiden Kardinäle Baronius und Perron versichern uns, daß er in dieser Verwirrung und Bestürzung den sieben und siebzigsten Brief an den Papst geschrieben. Dem ungeachtet sind einige Dinge darinne enthalten, die sich nicht auf die Abendländer anwenden lassen; und daher scheint es, daß dieses Schreiben vielmehr an die Bischöfe gerichtet gewesen, welche gegen die Küsten des Meeres woneten, von denen er noch keine Gegenantwort auf seine ersten Briefe empfangen hatte, ob sie gleich nicht weit von ihm entfernet waren.

§. 58.

Der heilige Gregor von Nazianz wird verleumdet.

Gregor von Nazianz wolte an den Verleumdungen des heiligen Basilius, nicht allein wegen des engen Bandes der Freundschaft, die sie gegen einander hegten, sondern auch wegen gewisser anderer Anklagen, die ihm nicht geringern Verdrus verursachten, Theil haben. Man beschuldigte ihn, als ob er seinem Freunde in seinen Felern geschmeichelt, und bey dem Unheile, so der Kirche dadurch zuwuchs, allzu große Nachsicht gebraucht hätte. Dieses erhellet aus einem Briefe, in welchem er erzälet, daß bey einer Mahlzeit, wo verschiedene Personen von hohem

Stande

Stande zugegen waren, und alle den Basilius lobeten, ein Mensch, der sich andächtig stellete, diese anstößigen Worte laufen lassen, er habe den Basilius vor dem versammelten Volke in der Kirche des heiligen Märtyrers Eupsychus eine wunderschöne Rede von der Gotheit des Vaters und des Sohnes halten hören; von der Gotheit aber des heiligen Geistes habe er nur undeutlich gemumelt. Dieses kam daher, weil er zu Ende der Predigt, wie es bey den Orthodoxen die herschende Mode war, anstat zu sagen, Ehre sey dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geist, bald, Ehre sey dem Vater, dem Sohne mit dem heiligen Geist, und bald, Ehre sey dem Vater durch den Sohn in dem heiligen Geist, gesaget hatte, so die Redensart war, deren sich die Arianer bedieneten. Wenn nun schon obige Worte einen guten Verstand annemen könten; so gelleten doch den Katholiken vor denselben die Ohren, und fanden sie anstößig; welches denn zu erkennen giebt, wie hochwichtig es sey, wenn man zum Volke redet, daß man sich nicht mit fremden Worten ausdrüke, besonders in gewissen Sachen, welche es in andern Ausdrüken zu hören gewont ist, aus Furcht, die Einfältigen und Schwachen zu ärgern. Die christliche Liebe, und selbst die Klugheit verbindet uns, daß wir uns gegen dieselben aller nur möglichen Herablassung bedienen, und unser Augenmerk auf sie richten. Der heilige Basilius verfertigte einen Traktat, den er an den Amphilochius gerichtet, um solche Redensart zu vertheidigen, die er gebrauchet hatte:

Jahre der Geb. Christi 371. des Damasus 5. Valentinians und Valens 8.

Jahre der Geb. Christi 371. des Damasus 5. Valentinians und Valens 8.

er zeigte, daß dieselbe nicht allein Orthodox, sondern auch alt sey, und fürete die ältesten Lehrer an, als den heiligen Clemens von Rom, den Dionysius von Alexandrien, den Gregor Thavmaturgus, den Firmilian, einen von seinen Vorfaren, und den Meletius, bey denen diese Redensart sehr bräuchlich war.

§. 59.

Verdrieslichkeiten des heil. Basilius mit dem Anthimus.

Neben diesen Widerwärtigkeiten fieng Anthimus, der Metropolitan des zweiten Theils von Kappadocien, wie es Basilius des ersten (42) war, einen sehr heftigen Streit mit ihm über die Grenzen seiner Provinz an, die von ihm bis an gewisse Parochien (43), die nicht in der alten Abtheilung mit begriffen waren,

(42) Hier ist zu bemerken, daß Kappadocien vom Kaiser Valens in zwo Provinzen abgetheilet worden, deren die eine und zwar vorneinere das erste Kappadocien genant wurde, und in diesem blieb Cäsarien die Hauptstadt, wo der heilige Basilius Bischof war: die andere wurde das zweite Kappadocien genant, und in diesem war Tyana die Hauptstadt, wo Anthimus seinen Siz hatte: zu dem zweiten gehöreten, Arianzus und Nazianzus, der Geburtsort des heiligen Gregors, mit dem Beinamen Nazianzenus. *Vid. Baron. sub ann.* 371. *num.* 4.

(43) Es wird nicht undienlich seyn, wenn wir hier eine kurze Anmerkung über die alte Benennung Parochie und derselben Ursprung machen. Es ist daher zu wissen, daß die Wörter Diöces und Parochie in den drey ersten Jahrhunderten einerley Bedeutung gehabt, und nicht dasjenige angezeiget, was man heut zu Tage eine Parochialkirche nennet, sondern man verstund darunter eine Stadt mit den angrenzenden kleinern Städten und Landgegenden. Im vierten und fünften Jahrhundert aber finden wir, daß bald Landparochien, bald aber bischöfliche Städte und Kirchen so genennet worden, wie aus dem heiligen Hieronymus, Sulpicius Severus,

Theo-

waren, erweitert wurden. Der Geiz, der Neid und die Ehrsucht waren die Ratgeberinnen, denen dieser Metropolitan und verschiedene Prälaten folgeten, die

Jahre der Geb. Christi 371. des Damasus 5. Valentinians und Valens 8.

Theodoret und Sidonius Apollinaris erhellet. Was den Ursprung der Parochialkirchen betrift, so wurde derselbe ohne Zweifel durch die Noth verursachet, und gründete sich auf die apostolischen Regeln von der Gemeinschaft der Christen. Denn als die Menge der Gläubigen in großen und volkreichen Städten dergestalt anwuchs, daß sie nicht alle zusammen den christlichen Gottesdienst abwarten konten; so mußten die Versamlungen notwendig getheilet, und andere Kirchgemeinden angerichtet werden; in welchen es aber in Ansehung der gottesdienstlichen Handlungen eben so gehalten wurde, als in den Mutterkirchen, um dadurch die apostolische Verordnung zu beobachten, kraft welcher unter den Christen eine Gemeinschaft seyn solte. Es sind daher die Parochialkirchen unstreitig so alt, als es die Noth und Bedürfnisse der Kirche erfodert. Und wer den Ursprung von diesem leztern bestimmen kan, der weis auch den Ursprung von den einzelnen Parochialkirchen. Wie aber die Städte, und die davon abhangenden Diöcesen in Ansehung der Größe und des Umfanges gar sehr von einander unterschieden waren; so ist es auch gar begreiflich, daß einige eher genötiget gewesen, Parochialkirchen anzulegen, als andere. Indessen erhellet so wol aus der Apostelgeschichte als aus den Briefen des heiligen Paulus, daß zu Jerusalem und zu Rom von den Tagen der Apostel an, mehr als eine Kirche gewesen. Unstreitig gewis aber ist es, daß vor dem Ablauf des 3ten Jahrhunderts in einer Stadt mehrere Kirchen gewesen. Was die kleinern Städte betrift, so darf man sich freilich nicht darüber wundern, daß besonders unter der diocletianischen Verfolgung mehr nicht als eine Kirche gewesen; indessen kan man doch Beispiele aufweisen, daß auf dem Lande besondere Parochialkirchen gewesen, an welchen Landpriester und Diakonen, auch unter den heftigsten Verfolgungen gestanden, und von welchen die Angelegenheiten der kirchlichen Versamlungen besorget worden. Es sind aber so wol in den Städten als auf dem Lande die Parochialkirchen nicht alle zu gleicher Zeit entstanden, auch nicht durch ein algemeines Dekret angeordnet worden, sondern so wie es die Noth in jeglicher Diöces erfodert. In Frankreich ist der Landparochien schon im Anfange des fünften Jahrhunderts gedacht worden. *Vid. Concil. Eliberit. can. 77. Neocæsar. can.* 13. Anmerk. des deutschen Herausg.

Jahre der Geb. Christi 371. des Damasus 5. Valentinians und Valens 8.

von eben dem Geiste trunken sich mit ihm vereinigten, dem armen Basilius, dessen Tugend sie sehr verdunkelte, und hinderte, eine gotlose Lehre festzusetzen, wie ihr ganzes Absehen war, allen möglichen Tort und Dampf anzuthun.

§. 60.

Ernennet den heiligen Gregor von Nazianz zum Bischofe von Sasimus, der aber entweichet,

Bey diesen Umständen berief Basilius den Gregor von Nazianz zu sich, um sich in einer so verworrenen und kitzelichten Sache seines Raths und seiner Gelehrsamkeit zu bedienen. Hierauf gieng seine erste Sorge dahin, die Ursache der Streitigkeit über die Einkünfte von der Kirche des heiligen Märtyrers Orestes, die Anthimus an sich riß, und nicht leiden konte, daß sie nach Cäsarien gebracht wurden, aus dem Wege zu räumen, und seine Provinz wider seine Widersacher zu befestigen. In der Absicht legte er neue Bischoftümer an, und unter andern auch zu Sasimus, einem überaus unruhigen und unbequemen Orte. Und zum Bischofe dieser Stadt bestimte er den Gregor von Nazianz. Als dieser seine Ernennung zu dem neuen Bischoftume erfur, misfiel es ihm recht sehr: denn er machete sich die Vorstellung, daß sein Freund auf ihn ein Mistrauen gesetzet, als ob es, um ihn bey sich zu behalten, nötig gewesen wäre, ihn zum Bischofe zu machen: er beklagte sich auch, daß er ihm das bischöfliche Amt an einem rauhen und elenden Orte übertragen hätte, wo die Post durchgieng, und wo er wegen des Getümmels, so die Reisenden verursachten, und aus Abgang aller Bequemlichkeiten und Bedürf-

nissen

nissen des Lebens weder mit Ehre, noch ruhig, noch sicher bestehen könte. Wie nun, neben dieser Armseligkeit, Anthimus einige Ansprüche über diese kleine Stadt hatte; also wolte Gregor der Wut eines Menschen nicht blos gestellet seyn, von dem er ohnehin schon gehasset wurde. Die ersten Briefe, welche die beiden Heiligen über diesen Gegenstand geschrieben, sind für zween Männer, die so zärtlich einander liebten, in ungemein scharfen Ausdrüken abgefasset. Doch Basilius lies sich dadurch nicht irre machen, sondern blieb fest bey seinem Vorsaz: und da er sah, daß seine Vorstellungen vergebens waren, wendete er sich an den Gregor von Nyssa, daß er sein Ansehen ins Mittel schlüge. Als Anthimus von des Gregors Einweihung Wind bekam, reisete er nach Nazianz, unter dem Vorwande, dem alten Gregor einen Besuch zu geben; in der Sache selbst aber war seine Absicht, den Sohn zu gewinnen, und auf seine Seite zu ziehen. Da er nun seinen Zweck nicht erreichen konte, beschuldigte er ihn des Basilismus, das ist, daß er alzusehr auf den Basilius erpicht sey. Dieser zweifelte, ob nicht Gregor seinen Feind, der sich der Stadt Sasimus bemächtiget hatte, begünstigte; und auf solche Weise sah der arme Gregor sich zu eben der Zeit von seinem Freunde in Verdacht gehalten, und von seinem Bischoftume durch einen rasenden Gegner ausgeschlossen. Daher fassete er den Entschlus, die Flucht zu ergreifen, und in die Wüste zu entweichen, um alda der, von ihm so inbrünstig geliebten, Ruhe des Geistes zu genüßen, welche ihn veranlasset

Jahre der Geb. Christi 371. des Damasus 5. Valentiniane und Valens 8.

Jahre der Geb. Christi 371. des Damasus 5. Valentinians und Valens 8.

hatte, sich seiner Beförderung zum Bischoftume so lebhaftig zu widersetzen.

§. 61.

und samt seinem Vater das bischöfliche Amt zu Nazianz verwaltet.

Der alte Gregor, der die Abwesenheit seines Sohnes nicht ertragen konte, berief ihn mit ein wenig empfindlichen Worten zurück; da er aber sah, daß diese keinen Eindruck in seinem Herzen macheten, so that er ihm den Antrag, daß er wieder zurück keren, und ihm in Ausübung seiner Hirtenpflichten beistehen solte. Und dieses that er mit so großem Nachdruk und Zärtlichkeit, daß endlich der Sohn nach Nazianz zurück gieng, wo er diese Kirche, so lange der Vater am leben war, als Mitaufseher, oder, wie man es izt heißt, Coadjutor, und nicht als wirklicher Bischof regierte, in welchem Stücke auch der größte Hause der alten Schriftsteller geirret hat. Er selbst saget dieses in einem Briefe an den Philagrius, von dem er beschuldiget worden, daß er nach dem Ableben des Vaters seine Kirche verlassen, so klar und deutlich, daß man keine Ursache dran vernünftig zu zweifeln hat. Gregor hatte in einer öffentlichen Rede, die er nach seiner lezten Zurückkunft gehalten, vor dem versammelten Volke bezeuget, daß er die Kirche zu Nazianz nur allein eine Zeit lang, nämlich bis zum Absterben seines Vaters verwalten würde, nach welchem er sich anders wohin nach seinem Gefallen wenden würde.

§. 62.

Jahre der Geb. Christi 372. des Damasus 6. Valentinians und Valens 9.

Ableben des heiligen Athanasius.

Um diese Zeit gieng der heilige Athanasius, der sich sechs und vierzig Jahre für die Vertheidigung der Kirche so großmütig bemühet, und der durch seine Verdammungen, seine Verstossungen ins Elend, und seine andern Bemühungen dergestalt berümt geworden, aus der Welt, in welcher er keinen Augenblick einer Ruhe genossen hatte, um in den Himmel zu gehen, und alda einer Ruhe zu genüßen, die nicht im geringsten gestöret werden kan (44). Die Ehrennamen, die ihm von den alten Vätern (m) beigeleget worden, als: Das Auge der Welt, der Fürer und Lehrer der Bekenner, die Seule des Glaubens, die zweite Lampe Christi, und wenn es also zu reden erlaubt ist, sein zweiter Vorläufer, können nicht genugsam die Vortreflichkeit seiner Tugenden ausdrücken. Er allein hatte unter allen Kirchenlehrern diesen Vorzug, daß, so lange er am Leben war, seine und des Glaubens Verdammung für ein nämliches Ding gehalten wurde. Seine Schriften stunden in so großem Rume, daß der Abt Cosmus zu sagen sich nicht gescheuet: Wenn du ein Werkchen vom Athanasius

(44) Man ist unter den Gelehrten wegen des Jahres, in welchem der heilige Athanasius gestorben, gar nicht einig: einige wollen, er sey im Jahre 372, und andere im Jahre 373 den 2ten May mit Tode abgegangen. Die leztere Meinung scheint warscheinlicher zu seyn, wovon der geehrte Leser die Erweisungsgründe in der Kritick des gelehrten Pagi *Tom.* I. *pag.* 548, der diese Materie weitläuftig abhandelt, nachsehen kan. Wenn man der leztern Meinung beipflichtet, so mus man auch einräumen, daß der heilige Athanasius sieben und vierzig Jahre die bischöfliche Würde bekleidet hat.

(m) *Epist.* 65. *Greg. Naz. Orat. in laud. Ath.*

Jahre der Geb. Christi 372. des Damasus 6. Valentinians und Valens 9.

nasius finden wirst, und kein Papier hast solches darauf zuschreiben, so schrieb es auf deine Kleider. Der heilige Gregor von Nazianz hat uns das verehrungswürdige Bild (45) des Athanasius in der vortreflichen Lobrede, die er auf ihn gehalten, hinterlassen. Er saget im Anfange derselben, daß er die Tugend selbst lobe, wenn er den Athanasius lobet: denn er und die Tugend sey eben ein Ding, indem er alle Tugenden besäße. Gegen das Ende richtet er die Rede an diesen so großen Man, und beschloß endlich da-

(45) Wir wollen hier nur einige Züge von dem schönen Bilde des heiligen Athanasius anfüren. Sein Angesicht hatte etwas englisches an sich, noch mehr aber sein Verstand. Er war vol Gütigkeit, stark gegen die Anfälle des Zorns, mitleidig, von ganz besonderer Annemlichkeit in seinen Worten, und noch mehr in seinen Handlungen. Er war gelind ohne weibisches Wesen, und ernsthaft ohne übertriebene Strenge. Liebe und Zärtlichkeit leuchtete aus jener, und sein reiner Eifer aus dieser hervor, bey beiden aber fürete die Weisheit das Ruder. Er wachete und betete unermüdet, und fastete so strenge, als ob er keinen irdischen Leib zu versorgen gehabt hätte. Den Betrangten war er ein Beschützer; den Jungfrauen ein Mitler ihrer reinen Ergebung an Christum; den verheirateten Weibern ein Lehrer der Mäßigung; den Einsiedlern ein Anfürer zu himlischer Volkommenheit; den mit weltlichen Sachen Beschäftigten ein kluger Gesezgeber; den Einfältigen ein weiser Fürer; den Betrachtenden ein großer Gottesgelehrter; den Betrübten ein Tröster; den Alten eine Stüze in ihrer Schwachheit; den Jungen ein vernünftiger Lehrer; den Armen ein Schaz; den Reichen ein kluger Haushalter über ihre Güter. ꝛc. Dem ungeachtet hatte sich fast alle Welt verschworen, ihn aufs grausamste zu verfolgen. Viermal ward er von seinem bischöflichen Stule verstossen, und mußte im Elende herumgehen; da indessen die unwürdigsten Menschen seinen Siz inne hatten. Gott aber erhielt ihn unter diesen Leiden, und schenkte ihm den Sieg über seine Feinde. Mehrer kan hievon in der Lobrede welche der heilige Gregor von Nazianz auf ihn gehalten, nachgelesen werden. Anmerk. des deutschen Herausgeb.

damit, daß er auf die Kirche sehen, und das Volk regieren möchte, das ihn anhöret, als ein volkommener Anbeter der heiligsten Dreieinigkeit. Das Leben des heiligen Athanasius findet sich im zweiten Bande seiner Schriften, die zu Paris im Jahre 1627 nebst einem Suplement von alle dem, was die Kirchenscribenten Sokrates, Theodoret und Sozomenus von ihm aufgezeichnet, gedrukt worden. Die, welche nach ihm von der Dreieinigkeit geschrieben, haben weder so tiefsinnig, noch so klar und deutlich davon gehandelt; und Gott hatte ihn mit einem ganz besondern Kentnisse von dem so großen Geheimnisse zur Vertheidigung der Gotheit JEsu Christi ausgerüstet (46).

Jahre der Geb. Christi 372. des Damasus 6. Valentinians und Valens 9.

§. 63.

(46) Von den Schriften des heiligen Athanasius hat man drey Ausgaben, die sonderlich hochgeachtet werden. Doch ist des P. Montfaucons seine die beste. Verschiedene Gelehrte haben bewiesen, daß das Symbolum, welches unter seinem Namen bekant worden, aus einer andern Feder geflossen sey. Der gelehrte P. Speroni, Conventualminderbrüderordens, hat in zwoen Dissertationen augenscheinlich dargethan, daß Vigilius Tapsensis, Bischof in Afrika, erwentes Symbolum entworfen hat. Also Don Speroni. Uebrigens hat man hier bemerken wollen, daß der heilige Athanasius der erste geistliche Schriftsteller gewesen, der die Zeitangabe der Indictionen, von denen im 5ten Theile dieser Kirchengeschichte an der 198 S. ausfürlichere Meldung geschehen, gebraucht hat, da er von der zu Antiochien in Gegenwart des Kaisers Constantius im Jahre 341 gehaltenen Kirchenversamlung der Arianer saget, sie sey unter dem Consulat des Marcellin und Probin in der 14 Indiction gehalten worden. Wenn der heilige Athanasius an Bischöfe schrieb, so nam er in seinen Briefen den Bischofstitel nicht an, sondern nante sie blos *Comministri*. Der Brief, den er im Jahre 341 schrieb, hat folgende Anrede. *Ad omnes ubique Comministros, Dominos dilectos, Athanasius in Domino salutem.* Selbiger schließt mit diesem Abschiedswunsch: *Dominus vos incolumes nostrique memores conservet, Domini vero desideratissimi.* Derjenige, den er im Jahre 358. an den Sera-

Jahre der Geb. Christi 372. des Damasus 5. Valentinians und Valens 9.

§. 63.

Peter, einer von seinen Priestern, und getreuer Gefärte seiner beschwerlichen Arbeiten, ward sein Nachfolger in der bischöflichen Würde durch eine Wahl, die von dem jauchzenden Zurufe ganz Egyptens begleitet wurde. Er genoß aber nicht lange der Ruhe auf dem alexandrinischen Stule. Den Palladius, der ein Heide war, umringte mit einem unverschämten Schwarme liederlichen Gesindels die Kirche, wo Peter mit den Christen die Versamlungen hielt, und drohete ihm, mit Gewalt daraus zu vertreiben, wenn er sie nicht gerne und freiwillig verlassen wolte. Seine Soldaten übeten alda die schrecklichsten Ausschweifungen aus, und anstat denselben Einhalt zu thun, und sie zu verhindern, wolte er vielmehr selbst Theil dran haben. Die Kirche erschallete von Händeklatschen, von abgöttischen Gesängen, und ärgsten Lästerworten wider den Sohn Gottes, die den Ohren der Rechtgläubigen weit unerträglicher waren, als die Geißelstreiche, mit denen sie geschlagen wurden; man schlepte die christlichen Jungfrauen ganz nackend auf der Gasse herum; man überließ sie den viehischen Begierden der Heiden. Ein junger Schnüffel, als ein Weibsdild verkleidet, tantzete auf dem geheiligten Altare, wo man sonst den heiligen Geist anzurufen, und das unbefleckte Opfer aufzuopfern pflegte. Darauf zog sich ein anderer ausgelernter Bösewicht Fadennackend

Ausschweifungen der Arianer in der Kirche zu Alexandrien.

Serapion schrieb von des Arius Tode, hat eben die Grusformel: *Athanasius Serapioni Fratri & Comministro in Domino salutem. Vid. Nouveau Traité de Diplomatique Tom. 3. liv. 5.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

ckend aus, bestieg das Katheder, von welchem der Bischof das Wort Gottes zu verkündigen im Gebrauch hatte, und fieng wirklich eine Predigt an zu halten, die warhaftig eines Donnerkeiles vom Himmel würdig war. Als Peter diese entsezlichen Greuele und Ausschweifungen sah, flüchtete er aus der Kirche (Sokrates und Sozomenus versichern uns, daß er heimlich aus dem Gefängnisse entwischet sey) und machte sich auf den Weg nach Rom, der gemeinen Freistädte der Prälaten, die unterdrüket wurden, alwo er bis zum Ende der Verfolgung des Valens *, das ist, sechs ganzer Jahre blieb.

Jahre der Geb. Christi 372. des Damasus 6. Valentinians und Valens 9.

* Im Jahre 377.

§. 64.

Lucius, ein arianischer Bischof, der von seiner Rotte gewälet wurde, der Nachfolger des heiligen Athanasius auf dem bischöflichen Stule zu Alexandrien zu seyn, sezte endlich dem Trauerspiele die Krone auf. Dieser begab sich in Begleitung des Ezojus, Bischofes von Antiochien, und des Grafen Magnus (47) nebst einer Menge Soldaten nach Alexandrien. Die Heiden empfiengen ihn mit eben so großer Freude, weil er leugnete, daß Christus der Sohn Gottes wäre, als heftiges Herzeleid die Christen fületen, da sie diesen reißenden Wolf sich in ihren Schafstal

Lucius dringt sich in den bischöflichen Siz zu Alexandrien ein.

(47) Sozomenus *lib.* 4. *cap.* 19. versichert uns, daß dieser Graf Magnus, als er unter der Regierung Julians des Abtrünnigen eine Kirche zu Berytus verbrant hatte, in Gefar gestanden habe, unter dem Kaiser Jovian den Kopf zu verlieren, und daß er verurtheilet worden, erwente Kirche auf eigene Kosten wieder aufbauen zu lassen.

Jahre der Geb. Christi 372. des Damasus 6. Valentinians und Valens 9.

stal eindringen sehen. Sie fasseten den Augenblick den Entschlus, sich in Zukunft bey den Versamlungen nicht mehr einzufinden, weil sie mit ihm nicht die geringste Gemeinschaft haben wolten.

Seine Gewaltthätigkeiten alda.

Dieses brachte den Lucius über alle Maas in den Harnisch; er ließ keine Gattung der Grausamkeit und Gewalt unversucht, um sie geschmeidiger zu machen, und zu zwingen, daß sie ihm folgeten. Einige ließ er auf eine unmenschliche Weise geißeln, und andere ins Gefängnis werfen. Diese plünderte er; jenen stürzte er ihre Häuser ein: dem ungeachtet waren alle diese Grausamkeiten nicht vermögend, die Knechte des Sohnes Gottes von ihrem Vorsatze abzulenken. Die Wüsteneien Egyptens verbargen eine große Anzal derselben in ihrem Schooße, die wegen ihrer Frömmigkeit, und Strenge ihres Lebens bewundernswürdig waren. Lucius schickte dahin Soldaten ab, welche dreitausend aus ihren Einsiedeleien und Hölen, wohin die bösen Geister zu kommen sich nicht getraueten, mit Gewalt verjagen mußten. Unter andern verwies er den Makarius und Isidorus, beide Schüler des heiligen Antons, und Vorsteher dieser heiligen Schaar, auf eine Insel, auf welcher kein einiger Christ wonete. Die bösen Geister beklagten sich bey derselben Ankunft durch den Mund der Tochter eines heidnischen Priesters, daß sie von ihnen beunruhiget, und aus dieser Freistäde vertrieben würden, die sie schon von Alters her in Besiz hatten, und wo sie sicher zu seyn glaubten. Darauf furen sie aus dem

dem Leibe der Tochter, und ließen sie für tod auf der Erde liegen. Die heiligen Mönche aber machten sie durch ihr Gebet am Leibe und Geiste volkommen gesund, und solches Wunderwerk legte den Grund, daß sich die Einwoner dieser Insel zur wahren Religion bekereten. Als die Nachricht von diesem Wunder zu Alexandrien angelanget war, und Lucius sich billig für der Wut des Volkes fürchtete, ward er genötiget, diesen heiligen Einsiedlern zu gestatten, daß sie wieder in ihre Zellen zurück keren dürften: allein diese Verfolgung hatte in ihren Personen kein Ende.

Jahre der Geb. Christi 372. des Damasus 6. Valentinians und Valens 9.

§. 65.

Melania eine sehr edle römische Dame leistete den heiligen Mönchen, die von den Arianern verjaget worden, aus allen Kräften hülfliche Hand, und unterhielt ihrer an die fünf tausend bey drey Tagen. Sie verbarg einige von ihnen, auf welche die Arianer einen größern Haß geworfen hatten, weil sie ihrer Tugend wegen mehr berümt waren. Die Ketzer erfuren solches, und klagten die Melania bey der Obrigkeit an, daß sie wider den Befel des Kaisers gehandelt hätte, indem sie diejenigen verborgen, welche von ihm ins Elend verwiesen worden. Melania fürchtete sich nicht im geringsten für ihren Drohungen; sie stelte sich dem Richter herzhaft dar, welcher, da er die Hoheit ihres Gemüts erblickte, ganz beschämt, und voller Verwunderung die gehäßigen Ketzer, welche sie ins Verderben stürzen wolten, von sich wies, ohne ihnen in ihrem Gesuche zu wilfaren. Diese Din-

Melania steht den von den Arianern verfolgten Mönchen bey.

Jahre der Geb. Christi 372. des Damasus 6. Valentinians und Valens 9.

ge fielen in Egypten vor, und Melania übete eben die Liebeswerke gegen die Mönche in Palästina aus. Diese edle Dame vermerete den Glanz ihrer Geburt mit einem neuen Schimmer durch ihre ausnemende Frömmigkeit. Sie ward sehr jung verheiratet, und verlor in einem Jahre ihren Man und zwey Kinder. Ihr Herz wurde von so empfindlichen Streichen gar nicht darniedergeschlagen; sie wonete der Leichenbestattung dreier ihr so lieben Personen mit trocknen Augen bey. Es blieb ihr also noch ein Söhnlein übrig, mit dem sie nach Jerusalem walfartete. Bey der Durchreise durch Egypten stattete sie bey dem heiligen Athanasius einen Besuch ab, von dem sie mit den Ehrenbezeugungen empfangen wurde, die ihrem Stande, und ihrer Tugend gebüreten. Darauf setzete sie ihre Pilgerschaft fort, bauete zu Jerusalem ein Kloster, und brachte darinne mit fünfzig Jungfrauen fünf und zwanzig Jahre in beständigen Andachtsübungen zu. Die Irtümer des Origenes, von denen sie nebst dem Rufinus, einem Priester von Aquileja (48) einge-

nom-

(48) Rufinus, von dem hier die Rede ist, mit dem Beinamen Toranus oder Tyranicus, war zu Concordia in Italien, gegen die Mitte des 4ten Jahrhunderts geboren. Er legte sich Anfangs besonders auf die schönen Wissenschaften und auf die Beredsamkeit. Darauf gieng er zu Aquileja in ein Kloster, wo er sich mit nichts anders als mit Lesung und Betrachtung der heiligen Schrift und der Kirchenväter beschäftigte. Als der heilige Hieronymus durch Aquileja reisete, verband er sich genau mit ihm. Nachgehends schifte Rufinus in Egypten, um den Hieronymus, der indessen in den Orient gegangen war, aufzusuchen, und besuchte die Einsiedler in den dortigen Wüsteneien. Auf dieser Reise hatte er das Vergnügen, die, ihrer Tugend und Liebeswerke wegen berümte,

heilige

nommen worden, welcher dem berümten Didymus (49), der in der alexandrischen Schule lehrete, sein ganz heilige Melania zu Alexandrien zu sehen, dahin er gekommen war, den blinden Didymus zu hören. Rufinus, welchem Melania ihr Vertrauen an die 30 Jahre gegönnet, mußte von den Arianern unter dem Valens eine grausame Verfolgung ausstehen. Er ward in ein Loch geworfen, mit Ketten beschweret, mit Hunger und Durst gequälet, und endlich in die wildesten Oerter von Palästina verwiesen. Melania aber kaufte ihn mit vielen andern Verwiesenen los, und nam ihn mit sich nach Palästina. Rufinus bauete auf dem Oelberg ein Kloster, bekerete viele Sünder, vereinigte über 400 Einsiedler, die an der Trennung von Antiochien Theil genommen, wieder mit der Kirche, und bewog viele Macedonianer und Arianer, ihren Irtümern abzusagen. Seine Uebersezung etlicher Schriften des Origenes, besonders seiner Principiorum, verursachte zwischen ihm und dem Hieronymus die Zwistigkeit, die so großen Lärmen in der Kirche veranlasset, und worüber der heilige Augustin und alle große Männer dieser Zeit so sehr geklaget haben. Papst Anastasius foderte den Rufinus nach Rom, und verdammte die Uebersezung der Principiorum. Er gieng hierauf nach Sicilien, wo er ums Jahr 410 gestorben. Seiner Schriften werden wir in der Folge erwenen. *Vid. S. Aug. Epist.* 93. *S. Hier. Ep.* 41. *Pallad. in hist. Laus. Trithem. Baron. & al.* Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 372. des Damasus 6. Valentinians und Valens 9.

(49) Dieser Didymus ist von jenem weit unterschieden, dessen Sokrates erwenet, und der ein Einsiedler gewesen, von dem oben geredet worden, da von Julians des Abtrünnigen die Rede war. Also Don Speroni. Neben diesen beiden war noch ein anderer Didymus, ein alter Grammatiker, ebenfals aus Alexandrien gebürtig, der zur Zeit des Augusts lebte, und Χαλκέντερος oder πονηρὸς d. i. mit dem ehrnen Eingeweide oder der Arbeitsame zugenant wurde, weil er überaus fleißig studierte, und 3500, oder nach des Seneca Bericht, 4000 unterschiedene Traktate schrieb; weswegen ihn Athenäus βιβλιολάθην nennete, anzuzeigen, daß er seine Bücher selbst nicht einmal alle wüßte. Man legt ihm Scholia in Homerum bey, die man noch hat: allein da er in diesen Scholiis selbst angefüret wird, so scheinen sie von einem jüngern Verfasser zu seyn. Sonst nennet ihn Makrobius *lib.* 5. *saturn. c.* 12. den gelehrtesten Grammatiker. *Vid. Amm. Marcell. l.* 22. *Eusеb. in Chron. S. Hieron. de Scripe. Eccl.* Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

ganzes Vertrauen geschenket hatte, verdunkelten ein Bisgen ihren Glanz.

§. 66.

Jahre der Geb. Christi 372. des Damasus 6. Valentinians und Valens 9.

Nachricht von dem blinden Didymus.

Dieser große Man verlor schon im fünften Jahre sein Gesicht: allein, gleich als ob die Blindheit des Leibes das Licht des Geistes geschäfet hätte, brachte er es durch blosses Vorlesen lassen und Zuhören von guten Schriftstellern so weit, und ward in allen göttlichen und menschlichen Wissenschaften, ja selbst in allen Theilen der Mathematik, die vornemlich ein gutes Gesicht zu erfodern scheint, so bewundernswürdig erfaren und gelehrt, daß man ihn für ein rechtes Wunder seiner Zeit hielt. Von so vielen Schriften, die er verfertiget, sind nur noch ein Traktat von dem heiligen Geiste, und die Kommentarien über die canonischen Episteln vorhanden. Er war zu einer Zeit from und gelehrt, und sein unschuldiges und in allen christlichen Tugenden glänzendes Leben hatte ebenfals eine größe Stärke als seine Lehre, um die Menschen zu bereden, und zu verbinden, daß sie seinen Meinungen folgeten. Der heilige Hieronymus, nachdem er die heilige Schrift unter dem heiligen Gregor von Nazianz studieret hatte, kam nach Alexandrien, den Didymus als einen großen Gottesgelehrten zu hören, von dem er wirklich viele Sachen lernen konte. Er brachte sein Leben auf drey und achzig Jahre, ein glückseliges Alter, wenn es eben so genau mit einem, von allem Verdacht freien, Glauben, wie mit vielen um der Kirche willen erdul-

deten

deten Drangsalen, und mit der Hochachtung der Menschen verbunden gewesen wäre (50).

Jahre der Geb. Christi 372. des Damasus 6. Valentinians und Valens 9.

§. 67.

Verfolgung in Egypten.

Valens mit den harten Begegnungen und schrecklichen Gewaltthätigkeiten nicht zufrieden, welche die Katholiken zu Alexandrien von der Grausamkeit des Lucius erduldet hatten, bestätigte dieselben noch dazu durch ein Rescript, kraft dessen er verordnete, daß alle diejenigen, welche sich zur Consubstantialität bekennen würden, nicht allein aus obgemelder Stadt, sondern auch aus ganz Egypten veriaget werden solten: außerdem befal er den Statthaltern, die Personen, die ihm vom Lucius angegeben werden würden, mit bewafneter Hand zu verfolgen. Dieses hieß einem Rasenden, der weder Klugheit, noch Mäßigung in seinem Hasse, und seiner Gotlosigkeit besaß, freien Zügel lassen.

§. 68.

Bekerung der Saracenen zur christlichen Religion.

Wärend der Zeit daß der Kaiser auf solche Art die Kirche verfolgte, verheerete Mavia (51), die Köni-

(50) Aus den Annalien des Kardinals Baronius erhellet, daß Didymus von den Irtümern des Origenes eingenommen war: denn er hielt alle das, was Origenes geschrieben hatte, als ob es eine vom Himmel herabgekommene Lehre gewesen wäre; dabey breitete er selbe mit unersezlichen Nachtheile der Kirche unter andere aus; welches er nicht öffentlich, auch nicht bey allen, sondern nur im verborgenen that, so, daß er die Neugierigen mit dem Gifte der origenischen Irtümer ansteckete: er konte sonst alle Fragen, so man an ihn über die heige Schrift abgehen ließ, aus dem Stegreife beantworten. *Vid. Baron. sub ann.* 372. *num.* 18.

(51) Mavia war eine geborne Christin; ein Trup Sara-

zenen

Jahre der Geb. Christi 372. des Damasus 6. Valentinians und Valens 9.

Königin der Jsmaeliten (52), Palästina und Arabien, beide Provinzen, die an ihr Land grenzten. Nach verschiedenen Schlachten machte die kriegerische Prinzessin mit dem Valens ein Bündnis, doch mit der Bedingung, daß man ihr den Moses, der seiner Frömmigkeit und Wunderwerke wegen in großer Hochachtung stund, und in den benachbarten Wüsteneien von Palästina und Arabien ein einsames Leben fürete, zum ersten Bischofe für ihre Nation geben solte. Denn weil sie selbst zenen hatten sie auf dem Gebiete des römischen Reichs weggenommen, und sie war aus einer Gefangenen des Obediamus, welcher der Prinz der Sarazenen von Pharan, und ebenfals ein Christ war, ihrer vorzüglichen Schönheit wegen, seine Gemalin worden. Nachdem Obedianus bald nach seinem Siege über die Blemmyier, so ein grausames Volk war, gestorben, nam seine Witwe Mavia, eine Frau von ungewönlicher Herzhaftigkeit, seinen Plaz ein, und erhielt diese halsstarrige Nation im Gehorsame. Nachher gab diese Königin ihre Tochter als ein Unterpfand der Treue gegen das römische Reich, dem Grafen Viktor zur Gemalin. Sie kam nach des Valens Ableben mit ihren Unterthanen den Römern wider die Gothen zu Hülfe, wie wir bald hören werden. *Vid. Soc. l. 4. c. 29. Soz. l. 6. c. 38. Hermant vie de St. Basile liv. 5. chap. 21. Le Beau lib. 18. & al.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

(52) Also wurden diese Völker genant, weil sie ihren Ursprung vom Jsmael, dem Sohne Abrahams und der Agar, herleiteten, deswegen man sie auch Agaräner nante, wie wir bereits anderswo gesehen haben. Zu dieser Zeit waren ihre Sitten barbarisch und wild, außer daß sie in einigen Dingen dem jüdischen Aberglauben nachameten. Jhre Grenzen waren ungeheuer gros; denn sie erstreckten sich Sudwerts mit dem großen Weltmeere von dem arabischen bis an den persischen Meerbusen; Ostwerts aber und gegen Norden an Chaldäa, Mesopotamien, Syrien und Palästina; und gegen Westen an Egypten, und an die Wasserfälle des Nilstroms. *Vid. Sozom. lib. 6. cap. 38. Vales. in not. ad Ammian. lib. 14. cap. 4.*

selbst mit dem wahren Glaubenslichte erleuchtet war, so verlangte sie auch ihre Unterthanen dieser göttlichen Wolthat theilhaftig zu machen. Hierauf wurde dieser wunderbarliche Man, der ihnen die Waffen aus den Händen windete, und den Fortgang ihrer Siege hemmete, gesucht, und nach Alexandrien gebracht, um die Handauflegung und bischöfliche Würde von dem Afterbischofe Lucius zu empfangen; doch da Moses ihn in der Kirche erblickte, flüchtete er daraus, und wolte sich die Hand von einem ketzerischen und mit Gewalt eingedrungenen Bischofe auf keinerley Weise auflegen lassen; so, daß Valens zu diesem, seiner Sekte zugefügten, öffentlichen Schimpfe die Augen zudrücken, und gestatten mußte, daß seine Einweihung von orthodoxen Prälaten vorgenommen wurde. Der neue Bischof began sogleich in dem Lande, wohin er von der Vorsehung berufen worden, sich mit der Erndte aus allen Kräften zu beschäftigen, und bekerete vermittelst seiner Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und Wunderwerke den größten Theil dieser abgöttischen Völker zum christlichen Glauben.

Jahre der Geb. Christi 372. des Damasus 6. Valentinians und Valens 9.

§. 69.

Hilarions Tod.

Der heilige Hilarion hatte in dem Lande der Sarazenen den Grund zum christlichen Glauben durch die herlichen Wunderwerke, die er alda gethan, und durch seine Predigten geleget, welche um so viel nachdrücklicher und kräftiger, je mehr sie mit der Salbung des göttlichen Geistes, und nicht der menschlichen Wissenschaft, oder weltlichen Beredsamkeit angefüllet wa-

Jahre der Geb. Christi 372. des Damasus 6. Valentinians und Valens 9.

ren. Sein Name ist unter den großen Anachoreten berümt: und der heilige Hieronymus erzälet von diesem Heiligen in seiner Lebensgeschichte bewunderungswürdige Dinge, welche klar und deutlich an den Tag legen, wie weit es die menschliche Schwachheit in Uebung der Buße, und die der Natur am meisten entgegen gesezte Lebensart bringen kan, wenn sie von der Gnade Gottes unterstützet wird. Er starb im achzigsten Jahre seines Alters, nachdem er mehr denn sechzig Jahre in der Wüste gelebet hatte. Da er bereits an den Thoren des Todes stund, fülete er einige Furcht, weil er sich nahe sah, daß er vor Gott erscheinen solte; und hinterließ also denen ein schreckliches Beispiel, welche, nachdem sie mehrere Jahre meist in Sünden ohne Buße hingebracht, sich nicht fürchten, wenn sie von hinnen scheiden müßen, um vor demjenigen Rechnung abzulegen, der ein so strenger Forscher und Richter ist (53).

§. 70.

(53) Der heilige Hilarion, dessen unser Verfasser oben §. 11. und hier gedacht hat, war zu Tabatha bey Gaza um das Jahre 291. von heidnischen Eltern geboren. Er nam zu Alexandrien, wohin er die Grammatik zu erlernen geschicket wurde, die christliche Religion an, und gieng hernach zu dem heiligen Anton in die Wüste, worauf er wieder in sein Vaterland zurückgekeret. Nach dem Tode seiner Eltern theilte er sein Gut den Armen aus, und gieng in die Einöde nach Majuma. Er stiftete eine große Anzal Klöster in Palästina und Syrien, und machte sich sowol hier als in Egypten und Sicilien, wo er sich eine Zeitlang aufgehalten, durch viele Wunder, derer einige Fleury in seiner Kirchengeschichte *lib.* 16. ausfürlicher anfüret, bekant. Als er dem Tode nahe war, beschwur er alle Anwesende, man solte ihn keine Zeit von einer Stunde unbegraben aufbehalten, sondern seinen Körper samt der Kleidung, darinne er gestorben, so ein härenes Hemd, nach des heiligen Hieronymus Berichte, ein kurzer Bauer-

§. 70.

Jahre der Geb. Christi 372. des Damasus 6. Valentinians und Valens 9.

Die Manichäer fiengen, besonders zu Rom, bey einem sehr reichen Manne, Namens Constantius, an öffentliche Versamlungen zu halten. Als es Kaiser Valentinian erfur, verbot er ihnen solche fortzusetzen, und verurtheilte ihre Häupter, daß sie scharf gestraft werden solten. Durch ein Gesez, welches mit dem zweiten des Merzmonats und mit Trier bezeichnet, und an den Ampelius, Feldherrn der Leibwache, gerichtet ist, verordnete er, daß die Häuser, darinne sie ihre Zusammenkünfte hielten, eingezogen, und zum Besten des Fiscus verkauft werden solten. Dieser Prinz besas vortrefliche Eigenschaften, die aber von einer so herben und wilden Strenge beflecket waren, daß sie vielmehr in eine Grausamkeit ausartete, welche niemanden verschonete, er möchte auch seyn, wer er wolte. Da Octavian, der vormals Proconsul von Afrika gewesen, als er von den Gerichtsdienern verfolget worden, sich zu Sirmich in dem Hause eines Priesters verstecket, haben die Obrigkeiten dem Priester anbefolen, ihn auszuliefern; welcher, als er dieses zu thun sich geweigert, auf Befel

Beispiele der Grausamkeit Valentinians.

Bauerrock und ein Mantel von Fellen gewesen, in ein Grab im Garten legen, welches auch geschehen. Ohngefär zehn Monate nachher entfürete Hesychius, sein Schüler mit Lebensgefar seinen Körper, und stellete sich an, als ob er in eben diesem Garten seine Hütte aufschlagen wolte. Er bracht ihn aber nach Majuma, und begrub ihn unter einem großen Zulauf vom Volk und Mönchen in seinem alten Kloster. Sein Leib war nicht nur unversehrt, sondern er gab auch einen lieblichen Geruch von sich. *Vid. S. Hier. in Vit. Soz. l.* 13. *c.* 14. *Fleury l. cit. Cruſ.* Schwäb. Chronick. *p.* 1. *l.* 5. *c.* 2. *mihi pag.* 93. *Helyot part.* 1. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 372. des Damasus 6. Valentinians und Valens 9.

des Kaisers enthauptet worden, ohne auf seinen Charakter, oder auf die Liebe, die aus eben der Handlung so helle hervorleuchtete, im geringsten zu achten. Eine ähnliche Begebenheit wird von dem heiligen Augustin (n) angefüret, welche aber unter einem abgöttischen Kaiser von einem weit glücklichern Erfolge war. Firmus, schreibt der heilige Vater, Bischof von Tagasta, verbarg einen Menschen, den der Kaiser hatte aufsuchen lassen. Die Gerichtsbedienten, welche Wind davon bekommen, daß er ihn versteckt hatte, kamen zu ihm: Firmus antwortete ihnen, daß er es weder leugnen, noch ihn in ihre Hände geben könte. Da sie nun durch die Antwort des Firmus heftig zum Zorne gereitzet wurden, füreten sie ihn zum Kaiser. Dieser bewunderte seine Standhaftigkeit, daß er keine Lüge thun wolte, die ihn diensthaft, und beinahe notwendig zu seyn dünkte, und schickte ihn mit Ehren nebst einer Vergebung für den elenden Tropfen, den er verborgen hatte, wieder zurück. Diese Begebenheit sol denjenigen billig viele Gedanken machen, die, wenn sie etwa in einer dringenden Noth befangen sind, ohne Gewissensbisse Lügen sagen, und sich zweideutiger Reden bedienen, ja die Zweideutigkeit der Worte als einen lobenswürdigen Gebrauch noch dazu vertheidigen, welche doch Firmus für eine so große Sünde gehalten, daß er sich viel lieber der Gefar das Leben zu verlieren aussetzen, als dieselbe, um einen Menschen zu retten, begehen wolte. Wie nun von einer Seite dem Valens nichts so sehr an den Her-

zen

(n) *S. Aug. Lib. de Merit.*

zen lag, als die Ausrottung des orthodoxen Glaubens, wenn es ihm doch möglich gewesen wäre; also gab sich von der andern Seite Papst Damasus alle erſinliche Mühe, die Ketzerey des Apollinaris, die in der Kirche einen großen Lärmen erweckte, zu unterdrucken. Wir wollen hier ein paar Wort von derſelben reden.

Jahre der Geb. Christi 372. des Damasus 6. Valentinians und Valens 9.

§. 71.

Apollinaris, Vater und Sohn, zween gelehrte Männer, befanden sich zu Laodicea in Syrien; der erste war Prieſter, und lehrete die Grammatik: der andere war Leſer der Kirche daſelbſt, und gab in der Redekunſt Unterricht. Wegen der großen Neigung, welche beide zu den ſchönen Wiſſenſchaften hegeten, unterhielten ſie eine vertraute Freundſchaft mit einem heidniſchen Sophiſten, Namens Epiphanius, der damals zu Laodicea die Wiſſenſchaften öffentlich lehrete. Der Biſchof Theodotus *, welcher fürchtete, es möchte einer Seits die genaue Gemeinſchaft mit obgemeldten Sophiſten die Reinigkeit ihres Glaubens verderben, anderer Seits aber erfaren hatte, daß derſelbe ein ärgerliches Leben fürete, verbot beiden mit ihm einen Ungang zu pflegen, und in ſeine Vorleſungen zu gehen. Wie ſie nun auf ſolches Verbot nicht achteten, ſo ſprach der Biſchof den Banfluch über ſie: da ſie aber in ſich giengen, und Buße thaten, wurden ſie wieder in die Kirche aufgenommen, daraus ſie Georg, ſein Nachfolger in der biſchöflichen Würde, zum zweitenmale verſtieß. Die Freundſchaft, welche

Jahre der Geb. Christi 373. des Damasus 7. Valentinians und Valens 10.

Nachricht von der Ketzerey des Apollinaris.

* Im Jahre 350.

der

Jahre der Geb. Christi 373. des Damasus 7. Valentinians und Valens 10.

der heilige Athanasius mit dem jüngern Apollinaris aufgerichtet hatte, als er bey seiner Zurückkunft aus dem Elend unter dem Constantius durch Laodicea reisete, trug nicht wenig bey, daß dieser arianische Bischof ihm so hart mitspielete, unter dem Vorwande, daß er einen gar zu freien Umgang mit einem Götzendiener pflöge. Apollinaris, der Sohn, der sich über dieses Betragen für beleidiget hielt, um sich aus einem verwirten Handel loszuwickeln, und sich deswegen zu rächen, wagte das äußerste. Da er auf seine Beredsamkeit Staat machte, stiftete er eine neue Sekte, indem er lehrete, "daß Christus keine Seele, sondern nur einen Leib gehabt, die Gotheit aber „ die Stelle der Seele vertreten. Hernach leugnete „ er, daß die Seele Christi einen Verstand, kraft „ dessen wir denken und urtheilen, gehabt, sondern daß „ die dahin gehörigen Wirkungen durch seine Gotheit „ geschehen (o). Bisweilen bekante er, daß unser „ Heiland seinen Leib von der seligsten Jungfrau „ Maria angenommen; und bisweilen, daß er dieser „ den Schoos seiner Mutter, als durch einen Kanal, „ hindurch gegangen: daß man zugeben müßte, daß „ dieser Leib, um ihn anzubeten, mit dessen Gotheit gleiches Wesens und gleicher Ewigkeit wäre: daß in „ Christo zween Söhne anzumerken wären, wovon „ der eine von Gott, der andere von der Jungfrau „ herrüre; sintemal Christus zuerst, wie ein anderer „ Mensch, empfangen, nach der Zeit aber das Wort „ über

(o) *S. Greg. Naz. ad Cledonium.*

„ über ihn hernieder gekommen, und in ihm gewir- Jahre der
„ ket habe, wie in den Propheten; Und daß er durch Geb. Chri-
„ seine guten Werke seine Herlichkeit und Volkom- sti 373. des
„ menheit erlanget habe; daß Gott am Kreuze gelit- Damasus
„ ten, und daß Christus izt keinen Leib mehr besitze 7. Valenti-
„ (p)". Diesen Irtümern fügten seine Anhänger nians und Valens 10.

noch andere weit seltsamere bey, welche sie in Anse-
hen der Natur der Sünde von den Manichäern,
wegen des Ursprungs der Seele vom Tertullian,
und wegen der Vermischung der götlichen Personen
vom Sabellius genommen hatten. Es war zuvör-
derst zu Antiochien, wo Apollinaris seine gotlose
Lehre ausstreuete, und alda die Trennung dadurch
vergrößerte, daß er sich zum Haupte einer neuen Par-
tey wider die drey andern aufwarf, von denen die an-
tiochische Kirche bisher jämmerlich zerrüttet worden.
Daselbst sonderte er den Priester Vitalis, der seiner
Gelehrsamkeit, und seines tugendhaften Lebenswan-
dels wegen sehr berümt war, vom Meletius ab, und
machte ihn zum Bischofe von seiner Partey. Da
hernach seine Irtümer von dem heiligen Athanasius
entdecket worden, widerlegte er sie in dem Briefe an
den Epiktetus, Bischof zu Korinth. Basilius,
der ihn liebte und hochschäzte, in Meinung, daß er
treu und aufrichtig handelte, und daß er deswegen
verleumdet worden wäre, wie wir bereits oben ange-
merket haben, brach mit ihm, und verklagte ihn bey
den abendländischen Bischöfen in dem zweiten oder
dritten Briefe, in welchem er ihre brüderliche Liebe
bat,

(p) *Theod. l. 5. c. 3. & l. 4. hær. Fab.*

Jahre der Geb. Christi 373. des Damasus 7. Valentinians und Valens 10.

hat, mit dem kläglichen Zustande der morgenländischen Kirchen Mitleid zu haben.

§. 72.

Damasus beruft ein Concilium wider den Apollinaris nach Rom zusamen,

Damasus, um den traurigen Folgen dieser Brunst vorzubeugen, berief ein großes Concilium nach Rom zusammen, welchem auch Peter von Alexandrien, der von seinem Sitze verstossen worden, beiwonete. Ehe die Eröfnung dieser Versamlung geschah, gab sich Vitalis alle ersinliche Mühe, den Papst durch ein Glaubensbekentnis zu berücken, in welchem er unter gewissen Ausdrücken, die sehr versteckt und zweideutig waren, die gotlosen Lehrsätze des Apollinis behielt, die er sich äußerlich zu verfluchen stellete. Ueber solche Erklärung gab ihm der Papst Briefe an den Paulinus zu Antiochien mit, und überließ seinem Urtheile und Wilkür den Schlus dieser Angelegenheit: außer dem nam er ihn auch wieder in die Gemeinschaft der Kirche auf, wenn er ja das nicänische Glaubensbekentnis unterschreiben, und bekennen wolte, daß das Wort eine menschliche Seele, wie auch einen menschlichen Leib angenommen habe. Vitalis unterzeichnete die Glaubensformel, die ihm vorgeleget ward, und auf solche Art wurde er als ein Orthodox vom Paulinus und Gregor von Nazianz aufgenommen, der ihn aber sogleich nachher als einen Ketzer erkante, und sich von seiner Gemeinschaft lossagte.

§. 73.

§. 73.

Jahre der Geb. Christi 373. des Damasus 7. Valentinians und Valens 10.

Damasus erklärete den Vitalis auf dem Concilio, von dem wir hier reden, für einen Ketzer, blitzete wider ihn mit dem Banstrale los, und verdammete das Glaubensbekentnis, welches er zu Rom mit eigener Hand aufgesetzet, und überreichet hatte: der Papst konte es, dem heiligen Gregor zu Folge, nicht mit Gelassenheit ertragen, daß er mit diesem verschmizten Schalke so schändlich hintergangen worden. Gleichfals ward Apollinaris, der Stifter und Urheber der Ketzerey, nebst dem Thimotheus seinem Schoosjünger verdammet. Apollinaris (54) hat viele Bücher

darauf er ihn samt seinen Anhängern verdammet.

(54) Apollinaris, der warscheinlichsten Meinung zu Folge, von Laodicea in Syrien gebürtig, wo er auch nachher in Erwegung seiner großen Gelehrsamkeit zum Bischofe gewälet wurde, war Anfangs ein starker Vertheidiger des orthodoxen Glaubens gewesen. Er war ein Man von ungemeinen Fähigkeiten, von tiefen Einsichten, und von einem fast algemeinen Erkentnisse in allen Theilen der Gelehrsamkeit. Die Arianer verfolgten ihn im Orient grausam, und verstießen ihn endlich gar ins Elend. In die heilige Schrift, die er zu Antiochien öffentlich erkläret, alwo ihn auch der heilige Hieronymus unter der großen Menge Schüler gehöret, die von allen Orten her zusammen kamen, um einen so berümten Lehrer zu hören, hatte er unvergleichliche Einsichten. Eben so geübt war er auch in menschlichen Wissenschaften, und besaß eine große Geschicklichkeit in der Poesie, welche er in dem Gedichte an den Tag legte, welches die Geschichte der Juden bis auf die Zeiten Sauls in sich fassete, und in 24. Bücher abgetheilet war, nach der Zahl der Buchstaben im griechischen Alphabet, so, wie es Homer mit seinem Heldengedichte gemacht hatte. Gleichfals versertigte er auch Comödien, Tragödien, und lyrische Verse. In diesen leztern wälete er sich den Pindar, in den erstern aber den Menander und Euripides zum Muster, so glücklich, daß einige seine Ausarbeitungen den Mustern der Alten vorziehen, indem diese nur in einer Art etwas sonderbares an sich gehabt, er aber in allen Arten

Jahre der Geb. Christi 373. des Damasus 7. Valentinians und Valens 10.

cher geschrieben, wovon uns der heilige Hieronymus ein Verzeichnis aufbehalten. Da Julian der Abtrünnige kraft eines ausdrücklichen Gesetzes den Christen die schönen Wissenschaften zu lehren, und in den Schriften der heidnischen Schriftsteller zu lesen untersaget hatte; so verfertigte Apollinaris, um diesem Mangel einigermassen abzuhelfen, verschiedene Werke zum Unterricht der Jugend, wie wir oben angemerket haben. Gleichermassen übersezte er die Evangelien und Apostelgeschichte, um Platons Schriften nachzuamen, in Gestalt eines Gesprächs. Er schrieb dreissig Bücher wider den Porphyrius, und wider viele Ketzereien: allein die Hoffart seines Geistes machte, daß er den Gift einsog, von dem er die andern heilen wolte.

§. 74.

Arten Meisterstücke geliefert habe. Das Trauerspiel: der Leidende JEsus, so unter den Schriften des heiligen Gregors von Nazianz zufinden, wird von einigen dem Apollinaris zugeschrieben. Die paraphrastische Erklärung der Psalmen Davids, in lateinischen Hexametern, als das einzige ganze Werk, so von ihm bis auf uns gekommen, ist eine recht zierliche, genaue und erhabene Uebersezung derselben, die von den besten Kritikern gerümet und bewundert wird. Sie kam zu Paris zu erst griechisch, und hernach lateinisch heraus; nach der Zeit aber ist sie in die Bücherversamlung der Kirchenväter mit eingerücket worden. Einige Schriftsteller legen alle diese Schriften dem ältern Apollinaris, dem Vater, bey. Im übrigen kam ihm Anfangs bey Ausbreitung seiner Ketzerey seine Geschicklichkeit in der Poesie treflich zu statten. Denn viele Menschen, besonders die Weiber, namen seine Lehre an, weil sie durch die Annemlichkeit seiner Verse gleichsam waren bezaubert worden. Apollinaris starb unter dem Kaiser Theodosius: das eigentliche Sterbejahr können wir nicht bestimmen, weil die Schriftsteller hierüber getheilet sind. *Vid. S. Bas. Epist.* 243. *S. Hier. de Viris illustr. c.* 104. *Sozom. lib.* 6. *cap.* 25. *& al.* Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

§. 74.

Jahre der Geb. Christi 373. des Damasus 7. Valentinians und Valens 10.

Verzeichnis noch anderer Ketzer dieser Zeit.

Aus des Apollinaris Schriften heckete ein gewisser erzliederlicher Pursche, Namens Polemon, eine neue Ketzerey aus, indem er schwärmete, daß die Vermischung des Worts und Fleisches geschehen sey, daher sie Polemianer (55) genennet wurden. Ausser der Sekte der Apollinaristen waren, nach dem Berichte des heiligen Hieronymus, noch verschiedene andere im Oriente. Da er von seiner Reise nach Ancyra in Galatien redet, schrieb er, daß er diese Landschaft nicht allein vol Kataphryger, Borboriten (56) und Manichäer, so von dem menschlichen Elende bekante Namen waren, gefunden; sondern daß er auch gewisse Ketzer, Passalorincianer, Ascodrogiten und Artotyriten genant, so viel mehr Ungeheuer als Namen, daselbst angetroffen habe. Die Passalorincianer thaten ein Gelübde, kein Wort zu reden; zu dem Ende hielten sie stets die Hände am Mund, und stemten den Zeigfinger an die Nase an: im übrigen aber bekümmerten sie sich nicht im geringsten,

(55) Die Ketzer, Polemianer genant, vermengeten die Eigenschaften des Worts unter einander, und, indem sie mit verworfener Gemeinschaft der Volkommenheiten (*Communicatio idiomatum* in den Schulen genant) die Prädicaten der Gotheit auf die Menschheit, und die der Menschheit auf die Gotheit auf eine gewisse abgesonderte Art (*in abstracto*) zogen, behaupteten sie, es sey erlaubt zu sagen, die sterbliche Gotheit, die unsterbliche Menschheit, die erschaffene Gotheit, die unerschaffene Menschheit. *Vid. Theod. lib.* 4. *Hær. Fab.*

(56) Clemens von Alexandrien *lib.* 3. & 7. *Strom.* gedenket der Ketzer, Borboriten genant. Eben dieser Schriftsteller schreibt, daß sie unter andern Irtümern hartnäckig behaupteten, die Sünde sey ein belonenswürdiges Werk.

Jahre der Geb. Christi 373. des Damasus 7. Valentinians und Valens 10.

sten, eine Tugend zu üben. Die Ascodrogiten führeten zur Nachahmung der Bacchusfeste die Schekermalzeiten in die Kirche ein; und die Artotyriten trugen bey ihrem Abendmale Brot und Käse auf (57).

§. 75.

Ketzerey des Helvidius wider die seligste Jungfrau.

Ungefär um diese Zeit brach in Arabien eine neue Ketzerey aus, welche Marien den Vorzug der ewigen Jungfrauschaft misgönete, und vorgab, daß sie nach der Geburt des Herrn durch die mit dem heiligen Joseph gepflogene Gemeinschaft derselben beraubet worden. Helvidius bemühete sich eben die Gottlosigkeit im Occidente auszubreiten, und seine Anhänger wurden daher Antidicomariani genennet. Gleich- wie

(57) Die Passalorincianer, Passolorinchiten, Pattalorinchiten oder Tascodrugiten kamen schon im zweiten Jahrhunderte zum Vorschein: daß sie ihren Finger stets auf ihren Mund hielten, gründeten sie es auf die Worte des 141. Psalms: Herr, behüte meinen Mund, und bewahre die Thüre meiner Lippen. Die Asciten oder Ascodrogiten, Schwärmer des zweiten Jahrhunderts, zur Zeit des Kaisers Commodus, hatten den Gebrauch, daß sie in ihre Kirchen lederne und mit Wein angefülte Schläuche brachten, zum Zeichen, daß sie die wären, welche das Evangelium neue Schläuche, mit Wein erfült, nennete. Und eben von diesen Schläuchen, die im griechischen Ἀσκοὶ heißen, haben sie ihren Namen erhalten. Sonst hielten sie es auch einigermassen mit den Montanisten, und im justinianischen Gesezbuche werden sie Saccophori genennet. Die Artotyriten waren Ketzer, die ebenfals im zweiten Jahrhunderte aus der Sekte der Montanisten entstanden. Neben obigen giebt man ihnen Schuld, daß sie die heilige Schrift verfälschet, und Weiber zu Priestern verordnet. Sie selbst nanten sich Spirituales. Mehlig schreibt umsonst, daß sie nur ihre gemeinschaftlichen Mahlzeiten mit Brot und Käse gehalten haben. *Vid. S. Epiph. hæres.* 46. *S. Aug. hær.* 27. *Baron. ad ann.* 373. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausgebers.

wie nun der Geist des Irtumes immer wankelmütig ist, und das Mittel zu halten nicht weis; also vereh- Jahre der Geb. Christi 373. des Damasus 7. Valentinians und Valens 10.
reten einige Törichte dieses heilige Geschöpf als eine Göttin, und opferten ihr als einer Königin des Himmels durch die Weiber gewisse Fladen oder Kuchen, welche auf griechisch Collyrides heißen: deswegen die Urheber dieser Sekte den Namen der Collyridianer bekommen. Die ächte Andacht scheuet die Uebermaas, und es ist keine, in der man nicht von der Mittelstrasse abweichen, und entweder zu viel oder zu wenig thun könte, außer jene gegen Gott, der über alle Anbetung der Menschen hinweg ist. Die Ehre, die demjenigen etwas raubet, vor dessen Augen sich die seligste Jungfrau als ein blosses Nichts betrachtet, kan ihr nicht gefällig seyn; und man mus die dumme Unwissenheit der leztern Jahrhunderte beweinen, wo unter dem Scheine der Andacht gegen die Mutter des Sohnes Gottes, das Volk die Grenzen der wahren Frömmigkeit überschritten hat, welche weder die übertriebenen Lobeserhebungen, und Ehrentitel, noch jene Andachten kennet, die almälig in der Kirche von der Einfalt, oder dem Eigennuze eingefüret werden, wenn man nicht auf guter Hut steht. In den ersten Jahrhunderten herschte unter den Rechtgläubigen ein eben so gros Kentnis von den Vortreflichkeiten der Mutter Christi, und eine eben so tiefe Ehrerbietung gegen sie, als im unserm. Gleichwie aber ihre Frömmigkeit weit gründlicher und kernhafter war; also sind sie, nichts von Ihr zu melden, in ihrer Verehrung sehr behutsam gewesen, um nichts zu ihrer Ehre zu thun,

Jahre der Geb. Christi 373 des Damasus 7. Valentinians und Valens 10.

so dasjenige schmälerte, was ihrem und unserm Gott gebüret, und über den Sie so eifersüchtig ist, daß Sie diejenigen für ihre Knechte nicht erkennen kan, die in diesem Punkte die von der Warheit vorgeschriebenen Grenzen überschreiten. Die katholische Kirche heißt das abergläubische Wesen der Völker in diesem Stücke auf keinerley Weise gut; und die, so sich von ihr getrennet haben, müssen das nicht glauben, was Privatmenschen wider die wahren Gesinnungen entweder schwätzen, oder in den Tag hineinschreiben, oder auch thun können, welche, wenn man einen ächten Begrif davon hat, der Ehre desjenigen keinen Schimpf zufügen, welcher, da er in seinen Heiligen gepriesen seyn wil, auch auf eine besondere Weise in derjenigen gelobt zu werden verlanget, die wegen der Frömmigkeit ihres Glaubens, wie der heilige Augustin (q) redet, würdig geachtet worden, eben den zu empfangen, der der Heiligmacher, und der Gott der Heiligen ist.

§. 76.

Jahre der Geb. Christi 374. des Damasus 8. Valentinians und Valens 11.

Die Donatisten höreten in Afrika nicht auf, die Kirche zu zerrütten. Valentinian verbot ihnen, alle die von neuem zu taufen, welche sich zu ihrer Gemeinschaft wendeten. Theodosius (58) hatte obgemeldte

Tod des Theodosius.

(q) *S. Aug. lib. de Nat. & Grat. cap.* 36.

(58) Honorius Theodosius, wie ihn Ferreras in seiner Geschichte von Spanien §. 414. an der 519. S. nennet, war ein Spanier von Geburt, und aus einer angesehenen Familie. Seine Tapferkeit und Klugheit, die ihn zu den obersten Ehrenstellen bey dem Kriegsherre erhoben hatten, mit einer langen Erfarung vereinigt, wurde durch seine gute Mine, durch

meldte große Provinz von der Tyranney des Firmus befreiet, welcher, da er sich in Gefar sah, lebendig in des siegenden Theodosius Hände zufallen, sich selbst in einer Nacht, da seine Wache in tiefem Schlafe lag, mit einem Strick erdrosselte. Theodosius selbst, anstat belonet zu werden, wie es seine erhabene Thaten und wichtige Siege verdieneten, wurde warscheinlich auf Anstiften des Valens, der, wie wir oben angefüret haben, sich alle die vom Halse schaffete, deren Name sich mit den vier bedeutenden Buchstaben Theod anfieng, zu Karthago hingerichtet. Wie nun Theodosius daselbst wenig Tage vor die Taufe empfangen, so verließ er grosmütig das Leben, in welchem er die Unschuld verlieren konte, die er vermittelst dieses Sacramentes erhalten hatte. Der jun-

Jahre der Geb. Christi 374. des Damasus 8. Valentinians und Valens 11.

durch eine feurige und soldatische Beredsamkeit, und durch eine edelmütige Bescheidenheit noch mehr erhoben. Le Beau wil den Tod des Theodosius dem Kaiser Gratian zur Last legen, obschon andere Schriftsteller ihn von einer so abscheulichen Ungerechtigkeit frey zusprechen suchen. Muratori schreibt ebenfals, daß er auf Befel des unvorsichtigen Kaisers Gratian in Afrika hingerichtet worden. Gewis ist, daß Theodosius kein Unterthan des Valens gewesen. Außerdem gehörte Karthago, wo diese blutige Scene aufgefüret wurde, zum Reiche des Gratian, und war dieser junge Kaiser mit dem Valens nicht Freund genug, um durch eine strafbare Gefälligkeit an den chimärischen Unruhen seines Onkels Antheil zu nemen. Das ganze Reich beweinte billig den Theodosius; man errichtet ihm Bildseulen zu Rom und in den Provinzen, und die Heiden beehrten ihn mit dem Titel *Divus*. Ammianus *lib.* 19. *c.* 1. Ferreras *loc. cit.* Le Beau *lib.* 17, 18, & 19. Muratori *ad ann.* 367, 370, 373, 376. handeln ausfürlicher von den so vielen ersprießlichen Diensten, die dieser vortrefliche General dem Reich geleistet, und von so vielen richtigen Siegen, die er erfochten. *Vid. etiam Flechie vie de Theod. l.* 1. *c.* 44. Barre Geschichte von Deutschland 1. Band. 4. Buch. & *al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 374. des Damasus 8. Valentinians und Valens 11.

ge Theodosius, sein Sohn, ward ebenfals aufgesucht, um zum Tode gebracht zu werden. Allein die Vorsehung Gottes bewarte ihn, und erhielt ihn zum Vortheile der Kirche beim Leben, wie wir in der Folge sehen werden. Wiewol er zu dieser Zeit noch ziemlich jung von Jahren war, so ward er doch zum Oberbefelshaber in Mösien wider die Sarmater gewälet, welche in das römische Gebiete einfielen, und alles, wo sie hinkamen, mit Feuer und Schwerte verheereten. Der junge Theodosius an der Spitze einer Handvol Neuangeworbener schlug die Feinde in verschiedenen Treffen aus dem Felde. Seine Siege waren eben so herlich, als dem abendländischen Reiche notwendig, wo die Quaden und Markomannen einbrachen, und bis Aquileia vordrangen, welche Stadt von ihnen lange Zeit belagert wurde.

§. 77.

Der heilige Ambrosius wird Bischof zu Meiland.

So nötig dem Staate tapfere Feldherren waren, um ihn wider die Barbarn zu beschützen; eben so oder noch zuträglicher war es der Kirche, daß sie mit vortreflichen Bischöfen versehen würde, von denen sie wider die Anfälle der Arianer, so die Gunst des Valens ungemein trotzig und fürchterlich machte, vertheidiget werden könte. Die Vorsehung hatte einen von änlichen Eigenschaften den Meiländern bescheret. Nachdem der bischöfliche Siz zu Meiland durch das Ableben des Auxentius, eines Arianers, eröfnet worden, berief Valentinian die Bischöfe zur Wahl eines neuen Hirten, der mit solchen Tugenden ausgezieret

zieret wäre, daß er verdiene (sind die Ausdrücke des Kaisers) daß wir selbst Ehrerbietung vor ihm haben, und seine heilsamen Vermanungen annemen. Denn wir können, da wir schwache Sterbliche sind, nicht vermeiden, Feler zu begehen (r). Da die Prälaten dieses erfuren, baten sie den Kaiser, daß er selbst, als der mit vieler Weisheit und Frömmigkeit ausgerüstet wäre, denjenigen ernennen möchte, den er für den tüchtigsten hielt; er wolte sich aber keinesweges in ein Geschäft mengen, welches, wie er sagte, weit über seine Kräfte und Einsichten wäre, und nur den von der Gnade Gottes und vom Lichte des Himmels erleuchteten Männern zukäme. Die Bischöfe kamen daher zur Wahl zusammen. Gleichwie nun das Volk, dessen Beifal und Zustimmung ersprießlich war, sich nicht vergleichen konte; indem die Arianer einen Bischof von ihrer Partey, die Katholicken hingegen einen andern haben wolten, der Orthodox wäre; also war die ganze Stadt voller Unruhen, und in Gefar eines Aufrures. Als Ambrosius, welcher Statthalter der Provinz war, Nachricht erhielt, daß der Aufrur ausbrechen wolte, so kam er eilends in die Kirche, um das Volk zur Einigkeit und zum Frieden zu ermanen, und die nötigen Befele zu ertheilen, damit alles ruhig und ohne Tumult geschehen möchte. Wärend daß er über diesen Gegenstand recht götlich redete, erstaunte er heftig, und kam fast außer sich, als er ein Kind rufen hörete: Ambrosius sol Bischof seyn; worauf das

Jahre der Geb. Christi 374. des Damasus 8. Valentinians und Valens 11.

(r) *Theod. lib. 4. cap. 50.*

Jahre der Geb. Christi 374. des Damasus 8. Valentinians und Valens 11.

ganze Volk die Stimme erhob, und ihn einstimmig zum Bischofe verlangte, ob er gleich nur noch ein Katechumen war. Ambrosius hatte bis auf diese Stunde den merkwürdigen Rath, den ihm Anicius Probus, Präfectus Prätorio, (59) gegeben, volkommen

(59) Anicius Probus, der des Kaisers Valentinian Oberhofmeister war, stamte von einem der vornemsten Geschlechter in Rom her, und rechnete den Kaiser M. Aurelius unter seine Vorfaren. Er wurde zuerst im Jahre 358 Proconsul von Afrika, hernach viermal Präfectus von Italien oder Gallien, und im Jahre 371 Gratians Gehülfe im Consulat. Er war seines Reichthumes wegen eben so berümt, als seiner Geburt und Aemter wegen; denn er sol in allen Provinzen des Reichs unermeßliche Güter besessen haben. Er hatte mit seinem ganzen Hause die christliche Religion angenommen, und starb vor dem Ende des 394sten Jahres im 60sten seines Alters, nachdem er das Sacrament der Taufe empfangen hatte; und wurde in einem prächtigen Denkmal nahe bey der St. Peterskirche zu Rom begraben, von welchem Denkmal noch zu den Zeiten des Papstes Nikolaus V. Ueberbleibsel zu sehen gewesen. Seine Gemalin Proba, die in den alten Aufschriften Anicia Faltonia Proba genant wird, wurde ihrer Geburt und außerordentlichen Eigenschaften wegen nicht weniger hochgeachtet, als ihr Gemal, indem sie mit allen ihrem Geschlecht anständigen Tugenden ausgezieret war, und von dem anicischen Geschlecht herstamte, welches vom Cassiodorus *lib.* 10. *ep.* 12, dem heiligen Augustin *ep.* 179, dem heiligen Hieronymus *ep.* 11, und dem heiligen Ambrosius *ep.* 33. den kaiserlichen Geschlechtern gleich gerechnet wird, wie denn wirklich nicht nur Kaiser, sondern auch mehrere Heilige von dem anicischen Geschlecht abstamten, worunter billig die heiligen Märtyrer Cantius, Cantianus und Cantianilla, der heilige Kirchenvater Ambrosius, der mit obgemeldten Probus in großer Vertraulichkeit lebte, Marcellina und Satyrus, desselben Schwester und Bruder, Paulinus Bischof von Nola, die heiligen Päpste Gregor und Felix, mein heiliger Ordensstifter Benedictus und Scholastica seine Schwester, der heilige Märtyrer Placidus, der heilige Abt Maurus u. s. w. gezälet werden, wovon ausfürlicher Joh. Peter de' Crescenzi Romani in seinem Buche: *Corona della Nobiltà d' Italia* betitelt *Narrazione 27. cap. 1. mihi pag. 709. & seq.* handelt. *Vid. etiam Ausen.*

men erfüllet: denn, da ihm die Statthalterschaft in der Provinz, wovon Meiland die Hauptstadt war, aufgetragen wurde, und Probus von ihm Abschied nam, sagte er: Füre dich in deinem Amte nicht als ein Statthalter, sondern als ein Bischof auf. Diese Worte waren eine Prophezeiung von dem, was hernach geschah. Er legte in Verwaltung der Gerechtigkeit, die von den Rechtsgelehrten ein Priestertum genennet wird, alle Tugenden eines Kirchenprälaten an den Tage. Jahre der Geb. Christi 374. des Damasus 8. Valentinians und Valens II.

§. 78.

Ambrosius stamte von einem Vater ab, der Präfectus von Gallien war, (60) dessen erste Sorge Seine ersten Jahre.

Auson. ep. 3. *Claudian. de Consulat. Olyb. & Prob. Ammian. lib.* 16. *Zosim. lib.* 6. *Muratori ad an.* 368. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

(60) Das Amt eines Präfectus von Gallien war zu diesen Zeiten die vornemste Staatswürde wegen der Weitläuftigkeit und Größe der Gerichtsbarkeit nicht allein über Gallien, sondern auch über Grosbritannien, Spanien, und einen Theil von Afrika, d. i. über Mauritania, genant Tingitana. Insgemein wonete der Präfectus zu Trier; und daher scheint es, daß diese Stadt über alle andere das Recht habe, sich die Ehre beizumessen, daß sie der Geburtsort des heiligen Ambrosius gewesen, wiewol sich auch Rom billig rümen kan, daß sie das Vaterland eben dieses Heiligen gewesen. *Vid. Paulin. Vid. S. Ambr. num.* 6. *& seqq.* Also Don Speroni. Der Vater des heiligen Ambrosius hieß ebenfals Ambrosius, und war von römischer Abkunft. Der heilige Erzbischof wurde getauft, als er ohngefär fünf und dreißig Jahre alt war. Kaiser Gratian unterhielt eine besondere und vertraute Freundschaft mit ihm; und auf sein Ansuchen schrieb dieser berümte Lehrer seine Bücher von dem Glauben. Der Kaiser hingegen gab, wie man wol glauben kan, auf Anhalten des heiligen Ambrosius, am 3ten August zu Meiland ein Gesez, welches wider die Ketzer gerichtet war. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 374. des Damasus 8. Valentinians und Valens 11.

dahin gieng, seinem Sohne eine seiner Geburt gemäße Erziehung zu geben. Als er noch in der Wiege lag, sezte sich ein Bienenschwarm auf seinen Mund, und zog endlich, nachdem er oftmals aus und eingeflogen, ohne ihn im geringsten zu verletzen, davon, welches eine Vorhersagung seiner Beredsamkeit war. Da er in seiner Kindheit sah, daß seine Schwester, Namens Marcellina den Bischöfen, die sie besuchten, die Hand küssete, reichte er ihr die rechte Hand, und sagte im Scherze: küsse mir die Hand, denn ich werde auch mit der Zeit ein Bischof werden. Marcellina lachte seiner Worte; allein der heilige Geist, saget Paulinus, der Verfasser seiner Lebensbeschreibung, redet durch den Mund desjenigen, den er fürs Priestertum nährete.

§. 79.

Er weigert sich, die bischöfliche Würde anzunemen.

Da Ambrosius hörete, daß er mit einem Munde zum Bischofe, welches eine so hohe und so heilige Würde ist, ausgerufen wurde, geriet er hierdurch in höchste Bestürzung, und wendete alle seine Geschicklichkeit an, davon loszukommen. In der Absicht befal er sogleich, man solte seinen Richterstul nach dem öffentlichen Plaz bringen, wo er wider seine sanftmütige und freundliche Gemütsart verschiedene Leute in seiner und des ganzen Volkes Gegenwart auf die Folter spannen ließ: denn er wußte gar wol, daß sich nichts so wenig mit der bischöflichen Würde vertrüge, als die Grausamkeit; und er glaubte, daß, wenn er diese ausübete, wiewol es nur gegen die Beschuldig-

digten geschähe, er das Volk gegen sich aufbringen würde. Allein ein jeder erkante auf der Stelle, daß er sich durch so eine gezwungene Strenge von einem Amte befreien wolte, dessen er allein sich unwürdig schäzte. In diesem Entschluße erdachte er noch eine andere List; er suchte nämlich dem Volke dadurch schlimme Gedanken von sich beizubringen, daß er vor allen Leuten übel berüchtigte Weibspersonen in sein Haus kommen ließ, und sich stelte, als ob er einer unordentlichen Lebensart ergeben wäre. Dieses ist eine wichtige Lehre für diejenigen, welche mit genauer Noth ein liederliches und ärgerliches Leben verlassen, und dennoch so dreuste sind, daß sie sich zu Priestern, oder Bischöfen einweihen lassen, welche Würde sie in ihrer Person entehren, und welche, wenn man sie doch an sich kaufen könte, um keinen andern Werth als um den Preis eines unschuldigsten Lebens, einer tiefen Gelehrsamkeit, und einer vortreflichen Frömmigkeit würde gekauft werden können. Allein der götliche Heiland hat sie nicht feil geboten; und man mus seinen wahren Beruf erwarten, um eine so heilige und so erhabene Würde zu erhalten, die er nicht von sich selbst hat nemen, sondern von seinem himlischen Vater empfangen wollen, von welchem er zum Priester nach der Ordnung Melchisedechs gesetzet worden, wiewol er als sein erstgeborner Sohn das Recht hatte, zu dem Priestertume Anspruch zu machen. Der heilige Ambrosius wußte von allen diesen Warheiten nicht das geringste; indem er damals noch nur ein Katechumen war: dessen ohnerachtet

brach-

Jahre der Geb. Christi 374. des Damasus 8. Valentinians und Valens 11.

Jahre der Geb. Christi 374. des Damasus 8. Valentinians und Valens 11.

brachte ihm der Geist Gottes ein heilig Schrecken gegen die Würde bey zu welcher er ihn bestimmet hatte, um seinen Beruf vollends rein, und von allem Verdacht frey zu machen. Die zweite List, deren er sich bedienet hatte um das Bischoftum zu Meiland von sich zu wälzen, gelung ihm nicht besser; denn er ward deswegen nicht für weniger keusch gehalten. Als er nun sah, daß ihm nichts anders mehr übrig war, ergrif er mit aller Sorge die Flucht. Er gieng die ganze Nacht: allein bey Anbruch des Tages befand er sich noch ganz nahe bei Meiland, von wannen er doch sehr weit entfernt zu seyn glaubte. Da erkante er endlich, daß die Vorsehung ihn zu dem Amte, welches er anzunemen sich geweigert, berief: er entschlos sich daher, das Haupt unter die Last zu beugen, und zu gehorchen.

§. 80.

Fortsezung.

Damit nun Ambrosius nicht aufs neue die Flucht ergreifen möchte, ließ ihn das Volk in seinem Hause bewachen. Indessen übergab es an den Kaiser eine Bitschrift, damit er diese Wahl bestätigen möchte: denn die kaiserlichen Gesetze verboten, diejenigen ohne Erlaubnis des Prinzen in den geistlichen Stand aufzunemen, welche in Civilbedienungen stunden. Valentinian gewärete den Meiländern ihr Gesuch willig, und dankete Gott, daß Männer, die er zu obrigkeitlichen Würden gewälet hatte, zu Bischöfen verlanget wurden. Wärend daß man zu Meiland auf die Antwort des Prinzen aus Gallien wartete, fand

Am-

Ambrosius nochmals Gelegenheit, seine Wache zu hintergehen, und von neuem zu entwischen: er hielt sich einige Zeit außerhalb der Stadt beim Leontius verborgen. Doch als die Antwort des Kaisers zu Meiland ankam, sah Leontius sich selbst genötiget, ihn zu entdecken. Hierauf verlangte Ambrosius von einem orthodoxen Bischofe getauft zu werden, und der Kaiser wonete seiner Einweihung bey, welcher so eine heilige und feierliche Handlung mit seiner Gegenwart beehren wolte. Vermittelst der Handauflegung empfieng er die Völle des bischöflichen Geistes, und die unerklärliche Stärke, welche machte, daß er bey seinen Lebenszeiten so gefärliche und schreckliche Kämpfe mit unveränderlicher Standhaftigkeit aushielt. Er empfieng die ersten Lichter der heiligen Schrift, auf die er sich vorher nicht verleget hatte, vom Simplicianus; denn sein Hauptaugenmerk war, sich in seinen Amtspflichten fähig zu machen (61). Allein der heilige Geist war sein vornemster Lehrer in der Wissenschaft Gottes, und er machte darinne vermittelst

Jahre der Geb. Christi 374. des Damasus 8. Valentinians und Valens 11.

(61) Der heilige Ambrosius hatte sich mit großem Nutzen auf die Beredsamkeit, und menschliche Wissenschaften geleget. Nachdem er hernach seine Studien vollendet, hatte er anfänglich zu Rom das Gewerb eines Advocaten mit solcher Geschicklichkeit getrieben, daß er Assessor, oder Beisitzer des Anicius Probus, der Präfectus Prätorio von Italien war, geworden. Bald darauf wurde ihm die Statthalterschaft über Ligurien und Aemilien, so zwo consularische Provinzen waren, aufgetragen. Zu diesen Provinzen gehörete damals alle das, was heut zu Tage der Staat von Meiland, Piemont, das Genuesische, die Herzogtümer Parma, Piacenza und Modena, das bolognesische, Polesinische und Romagna genennet wird. *Vid. S. Ambr. de Excef. Sat. n. 25. & Paulin. in ejus Vita num. 7.*

Jahre der Geb. Christi 374. des Damasus 8. Valentinians und Valens 11.

telst seines Lichts in kurzer Zeit so großen Fortgang, daß alle Welt erstaunete, als sie ihn mit einem so ungemeinen Kentnisse reden hörete.

§. 81.

Er theilet seine Güter unter die Arme aus.

Ambrosius fieng von der Ausübung des härtesten evangelischen Raths an: er theilte sogleich alles Gold und Silber unter die Arme aus; die liegenden Güter hingegen schenkte er an die Kirche; doch solte der Niesbrauch seiner Schwester davon bleiben (62). Alle morgen- und abendländische Bischöfe unter andern der heilige Basilius, erfreueten sich über seine Beförderung, und schrieben an ihn Briefe, so sie Communicatorias, oder Gemeinschaftbriefe hießen: denn sie sahen vielmehr auf sein außerordentliches Verdienst, als auf die Verordnung der geistlichen Rechte und Kirchengeseze, welche die Einweihung eines Katechumen verboten. Papst Damasus fertigte den Priester Simplicianus an ihn ab, dessen wir ein wenig vorher gedacht haben, der ein mit großer Wissenschaft, und vorzüglicher Frömmigkeit ausgerüsteter Man war. Nachdem er ihn in den bischöflichen Amtspflichten unterrichtet hatte, ward er sein Nachfolger, wie

(62) Es ist sich hier nicht zu verwundern, wenn sich der heilige Ambrosius gegen seine Schwester Marcellina bey einer änlichen Gelegenheit erkentlich erwiesen hat: denn es ist bekant, daß eben der Heilige ihr wegen der besondern Sorge, die sie allezeit, und besonders, da er noch ein Kind war, für ihn getragen, sehr verbunden gewesen, indem er die Milch der Jungfrauschaft, von der wir so schöne Zeugnisse in seinen Briefen so wol, als in seinen Büchern haben, von ihr gesogen hat. *Vid. Paulin. ubi supr.*

wie wir Gelegenheit haben werden, hernach an seinem gehörigen Orte zu sehen.

§. 82.

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. Valentinians und Valens 12.

Sein strenges Leben.

Der neue Bischof verband die Strengheiten des einsiedlerischen Lebens mit den Pflichten des gemeinen Lebens der Prälaten. Er fastete die ganze Woche außer Sontags und Samsttags (63), und an Festtägen der vornemsten Märtyrer: seine Mäßigkeit in Speisen kam allezeit den Armen zu statten, wegen des Almosens, so er stets an sie austheilen lies. Die Strenge gegen sich selbst hinderte nicht, daß er nicht alle mit Freundlichkeit und offenen Armen empfieng; seine Gäste mit herzlicher Liebe aufnam, und bey Gelegenheit Standespersonen mit einer herlichen Wolständigkeit, welche die geistliche Bescheidenheit und Mäßigkeit nicht im geringsten beleidigte, gastirte. Der Graf Arbogastes, und der Präfectus von Gallien, Namens Vincentius, hielten es sich für eine große Ehre, daß sie an seiner Tafel gespeiset. Eine von seinen Grundregeln war, niemals zu Gaste gehen, sich mit keinen Heiraten vermengen, und niemanden rathen, in den Krieg zu ziehen. Er widmete sich gänzlich seinem Amte und der Aufsicht seines Kirchensprengels;

(63) Aus verschiedenen Briefen des heiligen Augustin *Epist.* 36. *vel* 86, & *Epist.* 54 *vel* 118. erhellet, daß der Samsttag, auch so gar in der Fasten, zu Meiland kein Fasttag war. Daher mus sich der geehrte Leser hier nicht verwundern, wenn der heilige Bischof Samsttags ein Bisgen von seinem gewönlichen Fasten nachgelassen. In diesem Punkte war die Kirchenzucht in den abendländischen Kirchen nicht gleichförmig: denn einige fasteten Samsttags, andere hingegen nicht.

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. Valentinians und Valens 12.

gels; damit er aber von zeitlichen Sorgen nicht gestöret wurde, so übertrug er seinem Bruder Satyr, dessen Klugheit und Frömmigkeit ihm bekant war, und von dem wir gar bald Gelegenheit haben werden in der Folge dieser Geschichte zu reden, die Verwaltung seines ganzen Hauswesens.

§. 83.

Nachricht von der Kirchenversamlung zu Valence.

Nicht lange nach der bischöflichen Salbung des heiligen Ambrosius versammelten sich einige Bischöfe zu Valence (64), wo sie eine Kirchenversamlung hielten, so die erste in dieser Stadt war. Ihre Absicht war, gewisse Verordnungen in Ansehung der Kirchen-

(64) Valence eine Stadt in Frankreich, in Dauphine, an dem östlichen Ufer der Rhone gelegen, ist eine der ältesten Städte in Gallien, mittelmäßig gros, und wol gebauet. Das Bischoftum von Valence, so sehr alt ist, steht unter dem Erzbischofe von Vienne. Die Bischöfe alda füren seit der Regierung Friederichs des Rotbarts, der dem dasigen Bischofe das Eigentum und die ununschränkte Herschaft der Stadt Valence geschenket, den Titel der Grafen von Valence, den sie noch heut zu Tage behalten. Die Domkirche ist ein ziemlich schönes Gebäude. Das Chor ist erhabener als das Schif. Der Bischofshof ist ebenfals ein schönes Gebäude. Die Domkirche ist im Jahre 1096 vom Papste Urban den II, zu Ehren der heiligen Cornelius und Cyprianus eingeweihet worden, ob sie gleich heutiges Tages den Namen des heiligen Apollinaris füret. Zu Valence sind verschiedene Kirchenversamlungen gehalten worden: doch sind die Gelehrten wegen ihrer Anzal nicht einig. Auf dieser, von welcher hier die Rede ist, erschienen wenigstens zwanzig Bischöfe, lauter National-Franzosen, unter denen folgende unterschrieben: Florentius, Aemilianus, Eumerius, Artemius, Evodius, Antherius, Rhodanius, Chrestus, Aeoterius, Urbanus, Paulus, Simplicius, Justus, Eortius, Britto, Concordius, Veranus, Aicetius, Vincentius. *Vid. Mansi S. Conc. nov. & amplifs. Collect. Tom.* 3. *Edit. Florent. pag.* 491. *Sammarthan. Gall. Christ. & al.* Anmerk. des deutschen Herausg.

chenzucht abzufassen. Sie machten vier Gesetze, deren lezteres verordnet, daß diejenigen, die, um nicht zum Diakonat, zur Priester- oder bischöflichen Würde befördert zu werden, sich selbst eines groben Verbrechens von freien Stücken anklagen, damit sie rechtmäßig davon ausgeschlossen werden könten, zu solchen Stufen nicht mehr befördert werden sollen, weil sie entweder des Verbrechens, dessen sie sich freiwillig anklagen, oder doch einer Lüge gegen ihre eigene Ehre und Reputation schuldig sind; außerdem machet eine solche Anklage allezeit einen bösen Eindruck auf die Sele des Volkes, welches von Personen, die eine Würde bekleiden, arges zu denken geneigt ist, da doch das Priestertum von allem Verdachte, und aller Gattung des Aergernisses befreiet seyn sol. Febadius, Bischof von Agen, hatte bey dieser Versamlung den Vorsiz, von welcher ein Synodalschreiben an die Geistlichkeit, und die Rechtgläubigen zu Frejus gerichtet ward, um ihnen von dem Nachricht zu geben, was wegen der Ordination der Kirchendiener beliebet und festgestellet worden, die, um ihrem Beruf zum Diakonat, Priester- oder Bischoftume zu entgehen, ein gewisses Verbrechen von sich angaben, so sie doch nicht begangen hatten.

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. Valentinians und Valens 12.

§. 84.

Um diese Zeit ungefär ward **Martin**, von Geburt ein Ungar, auf den bischöflichen Stul zu Tours erhoben, dessen er um so viel würdiger war, je mehr Mühe er sich gab, dieser erhabenen Würde zu entgehen.

Der heilige Martin wird Bischof zu Tours.

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. Valentinians und Valens 12.

hen. Nachdem er in dem so gefärlichen Stande eines Soldaten seine Unschuld unverlezt erhalten, wurde er ein berümter Mönch (65), und erlangte in dem stil-

len

(65) Der heilige Martinus wurde zu Pavia erzogen, und wider seinen Willen in Kriegsdienste gethan, wie auch sein Vater als Tribun in solchen Diensten stund. Er erhielt endlich, wiewol mit Mühe, vom Kaiser die Erlaubnis, den Soldatenstand zu verlassen. Darauf war er viele Jahr ein Einsiedler, und als er auf der kleinen Insel Gallinaire, an der Küste von Ligurien bey Albengue, die Zurückkunft des heiligen Hilarius, Bischofes zu Poitiers, in seine bischöfliche Stadt, nach seiner Landsverweisung vernommen, besuchte er ihn, und bauete bey dieser Stadt das Kloster Liguge. Als dieser Heilige nach der Zeit Bischof zu Tours ward, bauete er noch ein anders Kloster eine Stunde von dieser Stadt gegen Osten an der Loire, welches nach seinem Tode Marmoutier, lateinisch Majus Monasterium genennet worden, weil es viel größer und geräumiger war, als dasjenige, welches in eben der Stadt über das Gras dieses Heiligen erbauet worden, und als alle die andern, welche er in der Provinz gestiftet hatte. Die Disciplin dieses Klosters, wie auch die Schüler des heiligen Martin beschreibt Mabillon *Annal. Benedict. Tom.* I. *lib.* I. *pag.* 11. Sonst ist Marmoutier heutiges Tages eine Abtey Benediktiner Ordens, und wird unter die vornemsten Klöster in Frankreich gezälet. Unter dem Papste Urban II, ist sie dem päpstlichen Stule unmittelbar unterworfen worden. Das vornemste unter den vielen kostbaren Reliquien, so an diesem Orte zu sehen, ist die Ampulla sancta, oder das Oelgefäße, darinne ein Oel oder Sälblein, so ein Engel vom Himmel gebracht, und des heiligen Bischofs Martin von einem Falle sehr zerschmetterte Glieder damit gesalbet hat. Dieses Oel wird an Heiligkeit dem zu Rheims fast gleich geschätzet. Daher man es auch als König Heinrich der IV zu Rheims, so seine Feinde, die Ligisten, damals inne gehabt, nicht gesalbet werden können, von hinnen in der Procession abgeholet, und nach Chartres, wie Gabriel Daniel in der Geschichte von Frankreich im 11 Theile schreibt, zu seiner Krönung gefüret, und im Jahr 1594 wieder hieher gebracht hat. Der berümte Benediktiner Edmund Marcene, der viele Jahre in dieser Abtey gelebet, hat eine Historie *de l'Abbaie de Marmoutier* in zween Folianten aufgetzet. *Vid. Mabillon loc. cit. Mezeray Hist. de France Tom.* 3. *Helyots* ausfürliche Geschichte aller Kloster- und Ritterorden 1. Band. *pag.* 66. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

len und einsamen Leben alle die Tugenden, die an einem großen Bischofe erfodert werden (r). Der heilige Hilarius machte ihn zum Exorcisten, um ihn zum geistlichen Stande zu verbinden, ohne seiner Demut zu nahe zu treten. Unter diesem großen Lehrmeister nam er in der Gotseligkeit sehr zu. Der Kardinal Baronius setzet diese Wahl in das Jahr dreihundert ein und siebzig: ich aber halte dafür, er gehe in der Irre, und man müße der Zeitrechnung Gregors von Tours folgen, der sie in das Jahr dreihundert fünf und siebzig verleget.

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. Valentinians und Valens 12.

§. 85.

Der heilige Martin hielt sich nicht lange in seinem Kirchensprengel auf: denn er war genötiget sich an Kaiser Valentinians Hof zu begeben, um die Angelegenheiten seiner Kirche in Ordnung zu bringen. Wie nun der Kaiser ihm alle das nicht gewären wolte, was er verlangte; so lies ihn seine Gemalin Justina, die eine eifrige Arianerin, und wider ihn eingenommen war, aus ihrem Palaste verstossen. Der heilige beklagte sich nicht im geringsten über solchen Schimpf, eingedenk, daß sein Meister vom Herodes, und seinem ganzen Hofe wie ein Narr gemishandelt worden, und daher war es ihm leicht, an seinen Beschimpfungen Antheil zu haben. Hierauf nam der heilige Prälat seine Zuflucht zum Gebete und Fasten. Gott befal ihm durch einen Eingel, der ihm erschienen, getrost zum Kaiser zu gehen, mit der Versicherung, daß sich

Der heilige Martin am Hofe des Kaiser Valentinians.

(r) *S. Greg. Turon. in Hist. cap. 46.*

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. Valentinians und Valens 12.

die Thüren bey seiner Ankunft von freien Stücken öffnen würden. Der Erfolg traf mit der Offenbarung volkommen überein. Am frühen Morgen gieng Martin nach dem Palaste, den Prinzen zu sprechen, und, da die Thüren offen stunden, und ihn niemand anhielt, kam er bis in das Gemach Valentinians. Als ihn der Kaiser erblickte, entsezte er sich, und geriet in einen gewaltigen Zorn, daß man ihn wider seinen Befel hätte eintreten lassen: er bewegte sich nicht im geringsten, um ihm ein Merkmal der Ehrenbezeugung zu geben, bis ein Feuer, so plözlich einen Stul ergriffen, ihn vom Throne aufzuspringen nötigte. Er gieng daher dem Knechte Gottes entgegen, umarmete ihn, und verehrete in ihm nebst dem priesterlichen Charakter die Almacht Gottes: er bewilligte dem heiligen Bischofe alles von freien Stücken, ehe dieser noch zu bitten anfieng, und hatte die ganze Zeit über, so lange er an seinem Hofe war, viele Unterredungen mit ihm: außerdem zog er ihn öfters zu seiner Tafel, und, als er im Begrif war, nach seiner Kirche zurück zu keren, bot er ihm reiche Geschenke an, welche der heilige Prälat ausschlug, um durch dieselben den kostbaren Schaz seiner Armut nicht verächtlich zu machen, in deren Schoße er leben und sterben wolte.

§. 86.

Kaiser Valentinian stirbt.

Als die Quaden eine Gesandtschaft an den Valentinian schickten, welche um Friede bitten solte, ertheilete er den Gesandten Gehör. Er erstaunte über ihre Armseligkeit und bettelhaften Aufzug sowol, als über

über ihr schlechtes Ansehen. Da er aber vernam, daß sie die Vornemsten der Nation wären, brante er recht vor Zorn, und schrie mit vieler Hitze und ungemeiner Heftigkeit, die Römer wären sehr unglückselig, daß sie sich den Empörungen und Anfällen eines so elenden Volkes widersetzen müßten. Wie nun der Kaiser den Gesandten solche Vorwürfe machte, und ihr ganzes Volk auszurotten drohete, erhitzete er sich dergestalt, daß er sich eine Ader in seinem Leibe zersprengte; so, daß man ihn in sein Zimmer bringen mußte, wo er wenig Stunden darauf an einer starken Blutstürzung den Geist aufgab (66). Am- Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. Valentinians und Valens 12.

(66) Victor schreibt, Valentinian sey an einer Ueberladung des Magens gestorben: doch der gröste Haufe der Geschichtschreiber ist in diesem einig, daß er sich eine Ader im Leibe zersprenget, und ganze klumpen Blut ausgeworfen habe. Man öfnete ihm zwar eine Ader; aber es gieng kein Tropfen Blut heraus. Da er kaum mehr Athem holen konte, aber noch seinen volligen Verstand hatte, gab er durch die Bewegung mit den Lippen, durch herausgezwungene, und unvernemliche Töne, und durch eine Bewegung der Arme zuverstehen, daß er reden wolte; er konte aber kein Wort herausbringen. Das Feuer in den Augen verlosch; es kamen schwarzgelbe Flecke im Gesichte zum Vorschein, und er starb nach einem langen und heftigen Todeskampfe. Andere melden, daß ihn ein jählinger Schlagflus, nicht im 55sten, sondern im 65sten Jahre seines Lebens der Zeitlichkeit entzogen. Noch andere schreiben, daß ihm seine Adern bey obiger Gelegenheit zersprungen, und er den Augenblick in seinem eigenen Blute ersticket sey. Sein einbalsamirter Körper kam erst im 376sten Jahre zu Constantinopel an, und wurde daselbst nicht eher als am 21sten Hornung des 382sten Jahres begraben, da Theodosius demselben diese lezte Pflicht leistete. Es gaben einige im Jahre 1174 vor, daß sie seinen Körper zu Andernach am Rhein entdecket; es ist aber aus der Geschichte offenbar, daß er zu Constantinopel in das Begräbnis der Kaiser gesetzet worden. *Vid. Vit. Epis. Jos. Barre* Geschichte von

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. Valentinians und Valens 12.

mian Marcellin erzälet seinen Tod nicht also; doch kömt er in der Hauptsache mit andern überein. Valentinian gieng aus der Welt den siebzehnten des Wintermonats in einem kleinen Schlos, Bregetio, izt Gran genant, in Ungarn, im fünf und fünfzigsten Jahre seines Alters, nachdem er zwölf Jahre regieret hatte. Sein körper wurde hierauf eingesalbet, und nach Constantinopel gebracht, um daselbst unter den andern christlichen Fürsten begraben zu werden.

§. 87.

Seine Kinder.

Gratian, sein Sohn, den er mit seiner ersten Gemalin gezeuget, und im Jahre dreihundert sieben und sechzig zum Kaiser ernennet hatte, folgte ihm in der Regierung. Gleichfals ward Valentinian, sein jüngerer Bruder, der ungefär neun oder zehn Jahre (67) alt war, sechs Tage hernach, vornemlich durch Hülfe des Cerealis, seines Onkels, des Merobaudes, des Probus, der Präfectus Prätorio war, und des Equitius, der im vorhergehenden Jahre Consul gewe-

Deutschland 1. Band. *lib.* 4. Ferreras Geschichte von Spanien 1. Band §. 426. Muratori Geschichte von Italien *ad ann.* 375. *Le Beau lib.* 19. *pag.* 369. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

(67) Der größte Haufe der Schriftsteller behauptet, daß Valentinian II, da er zum Kaiser ausgerufen wurde, ein Kind von vier, oder höchstens fünf Jahren gewesen; und dieses ist nicht nur die angenommenste, sondern auch warscheinlichste Meinung: denn da Gratian ermordet wurde, so im Jahre 383 den 25 August geschah, hatte Valentinian noch nicht völlig zwölf Jahre. *Vid. Muratori ad ann.* 375. *Fleury lib.* 17. *Le Beau lib.* 19. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

gewesen, zum Kaiser ausgerufen. Sein Vater hatte ihn von der Justina, seiner zweiten Gemalin, und drey Töchter, Justa, Grata und Galla: die erstern beide starben unverheiratet; Galla ward mit dem Kaiser Theodosius vermälet. Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. Valentinians und Valens 12.

§. 88.

Valentinian I war wegen der ungemein seltenen Eigenschaften, die er besaß, und vorzüglich wegen des Eifers für die Ehre der Kirche, und wegen der Reinigkeit seines Glaubens höchlich zu rümen. Er war in diesem Punkte um so mehr ansenlicher, wie unterscheidender das Beispiel war, welches er in der Person des Valens, seines Bruders, hatte. Er hatte ihn zum Mitregenten angenommen, weil er geglaubet, er werde eben so Orthodoxe innerlich seyn, als er sich äußerlich stellete. Da Valens die Kirche zu verfolgen anfieng, würde es Valentinian nicht ungerne gesehen haben, wenn derselbe vom Throne gestossen worden wären, wiewol das Hülfsmittel nicht weniger gewaltthätig, als das Uebel selbst, gewesen seyn würde. So war Valentinian gegen seinen Bruder beschaffen: er legte bey allen Gelegenheiten deutlich an den Tag, daß er für ihm einen Abscheu hatte. Er schlug die Hülfsvölker ab, die er von ihm wider die Barbarn verlangte: denn es war nicht erlaubt, ihm als einem Feinde Gottes Beistand zu leisten. Wenn aber Valentinian mit so erhabenen Tugenden gezieret war, so hatte er doch auch große Feler an sich. Seinen Zorn möchte man billig eine Wut nennen; Sein Charakter.

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. Valentinians und Valens 12.

so schrecklich war derselbe, aber nicht kurz, wie man ihn sonst insgemein zu beschreiben pflegt. Dieser verleitete ihn zu seltsamen Ausschweifungen, und es waren wenig Menschen, die demselben entgehen konten, wenn sich sein Feuer einmal entzündet hatte. Dieses verdunkelte den Glanz seines Eifers, den er in Bestrafung der Laster hatte. Der Ehebruch war das Laster, so dieser Prinz am meisten hassete, und auf keinerley Weise leiden konte. Die weltlichen Geschichtschreiber bemerken, daß es vielen vornemen Personen beiderley Geschlechts in den Provinzen, und auch zu Rom das Leben gekostet, weil sie dieses Verbrechens überfüret worden sind; verschiedene andere aber wurden blos auf falsche Anklagen zum Tode gebracht; so schwer hält es, die Wage zwischen der Strafe und Gnade gerad halten (68).

§. 89.

(68) Wir wollen hier noch ein Wort von der Herkunft und den Eigenschaften des Valentinians, welche unser Verfasser nur ganz kurz und gleichsam im Vorbeigehen berüret hat, melden. Valentinian, aus Cibale in Pannonien bürtig, war ein Sohn des Gratian, der von sehr geringer Herkunft war, aber durch seine außerordentliche Leibesstärke und große Geschicklichkeit in allerhand Arten von Leibesübungen Stufenweise bis zur Würde eines Grafen von Afrika empor stieg, welches rümliche Amt er aber hernach verlor, weil er die gemeinen Gelder durchgebracht, und Unruhen erreget haben sol. Jedoch einige Jahre darnach gab man ihm diesen Titel wieder, zugleich wurde er zum Feldherrn der Völker in Britannien verordnet, welche Stelle er mit großem Rume verwaltete. Nachdem er die Kriegsdienste verlassen hatte, entfernte er sich zu seinem Gute auf dem Lande, einer vergnügten Ruhe zu genüßen. Der Rum des Vaters trug zu der Erhebung des Sohnes nicht wenig bey, wiewol der leztere mit solchen Eigenschaften begabet war, die ihm die Hochachtung der Truppen, von denen er einstimmig zum Kaiser ausgerufen worden, zuwege brach-

§. 89.

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. Valentinians und Valens 12.

Begebenheit einer des Ehebruchs fälschlich beschuldigten Frau.

Der heilige Hieronymus erzälet eine Begebenheit, welche ich hier anzufüren nicht für undienlich erachte, und welche man in dieses Jahr setzen kan, weil sich die eigentliche Zeit nicht zuverläßig bestimmen läßt, in welcher sie sich ereignet hat. Zu Vercelli, einer Stadt in Ligurien, wurde eine gewisse Frau von ihrem Ehemanne des Ehebruchs mit einem Jünglinge beschuldiget. Als der Consularis, bey dem die Klage angebracht

brachten. Er war von langer und wolgebildeter Gestalt, wol zu thun geneigt, hatte einen feinen, durchdringenden und vorsichtigen Verstand, eine gesunde Urtheilskraft, ein volkommenes Kentnis alles dessen, was das Kriegswesen angieng, ein kriegerisches und majestätisches Ansehen; doch stunden ihm die Augen etwas überzwerch. Am Leibe war er sehr stark, und ein erfarner Feldherr, nicht weniger vorsichtig als tapfer, und glücklich in Erfindung neuer Waffen. Seine Sitten waren regelmäßig: er besaß eine natürliche Beredsamkeit, ob er gleich wenig sprach, und drückte sich mit vieler Stärke und Feuer aus: er schrieb sehr artig, und machte sogar Verse, wiewol er einigen Schriftstellern zu Folge ganz ungelehrt gewesen seyn sol: selbst in der Zeichenkunst und Malerey war er nicht ungeschickt. Bey den Gastmalen, die er gab, sah er mehr auf Nettigkeit und Reinlichkeit als auf Pracht: über dies hatte er noch einen brennenden Eifer für die Gerechtigkeit. Allein diese schöne Eigenschaften waren nicht ohne große Feler. Neben dem ungestümen Zorn, von welchem schon unser Verfasser geredet, war dieses Fürsten Hauptfeler eine ausschweifende Strenge, die in eine Grausamkeit abartete: eine Sparsamkeit, die dem Geize sehr nahe kam: zuviel Stolz und vertrauen auf seine eigenen Einsichten: ein Neid, der sich so weit erstreckte, daß er keine hochgeborne, gelerte, reiche oder tapfere Leute vertragen konte; ja er hassete so gar die, welche kostbar gekleidet giengen. Diese Feler aber kamen erst zum Vorschein, da er zur kaiserlichen Würde erhoben wurde. Im übrigen melden einige Schriftsteller, daß Valentinian, ob er sich gleich zur christlichen Religion bekante, ungetauft mit Tode abgegangen: allein der heilige Ambrosius *Epist.* 13. schreibt, daß er die heilige Täufe empfangen habe. *Vid. S. Hier. in chron. Amm. Marcell. lib.* 30. *Muratori ad ann.* 375. *Le Beau lib.* 16. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. Valentinians und Valens 12.

bracht worden, sah, daß sie das ihnen angeschuldigte Verbrechen leugneten, lies er sie auf die Folter spannen, um durch die Martern das Geständnis des Verbrechens herauszubringen. Diese waren so strenge und grausam, daß der Jüngling, der es nicht ausstehen konte, viel lieber das, was er niemals gethan hatte, bekennen, und sich auf solche Weise dem Tode blos geben, als seine Unschuld durch das Erdulden der Martern, die über seine Standhaftigkeit und Kräfte weit hinausgiengen, vertheidigen wolte. Die Frau beschwerete sich darüber billig, indem sie wegen desselben Schwachheit Gefar lief, hingerichtet zu werden. Sie fürchtete sich nicht, das Leben zu verlieren dessen sie überdrüßig war; sondern sie konte sich nicht entschliessen, mit einem schändlichen Verbrechen, welches sie niemals begangen hatte, befleckt aus der Welt zu gehen. Hierauf that sie ein Gebet zu Gott, dem ihre Unschuld bekant war, mit so herzhaften Worten, und mit einem so heitern und freudigen Angesichte, daß ein jeder anderer als ihr Richter leicht eingesehen haben würde, daß eine Person, die ein so unerschüttertes Herz, und eine so christliche Geduld besaß, des Verbrechens nicht fähig wäre, welches ihr Schuld gegeben wurde. Doch dieser Richter war von Valentinians Genie: er wolte das Laster eines jeden Menschen, er mochte seyn, wer er wolte, strafen. Wie er nun wider diese Frau von einem Vorurtheile eingenommen war; so blendete dieses seine Augen, und betäubete, seinen Geist dergestalt, daß er sie an einen Pfahl binden, Feuer unter ihre Füße legen, sie auf die Folterbank span-

spannen, ihr die Seiten zerreißen, und die Brüste abschneiden ließ. Allein alle diese Martern waren nicht vermögend, sie von ihrem Vorsatze abzubringen, oder auch von ihr irgend ein ihr unanständiges Wort herauszu pressen, welches ihre Herzhaftigkeit beschimpfete. Das Vergnügen, so sie wegen ihrer Unschuld fülete, benam ihr alles Gefühl des Schmerzens; und sie schien bey aller Marter entzückt und ungefülig zu seyn, weil ihr Gewissen sie über die Verleumdung hinweg sezte. Sie leugnete das angeschuldigte Verbrechen für denjenigen, der es gestund, ohne desselben schuldig zu seyn; sie bemühete sich denjenigen zu retten, der sein Heil in die Schanze geschlagen hatte, und befreiete ihn von seiner äußersten Lebensgefar durch die Gefaren, denen sie sich selbst blos stellete. Sie redete kein ander Wort, als „verbrennet mich lebendig: zerreißet meinen Leib in tausend Stücken; ihr „werdet niemals das Geständnis aus mir heraus„bringen, daß ich das Laster begangen habe, an dem „ich gewis unschuldig bin. Wenn ihr aber mir aufs „Wort nicht glaubet, so wird schon ein Tag kom„men, der die Warheit entdecken wird. Ich habe „meinen Richter der nicht betrügen kan".

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. Valentinians und Valens 12.

§. 90.

Die Henker ermüdeten über dem Martern und Foltern dieser elenden Frauensperson: ihr Leib war dergestalt mit Wunden bedeckt, daß sie keinen Ort mehr fanden, neue anzubringen, und selbst die Grausamkeit hatte einen Abscheu für einem so erbärmlich und Fortsezung.

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. Valentinians und Valens 12.

und schrecklich zugerichteten Körper. Endlich verdamte der Richter beide, daß sie enthauptet werden solten. Dem Jünglinge ward mit dem ersten Streiche der Kopf herabgeschlagen: da aber die Reihe die Frau traf, erstaunete der Scharfrichter heftig: denn, nachdem er den Streich auf ihren Hals mit aller Gewalt gefüret, sah man blos ein schwaches Kenzeichen um den Hals herum, wie einen Scharlachfaden, ohne die geringste Narbe. Wie nun der zweite nicht glücklicher von statten gieng, entschlos er sich, ihr die Kehle abzuschneiden; allein die Spitze des Schwerts krümmete sich gegen den Knopf. Als hernach ein anderer Scharfrichter ganz rasend mit einem neuen Schwerte den Streich fürete, gelung es ihm eben so wenig, ihr den Kopf herabzuschlagen; sondern er warf sie endlich auf den siebenten Streich wie Tod auf die Erde. Die Priester der Kirche namen sie, um sie zu begraben: allein wärend daß sie diese Frau nach dem Grabe trugen, gab sie einige Lebenszeichen. Sie ward daher in ein Haus gebracht, wo sie nach angewandten nötigen Heilmitteln wie aus einer Ohnmacht wieder zu sich kam, und vollends genas. Von hier wurde sie in einen andern weit sichern Ort geschaffet, und wonete bey einigen Jungfrauen, welche die Sorge für sie über sich namen, und sie als ein Wunderwerk des göttlichen Schutzes über die verleumdete Unschuld betrachteten. Diese Frau war vom Eusebius, Bischofe zu Vercelli, erzogen worden: die Unterrichte eines so vortreflichen Mannes hatten sie mit einer so bewundernswürdigen Standhaftigkeit ausgerüstet. Als Papst

Damasus eine so seltsame Begebenheit erfur, wende- Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. Valentinians und Valens 12.
te er sich an den Kaiser Valentinian, um Gnade für diejenige auszuwirken, die von Gott auf eine so ausserordentliche Weise erhalten worden. Ich habe diese Geschichte anfüren wollen, weil sie warhaftig einer besondern Betrachtung würdig ist; und da der heilige Hieronymus (s) in Beschreibung derselben seine Beredsamkeit geübet, hat eben der heilige Lehrer mir Mittel an die Hand gegeben, hier den geehrten Lesern eine angeneme Erzählung davon zu liefern. Aus dieser werden sie lernen können, daß Gott ein Beschützer der unschuldig Angeklagten sey, und daß die Richter zwar eifern, damit die Laster ausgerottet werden, aber nicht grausam seyn sollen, um die Beschuldigten zu vertilgen. Der heilige Ambrosius gab dem Valentinian diese Vermanung, und der Prinz hörete ihn mit einer solchen Achtung an, die er gegen einen andern nicht gehabt haben würde: denn er sah wol ein, daß nur die Liebe gegen sein Heil ihm die Worte in den Mund legete. Die Freimütigkeit eines Bischofes, wenn sie nicht von eigennützigen Absichten gefesselt ist, erwirbt sich auch bey den grausamsten Prinzen Achtung; und wenn sie sich in einer solchen Lage befindet, daß sie von ihnen nichts zu hoffen, oder zu befürchten hat, kan sie ihnen mit größerm Nachdruck Erinnerungen machen, und ihnen ihre Feltritte vorhalten.

§. 91.

(s) *S. Hieron. Epist. 49.*

§. 91.

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. Valentinians und Valens 12.

Valentinian II. Kaiser.

Gratian befand sich zu Trier, als Valentinian, sein Bruder, von dem Kriegesheere mit der gewönlichen Feierlichkeit zum Kaiser ausgerufen wurde. Zonaras schreibt, daß diese Handlung ihm ein unerträglicher Eingrif geschienen, weil sie einen so wichtigen Schrit gethan, ohne ihn vorher zu Rathe zu ziehen, und daß er einige von denen habe hinrichten lassen, welche daran mit Antheil gehabt hatten. Wie er aber von einer außerordentlichen gütigen Gemütsart, und von einer andern Seite der Sache nicht mehr zu helfen war, billigte er solche That kurze Zeit hernach, die er vorher verworfen hatte, und izt nicht mehr ändern konte.

§. 92.

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. des Valens 12. Gratians 9. Valentinians des jüngern 1.

Valens verfolget die Mönche.

Valens war noch einige Zeitlang auf der Welt, die Geduld der Katholiken zu üben, und auf die Probe zu stellen. Themistius, ein Weltweiser, stund bey Hofe wegen seiner ungemeinen Geschicklichkeit, und hohen Ehrenämter, die er bekleidet hat, in vorzüglicher Hochachtung. Ob er gleich der Religion nach ein Heide war, so war er doch den Christen nicht gehäßig, sondern gab sich alle Mühe, den Kaiser Valens, der sie verfolgte, durch eine herliche Rede zu besänftigen, welche er vor ihm gehalten, worinne er gezeiget, daß unter den Abgöttern wol größere Uneinigkeiten in der Lehre vorkämen, als unter den Christen; daher schloß er damit, daß man sie nicht mit Blutvergießung endigen müßte. Allein wenn schon

Valens

Valens dem christlichen Volke ein bisgen gewogen zu seyn sich stellete, so entbrante doch sein Haß weit heftiger wider die Mönche, welche der heiligste Theil waren. Neben den übermäßigen Auflagen, mit denen er sie sogleich nach dem Ableben seines Bruders beschweret und unterdrüket hatte, gab er ein Gesez, kraft dessen er ihnen befal, ihre Klöster und Zellen zu verlassen, und bey Leib und Lebensstrafe Soldatendienste zu nemen. Mit denjenigen, die sich weigerten, einem eben so gotlosen als grausamen Befele Folge zu leisten, verfur man als mit öffentlichen Feinden und Missethätern, die der Gemeinschaft anderer Menschen unwürdig wären. Ganze Schaaren Soldaten kamen unter Anfürung ihrer Obersten in die Wüsteneien Egyptens, um diejenigen zu peinigen und zu martern, die von dem Geiste der Buße, und von der Begierde der christlichen Volkommenheit dahin gefüret worden. In den Oertern, welche vorher von den Psalmen und Hymnen erschalleten, hörete man nichts als das Gotteslästern der Soldaten, das Seufzen und Stöhnen der Einsiedler, denen ihre erdulteten Drangsalen weniger zu Herzen giengen, als die Beschimpfung, welche Gott in ihren Personen zugefüget wurde.

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. des Valens 12. Gratians 9. Valentinians des jüngern 1.

§. 93.

Der heilige Basilius, der sich in diesem vielmehr englischen als menschlichen Leben volkommen geübet hatte, schrieb an erwente Mönche durch den Priester Sanctissimus, und bezeugte ihnen, "daß er von

Des heiligen Basilius Schreiben an die Mönche.

" der

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. des Valens 12. Gratians 9. Valentinians des jüngern 1.

„ der Barmherzigkeit Gottes hoffe, diese Verfol-
„ gung werde aufhören, weswegen er die Urheber,
„ die ihre Blindheit, und ihre Bosheit klar an den
„ Tag legeten, und die götliche Rache sich über den
„ Hals zögen, weit mehr als die Mönche bedaure,
„ die in Erduldung derselben herliche Beweise ihres
„ Glaubens gäben, und sich unverwelkliche Kronen
„ im Himmel vorbereiteten". Sein Schreiben war an die gewünschten und Gottesfürchtigen Brüder und Mitgenossen im Kirchendienste, dem Akatius, Aetius, Paulus und Silvanus gerichtet, welche, dem Scheine nach, Archimandriten (69) der Klöster in Syrien waren, deren Namen sich beim Theodoret finden (t). Als die frommen Ein-

(t) *Theodoret. Epist.* 19.

(69) Archimandrit ist ein griechisch Wort, und zeiget denjenigen an, der über ein Kloster gesetzet ist, dergleichen man insgemein Aebte zu nennen pflegt: denn, wie P. Helyot schreibt, nante sich der Oberste in einem jeden Kloster Archimandrite oder Hegumen, und alle zusammen gehorcheten einem Generalsuperior, den man Exarchen nante. Dergleichen Exarchen sind gleichsam Generale der Klöster, die unter dem Patriarchen stehen. In der That saget auch Habert, daß sie es wirklich wären, und daß die Archimandriten und Hegumenen nur ihre Untern sind. Vor dem waren die Archimandriten und Hegumenen einerley. Es wurden die Namen ohne Unterschied den Obern eines jeden Klosters gegeben, wie es aus der Unterschrift der constantinopolitanischen Kirchenversammlung erhellet, die im Jahre 586 unter dem Patriarchen Mennas gehalten worden, welchem Hisichus, Superior des Klosters St. Theodor, beistund; weil er sich in einer von seinen Unterschriften Hegumen, und in der andern Archimandrite nennet. Izt aber sind die Archimandriten Oberhäupter vieler Klöster, und diejenigen, welche Häupter der Patriarchalklöster sind, werden nicht mehr Exarchen, sondern Grosarchimandriten, genennet. Es verhält sich in Italien

Einsiedler aus allen Enden und Ecken verjaget waren, und die Ungläubigen und Ketzer ihnen auf einmal zu Leibe giengen, schrieben sie an den heiligen Epiphanius, Bischof zu Salamina in Cypern, der sich durch seine Frömmigkeit sowol, als durch seine Gelehrsamkeit berümt gemacht, und einem Kloster in Palästina vorgestanden hatte, um von ihm ein Buch zu begeren, welches er wider alle die Ketzereien verfertiget, die bisher die Kirche zerrüttet und erschüttert hatten.

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. des Valens 12. Gratians 9. Valentinians des jüngern 1.

§. 94.

Der heilige Epiphanius betitelt dieses Werk Panarion, welches ein griechisch Wort ist, und einen medicinischen Schrank bedeutet. In der That waren darinnen

Der heilige Epiphanius schicket den verfolgten Mönchen das Buch wider die Ketzereien.

lien nicht eben so: denn daselbst giebt es noch archimandritische Klöster, als das berümte Kloster St. Salvator zu Messina, welches, da es eine Comthurey geworden, in demjenigen, was die Regierung der Mönche betrift, unter dem Generalabte des Ordens des heiligen Basilius steht, welches eine vollkommene Congregation im Occidente machet, die in verschiedene Provinzen eingetheilet ist; und der Archimandrit dieses Klosters, welcher das Haupt von mehr als dreißig andern ist, hat nicht mehr Macht und Gewalt über die Mönche, als die weltlichen Aebte der andern Klöster. Bey den Syrern und Arabern bedeutet dieses von den Griechen geborgte Wort Mandrit eine Person, die in einer kleinen Zelle von andern abgesondert, und einsam lebt; und derjenige, der über dergleichen Leute Aufsicht hatte, bekam den Titel Archimandrit. Sonst hat man bisweilen die Erzbischöfe, auch so gar in der lateinischen Kirche, Archimandriten genennet. *Vid. Covarruv. in Lex. Hisp. Macri Hierolex. Habert. Pontif. Græc. observ.* 1. *ad Edict. pro Archimand. Thomas. Discipl. de l'Eglise Tom.* 2. *p.* 3. *l.* 1. *Helyot* Kloster- und Ritterorden *part.* 1. *mihi pag.* 77. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausg.

Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. des Valens 12. Gratians 9. Valentinians des jüngern 1.

darinne alle die heilsamen Mittel vorhanden, die man wider den verschiedenen Gift verlangen konte, welchen der böse Geist dem Verstande der Menschen durch so viele Irthümer, mit denen er sie angestecket, beigebracht hatte. Und dieses ist ein Spiegl, in welchem man klar sehen kan, welcher Narheiten, Blendwerke und Laster der menschliche Verstand fähig ist, wenn er von der Gnade des Glaubens verlassen wird; und daß Gott denjenigen eine Barmherzigkeit erweiset, die er unterstützet, damit sie nicht in solche Finsternisse, und in dergleichen Abgründe fallen. Wenn man die Träumereien der Valentinianer, Ophiten, Montanisten und Manichäer liest, so kan man sich nicht vorstellen, wie es doch nur möglich sey, daß vernünftige Leute ihnen angehangen haben: und dennoch waren die gelehrtesten Männer ihre Anhänger, wie wir bereits gesehen haben; und mit ehestem von dem heiligen Augustin reden werden, der neun Jahre in den Torheiten der Manichäer befangen gewesen. Der heilige Epiphanius, dem wir zu Ehren diesen nicht gänzlich unnüzen Absprung machen, schwebte, wie er selbst bekennet, beinahe in Gefar, durch einige Weiber von der Sekte der Gnosticker, die in ihren Lehren und Handlungen die allergröbsten und abscheulichsten unter allen Ketzern waren, überraschet und verfüret zu werden. Er schildert ihre Lehre und Unfläterein, die er aus eben der Weiber Munde gehöret hatte, welche ihm Schlingen legten, und ihn zu verfüren suchten. Man kan diese greulichen Unreinigkeiten ohne Schauer und Eckel nicht lesen, es sey denn, man

habe

habe alle Schaam und alles Gefühl der Ehrbarkeit verloren. Die Mönche die sein Werk verlanget hatten, empfiengen es mit so viel größern Freuden, als ihnen in dem Zustande, in den sie vom Valens waren gesetzet worden, ein solcher Trost überaus nötig war. Ihrer Seits zeigete ihre Standhaftigkeit, daß sie das Märtyrertum verkostet, und daß sie sowol wider die Wut der Menschen vor den Augen der Welt, als wider ihre bösen Neigungen, und die Lüsten des Fleisches in der Einsamkeit der Wüsteneien zu kämpfen gelernet hatten. Sozomenus machet eine weitläuftige Beschreibung davon, und erzälet bewundernswürdige Dinge: allein mein Werk ist nicht, dieselben alhier ausfürlich abzuhandeln, indem sie vielmehr in das Fach einer Particular, als algemeinen Kirchengeschichte gehören. Jahre der Geb. Christi 375. des Damasus 9. des Valens 12. Gratians 9. Valentinians des jüngern 1.

§. 95.

Da Kaiser Gratian sah, daß die alzugroße Nachsicht seines Vaters die Arianer in den lezten Tagen seines Lebens so stolz und verwegen gemachet hatte, daß sie sich erfrecheten, die Orthodoxen mit allerhand Martern zu belegen, und sich so gar in die Bischoftümer eindrangen, gab er ein Gesez, kraft dessen er ihnen verbot, die gotteslästerlichen Versamlungen zu halten: über dies befal er auch, daß die Oerter, in denen diese Zusammenkünfte gehalten würden, dem Fiscus zum Besten eingezogen werden solten. Valens vertheidigte die Arianer immerdar halsstarrig; endlich aber strafte ihn Gott, der sich seiner so lange Zeit Jahre der Geb. Christi 376. des Damasus 10. des Valens 13. Gratians 10. und Valentinians des jüngern 2.

Gesezе des Gratians.

Jahre der Geb. Christi 376. des Damasus 10. des Valens 13. Gratians 10. und Valentinians des jüngern 2.

bedienet hatte, um den Glauben seiner Knechte zu üben, wegen seiner Verbrechen mit einem Tode, der seines Lebens würdig war.

§. 96.

Die Gothen gehen über die Donau.

Valens erlaubte den Gothen, über die Donau zu gehen, und sich in Thracien niederzulassen, mit der Bedingung, daß sie die Grenzen des Reichs gegen die Ueberfälle fremder Völker decken, und die Barbarn, welche etwa die Staaten des römischen Reichs überfallen würden, zurück treiben, und verjagen solten, wie es kurz vorher die Hunnen (70) gethan

(70) Zu denselben Zeiten fieng die wilde Nation der Hunnen an bekant zu werden, welches Tartarn waren, die am Paulus Maeotis, oder dem heutigen Zabachischen Meer woneten, und in den europäischen Ländern, wie wir in der Folge der Geschichte zu sehen Gelegenheit haben werden, nach der Zeit so viel Unheil und Schaden angerichtet haben. Ammian Marcellin *lib.* 31. *cap.* 2, Jornandes *de Reb. Get. cap.* 37. und andere alte Scribenten handeln sehr weitläuftig von ihren barbarischen Sitten und Gegenden. Also Don Speroni. Man wil hier gleichsam im Vorbeigehen anmerken, daß die Hunnen, den Chinesern zu Folge, die von der Geschichte dieser Völker besser unterrichtet sind, da sie mit ihnen stets Krieg gefüret haben, ehemals in China gegen Mitternacht gewonet haben. Sie breiteten sich von Abend gegen Morgen aus, und namen eine Strecke von fünfhundert Meilen ein, vom Flusse Irtis an, bis an das Land der Tartarn, Mantcheous heutiges Tages genant. Von Mitternacht gegen Mittag namen sie einen Raum von dreihundert Meilen ein, und hatten auf einer Seite die Gebirge Altai, auf der andern aber die große chinesische Mauer, welche die chinesischen Monarchen, um die Raubereien der Hunnen zurück zu halten, auffüren lassen, und das Gebirge Tibet zur Grenze. Herr Le Beau schildert in der Geschichte des morgenl. Kaisert. *lib.* 19. *pag.* 386. *& seq.* den Ursprung, Charakter und Gebräuche der Hunnen sehr artig: gleichfals liefert er *pag.* 392 einen kurzen Entwurf ihrer Ge-

than hatten. Mit ihnen giengen zugleich alda den Römern zum Troz verschiedene andere Völker über den Strom; und gleichwie ihre Anzal sehr beträchtlich war, also konte ihnen das Land die benötigten Lebensmittel nicht verschaffen. Sie fielen daher in die benachbarten Oerter ein, und richteten überal schreckliche Verwüstung an. Lupicin, welcher General des römischen Kriegsheeres in Thracien war, wolte sie mit Gewalt zurück treiben; allein er ward aufs Haupt geschlagen, und die meisten von seinen Leuten in Stücken gehauen: er selbst rettete sich kümmerlich durch die Flucht; und die Barbarn, die sich der Waffen der Ueberwundenen bemächtigten, sezten sich in den Stand, den Krieg mit gröſserer Macht und Unerschrokenheit fortzusetzen.

Jahre der Geb. Christi 376. des Damasus 10. des Valens 13. Gratians 10. und Valentinians des jüngern 2.

Als Kaiser Valens so traurige Nachricht erhielt, brach er eilends von Antiochien auf, und gieng nach Constantinopel, um sich zur Vertheidigung des Reichs anzuschicken, welches er von furchtbaren Feinden bedrohet sah. Gratian, um seinem Onkel zu Hülfe zu kommen, schickte ihm zur Verstärkung seines Kriegsheeres ein zalreiches Corps unter Ricomers Anfürung. Die Barbarn wurden bisweilen geschlagen, und bisweilen schlugen sie die Römer. Da sich aber diejenigen verstärket hatten, welche Gallien plünderten und verheerten, ward Ricomer mit seinen

Valens zieht ihnen entgegen, und Gratian schicket Hülfstruppen.

Geschichte. Man mag hiervon auch die Geschichte von Deutschland des Herrn Barre *lib.* 4. *ann. christ.* 377. *mihi pag.* 338 nachsehen. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 376. des Damasus 10. des Valens 13. Gratians 10. und Valentinians des jüngern 2.

Truppen in den Occident zurück berufen; welches die Gothen weit stärker und mächtiger machte.

§. 97.

Valens ruft die verjagten Bischöfe zurück.

Zu dieser so verdrüßlichen Zeit rief Valens, aus einer wenig aufrichtigen, und viel zu späten Reue, die orthodoxen Bischöfe, die er von ihren Stülen verjaget hatte, aus dem Elende zurück. Peter von Alexandrien kam alsbald wieder zu seiner Kirche, mit Briefen vom Papste Damasus, der seine Wahl, und den Glauben der Consubstantialität, und nicht den mosaischen, wie heut zu Tage der Text des Sokrates lautet, der offenbar verfälschet ist, bestätigte. Das Volk empfieng ihn mit eben so vielen Freudensbezeugungen, als seine Entfernung und Abwesenheit ihm schmerzliches Betrübnis verursachet hatte. Es jagte den Lucius fort, der sich nach Constantinopel begab, den Valens um Hülfe anzuflehen, der mit andern wichtigern Sorgen beschäftiget war.

§. 98.

Jahre der Geb. Christi 377. des Damasus 11. des Valens 14. Gratians 11. Valentinians des jüngern 3.

Die Gothen kamen mit ihren Streifereien bis vor die Thore der Stadt, und wie Valens sich nicht, in das offene Feld wagete, ihnen ein Treffen zu liefern, so warf ihm das Volk vor, daß er die Gothen ins Reich gerufen habe. Wärend daß er eines Tages den Spielen zu Pferde im Circus zusahe, erhuben die aufrürischen Einwoner ein entsezliches Geschrey wider ihn: sie beschuldigten ihn der Nachläßigkeit für die Wolfart des Reiches zu sorgen: sie verlangten von

Er geht von Constantinopel

ihm

ihm die Waffen, und erboten sich, selbst wider die Feinde zu fechten. Sie thaten mit einer solchen Ungestümme, daß der Kaiser abzugehen genötiget war; er drohete ihnen aber, daß er bey seiner Zurückkunft wegen dieser Beleidigung und Unverschämtheit die strengste Rache ausüben wolle. Als er daher ganz entrüstet mit seinen Truppen die Stadt verließ, hielt ihn ein seiner Frömmigkeit, und seiner in der Verfolgung erwiesenen Standhaftigkeit wegen sehr berümter Einsiedler, Namens Isaak, an: Prinz, sagte er zu ihm, wenn du denjenigen die Kirchen wieder geben wirst, welche glauben, daß der Sohn Gottes mit dem Vater gleiches Wesens sey, so wirst du siegreich zurück kommen. Valens von dieser Herzhaftigkeit beleidigt, gab zu gleicher Zeit Befel, diesen Einsiedler gefangen zu nemen, und bis zu seiner Zurückkunft wol zu verwaren. Isaak, anstat zu erschrecken, sezte noch hinzu: du wirst von deiner Reise nicht zurück kommen, wenn du die Kirchen nicht wieder giebst. Der Erfolg bewies, daß er aus götlicher Eingebung redete. Valens wußte, daß Gratian, nachdem er die Alemannen überwunden hatte, ihm zu Hülfe eilete: er war auch von Ricomern, der vom Gratian mit Briefen vorraus geschicket worden, versichert, daß er mit seinem siegreichen Heere in vollem Anzuge sey, sich mit ihm zu vereinigen. Allein anstat seine Ankunft, und die Verstärkung der gallischen Völker zu erwarten, um mit vereinigter Macht auf den Feind loszugehen, wolte er ihm zuvor kommen, damit er niemanden, er

Jahre der Geb. Christi 377. des Damasus 11. des Valens 14. Gratians 11. Valentinians des jüngern 3.

ab, und marschiret auf den Feind los.

Jahre der Geb. Christi 377. des Damasus 11. des Valens 14. Gratians 11. Valentinians des jüngern 3.

sey, wer er wolle, an dem Siege und an dem damit verknüpften Rume Theil nemen lassen dürfte; und zog also eine eitele Ehre einer gewissen und unstreitigen Sicherheit vor. Valens begieng noch einen andern Feler. Dieser war, daß er den Frieden nicht annam, welchen Fritigern, König der Gothen, durch einen christlichen Priester, den er an ihn geschicket hatte, auf ggr billige Bedingungen zu schließen sich erbot. Seine Kriegesbedienten rieten ihm auf alle Weise, die Verträge anzunemen, indem sie ihm vorstelten, daß ein rümlicher und gewisser Friede einem ungewissen Siege vorzuziehen sey. Aber Gott, der ihn strafen wolte, beraubte ihn bey dieser Gelegenheit der Beurtheilungskraft.

§. 99.

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians des jüngern 4.

Valens, der vor Ungeduld zu schlagen brante, lieferte den Gothen bey Adrianopel eine Schlacht, die für ihn so unglücklich ablief, daß er, nachdem sein Heer ins Kraut gehauen worden, die Flucht zu ergreifen sich genötiget sah (71). Da er sich zu retten

Schlacht bey Adrianopel, und Tod des Valens.

(71) Diese Schlacht war überaus blutig. Die Römer vertheidigten sich aufs tapferste, bis sie entkräftet, und von der Menge überwältiget niedergemacht wurden. Der Graf Trajan, der Graf Sebastian, Oberster über das Fusvolk, Valerian, Oberstalmeister des Reichs, Equitius, des Kaisers naher Anverwandter, und Oberhofmeister, mehr als 35 Tribunen, und unzälig andere Befelshaber blieben auf dem Platze. Die Schriftsteller der damaligen Zeit versichern, die Römer hätten wenigstens zwey Dritthcile ihres Heeres verloren, und nach der Schlacht bey Cannas, sey dieser Verlust der beträchtlichste, den sie gelitten hätten. *Vid. Muratori ad ann.* 378. *Barre lib.* 4. *Le Beau lib.* 20, *&c al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

ten suchte, ward er von einem Pfeile verwundet, welches einige von seinen Bedienten veranlassete, ihn in eine Bauerhütte, die an der Strasse stund, zu bringen. Diese schwache Zuflucht rettete ihn nicht lange. Ein Haufe herumflatternder Barbarn kam an diese Hütte, welche, ohne zu wissen, wer darinne sey, Feuer an dieselbe legten. Auf solche Weise denn verbrante Valens alda lebendig unter erstaunlichen Schmerzen und voller Verzweifelung (72). Dieser

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians des jüngern 4.

(72) Einige sind der Meinung, Valens sey gefärlich verwundet worden, und auf der Wahlstat gestorben, wo er von den Barbarn ausgezogen worden, und da sie seinen Körper nicht gekant, und ihn unter die andern vermenget, hätte man nichts weiter von ihm erfaren. Andere hingegen, und zwar die meisten halten dafür, er sey auf oben angefürte Art nebst seinen Bedienten, und des Bauers Familie; kurz, allem, was sich in der Hütte befand, verbrant, einen jungen Menschen ausgenommen, der sich durch ein Fenster gerettet, den Gothen aber in die Hände gefallen, und dieser hat nachgehends erzälet, wie es mit der Begebenheit zugegangen ist. Uebrigens hatte Valens einige gemeine Tugenden an sich, aber nicht eine von den Eigenschaften eines Prinzen. Er war in allen Theilen der Gelehrsamkeit unerfaren, und der Kriegskunst eben so wenig kundig, als der freien Wissenschaften. Er verstand nicht einmal die griechische Sprache, ob er gleich so viele Jahre in den Morgenländern unter den Griechen regieret hatte. Doch sol er einige Reden verfertiget haben, aber mit Hülfe eines gewissen Helliodorus, der ein Man von geringer Abkunft und schändlicher Auffürung gewesen. Er hatte von den Staatsgeschäften einen natürlichen Abscheu, und war ohne Genie selbst guten Rath zu finden, ob er gleich Beurtheilungskraft genug besas, es einzusehen, welcher der beste und dienlichste sey. Zu dem war er von Natur sorglos und träge, aller Arbeit feind, in einem hohen Grade furchtsam, und stellete sich nicht gerne einiger Gefar blos; kurz: die Geschichte seiner Regierung zeiget uns einen Prinzen ohne Einsichten, um seine Pflichten zu kennen; ohne Thätigkeit, sie zu erfüllen; einen ungerechten, blutdürstigen Monarchen, der nirgends sich hartiger erwies, als wenn es darauf ankam,

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians des jüngern 4.

traurige und beweinenswürdige Tod, dessen er seiner schändlichen und gotteslästerlichen Handlungen wegen mehr als würdig war, erfolgte den neunten August im fünfzehnten Jahre seiner Regierung, und fünfzigsten seines Alters. Den Augenblick, als Valens starb, schreibt Nicephorus (u), rief der Einsiedler Isaak, der dem Prinzen den unglücklichen Fortgang in dem Kriege wider die Barbarn vorgesaget hatte, aus: Izt brennet Valens im Feuer, und die Nase riecht den dumpffigten Gestank von Schimmel, den sein Körper ausdünstet. Ehe er von Antiochien abgieng, hatte das Volk, gleichsam aus einem prophetischen Geiste, öfters zu sagen im Brauch: daß doch Valens lebendig verbrennen müßte. Die Heiden namen von seinem Tode Gelegenheit, einen großen Lärmen wider die christliche Religion zu machen, als ob sie Ursache aller der Drangsalen gewesen wäre, welche dem römischen Reiche über den Hals gekommen; anstat daß sie seinen Tod als ein Straf-

(u) *Niceph. lib.* 21. *cap.* 14.

die Kirche zu verfolgen. Doch war er keusch, treu und beständig in der Freundschaft. Was seine Leibsgestalt betrift, war er mittelmäßiger Länge, und hatte krumme Beine, nebst einem herabhängenden Bauch. Seine Gesichtsfarbe war braun oder vielmehr schwarzgelb, das eine Auge mit einem Felle überzogen, welches man doch von weiten nicht sehen konte. Er hinterließ von seiner Gemalin Dominica zwo Prinzessinnen, die Carosa und Anastasia. Eine von ihnen heiratete den Prokopius, der fast weiter durch nichts bekant ist, als daß er der Schwiegersohn des Valens war. Sonst mußte Valens so gar der Ehre des Begräbnisses beraubt bleiben, und sein Tod wurde gar nicht bedauert, welches wie Muratori schreibt, der Probierstein gut oder schlecht verdienter Regenten zu seyn pfleget. *Vid. Muratori ad an.* 378. *Le Beau l.* 16, *& al.*
Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

Strafgerichte des Himmels ansahen, dafür, daß er die Kirche Gottes beschimpfet, und die Rechtgläubigen stets mit großer Grausamkeit verfolget hatte; und daher verdiente Valens eines weit grausamern Todes zu sterben, als er gestorben war.

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians des jüngern 4.

§. 100.

Die Gothen heben die Belagerung von Constantinopel auf.

Da Gratian von der unglücklichen Schlacht bey Adrianopel Nachricht erhielt, blieb er zu Sirmich, wo er neue Verstärkung von Truppen erwartete. Indessen hatten die Katholicken für die Sicherheit der Stadt Constantinopel unter der Zucht des heiligen Bischofes Moses, und durch die Emsigkeit ihrer Königin Mavia, welche dem Reiche eine Menge Sarazenen in so mißlicher Lage der Umstände zu schicken, gesorget, wie bereits oben gemeldet worden. Ammian Marcellin (w) erzälet, daß ein sarazenischer Soldat ganz nackend, mit einem dumpfen und drohenden Geheule, und mit einem Dolche bewafnet, mitten unter die Gothen gekommen; und, nachdem er einem von den tapfersten die Brust mit dem Dolche durchboret, sey er alsbald auf ihn hergefallen, um das Blut aus der Wunde zu saugen. Die Gothen entsezten sich über diese unmenschliche That dergestalt, daß sie es hernach nicht mehr wageten, das römische Heer anzugreifen, außer verborgener Weise, und mit einer Finte. Julius, Oberster über die Reuterey, ließ alle ihre Bundgenossen, die in verschiedenen Oertern des Reichs ganz sicher lebten, an einem dazu bestimten Tage in Stücken zerhauen.

§. 101.

(w) *Ammian. Marcellin. lib.* 14.

§. 101.

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

Acholius, Bischof von Thessalonich, (73) vertheidigte seine Stadt wider die Anfälle der Gothen, ohne sich anderer Waffen zu bedienen, als des Gebets, daß er zu Gott that, und seiner Gotseligkeit die Barbarn wolten sich öfters davon Meister machen: und es war wirklich keine sonderliche Schwierigkeit, die Stadt, auch ohne Schwertschlag, weg zu nemen: denn es lag keine Besazung darinne, die sie vertheidigen konte. So bald aber die Gothen anruckten, gerie-

Acholius, Bischof von Thessalonich, vertheidiget diese Stadt wider die Gothen.

(73) Acholius, oder wie andere wollen, Ascalus, Ascolius oder Ascolus, aus Kappadocien gebürtig, verließ in der Blüte seiner Jugend mit dem Vaterlande seine Anverwandten, ward ein Mönche, und wendete sich nach Achajen, wo er sich in eine enge Zelle einschlos. In seinen jungen Jahren wurde er auf Verlangen des Volkes in Macedonien von den Bischöfen zum Bischofe von Thessalonich gewälet. Er war ein Prälat von vorzüglichen Eigenschaften, stelte den Frieden in der Kirche wieder her, und half dem wankenden Glauben wieder auf, als welcher unter seinen Vorfaren in Verfal geraten. Kaiser Theodosius, der aus den Händen dieses Bischofes die Taufe empfieng, wie wir bald hören werden, hatte stets eine große Ehrerbietung gegen diesen frommen Prälaten, nach dessen Vorschlägen er sich in Sachen, welche die Kirche betrafen, richtete. Das Vertrauen eines so großen Prinzen, und die erhabene Tugend des Bischofes erhoben den Glanz des Stuls zu Thessalonich recht sehr; so, daß Papst Damasus den Acholius und seine Nachfolger mit der Würde eines Vicarius des heiligen Stuls im orientalischen Illyrien beehrete: sie konten in geistlichen Sachen den lezten Ausspruch in diesen Provinzen thun: sie hatten unter den Primaten den ersten Rang, doch ohne Nachtheil der Rechte verschiedener Kirchen. Sonst wonete Acholius im Jahre 381 dem constantinopolitanischen, und im Jahre 382 dem römischen Concilio unter dem Papste Damasus bey, auf welchem leztern er den heiligen Ambrosius kennen lernte. Da er bald darauf starb, folgte ihm Anisius in dem Erzbistume. *Vid. S. Ambros. lib. 7. epist. 21. Sozom. l. 7. Hermant la vie de S. Basile. Ferreras ad an. 380. Muratori ad an. 380. Le Beau part. 5. lib. 21, & al.* **Anmerk. des deutschen Herausgeb.**

gerieten sie auf einmal durch einen unbekanten Bliz in Schrecken, ob sie sich schon mit eben so vieler Mäßigung betrugen, wenn sie sich den Mauern dieser Stadt näherten, als unausstehlich gros der Troz war, mit dem sie alle andere Städte angriffen. Die klügsten aus ihnen, die den Acholius von Hörensagen kenneten, sagten, man müßte einen Plaz nicht belagern, worinne sich dieser neue Elisäus befände; indem er allein weit stärker und mächtiger als ihr ganzes Kriegsheer wäre. In der That die Pest räumete auf sein Gebet unter ihnen dergestalt auf, daß sie genötiget waren, sich nach Macedonien zurück zu ziehen, wo sie sich bis an die sogenannten julianischen Alpen ausbreiteten, alles verheerten und plünderten, was sie im Durchzuge antrafen.

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

§. 102.

Wie nun Kaiser Gratian die höchste Gewalt in Händen hatte, so wolte er Gott davon die Erstlinge opfern, und sich derselben bedienen, um auch die Gewalt der Kirche zu befestigen. In der Absicht befal er durch ein Edikt, daß die rechtgläubigen Bischöfe, welche vom Valens waren verbannet worden, zurück berufen, und ohne einige Hinderung in den Besiz ihrer Aemter wieder eingesetzet werden solten. Außerdem erlaubte er durch diese Verordnung eine völlige Gewissensfreiheit, welche er allen Sekten, die Manichäer, Photinianer und Eunomianer allein ausgenommen, ertheilet hatte. Ohne Zweifel hätten die Arianer vor allen andern in diesem Ausname begriffen

Gratian bringt die Sachen der Kirche in Ordnung.

fen

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

fen seyn sollen: allein, weil Gratian entweder nicht Zeit und Musse hatte, sie gleich im Anfange seiner Regierung zu beunruhigen, oder weil Justina seine Schwiegermutter, mit der er sich nicht überwerfen wolte, sie beschützete; so war er es zufrieden, daß er sie nur nötigte, den Katholiken die Kirchen wieder heraus zu geben, die sie unrechtmäßiger Weise an sich gerissen hatten. Er legte gar bald an Tag, daß die Umstände der damaligen Zeit, und die Angelegenheiten des Reiches ihn verbänden, solche Maasregeln zu nemen, und diese Gewissensfreiheit zu gestatten: denn, da er die Ruhe des Reiches ein wenig gesichert zu seyn glaubte, und die Sachen sich in einer bessern Lage befanden; so hob er mit Beistande des Theodosius, ehe das Jahr noch zu Ende gieng, sein erstes Gesez wieder auf, und verbot schlechterdings, gemäß den Verordnungen seines Vaters, allen Ketzern durch ein anders Edikt *, Versamlungen anzustellen.

* im Jahre 379.

§. 103.

Meletius kömt wieder nach Antiochien, wo neue Zerrüttungen entstehen.

Ehe und bevor die von ihren Bischoftümern verbanten Prälaten wieder zu ihren Kirchen zurück kereten, versammelten sie sich im Monate September, oder October zu Antiochien, um den Unordnungen in der morgenländischen Kirche, die sich wärend der Zeit daselbst eingeschlichen hatten, Einhalt zu thun. Es hatte sich in dieser Stadt die Trennung wegen des Meletius und Paulinus angesponnen, welche zu Hirten eben dieser Heerde waren gewälet worden. Der erste erfur nicht so bald, daß die Verfolgung des

Valens

Valens aufgehöret, als er wieder dahin kam, wo seine Zurückkunft ungemeine Zerrüttungen anrichtete. Paulinus war noch am Leben, und seine Anhänger wolten nicht zugeben, daß Meletius den bischöflichen Siz theilen solte. Die Partey des leztern, welche die stärkste war, und den größten Theil des Volkes ausmachte, vertheidigte ihn mit vieler Hitze, und fürete ihn zum Bischofe ein in einer Kirche außerhalb der Stadt. Wärend daß die Sachen in dieser Lage waren, und keine Partey der andern weichen wolte, thaten die zu Antiochien versammelten Bischöfe, dem Sokrates und Sozomenus zu Folge, den Vorschlag, man solte sich nämlich bestreben, daß Meletius und Paulinus einen Vergleich träfen, kraft dessen derjenige unter ihnen beiden, der den andern überleben würde, nach dem Tode des ersten für den rechtmäßigen Bischof von allen Orthodoxen zu Antiochien erkant werden solte. Nun dieses Geschäft glücklicher zu Ende zu bringen, verlangten die versammelten Bischöfe, daß die sechs ersten Priester eben dieser Kirche, die vermutlich dereinst Hofnung hatten, zu dieser erhabenen Würde ernennet zu werden, sich selbst durch einen feierlichen Eid verbindlich machen solten, keinem andern ihre Stimme zu geben, oder selbst diese bischöfliche Würde anzunemen, wenn sie ihnen allenfals angetragen werden solte, so lange als einer von beiden erwenten Bischöfen am Leben seyn würde. Alle namen den Vorschlag an, die Luciferianer ausgenommen, welche sich theils aus Hasse, den sie wider den Meletius hegeten, theils aus Verbindnis, in welches

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

ches sie sich mit dem Paulinus eingelassen hatten, weil er von dem Urheber und Stifter ihrer Sekte ordiniret worden.

§. 104.

Fortsezung.

Theodoret schreibt, daß Meletius, der der friedfertigste, und sanftmütigste Man von der Welt war, zu seinem Nebenbuler gesaget habe, "daß, wenn der "Bischofsstul von Antiochien eine Unruhe und "Spaltung unter ihnen veranlasset, er gar gerne "darein willige, daß das Evangelienbuch darauf "geleget werde, und daß sie beide sich zu beiden Seiten auf den Priesterstülen setzen. Wer hernach von "ihnen beiden den andern überlebet, der sol nach "dem Tode des erstern die Heerde allein weiden": Paulinus aber habe diese Bedingung ausgeschlagen. Eben der Geschichtschreiber füget hinzu, daß der General Sapor, der recht mit Fleiße vom Gratian nach dem Oriente geschicket worden, um die Arianer als wilde Thiere aus den geheiligten Kirchen zu verjagen, und der Heerde Gottes die Hirten wieder zu geben, die von der Gemeinschaft des Papstes Damasus wären, den Meletius in den Besiz der Kirchen wieder eingesetzet habe; Paulinus aber einig und allein bey der seinigen geblieben sey. Dieses kömt mit dem von uns angezogenen Vergleich nicht überein. Von der andern Seite ist es wegen der von ihm nicht angefürten Wahl des Flavianus großen Schwierigkeiten unterworfen; welches doch allezeit ein entscheidender Grund dieselbe zu hintertreiben gewesen seyn würde.

würde. Apollinaris machte, gedachten Schriftstel- Jahre der
ler zu Folge, diesen beiden Bischöfen eben den bischöf- Geb. Chri-
lichen Stul streitig. Allein dieses kan der Warheit sti 378. des
nicht gemäs seyn: denn so viel ist außer Zweifel, daß Damasus
der heilige Athanasius ihn neun Jahre vorher wider- 12. Gra-
leget hat; daß der heilige Basilius keine Gemeinschaft tians 12.
mit ihm hatte; daß er von der römischen Kirchen- Valenti-
versamlung als ein Ketzer verdammet worden, und nians II. 4.
daß seine Irtümer kund und offenbar waren. Daher
mus Theodorer den Apollinaris anstat des Vitalis
gesetzet haben, der in der That zum Bischofe von An-
tiochien ordiniret worden, aber deswegen keinen An-
theil an dem Streit hatte, von dem hier die rede ist
(74). Dieser fiel, seinem Vorgeben nach, in Ge-
genwart Sapors vor, der kaiserlicher Commissarius
in der Sache der Gemeinschaft mit dem Damasus
war, zu welcher Apollinaris den Paulinus zu gehö-
ren behauptete; welches ihm Flavianus, der Prie-
ster eben der Kirche, streitig machte. Er beschuldigte
ihn, daß er die Personen in der Dreieinigkeit vermen-
gete wie Sabellius lehrete; so aber von aller Warheit
weit

(74) So hoch sonst Theodorets Zeugnis in andern Dingen zu schätzen, eben so weit scheint er sich in dieser Erzälung von der Warheit entfernt zu haben; wie derjenige, der die Partey des Flavianus Priesters von Antiochien (dieser nam hernach wider den feierlichen Eid, den er gethan, die bischöfliche Würde nach des Meletius Tode an) ein Feind des Paulinus war, wider den er grundfalsche Dinge geschrieben hat. Ich melde dieses, um die Warheit in ein besseres Licht zu setzen: denn es ist allen bekant, daß Flavian übel angefangen, aber aus Barmherzigkeit Gottes gut geendet hat. *Vid. Baron. sub ann.* 378. *num.* 33. *Natal. Alexand. Hist. Eccles. Tom.* 4. *& al. plur.*

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

weit entfernt war: * denn er hatte lange zuvor das Dekret der alexandrinischen Kirchenversamlung unterschrieben, so den Gebrauch und Verstand des Wortes Hypostasis erklärete, welches zweideutig war, indem es einige für Substanz, andere aber für Person namen. Viele sind der Meinung, daß das Gesez, welches Theodoret dem Kaiser Gratian beimißt, vom Theodosius sey, und daß Sapor dasselbe nicht auf dieser Reise, von der wir geredet haben, sondern das erste überbracht habe, welches Gratian bey seiner Erhebung auf den Thron gegeben hat. Allein dieses ist eine Frage, welche man nicht würde endigen können, ohne hier einen Streit anzufangen, der über die Grenzen der Geschichte hinausgehen würde (75).

* Im Jahre 373.

§. 105.

Das Concilium zu Antiochien verordnet die Kirchenvisitationen in Orient.

Auf der Kirchenversamlung zu Antiochien, so im gegenwärtigen Jahre dreihundert acht und siebzig (76) gehalten worden.

(75) Nunmehr kommen alle bewährte Geschichtschreiber, und zwar wegen einiger stärksten Gründe, in diesem Punkte mit einander überein, daß sie gegenwärtiges Gesez *de Fide Catholica* nicht dem Kaiser Gratian, sondern dem Theodosius zueignen, wie es in der That aus der Inschrift eben dieses Gesezes, EDICTUM AD POPULUM, URBIS CONSTANTINOPOLITANÆ, und aus der Unterschrift *Dat. Theſſalonicæ* erhellet. Die Gründe, dieses zu behaupten, führe ich hier nicht an: denn der geehrte Leser kan sie in den Urquellen antreffen, wo sie mit allem Fleiße, besonders von dem berümten Pagi, abgehandelt werden. Obige Meinung kan man auch durch die Autorität des Sozomenus *lib. 7. cap.* 3. bestärken. Hernach zweifelt heutiges Tages kein Mensch mehr, daß nicht Sapor derjenige gewesen sey, dem die Volstreckung dieses Gesezes aufgetragen worden.

(76) Pagi schreibt, diese Kirchenversamlung sey im Jahre 380, und nicht 378, wie der Kardinal Baronius dafür hält, gehalten worden.

gehalten wurde, machten die Väter ein ganz orthodoxes Glaubensbekentnis bekant, und verordneten einige aus ihrem Mittel, daß sie Kirchenvisitationen in den Morgenländern halten solten, um den Trennungen ein Ende zu machen, und die Kirchenzucht alda wieder herzustellen. Die Berümtesten unter ihnen, nämlich Meletius, Eusebius von Samosata und die beiden Gregorn von Nazianz und von Nyssa erhielten den Auftrag, dieses ins Werk zu richten. Nach diesen Vorschriften verbesserte Eusebius verschiedene Kirchen in Syrien und Messopotamien, wo er einige Hirten in den Oertern, die es nötig hatten, einsetzete. Er ordnete zu Berba den Akatius (77), zu Hierapolis den Herodotus (78), zu Kalcide den Eusebius, zu Cyrus den Isidorus, zu Edessa den Eulogius (79), zu Karres den Protogenes,

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

(77) Die Kirchengeschichte machet den Akatius, Bischofe zu Beröa, große Lobsprüche, von dessen Person, wie nicht minder von den Drangsalen, die er um des Glaubens willen erlitten hatte, der heilige Basilius in seinen Briefen, absonderlich in dem 120 und 121 mit vielem Rume redet.

(78) Theodoret *lib.* 4. *cap.* 15. gedenket des Theodotus, Bischofes von Hierapolis sehr rümlich: er schreibt, daß sein gotseliger Lebenswandel immerdar in dem Gedächtnisse der Menschen lebet, und daß alle noch denselben mit vollem Munde loben. Nicht geringere Lobeserhebungen leget erwenter Schriftsteller dem Eusebius, Bischofe zu Kalcide, und dem Isidorus, der zu Cyrus eingesetzet worden, bey. *Vid. Theodoret. ubi supra.*

(79) Eulogius hatte für den Glauben grosmütig und tapfer gekämpfet, und war nebst dem Protogenes, Bischofe zu Karres, auf Befel des Kaisers Valens Anfangs nach Thracien, nachher aber nach Antinous in Thebais, wo sie viele Heiden zur christlichen Religion bekereten, verbannet worden. Sie kamen auch nicht eher wieder nach Hause, als bis der Tod des Tyrannen der Kirche wieder die Ruhe und den Frieden verschaffet hatte. *Vid. Theodor. ubi supra.*

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

genes, lauter Männer von ausnemender Frömmigkeit, und tiefer Gelehrsamkeit, und die ihren brennenden Eifer für die Vertheidigung der Kirche bey verschiedenen Gelegenheiten auf den Schauplaz treten haben lassen. Endlich war er willens den Maris in einer kleinen Stadt, Dolica genant, als Bischof zu setzen. Da dieser Ort mit Arianern ganz angefüllet war, so glaubte er, er müßte einen gelehrten, frommen und eifrigen Prälaten, wie Maris in der That war, dahin setzen. Wie er nun in die Stadt kam, um solche Verfügung zu treffen, die ihm wegen des Bedürfnisses, in welchem das Volk befangen war, stark am Herzen lag, warf ein arianisches Weib oben von ihrem Dache einen Ziegel auf ihn herunter, der ihm den Kopf zerschmetterte, so, daß er bald darauf mit Tode abgieng. Die, so sich in seiner Gesellschaft befanden, wolten darüber eine Untersuchung anstellen, und das Weib deswegen vor Gericht ziehen: ehe er aber noch den Geist aufgab, verbot er es ihnen schlechterdings, wie er denn auch nach dem Beispiel Christi seinen Feinden vergeben, und also sterben wolte. Dieser Tod, der warhaftig der Heiligkeit des Lebens des heiligen Bischofes von Samosata, und der großen Drangsalen, die er um des wahren Glaubens willen erduldet hatte, würdig war, wurde von dem Orient und Occident als eines wahren Märtyrers geehret.

§. 106.

Meletius besucht den heiligen Simeon Stylites.

Da Meletius die Kirchenvisitation hielt, war sein Hauptaugenmerk, alles wieder in Ordnung zu brin-

bringen. Seine Bemühung traf auch mit der großen Hochachtung von seiner Klugheit und Heiligkeit vollkommen überein, die ihn dergestalt ehrwürdig machten, daß die Väter, die von ihm reden, ihn allezeit den götlichen Meletius nennen. Als er die Wüsteneien Syriens besuchte, traf er alda den Simeon an, der auf einer Seule mit einer Kette an seinen Fus aufrecht stund, davon er den Namen Sylites bekommen hat. Meletius rieth ihm, diese Kette abzulegen, und stellete ihm vor, daß bey einem Menschen, der Gott liebet, der Wille hinlänglich sey, den Körper durch vernünftige Bande im Zaume zu halten. Damals fieng Simeon die bewundernswürdigen Uebungen seiner außerordenlichen Buße an: denn er erhöhete seine Seule nach und nach bis auf sechs und dreißig Elen (80), und verrichtete auf derselben so unglaubliche Handlungen, daß sich der Ruf davon gar bald in die ganze Welt verbreitete. Die Anachoreten von seiner Wüste glaubeten anfänglich, man müßte diese neue Lebensart, die er fürete, in Verdacht halten,

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

(80) Die erste Seule, auf welche Simeon stieg, war nur vier Elen hoch, wie Anton, einer von seinen Jüngern saget, der sein Leben beschrieben hat. Theodorer aber bemerket, sie sey sechs Elen hoch gewesen. Doch nachdem er nach und nach auf Seulen von unterschiedener Höhe gestiegen: so war die leztere, auf der er sich befand, als er im Jahre 460, oder nach anderer Meinung 463, starb, vierzig Elen hoch. Man glaubete, es könte diese Lebensart von andern nicht ausgeübet werden: indessen haben sich doch noch zween andere Simeone, ein Daniel, ein Julian und einige andere gefunden, welche ein heiliges Leben in einer eben solchen Buße, als der große Simeon, geendiget, dem sie nachameten; und sie sind viele Jahre auf den Seulen geblieben, und haben Jünger gehabt. Anmerk. des deutschen Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

daß entweder eine Hoffart, oder ein Blendwerk des Teufels dahinter steckete. Daher schickten sie einige aus ihrem Mittel an ihn, und ließen ihm in Namen der Väter befelen, von der Seule herabzusteigen, und in das Kloster, daß er verlassen hatte, zurück zu gehen. Sie hatten ihren Abgeordneten gesaget, wenn er zu gehorchen sich weigerte, so solten sie ihn mit Gewalt von der Seule ziehen: wenn er aber willig gehorchete, so solten sie ihn bey seiner Lebensart unter dem Leitfaden Gottes lassen, den man aus dem behenden und demütigen Gehorsam augenscheinlich erkennen würde. Simeon hatte kaum den Befel der Abgeordneten vernommen, als er den Augenblick herabsteigen wolte: als er aber sah, daß sie es mit seiner Bereitwilligkeit zu gehorchen zu frieden wären, wurde er in seiner vorigen Entschließung noch mehr gestärket. Er brachte die Nächte im Gebete, und den Tag entweder mit gotseligen Reden, welche er an die hielt, die sich um ihn her drängeten, oder mit Heilung verschiedener Krankheiten, oder Niederknien zu, welches leztere er so oftmals wiederholete, daß sich dereinst einer sol vorgenommen haben, solches eines Tages zu zälen, welcher damit bis auf die Zahl von zweitausenden gekommen, endlich aber aufhören müssen, weil er dessen müde geworden. Er brachte mehrere Fastenzeiten zu, ohne das allergeringste zu essen; er lebte aber dennoch ungeachtet dieser Strengheiten mehr den dreißig Jahre auf seiner Seule, und starb unter Kaiser Leons Regierung. Sein Körper ward nach Constantinopel gebracht *, wo unterweges viele Wunderwerke geschа-

* im Jahre 460.

geschahen. Evagrius schreibt, daß an seinem Festtage ein Stern über der Seule, auf welcher er so lange Zeit gelebet hatte, erschienen, davon er ein Augenzeuge gewesen.

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

§. 107.

Fortsezung.

Wir haben zufälliger Weise von diesem so großen Manne geredet, der ein Engel im Fleisch genant worden: denn wir wolten die geehrten Leser eines so seltsamen Beispiels der Stärke der götlichen Gnade in dem Menschen, der die Schwachheit selbst ist, nicht berauben. Theodoret, einer von den klügsten und gelehrtesten Kirchenvätern, thut vom Simeon Meldung, als einem, den er mit Augen gesehen hatte. Wenn man aber seine Erzälung in Zweifel ziehen wil, so finde ich keine andere Autorität, die mit größerem Nachdrucke die Sachen glauben machen sol. Es ist wahr, daß die Lebensart, deren wir gedacht haben, der Natur und den gemeinen Gesezen des Einsiedlerlebens Schnurgerade entgegen sey, und daß sich, die Umstände mit aller Genauigkeit zu untersuchen, gewisse Einwürfe hervorthun, welche sehr schwer aufzulösen sind. Allein außerdem, daß die Almacht Gottes, welche man vielmehr, als die Schwachheit des Menschen, betrachten mus, weit wunderbarliche Dinge ins Werk richten, und volstrecken lassen kan; so sol das Zeugnis eines Schriftstellers, dem man weder eine Leichtsinnigkeit, noch eine Betrügerey Schuld geben kan; die einmütige Uebereinstimmung der Schriftsteller, die ihm gefolget, und die öffentliche Verehrung

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

rung der Kirche, meines Erachtens, die vernünftigen Geister bereden, und ihnen das glauben machen, was von dem Altertume sowol befestiget ist (81). Izt müssen wir den Faden unserer Erzälung wieder ergreifen.

§. 108.

(81) Von dem heiligen Simeon Stylites ist neben verschiedenen andern Schriftstellern, die von seinen Thaten handeln, die Kirchengeschichte des Kardinals Orsi *lib.* 27. zu vergleichen, wo er das, was er von diesem Heiligen weitläuftig anfüret, aus den richtigsten Urkunden genommen hat. So weit Don Speroni. Wir wollen hier kurz melden, daß der heilige Simeon Stylites, zum Unterschiede der andern Senior oder der ältere genant, von Sisan, einem Dorfe an den Grenzen von Cilicien und Syrien, oder nach anderer Meinung in Arabien geboren, in seiner Jugend eine Zeitlang die Schaafe gehütet, hernach aber in dem Kloster Eusebona zu Teleda unter dem Abt Heliodorus neun Jahre gelebet, alwo er eine überaus strenge Lebensart fürete. Er begab sich hernach von dannen, und stieg in eine trockene Cisterne, wo er Gott zu preisen fortfur; man zog ihn aber nach einigen Tagen mit einem Seile heraus. Kurz nachher schloß er sich bey dem Flecken Thelanissa drey Jahre in eine kleine Hütte ein, wo er vierzig Tage ohne Essen zubrachte. Nach diesem stieg er auf einen Berg, und ließ einen Bezirk von Mauerwerk auffüren, worinne er sich einschloß, und auf der Seule, welche oben mit einer kleinen Einfassung, so wie an unsern Kanzeln, auf welche er sich lehnete, umgeben war, aufgerichtet so viele Jahre stehen blieb. Von der Zeit an, da er auf der Seule war, bekerete er eine große Menge Ungläubige von Iberiern, Armeniern, Persern und besonders von den arabischen Ismaeliten, die ihn manchmal zu tausenden besuchten. Das Frauenzimmer kam gar nicht in den Umfang seiner Seule. Er erlaubte es auch so gar seiner Mutter nicht, ihn zu sehen. Man konte sehr leicht Zutrit bey ihm erlangen, er war gefällig und angenem, und antwortete einem jeden, er mochte ein Handwerker, ein Bauer oder ein Bettler seyn; dabey war er so demütig, daß er sich einen elenden und nichtswürdigen Wurm, und eine unzeitige Geburt der Mönche nante. Was sein Kleid betrift, so war selbes von Fellen, und bedeckete ihn bis auf die Füße. Der Kopf war mit einer Tiara, d. i. mit einer Mütze nach der Gewonheit des Landes bedecket, und er trug einen langen Bart. Sonst schrieb er an die Kaiser und Bischöfe Briefe, welche leztere er sogar ermanete, mehr Sorge für ihre Heer-

den

§. 108.

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

Ehe und bevor Gregor von Nyssa die Besuchung der Kirchen anfieng, die ihn in der Theilung getroffen hatten, reisete er hin, seine Schwester Makrina zu besuchen, die er beinahe in acht Jahren nicht gesehen. Neben dem Bande der Sipschaft, wodurch sie mit einander verknüpfet waren, und der Hochachtung, die er gegen sie ihrer vorzüglichen Tugend wegen hegte, war er ihres Trostes wegen des Absterbens des heiligen Basilius, ihres Bruders, bedürftig, der zu Anfange des laufenden Jahres gestorben (82). Die morgenländische Kirche war in seiner Person eines ihrer herzhaftesten und bewundernswürdigsten Bischöfe beraubet worden, der eine hohe Wissenschaft mit einer tiefen Demuth, eine unbezwingliche Standhaftigkeit mit einer gottesfürchtigen Klugheit, und eine ganz außerordentliche Strengheit des Lebens mit einem leut-

Ableben des heiligen Basilius.

den zu tragen. Er starb auf seiner Seule in Gegenwart seiner Schüler, und einer Menge Volks. Der Kaiser Leo strit mit den Antiochiern wegen seines Leichnams, erhielt ihn endlich, und bauete ihm zu Ehren eine Kirche. Die Menäen gedenken dreier Stylitен: diesen ältern vertheidiget der Kardinal Bellarmin *Tom. 2. controv. General. 2. l. 2. de Monachis c. 30.* wieder die magdeburgischen *Centuriatorn* vortreflich. Sonst hat man von diesem Stylites noch einen Brief an den Erzbischof Basilius zu Antiochien. Sein Leben und Wunderwerke beschreiben weitläuftiger *Rosweid. in Vit. Patr. mihi pag. 176. Bolland. in Act. SS. ad diem 5 Jan.* wohin ich die geehrten Leser verweise. *Vid. Evag. hist. Eccles. lib. 1. c. 12 & 14. Theodoret. in Philotheco c. 26. Niceph. lib. 14. c. 51. & al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

(82) Die warscheinlichste und angenommenste Meinung ist, daß der heilige Basilius zu Anfang des 379sten, und nicht zu Anfang des 378sten Jahres gestorben, wie unser Verfasser wil. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

seligen Wesen, so ihm die Liebe und Hochachtung aller Menschen zuzog, verband. Seine Schriften legen deutlich an den Tag, daß die Kasteiung des Leibes ihm die Schönheiten des Geistes nicht genommen hatte; und unter seinen Homilien finden sich einige, die mit einer solchen Beredsamkeit und Nettigkeit verfertiget sind, daß das alte Griechenland nichts vollkomneres in dieser Art aufzuweisen hat (83). Basilius

(83) Die beste Auflage von den Werken des heiligen Basilius hat der Benediktiner Julian Garnier zu Paris in 3 Folianten griechisch und lateinisch herausgegeben. Es finden sich in denselben nebst den Homilien, so voller Beredsamkeit sind, verschiedene vortrefliche Kommentarien über die heilige Schrift, und viele Briefe, so einige Regeln von der Kirchenzucht in sich fassen. Seine Schreibart ist rein und zierlich, seine Ausdrükung heftig, und seine Gedanken edel und erhaben, so besonders in den Lobreden hervorleuchtet. Seine Vernunftschlüße sind von großem Gewichte, tief seine Gelehrsamkeit, und alle seine Werke treflich gelehrt; welches den Erasmus bewogen, ihn mit den größten Rednern des Altertumes zu vergleichen. Da Julian der Abtrünnige das Werk des Diodors von Tarsen, so dieser der christlichen Religion zum Besten verfertiget, an die berümtesten Bischöfe mit den dreien Worten geschicket: Ἀνέγνων, ἔγνων, κατέγνων. Das ist, Ich habs gelesen, verstanden und verworfen: antwortete ihm, wie man saget, der heilige Basilius, einer von diesen Bischöfen, mit eben dem Wortspiele und in eben dem Tone: Ἀνέγνως, ἀλλ' οὐκ, ἔγνως, εἰ γὰρ ἔγνως, οὐκ, ἂν κατέγνως. Das ist, du hasts gelesen, aber nicht verstanden; denn wenn du es verstanden hättest, so würdest du es nicht verworfen haben. Ohneracht dessen ist es eine gemeine Meinung der Gelehrten, daß Julian den heiligen Basilius an seinen Hof gerufen, der sich aber dahin zu gehen geweigert habe. Einige Einladungsschreiben dieses Prinzen an einen gewissen Basilius, welchen Julian sehr werth gehalten zu haben scheint, mögen vielleicht zu dieser Meinung Anlas gegeben haben: der Name Basilius, saget der Herr Bletterie, ist nicht gar seltsam, und in dem ganzen Briefe findet man keine Spur von einem Worte, so einen glauben machen konte, daß derselbe an Basilius den Großen gerichtet sey. Was hernach die Briefe

filius hatte den bischöflichen Siz neuntehalb Jahre inne, und wärend dieser ganzen Zeit war er, wie wir gesehen haben, in einem beständigen Kriege wider die Ketzer, und selbst wider die Orthodoxen befangen, um sich gegen die Beschuldigungen der Ketzerey zu vertheidigen, deren ihn verschiedene Leute aus einem vielmehr unzeitigen und grausamen, als bescheidenen und vernünftigen Eifer auf eine höchst unbillige Weise beschuldiget hatten. Die Heiden und Juden betrauerten seinen Verlust mit den Christen, wie um die Wette, weil er niemals unterließ, ihnen alle ersinliche Liebesdienste zu erweisen, wiewol er stets ihre Religion heftig bestrit.

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

§. 109.

Bey seinem Leichenbegängnisse war ein so großer Zulauf des Volkes, daß viele in dem Gedränge erdrücket wurden, und ihr Tod ward für glückselig gehalten, weil ihre Selen ausgefaren, mit dem heiligen Basilius in das himlische Jerusalem im Triumphe einzuziehen. Also redet der heilige Gregor von Nazianz in seiner Leichenrede, und füget hinzu, daß, nach seiner Meinung, dieser wunderbarliche Man im Himmel sey, wo er Gott Opfer und Bitten für uns darbringt. Gregor von Nyssa hatte ebenfals ihm zu Ehren eine Rede verfertiget, in welcher

Fortsezung.

Briefe des Julians an den heiligen Basilius, und des heiligen Basilius an den Julian anlanget, die in den Werken eben dieses heiligen Vaters zufinden, fährt gedachter Schriftsteller fort, sind des einen und des andern, so wol der Schreibart, als der darinne enthaltenen Sachen wegen, unwürdig; und deswegen ist es klar, daß sie untergeschoben sind.

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

cher viele Beredsamkeit herschet, und worinne er klar und deutlich von seiner Fürbitte im Himmel für diejenigen redet, die er auf Erde verläßt. Diese Zeugnisse der Väter, die durch ihre Gelehrsamkeit so berümt waren, und die in einem Jahrhunderte lebten, in welchem, nach dem Geständnisse unserer Widersacher selbst, die Lehre der Kirche noch rein war, sollen sie billig zurückhalten, um uns keines Aberglaubens zu beschuldigen, wenn wir uns an diejenigen wenden, welche, nachdem sie die Welt gesegnet, das Andenken der Menschen nicht aus dem Sinne verlieren, welche sie in dem Kampf verwickelt alda gelassen haben, indem sie Glieder eben desselben Leibes sind.

Helladius, der einer von den Schülern des heiligen Basilius war, folgte ihm auf dem bischöflichen Stule von Cäsarien. Er hat das Leben eben dieses heiligen Lehrers geschrieben, so aber verloren gegangen. Die Lebensbeschreibung des heiligen Basilius, die unter dem Namen des Amphilochius herausgekommen, ist weder des einen, noch des andern würdig; und es hält sehr schwer, die Märchen und kindischen Dinge von den wahren abzusondern. Es sind einige Werke dieses heiligen Bischofes zu uns gekommen, an denen man wegen des alzu klaren und augenscheinlichen Unterschieds der Schreibart mit Rechte zweifeln kan, ob sie aus seiner Feder geflossen.

§. 110.

Tod des heiligen Ephrem, Diakons zu Edessa,

Ephrem, mit dem Beinamen Syrus, ein Schüler und Nachamer Jakobs, des Bischofes von Nisi-

Nisibis, und Diakon zu Edessa folgte dem heiligen Basilius gar bald nach, wie sein Verlangen am Ende der Leichenrede, die er ihm zu Ehren gehalten, gezeiget hatte. Er war in allen Sachen ein recht bewundernswürdiger Man: wiewol aber seine Tugend weit vortreflicher war, als seine Wissenschaft, so hatte er doch nie das Herz, sich zum Priester weihen zu lassen. Als er hernach Wind bekam, daß man ihn zum Bischofe machen wolte, stellete er sich unsinnig, um nicht wider seinen Willen dazu gezwungen zu werden. Das römische Märtyrerverzeichnis ehret sein Andenken den ersten Hornung, so sein Sterbetag ist. Er hat verschiedene Werke in syrischer Sprache verfertiget, welche von dem heiligen Basilius, der der beste Kenner davon ist, hoch gepriesen werden. Der heilige Hieronymus (x) schreibt, daß man sie nach der heiligen Schrift öffentlich in den Kirchen vorlas. Sie wurde nach und nach ins griechische, und aus diesem ins lateinische übersetzet; so, daß sie gar bald im Occident bekant wurden. Photius berichtet, daß er neun und vierzig Homilien, deren Auszug er zugleich giebt, und sehr anrümet, von ihm gesehen, und füget hinzu, daß er, nach der Syrer Vorgeben, über tausend verfertiget; so er mit dem Zeugnisse des Geschichtschreibers Eusebius bekräftiget. Gerard Vossius hat seine Schriften: so viel deren er hat habhaft werden können, in ein Werk zusammen gebracht, und verschiedene davon fleißig übersetzet, in welchen

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

Ge-

(x) *S. Hieron. Lib. de Script. Eccl.*

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

Gelehrsamkeit und Gotseligkeit herschet (84). Sein Leben ist von einem alten griechischen Schriftsteller beschrieben, und nach der Zeit nebst der Lebensgeschichte einiger Altväter von dem Herrn Arnald d' Andilli in die französische Sprache glücklich übersetzet worden.

§. III.

wie auch der Makrina.

Makrina erfur das zeitliche Hinscheiden ihres lieben Bruders Basilius als eine Schwester, von der er sehr zärtlich geliebet worden. Doch da die Gnade in ihr die Empfindlichkeiten der Natur erstickte, und sie über ihr Herzeleid siegen machte, so sprach sie ihrem darüber betrübten Bruder, dem Gregor von Nyssa, so kräftigen Trost zu, und That ihm auch so trefliche Vorstellungen, daß er nachmals aus ihrer Rede ein Gespräch von der Sele, und der Auferstehung der Todten verfertigte, worinne er sie über diese zween Punkte, die der Grund und das Fundament der christlichen Religion sind, reden läßt; ihr aber keinen andern Namen als einer Lehrerin beileget. Nachdem Gregor eine so notwendige Hülfe in seiner Be-

(84) Der heilige Ephrem schrieb mit vielem Nachdruck wider die Irtümer des Sabellius, Arius, Apollinaris und der Manichäer, und erwarb sich durch seine Schriften, wie auch durch seine Tugenden einen solchen Namen, daß er die Ehre hatte, ein Lehrer der Welt, und der Prophet der Syrer genant zu werden. Man hat verschiedene Ausgaben von seinen Werken; die beste aber ist diejenige, welche Assemman zu Rom von 1737 bis 1746 in griechischer, syrischer und lateinischer Sprache in sechs Foliobänden herausgegeben. Es sind vortrefliche Kommentarien über die heilige Schrift, gelehrte Abhandlungen wider die Ketzer, nebst Gesprächen, und verschiedenen andern gotseligen Büchern darinne zu finden.

Bestürzung von Makrina empfangen hatte, leistete er ihr einen weit wichtigern Dienst, indem er ihr beistund, um eines Todes zu sterben, der die Heiligkeit ihres Lebens so glückselig krönete. Eine adeliche Witwe, Namens Vestiane, welche die Sorge ihres Leichenbegängnisses auf sich nam, fand, daß die Heilige ein Kreuz und einen Ring, beides von Eisen, am Halse trug, worinne unter einem andern kleinen eisernen Kreuze ein Stückchen von dem Holze des warhaftigen Kreuzes unsers Heilandes eingegraben war. Diesen heiligen Schaz theilten sie mit einander, wovon Vestiane das Kreuz, und Gregor den Ring behielt, der seine heilige Schwester mit einer gotseligen Pracht begraben ließ (85).

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

Nach

(85) Makrina war die älteste unter ihren Geschwistern des heiligen Basilius, von denen wir oben geredet haben. Außer dem Namen, Makrina, fürete sie auch noch den Namen Thekla, welchen Gott ihr gegeben hatte, ehe sie mit einer besondern Sorgfalt von ihrer Mutter, Eumelia, erzogen ward. Sie war von einer so außerordentlichen Schönheit, daß die geschicktesten Maler sie nicht abbilden konten. Nach dem Tode ihres Vaters war sie ihrer Mutter, zu der sie sich gänzlich hielt, eine große Hülfe bey Verwaltung des Hauptwesens, indem sie die Last einer starken Familie hatte. Sie ermunterte nicht nur ihren heiligen Bruder Basilius um das Jahr 356 die Welt zu verlassen, sondern bewog auch ihre Mutter, allem Prachte ihres Standes zu entsagen, und aus dem Hause, welches sie bey Ibora, in der Provinz Pontus an dem Flusse Iris hatte, ein Jungfern Kloster zu machen. Die heilige Makrina war die Superiorin in diesem Hause, wenigstens nach dem Tode ihrer Mutter, der zu Ende des Jahres 373 erfolgete, und der heilige Basilius schrieb diesem eben sowol, als den andern Jungfernklöstern, die er errichtete, Regeln vor. Die Anzal der Klöster dieser Nonnen wurde mit der Zeit so gros, daß er fast keine Stadt mehr im Morgenlande gab, in der sich nicht eins befand. Makrina starb endlich an einem heftigen Fieber auf einem Brette, so ihr zum Bette

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 4.

Nachdem Gregor der Makrina diese lezte Pflichte erwiesen hatte, began er Kirchenvisitation in Arabien zu halten, und begab sich nach Jerusalem, um gewisse alda entstandene Streitigkeiten beizulegen. Er machte diese Reise in einem Wagen, der ihm und den Geistlichen stat Kirche und Kloster diente: sie sangen mit seinen Gefärten auf demselben wärender Reise Psalmen, und gaben den Prälaten ein nachamenswürdiges Beispiel von der Weise und Manier, wie sie reisen sollen, absonderlich wenn sie ihre Kirchen besuchen.

Gregor hält die Kirchenvisitation in Arabien.

§. 112.

te dienete, den 19ten des Heumonats im Jahre 379, nach der gemeinen Meinung. Man sang die ganze Nacht Psalmen: bey Anbruch des Tages lief eine gewaltige Menge Volkes herbey. Der Bischof des Ortes, Araxes genant, fand sich ebenfals mit seiner ganzen Geistlichkeit ein. Hierauf griffen der heilige Gregor und er das Bette, worauf der verblichene Körper lag, von vorne, und zween von den vornemsten der Clerey selbes von hinten an, und trugen so selbes ganz langsam fort unter Absingung der Psalmen bis zur Städte des Begräbnisses, in einer Procession, womit man den ganzen Tag zubrachte, wiewol der Ort des Begräbnisses nur ohngefär 1000 Schritte weit entlegen war, so die Kirche der 40. Märtyrer war, wo der Vater und die Mutter der heiligen Makrina begraben lagen. Als man mit dem todten Körper in gedachter Kirche ankam, so verrichtete man die gewönlichen Gebete, wobey der heilige Gregor, ehe man das Grab eröfnete, aus Ehrfurcht, damit sein Vater und Mutter den Leuten nicht so unverstaltet von dem Tode, wie sie izt waren, in die Augen fielen, ein weißes Tuch über sie deckte. Hernach nam er und der Bischof Araxes den Körper der heiligen Makrina von dem Bette herunter, und legten selbe, nach ihrem Verlangen, neben ihrer Mutter der heiligen Eumelia hin, wobey sie nochmals vor sie beiderseits Gebete verrichteten Nachdem alles vorbey war, legte sich der heilige Gregor bey dem Grabe auf sein Antliz, und küssete den Staub davon. *Vid. Bolland. Act. SS. Tom. 4. Jul. die 19. Ribaden. in Vit. SS. ad diem 19. Jul. Heliot c. 28. & al.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

§. 112.

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 2.

Gregor von Nazianz, welcher die Süßigkeiten der Einsamkeit genos, war genötiget, dieselben zu verlassen, um der Kirchenversamlung von Antiochien, die ihm die Gesandtschaften aufgetragen hatte, von denen wir geredet haben, Folge zu leisten. Er bekennet ohne Anstand, daß es ihm sehr sauer angekommen, sich von seiner Einöde zu entfernen, wo er in den Bußeübungen unglaubliche Lust und Freude schmeckete. Wie er nun als ein Man von außerordentlicher Gelehrsamkeit, und besonderer Herzhaftigkeit bekant war, also wurde ihm der schwerste Theil der Welt, so die Stadt Constantinopel war, zur Verwaltung aufgetragen. Demophilus, der arianische Bischof, hatte sich alda in den bischöflichen Siz eingedrungen, und vertheidigte den Arianismus aus allen Kräften, und mit außerordentlichen Geschrey; so, daß es kein kleines Unternemen war, sich bemühen, ihn daraus zu verjagen, und stat seiner die katholische Warheit einzufüren. Allein Gregor, der sein ganzes Vertrauen in den Schuz desjenigen sezte, dessen Geiste niemand widerstehen kan, begab sich in diese große Stadt, die einem Walde voller wilden Thiere änlich war, dem Willen Gottes in alle dem, was er unternemen solte, volkommen ergeben. Er befliß sich immer seinen brennenden Eifer durch die Klugheit zu mäßigen, um nur nichts zu verderben. Als er zu Constantinopel verborgener Weise ankam, gieng er in dem Hause eines seiner Verwandten zur Herberge, welches er nachmals in eine Kirche verwandelte, die

Der heilige Gregor von Nazianz verläßt seine Einöde, und kömt nach Constantinopel.

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 2.

er Anastasia, d. i. Auferstehung nennete, weil der katholische Glaube daselbst gleichsam zum neuen Leben zu auferstehen began. In dieser Kirche hielt er die bewundernswürdigen Reden, die ihm den Namen des Theologen in vorzüglichem Verstande zuwege brachten. Sozomenus berichtet uns, daß der Name Anastasia gedachter Kirche wegen eines herlichen Wunderwerkes, so sich alda mit einer Frau zugetragen, beigeleget worden sey: denn da diese Frau wärender heiligen Versamlung von einem der obersten Gänge, worauf sie der Predigt zuhörete, heruntergestürzet, und von diesem Falle auf der Stelle geblieben, wurde sie durch das Gebet der alda versammelten Rechtgläubigen wieder lebendig, und von den Todten auferweckt. Theodor, der Leser genant, füget hinzu, daß, was den Namen Anastasia anlanget, die Reliquien der heiligen Anastasia, einer berümten Märtyrerin, (86) dahin gebracht worden seyn, welches einen neuen Grund zu ihrem Namen gegeben. Die gutthätige Freigebigkeit des Marcianus, eines Vorstehers der constantinopolitanischen Kirche, hat dieselbe vergrößert, oder, richtiger zu reden, hernach von neuem wieder gebauet. Es ist aber auch in Constantinopel eine andere Kirche dieses Namens gewesen, welche den Novatianern gehöret, die von den Arianern zwar verwüstet, nachmals aber von ihnen wieder prächtiger als vorher aufgebauet worden.

§. 113.

(86) Andere wollen, es seyn die Reliquien des heiligen Märtyrers Anastasius gewesen.

§. 113.

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 2.

Die Arianer, die zu Constantinopel ganz ruhig den Meister spieleten, wurden sehr bestürzt, als sie sahen, daß ihre Irtümer wie vom Donner, wenn es mir also zu reden erlaubt ist, eben zu einer Zeit darniedergeschlagen wurden, da sie dieselben gegen alle Anfälle sicher und unüberwindlich hielten. Da sie nun auf die starken und überzeugenden Gründe des Gregors, die er stets mit unaussprechlicher Beredsamkeit vortrug, nicht antworten konten, so namen sie ihre Zuflucht zu den gewönlichen Waffen der Ketzer, so da sind die Bischimpfungen, Verleumdungen und Gewaltthätigkeiten. Sie lästerten auf ihn nicht nur als auf einen Ketzer, sondern sie schrien ihn auch als einen Abgötter aus, der die Vielgötterey eingefüret hätte, wiewol er über die Lehre von der heiligsten und anbetenswürdigsten Dreieinigkeit predigte. Aus ihr Anstiften verfolgte das Volk ihn öfters mit Steinen, mit denen es nach ihm warf. Er ward als ein Zauberer und Aufrürer vor die Richterstüle der Statthalter geschleppet. Endlich ließen seine Feinde keinen Stein unbewegt, um ihn aus Constantinopel zu vertreiben, und ihn zu nötigen, sein Unternemen faren zu lassen. Allein derjenige, von dem ihm eben dasselbe eingegeben worden, stärkte ihn gewaltig, und er tröstete sich, wie er selbst bezeuget, mit diesen Gedanken, daß, wenn gleich die Arianer die Kirchen hätten, die Katholiken selbst Tempel Gottes, und seine Opfer wären: wenn ihre Gegner das Volk für sich hätten, so hätten die Rechtgläubigen die Engel auf

Er wird von den Arianern verleumdet und verfolget.

Jahre der Geb. Christi 378. des Damasus 12. Gratians 12. Valentinians II. 2.

ihrer Seite; und daß, wenn jene keck und verwegen wären, wenn sie Gold und Silber besäßen, diese hingegen den Glauben, die Demut und die reine und seligmachende Lehre nebst allen den Gütern hätten, die den irdischen weit vorzuziehen wären (y).

§. 114.

Jahre der Geb. Christi 379. des Damasus 13. Gratians 13. Valentinians 4.

Der heilige Hieronymus hatte sich schon einen großen Ruf in der Kirche zuwege gebracht theils durch seine Schriften, theils durch den Krieg, den die Orthodoxen von des Meletius Partey wider ihn führten, als ob er mit den Irtümern des Sabellius angesteckt gewesen wäre, weil er sich des Wortes Hypostasis bedienete, um das Wesen, oder die götliche Substanz anzuzeigen, wie es das Concilium zu Rom gebraucht hatte *, und wie es der ganze Occident nam. Hernach ward eben der Ausdruck in der Kirche angenommen, um die götlichen Personen anzudeuten, und heutiges Tages wird nur derselbe allein von den Schriftstellern gebraucht. Paulinus, Bischof von Antiochien, ordnete den heiligen Hieronymus wider seinen Willen zum Priester; doch nam er solches mit der Bedingung an, daß er an keine gewisse Kirche gebunden wäre, welches wider die Kirchensazungen war: den er wolte frey bleiben, daß er nach seinem Gefallen wieder zu seinem einsamen Leben zurück keren könte, welches er auf keinerley Weise verlassen wolte, indem er dasselbe, wie er saget, deswegen angenommen, daß

Der heilige Hieronymus wird zum Priester geordnet:

* im Jahre 369.

(y) *Greg. Pap. ad Arf.*

daß er die Sünden seiner Jugend beweinen, und Gott zur Barmherzigkeit gegen sich bewegen möchte. In diesen Worten schreibt er an den Pammachius (z), um sich gegen den Johannes, Bischof zu Jerusalem, zu vertheidigen, der ihn dieser Kirche unterwerfen wolte, wiewol er nicht von ihm zum Priester eingeweihet worden.

Jahre der Geb. Christi 379. des Damasus 13. Gratians 13. Valentinians 4.

Hieronymus hegte eine so große Ehrerbietung, oder seine Gesinnung besser zu erklären, eine so gottselige Ehrfurcht gegen das schreckliche Meßopfer, daß er dasselbe niemals entrichten wolte, wiewol er dieses thun zu können wegen seines bußfertigen Lebens allezeit würdig war. Diejenigen, die ihn zum Kardinale der römischen Kirche machen, bekleiden ihn mit einem Purpur, der damals noch nicht gefärbet gewesen, und strafen alle Geschichtschreiber Lügen (87).

er wil aber das heilige Meßopfer nie entrichten:

§. 115.

Um diese Zeit kam Hieronymus nach Constantinopel, um den Gregor von Nazianz zu hören, des-

Er kömt nach Constantinopel.

(z) *S. Hier. Epist. ad Pammach.*

(87) Der heilige Hieronymus schreibt in einem Briefe an die Asella folgender Gestalt: "Ehe ich mich im Hause der heiligen Paula befand, schien ganz Rom mir gewogen zu seyn, und beinahe alle achteten mich des höchsten Priestertumes würdig". Diese leztern Worte haben einigen Gelegenheit zu glauben gegeben, daß Papst Damasus den heiligen Hieronymus zum Kardinale Priester gemachet habe. Allein sie betrachten nicht, daß durch das höchste Priestertum ein jedes Bischoftum angedeutet werde, wie es der Kardinal Baronius in den Anmerkungen über das römische Märtyrerverzeichnis klar erweiset.

Jahre der Geb. Christi 379. des Damasus 13. Gratians 13. Valentinians 4.

sen Ruhm sich in alle Länder verbreitet hatte. Da dieser große Man das Verdienst und die Tugend desselben erkante, gieng er mit ihm nicht als mit einem Schüler, sondern wie mit seinem Freunde um, von dem er verschiedene Dinge zur Auslegung der heiligen Schrift, in welcher er einen großen Vortheil über ihn wegen des Kentnisses der ebräischen Sprache hatte, lernen konte. Er war aber nicht so glücklich mit einem andern von seinen Schülern, Namens Evagrius. Der heilige Basilius hatte ihn zum Leser gemachet, und nach dem Tode dieses Heiligen war er mit dem Gregor, der ihn zum Diakon geweihet, nach Constantinopel gekommen. Bey seiner Abreise befal er ihn dem Nektarius, seinem Nachfolger, an; Evagrius blieb aber nicht lange bey ihm: denn er mußte wegen eines Verdachts aus der Stadt weichen. Er wendete sich daher nach Antiochien, alwo er in genauer Freundschaft und Vertraulichkeit mit dem Didymus stund, der seinen Geist mit den Irtümern des Origenes anfüllete (88).

§. 116.

(88) Man mus diesen Evagrius mit zweenen andern dieses Namens, die eben in dem 4ten Jahrhunderte lebten, nicht vermengen. Dieser, von dem hier die Rede, mit dem Beinamen Ponticus oder Hyperborita, von seinem Geburtsorte, unweit des Pontus Euxinus, als er wegen eines Verdachts, so ein vornemer Herr wegen seiner Frau auf ihn geworfen, aus Constantinopel entfliehen mußte, erwälete zu Jerusalem nachmals das Klosterleben, welches er in Syrien getrieben, und des Origenes Partey genommen. Seiner Schriften werden wir weiter unten gedenken. Was die andern zween Evagrius anlanget, so war der eine Patriarch zu Constantinopel, der im Jahre 370 gleich nach dem Tode des arianischen Bischofes Eudoxius von den Rechtgläubigen zu dieser Würde erwälet worden. Kaiser Valens vertrieb ihn

von

§. 116.

Jahre der Geb. Christi 379. des Damasus 13. Gratians 13. Valentinians 4.

Maximus, aus Alexandrien gebürtig, der aus einem Weltweisen von der Sekte der Cyniker ein Christ geworden, kam ebenfals nach Constantinopel. Gregor nam ihn als einen Bekenner Christi auf, der die Verstossung ins Elend um der Vertheidigung des katholischen Glaubens willen in der Wüste Oasis erlitten hatte, und hielt auch in seiner Kirche eine Lobrede auf ihn. Ja Gregor behielt ihn in seinem Hause, und lies ihn an seinem Tische speisen; endlich erwies er ihm alle Merkmale der Höflichkeit so wol, als der Liebe, um ihm zu zeigen, wie hoch er seine Person schätzete, und wie zärtlich er ihn liebete. Allein diese Liebkosungen, und Ehrenbezeugungen, die Maximus vom Gregor erhielt, konten sein Herz nicht ändern, und ihm den gefaßten Vorsaz aus dem Kopfe bringen,

Listige Streiche des Cynikers Maximus.

von seinem Stule, und schickte ihn ins Elend, darinne er auch vermutlich gestorben. Die griechische und lateinische Kirche setzet seinen Tag unter die Zahl der heiligen Märtyrer auf den 6ten Merz. Der andere Evagrius, ein Priester von Antiochien, lebte zu Ende des 4ten Jahrhunderts. Er wurde von der Partey des jüngstverstorbenen Paulinus wider den Flavianus zum Bischofe von Antiochien im Jahre 388 gewälet, lebte aber darauf nicht lange. Er unterhielt mit dem heiligen Hieronymus eine vertraute Freundschaft, und schrieb verschiedenes so wol in griechischer als lateinischer Sprache, wie er denn auch, als er noch Priester gewesen, daß von dem heiligen Athanasius beschriebene Leben des heiligen Antons aus dem griechischen ins lateinische übersetzet, so *in Actis SS.* und in Rosweids *Vitis PP.* steht. *Vid. Greg. Naz. Hieron. de Script. Eccl. Ambros. epist.* 73. *Baron. ad an.* 370. 388. & 89. Sonst sind noch zween Evagrius in der Geschichte berümt, nämlich Evagrius, ein griechischer Schriftsteller im 6ten Jahrhunderte, und Evagrius, Scholasticus zugenant, ein Kirchenscribent eben desselben Jahrhunderts, derer wir an seinem Orte erwenen werden. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

gen, den Gregor selbst aus Constantinopel zu ver-
Jahre der Geb. Christi 379. des Damasus 13. Gratians 13. Valentinians 4.
jagen, und sich zum Bischofe dieser Stadt ordiniren und einweisen zu lassen. Um seinen Zweck desto glücklicher zu erreichen, bestrebte er sich, den Kaiser tückisch zu berücken. In dieser Absicht gieng er, um sich mit dem Gratian zu besprechen, nach Mailand, alwo er ihm ein Buch wider die Arianer übergab, welches von dem heiligen Hieronymus sehr gerümet wird. Wärend dieser Reise verlangten die Katholiken, deren Anzal durch die Predigten des Gregors sehr angewachsen war, daß ihr Katechete ihr Bischof seyn solte: er fürchtete sich aber für dieser Würde weit mehr als sie wünscheten: denn er sah den bischöflichen Siz einer so großen Stadt als eine Klippe seiner Ruhe an, und wußte auch gar wol, wie sehr er beneidet wurde. Peter, Bischof von Alexandrien, erfur die Wahl, welche die Einwoner von Constantinopel in einem so würdigen Manne getroffen, mit entzückender Freude; er schrieb Briefe in sehr rürenden Ausdrücken an den Gregor, worinne er ihn im Besitze des bischöflichen Stules zu Constantinopel bestätigte. Ich weis aber nicht, warum er auf diesem Entschlus, der für ihn so rümlich, und für die ganze Kirche so vortheilhaft war, nicht standhaft verblieben.

§. 117.

Fortsezung.
Um den Maximus (89) in seinem verwegenen Vorhaben zu begünstigen, schickte Peter, sobald er von

(89) Maximus, der Cyniker, ward vom Peter, Bischofe von Alexandrien, zum Bischofe von Constantinopel ordiniret.

von seiner Rückker nach Constantinopel Nachricht erhielt, sieben Bischöfe ab, unter dem Vorwande, daß sie das Getreide, welches alle Jahre von Alexandrien nach Constantinopel geschaffet wurde, auf Schiffen dahin bringen solten: in der That aber geschah dieses, die Ordination des ehrsüchtigen Cynikers, seines Landsmannes, zu vertheidigen. Die sieben Bischöfe hießen Ammon, Apammon, Harpokras, Stippas, Rhodon, Annubis und Hermanubis. Wie sie nun Orthodox waren, so flohen sie

Jahre der Geb. Christi 379. des Damasus 13. Gratians 13. Valentinians 4.

ret. Peter schickte zu dem Ende drey egyptische Bischöfe, wie aus dem Briefe erhellet, den die italienischen Bischöfe an den Kaiser Theodosius geschrieben. Der Vater Sirmond hat denselben nach des Kardinals Baronius Tode herausgegeben, und er ist in dem zweiten Bande des Labbe an der 1007 S. der lezten venedischen Ausgabe zu finden. Der wisbegierige Leser mag hievon auch Antons Pagi *Criticam Historico-Chronologicam Tom.* I. *pag.* 552. vergleichen. Bisher Don Speroni. Erwenten Cyniker besser zu kennen, wil man hier noch einige Züge anfüren. Es war dieser Maximus eigentlich aus der Stadt Alexandrien gebürtig, und besas bey einer mäßigen Wissenschaft eine tiefe Verstellungskunst. Wiewol ihn seine Eltern in der christlichen Religion unterweisen lassen, so blieb er doch bey der cynischen Philosophie, und amete den Cynikern in der Kleidung so wol als in den langen Haaren und andern nach. Er gab vor, daß er aus einem adelichen und gotseligen Hause abstamme; daß sein Vater um des christlichen Glaubens willen mit dem Märtyrertode gekrönet worden; daß seine Schwestern ein Muster christlicher Jungfrauen zu Alexandrien wären; daß er um des Heilandes und seiner Religion willen ins Elend verbannet worden; da uns doch die Geschichte versichert, daß er zu Korinth mit einigen Mägdchen, die für besonders from gehalten werden wolten, in einem Hause beisamen gewonet; daß er in Egypten öffentlich gestäupet, und um verübter Schandthaten willen ins Elend verstossen, auch der Ketzerey des Apollinaris beschuldiget worden. So war dieser Erzbetrüger beschaffen, der auf gemeldte Art zum Bischof von Constantinopel ordinirt worden. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 379. des Damasus 13. Gratians 13. Valentinians 4.

sie die Gemeinschaft der Arianer, und giengen geradeswegs zum Gregor, der sie mit allen Ehren und Hochachtungszeichen empfieng, und sie auch in einer Rede als die eifrigsten Prälaten für den Glauben lobete (90). Maximus gab sich alle Mühe, diese Bischöfe durch Geld, welches er von einem seiner Freunde (91) aufgeborgt hatte, auf seine Seite zu ziehen. Sie karteten auch die Sache wirklich so, daß sie nur eine bequeme Zeit und Gelegenheit abpasseten, um ihn heimlich einzusetzen, damit es das Volk nicht hintertreiben konte. Die Krankheit des Gregors verschafte ihnen eine solche, die sie wünschten: denn da diese ihn aus der Stadt zu gehen nötigte, um mit größerer Ruhe die nötigen Arzneimittel nemen zu können, kamen obgemeldte Bischöfe des Nachts unversehens in seine Kirche, wo sie den Maximus in der ärgerlichsten cynischen Kleidung auf seinen bischöflichen Stul sezten. Als bey Anbruch des Tages sich das Gerüchte von dieser gotlosen That durch die ganze Stadt aus-

(90) Der berümte Valesius in seinen Anmerkungen *lib.* 5. *cap.* 8. über Theodorets Kirchengeschichte, und der oben angefürte P. Pagi schreiben, daß diese sieben keine Bischöfe, sondern sieben Matrosen, oder vielmehr Schifkapitain von der alexandrinischen Flotte gewesen, wie uns der heilige Gregor *in Carminibus Jambicis* versichert. Außerdem erhellet aus der Rede, die er bey ihrer Ankunft gehalten, daß sie keine Bischöfe, sondern alexandrinische Bootsknechte gewesen, welche das Getreide aus Egypten nach Constantinopel brachten. *Vid. Vales. ubi supra. Ant. Pagi Tom.* I. *pag.* 553.

(91) Maximus hatte das Geld nicht bey einem seiner Freunde erborget, sondern einem armen Priester aus der Insel Thassus, der für solches Geld Marmor zur Erbauung einer Kirche kaufen solte, durch einen Filoustreich und Spizbuberey abgeschwatzet. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

ausbreitete, kam alles auf die Beine; die katholischen Geistlichen, das Volk, ja so gar die Arianer selbst machten gewaltigen Lärmen, und kamen haufenweise zur Kirche der Auferstehung herbeigelaufen, aus welcher sie den Maximus samt seinen anhängern verjagten. Allein anstat ein Unternemen faren zu lassen, welches von allen aufs außerste verabscheuet wurde, begaben sie sich hingegen in aller Geschwindigkeit in das Haus eines Flötespielers, wo sie ihm die langen Haare, die ihm nach der cynischen Philosophen Art um die Schultern herumflatterten, abschnitten, und zum Bischofe ordinirten. Jahre der Geb. Christi 379. des Damasus 13. Gratians 13. Valentinians 4.

§. 118.

Da das Volk von dem, was vorgefallen war, Wind bekam, entbrante es so heftig im Zorne, daß es alle Schandthaten dieses neuen Prälaten aufdeckte, und ihn mit Schimpf und Schande bedeckt aus der Stadt trieb. Doch konte dieses nicht so geschwinde geschehen, daß er nicht Gelegenheit hätte, einige Ordinationen vorzunemen, die hernach von der Kirchenversamlung zu Constantinopel für nul und nichtig erkläret wurden. Sobald Gregor von seiner Entfernung Wissenschaft erlanget, kam er von einem lebhaften Schmerze durchdrungen wieder in die Stadt, und fand seine Kirche, die er vereiniget, und mit so großer Sorge verwaltet hatte, in der Spaltung befangen: denn einer von seinen Priestern, der wider den heiligen Bischof eingenommen war, hatte sich zur Partey des Maximus geschlagen, und heimlich einige Maximus wird aus Constantinopel verjaget.

ge

Jahre der Geb. Christi 379. des Damasus 13. Gratians 13. Valentinians 4.

ge von seinen Anhängern angelernet. Diese Spaltung nötigte ihn die Kanzel zu besteigen, um das Volk aus ihrem Irtume zu reißen, und eines bessern zu berichten: er hielt eine vortrefliche Rede, worinne er den Maximus mit allen seinen Farben abmalete. Der Bösewicht hatte das Volk durch den äußerlichen Schein seiner Andacht betrogen, und es bereuete izt seine Leichtgläubigkeit. Doch das, was den unflätigen Cyniker recht sehr kümmerte, und in die größte Verlegenheit sezte, war, daß er sich von Peter, Bischofe von Alexandrien, verlassen sah, der durch seine Tugend und Gotseligkeit sehr berümt war. Theodoret schreibt, daß Timotheus sein Nachfolger gewesen, der ihn, dem Maximus zum Besten, verfolget hat. Allein wem müßen wir vielmehr Glauben beimessen? Den Geschichtschreibern, welche die Sachen, die sie niedergeschrieben, mit Augen nicht gesehen haben; oder aber dem heiligen Gregor, der sie erlitten, und die er in seinem Leben erzälet, so er in Versen beschrieben hat, woraus wir gezogen, was wir bisher gemeldet haben?

§. 119.

Gratian nimt den Theodosius zum Reichsgehülfen an.

Da Kaiser Gratian beherzigte, daß die Alemannen auf einer Seite in das Reich eingefallen waren, und die Gothen dasselbe auf der andern Seite überschwemten, glaubte er, daß er allein bey so dringenden Umständen einer so großen Last nicht gewachsen zu seyn. Er entschlos sich daher, dieselbe zu theilen, und den Theodosius zu seinem Gehülfen in

der

der höchsten Gewalt anzunemen, der zu diesem so wichtigen Amte der geschickteste war, und der in den vorhergehenden Kriegen, wie wir bereits gesehen haben, ausnemende Proben von seiner Tapferkeit, Klugheit und allen andern Tugenden abgeleget hatte, die einem Manne nötig sind, dem die Regierung der halben Welt aufgebürdet wurde. Victor meldet uns, daß er von Geburt ein Spanier, und von der Familie des Kaisers Trajan gewesen (92); er geht aber in

Jahre der Geb. Christi 379. des Damasus 13. Gratians 13. Valentinians 4.

(92) Theodosius war aus Cauca bürtig, welches einige, worunter auch Zosimus, in Gallicien, andere im Lande der Vaccäer, oder der heutigen Provinz Beira in Portugal suchen. Doch Morales saget, daß einige Cauca für das heutige Coca in Altcastilien zwischen Segovien und Valladolid halten, welcher Meinung auch Mariana der spanische Jesuite in seiner Historie ist; und dem Ferreras in seiner Chorographie der alten Eintheilung von Spanien an der 588 S. zu Folge ist Cauca eine Stadt bey den Arevaken, gegenwärtig Coca in dem Bischoftume Segovien. Marcellin aber in seinen Jahrbüchern nimt an, Theodosius sey in Italica, nahe bey Sevilien, dem Geburtsorte des Kaisers Trajan, geboren. Einige Schriftsteller behaupten so gar, aber ohne Grnnd, daß er von der Familie dieses berümten Kaisers gewesen: doch sind alle in diesem einig, daß Theodosius dem Trajan beides an den Zügen seins Gesichts und den Tugenden seines Gemüts änlich gewesen; von den Lastern aber dieses Fürstens, nämlich der Trunkenheit, Unkeuschheit und Ehrsucht nichts gewußt habe. Er war ein Sohn der Thermantia, und des Grafen Theodosius, eines tapfern Generals, der auf Befel des unvorsichtigen Kaisers Gratian, oder wie andere wollen, des Kaisers Valens zu Karthago hingerichtet wurde. Beide der Kaiser und sein Vater füren auf sehr alten Münzen den Vornamen Flavius, so nach Constantins Zeiten denen gemein wurde, die keinen eigenen hatten. Die Gelehrten sind wegen seiner verschiedenen Brüder und Anverwandten getheilet. Theodosius selbst war im Jahre 346 geboren worden, so, daß er im drei und dreißigsten Jahre seines Alters auf den Thron erhoben wurde. Seine Gemalin hieß Aelia Flacilla, die von den griechischen Schriftstellern insgemein Placilla, und auch

Jahre der Geb. Christi 379. des Damasus 13. Gratians 13. Valentinians 4.

in der Irre, wenn er schreibt, daß sein Vater Honorius geheissen habe; denn es ist eine völlig gewisse Sache, daß beide der Vater und sein Sohn Theodosius genant worden. Auf solche Weise gieng das, was dem Valens in Ansehen seines Nachfolgers prophezeiet worden, dessen Name sich mit den Buchstaben THEOD anfangen solte, aller seiner Grausamkeiten ohnerachtet, in Erfüllung. Alle lobeten die Entschlie-

auch Placidia gennet, und von einigen für Antons Tochter, der im Jahre 382 Consul war, gehalten wird. Nach dem Tode seines Vaters entfloh er nach Spanien, wo er sich öfters auf dem Lande aufhielt, und ein unschuldiges Vergnügen in den Beschäftigungen des Feldbaues fand. Was seine Leibesbeschaffenheit und Charakter anlanget, so war er lang und wol gebildet, keusch, leutselig, uneigennützig, empfindlich zur Freundschaft, ein Freund tugendhafter Leute, getreu in seinen Versprechungen, freigebig und grosmütig im Verschenken, offenherzig und leicht zu sprechen. Wiewol er in den Wissenschaften nicht besonders erfaren war, so hatte er doch einen feinen Geschmack in allen die Litteratur betreffenden Sachen, und liebte die Gelehrten. Er hatte ein großes Verlangen, die Thaten der vorhergehenden Kaiser, und anderer berümter Personen zu vernemen, derer rümliche Handlungen er lobete; Stolz hingegen, Grausamkeit, Untreue und Undankbarkeit verabscheuete. Er war klug und vorsichtig in der Wahl obrigkeitlicher Personen. Da er zum Zorn geneigt war, wurde er wider böse Thaten leicht aufgebracht, und gab bisweilen sehr harte Befele; er wurde aber leicht wieder besänftiget. Niemals ist ein besserer Man oder Vater gewesen, oder jemand gefunden worden, der die seinigen hestiger liebte. Er wußte mit einem jeden nach seinem Range, Stande und Profession zureden, und herschte in seinen Gesprächen Annemlichkeit und Ernsthaftigkeit zugleich. Bey seiner Tafel gieng es reinlich und frölich, keinesweges aber verschwenderisch zu. Er liebte besonders das Spatzierngehen; doch namen die Staatsgeschäfte vor allen Ergözungen den ersten Plaz bey ihm ein. Seine vornehmste Tugend aber war seine Frömmigkeit, um deren willen sein Andenken bey der Kirche Gottes beständig im Segen bleiben wird. *Vid. Ferreras part.* 1. *Muratori ad ann.* 395. *Le Beau lib.* 21. *Barre part.* 1. *& al.* **Anmerk. des deutschen Herausgeb.**

schließung und Wahl des Gratians; und Theodosius hatte den Vorzug, daß er allein derjenige gewesen, der sich nicht verstelter Weise den Purpur anzunemen geweigert, welchen alle andere Vorfaren entweder mit so vieler Ehrsucht gesuchet, oder mit so großer Gewalt an sich gerissen haben. Jahre der Geb. Christi 379. des Damasus 13. Gratians 13. Valentinians 4.

§. 120.

Theodosius zeigete gar bald, daß er von der Vorsehung, dem Reiche zum Besten, auf den Thron erhoben: denn sobald er in Thracien angekommen war, hieb er den grösten Theil von den Gothen, die sichs in den Kopf gesetzet, sich von allen römischen Provinzen Meister zu machen, in Stücken. Er selbst kerete Spornstreichs an den Hof zurück, und überbrachte in eigener Person dem Gratian die angeneme Nachricht von einem so wichtigen Siege, welcher ihm unglaublich schien: er konte es fast nicht glauben, daß eine so große Anzal Barbarn ins Kraut gehauen, so viele zu Sklaven gemachet, und eine so große Beute erobert worden. Die Neider des Theodosius waren so verwegen, daß sie sich so gar zu sagen erdreisteten, er habe das ganze Kriegesheer verloren, und nach der Niederlage seiner Armee mit Schande und Spot die Flucht ergriffen. In dieser Lage der Umstände trat Theodosius den Gratian selbst an, daß er ansenliche und glaubwürdige Leute nach Thracien, abschicken möchte, um die beträchtliche Beute und die unzälige Menge der erschlagenen Barbarn auf dem Wahlplatze mit eigenen Augen zu sehen, und ihm einen getreuen Sieg des Theodosius über die Gothen.

Jahre der Geb. Christi 379. des Damasus 13. Gratians 13. Valentinians 4.

Bericht von der Warheit und Grösse des Sieges abzustatten. Mitlerweile kamen die Boten aus Thracien zurück, und hinterbrachten dem Kaiser, daß Theodosius den erfochtenen Sieg nicht nur nicht aufgemutzet, sondern vielmehr aus Bescheidenheit verkleinert habe; welches ihm eben so viele Ehre machte, als große Schande es seinen Feinden brachte.

§. 121.

Gratian siget über die Alemannen,

Gratian hatte seiner Seits in diesem Jahre die Alemannen überwunden, welche in Gallien schreckliche Verwüstungen angerichtet hatten. Er wolte durch ein öffentliches Merkmal an den Tag legen, daß er Gott diesen herlichen Sieg zu verdanken hätte. In der Absicht gab er zu Meiland am dritten August ein Gesez wider alle Ketzer, ohne einen einzigen davon auszunemen, Kraft dessen er, wie wir gemeldet haben, ihre Sekten verdammete, und ihnen noch über dieses verbot, in irgend einem Theile des Reichs ihre gotlosen Lehrsätze zu predigen, oder Versamlungen zu halten.

und machet den Ausonius zum Consul.

Dieser Prinz ernante den Ausonius zum Consul, und da er das Verdienst eines so großen Mannes mit der zweiten Würde des Reichs belonete, bezalete er recht verschwenderisch, was er ihm schuldig war, daß er sein Lehrmeister gewesen. Auson dankte ihm dafür durch eine vortrefliche Lodrede, und wiedergab ihm auf solche Weise mit einem Wucher, vermittelst seiner Lobsprüche so wol in ungebundener Rede als in Versen,

sen, die Ehre, die er von ihm empfangen hatte. Au- son besizt ohne Zweifel nicht alle Reinigkeit und Ge- schmack des guten und feinen Jahrhunderts, hinge- gen aber hat er auch nicht alle Mängel des seinigen; und wenn man ihn nicht für einen der ersten Poeten halten kan, so ist er doch nicht von der mittelmäßi- gen Classe. Bourdeaux rümet sich seine Geburts- stadt zu seyn. Wir haben dieses von Ohngefär we- gen des Gesezes gemeldet, so unter seinem Consula- te gegeben worden (93).

Jahre der Geb. Chri- sti 379. des Damasus 13. Gra- tians 13. Valenti- nians 4.

(93) Anson war eines Arztes von Bazas Sohn. Nachdem er sich in den griechischen und lateinischen Wissenschaften treflich umgesehen, lehrete er die Sprachlehre und hernach die Red- nerkunst zu Bourdeaux, seinem Geburtsorte. Er erwab sich so großen Ruin, daß er vom Valentinian dem ersten zum Lehr- meister seines Sohnes Gratians verordnet, wie oben unser Verfasser angemerket, und hierauf zu zerschiedenen wichtigen Ehrenstellen und Staatsbedienungen erhoben wurde. Er schrieb einen Brief in Versen an den heiligen Paulin im Jah- re 392, und starb einige Zeit hernach. Ansons Gedichte sind fließend und witzig, aber mit den offenbaresten Unflätereien angefüllet, und ohne guten Geschmack. Sein Gedicht auf die Mosel ist das beste. Gesner hat seine Gedichte zuerst ans Licht gestellet. Sie wurden zu Meiland im Jahre 1490, und zu Venedig im Jahre 1496 mit einer Vorrede des Geor- gen Merula gedruckt. Joseph Scaliger hat einen sehr ge- lehrten Kommentarium unter dem Titel *Ausoniarum Lectio- num* darüber verfertiget, so im Jahre 1549 vom Anton Grif gedruckt worden. Andreas Vinetus aber hat sich in Ausle- gung dieses Dichters die größte Mühe gegeben, und zerschie- dene Ausgaben besorget: die beste ist die von Amsterdam vom Jahre 1671, in welcher übrigens nicht alle Anmerkungen des Angelus Maria Accursius, wie es auf dem Titelblatte ver- sprochen wird, mit eingerücket worden. Es sind noch andere Ausgaben davon vorhanden, und unter andern jene des Plautin vom Jahre 1568 mit den Anmerkungen des Theo- dors Pulman. *Tillemont. sous l' Empereur Gratien art.* 21. Also Don Speroni. Man wil hier über dieses noch bemer- ken,

Jahre der Geb. Christi 379. des Damasus 13. Gratians 13. Valentinians 4.

ken, daß Decius, oder vielmehr Decimus Magnus Ausonius (dieses ist unsers Dichters Name, den ihm die Schriftsteller beilegen) von einem edlen Geschlechte, wie er selbst erzälet, entsprungen; jedoch hat sein Vater, der Julius Auson hieß, die Arzneikunst getrieben, und ist Kaiser Valentinians Leibarzt gewesen, bis ihm sein Sohn, den er mit großer Sorgfalt erzog, den Stand und Namen eines Ehren halben sogenanten Präfectus von Illyrien ausgewirket. Er wurde durchgehends für einen gelehrten Man gehalten, verfertigte verschiedene Bücher von der Medicin, die verloren gegangen, und starb im 377sten Jahre, in einem Alter von 88 oder 90 Jahren. Da Magnus Auson sein Studiren zu Ende gebracht, vertheidigte er anfänglich Rechtshändel, und lehrete hernach beinahe eine Zeit von 30 Jahren die Gramatik und Rhetorik. Im Jahre 368 begleitete er als Lehrmeister den jungen Kaiser Gratian auf seinem Feldzuge nach Deutschland. Er brachte von daher eine junge Gefangene mit, Namens Bissula, deren Sklave er bald selbst ward, und welche nicht wenig beitrug, seine ohnedem freie und wollüstige Muse noch wollüstiger zu machen. Er wurde nachmals Quästor, Präfectus Prätorio, zuerst von Italien und Afrika, und hernach von Gallien, und im Jahre 379 Bürgermeister zu Rom. Nach Kaiser Gratians Tode begab er sich auf seine Landgüter, und brachte alda seine Zeit mit Studiren, ingleichen mit Jagen, Fischen und andern dergleichen Ergözungen zu, bis er endlich, wie man am warscheinlichsten dafür hält, im 85sten Jahre seines Alters ungefär im Jahre 394 aus dieser Welt gieng. Was die Religion dieses Dichters anbetrift, so ist sie immer ein Räthsel. Unter den Kunstrichtern behaupten einige, daß er ein Christ gewesen, weil sie unter seinen Schriften einige christliche Stücke finden; andere hingegen sagen, daß ihm diese Stücke fälschlich zugeeignet würden, und daß der heidnische Aberglaube, der aus seinen Gedichten hervorleuchtet, klar beweise, daß er ein Heide gewesen. Wenigstens sind seine Schriften, nach Scaligers Meinung, der christlichen Religion ganz unwürdig, indem sie mit heidnischen Ausdrücken und unflätigen Dingen, absonderlich sein Cento Nuptialis, volgepfropfet sind, worinne er vielleicht die allerschändlichsten unter den heidnischen Dichtern übertrift. Er schrieb *literum Epigrammatum; Ephemerin; Parentalia; Commemorationem Professorum Burdegalensium; Epitaphia Heroum; claras Urbes; Ludum septem Sapientum; Idyllia; Epistolas &c.* welche Schriften im Jahre 1730 der Abt Souchay zum Gebrauch des Dauphins am volständigsten herausgegeben. Kaiser Theodosius, der gegen ihn eine besondere Hochachtung hegte, schrieb mit eigener Hand an ihn, und verlangte seine Werke. So

lebte

lebte Auſon auch mit dem Symmachus in großer Vertraulichkeit, wie aus ihren Briefen an einander erhellet. Seine ganze Familie wurde durch ihn gros: Hesperius, sein Sohn, ward Vikarius in Macedonien, und Proconsul in Afrika, und endlich mit ihm Präfectus Prätorio in Gallien. Thalassius, sein Schwiegersohn ward ebenfals Proconsul in Afrika. Die Gemalin des Ausonius war Attusia Lucana Sabina, die Tochter des Attusius Lucanus Talisius, eines der vornemsten Bürger von Bourdeaux, und hatte von ihr zween Söhne, nämlich den Ausonius, der in seiner Kindheit starb, den Hesperius, dessen eben gedacht worden, und eine Tochter, deren Name die Geschichte nicht meldet. *Vid. Scaliger præf. Oper. Aus. Bellarmin. de Script. eccl. Muratori ad an.* 379. *La Beau lib.* 20. Anmerk. des deutschen Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 13. Gratians 13. Valentinians 4.

Der algemeinen Kirchengeschichte des neuen Testamentes

Achtes Buch.

Darinne die Begebenheiten vom Jahre 380 bis 388 erzälet werden.

§. 122.

Jahre der Geb. Christi 380. des Damasus 14. Gratians 14. Valentinians 5. des Theodosius 2.

Da Theodosius zu Thessalonich von einer sehr heftigen Krankheit befallen wurde, verlangte er mit großem Ernst, um seine Sele in Sicherheit zu setzen, getaufet zu werden. Wie ihm aber Acholius, Bischof erwenter Stadt, noch unbekant war, so fragte er ihn, ehe er die Taufe von seinen Händen empfieng, sorgfältig wegen des Glaubens, zu welchem er sich bekante. Als daher der Kaiser vernam, daß dieser Bischof dem nicänischen Glauben zugethan wäre, und außerdem unter den orthodoxen Priestern um seiner Frömmigkeit und vortreflicher Eigenschaften willen in besonderer Hochachtung stünde, wie wir bereits oben angezeiget haben; so begerete er voller Ehrerbietigkeit von ihm das Sacrament der Wiedergeburt,

Taufe, und Geseze des Theodosius zum Besten der Kirche.

und empfieng es aus seinen Händen mit vielem Vergnügen. Bald darauf legte dieser Prinz einen öffentlichen Beweis von seinem Eifer für den orthodoxen durch das berümte Gesez ab, welches den acht und zwanzigsten des Hornungs gegeben, und an das Volk zu Constantinopel gerichtet war (a). In diesem Gesezе verordnete Theodosius, daß alle seine Unterthanen denjenigen Glauben bekennen solten, welchen die römische Kirche von dem heiligen Petrus empfangen hatte, und welcher öffentlich vom Papste Damasus, und dem Bischofe zu Alexandrien, Peter, einem Prälaten von apostolischer Heiligkeit, bekant wurde: im Gegentheil aber erklärete er diejenigen, die sich zu dieser Religion nicht hielten, für Ketzer, und verbot ihnen, Zusammenkünfte zu halten, und ihre Versamlungen mit dem Titel einer Kirche zu beehren; über dies drohete er den Uebertretern, daß er sie neben der götlichen, auch seine kaiserliche Rache fülen lassen werde. Durch ein anders Gesez, so mit dem Monate Merz bezeichnet, und an den Albucianus, Statthalter in Macedonien gerichtet ist, verbot er wärend den vierzig Tagen, die vor dem Osterseste vorhergehen, gegen keinen Missethäter zu verfaren, und kein Halsgericht über peinliche Fälle zu halten (b).

Jahre der Geb. Christi 380. des Damasus 14. Gratians 14. Valentinians 5. des Theodosius 2.

§. 123.

Wärend der Zeit daß Theodosius, dergleichen vortheilhafte Verordnungen zum Besten der Kirche zu machen

Maximus, der Cynike, wird aus Alexandrien verbannet.

(a) *L. 2. de Fide Cath. Cod. Theod.*

(b) *L. 4. de Quæst. Cod. Theod.*

Jahre der Geb. Christi 380. des Damasus 14. Gratians 14. Valentinians 5. des Theodosius 2.

machen, beschäftiget war, kam Maximus der Cyniker an den Hofe, ihn zu bitten, daß er ihn im Besize des bischöflichen Stules zu Constantinopel, in den er sich eingedrungen hatte, bestätigen möchte. Der Prinz, von seinen Schelmereien sowol als ärgerlichen und zügellosen Sitten unterrichtet, wies ihn mit zorniger und drohender Mine zurück; so, daß dieser Heuchler, aus Furcht, von demjenigen gestrafet zu werden, von dem er geschützet zu werden hofte, sich nach Alexandrien an den Bischof, Peter, wendete, der seine gewaltsame und widerrechtliche Einfürung begünstiget hatte. Maximus verlangte von ihm, wieder in sein bischöfliches Amt eingesetzet zu werden; er bat ihn um seine Hülfe daß er ihm einen ruhigen Besiz von dem Stule durch sein Ansehen verschaffen möchte, auf den er durch ihn erhoben worden. Er drohete dem Peter unverschämter Weise, ihn selbst von seinem bischöflichen Size zu verstossen, woferne er ihn bey gegenwärtigen Läuften in seinem Gesuche nicht unterstützen würde. Allein eitel und vergeblich waren seine Drohungen: denn er ward als ein aufrürischer Kopf aus Alexandrien verbannet, und bald darauf als ein solcher, der in die Ketzerey des Apollinaris gefallen, von den Bischöfen verdammet. Der heilige Gregor von Nazianz verachtete die stachelichten Spotschriften, die der heillose Betrüger wider ihn zusammengeschmieret hatte; er würdigte sich nicht einmal, darauf zu antworten: denn er wußte gar wol, daß die Verachtung der Verleumdungen ein tüchtiges Mittel ist, dieselben gar geschwinde zu zerstäuben;

und

und daß man hingegen den Leuten Gelegenheit zu glauben an die Hand giebt, man sey wirklich schuldig, wenn man äußerlich zeiget, daß man dadurch beleidiget worden.

Jahre der Geb. Christi 380. des Damasus 13. Gratians 13. Valentinians 5. des Theodosius 2.

§. 124.

Gregor begegnete unerachtet aller schwarzen Verleumdungen und Schmähschriften den Arianern mit eben so vieler Leutseligkeit, deren sie doch die allerunwürdigsten waren. Das Gesez des Kaiser, welches sie bescheidener und mäßiger hätte machen sollen, brachte sie in einen so wütenden Zorn, daß sie gleich den zwischen Schlag- oder Fangeisen eingeschlossenen wilden Schweinen weit rasender und grimmiger als jemals gegen die Rechtgläubigen wurden, wiewol sich diese der vortheilhaften Zeit, und des Schutzes des Theodosius wider sie nicht bedienten. Die Arianer waren so grausam, daß sie einen ehrwürdigen Greis, der kurz vorher aus dem Elende zurück gekommen war, wohin er unter des Valens Regierung um der Vertheidigung der wahren Religion willen verbannet worden, zu Constantinopel mit Steinen zu Tode warfen. Gregor (c) sezte allen diesen Gewaltthätigkeiten nichts anders entgegen, als die christlichen Waffen, das ist, seine Bitten und Gebete. Allein die Katholiken, die mit keinem so evangelischen Geiste ausgerüstet waren, wie er, wurden durch sein Betragen aufs äußerste beleidiget: sie beschuldigten ihn einer alzugroßen Gelindigkeit gegen die Ketzer, und hielten

Unartiges Betragen der Arianer zu Constantinopel, und Gregors Geduld hierbey, so ihm übel ausgeleget worden.

(c) *S. Greg. Orat. ad Arianos.*

Jahre der Geb. Christi 380. des Damasus 14. Gratians 14. Valentinians 5. des Theodosius 2.

dafür, man solte ihre vorigen und izigen Gewaltthätigkeiten mit mehrerer Strenge im Zaume halten; denn seine Nachsicht dienete zu nichts anders, als sie noch verwegener zu machen, und sie die Unterdrückung der Rechtgläubigen fortsetzen zu lassen. Die Anzal der Mißvergnügten vermerete sich von Tage zu Tage: sie schlugen sich zu denen, die der Partey des Maximus anhiengen; so, daß Gregor, der stets nach seiner geliebten Einsiedeley seufzete, so vieler Meutereien ganz sat und müde, die Entschließung fasste, die Kirche zu Constantinopel zu verlassen, an die er noch nicht durch eine canonische und rechtliche Ordination gebunden, sondern blos allein von dem Volke gewälet war.

§. 125.

Fortsezung.

Der heilige Prälat hofte diesen Entschlus um so viel leichter ins Werk zu richten, weil er sahe, daß sich die Angelegenheiten der Kirche in jener großen Stadt damals in einer sehr guten Lage unter dem Schutze des Kaiser Theodosius befanden. Es hielt aber schwer, seinen Vorsaz zu volstrecken. In Geheim konte er sich nicht fortmachen, und dürfte es auch nicht thun. Wenn er aber von dem Volke Erlaubnis dazu begeren wolte, so fiel es sehr schwer, dieselbe erhalten zu können. Er entschlos sich doch, das leztere zu wagen, und alle seine Beredsamkeit bey dieser Gelegenheit auszukramen, um das Volk zu bereden, daß es ihn hinziehen ließe. Damals that sie nicht die Wirkung, die er gewünschet hatte. Je mehrere

rere Kunst er verschwendete, die Rechtgläubigen zu überreden, je weniger wolten sie in sein Vorhaben einwilligen: man bat ihn nicht nur, sein Volk nicht zu verlassen, sondern man erregte auch wie eine Gattung des Aufrures, ihn zu hindern, daß er sich aus der Stadt nicht entfernte. In der Absicht versammelten sich Männer und Weiber, Jungfrauen und Jünglinge, öffentliche Amts- und Privatpersonen, ja sogar einige vom Kriegsstande, um ihn aufzuhalten: sie schrien in der Versamlung aus vollem Halse; sie knirschten für Zorn, und machten eine Bewegung, so derjenigen gleich kam, welche der Rauch in einem Bienenschwarm erreget. Dieses ist das Gleichnis, dessen sich Gregor selbst in Schilderung dieser Handlung bedienet (d). Jahre der Geb. Christi 380. des Damasus 14. Gratians 14. Valentinians 5. des Theodosius 2.

§. 126.

Theodosius kam gegen das Ende des Wintermonats noch Constantinopel. Er gab sich sogleich alle Mühe, dasjenige in das Werk zu stellen, was Gregor von ihm erwartete, um den katholischen Glauben wieder in seinen vorigen Glanz herzustellen, und er beschuldiget ihn in dem Gedichte seiner Lebensbeschreibung, daß es ihm in Heilung der gegenwärtigen Krankheiten, die vielmehr gewaltsame als gelinde Hülfmittel erfoderten, am Eifer, oder an Herzhaftigkeit gebrochen habe. Allein der so kluge Prinz wolte Anfangs Gelindigkeit brauchen, welche weit tüchtiger ist, die Gemüter in Sachen der Religion zu leiten, als Kaiser Theodosius kömt nach Constantinopel, und verjagt die Arianer daraus.

(d) *In Carm. de Vita sua.*

Jahre der Geb. Christi 380. des Damasus 14. Gratians 14. Valentinians 5. des Theodosius 2.

die Gewalt: denn er hatte aus der Erfarung gelernet, daß man die entweder gute, oder böse Religion den Leuten zwar einpredigen, aber nicht befelen kan. Im übrigen hatten die Arianer nicht den Trost zu sehen, daß man sie lange schonete: denn da Theodosius nicht mehr mit Ehren erdulden konte, daß sie die Hauptkirche in der Stadt, worinne sich die kaiserliche Residenz befand (94), inne hätten, so verjagte er sie daraus

(94) Diese Kirche hieß die so berümte Sophienkirche, und war der götlichen Weisheit unter dem Namen *Hagia Sophia* gewiedmet. Heut zu Tage ist sie die vornemste Mosquee zu Constantinopel; es ist aber dieses prächtige Gebäude nur ein übrig Stück von einem noch weit größern, wovon die Türken einen großen Theil hinweg geschaft, und nur das Gewölb oder den Dom davon noch behalten haben, so sonst nur der Chor der alten christlichen Kirche war. Der Diameter dieses Gewölbes ist ungefär 113 Schuh, und mit doppelten Gallerien umgeben, deren jegliche sechzig aus weisen Marmor, Porphyr und andern Steinen ausgearbeitete Seulen, die einander der äußerlichen Gestalt nach ganz änlich sind, in sich hält. Als diese Kirche in den Händen der Christen war, hatten alle Weibspersonen ihre Stellen in den Gallerien, welche sehr geraume sind. Von den schönen Bilderstücken, deren die Türken die meisten zerschmettert, werden noch ein und andere unvolkommen gesehen; wo aber die erhobenen Engelsbilder ehedem gestanden, diese Oerter sind mit Farben überstrichen, und darauf in arabischer Sprache der Name Gottes aufgezeichnet worden. Dasjenige, worauf die Türken am meisten halten, ist ein Marmorstein, auf welchem die seligste Jungfrau Maria Christi leinen Zeug gewaschen. Sie zeigen auch ein Grab, worinne der Kaiser Constantin liegen sol. Vor der Hauptthüre sind kleine Gebäude, wie Kapellen, worinne einige ottomannische Fürsten begraben liegen. Jenseit eines bedeckten Ganges, der mit der ganzen Fronte übereinkömt, sind neun große Thüren von Erzt, unter welchen die fünfte den Eingang in die Mosquee giebt. Die Zierraten des Vorhofs sind durchgehends von den feinsten Marmor, Alabaster, Schlangenstein, Porphyr, Perlenmutter, Carniolen und andern sehr kostbaren Steinen gemacht, wie auch die inwendigen Theile dieses Gebäudes. Das Pflaster ist von Mar-

mor-

aus, und sezte den heiligen Gregor in den Besiz derselben, und aller mit dem Stule zu Constantinopel verknüpften Einkünfte. Die Ketzer machten Mine, sich mit Gewalt dagegen zu setzen; als sie aber sahen, daß sich der Kaiser in solcher Angelegenheit der Soldaten bedienete, und daß sie nicht im Stande wären einen Widerstand zu thun, so erfülleten sie die Luft mit Heulen und Schreien, und durchliefen die Gassen und Plätze so voller Verzweifelung, daß Constantinopel an jenem Tage das Bildnis einer mit Sturme eroberten, und dem Feinde zur Plünderung Preis gegebenen Stadt vorstellen konte.

Jahre der Geb. Christi 380. des Damasus 14. Gratians 14. Valentinians 5. des Theodosius 2.

§. 127.

Indessen, da der heilige Gregor in Begleitung des Kaisers durch lauter Soldaten nach der Kirche gieng, verdunkelte eine schreckliche und finstere Wolke ganz und gar das Sonnenlicht. Die Irgeister nahmen ein so außerordentliches Finsternis als ein sichtba-

Der heilige Gregor wird Bischof in dieser Stadt.

res

morsteinen würflicht ausgehauen, und über und über mit großen türkischen Tapeten bedeckt. Das Gewölbe ist ganz von mosaischer Arbeit, in lauter Figuren und mit Gold ausgezieret. Kurz: dieses Gebäude ist eines von den prächtigsten, die nur irgendswo zu finden seyn mögen. Außerhalb dieser Mosquee sind 4 Minarets, d. i. kleine Thürmgen mit Erkern um selbige herum, in welchen einer von ihren Mezins oder Pfaffen des Tages fünfmal zu gewissen Stunden hinaufsteiget, um die Türken zu ihrem Gebete zu rufen, weil die Türken sowol als Christen in den Morgenländern auf ihren Thürmen keine Glocken haben. Diese Mosquee sol über 100000 Cequins oder venetianische Ducaten Einkommen haben, und von 870 Menschen bedienet werden. *Vid. Giovanni Sagredo* neu eröfnete ottomannische Pforte *Tom.* I. *cap.* 7. *pag.* 77. P. Angel. Myller Reisebeschreibung an der 423 S. & *al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 380. des Damasus 14. Gratians 14. Valentinians 5. des Theodosius 2.

res Zeichen, durch welches Gott seinen Grim wider die Orthodoxen an den Tag legete. Allein die Weissagung fiel gar bald ihnen zum Besten aus: denn kaum war Gregor mit dem Kaiser in den Umfang des Thores gekommen, als sich die Wolke plözlich theilte, und den Sonnenstralen freien durchgang gestattete, dadurch die Kirche mit einem ungemein glänzenden Lichte erleuchtet ward, welches aus den Gemütern die Traurigkeit verbannete, und in den Gesichtern wieder die Heiterkeit herstellete, gleich als ob es hätte anzeigen wollen, daß bey dem Eintritte dieses groſsen Prälaten in einen so berümten Tempel die ganze Nacht der arianischen Ketzerey vertrieben worden wäre. Die Rechtgläubigen verlangten, daß er den Augenblick auf den bischöflichen Stul gesetzet werden solte. Allein er verhinderte es, und stelte ihnen vor Augen, daß sie dieses zu thun nichts nötigte; indem sie damals an nichts anders denken solten, als Gott gebürenden Dank zu sagen, daß er den Katholiken wieder die Kirche eingeräumet, welche die Arianer so viele Jahre inne gehabt hatten. Demophilus, welcher Befel hatte, entweder diese Kirche zu verlassen, oder das nicänische Glaubensbekentnis anzunemen, entwich samt dem unächten Bischofe von Alexandrien, Namens Lucius, der sich zu ihm geflüchtet hatte, aus der Stadt. Der Kaiser bewunderte höhlich die Bescheidenheit und Mäſsigung des Gregors, deren er sich eben so sorgfältig bedienete, um seine Erhebung auf den zweiten Thron der Kirche zu verhindern, als hurtig und hitzig sich andere bemüheten, sich auf die

Stüle

Stüle zu schwingen, die von weit minderer Wichtigkeit waren.

Jahre der Geb. Christi 380. des Damasus 14. Gratians 14. Valentinians 5. des Theodosius 2.

§. 128.

Obwol seine Tugend nicht über das Herz der Arianer siegete, welche nicht verdäuen konten, daß sie den heiligen Bischof in dem Besitze der Kirche, und bischöflichen Wonung sehen mußten; so wurden doch einige unter ihnen durch eine Handlung der Gütigkeit beschämet, die er ihnen zum Besten ausgeübet hatte. Sie bestachen einen Meuchelmörder mit Gelde, daß er den Gregor in seinem Bette, welches er wegen einer ihm zugestossenen Unpäßlichkeit hüten muste, ermorden solte. Da nun einige Leute ihn besuchten, um ihm wegen erhaltener Hauptkirche Glück zu wünschen, fand der Mörder gute Gelegenheit, sich unter der Menge in die Schlafkammer zu schleichen. Er trat wirklich neben andern hinein: nachdem die Freunde ihren Pflichten mit vielen Höflichkeitsbezeugungen eine Genüge geleistet, und sich beurlaubet, giengen sie hinter einander wieder weg. Auf dieses warf sich der Bösewicht dem heiligen Bischofe zu Füßen, benezte sie mit seinen Thränen, die mit vielem Seufzen und Stöhnen verbunden waren, und bat ihn mit gefaltenen Händen um Verzeihung. Gregor konte sich darein nicht finden, was dieses bedeuten solte, und verwunderte sich recht sehr, da er solche Stellung sah. Einer von den Umstehenden offenbarete ihm sein verfluchtes Vorhaben, so er sich in den Kopf gesetzet hatte, wie auch daß Gott ihm eben den Augenblick, da

Seine Gütigkeit gegen einen Menschen, der sich in Kopf gesetzet, ihn zu ermorden.

er

Jahre der Geb. Christi 380. des Damasus 14. Gratians 14. Valentinians 5. des Theodosius 2.

er es ins Werk richten wolte, sein Herz gerüret. Als der heilige Prälat dieses erfur, umarmte er den Menschen, vergab ihm, und verlangte keine andere Genungthuung von ihm, als daß er von der arianischen Ketzerey abtreten, und sich zu der katholischen Kirche wenden solte. Der Ruf von dieser Handlung breitete sich sogleich in der ganzen Stadt aus. Die Arianer verwunderten sich darüber, und hatten eine Empfindlichkeit der Hochachtung und Erkentlichkeit gegen denjenigen, den sie andern Theils als ihren allerärgsten Feind ansahen. Sie wurden auch den Lucius gar gerne auf dem Stule von Alexandrien wieder eingesetzet haben, der durch Peters Ableben eröfnet worden. Allein unter der Regierung des Theodosius, der für die Einfürung der orthodoxen Bischöfe so sehr eiferte, dürften sie an ein solches Unternemen nicht einmal gedenken. Peter war zwar in Ansehen seines Glaubens gut orthodox; doch hatte er die Ehre seines Bekentnisses, und des Elends, so er um desselben Vertheidigung willen ausgestanden, dadurch ein Bisgen beflecket, daß er dem Gregor von Nazianz den Schimpf angethan, und die Ketzer mit alzugroßer Leichtsinnigkeit zur Buße aufgenommen hat; so, daß man ihm Schuld gab, er habe sich durch Geschenke berücken lassen. Dem Peter folgte auf dem bischöflichen Stule von Alexandrien Timotheus, der sich gegen den Prälaten, welchem sein Vorfare den Cyniker Maximus vorgezogen hatte, nicht im geringsten günstiger erzeigte.

§. 129.

Jahre der Geb. Christi 380. des Damasus 14. Gratians 14. Valentinians 5. des Theodosius 2.

Inzwischen daß die Arianer zu Constantinopel treflich darnieder gebeuget wurden, beschützete sie Justina, die Mutter des jungen Kaiser Valentinians, zu Meiland aus allen Kräften. Als ihr das Absterben des Bischofes von Sirmich zu Ohren kam, begab sie sich sogleich dahin, um die Sache so zu karten, daß ein Bischof von ihrer Sekte gewälet würde. Der heilige Ambrosius, unter dessen Kirchensprengel (95) eben die Kirche stund (denn Illyrien gehörte nach der alten Abtheilung zu Gallien, so disseits des hohen Gebirges der Alpen liegt) der heilige Ambrosius, sage ich, eilete Justinen dichte auf den Fus nach, um zu verhindern, daß kein anderer als ein Rechtgläubiger zum

Die Kaiserin Justina verfolget die Katholiken zu Meiland.

(95) Die Schriftsteller sind über diesen Punkt getheilet. Einige geben vor, daß die Kirche zu Sirmich unter der Gerichtbarkeit der Diöces von Meiland gestanden, weil zu derselben Zeit noch die alte Abtheilung im Schwange gieng, nach welcher kraft des römischen Gesezes, so von dem Zunftmeister P. Vatinius den Namen hat, die illyrische Provinz mit dem disseits der Alpen gelegenen Gallien vereiniget war, wie unser Verfasser anmerket, und wie Baronius wil. Andere hingegen, als Tillemont und Fleury, behaupten das Gegenspiel, das nämlich der Bischof von Meiland keine Gerichtbarkeit über die Kirche zu Sirmich gehabt, wiewol sonst der heilige Ambrosius bey ähnlicher Gelegenheit dahin gekommen, blos zu verhindern, daß nicht jene Heerde aufs neue in die Klauen eines Wolfes geriete. Es ist warscheinlich, daß er von den Bischöfen der Provinz dahin eingeladen worden, denen die Gegenwart eines so großen Bischofes ersprießlich zu seyn geschienen, um sich den Gewaltthätigkeiten zu widersetzen, und die Ränke den Justinen zu vereiteln; wie sich schon vormals der heilige Eusebius von Samosata auf die Einladung des Gregors von Nazianz bey der Wahl des heiligen Basilius zum Bischofthume von Cäsarien eingefunden hatte. *Vid. Tillemont. Memoir. Ecclesiast. Tom. 7. pag. 301. & seq. Fleury Histoir. Eccl. & al.*

Jahre der Geb. Christi 380. des Damasus 14. Gratians 14. Valentinians 5. des Theodosius 2.

zum Bischofe gewälet wurde. Die Kaiserin konte ihn weder durch Drohungen, noch durch ihr gewaltiges Ansehen auf ihre Seiten ziehen, weil es bey solcher Gelegenheit auf das Heil einer Heerde ankam, die seiner Aufsicht von demjenigen war anvertrauet worden, der der allergrößte und höchste unter allen Kaisern ist. Während daß Ambrosius in der Kirche auf dem bischöflichen Throne saß, war eine arianische Nonne so unverschämt, daß sie auf die Stuffen desselben strieg, ihn bey den Kleidern nam, und unter die andern arianischen Weiber ziehen wolte, die ihm gewis übel würden mitgespielet, und ihn mit Hohn aus der Kirche verjaget haben. Ambrosius aber sagte zu dem bosshaften weiblichen Geschöpfe mit einer heitern Mine: „ Wiewol ich des Priesteramtes unwürdig bin, so „ geziemet es doch weder euch, noch euerm Stande, „ Hand an einen Priester, wer er auch seyn möge, „ zu legen; und soltet ihr das göttliche Strafgerich„ te fürchten, daß euch deswegen nichts böses begeg„ ne". Diese Weißagung gieng gar bald in Erfüllung: denn sie starb den folgenden Tag plözlich, und der heilige Bischof, der Böses mit Gutem vergalt, fand sich bey ihrem Leichenbegängnisse ein. Eine so schnelle und sichtbare Wirkung der göttlichen Rache sezte die Arianer in ungemeine Bestürzung; den Katholiken hingegen machte sie Herz, welche völlige Freiheit hatten, den Auxmius, oder Avennius zum Bischofe zu ordiniren, wie es der heilige Ambrosius verlanget hatte.

§. 130.

Jahre der Geb. Christi 380. des Damasus 14. Gratians 14. Valentinians 5. des Theodosius 2.

Da sich Justina bey dieser Gelegenheit derer von ihrer Sekte nicht bedienen konte, drang sie auf eine so ungestüme Weise in den Kaiser Gratian, daß er, um sie zu Frieden zu stellen, und dem Geschrey und Lärmen der andern Einhalt zu thun, sich endlich bewegen ließ, den Katholiken eine Kirche abzunemen, um sie den Arianern einzuräumen. Allein der Kaiser bereuete sein Verfaren, und gab dem heiligen Ambrosius die Kirche wieder, der allein das Recht hatte, damit zu schalten und zu walten. Er lobet ihn wegen dieser Handlung, und, nachdem er sie untersuchet hatte, schließt er, er habe der ganzen Welt vor Augen geleget, daß er in Wiedergebung erwenter Kirche gemäß seinem eigenen Rathe und Gefallen gehandelt; da er aber selbe einige Zeit lang gleichsam zur Verwaltung in die dritte Hand gab, sey er nach anderer Rathschlägen zu Werke gegangen. Da nun die Ketzer nicht zu Frieden seyn wolten, waren zween von ihren Bischöfen, Namens Palladius und Secondianus, so kühn und dreuste, daß sie dem Gratian, da er sich zu Sirmich befand, eine Bitschrift überreichten, und ihn um ein algemeines Concilium baten, auf welchem sie erweisen könten, daß sie sich zum katholischen Glauben bekenneten, um sich von der Verfolgung zu befreien, welche sie, ihrem Vorgeben nach, allenthalben von Seite derjenigen erdulden müßten, die sich, mit Ausschließung ihrer, Orthodoxe nanten. Der Kaiser ließ sich überreden, und verwilligte ihnen alle das, was sie verlangten. Als aber der heilige Am-

Fortsezung.

Jahre der Geb. Christi 380. des Damasus 14. Gratians 14. Valentinians 5. des Theodosius 2.

brosius Nachricht davon erhielt, stellete er ihm vor, es sey nicht billig, daß zweener oder dreier alten Bischöfe wegen, die schon von so vielen Kirchenversammlungen verdammet worden, ein algemeines Concilium zusammen berufen würde, welches die Bischöfe von ihren Kirchen entfernte, in denen sie so nötig wären; es wäre daher mehr als hinlänglich, daß eines nach Aquileja berufen würde, dabey sich die benachbarten Prälaten einstellen, die aus Afrika aber und Gallien einige abgeordnete dazu schicken könten. Gratian hielt sich an diesen Rath, und das Concilium ward das folgende Jahr darauf im Herbstmonate eröfnet.

§. 131.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

Ursinus sezt seine Spaltung gegen den Damasus fort.

Valentinian und Gratian hatten, wie wir schon gemeldet, verschiedene Rescripte wider den Ursinus, der stets den Damasus in seinen Amtsverrichtungen störete, und wider seine Anhänger bekant gemacht, um sie aus Rom, wie nicht minder aus den Gegenden dieser Stadt zu verjagen. So lange Valentinian der ältere am Leben war, richteten sie in der Kirche keine Zerrüttungen an: nach seinem Ableben aber fiengen sie aufs neue an, die Kirche zu Rom zu beunruhigen. Dieses kam von der alzugroßen Nachläßigkeit der obrigkeitlichen Personen her, die sich es wenig oder gar nicht angelegen seyn ließen, die Edikte zur Ausfürung zu bringen, kraft deren die Friedensstörer der Kirche aus den Städten, und zuvörderst aus Rom, wo sie gröβere Unruhen als anderswo erregten, und wo es

der

der Religion zuträglich war, daß der Friede besser befestiget wurde, getrieben werden solten.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

Die Bischöfe, unter denen sich auch der heilige Ambrosius befand, sezten ein Synodalschreiben an die beiden Kaiser auf, und baten sie, daß die Verordnungen, die von ihnen wider die Schismatiker herausgekommen, zur Kraft und Uebung gebracht werden möchten; das nämlich, wenn Ursinus, der sich einer ihm nicht gebürenden Ehre, das ist, des Stuls zu Rom hatte anmassen wollen, verdammet, und seine Anhänger von ihn abgesondert würden; daß der Bischof von Rom über die andern Priester sprechen solte, damit der Papst mit seinen Collegen die Kirchenangelegenheiten untersuchete, und keinen Priester, zum Schimpfe des Priestertums, dem weltlichen Richterstule unterwärfe. Die Bischöfe loben diese Verordnung, als die eines so gotseligen Prinzens, der für die wahre Religion so sehr eiferte, und dem Irtume allen Paß versperrete, volkommen würdig war. Was ist billiger, sagen sie, als daß derjenige, der die Feler eines Priesters richtet, wisse, daß er sie wider sein Gewissen nicht begünstigen kan, ohne sich der Gefar, selbst gerichtet zu werden, auszusetzen, und ohne sich schuldig zu machen, wenn er einen Schuldigen ledig spricht, oder aber einen Unschuldigen verurtheilet,,? Hernach bitten sie die Prinzen, daß sie die Absezungen des Bischofes von Parma, des Florentius von Puzzuolo, und des Claudianus, der wider ihren Ausspruch aus Afrika wieder zurück gekeret war, und die Rechtgläu-

Concilium in der Sache des Damasus.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

bigen umzutaufen fortfur, auch alle Bischöfe der katholischen Kirche beschuldigte, daß sie lauter Heiden wären, zur Wirklichkeit bringen lassen möchten. Sie thun eine Weldung von der Verleumdung Isaaks, eines Juden, welcher nach seiner Taufe wieder zum Judentume übergetreten war. Diesem gaben die Rotgeister des Ursinus untern Fus, er solte den heiligen Papst Damasus, ihren Bruder, eines Verbrechens beschuldigen, um das Blut der Unschuldigen in der ärgerlichen Absicht wieder vergießen zu lassen, daß derjenige, der über alle andere zusprechen gesetzet ist, wenn er selbst verklaget, und vor Gericht geladen wird, er möchte hernach seyn, wer er wolte, weder über die Bösewichter, noch über die, so sich der bischöflichen Gewalt anmaßten, sprechen könte. Am Ende flehen sie die Prinzen um ihre Gerechtigkeit an, um zu verhindern, daß Damasus, welcher des ihm vom Isaak angeschuldigten Verbrechens unschuldig erkant worden, und die andern Bischöfe nicht mehr der Verwegenheit und den Verleumdungen der Ankläger blos gestellet wären, wegen welcher sie vor weltlichen Obrigkeiten erscheinen müßten. Was hernach den Papst anlangete, bieten sie sich für ihn an, "daß, wiewol er den strengsten Richterstülen der Bischöfe unterworfen würde, die über die Sitten, und nicht über die Eigenschaft der Personen wachen, er sich doch ihrem Ausspruche unterwerfen werde, obschon seine Unschuld beschimpfet, würde, um hierinnen lediglich dem Beispiele seiner Vorgänger, besonders des heiligen Paulus zu folgen,

wel-

welcher, da er angetastet und unterdrücket ward, sich auf den Kaiser berufte ".

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

§. 132.

Gratian macht vortheilhafte Verordnungen für die Kirche.

Als Kaiser Gratian dieses Schreiben erhielt, ließ er an den Aquilin, der Vicarius im Oriente war, ein Rescript ergehen, kraft dessen er ihm befielt, die ersten an den Olybrius geschickten Verordnungen wider die Schismatiker zur Volstreckung bringen zu lassen, wenn er nicht selbst seiner Nachläßigkeit wegen hart bestraft werden wolte. Absonderlich bemerket er einen gewissen Claudian, der aus Afrika nach Rom wider seinen Willen zurück gekommen war, wo er zugleich mit den Verfolgern des heiligsten römischen Stuls das Volk zu verfüren, und vom Damasus, dem heiligsten Manne, abspenstig zu machen fortfur, indem er mit scheelen Augen sah, daß desselben Unschuld vor dem Richterstule Gottes und der Menschen gerechtfertiget worden, ohne daß sie die Verleumdungen beweisen konten, mit denen sie ihn angetastet und überhäufet hatten. Der Kaiser befielt, daß " dergleichen öffentliche Friedensstörer, nachdem sie von " den Versamlungen der Bischöfe verurtheilet wor" den, hundert Meilen weit von Rom verbannet wer" den solten; daß denjenigen, die das Feuer des Auf" rurs in andern Städen hatten anzünden wollen, " sich den Grenzen derselben zu nahen verboten seyn " sol. Was aber diejenigen betrift, die durch einen " Ausspruch des Damasus mit Zuziehung von fünf " oder sieben Bischöfen verurtheilet worden, und die

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

„ das wider sie gesprochene Urtheil aus Halsstarrig-
„ keit wieder durchsehen lassen wolten, verordnet er,
„ daß sie von den Präfectis Prätorio von Gallien
„ und Italien vor den geistlichen Richterstul nach
„ Rom gebracht werden sollen; wenn sie sich aber in
„ weit entfernten Provinzen befinden, so sol schlech-
„ terdings der Erzbischof darüber zu sprechen haben.
„ Im Falle aber der Beklagte selbst ein Erzbischof
„ wäre, so sol er notwendiger Weise und ohne Ver-
„ zug nach Rom kommen, oder sich vor den Rich-
„ tern stellen, die der Bischof von Rom setzen wird;
„ und wenn entweder die gesezten Richter partejisch,
„ oder auch der Erzbischof verdächtig wären, so sol-
„ len sie Erlaubnis haben, entweder an den Bischof
„ zu Rom, oder an ein Concilium, daß aus den
„ benachbarten fünfzehn Bischöfen bestünde, zu ap-
„ pelliren; dabey aber sich mit ihrem Ausspruche be-
„ ruhigen".

§. 133.

Theodosens Gesezе wider die Ketzer.

Theodosius, mit eben dem Eifer ausgerüstet, machte im Oriente ein merkwürdiges Edikt wider alle Ketzer, und besonders wider die Arianer bekant, kraft dessen er ihnen Verbot, eine Art von Zusammenkünften in den Städten anzustellen: er verordnete, daß die Uebertreter dieses Gesezes aus den Städten verjagt werden solten (e), und befal ihnen noch über dieses, in allen Provinzen alle ihre Kirchen den katholischen Bischöfen, so den wahren, zu Nicäa bestätig-

(e) *L. 6. de hær. Cod. Theod.*

stätigten, Glauben bekenneten, einzuräumen (f). Ob Theodosius gleich einen großen Eifer für die Religion hegte, so zeigte er sich doch gegen diejenigen nicht unfreundlich und unartig, von denen sie war verfolget worden, wenn ihr Stand, oder ihr widriges Schicksal von ihm einigen Beweis seiner Gütigkeit erforderten. Da Athanarich, König der Gothen, aus seinen Staaten vertrieben wurde, flüchtete er sich nach Constantinopel, und warf sich dem Theodosius in seine Arme. Der grosmütige Kaiser gieng ihm weit außer der Stadt entgegen, und umarmte ihn als einen Prinzen, durch dessen Unglück er empfindlich gerüret war (96). Er mäßigte den Zorn,

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

(f) *Zosim. lib.* 4.

(96) Athanarich ward von Fritigern, Alatheus und Saphrax, welche die Häupter der Zusammenschwörung wider ihn waren, und dießeit auf dem römischen Gebiete herumstreiften, aus seinen Staaten vertrieben. *Vid. Muratori* Geschichte von Italien *ad ann.* 381. Also Don Speroni. Herr Barre giebt in seiner Geschichte von Deutschland *lib.* 4. *pag.* 357 diese Ursache der Verjagung des Athanarichs aus seinem Lande an, daß er sich nämlich mit Fritigern, Alatheus und Saphrax, da sie sich von Pannonien und Griechenland Meister machen wolten, nicht vereinigen wolte, und sie ihm auch sonst nicht traueten. Indessen ward Theodosius durch seine betrübten Umstände sehr gerüret, und antwortete ihm gütig; das Reich stünde ihm offen, alle römische Macht solte ihm zum Schutze dienen, und der Hof zu Constantinopel so gut als sein eigener seyn. Er verordnete, daß alle Befelshaber in den Städten, wodurch Athanarich gieng, ihn mit Ehrenbezeugungen aufnemen solten: er ließ Anstalten zu einem prächtigen Einzuge für ihn in die kaiserliche Residenz machen, und wies ihm in seinem Palaste eine Wonung an, wo er ihm von seinen Bedienten aufwarten ließ, daß der König pol Verwunderung über so viel Grosmut öfters ausrief: der Kaiser wäre ein Gott auf Erden, und kein Mensch, der nur einigen

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

den er billig wider Athanarichs Person wegen der Grausamkeit hätte fassen können, welche derselbe wider die Christen ausgeübet, da er die höchste Gewalt in seinem Lande noch in Händen hatte. Allein dieser Herr wurde zu Constantinopel von einer Krankheit befallen, die ihn bald nach seiner Ankunft ins Grab stürzete (97). Der Kaiser ließ ihm ein so prächtiges Leichenbegängnis halten, und ein so herliches Grabmal auffüren, daß die Scythen durch Theodosens Gütigkeit ganz bezaubert in ihr Land zurück kereten, und in Zukunft nicht mehr wider die Römer zu Felde zu ziehen sich entschlossen. Die Gothen, die mit dem Athanarich gekommen waren, besezten hernach lange Zeit die Ufer der Donau, um zu verhindern, daß

Verstand besäße, solte sich unterstehen, sich ihm gleich zu schätzen. Athanarich starb vierzehn, oder wie Le Beau sagt, fünfzehn Tage nach seiner Ankunft zu Constantinopel. *Vid. laud. Script.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

(97) Athanarich starb eines natürlichen, wie aus verschiedenen Scribenten (*Marcellin. in chron. Oros. l. 7. c.* 34.) erhellet, keines weges aber eines gewaltsamen Todes, wie man beim Prosper *in chronico* liest, dessen Text hier verfälscht ist, indem man, wie der berümte Muratori in der Geschichte von Italien anmerket, anstat *occiditur*, *occidit*, die andere Sylbe kurz ausgesprochen, lesen mus. Wenn sich diese Sache nicht so verhielt, würde Zosimus, ein heidnischer Schriftsteller, der von den christlichen Kaisern, und vorzüglich vom Theodosius so gerne übel redet, Zweifelsohne diese Begebenheit nicht verschwiegen, und die Gelegenheit, ihn zu verunglimpfen, vorbey gelassen haben. Er spricht vielmehr, wie auch unser Verfasser behauptet, der Kaiser habe diesen barbarischen König mit solcher Pracht begraben lassen, daß sich alle Gothen von seinem Gefolge darüber verwundert, und eine noch größere Liebe und Hochachtung gegen einen so liebenswürdigen Regenten bekommen hätten, weswegen sie ihm auch von dieser Zeit an ganz getreu geblieben wären. *Vid. supra laudat. Script.*

daß die Barbarn keine Streiffereien in den Provinzen des Reiches verübeten.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

§. 134.

Die Perser, die mit so großem Glücke wider den Julian und Valens Kriege gefüret hatten, begaben sich zur höchsten Ehre Theodosens nach Constantinopel, um mit ihm Friede zu machen, der unter sehr rümlichen und vortheilhalten Bedingungen geschlossen ward. Der gotselige Kaiser nam die Sorge des geistlichen Reiches Christi auf sich, und Gott wachete auch für sein zeitliches Reich; er beschützete es gegen die Anfälle seiner Feinde; er überhäufte es mit Glücke, und ließ es einen tiefen Frieden genießen. Der angenemste Friede war ihm jener aller Kirchen, die sich in den Provinzen befanden, die unter seinem Zepter stunden. Und gleichwie die Kirche zu Constantinopel die vornemste war; also brante er vor Begierde, dieselbe in einen Stand zu setzen, daß sich von ihr, als von einer reichen und überflüßigen Quelle, Warheit und Frömmigkeit über die andern ausbreiteten.

Die Perser suchen bey ihm um Friede an.

§. 135.

Ein so wichtiges Vorhaben zur Wirklichkeit zu bringen, hielt Theodosius für dienlich, dem Gregor von Nazianz die Verwaltung der Kirche zu Constantinopel aufzutragen, indem kein anderer diesen bischöflichen Stul würdiger verwalten konte, als eben Gregor, der ihn in den vorigen Glanz wieder hergestellet, und durch die Stärke seiner Beredsamkeit,

Kirchenversamlung zu Constantinopel,

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

und Tugend gleichsam erobert hatte. Damit denn die Sache mit einer größern Feierlichkeit, und auf eine rechtmäßigere Art geschähe, berief Theodosius ein Concilium nach Constantinopel (g), dabey sich hundert und funfzig orthodoxe Bischöfe aus allen Provinzen des Orients einfanden (98). Meletius von Antiochien war unter allen seinen Collegen der vornemste. Der Kaiser erinnerte sich, daß er vor seiner Gelangung auf den Thron diesen heiligen Bischof in einem Traume gesehen, der ihm den kaiserlichen Mantel umgehänget, und die Kaiserkrone auf das Haupt gesetzet. Den folgenden Morgen darauf erzälte er das Gesicht, oder den Traum, so er gehabt, seinen Freunden, die einmütig dafür hielten, daß dieses eine götliche Vorbedeutung seiner nahe bevorstehenden Erhebung zur kaiserlichen Würde wäre. Er gelangte auch wirklich nicht lange nachher dazu, wie wir bereits oben gesehen haben. Als nun die zum Concilio berufenen Bischöfe in dem Palaste zusammen kamen, und sich vor dem Kaiser mit gehöriger Ehrerbietung stelleten, so war es nicht nötig, ihm zu sagen, welcher unter ihnen Meletius sey; denn der Eindruck von dem Bilde, so er im Traume von ihm gehabt, war in seiner Einbildungskraft so stark, daß er ihn gleich kennete, und unter den übrigen unterscheidete. Er

(g) *Socrat. lib. 5. cap. 8. Sozom. lib. 7. cap. 7.*

(98) Man hat oben gesehen, daß diese Stadt von Constantin dem Großen wieder erbauet worden, die ihren Namen Byzantium, den sie von ihrem ersten Stifter Pausanias, Könige der Lacedämonier gehabt hatte, verändert, und Constantinopel genennet hat.

Er umarmte ihn daher sogleich mit großer Zärtlichkeit, küssete den Mund, die Augen, die Brust und die Hand desjenigen, der ihn vorher gekrönet hatte, und erwies ihm ausnemende Ehrenbezeugungen, dadurch sich aber keiner von den andern Prälaten zur Eifersucht reitzen ließ, weil er in ihrer aller Augen ein ehrwürdiger Man war. Der heilige Chrysostomus sagte in einer Lobrede, die er auf diesen Bischof gehalten, „ daß Theodosius ihn zum Concilio berufen, damit „ alle übrige Hirten der Kirche in desselben Person ein „ ächtes Muster der bischöflichen Würde bewunderten, und eben so viele Zeugen von seiner Frömmig„ keit, Eifer, Redlichkeit, Klugheit, Mäßigung „ und Liebe zum Frieden und zur Einigkeit der Kirche „ wären “.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

§. 136.

Wie nun Theodosius die Absicht hegete, die Macedonianer mit der Orthodoxen Kirche wieder zu vereinigen; also berief er auch einige Bischöfe von der Sekte des Macedonius zu diesem Concilio, und es kamen wirklich derselben sechs und dreißig dazu, darunter Eleusius von Cyzikus, und Marcianus von Lampsakus die vornemsten waren. Von Seite der Katholiken waren, neben dem Meletius von Antiochien, die berümtesten Cyrillus von Jerusalem, der das Glaubensbekentnis von der Mitwesenheit des Sohnes Gottes gänzlich angenommen; Acholius von Thessalonich; Helladius von Cäsarien in Kappadocien; Amphilochius von Iconium, und Gregor

worauf des Macedonius Ordination für nicht erklärt, und Gregors Wahl bestätigt wird.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

gor von Nyssa, der die wider den Eunomius verfertigten Bücher mit sich brachte. Die Bischöfe aus Egypten wurden wegen ihres schlechten Betragens bey der Wahl des Cynikers Maximus, der zu neuen Unruhen und Zerrüttungen in der Kirche zu Constantinopel Gelegenheit gegeben hatte, zu diesem Concilio nicht berufen (99). Die orthodoxen Prälaten machten den Anfang damit, daß sie die Ordination des Maximus untersuchten; sie wurde für nichtig erkläret, wie nicht minder die Ordination derjenigen Geistlichen, die er wärend seines Aufenthalts in erwenter Stadt eingeweihet hatte. Hierauf ward die Wahl des heiligen Gregors mit einmütiger Zustimmung bestätiget: denn alle Väter waren der Meinung, es sey vielmehr eine Billigkeit als Gnade, wenn man ihm den Besiz der Kirche einräumete, die er mit so vieler Mühe und Arbeit wieder hergestellet hatte. Da ihn nun diese einmütige Zustimmung ein Merkmal des göttlichen Willens zu seyn dünkte, so entschlos er sich, die bischöfliche Würde, zu der er erhoben ward, anzunemen, wiewol er die schwere Last, die ihm aufgebürdet wurde, gar wol einsah, und er immer in seinem Herzen die Liebe zur Einsamkeit hegte. Meletius war es, der sich mit größerer Hitze bemühete, ihn im Besitze

(99) Andere Schriftsteller sagen, man habe den Bischöfen in Egypten und Macedonien gemeldet, daß sie sich beim Concilio einfinden solten, unter dem Vorwande, zur Wiederherstellung des Friedens beizutragen. Ohne Zweifel aber waren es die Feinde des heiligen Gregors, welche sie dazu beriefen: denn die occidentalischen Bischöfe waren wider seine Ordination eingenommen; und diese Bischöfe waren auch nachgekommen. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

Besitze dieses Stules zu bestätigen, nicht aus Liebe gegen ihn, wiewol er zärtlich von ihm geliebet wurde; denn ein so großer Man war nicht fähig, den Rathschlägen des Fleisches und Blutes in einer dergestalt wichtigen Angelegenheit zu folgen; sondern wegen des Nutzens und Vortheils der Religion, von der er gar wol wußte, daß Gregor der heftigste Vertheidiger seyn würde, wenn er mehr Macht und Autorität haben könte. Der heilige Gregor von Nyssa saget in seiner Leichenrede, daß Gregor gekommen sey, der Kirche zu Constantinopel ihre Hochzeitkleider wieder zu geben.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

§. 137.

Nachdem diese Sache zum Schluße gediehen, gaben sich die Väter alle Mühe, die Lehrsäze in Ordnung zu bringen. Erstens namen sie das nicänische Glaubensbekentnis an, so gleichsam der Grund aller Lehrsäze und Schlüße war, und machten ein anders bekant, so vom Gregor von Nyssa aufgesetzet worden: Nachdem sie in diesem die Lehre von der Consubstantialität des Sohnes mit dem Vater deutlich erkläret, fügten sie in Ansehen der Lehre von dem heiligen Geiste die Worte hinzu: der vom Vater ausgeht, der mit dem Vater und Sohne geehret und angebetet wird; und das geschah um der Macedonianer Ketzerey willen. In der lateinischen Uebersezung dieses Glaubensbekentnisses, welches man in den abendländischen Kirchen nicht sogleich zu singen angefangen, ließt man, der vom Vater und Sohne

Nachricht von dem constantinopolitanischen Glaubensbekentnisse.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

ne ausgeht; allein diese Worte sind lange nach dem Concilio, von dem wir hier reden, hinzugesetzet worden. Ueber dieses ließen sich hernach die Griechen die Grille im Sinne kommen, die römische Kirche einer gottesräuberischen Neuigkeit zu beschuldigen, weswegen sie sich auf eine gotlose Weise, und ohne alle Ursache absonderten. Nachdem das Glaubensbekentnis verkündiget worden, wurden alle dawider streitende Ketzereien, und namentlich die Ketzerey der Eunomianer oder Anomöer, der Arianer oder Eudoxianer, der Halbenarianer, der Sabellianer, Marcellianer, Photinianer und Apollinaristen mit ihren Urhebern verworfen und verdammet. Eleusius von Cyzikus, das Haupt der Halbenarianer, fand sich auch bey dem Concilio ein: Theodosius drang stark in ihn, und seine Collegen, daß sie sich mit denen vereinigen solten, welche die Consubstantialität bekenneten, indem er ihnen vorstellete, daß sie schon durch ihre Deputation an den Papst Liberius einig geworden, und daß sie lange Zeit freiwillig und ohne Unterschied mit ihnen Gemeinschaft gehabt hätten: allein Eleusius gab zur Antwort, daß er sich viel lieber zur reinen Lehre des Arius schlagen, als mit den Orthodoxen die Consubstantialität erkennen und annemen wolte. Nach so gotloser und infamer Erklärung verließ er mit seinen Anhängern Constantinopel.

§. 138.

Schlüsse des constantinopolitanischen

Von der Glaubenslehre schritten die Väter zur Kirchenzucht, um den Unordnungen Einhalt zu thun, wel-

welche bey Gelegenheit der Ordination des Maximus, welche von Peter von Alexandrien, und von den egyptischen Bischöfen unterstützet wurde, sich eingeschlichen hatten. Sie machten einen Canon, der die Gerichtsbarkeit der Bischöfe der Kirchensprengel in Egypten, Orient, Asien, Thracien und Pontus in Ordnung brachte, und verordneten, daß kein Bischof eine Gerichtbarkeit außer den Grenzen seines Kirchensprengels ausüben, noch sich des Rechts anderer anmassen solte. Das, was in diesem Canon wegen des Ranges und Vorzuges des Bischofes zu Constantinopel hinzugefüget worden, der den nächsten Ehrenplaz nach dem römischen Papste haben solte, weil Constantinopel nun Neu Rom worden war, giebt Anlas zur Streitigkeit, in welche ein Geschichtschreiber, dessen Augenmerk blos ist, die Sachen zu erzälen (wie ichs mir wirklich vorgesetzet habe) sich entweder mit Untersuchung, noch mit Entscheidung derselben einlassen sol. Der Kardinal Baronius befleißet sich zu erweisen, daß dieser Canon untergeschoben sey, und eignet ihn den Bischöfen zu, die ein Jahr nach diesem Concilio eine Versamlung in eben der Stadt gehalten haben (100). Theodoret meldet kein Wort

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

Concilii in Ansehung der Kirchenzucht.

(100) Dieser Canon, so der dritte ist, der auf diesem ökumenischen zweiten Concilio verfasset worden, ist den meisten Schriftstellern zu Folge auf keine Weise untergeschoben, wie der Kardinal Baronius vorgiebt: denn eben dieser Canon wird in allen alten Gesezbüchern, wie auch in allen Samlungen aus den ältern, mitlern und neuern Zeiten, neben dem glaubwürdigen Zeugnisse des Sokrates *l.* 5. *c.* 8. und Sozomenus *l.* 12. *c.* 13. angefüret. Wer daher diesen Canon für falsch und untergeschoben halten wolte, der würde sich dem

Stromme

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

Wort davon: aber Sokrates (h) und Sozomenus erwenen desselben ausdrücklich auf die von uns angefürte Weise. Dieses ist der erste Titel der Herschaft und des Vorzuges des Sizes zu Constantinopel, welcher anfänglich von dem Stule zu Heraclea, als seiner Metropolis oder Hauptstadt abhängig war, izt aber durch diesen Canon über die Size zu Alexandrien und Antiochien in Ansehen des Primats erhoben wurde, und das Recht derjenigen Ordinationen hatte, welches den Metropolitanen, oder Exarchen, (101) von Asien, Pontus und Thracien, das ist, den Bischöfen von Ephesus, Cäsarien in Kappadocien, und Heraclea in Europa, die dem Bischofe zu Constantinopel diese neue Ehre nicht streitig machen konten, oder nicht wolten, zustünde.

§. 139.

(h) *Socrat. lib.* 5. *cap*, 10. *Sozom. lib.* 7. *cap.* 9.

Stromme des größten Theils der Schriftsteller, von denen derselbe angefüret wird, widersetzen. Dieser dritte Canon zernichtet und widerspricht auch dem zweiten nicht, wie einige unrecht dafür halten, in welchem nach dem Dekret des nicänischen Concilii die constantinopolitanische Kirchenversamlung festsezte, daß eine jede Provinz bey ihren Gerechtsamen erhalten werden solte, weil das Privilegium das Gesez befestiget: und daher folget nicht daraus, daß die Privilegien der andern Size zernichtet sind, obwol der Siz zu Constantinopel mit gleichförmigen Privilegien verherlichet worden ist. *Vid. Pagi Critic. Tom.* I. 558. *num.* 8.

(101) Man merket hier kürzlich an, daß, wiewol heut zu Tage ein Erzbischof oder Exarch der Diöces, wie sie sonst genennet worden, und Metropolitan gleichgültige Benennungen sind, doch vor Alters ein Erzbischof mehr als ein Metropolitan gewesen; es wurde auch dieser Name schwerlich einem andern gegeben, dessen Gerichtsbarkeit sich nicht über eine kaiserliche Diöces erstreckte. Anmerk. des deutschen Herausgebers.

§. 139.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

Die versammelten Väter des Concilii, welche glaubten, daß sie alles glücklich zu Ende gebracht hätten, sezten ein Synodalschreiben an den Kaiser Theodosius auf, darinne sie ihm von alle dem Nachricht gaben, was sie in Ansehen der Glaubenslehre so wol, als der Kirchenzucht beschlossen hatten. Sie baten dabey, daß er die Ausfürung ihrer Verordnungen durch seine Autorität unterstützen, und, gleichwie er sie vermittelst seiner Frömmigkeit zusammen berufen hätte, also auch ihre Entschließungen bestätigen, und sein kaiserliches Siegel darauf drücken möchte. Sie

Desselben Synodalschreiben an den Kaiser.

erinnerten sich, daß Valens aus einem eifrigen Orthodoxen, der er anfänglich zu seyn schien, ein wütender Ketzer geworden war. Und deswegen zeigten sie ein großes Verlangen und Vergnügen, daß die gemachten Schlüsse und Verordnungen vom Theodosius angenommen wurden, damit sie ein Pfand seines Glaubens hätten; über dieses war seine Einwilligung zur Beobachtung derselben sehr zuträglich (102). Der Kardinal Baronius behauptet *, daß Papst

* auf das Jahr 381.

(102) Es ward die Bestätigung der von den Vätern abgefasseten Schlüsse von dem Kaiser begeret, nicht, daß sie ohne dieselbe nicht gültig gewesen wären, sondern um ihn zu verbinden, daß er seine Gesinnungen im Glauben nicht änderte, und den widrigen Lehrsäzen der Arianer und Ketzer (wie es, unserm Verfasser zu Folge, Kaiser Valens gethan) kein Gehör gäbe; denn man weis, daß es ein Eigentum des menschlichen Herzens ist, nichts lieben, oder vertheidigen, als was eigen ist; und für solches hält man, was von uns herkömt, gleich als ob es ein Theil von uns wäre. Deswegen

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

Papst Damasus dieses Concilium in dem, was den Glauben betrift, bekräftiget habe; und gleichwie es kraft seiner Autorität zusammen berufen und gehalten worden; also ward es vermöge eben derselben für ökumenisch oder algemein überal angenommen, und wird als ein solches ohne Anstand einmütig von der Kirche erkennet (103).

§. 140.

gen wolten die Väter des Concilii das Glaubensbekentnis abfassen, als ob es der Kaiser selbst bestimt hätte, und verlangten von ihm den Aufdruck seines Insiegels, und seine Bestätigung, um ihn dadurch zur Beschützung, und Bekennung desselben zu verpflichten.

(103) Man wird vielleicht dieses constantinopolitanische Concilium nicht für rechtmäßig erkennen, weil man nicht liest, daß sich päpstliche Legaten dabey eingefunden haben: allein es sey eine Ursache, welche es wolle, so weis man gewis, daß alles, was die Väter in Ansehung des Glaubens verordnet haben, von dem heiligen Papste Damasus gutgeheißen worden; wie es denn auch kein Zweifel ist, daß dieses Concilium mit seiner Genemhaltung, auf Ansuchung des Theodosius, zusammen beruffen worden, wie solches aus den Akten des sechsten Concilii erhellet. Das Außenbleiben der päpstlichen Legaten läßt sich auch dadurch retten, daß die Bischöfe von dem Kaiser in Geheim zur Versamlung beruffen worden; indem der heilige Gregor von Nazianz bezeuget, er habe mit Verwunderung so viele Prälaten zugleich plözlich versammelt gesehen. *Vid. Baron. sub ann.* 381. *num.* 20. *& seqq.* So viel Don Speroni. Ob nun gleich der Kardinal Baronius und Binius, wie auch Cabassutius schreiben, daß dieses Concilium mit einmütiger Einwilligung des Damasus und Theodosius zusammen berufen worden: Denn also meldet ausdrücklich der leztere *in Notitia Ecclesiastica Sæc.* 4. *mihi pag.* 173. *Unanimi consensu Damasus & Theodosius istud generale Concilium indixerunt. Nec enim legitimum fuisset sine universalis Pontificis consensione:* so füret doch Natalis Alexander *in hist. Eccles. Tom.* 4. *Dissertat.* 36. *art.* 1. *mihi pag.* 384. Gründe von solchem Gewichte an, das warscheinlicher zu seyn scheinet, dieses Concilium sey vom Kaiser ganz allein angeordnet worden. Der geehrte Leser kan die Erweisungsgründe, deren Anfürung mich über meine Schranken weitläuftig machen würde, bey

§. 140.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

Der unvermutete Tod des Meletius von Antiochien versezte die Bischöfe des Concilii, die ihn als ihren Vater und Oberhaupt ehreten, in die tiefste Traurigkeit. Er hatte wärend den Verfolgungen, die von den arianischen Kaisern erreget worden, so glänzende Proben von seinem Glauben abgeleget, daß er als ein Märtyrer der Gotheit JEsu Christi, die er mit unüberwindlicher Standhaftigkeit vertheidiget hatte, angesehen wurde. Sein Leichenbegängnis war prächtig und gotselig. Alle Prälaten, und alle Katholiken der Stadt woneten demselben bey (i). Die verschiedenen leinenen Tücher, die man über sein Angesicht geleget, wurden Stückweis unter das Volk ausgetheilet, so sich zu seiner Beschützung und Vertheidigung darnach sehnete. Es wurden dabey fast unzälige Fackeln angezündet, und wiewol die Menge

Meletius stirbt zu Constantinopel, und wird nach Antiochien gebracht.

(i) *S. Greg. Nyss. Orat. in Fun. Meletii.*

oberwenten Natalis Alexander *loc. cit.* nachlesen. Uebrigens irret sich Bower, wenn er in seiner Historie der Päpste 1. Th. an der 324 S. schreibt, daß des Kaisers Genemhaltung den vom Concilio gemachten Schlüssen die nötige Autorität beigeleget habe: denn dieses steht nicht dem Kaiser, sondern dem Papste und der Kirche zu. So sind auch folgende Worte Natalis Alexanders merkwürdig: *Concilium itaque Constantinopolitanum eatenus etiam Damasi mandato celebratum dici potest, quia ejus auctoritate probatum fuit, secundum antiquam regulam Juris, qua fertur, Ratihabitionem retrotrahi, & mandato æquiparari.* Meletius von Antiochien hatte dabey den Vorsiz: und da er unter wärenden Concilio starb, so kam der heilige Gregor von Nazianz an seine Stelle; und da er bald darauf seine bischöfliche Würde niederlegte, so trat Nektarius nicht nur als Bischof von Constantinopel, sondern auch als Präsident des Concilii an desselben Stelle. Anmerk. des deutschen Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

des Volks ungemein gros war; so schien es doch, als ob nur eine einzelne Person gesehen, und blos eine Stimme bey der andächtigen Absingung der Psalmen gehöret wurde. Der heilige Gregor von Nyssa hielt ihm eine überaus beredte Leichenrede, bey der sich der Kaiser selbst einfand. Die Lobsprüche, die er dem Verstorbenen machte, waren eben so warhaft und erhaben, als rümlich seinem Andenken. Er sagte zu den Prälaten, "daß sie ihr Haupt, und mit dem „ Haupte die geliebten Werkzeuge ihrer Sinne verlo„ ren; daß weder das Auge, so die himlischen Din„ ge gesehen, noch die Zunge, so von ihm das reine „ Opfer der Warheit genennet worden, mehr ihr „ Dasey hätte". Er beehret ihn mit den Titeln eines Vaters des Concilii, eines neuen Apostels, der die Anzal der Apostel vermeret hatte; eines Sternes, eines Leibarztes, eines Bräutigams, einer Flamme, eines Schatzes, und einer Bundeslade Gottes. Nachdem Gregor dem Meletius diese Lobeserhebungen beigeleget, redet er von seiner Fürbitte im Himmel für die Sünden der Rechtgläubigen. Sein Leichnam ward noch dasselbe Jahr, da er gestorben, nach Antiochien gebracht, wo er mit solchen Merkmalen der Hochachtung und Liebe empfangen wurde, daß man dergleichen niemals gesehen hat. Das Fest dieser Uebersezung ward järlich mit großer Feierlichkeit begangen; und fünf Jahre darauf hielt Chrysostomus an eben dem Tage die berümte Lobrede auf ihn, aus der wir einige Dinge angefüret haben. Sozomenus berichtet uns, daß sein Körper neben dem heiligen

Mär-

Märtyrer Babylas in der Kirche eingesenket worden, und daß er auf besondern Befel des Kaisers in allen Städten, wo er durchgefüret wurde, wider die Gewonheit der Römer, aufgenommen, und unterweges von den Einwonern bey dem ganzen Durchzug durch ihre Gegenden mit andächtiger Absingung der Psalmen und Lieder begleitet worden (k). Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

§. 141.

Der große Meletius hatte vor seinem zeitlichen Hintritte die Bischöfe angegangen, nicht zu zugeben, daß ein anderer Bischof an seine Stelle zu Antiochien gewälet wurde, sondern daß man den Paulinus allein in dem Besitze dieses bischöflichen Sizes lassen solte, um der unseligen Trennung einmal ein Ende zu machen, welche so viele Jahre lang erwente Kirche erschrecklich zerrüttet hatte. Der heilige Gregor an der Spitze der alten Bischöfe war eben der Meinung. Die jungen Prälaten hingegen, welche glaubten, daß der morgenländischen Kirche ein großer Schimpf durch Paulins Ordination, welche ein abendländischer Bischof vorgenommen, und Papst Damasus unterstützet hatte, widerfaren wäre, machten eine so starke Partey, um sich dieser Gelegenheit zum Frieden zu widersetzen, daß sie nicht nur aufrürische Worte laufen ließen, sondern auch verschiedene von ihren Collegen auf ihre Seite zogen, welche Theils ihr Alter, theils ihre Klugheit verleitete, den Paulinus zu verlassen, der als ein bejahrter Man die bischöfliche Würde, Unruhen auf dem Concilio zu Constantinopel wegen des Nachfolgers des Meletius.

(k) *S. Greg. Naz. Carm. de vita sua.*

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

de, die man ihm streitig machte, nicht lange mehr genießen konte. Die Bewegungsgründe, so sie anführeten, um ihre Verweigerung zu rechtfertigen, daß sie zu keinem Vergleiche in der Person desjenigen die Hand bieten wolten, dessen Lebenswandel, und Lehre sie nicht tadeln konten, waren recht kindisch; und der heilige Gregor spottet ihrer sehr artig in dem Gedichte seines Lebens, wo er diese Bischöfe, die dem Scheine nach für die Gerechtsamen der morgenländischen Kirche so stark entflammet waren, auf eine beweinenswürdige Art schildert: Allein eine jede andre Sache, als die sie angaben, war Ursache, daß sie auf eine solche Weise zu Werke giengen; denn es war bey ihnen Mode, keinen andern Glauben zu haben, als dem entweder der Regent beipflichtete, und der am Hofe herschte, oder auch, der ihren besondern Absichten und Interesse zuträglicher war. Da nun Gregor sich ihrer Entschließung, so sie gefasset hatten, dem Meletius einen Nachfolger zu geben, am standhaftesten widersezte, und er zu gleicher Zeit der geschickteste war, ein änliches Unternemen durch seine Autorität und Gewalt, die er über das Gemüt seiner Collegen hatte, strandend zu machen; so wendeten sie sich an ihre vertrautesten Freunde, um ihn auf ihre Seite zuziehen. Doch alles war vergebens: denn er stund allezeit fest und standhaft auf seinen Vorsaz; ja um zu zeigen, wie weit er von den Kabalen und Empörungen entfernt wäre, so gieng er nicht nur aus der Versamlung weg, sondern verließ auch die bischöfliche Wonung, fest entschlossen, viel lieber die Würde

selbst

selbst niederzulegen, zu der er erhoben worden, als in ihre Anschläge zu willigen.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

§. 142.

Forrsezung.

Inzwischen da sich die Sachen in so verwirter Lage befanden, erschien Thimotheus von Alexandrien beim Concilio mit einigen Bischöfen von Macedonien, die geschicket worden, zur Wiederherstellung des Friedens in der Kirche von Antiochien aus allen Kräften mit beizutragen. Allein sie fanden unübersteigliche Schwierigkeiten, und es fiel ihnen unmöglich, den Frieden wegen der schon geschehenen Ordination des Flavianus wieder herzustellen. Also erzälet es der Kardinal Baronius. Es erhellet nichtsdestominder aus dem Schreiben der auf dem Concilio versammelten Bischöfe, so das folgende Jahr darauf im Sommer zu Constantinopel gehalten worden, daß solche Ordination zu Antiochien durch eben die morgenländischen Bischöfe mit einmütiger Zustimmung aller geschehen, und daß die Wahl desselben auf dem ersten Concilio, wobey sich hundert und fünfzig Väter eingefunden, vorgetragen worden (104). Die Bischöfe von Egypten waren wider die Wahl des Gregors

(104) Der größte Haufe der kirchlichen Altertumsforscher trit in diesem Punkte von dem Kardinale Baronius ab, und hält sich an das hier angefürte Synodalschreiben, so von den aufs neue das folgende Jahr darauf in der kaiserlichen Residenzstadt versammelten Vätern abgefasset worden. In diesem Synodalschreiben eignen sie die Ordination des Flavianus den Bischöfen so wol von Syrien, als von der ganzen Dioces des Orients zu, die sich in der Stadt Antiochien versammelt hatten. *Vid. Ant. Pagi Crit. Tom.* 1. *pag.* 559. *Tillemont. Memoir. Ecclesiastiq. Tom.* 6. *& al.*

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

äußerst aufgebracht, weil er vor ihrer Ankunft zum Bischofe gemacht worden: sie fügten noch hinzu, daß seine Beförderung zum bischöflichen Amte nicht rechtmäßig wäre, indem sie vom Meletius, Bischofe zu Antiochien, geschehen, der keine Macht und Gewalt hätte, dieselbe vorzunehmen. Timotheus behauptete auch, daß diese ihm allein als Bischofe von Alexandrien zustünde, und daß Peter, sein Vorgänger, kraft dieses Rechts, den Cyniker Maximus hätte ordiniren lassen, wie wir gesehen haben. Doch dieses kam nicht daher, daß sie der Person des Gregors übel wolten (aufs wenigst befleißigten sie sich, nicht dafür angesehen zu werden) sondern der Haß, den sie auf die Morgenländer geworfen, von denen ihnen, ihrem Vorgeben nach, tausend Beschimpfungen widerfaren wären, machte sie hartnäckig in ihrem Vorsaz, alle das über den Haufen zu werfen, was sie ihm zum Besten gethan hatten.

§. 143.

Der heilige Gregor legt das bischöfliche Amt nieder.

Durch dieses machten sie sich den heiligen Gregor, anstat ihn zu beleidigen, nur noch mehr verbindlich: denn er senete sich mit größerer Ungeduld, als sie, den bischöflichen Siz los zu werden, der so vieler Uneinigkeiten und Zänkereien Ursache war. Er gab sich daher alle ersinnliche Mühe, und hielt die schöne Rede über den Frieden (sie ist die dritte über diesen Gegenstand) welche wir unter seinen Werken haben. Er leget darinne an den Tag, wie weit die Gesinnungen seines Herzens von allen weltlichen Absichten und

Eigen-

Eigennuz entfernt sind. Die Stärke seiner Gründe, die er mit einer seltenen Beredsamkeit verband, machten keinen Eindruck in den Gemütern derjenigen, die sich von der Leidenschaft vollends hatten hinreißen lassen. Als er sah, daß das Uebel unheilbar geworden; daß eben das, was ihre Geister gewinnen solte, sie noch mehr von ihm entfernte, und daß seine Feinde ihn für einen ehrgeitzigen Kopf ausschreien wolten, der sich aus keinen andern Absichten nach Constantinopel begeben hätte, als um sich zum Bischofe aufzuwerfen, so entschlos er sich, den Anschlag in das Werk zu stellen, den er schon seit langer Zeit in den Sin gefasset hatte. Er gieng also in die Versamlung, und bat die Prälaten inständig, " daß sie von seinen Angelegenheiten abstehen, und an nichts anders denken möchten, als was die Einigkeit und den Frieden der Kirche fördern könne; und da er so unglücklich gewesen, daß er die Ursache, oder der Vorwand eines Ungewitters sey, so wolle er sich gerne als ein anderer Jonas über Boort werfen lassen; " er habe die bischöfliche Würde wider seinen Willen " angenommen, und er lege sie nun mit Freuden nie" der; sein hohes Alter und die ihm anhängende " Schwachheiten seines Körpers verlangen eine Ruhe " und Entfernung von weitläuftigen Geschäften, um " sich auf einen seligen Tod in einer Einsamkeit zuzu" bereiten, nach welcher er zu seufzen nie aufgehöret " habe ". Wenn die Bischöfe, zu denen er diese Rede hielt, mit dem Geiste des Apostolats wären ausgerüstet gewesen, wie sie wirklich die Würde davon

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

besassen; so wurden sie ihm Gewalt angeleget haben, um den Ort wieder einzunemen, der ihm billig bey einem in der Hauptstadt seines Kirchensprengels versammelten Concilio gebürete: sie wurden sich mit grösserer Hitze bemühet haben, ihn auf seinem bischöflichen Stul zu erhalten, als er zeigte, um denselben zu verlassen. Allein alle (wenige ausgenommen) legten an den Tag, daß sie weder eine große Neigung gegen ihn hegeten, noch ein besonderes Verlangen nach ihm trugen. Die morgenländischen Prälaten waren es übel zu Frieden, daß Gregor in die neue Wahl des Flavians zum Bischoftume von Antiochien nicht gewilliget hatte: die egyptischen Bischöfe aber waren um der von uns angefürten Ursachen willen ungemein heftig wider ihn eingenommen; auf solche Weise waren die einen und die andern, ob sie gleich wegen einiger besondern Angelegenheiten unter einander getheilet waren, in der Streitigkeit, so sie in Ansehung des Gregors hatten, mit einander vereiniget, bey dessen Beförderung sie nicht nur sich selbst wurden Ehre gemacht, sondern auch der Kirche einen beträchtlichen Dienst geleistet haben.

§. 144.

Er erhält vom Kaiser die Einwilligung dazu,

Darauf verließ der heilige Prälat die Versammlung, und gieng gerades Weges zum Kaiser Theodosius, den er mit eben dem Eifer um Erlaubnis bat, sich von Constantinopel entfernen zu dürfen, mit welchem sonst einige um ein Amt oder Ehrenstelle entweder für sich, oder für ihre Anverwandten anzuhalten pflegen.

pflegen. Der Kaiser verwunderte sich über diese Bitte höchlich, und hatte Anfangs große Mühe, in das zu willigen, was er verlangte. Allein Gregor stelte ihm die dringende Not, in der er war, seinen bischöflichen Siz dem Frieden der Kirche, und der Aussönung der Bischöfe aufzuopfern, so nachdrücklich vor Augen, daß er ihm endlich sein Gesuch gewerete. Theodosius liebte ihn, und schäzte ihn seiner Tugend wegen, nicht aber weil er ihm aufwartete, und schmeichelte; denn Gregor begab sich nie in den Palast, ohne daß er vorher dahin gerufen wurde: er wolte viel lieber (wie man von ihm selbst abnam) verlanget werden, als mit oftmaligen Besuchen überlästig seyn, so er der bischöflichen Würde für unanständig hielt.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

§. 145.

Da nun der fromme Prälat sein Vorhaben glücklich zu Stande gebracht, wolte er noch vor seiner Abreise von seinem Volke Abschied nemen. Er hielt zu diesem Ende in der großen Kirche zu Constantinopel in Gegenwart der Väter des Concilii eine vortrefliche Rede (k), darinne er den Zustand beschrieb, in welchem er die Kirche zu Constantinopel gefunden, und in welchem er sie verließ; das ist, er zeigte, daß aus einem Tropffen Wasser ein großer Flus; aus einem Fünkchen ein Feuer, dessen Flammen sich bis gen Himmel spizten; und aus einem Senfkörnchen ein Baum entstanden, dessen Aeste sich auf dem ganzen Erd-

und hält seine Abschiedspredigt.

(k) *Orat. ad centum & quinq. Episc.*

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

Erdboden ausbreiteten. Er erzälete alle Mühe und Arbeit, so er ausgestanden; die Drangsalen, so er erduldet; die Beschimpfungen, so er von den Feinden des heiligen Glaubens empfangen; die Verfolgungen, so er von eben denselben erlitten; die Todesgefaren, in die er geraten, und alle Uebel, die er um der neidischen und verstelten Freunde willen, zum Lohn der Wolthaten, mit denen er sie überhäufet, ertragen hatte: er rufte, wie der heilige Paulus, da er zu den Priestern der Kirche von Ephesus redete, in Ansehen der Reinigkeit seines vorigen Betragens eben diejenigen zu Zeugen, in derer Gegenwart er diese berümte Abschiedspredigt hielt. Endlich begerete er zur Belonung seiner Arbeit, sich in die Einsamkeit begeben zu dürfen, um alda in der Ruhe zu leben; er bat sie, sie möchten seinen grauen Haaren, und seinen geleisteten Diensten solche Gnade bewilligen, und an seine Stelle einen Bischof erwälen, "dessen Hände rein, und "dessen Zunge geschickt wäre zu reden; der in göttlichen Dingen hinlänglich unterrichtet, und der sich "in allen Sachen ihnen gefällig zu machen, und also "so die bischöfliche Würde aufrecht zu erhalten wußte; indem die gegenwärtige Beschaffenheit der Heerde einen solchen Hirten erforderte".

§. 146.

Fortsezung.

Das Volk ward von dieser lezten Rede dergestalt gerüret, daß die Kirche von Schreien und Seufzen der Menschen allerley Standes, Geschlechts und Alters ertönete, welche auf die Brust klopften, und die

Abreise

Abreise ihres geliebten Hirten, als ein trauriges Schicksal bitterlich beweineten: denn sie fürchteten, die almächtige Hand möchte die allerschrecklichsten Schalen ihres Zornes auf ihre Stadt herabschütten. Gewis, wenn man auch noch heut zu Tage diese Rede liest, so ist es unmöglich, daß man nicht zum Mitleiden gegen ihren Verfasser beweget, und hingegen zum Zorn wider die Bischöfe gereitzet werde, welche dieselbe anhöreten, ohne dadurch gerüret zu werden, daß sie einem heiligen Manne so gros Unrecht gethan. Da diejenigen, die sich von keiner Rottirung hatten verfüren lassen, und bey ihrem Vorsaz am standhaftesten geblieben waren, sahen, daß kein Hülfsmittel mehr vorhanden wäre, sie aber auch nicht erdulden konten, einen andern Bischof an der Stelle des Gregors zu sehen, so giengen sie mit beklemten Herzen aus der Versamlung, und aus der Stadt Constantinopel hinweg, und kereten wieder zu ihren Kirchen zurück. Was den Gregor anbelanget, den sie auf dem bischöflichen Stule, auf den sie ihn erhoben, nicht hatten erhalten können, fülte er anfänglich eine groſse Freude, daß er einer Beschäftigung gänzlich los wäre, die ihm so viel Unruhe verursachte. Als er aber nachher seine Anastasia (105), seine Bemühungen in

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

(105) Dieses ist die berümte und prächtige Kirche, die der heilige Gregorius unter dem Titel: Anastasia hat bauen lassen. Er nante sie auch das Werk seiner Hände, seiner Thränen und seines Schweiſses; das Andenken und den Ort des gemeinen Sieges; das neue Silo, wo die Bundeslade, so vierzig Jahre in der Wüste herum geirret, endlich eine beständige und sichere Wonung gefunden; ein neues Betlehem, theils

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

in Aufbauung derselben, die Gefar, welcher er sie nach seiner Abdankung blos gab, zu Gemüte fürete, indem er nicht wußte, wer ihm in Verwaltung derselben folgen würde; so fiel er in eine tiefe Traurigkeit, welche seinen Geist hernach niemals mehr verließ. Auf solche Weise wurde der große Gregor von Nazianz wegen seiner dreijärigen Bemühungen belonet; er erschien auf dem bischöflichen Stule zu Constantinopel wie ein Bliz; denn eben die Versamlung, die ihn im Besitze desselben bestätiget, ließ geschehen, daß er ihn wenig Tage hernach wieder verließ. Was ihn betrift, gab er den Bischöfen ein herliches Beispiel des Eifers, mit welchem sie für die Erhaltung der kirchlichen Einigkeit erfüllet seyn solten, für welche diejenigen, die freiwillig ihren Siz verlieren, einen weit höhern und dauerhaften von Gott im Himmel empfangen.

§. 147.

Eulalius wird Bischof zu Nazianz.

Der heilige Gregor fand bey seiner Ankunft zu Nazianz, daß der bischöfliche Stul seit dem Ableben seines Vaters noch unbesezt stünde. Da er nun sich fürchtete, er möchte genötiget werden, das bischöfliche Amt alda zu übernemen, * so gab er sich so viel Mühe, daß Helladius, Bischof von Cäsarien, endlich darein willigte, daß Eulalius gewälet wurde.

* Im Jahre 384.

Doch theils weil sie klein, und theils weil darinne der christliche Glaube gleichsam wieder geboren worden; denn der Glaube, der zu Constantinopel wie gestorben war, fieng alda wieder vermittelst der Einsigkeit und Bemühungen des erwenten Heiligen zu einem neuen Leben zu auferstehen an.

Doch es gieng ein Gerüchte, daß die Bischöfe ihm zum Troz, und wider seinen Willen zur Wahl eines andern Bischofes von Nazianz geschritten wären; so sehr war die Verleumdung wider ihn gereitzet. Gregor von Nyssa gab ihm davon Nachricht, dem er antwortete, daß er sich bey der Gemeinde entschuldiget, welche ihn nötigen wolte, sich der Besorgung dieser Kirche, ohnerachtet seines hohen Alters, und seiner Leibesschwachheiten, zu unterziehen: daher könte man nicht sagen, daß er die Kirchengeseze übertreten habe, da er noch bey seinen Lebzeiten den Eulalius ordiniren lassen: denn er sey niemals zum Bischofe von Nazianz ordiniret worden, sondern er habe diesen Kirchensprengel nur als Verweser, und blos aus Liebe verwaltet.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

§. 148.

Nachdem nun der heilige Gregor von Nazianz seine Würde niedergeleget, und die Kirche von Constantinopel verlassen hatte, so mußte man ihm einen Nachfolger zu geben bedacht seyn. Die Billigkeit, die gute Ordnung und die Wolfart der Kirche von Constantinopel erforderten, daß man einen solchen erwälete, der fähig wäre, an die Stelle des Gregors den erledigten Posten zu bekleiden. Doch die Sachen bekamen eine ganz andere Wendung: Nektarius ward durch den Theodosius auf jenen Stul gesetzet, welche Wahl die ganze Welt bewunderte. Er war ein Man von vornemer Geburt, und besaß einen Geist, der zu Staatsangelegenheiten recht gebildet war; er

Nektarius wird Bischof zu Constantinopel.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

hatte aber weder Gelehrsamkeit, noch Frömmigkeit, noch das Ansehen und den Rum, so einem Bischofe einer jeden, auch kleinen, Diöces der Kirche notwendig ist, weit entfernt, daß er geschickt wäre, die constantinopolitanische Diöces zu regieren. Er hatte sich viele Jahre in dieser Stadt auf gehalten, und war eben entschlossen abzureisen, als die Bischöfe alda nach dem Concilio mit der Wahl eines Mannes sehr beschäftiget waren, der eines so erhabenen, und unbesezten Sizes würdig wäre. Nektarius begab sich zum Diodor, Bischofe von Tarsen, aus welchem Orte er gebürtig war, um zu fragen, ob er ihm etwas aufzutragen hätte, oder Briefe mitgeben wolte, indem er im Begriffe wäre, innerhalb wenig Tagen nach seiner Heimat zurück zu reisen. Da dieser Prälat solchen Besuch bekam, war er eben vol sorglicher Gedanken, wen er zu Bekleidung der bischöflichen Würde zu Constantinopel ernennen solte. Indem er nun den Nektarius betrachtete, und seine grauen Haare, seine majestätische, angeneme und ehrwürdige Gesichtsbildung, und andere äußerliche persönliche Eigenschaften erblickte, hielt er ihn des bischöflichen Sizes würdig, der wieder besezt werden solte. Er ersuchte ihn daher, er möchte ihn zu einem Bischofe, Namens Flavianus (dieser war nicht derjenige, den man auf dem Stul von Antiochien (106) einsetzen wolte)

(106) Die warscheinlichste und fast durchgängige Meinung der Schriftsteller ist, daß dieser Flavianus, zu welchem Nektarius von dem Bischofe Diodor gefüret wurde, der neue Bischof von Antiochien gewesen, der tief in der Gnade des Kaisers saß. *Vid. Le Beau l.* 21. *Fleury lib.* 18. *& al.* Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

wolte) begleiten, ohne doch ihm seine Absichten zu entdecken: er empfal ihn seinem Mitbruder an, und bat ihn, diesem mit seiner Stimme verhülflich zu seyn. Der Bischof Flavian lachte anfänglich über diesen Vorschlag des Diodor; doch bat er den Nektarius, daß er seine Abreise noch einige Tage verschieben möchte, ohne sich weiter herauszulassen. Theodosius hatte allen Bischöfen befolen, ihm ein schriftliches Verzeichnis von denen zu geben, welche sie am geschicktesten hielten, die Stelle des Gregors zu ersetzen. Ein jeglicher Bischof schrieb den seinigen auf ein Papier, und Flavian sezte am Ende nach allen andern, dem Diodor eine Gefälligkeit zu erweisen, noch den Namen des Nektarius hinzu. Nachdem Theodosius die Liste derer, die ihm vorgeschlagen worden, verschiedenemal durchgesehen hatte, blieb er bey dem Namen desjenigen mit seinen Gedanken stehen, an den niemand dachte, weil ihn wirklich verschiedene wichtige und rechtmäßige Gründe von der bischöflichen Würde ausschlossen. Als die Wahl des Nektarius kund wurde, erstaunte jedermann darüber; einer fragte den andern, wer denn Nektarius wäre, was für ein Gewerb er triebe, und woher er käme. Da die Bischöfe höreten, daß er noch nicht einmal die heilige Taufe empfangen hatte, stelten sie dem Kaiser vor, daß er vermöge der Kirchengeseze nicht Bischof seyn könte. Allein diese Vorstellung brachte den Theodosius von seiner Meinung nicht ab: sie gaben daher dem Willen desjenigen nach, dem sie sich stark zu widersezen nicht im Gebrauche hatten. Nektarius wurde getauft,

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

und hernach, bevor er zu seiner Heerde kam, in dem Hirtenamte, vermittelst der bischöflichen Ordination, bestätiget, welche mit einmütiger Zustimmung aller der Bischöfe, die sich, nach Gregors Abreise, noch zu Constantinopel aufgehalten, verrichtet wurde.

§. 149.

Martyrius weigert sich, Diakon zu werden.

Sein Arzt, Namens Martyrius, zeigte eine grössere Furcht für dem Diakonat, als Nektarius für dem Bischoftume gehabt hatte: denn als ihn dieser Bischof zum Diakon weihen wolte, weigerte er sich schlechterdings, und fürete zum Grunde dessen an, daß er kein genugsam reines Leben gefüret, um ein so heiliges Amt in der Kirche Gottes zu verlangen. Nektarius sagte, daß auch er nicht frömmer gelebet, wie er selbst dessen Zeugnis geben könte, weil er öfters an seinen Muthwilligkeiten mit Theil gehabt, und ihm in seinen Ausschweifungen dienen müssen; und dennoch sey er anizt Bischof. Der Arzt anwortete, „es wäre alles wahr; allein er wäre durch die unlängst „empfangene heilige Taufe auch gereiniget, und „nach dieser sogleich zur bischöflichen Würde erhoben worden: da nun diese zwey Dinge von Gott „eingesetzet worden, die Sünden zu reinigen, so befände er sich vermittelst der Taufe in der geistlichen „Kindheit; was aber ihn anbelangete, so hätte er „dieses Sacrament schon längst empfangen, und „doch nach der Taufe sein unordentliches Leben fortgesetzet; welches ihn denn von Empfahung der heiligen Weihe abhielte". Ich habe diese sonderheitliche

liche Geschichte angefüret, theils weil sie eine wichtige Lehre für diejenigen enthält, die nach den heiligen Weihen trachten, und theils weil sie die Meinung der Kirche zu jener Zeit an den Tag leget; das ist, daß die Ordination nicht nur nach der heilige Taufe ein unschuldiges Leben erfordert, sondern auch daß diese zwey Sacramente, eins wie das andere, beinahe auf eben die Weise die Sünden auslöschen (107).

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

§. 150.

Da nun Nektarius in bischöflichen Verrichtungen, und kirchlichen Sachen im geringsten nicht unterschen

Nektarius läßt sich in bischöflichen Verrichtungen unterweisen.

(107) Das Sacrament der Priesterweihe hat nicht eben die Kraft zu reinigen, wie die Taufe: denn die Taufe läßt die Sünden nach. Es erklecket der Glaube allein (wenn die Reue über die vergangenen Sünden, und der Vorsaz die göttlichen Gebote zu beobachten voraus geschicket worden) damit einer die Gnade der Taufe empfange, wie Christus selbst in seinem Evangelio gesprochen: Wer da glaubt, und getauft wird, der wird selig werden. Die Priesterweihe aber läßt die Sünden nicht nach. Und daher wenn jemand mit Sünden beschwert das Sacrament der Priesterweihe empfangen wird, so empfängt er zwar das Merkmal des Sacramentes, aber nicht die Gnade des Sacramentes wegen der Sünden, die derselben, also zu reden, gleichsam einen Riegel schließen. Wenn daher die Sünden durch die Buße werden ausgelöschet werden, so wirket jenes der Sele des Menschen eingedrückte Merkmal in ihm die Gnade, indem der Riegel oder das Hindernis gehoben ist; die priesterliche Gnade hernach unterrichtet und erleuchtet das Gemüt, so von der Sünde befreiet ist, absonderlich mit Wissenschaft und Weisheit, damit derjenige, der zur priesterlichen Würde erhoben wird, die andern unterrichten und lehren kan. Ich weis gar wol, daß mit dem Priestertume die Gewalt, andern ihre Sünden zu vergeben, verbunden ist; und in diesem Verstande kan man sagen, daß die Priesterweihe beinahe auf eben die Art, wie die Taufe, die Sünden auslöschet. Doch in diesem Orte handelt man nicht vom Nachlassen anderer, sondern wol vom Reinigen eigener Sünden.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

terrichtet war, so bat er den Diodor von Tarsen, und Cyriacus von Adane in Cilicien, eine Zeitlang bey ihm zu bleiben, damit sie ihn unterweisen könten. Er behielt ebenfals den Evagrius aus dem Pontus, der vom Gregor zum Diakon geweihet worden, und sein Schüler gewesen, bey sich, um ihm in Verrichtung seiner bischöflichen Handlungen beizustehen. Nektarius lebete nach seiner Einweihung sehr from und gotselig: wie er aber weder so viele Gelehrsamkeit, noch so große Stärke besaß, als sein erhabenes Amt erforderte; so machte seine Leichtsinnigkeit den Ketzern, die schon wieder nach Constantinopel zurück gekommen waren, einen Mut, den Frieden der Kirche alda aufs neue zu stören.

Gesezе des Theodosius wider die Ketzer.

Damit nun Theodosius denselben aufrecht erhalten möchte, so ließ er ein Gesez ausgehen, so an den Proconsul in Asien, Namens Auxonius, gerichtet war, kraft dessen er von neuem befal, daß alle Kirchen in die Hände der Bischöfe übergeben werden solten, welche mit dem Nektarius von Constantinopel, und Timotheus von Alexandrien, mit Pelagius von Laodicea, und Diodor von Tarsen, mit Amphilochius von Iconium und Helladius von Cäsarien, mit Otrejus von Melitine in Armenien, und Gregor von Nyssa, mit Bretannio von Tomis in Scythien, und Marmarius von Marcianopolis in Gemeinschaft stünden. Er erklärete ferner alle diejenigen als offenbare Ketzer, die den rechten Glauben in Ansehung des Geheimnisses der Dreieinigkeit

mit

mit ihnen nicht bekenneten (l). Das, was uns in Erstaunen setzen sol, ist, daß sich der Name des Gregors von Nazianz nicht mit darunter befindet, der doch durch seinen orthodoxen Glauben so berümt geworden, und der beim Theodosius in so großer Hochachtung stund. Dieses giebt zu erkennen, daß seine Neider und Feinde am Hofe wirklich die Oberhand hatten, und daß die Hochschätzung und Gunst auch der besten Prinzen auf sehr morschen Gründen ruhet: wenn es nicht etwa deswegen geschehen, welches den Kirchengesezen gemäßer seyn würde, weil Gregor keinen Kirchensprengel hatte, und daher nicht solte namhaft gemacht werden, wie die andern Prälaten, mit denen man in Gemeinschaft stehen mußte, damit man für rechtgläubig erkennet wurde. Als die Ketzer sahen, daß sie aus den Kirchen, zu deren Besiz sie durch erschlichene kaiserliche Rescripte gelanget waren, verjaget worden, fiengen sie neue zu bauen an. Da nun dieses dem Kaiser zu Ohren kam, verbot er durch ein anders Gesez (m) den Eunomianern so wol, als den Arianern, einen Ort zu bauen, um alda Versamlungen anzustellen. Dieses Gesez ist mit dem Erndtemonate, wo das Concilium zu Constantinopel noch nicht geendiget war, bezeichnet, und an den Grafen des Orients gerichtet. Theodosius erklärete alle andere für ehrlos und unfähig Erschaften anzunemen, und Testamente zu machen; welches Verbot er auch auf die Abtrünnigen ausdenete. Er war es nicht zufrie-

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

(l) *L. de Fide Cathol. Cod. Theod.*

(m) *L. 6. de Hær. Cod. Theod.*

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

frieden, daß er die Bischöfe, die noch am Leben waren, wieder in den Besiz ihrer Bischoftümer einsetzete, sondern er wolte auch dem Andenken derer, die um der Vertheidigung des orthodoxen Glaubens willen im Elende gestorben waren, eine besondere Ehre erzeigen. Paulus von Constantinopel hatte unter der Regierung des Constantius zu Kukuso den Märtyrertod erlitten, wie wir oben angemerket haben: Theodosius ließ daher seine Reliquien von diesem kleinen Orte nach Constantinopel bringen, und in eine Kirche setzen, welche sein Verfolger, Macedonius, hatte bauen lassen. Es erscheint ein bewundernswürdiges Urtheil Gottes in der Verherlichung dieses heiligen Prälaten welchem sein Feind selbst, ohne darauf im geringsten zu denken, eine prächtige Wonung gebauet hatte, damit er alda von den Rechtgläubigen geehret wurde; derjenige Feind, sage ich, der ihn von seinem bischöflichen Size verstossen, und vermittelst der Gunst eines Prinzen, mit dem Gifte der Ketzerey angestecket war, ins Elend verbannet hatte.

§. 151.

Concilium zu Aquileja. *im Jahre 381.

Das Concilium zu Constantinopel ward gegen das Ende des Erndtemonats des Jahres, in welchem wir sind *, zu Ende gebracht; die Versamlung aber zu Aquileja (108), wo nur eine Sizung gehalten wur-

(108) Aquileja war eine Stadt in Friaul am Ufer des Flusses Timaro an den äußersten Grenzen von Deutschland und Italien, und eine Vormauer Italiens wider den Einbruch der Barbarn, von denen sie hernach unter dem Totilas, Könige der Gothen, fast gänzlich verwüstet worden. *Vid. Baudr. Lex. Geograph.*

wurde, nam den dritten des Herbstmonats in eben dem Jahre ihren Anfang. Kaiser Gratian schrieb dieses Concilium, wie wir oben gemeldet haben, auf dringendes Ansuchen des Palladius und Secondianus aus, welche sich rechtfertigen und darthun wolten, daß sie warhaft Orthodox wären, und daß sie in die Gemeinschaft der andern Bischöfe wieder aufgenommen worden, von denen sie abgesondert waren. Die Anzal der Prälaten, die sich dabey einfanden, belief sich nur auf zwey und dreißig; sie waren aber lauter Männer von vorzüglich großen Gemütsgaben. Valerianus, Bischof der Stadt Aquileja, hatte die Schande seines Vorgängers Fortunatianus, der ein erpichter Arianer war, wieder ausgebessert: die Kirche feieret sein Andenken als eines heiligen Bekenners den sieben und zwanzigsten des Wintermonats. Sabinus, Bischof von Placenz, ward von dem heiligen Ambrosius so werth gehalten, daß er ihn zum Richter seiner Schriften erwälete. Der heilige Gregor der Große erzälet seine Wunderwerke, und das Märtyrerverzeichnis begeht sein Gedächtnis den eilften des Christmonats. Philastrius von Brescia war ebenfals nicht minder wegen seiner Gelehrsamkeit, als wegen seiner Heiligkeit sehr berümt. Er schrieb ein Buch von den Ketzereien, welches unsere Zeiten erreichet hat: er irret sich aber bisweilen darinne, indem er daß für einen Irtum ausgiebt, was doch in der That keiner ist. Von Seite der Kirchen aus den Provinzen Narbone und Vienne woneten Constantius oder Constantinus von Orange, und Prokulus von Mar-

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

seille als ihre Legaten diesem Concilio bey. Justus von Lion war Deputirter der Bischöfe von Gallien; Felix und Numidius aber waren von den Bischöfen aus Afrika geschickt (109). Bevor sich Ambrosius in das Concilium begab, bemühete er sich, aber vergebens, den Palladius und Secondianus wieder in den Schoos der wahren Kirche zurück zu bringen. Als er ihre Halsstarrigkeit sah, gieng er in die Versammlung: Palladius beklagte sich, daß die morgenländischen Bischöfe nicht gegenwärtig wären, in derer Abwesenheit, sie ihrem Vorgeben nach weder antworten konten, noch wolten. Allein Palladius ward endlich nach verschiedenen Chikanen und Ausflüchten seine Meinung in Ansehung der Gotheit des Sohnes Gottes zu sagen,

(109) Nächst den oberwenten Bischöfen finden wir auf dem Concilio zu Aquileja den Anemius, Bischof zu Sirmich, den Constantius von Scissa in eben der Provinz, und den Felix von Jadra an den Küsten von Dalmatien. Ferner den Abundantius von Trident; den Maximus von Emona in Istrien; den Bassianus von Lodi, einen Freund des heiligen Ambrosius; den Heliodorus von Altine, einen Freund des heiligen Hieronymus; den Eventius von Ticinum oder Pavia, sonst auch Juventius genant; den Exuperantius von Tortona, der ein Schüler des Eusebius von Vercelli, und Bekenner war; den Diogenes von Genua, und den Chromatius, des heiligen Hieronymus Freund, der nachher Bischof zu Aquileja worden; wie auch den Eusebius von Bologna, der wegen seines Eifers und Geschicklichkeit in Regierung der Jungfernklöster berümt war. Sonst waren noch aus den Alpen zugegen Theodor von Octodura in Valois, Domninus von Grenoble, und Amantius von Nice. Valerianus von Aquileja hatte bey diesem Concilio den Vorsiz, so wol wegen seines Alters, als auch weil es an dem Orte gehalten wurde, wo er Bischof war. Von Seite des Papstes findet man niemanden dabey. Obgedachte Bischöfe, die diesem Concilio beigewonet, werden meistens in der ganzen Kirche als Heilige verehret. *Vid. Collect. novis. Concil. Tom.* 3. *pag.* 600. *& seqq.* Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

sagen, und den Brief des Arius zu verdammen getrieben. Ob er schon stets in zweideutigen Ausdrücken antwortete; so konte er sich doch nicht so zurückhalten, daß er nicht deutlich genug die Gotlosigkeit seiner Meinungen aufdeckete, indem der heilige Ambrosius stark in ihn drang, daß er reden solte, wie die Orthodoxen in dieser Materie redeten, und bekennen möchte, daß der Sohn Gottes wahrer Gott, wahrer Herr, und eins mit seinem Vater der Gotheit nach sey. Diese listige Art zu verfaren, und die Verwegenheit weltliche Schiedsrichter in einer Sache zu begeren, die blos die Glaubenslehre betraf, wo die Laien von den Geistlichen gerichtet werden müssen (wie damals der heilige Ambrosius sagte) waren Ursache, daß alle Bischöfe wider den Palladius und Secondianus mit den Banstrale los blizten, und das Absezungsurtheil von ihren Bischoftümern wider sie sprachen.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

§. 152.

Der Priester Attalus war mit in ihrer Verdammung begriffen. Ohnerachtet er auf dem nicänischen Concilio die Verdammung des Arius unterschrieben hatte; so fur er doch fort, in seinem Irtume hartnäckig zu verbleiben. Die Bischöfe schrieben einen Brief an den Gratian und Valentinian, darinne sie ihnen von dem, was auf dem Concilio vorgefallen, Nachricht gaben, und sie im Namen Gottes, des Urhebers ihres Reiches, baten, daß sie ihre Deputirte bald zurücke schicken; die Absetzungsurtheile, so sie gesprochen, durch ihre Autorität und Gewalt zur Volstre-

Fortsezung.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

ckung bringen lassen, und die Vermessenheit des Valens (110) im Zaume halten möchten, welcher, nachdem er sich des bischöflichen Titels angemasset, die meiländische Kirche zerrüttete, und die Rechtgläubigen mit seiner zügellosen Lebensart, und Kleidertracht, die weit änlicher der Kleidung der gothischen Götzenpfaffen, als eines Christen, und viel minder eines Römers wäre, ungemein ärgerte. Ueber dieses sezten eben die Väter noch hinzu, daß dieser, nämlich Valens, sich unabläßlich bemühete, sich Schüler seiner Gotlosigkeit zu machen, die Pflanzschulen der Arianer zu befestigen, und die blühendsten Städte Italiens durch gottesrauberische Ordinationen zu verfüren. Ebenfals schrieben die Bischöfe noch einen andern Brief an eben die Kaiser wegen der neuen Unternemungen des Gegenpapstes Ursinus, der immerdar trachtete sich von dem päpstlichen Stule Meister zu machen: sie warneten darinne die Prinzen, auf ihrer Hut zu seyn, daß sie sich von seinen Reizungen und Heucheley, mit der er sein ganz gotloses und infames Leben zu verhüllen suchte, nicht überraschen ließen. Sie beschuldigten ihn, daß er sich mit den Arianern vereiniget, um die Reinigkeit des katholischen Glaubens zu verfälschen, und neue Zerrüttungen in der Kirche anzuspinnen. Sie nennen die Kirche zu Rom " das Haupt der ganzen Welt, von welcher die " geheiligten Gerechtsame der katholischen Gemein-

" schaft

(110) Valens war Bischof zu Petrau in Illyrien, und hielt sich damals zu Meiland im verborgenen auf. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

„ schaft sich in alle andere ausbreiten “. Im Beschlus ihres Briefes flehen sie ihre Autorität und Macht an, um zu verhindern, daß ein so halsstarriger Schismatiker seine gottlosen Anschläge nicht zur Ausfürung bringen könte, und daß sie ihn in seiner Schuldigkeit erhalten möchten (n). Der Vater Sirmond, der uns diesen Brief geliefert, füget noch einen andern von eben dem Concilio hinzu, der an eben die Kaiser gerichtet ist, worinne die versammelten Väter um ein neues Concilium baten, welches zu Alexandrien gehalten werden solte, um die Uneinigkeiten der Bischöfe von Antiochien, Paulinus und Flavianus, beizulegen, welche diese Kirche erbärmlich zerrütteten. Die Bischöfe melden darinne, daß sie mit dem Paulinus und Timotheus von Alexandrien allezeit in genauer Gemeinschaft gestanden haben: sie tadeln den Glauben des Nebenbulers des erstern, daß er in den vorigen Zeiten in demselben so ein wenig gewanket. Sie schrieben gleichfals einen Brief an die Bischöfe in Gallien, wie auch an die in den fünf Provinzen, welcher nichts anders als die Verdammung der zweenen alten Ketzer enthielt, die sie auf keinerley Weise von ihrer Gotlosigkeit hatten abbringen können.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

§. 153.

Bey diesem so berümten Concilio fanden sich weder die Bischöfe aus Spanien, noch einige Deputirte von ihrer Seite ein. Die Ursache dessen giebt man das ungemeine Bekümernis an, in welches sie

Ursprung der Ketzerey der Priscillianisten.

Die

(n) *In Append. Cod. Theod.*

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

die neue Ketzerey der Priscillianisten und Gnostiker sezte, welche ein aus Memphis gebürtiger Egypter, Namens Markus, in Spanien hinüber gebracht hatte. Dieser zälete unter seinen vornemsten Schülern eine Frau, Namens Agape, nebst verschiedenen andern Frauenspersonen von Stande, und einen Redner, Namens Helpidius. Anfänglich streuete er seine Irtümer, und Fantastereien in Gallien in der Gegend der Rhone aus, alwo er durch die fleischliche Wolluſt, so sein Hauptlehrsaz war, eine große Menge Anhänger an sich lockte: Priscillianus aber war derjenige, welcher die grösste Geschicklichkeit besaß, und deswegen auch den grösten Schaden anrichtete. Er war ein Man von sehr edler Geburt; besaß beträchtliche Glücksgüter; und hatte einen lebhaften, feurigen und unruhigen Geist; er war beredt und gelehrt; übernam die Wachen ohne Mühe, und konte Hunger und Durst nebst andern Casteiungen des Leibes erdulden. Er ließ sich nicht von der Begierde nach Reichtümern beherschen, von denen er auch in seinem Traktamente einen sehr mäßigen Gebrauch machte: endlich wurde er vor einen der grösten Männer seines Jahrhunderts gehalten zu werden verdienet haben, wenn nicht ein unermeslicher Hochmut seines Geistes, und die Ketzerey seine schönen Eigenschaften beflecket hätten. Man gab ihm Schuld, daß er sich in der Jugend von dem Aberglauben der Zauberkünste habe hinreißen lassen. Seine Eitelkeit verbarg sich hinter den Schleier einer außerordentlichen Demut, und sein schmeichelnd und einnemend Wesen erwarb ihm

die

die Hochachtung allerley Personen. Die Weiber besonders, vom Scheine seiner Heucheley geblendet, hielten sich zu ihm, als zu ihrem geistlichen Vater; und es fiel ihm nicht schwer, ihnen seine verdamlichen Meinungen vermittelst der bösen Lüste, zu denen dieses Geschlecht, absonderlich in Spanien, alzu sehr geneigt ist, annemlich zu machen. Diese Sekte breite sich in kurzer Zeit sehr weit aus, und man sah verschiedene Personen von allen Ständen, die seine abscheulichen Irtümer als evangelische Lehrsäze annamen. Selbst Bischöfe, anstat dieselben zu bestreiten, ließen sich überraschen.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

§. 154.

Unter andern Greueln der Gnostiker lehrete Priscillianus auch dieses, "daß die Seele des Menschen
„ eines gleichen Wesens mit Gott wäre, welche,
„ nachdem sie durch sieben Himmel und gewisse an-
„ dere Stuffen auf die Erde herabgestiegen, endlich
„ in die Hände des bösen Gottes geraten, welcher
„ sie in den Leib gesteckt habe. Dieser solte, seinem
„ Vorgeben nach, aus zwölf Theilen bestehen, deren
„ jedes durch ein himlisches Zeichen des Thierkreises
„ regieret würde. Er verdamte das Fleischessen,
„ und den Ehestand, als eine unrechtmäßige Vereini-
„ gung, und riß die Weiber von ihren Männern oh-
„ ne derselben Bewilligung. Desgleichen lehrte er,
„ daß des Menschen Wille der Gewalt der Sterne
„ unterworfen wäre. Er vermengte mit dem Sabel-
„ lius die Personen in der heiligen Dreieinigkeit, und

Derselben Irtümer.

„ ge-

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

„ gebot seinen Anhängern am Sontage und Weihnachtsfeste zu fasten, weil er glaubte, daß Christus „ kein warhaftiges Fleisch angenommen habe". Wenn sich diese Ketzer in den Kirchen der Katholiken befanden, so empfiengen sie mit den andern zwar das Abendmal, aber sie namen es nicht zu sich. Das Lügen hielten sie für eine leidliche Sache, die man dulden könte. Endlich schmiedeten sie ein Ungeheuer von Religion aus verschiedenen schon verdamten Ketzereien zusammen, so, daß sie von den Manichäern blos dem Namen nach unterschieden sind. Sie hatten ein gewisses Buch geschrieben, unter dem Titel Libra, weil nämlich in den darinne befindlichen zwölf Fragen, als in zwölf Unzen, alle ihre Gotteslästerungen begriffen waren. Der heilige Papst Leo hat alle ihre Irtümer in einem seiner Briefe gesammelt.

§. 155.

Kirchenversamlung zu Saragossa wider die Priscillianisten.

Unter den Bischöfen, die sich von dieser neuen Gottlosigkeit wirklich verfüren lassen, waren zween, Namens Instantius und Salvianus, die sich alle Mühe gaben, den Gift, den sie eingesogen hatten, in dem Geiste der, ihrer Aufsicht anvertrauten, Rechtgläubigen auszubreiten. Wie nun Hyginus oder Adyginus, Bischof von Cordua solches erfur, gab er dem Priester Idacius (111), welcher durch sein Alter,

(111) Idacius war nicht allein Priester, sondern auch Bischof, und zwar zu Merida, der Hauptstadt in Lusitanien, so damals ein weit größere Provinz war, als heut zu Tage das Königreich Portugal ist. Hievon ist Anton Pagi *Critic. Tom.* 1. *pag.* 583. zu vergleichen.

Alter, Frömmigkeit und Gelehrsamkeit sehr berümt war, davon Nachricht. Dieser grif die abtrünnigen Bischöfe aus einem mehr hitzigen als klugen Eifer mit solcher Heftigkeit an, daß er, anstat das Feuer in der Asche zu ersticken, dasselbe nur noch mehr entzündete, und durch sein gewaltsames Wesen die Wunde vielmehr aufritzete, als heilete. Die katholischen Bischöfe, um der Brunst einen Dam zu setzen, welche ganz Spanien zu verschlingen drohete, versammelten sich am vierten Tage des Weinmonats zu Saragossa (112) in der Sacristey der dasigen Domkirche. Es fande sich bey diesem Concilio Delphinus, Bischof von Bourdeaux, nebst noch andern Prälaten aus Aquitanien ein. Instantius und Salvianus wagten es nicht dabey zu erscheinen; daher wurden sie zugleich mit dem Priscillianus und Helpidius als Ketzer verdammet, und in den Kirchenban gethan (113).

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

§. 156.

(112) Saragossa (Çaragoça) auch Cäsarea Augusta genant, woraus der heutige Name entstanden: nach dem Plinius hies sie vor Alters Salduba. Sie verlies ihre erste Benennung, die sie von den Phöniciern, ihren Stiftern, erhalten, als sie von einer römischen Kolonie unter dem Cäsar Augustus aufs neue war bevölkert worden. Diese Stadt liegt an dem Ebro an dem Orte, wo der Gallego und Guerva sich in diesem Flusse verlieren. *Vid. Ferreras mihi pag.* 599. Anmerk. des deutschen Herausgeb.

(113) Ferreras macht in seiner spanischen Geschichte 1. Th. an der 535. S. folgende Bischöfe namhaft, die diesem Concilio beigewonet, als: Fitadus, Bischof von Tarragona, Delphinus von Bourdeaux, Eutiquianus, (die neuste Samlung der Concilien nennet ihn Eutychius oder Eutychianus, und den Lukas Lucius) Ampelius, Augentius, Lukas, Idacius von

§. 156.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

Ihre Sätze.

Die Väter der Versamlung, um zu verhindern, daß die Ketzerey nicht weiter um sich reißen solte, machten eine Sazung, durch welche den neuen Lehrern, die unter dem Vorwande der Unterweisung und geistlichen Anleitung die Weiber unterrichteten, verboten wird, dieselben in den Häusern heimlich zu versammeln, um ihnen Unterricht zu geben. Es wurde auch untersaget, geheime Zusammenkünfte und Winkelversamlungen, wo sie seltsame Greuel verübeten, anzustellen. Ferner wurde verordnet, daß niemand vom siebzehnten des Christmonats bis auf das Fest der Erscheinung Christi unterlassen solte, täglich die Kirche in dem Orte, wo er wonete, zu besuchen, weder sich in seinem Hause zu verbergen, noch sich aufs Land zu entfernen, oder in die Berge zu verkriechen, oder endlich Barfus zu gehen, unter der Strafe eines ewigen Bannes. Ich wil hier noch eine andere Sazung, die von eben der Versamlung entworfen wurde, anfüren, durch welche verboten wird, daß die Geistliche, welche aus Hochmut oder Eitelkeit ihre Aemter niederlegen, und unter dem Vorwand eine größere Volkommenheit zu erreichen das Klosterleben ergreifen werden, von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen, und

von Merida, Splendonius, Valerius von Saragossa, oder wie andere wollen, von Calasorra, ingleichen Simposius, Carterius, und Jehacius von Ossobona, so Estombar in Portugal heut zu Tage, dem Le Beau zu Folge, Faro in Algarbien ist. Andere bischöfliche Size, die sich bey dieser Versamlung eingefunden, hat Ferreras übergangen, weil sie ihm nicht bekant gewesen. *Vid. Collect. noviss. Conc. T. 3. p. 638.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

und nicht wieder aufgenommen werden solten, als nach einer langen Genugthuung und nach inbrünstigen, mit häufigen Thränen und Bitten unterstüzten, Anhalten. Dieses wurde wider die Heucheley der neuen Irgeister festgesetzet, welche unter dem Mönchsnamen, der ehrwürdig ist, und unter der Mönchkleidung, die hochgeachtet zu werden verdient, ihre gotlose Lehre, und den Greuel ihrer abscheulichsten Handlungen verbargen. Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

§. 157.

Instantius und Salvianus wurden dadurch nicht mutlos, daß sie von der Versamlung verdammet worden: im Gegentheile wurden sie in Vertheidigung ihrer Ketzerey weit eifriger, oder richtiger zu reden, erbitterter und hartnäckiger. Das bequemste Mittel, sich zu erhalten, war, ihrer Meinung nach, daß sie ihren Stifter zur höchsten Würde erhoben. Sie weiheten daher den Priscillianus zum Bischofe, damit er sich durch die Vortreflichkeit seines Standes bey dem Volke eine größere Hochachtung zuwege brächte, und selbes durch seine Predigten leichter verfüren könte. Idacius, und Ithacius (114) ließen ihrer- Priscillianus wird von seiner Partey zum Bischofe gemacht.

(114) Ithacius, Bischof von Ossobona, oder Estombar in Bätica, bekam den Auftrag, den Schlus der Kirchenversamlung von Saragossa bekant zu machen, und zu erklären, daß Hyginus, Bischof zu Cordua, der den Salvianus und Instantius zuerst angegeben, hernach aber sich durch ihre listigen Kunstgriffe verfüren lassen, und sie in seine Gemeinschaft aufgenommen hatte, in eben die Kirchenstrafen verfallen sey.

Wie

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

ihrerseits nicht unversuchet, um dem Fortgange der Feinde der Kirche Einhalt zu thun; und da sie sahen, daß der von den Bischöfen losgedonnerte Bannstral ein allzu schwaches Mittel zur Ausrottung eines so großen Uebels war, so wandten sie sich an den Kaiser Gratian, welcher durch einen eigenhändig unterschriebenen Befel die Ketzer nicht nur aus allen Kirchen, sondern auch aus allen Städten in Spanien verbannete. Dieses machte diejenigen, von denen wir reden, schüchtern, und weil sie sich zu widersetzen sich nicht getraueten, so suchten sie sich zu verbergen, und zerstreueten sich in verschiedene Provinzen, um den im kaiserlichen Befele bestimten Strafen zu entgehen. Was den Instantius, Salvianus und Priscillianus anbelanget, so erküneten sie sich eine Reise nach Rom zu thun, in der Absicht, sich bey dem heiligen Papste Damasus von der ihnen aufgebürdeten Verleumdung (also nanten sie das gerechte Verdammungsurtheil, welches die Kirchenversamlung zu Saragossa wider sie ausgesprochen hatte) zu reinigen. Sie machten sich daher mit einigen übel berüchtigten und erzliederlichen Weibespersonen auf den Weg, unter denen sich auch eine befand, Namens Prokula, welche sich so blindlings dem Priscillianus überlies, daß sie unterweges schwanger wurde, und, so wol die Ehre des einen als des andern zu retten, die Frucht ihres

Wie nun Ithacius ein hitziger, unruhiger und stürmischer Kopf war, so gieng er in dieser Sache vielmehr von einer wütenden Leidenschaft, als einem apostolischen Eifer begeistert zu Werke. *Vid. Fleury Hist. Eccles. Tom. 9. pag. 18. Tillemont Memoir. Ecclesiastiq. Tom. 7. pag. 69.*

ihres Leibes abtrieb. Sie reiseten durch Aquitanien, alwo sie ihre abscheulichen Lehrsäze ausstreueten, und viele Katholiken verfüreten. Delphinus, Bischof zu Bourdeaux, deckete seinem Volke ihre Gotlosigkeiten auf, und verhinderte also, daß sie seine Heerde mit ihrer Seuche nicht anstecken konten.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

§. 158.

Als diese Schwärmer zu Rom angelanget waren, wolte sie der heilige Papst Damasus nicht einmal vor sich kommen lassen. Sie giengen nach Meiland, wo der heilige Ambrosius sich ihnen mit seiner gewönlichen Grosmut entgegen sezte. Wie sie nun sahen, daß sie ihn nicht überraschen konten, so wandten sie sich an den Macedonius, der die Stelle eines Oberhofmarschals (Magister Officiorum) bekleidete. Sie wußten sich bey ihm durch ihre Ränke so gut einzuschmeicheln, daß er ihnen vom Gratian ein neues Rescript verschafte, welches das vorige aufhub, und sie in ihre Kirchen, von denen sie rechtmäßig verstossen worden, wieder einsezte. Gratian war ohne Zweifel berücket worden: allein der Betrug entschuldiget bey solchen Gelegenheiten die Prinzen nicht, welche wegen der Warheit der Sachen genaue Erkundigung einziehen müssen, wenn es auf eine Angelegenheit ankömt, so die Kirche betrift, aus gerechter Furcht, unersezliche Feler zu begehen. Da Instantius und Priscillianus (Salvianus war zu Rom gestorben) das erhalten, was sie zu hoffen sich nicht wurden getrauet haben, kereten sie ganz aufgeblasen nach Spa-

Die Priscillianisten füren den Kaiser Gratian hinters Licht.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

nien zurück, wo sie den Proconsul Volventius durch Geschenke zu bestechen gewust, der sie ohne einige Schwierigkeit wieder in den Besiz ihrer Bischoftümer einsezete. Doch Ithacius gab sich darüber nicht zufrieden; er that, was immer ein brennender Eifer, wie der seinige, zu thun vermögend war: allein die Macht traf mit dem guten Willen nicht überein. Die von den obrigkeitlichen Personen unterstüzten Ketzer klagten ihn greulicher Verbrechen an, und, um der Verdammung zu entgehen, ward er genötiget, sich nach Gallien zu flüchten. Als Gregor, welcher Statthalter daselbst war, erfur, was vorgegangen, stattete er von der wahren Beschaffenheit der Sache getreuen Bericht an den Kaiser ab. Aber gleichwie für Geld alles am Hofe feil war; also erhielten sie durch den Macedonius, an dem sie einen guten Rücken hatten, daß die Beurtheilung dieser Sache an den Vicarius von Spanien verwiesen wurde. Macedonius schickte zugleich einige Personen ab, die den Ithacius zu Trier in Verhaft nemen solten: der Prälat aber entgieng glücklich ihren Nachstellungen. Der Bischof Idacius strit gleichfals mit der Feder wider die Priscillianisten, und schrieb eine vortrefliche Schuzschrift, in der er alle ihre Gotlosigkeiten aufdeckte (o).

§. 159.

Gesezze des Theodosius wider die Abgötterey.

Theodosius, der im Oriente der Abgötterey steuren wolte, gab ein Gesez wider das abergläubische Unwe-

(o) *Isidor. de Viris illustribus.*

Unwesen der Heiden, kraft dessen er alle Ausübung der Abgötterey unter angedroheter Strafe der Einziehung der Güter verbot (p). Wärend der Verfolgung des Valens wider die Katholiken hatten sich die Heiden diese Unordnung zu Nutze gemachet, und sich wie um die Wette dergestalt bemühet, ihre Religion wieder herzustellen, daß sie sich zu Alexandrien erfrecheten, die Christen zu nötigen, daß sie den Göttern opferten. Die Lage der algemeinen Angelegenheiten machte, daß sich Theodosius gegen diesen Schimpf, der die Majestät Gottes so wol, als die Autorität und Gewalt der Kaiser ungemein beleidigte, bis auf eine bequemere Zeit nachsichtig bewies, um hernach solche Mittel, die dem Verbrechen angemäßen wären, zu ergreifen, und die heidnischen Tempel vollends zu zuschließen.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

§. 160.

Die Ordination des Flavianus zum Bischofe von Antiochien hatte die Trennung mehr als jemals angefeuert. Die Bischöfe von Egypten, Arabien und Cypern nebst allen abendländischen begünstigten den Paulinus, und hielten sich wegen der Wahl eines andern für beleidigt, so lange dieser am Leben war. Im Gegentheil hielten sich die Prälaten aus Syrien, Palästina, Phönicien, Armenien, Kappadocien, Pontus und Galatien, aufs wenigste größtentheils zu der Partey des Flavianus (q). Unter an-

Trennung wegen der Ordination des Flavianus.

(p) *L. 7. de Pag. Cod. Theod.*

(q) *Sozom. lib. 7. cap.* 11.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

dern war Damasus wegen desselben Beförderung über alle Maas beleidiget, und hielt nicht die geringste Gemeinschaft mit ihm, sondern blos allein mit dem Paulinus. Die andern abendländischen Bischöfe folgeten dem Beispiele des Papstes: sie betrachteten auch den Diodor von Tarsen, und Akatius von Beröa, von denen Flavianus eingeweihet worden, nicht anders, als wenn sie wie mit dem Banfluche beleget wären.

§. 161.

Concilium zu Constantinopel und zu Rom.

Die Bischöfe, die dem Concilio zu Apuileja mit beigewonet hatten, schrieben einen Brief an den Kaiser Theodosius, damit die morgenländischen Bischöfe zusammen berufen würden, um diesen Spaltungen Einhalt zu thun. In der Absicht kamen sie nach Constantinopel, wo sie eine Versamlung hielten. Gleichfals veranstalteten die abendländischen Bischöfe um eben der Ursache willen zu Rom eine Kirchenversamlung, zu welcher sie als ihre eigene Glieder eingeladen wurden. Dieses sind die Ausdrücke, derer sie sich bedieneten. Theodoret (s) versichert uns, daß die morgenländischen Bischöfe, welche glaubten, daß sie keinen Nutzen aus einer so weiten und beschwerlichen Reise ziehen könten, den langen Synodalbrief, den er anfüret, an die abendländischen Bischöfe geschrieben, dessen Aufschrift also lautet: Unsern Hochgeehrtesten Herren, und Hochwürdigsten Brüdern

(r) *Append. Cod. Theod.*

(s) *Theodor. lib. 5. cap. 9.*

dern und Collegen, dem Damasus, Ambrosius, Briton, Valerianus, Acholius, Anemius, Basilius und allen andern heiligen, in der großen Stadt Rom versammelten, Bischöfen das heilige Concilium der Orthodoxen, zu Constantinopel zusammen berufenen Bischöfe Heil in dem Herrn. Sie erzälen gleich Anfangs die Verfolgung und Drangsalen, so sie bisher von der Gewalt und Wut der Arianer erlitten, und beschreiben die Empörungen und Unruhen, welche sie untereinander trennen: hernach entschuldigen sie sich, daß sie sich wegen der entstandenen Zerrüttungen, und wegen der alzu kurzen Zeit, die nötigen Vorbereitungen zu machen, und ihren Collegen davon Nachricht zugeben, bey ihrem Concilio nicht einstellen können. Endlich machen sie ihnen die Ordinationen des Nektarius zum Bischofe von Constantinopel, und des Flavianus zum Bischofe der Kirche von Antiochien zu wissen, welche, ihrem Vorgeben nach, mit einmütiger Zustimmung aller in eben der Stadt Antiochien versammelten Bischöfen des Orients geschehen. Darauf geben sie dem Cyrillus von Jerusalem ein rümliches Zeugnis "von
" den Kämpfen, die er mit den Arianern gehabt,
" und begeren ihre Gutheißung wegen aller der Sa-
" chen, so durch rechtmäßige und canonische Ver-
" ordnung fest gesetzet worden, und ihre Vereini-
" gung vermittelst einer Wechselliebe und Furcht Got-
" tes, welche die Neigungen des Fleisches unterdrü-
" cket, und die Auferbauung und die Angelegenhei-
" ten der Kirche der Privatgewogenheit vorziehet".

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

Jahre der Geb. Christi 381. des Damasus 15. Gratians 15. Valentinians 6. des Theodosius 3.

Durch diese lezten Worte wolten sie die Abendländer wegen der Parteilichkeit gegen den Paulinus wider die Partey des Flavianus, des Nachfolgers des Meletius, bestrafen, und sie selbst zeigten sich partejisch gegen gen Flavianus mit eben so großer oder noch größerer Hitze. Dieses Schreiben ward von den Bischöfen Cyriakus, Eusebius und Priscianus überbracht; aber ihre Entschuldigungen wurden von den Vätern des römischen Concilii nicht so gut aufgenommen.

§. 162.

Jahre der Geb. Christi 382. des Damasus 16. Gratians 16. Valentinians 7. des Theodosius 4.

Fortsezung.

Paulinus von Antiochien, und Epiphanius von Salamina in Cypern hatten sich nach Rom begeben. Der leztere nam seinen Aufenthalt bey der Paula (diese ist die in den Schriften des heiligen Hieronymus so berümte Witwe) welche diese beiden Prälaten folgete, oder eben zu der Zeit zu Rom anlangte. Es kamen auch Acholius von Thessalonich, Anemius von Sirmich, Valerianus von Aquileja und Ambrosius von Meiland dahin, wiewol ihre Kirchensprengel weit davon entlegen waren. Alle diejenigen, die der Kirchenversamlung mit beiwoneten, hielten sich zu der Partey des Paulinus; und die Verachtung, mit der ihnen die Morgenländer begegnet zu seyn schienen, verband sie noch enger mit ihm. Doch wagten sie es nicht, solches an den Tag zu legen, noch den Flavianus abzusetzen, aus Furcht, sie möchten im ganzen Orient, von dem er unterstüzet wurde, ein Feuer entzünden, zu dessen Auslöschung

sie

sie alle nicht Kräfte genug haben würden. Paulinus legte seiner Seits keine Hand an, um der unseligen Spaltung ein Ende zu machen; denn er verordnete vor seinem Tode den Evagrius zu seinem Nachfolger, durch welche Handlung er auf einmal, wie Theodoret (t) schreibt, verschiedene Sazungen übertrat, welche den Bischöfen verboten, wenn sie an der Schwelle des Grabes sind, ihren Nachfolger zu bestimmen, indem die Wahl von allen Bischöfen der Provinz, die Ordination aber wenigstens von dreien geschehen mus. Es ist eine gewisse Sache, daß der Kardinal Baronius dem Theodoret Schuld giebt, daß er wider den Paulinus dem Meletius und Flavianus zum Besten alzu partejisch ist: ich überlasse das Urtheil hierüber nicht nur gelehrten, sondern auch von keiner widrigen Leidenschaft eingenommenen Männern über. Der heilige Hieronymus leget dem Paulinus große Lobeserhebungen bey; hingegen machet er den Meletius treflich herunter, in welchem Stücke er seine Parteilichkeit gegen denjenigen zeiget, von dem er ordiniret worden. Der Geschichtschreiber Sokrates beschreibt ihn als einen Man von außerordentlicher Gotseligkeit und exemplarischen Wandel, und die abendländische Kirche hat ihn allezeit in sehr großen Ehren gehalten (115).

Jahre der Geb. Christi 382. des Damasus 16. Gratians 16. Valentinians 7. des Theodosius 4.

(t) *Theod. lib.* 1. *cap.* 13.

(115) Ob wir gleich wegen des Verlustes der Akten des oberwenten römischen Concilii weiter nichts gewisses wissen können; so halten nichtsdestoweniger die Gelehrten dafür, daß, weil Paulinus das folgende Jahr darauf nach Antiochien zurück

§. 163.

Jahre der Geb. Christi 382. des Damasus 16. Gratians 16. Valentinians 7. des Theodosius 4.

Verordnungen des heiligen Papstes Damasus.

Obgleich die Akten des römischen Concilii verloren gegangen; so wissen wir doch aus den Schriften des Damasus, daß dieser heilige Papst auf dem römischen Concilio (ob es auf diesem, oder einem andern geschehen, ist noch ungewis) verordnet, daß die Rechtgläubigen den Selenhirten, oder den Kirchen die Zehenten und die Erstlingen reichen solten; und daß er wider die Wucherer und diejenigen, die sich der Beschwörungen bedienten, und sich auf die Greuel der Zauberey legten, mit dem Banstrale los gedonnert. Außer dem hat er befolen, die Messe an Festtagen nach der Terz zu singen; in andern Tagen aber solte es erlaubt seyn, dieses von halbweg vier Uhr bis um neun Uhr zu thun; und das am Ende eines jeden Psalms das Gloria Patri hinzugesetzet werden solte. Diese Gewohnheit fieng sich im Occidente an, und ist demselben eigen gewesen, wiewol eben die Worte, der Lobgesang der Verherlichung (Hymnus Glorificationis) genant, im Oriente beinahe rück gekeret, und wieder auf seinem Stule eingesetzet worden, dieses durch Zuthun eben des Concilii geschehen sey, welches, nachdem es die Sache an sich gezogen, wie Battaglini *Istor. Univers. di tutti i Concili Tom.* 1. *pag.* 129. schreibt, und den Urtheilsspruch des constantinopolitanischen Concilii als einen Eingrif in sein Recht erkläret hatte, die Absezung eben des Bischofes Paulinus als ungerecht entschieden; und daß daher der Entschlus gefasset worden, mit ihm als mit dem einitzigen Bischofe von Antiochien fernerhin Gemeinschaft zu haben, hingegen aber weder mit dem Flavianus, noch mit dem Diodor von Tarsen, noch mit dem Akacius von Beröa, als welche zu der Wahl des erstern alles beigetragen, Gemeinschaft zu unterhalten. Also mutmassen verschiedene Schriftsteller, und unter andern der Kardinal Orsi im 8ten Bande seiner Kirchengeschichte an der 233 S.

nahe seit dem Ursprunge der Kirche gesungen wurden; dieses aber geschah zu Ende der Lobgesänge, oder Antiphonen (116).

Jahre der Geb. Christi 382. des Damasus 16. Gratians 16. Valentinians 7. des Theodosius 4.

§. 164.

Sulpicius Severus (u) versichert uns, daß damals die Zauberer, und vielfältigen Verblendungen des Teufels, nicht nur bey den Laien, sondern auch bey den Priestern und Mönchen in großem Credit stünden. Eben dieser Schriftsteller erzälet, daß ein gewisser Jüngling in Spanien, der sich durch seine Zauberey ein großes Ansehen zuwege gebracht hatte, sich von einer so ausschweifenden Torheit und Gotlosigkeit habe hinreißen lassen, daß er sich anfänglich gepralet, er sey der Prophet Elias; hernach aber, da ihm viele auf sein Wort glaubten, gab er vor, er sey Christus selbst. Verschiedene Leute wurden von diesem Erzbetrüger hinters Licht gefüret, und unter andern auch selbst ein gewisser Bischof, Namens Rufus, der ihn als den Heiland anbetete; aus dem Grunde waren seine Mitbrüder genötiget, ihn der bischöflichen Würde zu entsetzen. Ein Diakon von Meiland, der entweder von dem Teufel betrogen worden, oder der wirklich ein Zauberer war, und der andere berücken wolte, machte viel Rümens, daß ihm des Nachts ein Onoscellidis, das ist, ein Teufel mit Eselfüßen erschienen, den er ergriffen, geschoren, und

Nachricht von einigen Zauberern.

an

(u) *Sulp. Sev. in vit. S. Martini cap. 2.*

(116) Hievon ist nachzusehen das Werk des berümten Kardinals Bona von dem götlichen Lobgesange *cap.* 1.

Jahre der Geb. Christi 382. des Damasus 16. Gratians 16. Valentinians 7. des Theodosius 4.

an eine Mühle gebunden (117). Als der heilige Ambrosius dieses erfur, entsezte er ihn zur Strafe seines Amts, und legte ihm die Buße auf, daß er auf eine gewisse Zeitlang zu Hause bleiben solte. Allein wie dieser Diakon eines Theils von dem Geiste Gottes nicht gerüret, andern Theils aber von seiner Gelehrsamkeit und Beredsamkeit aufgeblasen war, so begab er sich nach Constantinopel, um seinen Bischof alda zu verleumden und anzuschwärtzen. Endlich ward er unter dem heiligen Chrysostomus, des Nektarius Nachfolger, verschiedener greulicher Verbrechen wegen abgesetzet. Der heilige Augustin (w) thut von gewissen Weibespersonen Meldung, welche sich fürnamen, bey nächtlicher Weile durch die Luft zu fliegen, und sich bey gewissen Versamlungen einzufinden. Dieses wird auf den Sonnabend verleget, an welchem die Hexen ihre Zusammenkünfte halten solten, und von denen man so seltsame Dinge erzälet. Ob selbe blos in der Einbildungskraft bestehen, oder ob sie warhaft sind, ist eine Frage, welche aufzulösen sehr schwer hält. Es ist auch gewis, daß keine Materie so verwirret, wie jene von den Zauberkünsten, und Wirkungen, welche der Teufel vermittelst derjenigen thut, die man Warsager und Zauberer nennet; und man mus erleuchtet und klug seyn, um die güldene Mittelstrasse zwischen der Leichtglaubigkeit, die alles

(w) *S. Aug. de Spiritu & an. c.* 28.

(117) Also nenneten die Heiden ein gewisses Höllengespenst, weil es Eselfüße zu haben schien. *Valesius in notis ad Sozom. lib.* 4. *pag.* 333.

alles annimt, und zwischen der Unglaubigkeit, die alles schlechterdings verwirft, was man immer sagen mag zu beobachten.

Jahre der Geb. Christi 382. des Damasus 16. Gratians 16. Valentinians 7. des Theodosius 4.

§. 165.

Um diese Zeit kämpfete der heilige Hieronymus mit vieler Ehre und Ruhm wider den Helvidius und Jovinianus, welche sich für abgesagte Feinde der Jungfrauschaft erkläret hatten. Von den Irtümern des erstern haben wir oben geredet. Izt wil es Zeit seyn, daß wir auch von den irrigen Lehrsäzen des zweiten eine Meldung thun, welche von ihm mit grösserer Künheit und Verwegenheit vertheidiget worden. Dieser war seinem Stande nach ein Mönch in einem Kloster, so der heilige Ambrosius in der Vorstadt von Meiland verwaltete. Seine Klosterzucht, ob sie schon voller Süßigkeit war, dünkte ihn alzu rauch und grob zu seyn. Er verließ daher, nachdem er einige Zeitlang in der Gemeine gelebet, eine so heilige Gesellschaft nebst noch etlichen andern, die von ihm mit dem Gifte seiner gotlosen Meinungen angestecket worden. Sie wolten hernach wieder zurück keren; weil sie aber kein Zeichen einer aufrichtigen Buße gaben, ja weil man ihre Gemeinschaft und Umgang für ansteckend hielt, so wurden sie gänzlich abgewiesen (x). Jovinian durch solche Weigerung, welche gar billig war, beleidigt, fieng öffentlich an zu lehren, " daß " das Fasten und andere gute Werke der Buße nicht " verdienstlich wären; daß der jungfräuliche Stand " nichts

Irtümer des Jovinianus.

(x) *S. Aug. de hær. cap.* 18.

Jahre der Geb. Christi 382. des Damasus 16. Gratians 16. Valentinians 7. des Theodosius 4.

„ nichts besser wäre, als der eheliche; und folglich
„ daß Jungfrauen, Witwen und verehelichte Weiber
„ nichts verdienstliches vor einander voraus hätten;
„ daß für alle diejenigen, die den Taufbund erhal-
„ ten, eine gleiche Belonung im Himmel aufgehoben
„ wäre; daß Christus keinen warhaftigen menschli-
„ chen Leib, sondern nur einen dünnen Luftkörper an
„ sich genommen; daß die, welche in der Taufe durch
„ völligen Glauben wieder geboren wären, von dem
„ Teufel nicht mehr könten überwunden werden; daß
„ die Mutter Gottes, nachdem sie den Heiland gebo-
„ ren, aufgehöret eine Jungfrau zu seyn".

§. 166.

Der heilige Hieronymus schreibt wider den Jovinianus.

Nachdem der heilige Hieronymus ein Buch wider den Helvidius geschrieben, um diese lezte Gotlosigkeit zu widerlegen, schrieb er noch ein anders, unter dem Titel: De Custodia Virginitatis. Gleichfals schrieb Damasus über eben diesen Gegenstand sowol in ungebundener Rede als in Versen. Der heilige Ambrosius verfertigte verschiedene Traktate, theils einen so englischen Stand zu vertheidigen, theils diejenigen zu unterrichten, die sich diesem Stande wiedmeten. Seine drey Bücher von den Jungfrauen sind gleichsam der Kern von seinem Geiste, und seiner Beredsamkeit; und was man sich nur immer schönes, erhabenes und heiliges zur Erhebung des ehelosen Standes einbilden mag, das herschet darinne, und leuchtet auf so eine Art hervor, die unnachamlich ist. Jovinian konte auf die Schriften seiner Gegner nicht

mit

mit andern antworten, die ihrer Tiefsinnigkeit und Zierde auch nur ein wenig gleich kämen. Allein wenn er schon von einer Seite die gotloseste Sache zu vertheidigen hatte, so war sie doch von der andern Seite die geschickteste, sie annemlich zu machen: denn er setzet das Verdienst der Jungfrauschaft, die wider alle fleischliche Lüste kämpfet, herunter, und erhebet hingegen den Ehestand, der dieselben stillet, wenn er sie nicht gänzlich ersättigen kan. Und deswegen glückte es ihm leicht, zu Rom verschiedene Gott geheiligte Jungfrauen zu belistigen, sie von der Heiligkeit ihres Standes abzuleiten, und sie zu bewegen, daß sie sich verheirateten, indem er die Frage an sie stellete, ob sie denn besser wären als Sara, Susanna, Anna und andere verheiratete Weibspersonen, deren Frömmigkeit in der heiligen Schrift so sehr gelobet wird? Jovinian fürete eine Lebensart, so seiner Lehre gemäs war (118). Der heilige Hieronymus (y) durchstriegelt

Jahre der Geb. Christi 382. des Damasus 16. Gratians 16. Valentinians 7. des Theodosius 4.

(y) *S. Hieron. lib.* I. *contra Jovin.*

(118) Jovinianus, oder wie andere auch wollen, Jorianus war seinem Stande nach ein Mönch, von Geburt ein Lateiner, der erste, der diese Sprache mit einer Ketzerey vergiftet: denn alle andere, wenigstens die meisten Ketzereien, sind in den vier ersten Jahrhunderten entweder von Griechen, oder Chaldäern und Syrern ausgehecket worden. Jovinian fürete ehedem eine überaus strenge Lebensart, gieng Barfus, unterhielt sich mit Brot und Wasser, trug einen groben verhunzten Kittel, und verdiente seinen Lebensunterhalt mit saurem Schweise, so, daß seine Hände von harter Arbeit mit einer dicken Haupt überzogen worden. Nachdem er aber seine Mönchskutte an den Nagel gehenket, änderte er mit seiner Lehre auch seine Lebensart: er kleidete sich schön und zierlich; trug weiße und feine leinene und seidene Zeuge; kräuselte sich die Haare; besuchte fleißig die Bäder und Wirtshäuser, liebte

Jahre der Geb. Christi 382. des Damasus 16. Gratians 16. Valentinians 7. des Theodosius 4.

striegelt sein weibisches und und weichliches Leben, seine große Pracht, und seine Zärtlichkeiten. Diese Ausschweifungen scheinen bey ihm desto abscheulicher und gröber zu seyn, je strengere Lebensart er ehedem gefüret hatte; so, daß er aus einem gehorsamen Mönche ein in den Wollüsten ganz ersoffener Mensch geworden. Wiewol seine Auffürung und Lebensart nicht das geringste von seinem vorigen Stande mehr hatte; so behielt er doch noch den Namen davon, und rümete sich dessen zu eben der Zeit, da er ihn aufs ärgste beschimpfte.

§. 167.

Der heilige Hieronymus unterrichtet verschiedene Damen in der Frömmigkeit.

Wärend daß sich Jovinianus seiner Seits bemühete, die Jungfrauen zu verfüren, befleißigte sich der heilige Hieronymus aus allen Kräften die verehelichten, Witwen und Mägdchen Christo zu gewinnen, und bewog sie alle Ergözlichkeiten der Städte, alle Reichtümer ihrer Häuser, alle Ruhe ihrer Familien, und alle Ansprüche an hohe Vermälungen zu verlassen, um dem Gekreuzigten nachzufolgen. Da Marcella, welche sieben Monat nach ihrer Hochzeit Witwe

te das Spiel, die prächtigen Gastmale, die köstlichen Speisen und auserlesene Weine; ja er wird von einigen als ein Erzepikurer geschildert, und ist jenes, was die heiligen Hieronymus und Augustinus von diesem Ketzer melden, keine blosse Mutmassung, wie Bower schreibt, sondern eine gegründete Warheit; und da diese heiligen Väter zu gleicher Zeit mit dem Jovinianus lebten, konten sie von seiner wollüstigen und verschwenderischen Lebensart Augenzeugen seyn; daher sie auch grössern Glauben verdienen, als Bower, der diesen Ketzer ohne Grund zu vertheidigen sucht. *Vid. S. Hier. in Jovinian. l. 1. S. Aug. hær. 82. & al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

we wurde, ihrer Jugend, Schönheit, Reichtümer und ihres Standes wegen zur zweiten Ehe schreiten konte, schlug sie auf Einraten des heiligen Hieronymus die Heirat mit dem Cerealis aus, der von vornemer Abkunft war. Ihr Beispiel verleitete verschiedene Personen, sich dem ehelosen Stande zu wiedmen. Es wurden zu Rom viele Klöster aufgerichtet, und die Menge der Diener und Dienerinnen Gottes war Ursache, daß dieser Stand, der ehedem wie schimpflich war, von der ganzen Welt geehret wurde. Neben der Marcella hatte der heilige Hieronymus auch die Albina, Asella, Lea, Paula, Blesilla, Eustochium und verschiedene andere zu Lehrjüngerinnen in der Tugend und heiligen Schrift, welche unter der Zucht und Unterweisung dieses heiligen Lehrers eben so viele glänzende Beispiele der Gotseligkeit wurden. Dieser vertraute Umgang mit jungen und schönen Weibspersonen wurde sehr verdächtig und für einen Man überaus gefärlich gewesen seyn, der weniger Tugend als er besessen hätte. Allein die Gnade Gottes, so ihn bewog, dieselben zur Andacht anzufüren, schützete ihn mitten in den Flammen, und er beobachtete stets eine so bescheidene, und von aller ungebürlichen Gemeinschaft so weit entfernte Art mit ihnen umzugehen, daß er einigen Nachstellungen entgieng, die offenbar unvermeidlich zu seyn schienen. Dem ungeachtet wolte doch die Verleumdung ihm gerne etwas anhaben, und ihm gewisse Neigungen, die vollends ganz rein und heilig waren, als tadelhaft, strafbar und abscheulich vorrücken. Die Tugenden,

Jahre der Geb. Christi 382. des Damasus 16. Gratians 16. Valentinians 7. des Theodosius 4.

Jahre der Geb. Christi 382. des Damasus 16. Gratians 16. Valentinians 7. des Theodosius 4.

die in den Lehrjüngerinnen hervorleuchteten rechtfertigten gar bald den Lehrmeister bey allen denen, die in der That auf ihn nicht neidisch waren, und die von den Sachen ohne Leidenschaft, und nach aller Billigkeit urtheileten.

§. 168.

Gesezе des Gratian.

Inzwischen geriet die Religion der Heiden von Tage zu Tage immer mehr in Verfal. Kaiser Gratian ließ ein Gesez wider den heidnischen Gottesdienst ergehen, und befal, daß zu Rom den vestalischen Jungfrauen die gewönlichen Einkünfte, die zu Unterhaltung der Opfer bestimmet waren, in Zukunft nicht mehr bezalet werden solten. Er ertheilte dem Präfect der Stadt Rom Volmacht über die Streitigkeiten, so die Abgötterey betrafen, zu urtheilen. Was ihn anbelangete, lenete er den Titel eines Pontifex Maximus, den seine Vorgänger aus einer Staatsursache gefüret haben, stets von sich ab. So angenem und beliebt ihn dergleichen Handlungen bey den Christen machten, eben so sehr erregten sie den Haß von Seite der heidnischen Senatoren gegen ihn, welche anfiengen in Geheim die Partey des Maximus zu begünstigen.

Maximus läßt sich zum Kaiser ausrufen.

Dieser treulose und grausame Mensch, der sich pralete, von dem Kaiser Constantin abzustammen, sezte die Treue, die er seinem rechtmäßigen Oberherrn schuldig war, aus den Augen, und ließ sich von dem Kriegsheere, so er in Britannien commandirte,

zum

zum Kaiser ausrufen (119). Da dieses geschehen, gieng er nach Gallien, wo auch die Legionen, welche über

Jahre der Geb. Christi 382. des Damasus 16. Gratians 16. Valentinians 7. des Theodosius 4.

(119) Verschiedene Schriftsteller melden, daß Maximus damals Feldoberster der römischen Kriegsvölker gewesen, welche Grosbritannien gegen die Streifereien der nordischen, noch nicht gänzlich unter das Joch gebrachten Barbarn eben der Insel zu decken bestimt waren. Derselbe wird auf den Münzen und Aufschriften Magnus Maximus, in einer andern Aufschrift aber Magnus Clemens Maximus genennet, und man weis nicht eigentlich, woher er gebürtig gewesen. Zosimus *lib.* 7. *cap.* 33. saget, er sey von Geburt ein Spanier gewesen. Andere geben ihn für einen Britten aus. Allein Pacatus *in Paneg. Theod.*, der zu diesen Zeiten geblüet, wie auch Usser *De Britan. Eccles.* bemerket hat, versichert zwar, daß er dieses Feuer der Aufrur bey seinem Aufenthalte in Britannien, entzündet habe; er habe sich aber, weil er aus seinem Vaterlande wäre verbannet worden, als ein Fremder und Vertriebener in dieser Insel aufgehalten; es war unbekant, wer sein Vater gewesen, und er hatte in Theodosens Hause, lange vor dessen Erhebung auf den Thron, als einer der schlechtesten Bedienten, sich befunden. *Vid. ante laudat. Scriptor.* So weit Don Speroni. Im übrigen malet Sulpicius Severus *Vit. S. Martini c.* 23. Den Maximus als einen Herrn vom wilden Gemüte ab, wiewol keine Spur von seiner Grausamkeit vorhanden; er selbst rümete sich vielmehr, daß er keinen von seinen Feinden anders als in der Schlacht umgebracht hätte. Orosius *lib.* 7. *c.* 34. schildert ihn als einen tapfern und redlichen Man, welcher der Regierung würdig gewesen wäre, wenn er dieselbe nicht durch Treulosigkeit und Meineid gegen seinen rechtmäßigen Oberherrn erlanget hätte. Wenn man seinen Charakter nach seinen Handlungen beurtheilet, so wird man darinne, wie Le Beau *l.* 21. schreibt, " einen Staatsman finden, der die Religion nur zum Deckmantel braucht; einen Herschsüchtigen, der weiter kein Charakter hat; der gelinde und grausam ist, nachdem es sein Vortheil erfordert; der sich fürchtet, wenn er beherzte Feinde vor sich sieht; der den Ungerechtigkeiten geschickt einen andern Anstrich zugeben weis; ein ziemlich weitläuftiges Genie, um große Anschläge zu machen, aber auch zu schwach, um große Schwierigkeiten zu übersteigen ". Nach des Sulpicius Severus und Orosius Zeugnisse ist er von den Soldaten in einem Feldzuge wider seinen Willen genötiget worden, den kaiserlichen Titel und Purpur anzunemen. Anmerk. des deutschen Herausgeb.

Jahre der Gev. Christi 382. des Damasus 16. Gratians 16. Valentinians 7. des Theodosius 4.

über die Auffürung des Gratian sehr unzufrieden waren, ihn als ihren Kaiser begrüßten, worauf er die Stadt Trier zu seiner Residenz machte. Pacatus versichert uns, daß Maximus unter den Soldaten das Gerücht laufen lassen, er sey ein naher Anverwandter des Theodosius, und unterneme nichts ohne seine Einwilligung. Da sich Gratian von seiner Armee in Gallien verraten und verlassen sah, auch vieles von den Truppen befürchtete, die er noch hatte, wie in der That der Erfolg diese seine Furcht rechtfertigte, rufte er die Hunnen zu Hülfe, und lies einen Theil derselben in die Provinzen einrücken, die den Maximus für ihren Kaiser erkant hatten, wärend daß die andern England durchstreiften.

§. 169.

Märtyrertum der heiligen Ursula.

Bey Gelegenheit des Ueberganges dieses Kronräubers nach Armoricum oder Kleinbritannien erzälet der Kardinal Baronius die Geschichte von dem Märtyrertode der heiligen Ursula, Tochter des Königs in Cornwal, und der eilftausend Jungfrauen, ihrer Gesellinnen, welche zweenen Seeräubern, Melga und Gaunus genant, die auf Kaiser Gratians Befel die See durchstreifet, in die Hände gefallen, und von diesen Barbarn, weil sie ihnen ihre Leiber nicht Preis geben wollen, auf eine grausame Art ermordet worden. Diese Geschichte ist mit einigen augenscheinlich falschen erdichteten Umständen verbunden, unter denen der Name des Papstes Cyriakus, von dem man keine Spur in dem Verzeichnisse der römischen

schen Päpste findet: die Anzal dieser Jungfrauen: ihre Reise nach Rom, und ihre Zurückkunft mit dem angegebenen Papste nach Köln dieselbe vollends verdächtig macht. Die Kirche feiert das Fest der heiligen Ursula und ihrer Gesellschaft den ein und zwanzigsten des Weinmonats, ohne die Anzal ihrer Gefärtinnen, oder die Ursache ihres Märtyrertodes zu bestimmen (120). In Frankreich sieht man in verschiedenen Kirchen einige Köpfe, die für Köpfe von diesen heiligen Jungfrauen gehalten werden. Auch die Kirche von Grasse verwaret einen dergleichen Kopf seit verschiedenen Jahrhunderten, welcher ein klein Löchgen von einem Pfeilschusse hat. Ich habe aber keinen Titel ausfindig machen können, derselben das Siegel des Beifalles aufzudrücken.

Jahre der Geb. Christi 382. des Damasus 16. Gratians 16. Valentinians 7. des Theodosius 4.

(120) Herman Crombach, ein Jesuite, hat es gewaget, die Geschichte von der heiligen Ursula und ihrer Gesellschaft, ohnerachtet selbe von den gelehrtesten Kritikern längst widerlegt, und als fabelhaft erkant worden, in einem Werke, so in Folio zu Köln im Jahre 1647 herausgekommen, zu vertheidigen, aber mit schlechtem Erfolge. Wir wollen sehen, was hiervon der berümte Anton Pagi *in Crit. ad Annal. Baron. ad an.* 383. *noviss. edit. Tom.* 5. *mihi pag.* 551 schreibt. Des Pagi Worte sind folgende: *Hermannus Crombach S. J. Theologus Tomum integrum de Ursula vindicata composuit. Sed quam causam tuendam suscepit, magis incredibilem reddidit. Licet enim certum sit, Pontianum & Antherum Pontifices Romanos immediate sibi successisse, Crombachius tamen Cyricium fictitium Pontificem Romanum interserit, qui* 11000 *Virgines relicta sede fuerit comitatus &c. Martyrium itaque S. Ursulæ & Sociarum certus; sed harum numerus incertus, pleraque ad eam historiam pertinentia prorsus fabulosa.* Man vergleiche hievon auch *Natal. Alexand. Hist. Ecclesiast. Tom.* 4. *mihi pag.* 183. *& seqq.* wo ebenfals die Meinung der Sorbonne von Paris über diesen Gegenstand angefüret wird. *Vid. Baron. l. cit. Natal. Alexand. & al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

§. 170.

Jahre der Geb. Christi 383. des Damasus 17. Valentinians 8. des Theodosens 5.

Die Kirche hatte gros Ursach, Gratians Tod, der so vielen Eifer für ihre Vertheidigung bezeiget, bitterlich zu beweinen. Als er von seinen Kriegesvölkern verlassen worden, mußte er die Flucht ergreifen, und Andragathius ermordete ihn zu Lion (121) den fünf

Gratian wird ermordet.

(121) Die Schriftsteller gehen in Ansehung der Umstände seines Todes alle von einander ab. Ferreras, der dem Sokrates und Sozomenus gefolget, berichtet uns in seiner Geschichte von Spanien im 1ten B. 442 §. Andragathius, des Maximus Feldherr, sey dem flüchtigen Gratian in die Hacken gegangen, und habe bey seiner Ankunft zu Lion, wohin er in einer Sänfte gekommen wäre, und wohin sich der Kaiser geflüchtet, ihm beredet, er hätte die Kaiserin Lösta bey sich; da ihr nun Gratian, der sie herzlich liebte, aufs geschwindeste entgegen gegangen wäre, ohne sich vor dem ihm gelegten Falstrick zu hüten, sey Andragathius aus der Sänfte gestiegen, habe ihn gefangen genommen, und nicht lange hernach getödtet. Zosimus *lib.* 4. *c.* 35 schreibt, Andragathius habe ihm mit einer auserlesenen Reuterey bis in Obermösien nachgesezt, und ihm, nachdem er ihn auf der Brücke bey Singidunum eingeholet, das Leben genommen. Allein Zosimus hat sich ohnfelbar geirret, und anstat Lugdunum aus Unwissenheit Singidunum geschrieben. Wir lassen diese Erzälungen in ihrem Werth: indessen aber kan man sich weit sicherer auf den heiligen Ambrosius verlassen, als welcher die beste Nachricht von diesen Sachen hatte, weil sie gleichsam vor seinen Augen vorgegangen waren. Dieser fromme Prälat *in Psalm.* 61 *& in obitum Valent.* erzälet, daß Gratian durch einen Man verraten worden, den er mit Aemtern und Würden beehret hatte, daß er, da er von dem Verräter zu einem Gastmal eingeladen worden, sich anfänglich geweigert habe, dabey zu erscheinen, endlich aber sich durch die Schwüre, die dieser Bösewicht ihm auf das heilige Evangelium that, daß ihm nichts Uebels wiederfaren solte, bereden lassen; daß man den Gratian genötiget, den kaiserlichen Ornat wieder anzunemen; daß man ihm, wärend dem Gastmal, mit aller Ehrerbietung begegnet, nach der Tafel aber ihn ermordet habe. Man kennet den Verräter nicht, von dem der heilige Ambrosius redet, und es ist am besten, wenn man saget, daß der Thäter unbekant sey, was immer der heilige

Prosper

fünf und zwanzigsten August, im fünf und zwanzigsten, oder acht und zwanzigsten Jahre seines Lebens, nachdem er seit der Zeit, da er von seinem Vater zum Kaiser war ernant worden, fünfzehn oder sechzehn Jahre, seit dem Tode seines Vaters aber, der ihm nur das abendländische Reich übergeben hatte, und dem so gleich sein Bruder, wie wir oben gemeldet haben, zum Reichsgehülfen beigesellet worden, nur acht Jahre regieret hatte (122). Alle sowol geistliche als welt-

Jahre der Geb. Christi 383. des Damasus 17. Valentinians 8. des Theodosens 5.

Prosper *in chronico ad ann.* 387, und andere Schriftsteller schreiben, indem alles auf seichten Grund ruhet. Der heilige Hieronymus *Epist.* 3. meldet, daß man noch einige Jahre darnach, nicht ohne Entsetzen, zu Lion die Spuren von Gratians Blute an den Wänden des Zimmers gesehen habe, in welchem er war erschlagen worden. Ferreras machet *loc. cit.* eine merkwürdige Betrachtung hierüber; dieser Geschichtschreiber drücket sich folgendergestalt aus: "Dasjenige, was hier angemerket zu werden verdienet, ist dieses, daß Gratian, so lange er der katholischen Lehre zugethan blieb, sehr glücklich gewesen: so bald er sich aber von seinen Ministern verführen lassen, und die Ketzerey der Priscillianisten lieb gewonnen, Gott seine Hand über ihn schwer werden, und es nach seinem unerforschlichen Rathschlus geschehen lassen, daß er in dem darauf folgenden Jahre Leben und Reich verlieren müssen". Ein wichtiges Lehrstück für große Prinzen, daß sie den Ketzern nie gewogen seyn sollen. *Vid. supr. laud. Scriptor. item Muratori ad ann.* 383. *Jos. Barre* Geschichte von Deutschland erst. Band an der 360 S. *Le Beau lib.* 21. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausgebers.

(122) Gratian hatte sich zum erstenmale mit Constantia, einer Tochter des Kaisers Constantius, die erst nach seinem Tode geboren wurde, vermälet; nach ihrem Tode aber heiratete er ein gewisses Frauenzimmer, Namens Lösta. Aus dem heiligen Ambrosius *de Fid. lib.* 1. *cap.* 20 scheint zu erhellen, daß Constantia ihm einen Sohn geboren habe; Theodoret *lib.* 5. *c.* 7. aber versichert, daß, wenn er auch Kinder gehabt, doch alle vor ihm gestorben seyn. So weit Don Speroni. Sonst war Constantia einige Zeit vor dem Aufrure

des

Jahre der Geb. Christi 383. des Damasus 17. Valentinians 8. des Theodosens 5.

weltliche Geschichtschreiber und Schriftsteller machen diesem Prinzen große Lobsprüche, daß er mit einem vortreflichen Genie, und freigebigen Naturel begabt gewesen; daß er voller Gütigkeit, Mitleidens, Erkentlichkeit, Leutseligkeit und einnemender Manieren; daß er wachsam, hurtig und arbeitsam; unerschrocken in den Gefaren, herzhaftig in den Kriegen, voller Hitze in den Schlachten; daß er beredsam, bescheiden, eines reinen Herzens, und keusch gewesen (123). Uebri-

des Maximus verstorben, und ihr Körper wurde noch in eben dem Jahre nach Constantinopel geschaft, und daselbst am zweiten des Christmonats begraben. Gratian heiratete nicht lange vor seinem Ableiben die Löta, deren Familie man nicht kennet; man weis blos, daß ihre Mutter Pissamene hieß, welchen beiden Theodosius ein järliches Gehalt anwies, daß sie ihrem Stande gemäs leben konten, welches sie den Armen in Rom auszuhelfen anwendeten, da diese Stadt vom Alarich belagert wurde. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

(123) Ohnerachtet sowol geistliche als weltliche Schriftsteller von unwidersprechlicher Glaubwürdigkeit die glänzenden Eigenschaften eines so vortreflichen Kaisers ohn Ende erheben; so hat es doch nicht an Leuten (wie seltsam ist wol zuweilen die menschliche Verleumdung!) gefelet, welche nach dem Tode desselben sein Andenken verlästert, und ihn sogar des Lasters der Unkeuschheit beschuldiget haben, da uns doch der heilige Ambrosius versichert, sein Körper wäre sowol als seine Sele unbefleckt geblieben, und er hätte niemals ein anderes Frauenzimmer, außer seinen Gemalinnen erkant. Philostorgius *lib.* 10. *cap.* 5. redet, nach des Photius Zeugnisse, noch nachtheiliger von ihm, indem er viele Verleumdungen wider ihn hervorbringet, und ihn sogar mit dem Nero vergleichet. Allein man darf sich nicht wundern, daß ein arianischer oder eunomianischer Schriftsteller übel von einem Kaiser redet, der so vielen Eifer für die katholische Religion bezeigte, und die Arianer aus allen Kräften im Zügel hielt. So viel Don Speroni. Ohne Zweifel verdienet der heilige Ambrosius, Theodoret, Rufin und Anson, welche uns einen hohen Begrif von Gratians Frömmigkeit machen, in welcher er alle

Für-

Uebrigens wolte Maximus aus einer mehr denn barbarischen Grausamkeit Gratians Asche nicht begraben lassen.

Jahre der Geb. Christi 383. des Damasus 17. Valentinians 8. des Theodosens 5.

§. 171.

Der Tyran lies an den Kaiser Theodosius eine Gesandschaft abgehen, die mit ihm ein Bündnis wider alle Feinde des Reiches schließen, wenn er ihn als einen Freund und Collegen erkennen wolte; oder im Falle er sich weigern würde, ihm den Krieg ankünden solte. Der Kaiser verbiß klüglich die Gesinnungen des Kronräubers, und zog ihn mit süßer Hof-

Maximus schickt eine Gesandschaft an den Theodosius.

Fürsten, die vor ihm regieret hatten, den Constantin selbst nicht ausgenommen, übertroffen, mehr Glauben, als der Arianer Philostorgius. Der heilige Ambrosius leget in seiner Antwort, auf einen Brief, den der Kaiser an ihn geschrieben hatte, ihm den Namen des Allerchristlichsten bey. Ammian Marcellin, ein eifriger Heide, tadelt den Gratian, daß er der Jagd, einem Vergnügen, auf welches nicht selten die Prinzen mit Hindansetzung der wichtigsten Regierungsgeschäfte, leider! mehr als zu viel ersessen sind, zu sehr ergeben gewesen. Allein dieses kan man billig seiner Jugend zurechnen, und aller Warscheinlichkeit nach wurde er solches durch einen ernstlichen Fleis in Geschäften bey seinen reifern Jahren reichlich ersetzet haben, indem selbst Ammian Marcellin schreibt, daß er es den größten Fürsten des Altertums würde gleich gethan haben, wenn er länger gelebet hätte. Was des ermordeten Kaisers Körper anbelanget, so reisete der heilige Ambrosius, sobald Gratians Tod zu Meiland bekant wurde, welcher Fürst sein vertrauter Freund gewesen war, in großer Eil von dieser Stadt aus, seinen Körper von dem Maximus im Namen des Valentinians abzufordern. Der Reichsräuber aber schlug ihm denselben ab, unter dem Vorwande, daß die Ueberbringung seiner Leiche nur das Betrübnis der Soldaten erneuern würde. Jedoch wurde dieselbe nach Meiland gebracht, und daselbst nahe bey dem Grabmale Valentinians des zweiten beerdiget. *Vid. Muratori ad an.* 383. *Le Beau lib.* 21. *& al.* Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

Jahre der Geb Christi 383. des Damasus 17. Valentinians 8. des Theodosens 5.

nung auf; um diesem reißenden Strome, der schon Gallien und Spanien überschwemmet hatte, Einhalt zu thun: denn Theodosius fürchtete nicht ohne Grund, Maximus möchte, wenn er in Italien einfiel, dem Valentinian, einem jungen Prinzen ohne Erfarung, und ohne hinlängliche Macht, unvermutet auf den Hals kommen.

Maximus schließt mit Valentinian II, durch Vermittelung des heiligen Ambrosius, Frieden.

Indessen schickte Valentinian ebenfals den heiligen Ambrosius an den Maximus ab, in der Absicht, ihn abzuhalten, daß er nicht über die Alpen gienge. Ob diese Gesandschaft gleich überaus gefärlich, und ohne einzigen Schein eines glücklichen Erfolges war; so bewog doch die Liebe des Vaterlandes und seines Prinzen den frommen Prälaten, daß er diesen schweren Auftrag gerne über sich nam, und weder seine Ruhe zu verlassen, noch sogar sein Leben zu verlieren scheuete, um das Ungewitter zu entfernen, womit Italien damals bedrohet wurde. Er wußte gar wol, daß Gott in dessen Hand die Herzen der Könige sind, der sie drehet und wendet, wie er wil; und daß die Tyrannen, welche die Werkzeuge seines Zornes sind, nichts thun können, außer nach dem Inhalt seiner Verordnungen, und in den Grenzen, die er ihnen vorschreibt. In der That Maximus willigte, ohne zu wissen warum, in alle das ein, was der heilige Ambrosius von ihm begerete, und er lies sich den Sieg aus den Händen entwischen, indem er nicht in Italien einrückte, welches seinen Kriegesvölkern zur Beute würde geworden seyn.

§. 172.

§. 172.

Jahre der Geb. Christi 383. des Damasus 17. Valentinians 8. des Theodosens 5.

Theodosius, der in seinem Geiste wegen der Empörung des Maximus auf Rache bedacht war, wolte, ehe er dieselbe zur Unzeit ausbrechen ließ, den Arkadius, seinen erstgebornen Sohn, der in der ersten Blüte seines Alters, nämlich sechs oder sieben Jahre alt war, mit dem Titel Augustus beehren; und weil er in das Herz desselben mit der Regierungskunst zugleich den Saamen wahrer Tugend zu streuen inbrünstig verlangte, so war er äußerst besorg, die Erziehung desselben dem klugsten und geschicktesten Lehrmeister anzuvertrauen, den man immer in dem Reiche finden könte. Da er aber nicht wußte, auf wen er die Augen werfen solte, schrieb er dieserwegen an den heiligen Papst Damasus, der ihm den Arsenius, Diakon der römischen Kirche, schickte, so ein Man von seltener Frömmigkeit, und vortreflicher Gelehrsamkeit war. Da der Kaiser den jungen Prinzen unter seine Aufsicht gab, sagte er zum Arsenius, Er bitte ihn, von dieser Stunde an den Arkadius als seinen eigenen Sohn anzusehen, und alle Gewalt eines Vaters über ihn zu nemen, und durch seinen Unterricht aus ihm einen gotseligen und weisen Monarchen zu bilden. Man erzälet, daß, als einsmals Theodosius in das Zimmer seines Sohns kam, und warnam, daß Arsenius seinen Unterricht dem jungen Prinzen stehend gab; dieser hingegen im kaiserlichen Schmuck ihn sitzend anhörete, er sich deswegen gegen den einen sowol als gegen den andern beklaget habe. Arsenius aber, dem er den Vorwurf

Theodosius übergiebt dem Arsenius seinen Sohn Arkadius zur Erziehung.

Jahre der Geb. Christi 383. des Damasus 17. Valentinians 8. des Theodosens 5.

machte, daß er den Wolstand eines Lehrmeisters nicht beobachtete, entschuldigte sich, mit vermelden, es gezieme sich keinesweges, daß er sitzend einen Kaiser unterrichte. Als Theodosius dieses hörete, befal er, um alles Bedenken der Gebürlichkeit und des Unterschieds zwischen dem Unterthan und Oberherrn aus dem Wege zuräumen, daß Arkadius in den Lehrstunden die kaiserlichen Insignien ablegen, und seinen Unterricht stehend mit entblößten Haupte empfangen, Arsenius hingegen solchen sitzend ertheilen solte. Auf solche Art wolte der Kaiser dem einen eine größere Gewalt beilegen, und den andern gelehriger machen. Theodosius war von einer ganz andern Denkungsart als jene eiferſüchtige Väter, welche für unnötig halten, ihren Nachfolgern Lehrer und Hofmeister zugeben, welche sie in den Wissenschaften anfüren, und zu großen Männern bilden können, aus Furcht, sie möchten sich dadurch alzu geschwind die Liebe und Hochachtung des Volks zuziehen, und auf den Thron zuschwingen trachten, dessen sie doch von aller Welt als würdig erkennet werden, ehe ihnen der Tod Thür und Thor dazu öfnet. Ein warhaftig großer Geist hat für so greulichen Gesinnungen und Absichten einen Abscheu. Und die übel erzogenen königlichen Prinzen schweben in größerer Gefar, von den bösen Rathschlägen eines Verfürers, der ihre Einfalt mißbraucht, hintergangen zu werden, als diejenigen, welche von geschickten Lehrern in den einem Fürsten nötigen Wissenschaften und Tugenden unterrichtet worden. Arsenius, der von dieser Anzal war, unterließ seiner

Seits

Seits nichts, um aus den Arkadius, der unter sei- Jahre des
ner Aufsicht stand, einen großen Prinzen zu bilden; Geb. Chri-
und er glaubte mit Recht, daß er sich in der Person sti 383. des
desselben für die Wolfart des ganzen Erdkreises bemü- Damasus
hete. Allein der Lehrer fand bey dem kaiserlichen 17. Valen-
Schüler nicht alle erforderliche Gelehrigkeit: denn tinians 8.
als er ihn dereinst eines wichtigen Felers wegen zu des Theo-
züchtigen genötiget war, wurde er berichtet, daß der dosens 5.
junge Prinz durch dieses Verfaren dergestalt aufge-
bracht worden, daß er den boshaften Anschlag in den
Sin gefasset, ihm eben so arg mitzuspielen, wie es
Nero seinem Lehrmeister Seneka gethan hatte. Die
Vorsehung bediente sich solcher Gelegenheit, den Ar-
senius von dem Geräusche und Getümmel des Hofes
zu entfernen, und einen Einsiedler daraus zu machen,
welcher der Kirche ein bewundernswürdiges Beispiel
der Buße und Demut gegeben (124).

§. 173.

(124) Franz Haräus *in Vit. SS.* und andere Schriftsteller melden, daß Arsenius ein geborner Römer, und von edler Herkunft gewesen, der sich durch die Reinigkeit seiner Sitten, und durch eine volkommene Bekantschaft mit den Künsten und allen menschlichen Wissenschaften großen Ruin erworben. Von seinen Eltern läßt sich nichts gewisses bestimmen. Unser Verfasser und verschiedene andere Schriftsteller nebst den neuern römischen Märtyrerverzeichnissen versichern uns, daß Arsenius Diakon der römischen Kirche gewesen. Allein das Gegentheil dünkt uns warscheinlicher zu seyn. Man vergleiche nur, was die Bollandisten in den Urkunden der Heiligengeschichte *in Comment. præv. ad diem* 19. *Jul. in vit. S. Arsenii* hiervon schreiben, wohin wir kürze halber den geehrten Leser verweisen. Gewis ist, daß Muratori in seiner Geschichte von Italien *ad. ann.* 383, und Le Beau nicht erwenen, daß Arsenius Diakon gewesen. So schreibt auch Ado *in Martyrol. ad diem* 19 *Jul. mihi pag.* 342, ohne geringste Meldung von seinem Diakonat zu thun, blos also: *Item eodem die S. Patris*

nostri

§. 173.

Jahre der Geb. Christi 384. des Damasus 18. Valentinians 9. des Theodosens 6.

Inzwischen furen die Ketzereien fort die Kirche im Oriente zu zerrütten: und da Theodosius glaubte, er könte sie gänzlich ausrotten, und ihre vornemsten Vertheidiger wieder in den Schoos der katholischen Religion zurück füren, so berief er die Häupter aller Sekten nach Constantinopel. Als er ihnen aber den Vortrag that (dieser Rath war dem Nektarius vom Sisinnius, einem Leser des Agellius eines novatianischen Bischofes, unter die Füße gegeben worden, wenn doch die Erzälung des Sokrates in diesem Punkte einen Grund hat, auf dessen Treue und Glauben ich mich (125) beziehe) als, sage ich, Theodosius

Drittes Concilium zu Constantinopel.

nostri Arsenii, de quo in verbis Seniorum refertur, quia propter redundationem Lacrymarum tergendam, sudarium semper in sinu vel in manu habuerit. Was seinen Charater betrift, hatte er eine glückliche Gesichtsbildung, ganz weiße Haare, und einen bis auf den Gürtel herabhangenden Bart. Er war wol gewachsen, aber im Alter gieng er ein wenig gebückt, und die häufig vergossenen Thränen waren Ursache, daß ihm die Haare von den Augenliedern ausgefallen. Seine Kleidung war gar schlecht, und seine Nahrung war das ganze Jahr hindurch ein kleines Maas von einer gewissen Art Getreide, Thallis genant, und wer ihn besuchte, mußte ebenfals davon speisen. Sein Aufenthalt wurde erst bekant, da Arkadius Kaiser war, der ihn denn mit großen Verheißungen, aber vergeblich, an seinen Hof zu ziehen suchte. Arsenius brachte vierzig Jahre in der Wüste Scetis zu, woraus er nachmals von den Barbarn verjagt wurde, und noch fünfzehn Jahre lebte: er starb im fünf und neunzigsten Jahre seines Alters. Man findet viel von seinen Thaten und sinreichen Reden in den *Apophthegmatibus Patrum*, welche Cotelerius herausgegeben in seinen *Monumentis Ecclesiæ Græcæ, Volum.* 1. *Vid. Baron. ad an.* 383 & 395. *Flechier Hist. de Theod. la vie des Peres du Desert. Fleury hist. Eccles. l.* 20. *Muratori & al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

(125) Sozomenus, der die Thaten der Novatianer gewaltig herauszustreichen gewont ist, scheint in dieser Erzälung keinen

sius ihnen den Vortrag that, diejenigen zu Schieds- richtern in den von neuem erregten Streitigkeiten zu nemen, welche die heilige Schrift schon erkläret hat- ten, ehe ihr Sekten entstanden wären, so wurde er aus den Zänkereien und kahlen Ausflüchten der aria- nischen Bischöfe, der Eunomianer, und der andern Irgeister gewar, daß sie zu hartnäckig waren, als daß sie sich zum Ziele legen, und zu ihrer Pflichte zurück keren, das ist, die gesunde und rechte Lehre annemen solten. Wärend daß die Unterredungen daureten, be- gegnete ihnen der Kaiser sehr gnädig; da aber Am- philochius, Bischof von Iconien, der sich durch seine Gelehrsamkeit und Gotseligkeit einen herlichen Rum erworben hatte, eines Theils fürchtete, der Kai- ser möchte sich von den Ketzern verfüren lassen, und andern Theils es übel zufrieden war, daß er sich ge- weigert, den Arianern zu verbieten, daß sie sich nicht in den Ringmauern der Stadt Constantinopel ver- sammeln solten, so that er etwas, welches hier an- gemerket zu werden gar wol verdienet. Als sich der fromme Prälat zum Gehöre begab, und den Kaiser und Arkadius zusammen antraf, machte er vor dem Vater die gewönliche Verbeugung, und stelte sich, als

Jahre der Geb. Chri- sti 384. des Damasus 18. Valen- tinians 9. des Theo- dosens 6.

keinen Glauben zu verdienen; denn, wer wird sich wol ein- bilden können, daß Nektarius die katholischen Bischöfe, seine Collegen, und zuvörderst einen Amphilochius, und einen Gregor von Nyssa, die alda gegenwärtig waren, bey seits gesetzet, und viel lieber seine Zuflucht zu den Lichtern eines Oberhaupts von der Rottirung, und der zu Constantinopel einen weltlichen Altar wider seinen rechtmäßigen geheiligten Altar hatte, genommen habe? *Vid. Vales. in not. ad Hist. Ecclesiast. Sozom. lib. 7. c. 12.*

Jahre der Geb. Christi 384. des Damasus 18. Valentinians 9. des Theodosens 6.

als ob er den Sohn nicht sähe (z). Theodosius, der sich einbildete, dieses komme von einer Unwissenheit, oder Unachtsamkeit her, vermante ihn, sich dem Arkadius zu nähern, und ihn zu küßen (126). Amphilochius aber sagte: „Es ist die Ehrerbietung ge„nug, die ich dem Vater erwiesen habe". Der Kaiser durch diese Antwort entrüstet, sagte, daß er die Verachtung, die seinem Prinzen geschehen, als seine eigene ansähe. Auf dieses eröfnete der heilige Bischof die geheime Ursache seines Verhaltens, und sagte: „Wenn dir, o Kaiser, die Verachtung dei„nes Sohnes so unangenem ist, und du wider die„jenigen zürnest, die ihm nicht ehrerbietig genug be„gegnen; so magst du leicht erachten, daß der him„lische Vater, der höher ist als alle Kaiser, diejeni„gen hasse und verabscheue, die seinen eingebornen „Sohn schmähen und lästern" (a).

§. 174.

Gesetze des Theodosius wider die Ketzer.

Theodosius bewunderte die Klugheit und Freimütigkeit des frommen Prälaten, und ließ nicht lange nach-

(z) *Socrat. l.* 5. *c.* 10. *Soz. l.* 7. *c.* 22.

(a) *Theod. l.* 5. 6. *cap.* 16.

(126) Andere Schriftsteller erzälen, Amphilochius sey, nachdem er dem Theodosius die gebürende Ehrerbietung erwiesen, gerade vor den Arkadius, der seinem Vater zur Seite stand, hingetreten, habe ihm die Hand aufs Gesicht gelegt, und blos die Worte gesprochen: Gott bewahre dich, mein Sohn! Andere melden, er habe dem kleinen Prinzen den Finger geküßet, und gesaget: Guten Morgen, mein Kind! welches den Kaiser ungemein verdrossen, so, daß er auf der Stelle befolen, den alten Man zurück zu ziehen, oder wie andere sagen, aus dem Palaste zu jagen. *Vid. Basnag. Annal. Politico-Ecclesiast. Tom.* 3. *mihi pag.* 91. *Fleury Hist. Eccles. l.* 18. *Le Beau l.* 21. *& al.* Anmerk. d. d. Herausgeb.

nachher verschiedene Geseze ergehen, kraft welcher er den Ketzern ihre gotlosen Zusammenkünfte oder eine Ordination, es sey hernach, welche es wolle, zu halten, und ihre Irtümer auszubreiten verbot (b). Die Väter der erwänten Versamlung zu Constantinopel redeten in Ansehung der Trennung der Kirche zu Antiochien unter dem Paulinus und Flavianus, deren ein jeder einen Theil davon verwaltete: sie konten aber kein Hülfsmittel ausfindig machen, um dieser Trennung abzuhelfen; daher auch die Sachen lange Zeit hernach in ihrem vorigen Stande blieben. Die Bischöfe bemüheten sich aus allen Kräften, um zu verhindern, daß die Ketzer nicht ihre Kirchensprengel mit dem Gifte ihrer Irlehren ansteckten, und Flavianus säuberte den seinigen von den Messalianern, die man Saccophoros oder Sackträger nante, weil sie in Säcken gekleidet (127) einhergiengen. Er ließ den grösten Haufen derselben von Edessa nach Antiochien bringen, und vernam aus dem Munde eines alten Mannes die Warheit ihrer Meinungen (c). Er hielt aus eben diesem Grunde eine Kirchenversamlung, und gab den Armeniern und Osrohenern Nachricht von der Verdammung derselben. Allein diese Sekte wurde durch die Banstralen der Kirche, welche wider sie losgedonnert worden, nicht vertilget. Amphilochius fürete

Jahre der Geb. Christi 384. des Damasus 18. Valentinians 9. des Theodosens 6.

(b) *L.* 11 & 12 *de Hær. Cod. Theod.*

(c) *Theod. lib.* 4. *cap.* 10.

(127) Der Messalianer ist oben im 6ten Theile dieser Kirchengeschichte an der 268 S. weitläuftiger erwenet worden.

Jahre der Geb. Christi 384. des Damasus 18. Valentinians 9. des Theodosens 6.

fürete auch einen heiligen Krieg wider dieselbe in Lykaonien, und hatte den Vorsiz bey einer Kirchenversamlung, die von fünf und zwanzig Bischöfen zu Sida gehalten wurde. Adelphius, von welchem Flavianus die Lehrsäze der obgemeldten Ketzer erfaren hatte, stelte sich dabey ein, in der Absicht, zur Buße wieder angenommen zu werden: allein die Versamlung, welche alzu gerechte und wichtige Gründe hatte, seiner vorgeschuzten Besserung und wenigen Aufrichtigkeit nicht zu trauen, wies ihn zurück.

§. 175.

Symmachus sucht den Altar der Siegesgöttin wieder herzustellen.

Die Vertheidiger der Abgötterey, welche, wie wir gesehen, von Gratians Donnerschlägen ganz darniedergebeuget worden, schmäuchelten sich, daß sein Ableben so wol, als das zarte Alter Valentinians, und der Krieg des Maximus eben so viele günstige Umstande wären, den Götzendienst wieder herzustellen. Damals war Symmachus der eifrigste und geschickteste Vertheidiger der Abgötterey so wol wegen seiner Würde eines Präfectus zu Rom, als auch wegen seiner vornemen Herkunft, noch mehr aber wegen der Beredsamkeit und Rum seiner Rechtschaffenheit. Der Senat erwälte ihn, den Kaiser Valentinian an der Spitze der Pontifen, welche alle Senatoren waren, zu bitten, daß den Priestern und Vestalinnen die angewiesenen Einkünfte und confiscirten Ländereien wieder gegeben, und der Altar der Siegesgöttin, welcher auf Gratians Befel war weggenommen worden, wieder in den Saal des Senats gesetzet

gesetzet werden möchte. Der heilige Ambrosius bekam Wind von dieser Gesandschaft; und um zu verhindern, daß sich der Kaiser nicht etwa durch eine nichtswürdige Staatsursache oder listige Kunstgriffe verblenden ließ, die Heiden, der Anbetung des wahren Gottes zum Troz, ihrer Bitte zu gewären, schrieb er einen vortreflichen Brief an ihn, worinne er, nachdem er ihm die Gründe vor Augen gestellet, welche ihn verbinden, bey änlicher Gelegenheit eine herzhafte Frömmigkeit zu zeigen, und die Bitten abzuschlagen, welche die götliche Majestät beleidigen, ihn ernstlich bittet, dem Theodosius von eben der Angelegenheit Nachricht zu geben, und an ihn eine Copey von der Bitschrift, die Sammachus überreichet hatte, zu senden. Hernach beschließt er den Brief mit den herzhaftesten Ausdrücken, und saget ihm aufrichtig: „ Wenn du den Gotlosen wilfaren wirst, so werden „ wir Bischöfe uns gewis nicht verstellen, und hinter dem Berge halten können. Du kanst alsdenn „ zur Kirche kommen, aber du wirst keinen Priester „ darinne finden, oder findest du einen, so wird er dich, „ seiner Pflicht gemäs, nicht hineinlassen. Was wilst „ du ihm antworten, wenn er zu dir sagen wird: die „ Kirche verlanget keine Opfer von dir, der du die heidnischen Tempel mit deinen Geschenken geschmücket: „ die Altäre Christi verwerfen deine Geschenke mit Abscheu, weil du den Götzen den Altar aufgerichtet hast“? Symmachus schmäuchelte sich, seinen Zweck beinahe erreichet zu haben; und in Warheit niemals ist eine gotlose und unstatthafte Sache besser vertheidiget und

Jahre der Geb. Christi 384. des Damasus 18. Valentinians 9. des Theodosens 9.

Jahre der Geb. Christi 384. des Damasus 18. Valentinians 9. des Theodosens 6.

kräftiger unterstützet worden, als diese. Allein der heilige Ambrosius, der ihm in allen Stücken gewachsen war, trug über dieses, daß er den größten Vortheil hatte, die Warheit zu vertheidigen, den Sieg davon, über welchen gestritten wurde.

§. 176.

Fortsezung.

Die Kirche triumphirte, richtiger zu reden, vermittelst dieses frommen Prälaten feierlich über die Abgötterey, und Rom selbst fülete kein Misfallen, da sie sah, daß sie wegen der Wiedergebung der Einkünfte der heidnischen Opferpriester, und vestalischen Jungfrauen, und wegen der Wiederherstellung des Altars der Siegesgöttin, welcher bisher der Abgötterey wie ein Werk der Herschaft gedienet hatte, noch zwischen dem wahren Gott, und dem Satan getrennet war. Prudentius verfertigte ebenfals einige Jahre nach diesem Berichte des Symmachus ein vortrefliches Gedicht, um ihn zu widerlegen. Zu eben der Zeit, als dieser eifrige Vertheidiger der Vestalinnen mit so viel Feuer und Beredsamkeit zum Lobe derselben öffentlich redete, begieng eine von den vornemsten unter ihnen, Namens Primigenia, Hurerey; und Symmachus bemühete sich, daß sie nach dem alten Gebrauche, und Inhalt des Gesezes gestrafet wurde, kraft dessen sie lebendig begraben werden solte. Fals sich dieser Vorfal eräugnet hätte, ehe daß der heilige Ambrosius seine Beantwortung auf den Bericht, von dem wir reden, kund gemacht hat, so würde dieser heilige Lehrer nicht ermangelt haben, sich

dieser Begebenheit zu bedienen, um die Hochachtung über den Haufen zu werfen, welche Symmachus von so unächten Jungfrauen des Heidentumes hatte, welche er den wahren christlichen Jungfrauen an die Seite zu setzen sich vergebliche Mühe gab. Die Schismatiker von Rom schickten an die Kaiser eine Bitschrift wider den Symmachus, worinne sie ihn verklagten, daß er einige Christen ins Gefängnis legen lassen, und einige Bischöfe von ihren Sizen verjaget habe: Symmachus aber rechtfertigte sich mit leichter Mühe dieser Verleumdung wegen, und er bezog sich in dem Briefe, den er geschrieben, auf das Zeugnis des Damasus, Bischofes der Stadt. Dieses war entscheidend: denn es kam auf die Unterdrückung der Rechtgläubigen an, welche man niemals wurde nachgesehen haben, wenn der Präfectus wirklich daran schuldig gewesen wäre. Die Akten izterwenten heiligen Papstes melden, daß er zu dieser Zeit einem Blinden durch das Zeichen des Kreuzes, so er über seine Augen gemacht, das Gesicht wieder gegeben hat.

Jahre der Geb. Christi 384. des Damasus 18. Valentinians 9. des Theodosens 6.

§. 177.

Papst Damasus stirbt.

Gott nam den heiligen Damasus von der Welt hinweg, um ihm droben im Himmel nach den Drangsalen eines Papstumes, welches er achtzehn Jahre lang durch seine Frömmigkeit, Eifer und Gelehrsamkeit verherlichet hatte, die unsterbliche Krone aufzusetzen. Damasus war sehr gelehrt, und wird von dem heiligen Hieronymus, der bey ihm lange Zeit die Stelle

Jahre der Geb. Christi 384. des Damasus 18. Valentinians 9. des Theodosens 6.

eines Geheimschreibers vertrat, mit unter den Kirchenscribenten aufgeführet. Man liest noch heutiges ges zu Rom auf den Leichensteinen und Gräbern der Märtyrer viele von seinen Singedichten und Grabschriften, ob sie gleich sonst ein wenig abgenüzt sind; und Gott beehrte ihn bey seinem Leben und nach seinem Tode mit der Gabe der Wunderwerke. Er wurde anfänglich am ardeatinischen Wege beerdiget; einige Zeit hernach aber ward sein Körper in die Kirche des heiligen Laurentius überbracht, welche nachher die Kirche des heiligen Damasus genennet worden. In den wärend seines Papstumes zu fünfmalen gehaltenen Ordinationen weihete er im Christmonate ein und dreißig Priester, zwölf Diakonen, und sechszig Bischöfe für verschiedene Kirchen. Er bauete zwo Kirchen, und verschönerte den Ort der Begräbnisgewölber, wo lange Zeit die Leiber der heiligen Apostel Petrus und Paulus verwaret worden. Gleichfals lies er ein prächtiges Taufhaus (*Baptisterium*) aufrichten (128), welches Prudentius in einem seiner Lob-

(128) Man wil hier anmerken, daß vor Alters die Kirchen Nebengebäude, mit einem algemeinen Namen *Exedræ Ecclesiæ* genant, gehabt haben. Das Vornemste unter solchen Nebengebäuden war das *Baptisterium* oder Taufhaus, so, wie es Cyrillus *Catechism. Myst.* 1. *n.* 2. beschreibt, aus zwo besondern Abtheilungen bestund. Die erste war ein Vorsaal, worinne die Katechumenen theils dem Teufel, seinen Werken und Wesen entsagen, theils aber auch ihr Glaubensbekentnis ablegen mußten. Die andere war der innere Saal, wo eigentlich die heilige Taufhandlung verrichtet wurde. Dieser war wieder, dem heiligen Augustin zu Folge, in zwey besondere Gemächer abgetheilet, in deren einen die Personen männlichen Geschlechts, im andern aber die Personen weiblichen

Lobgesänge auf eine zierliche und nette Art beschrieben hat. Er verbesserte den Psalmgesang, und lies die

Psal-

Jahre der Geb. Christi 384. des Damasus 18. Valentinians 9. des Theodosens 6.

lichen Geschlechts die Taufe empfiengen, um dadurch sowol wirkliche Aergernisse, als auch nachtheilige Vorwürfe zu verhüten. Es läßt sich nicht zuverläßig bestimmen, ob dergleichen Taufsäle gleich im ersten Anfange der christlichen Kirche vorhanden gewesen. So viel erhellet doch aus dem Tertullian *de Coron. Milit. c.* 3. daß der Taufort von der Kirche unterschieden gewesen. Außerdem schreibt Durantus, daß die Taufsäle bis zum sechsten Jahrhunderte außerhalb dem Gemäuer der Kirche gewesen; bald nachher aber wäre die Taufe erst in den Gallerien der Kirche, und endlich in der Kirche selbst verrichtet worden. Nun waren diese Taufsäle vor Alters sehr gros, theils deswegen, weil damals ein algemeiner Gebrauch war, daß man die Täuflinge unter das Wasser tauchete, theils auch darum, weil die Taufe sehr selten das Jahr hindurch mitgetheilet wurde, und auf solche Weise allezeit eine unzälige Menge zusammen kamen, die zu einer Zeit getauft seyn wolten. Einer von diesen Taufsälen war so gros, daß er *Aula baptismatis* genant, und bisweilen Concilien in demselben gehalten wurden. Ein anderer hieß μέγα φοτισηριον, die große Erleuchtungs- oder Taufschule, entweder wegen des Unterrichts, der vor der Taufe hergieng, oder wegen der göttlichen Erleuchtung der Sele, die auf die Taufe folgete. *Vid. S. Ambr. Epist.* 33. *ad Marcellin.* Anfangs war in jeglicher Stadt nur ein Taufsaal, und zwar in der bischöflichen oder Domkirche; und dieses ist die Ursache, warum die Leute das Jahr nur zweimal kamen, die Taufe zu empfangen, als am Osterfeste und sogenanten weißen Sontage. In der Folge der Zeit aber wurden dergleichen Taufsäle auch auf dem Lande errichtet. Man hat bisweilen den Taufsaal und Taufbrunnen mit einander verwechselt, als ob es einerley Ding wäre: es war aber vor Alters ein Unterschied dazwischen: denn das *Baptisterium* bedeutete das ganze Haus, in welchem der Brun war, und wo alle Taufceremonien verrichtet wurden. Hingegen war der Taufbrun das Wasserbehältnis, in welches die Täuflinge so eingetauchet wurden, daß das Wasser über ihnen Zusammenschlug. Es wurde daher auch dieser κολύμβηθρα, oder ein Teich genennet, welches Wort die Griechen von Brunnen, Bädern und stehenden Wässern zu brauchen pflegten. *Vid. præter laudat. Script. Socrat. hist. lib.* 7. *cap.* 1. *Optat. Milevit. lib.* 3. *pag.* 62. **Anmerk. des deutschen Herausgeb.**

Jahre der Geb. Christi 384. des Damasus 18. Valentinians 9. des Theodosens 6.

Psalmen im Occidente nach der Uebersezung der siebzig Dolmetscher, die der heilige Hieronymus auf Veranstaltung verbessert hatte, bey dem Gottesdienst singen. Ingleichen fürete er die Gewonheit ein, das Alleluja, auch außer der österlichen Zeit zu singen. Sozomenus begeht einen offenbaren Irtum, wenn er uns versichert, es wäre dieser Gesang in der römischen Kirche nur einmal im Jahre angestimmet worden: der heilige Hieronymus hingegen behauptet, daß man das Alleluja auch bey Leichenbestattungen gesungen, gemäß dem, was dieser heilige Vater in der Grabschrift der Fabiola meldet, da er von ihrem Leichenbegängnisse redet. Vigilantius streckte allen Witz dran, aber vergebens, um zu Rom sowol als zu Jerusalem den Gebrauch einzufüren, daß man es nur einmal singen solte. Das Wort Alleluja war außer der Kirche in dem Munde der Christen zu Jerusalem so gewönlich und gemein, daß es die Bauersleute, wenn sie ackerten, sangen, um sich dadurch zu ermuntern, und ihre saure Arbeit zu versüßen: und unter den Mönchen war es so zu sagen das Signal, womit sie sich zu ihren kirchlichen Versamlungen aufforderten (129). Damasus wird von den Griechen in

(129) Es wird nicht undienlich seyn, wenn wir hier anmerken, daß die Alten unter dem Allelujagesange zuweilen die blosse Wiederholung dieses Wortes, als eine Nachamung der himlischen Herschaaren, verstehen; zuweilen aber wurden auch damit die sogenanten Allelujapsamen bezeichnet, die man so nante, weil sie sich von diesem Worte ansiengen, oder auch endigten. Am gewönlichsten aber ist es, daß man das Wort Alleluja selbst verstehet, welches eine Erweckung zum Lobe Gottes in sich schließt; und weil die Bedeutung des Wortes wol

in dem sechsten Concilio, mit einer Anspielung auf seinen Namen, ein Diamant des Glaubens genennet.

Jahre der Geb. Christi 384. des Damasus 18. Valentinians 9. des Theodosens 6.

Er wol bekant war, so brauchte man es, wie es in der ebräischen Sprache lautete, ohne es zu übersetzen. Vor Alters war ein Streit wegen der Zeit, wenn dieser Gesang gebrauchet werden solte. Der heilige Augustin schreibt, daß er in der Kirche nie anders, als nur am Osterfeste und in den fünfzig Tagen zwischen Ostern und Pfingsten gebrauchet worden; allein in andern Kirchen bedienete man sich desselben auch außer dieser Zeit. Nach eben dieses heiligen Lehrers Bericht bedienete man sich dessen niemals zur Fastenzeit; und das vierte toletanische Concilium untersagete nicht nur den Gebrauch desselben in der Fastenzeit, sondern auch an andern Fasttagen. In eben diesem Concilio wird dessen unter dem Worte Laudes gedacht, und befolen, daß es nach der Vorlesung des Evangeliums gesungen werden sollen; welches dem mosarabischen Rituale gemäs war; denn in andern Kirchen wurde es zwischen der Epistel und dem Evangelio angestimmet. Der heilige Augustin *Epist.* 119. meldet, daß das Alleluja alle Sontage vor dem Altar gesungen worden; und das zweite Concilium zu Tours machte eine Verordnung, kraft deren es gleich nach den Psalmen sowol in der sechsten Stunde, das ist zu Mittage, als in der zwölften, d. i. beim Abendgebete, angestimmet werden solte. Isidorus berichtet uns, daß es in der spanischen Kirche alle Tage, außer den Fasttagen, gesungen worden. Der heilige Hieronymus schreibt ebenfals, daß man sich desselben auch bey der Hausandacht bedienete; und Sidonius Apollinaris bezeuget, es wäre das Wort Alleluja das gewönliche Κέλευσμα oder Geschrey gewesen, womit die Seefarer sich zur algemeinen Arbeit auf dem Meere aufgerufen hätten. Seine Worte sind folgende:

Curvorum hinc chrus helciariorum
Responsantibus Alleluja ripis
Ad Christum levat amnicum celeusma
Sic, sic psallito nauta & viator.

Es ist sich im übrigen zu verwundern, daß einige Katholiken sowol, als Protestanten melden, daß der heilige Papst Damasus den Gesang der Psalmen zu zwey Chören in der abendländischen Kirche eingefüret habe: denn diese Gewonheit gieng in der Kirche schon seit den Apostel Zeiten her im Schwange, wel-

Jahre der Geb. Christi 384. des Damasus 18. Valentinians 9. des Theodosens 6.

Er hatte in der That die Stärke dieses Steines vonnöthen, um den heftigen Stürmen der Spaltung zu widerstehen, von denen er wärend seiner ganzen Lebenszeit hin und her geworfen wurde, wie wir oben gesehen haben. Man schonte seine Ehre nicht im geringsten, und seine Gegenpartey machte ihn des abscheulichsten Verbrechens, so dem bischöflichen Stande und Charakter am meisten entgegen gesetzet ist, verdächtig: denn sie bezüchtigte ihn eines Ehebruchs, und behauptete ihre Bezüchtigung mit einer Unverschämtheit und Tolkühnheit, welche betrübte Folgen in den Gemütern des Volkes erregen konte, daß sich gar leicht hinreißen läßt, gewisse böse Dinge von ihren Hirten zu glauben. Die Beschaffenheit seines Anklägers, der von Geburt und Religion ein Jude war, und deswegen von selbst hinlänglichen Vorwurf sich machte, hinderte nicht, daß er sich nicht in einer kläglichen Angelegenheit tief verwickelt sah, worinne er den Beistand seiner Collegen, und die Autorität des Kaiser Gratians nötig hatte. Im übrigen ist die Geschichte der römischen Päpste, so den Titel: Pontificale Damasi füret, nicht von ihm, sondern von einem ungeschickten Verfasser, der eben den Namen

welcher selbst die Heiden, namentlich Lucianus *in Philopatro*, und Plinius der jüngere *Epist.* 98. *lib.* 10. welche der heilige Märtyrer Justinus *in Apologia ad Antonin. Pium*, Clemens von Alexandrien *Orat. ad Gentes*, Tertullian *lib.* 2. *ad Uxorem cap.* 6. Cyprianus *lib. de Orat. dominica* und Basilius *Epist.* 63. rümen, erwenet haben. Vielleicht hat der heilige Damasus einen Gebrauch, der vorher in der Kirche nicht gewönlich war, eingefüret. *Vid. supr. laud. Script. item Nat. Alexand. Hist. Eccles. Tom.* 4. *Sæc.* 4. *cap.* 2. Anmerk. des deutschen Herausgeb.

men fürete, von dem es mit vielem ungesunden und elenden Zeug angefüllet worden, so einem rechtschaffenen und gelehrten Manne nicht wol kleidet (130). §. 178.

Jahre der Geb. Christi 384. des Damasus 18. Valentinians 9. des Theodosens 6.

(130) Cave und Natalis Alexander zeigen augenscheinlich, daß das Verzeichnis der römischen Päpste, so wir unter dem Namen des heiligen Papstes Damasus haben, nicht von ihm sey. Und in Warheit, wenn man es mit andern Schriften, die ohnstreitig von diesem heiligen Papste sind, vergleichet, so mus man schlüßen, daß es verstümmelt und zusammengeflicket, und eines so heiligen Schriftstellers gänzlich unwürdig sey. Der Abt Merenda hat uns eine neue Ausgabe von den Schriften des heiligen Damasus zu Rom im Jahre 1754 in Folio geliefert. So viel Don Speroni. Es wäre zu wünschen, daß einige Protestanten, zuvörderst Bower, und der deutsche Uebersetzer der Kirchengeschichte des Fleury, diese neue Ausgabe des Anton Merenda, den der Herr Professor Walch auf der Universität zu Göttingen in seinem Entwurfe einer volständigen Historie der Kirchenversamlungen *mihi pag.* 213 einen fleißigen Schriftsteller nennet, dessen *Gesta S. Damasi* die mühsamsten Untersuchungen dieser Art enthalten; es wäre zu wünschen, sage ich, daß sie diese neue Ausgabe zu Rathe gezogen hätten, da sie von dem heiligen Papst Damasus geschrieben; Zweifelsohne würden sie bescheidener und gründlicher von diesem heiligen Papste geredet haben. Was die Gelehrsamkeit des heiligen Damasus anbelanget, schreibt izterwenter Uebersetzer *lib.* 18. §. 408. *pag.* 471 recht verwegen und unverschämt: Hieronymus hat dem Damaso eine Stelle unter den von ihm gesammelten Kirchenscribenten gegeben, allein mehr Ehren halber, als daß er diesen Plaz durch eine erhebliche Schrift solte verdienet haben. Diesem Verleumder den Mund zu stopfen, wollen wir anfüren, was Bower, ein abgesagter Feind der römischen Päpste, hiervon in seiner Historie der römischen Päpste §. 348 versichert: er drüket sich also aus: Damasus ist vom Hieronymo mit unter den Kirchenscribenten aufgefüret worden, weil er verschiedene kleine Aufsätze, sonderlich in Versen hinterlassen. Denn er hatte eine besondere Geschicklichkeit zur Poesie, und er ist gewis kein verächtlicher Poet gewesen, wenn anders einige Proben davon, die man ihm zuschreibet, wirklich von ihm herrüren. Er verfassete verschiedene Bücher sowol in gebundener als ungebundener Rede, zum Lobe des jungfräulichen Standes ab: allein weder dieses, noch sonst ein volständiges Buch von ihm,

ist

§. 178.

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

Siricius, ein Priester der römischen Kirche wurde an die Stelle des Damasus ein und dreißig Tage

Siricius wird zum Papste gewälet.

ist bis auf unsre Zeit erhalten worden — — — und §. 49. Die zween Briefe, die er an Hieronymum geschrieben, sind lesenswürdig; die reine, deutliche und zierliche Schreibart ist mit vielem Geist und Lebhaftigkeit verbunden, ohnerachtet Damasus damals schon ziemlich alt, mit Sorgen und Geschäften überhäuft gewesen, als er sie geschrieben. Theodoret *Epist.* 146. *Oper. Tom.* 3. hat den Damasus in Ansehung seiner Gelehrsamkeit billig mit dem heiligen Ambrosius und Cyprianus verglichen. So meldet auch der berümte Montfaucon, Benedictiner von der Congregation des heiligen Maurus *in Diario Italico pag.* 48, daß er zu Venedig in der Bibliotek der heiligen Johan und Paul der PP. Dominicanern einen Codex des 13 Sæculi gesehen mit dem Titel: *Cronica ista compilata est ex Cronica Damasci (Damasi) Papæ & Jeronymi, & Eusebii & beati Ysidori &c.* Die ächten und unächten Schriften des heiligen Damasus sind bey dem Abte Anton Merenda *pag.* 131. *& seqq.* zu finden. Sonst nimt dieser heilige Papst in seinen Unterschriften selten den Titel eines Bischofs an. Wenn er nicht als das Haupt einer Kirchenversamlung schreibt, so nimt sein Name in den Ueberschriften nur die zweite Stelle ein. Er schließt dieselbe bisweilen mit dieser Formel: *In Domino salutem*, und seine Briefe selbst mit dieser: *Valete Fratres carissimi*, oder mit dieser andern: *Deus vos in columes custodiat.* Seit dem vierten Jahrhunderte bis zum sechsten nennen die Päpste fast allezeit die Bischöfe, an die sie schreiben, geliebteste Brüder, *dilectissimo Fratri, dilectissimis Fratribus.* Obschon zu Ende des 6ten Jahrhunderts andere Formeln die Oberhand bekommen hatten, so behielten sie diese noch lange Zeit bey. *Vid. Noveau Traité de Diplomatique par deux Religieux Benedictins Tom.* 7. *liv.* 4. §. 404. Im übrigen begeht die römische Kirche sein Andenken den 11 Christmonat, und ehret ihn billig als einen Heiligen; wie denn Natalis Alexander mit Rechte schreibt: *Inter Sanctos miraculis clarus recensetur, nec non inter Scriptores Ecclesiasticos:* und Baläus *in Script. Britan.* wiewol ein Protestant: *Damasus anno* 384 *Confessor in pace quievit.* Einige seiner Wunderwerke erzälet *Joan. à Palatio in Gest. Pontif. Rom. pag.* 176. Die Schriftsteller sind über die Jahre seines Papstumes nicht einig: Platina sezt 19 Jahre 3 Monate: andere 17 Jahre und 3 Monate:

ge nach seinem Ableben gewälet. Allein seine Wahl gieng nicht ohne Geschrey und Getümmel vorbey, welches Ursicinus, der alte Schismatiker, der seine alten Ansprüche an diesen erledigten bischöflichen Siz noch nicht faren lies, erreget hatte. Doch Valentinians Autorität sezte den neuen Papst in den ruhigen Besiz des Stules, auf welchen er durch freie Wahlstimmen einmütig erhoben worden (131).

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

Siri-

nate: andere 18 Jahre. *Vid. Nat. Alexand. Hist. Eccles. Tom.* 4. *Joan. à Palatio l. c. Muratori ad ann.* 384. *Berti Hist. Eccles. Brev. Sandini Vit. Pontif. pag.* 121. *Jac. Gordon. Lesmor. Opus chronol. pag.* 135. *Platina vit. Pontif. & al.* Anmerk. des deutschen Herausg.

(131) Siricius war von Geburt ein Römer, und ein Sohn des Tiburtius. Die Schriftsteller sind wegen der Zeit, wie lange der päpstliche Stul nach dem Tode des Damasus ledig gestanden nicht einerley Meinung. Damasus starb am 10 oder 11 December des 384 Jahres, und P. Pagi behauptet, daß Siricius wenige Tage hernach noch in eben demselben Jahre an seiner Stelle den Stul des heiligen Petrus bestiegen, welches wir auch in Prospers Chronike lesen. Allein andere verschieben des Siricius Wahl mit besserem Grunde, meines Erachtens, in das nachfolgende Jahr, und zwar in den Monat Jenner: denn das Grabmal des Papstes Siricius, worauf P. Pagi, dem Muratori zu Folge, seinen ganzen Beweis gründet, wird nicht von allen für so alt gehalten. Man kan vielmehr mit Grunde glauben, daß es ein elender Poet in den folgenden Zeiten verfertiget hat, weil es Verse sind, in denen keine Prosodie oder Tonmessung anzutreffen ist. Zu den damaligen Zeiten blüeten die Wissenschaften zu Rom, und es ist gar nicht warscheinlich, daß man einem so unwissenden Dichter aufgetragen haben solle, das Grab eines römischen Papstes mit Versen auszuzieren, welche so erbärmlich klingen. *Vid. Baron. in Annal. ad ann.* 385. *n.* 5. *Joan. Palat. in Monarch. Eccles. Tom.* 1. *pag.* 177. *Platina Vit. Pont. Bolland. Acta Sanct. Tom.* 1. *mense April. Sandini Vit. Pont. pag.* 125. *Muratori ad ann.* 385. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausgebers.

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

Siricius schrieb gleich im Anfange seiner neuen bischöflichen Würde einen vortreflichen Brief an den Himerius, Bischof von Tarragona, um auf den, an den heiligen Papst Damasus von ihm gerichteten, Bericht zu antworten, darinne er ein Gutachten wegen verschiedener Zweifel über die Weise verlangte,

Beantwortet den Brief des Himerius.

wie er sich gegen die Büßer zu verhalten habe, welche, nachdem sie canonische Kirchenbuße gethan, wieder zurücke fallen, und sich gleich so vielen unreinen Thieren mit den Unreinigkeiten beflecken, von denen sie sich gereiniget haben. Er verordnet also, daß diese in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen werden solten, um der Predigt, und der heiligen Meisse beizuwonen, ob sie gleich solcher Gnade unwürdig; das heilige Abendmal aber solte ihnen nur in der Stunde des Todes als eine Wegzehrung, gereichet werden. Er befielt, daß die Mönche und Nonnen, welche ohne ihre Gelübde vor Augen zu haben, es nicht zufrieden, ihre Keuschheit in Geheim verletzet zu haben, sich noch über dieses wider alle bürgerliche Verordnungen und Kirchengeseze öffentlich verheiraten werden, aus der Gemeinschaft ihres Klosters, wie auch aus der Gemeinschaft der Kirche gestossen, und ins Gefängnis geleget werden solten, um darinne ihre Sünden wärender ihrer ganzen Lebenszeit zu beweinen. Außer dem untersaget er den Priestern und Bischöfen alle Kirchendienste und die Messe zu lesen, welche unter dem Vorwande, daß den Dienern der Stüftshütte der Ehestand erlaubt war, entweder mit ihren Weibern eheliche Gemeinschaft gepflogen, oder mit

andern

andern zugehalten und Kinder gezeuget hatten. Er wil, daß diejenigen, welche von ihrer Mündigkeit an den geistlichen Stand anzunemen wünschen, zu Lesern geweihet werden solten; wenn sie bis ins dreißigste Jahr einen unsträflichen Wandel gefüret, und sich mit einer Jungfrau unter Ertheilung des priesterlichen Segens verheiratet haben, so können sie Acoluthen und Unterdiakonen werden; darauf mögen sie zum Diakonat befördert werden, wenn sie dessen würdig sind, und vorher eine gänzliche Enthaltung angelobet haben. Hernach verordnet er, daß, wenn sie fünf Jahre in diesem Stande löblich und wolanständig gedienet, es geziemlich sey, daß sie zum Priestertume in die Höhe steigen; und nach zehen Jahren können sie auch auf den bischöflichen Stul erhoben werden, wenn sie nur binnen dieser Zeit sichere Beweise von der Reinigkeit ihres Glaubens, und von der Heiligkeit ihrer Sitten gegeben haben. Ferner wünschet er, daß die durch ihren reinen Glauben, Leben und Sitten ehewürdigen Mönche zu den Amtsverwaltungen der Clerisey zugelassen werden möchten; doch unter der Bedingung, daß sie unter dreißig Jahren sich stuffenweise in den untern Orden üben, und bey einem schon reiffen Alter zum Diakonat und zur priesterlichen Würde gelangen; auf einmal aber sol man sie nicht auf den bischöflichen Stul springen lassen, sondern sie sollen ebenfals gehalten seyn, die in den vorhergehenden Kapiteln vorgeschriebenen Zwischenstände und Untermärkel der Orden zu beobachten. Endlich am Ende des Briefes erkläret Siricius, daß, gleichwie

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

die

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

die Geistlichen den Gesezen der öffentlichen Kirchenbuße nicht unterworfen sind; also sol auch denjenigen Laien nicht erlaubt seyn, geistlich zu werden, die öffentliche Kirchenbuße gethan haben: denn ohnerachtet sie von der Unreinigkeit aller Bosheit gereiniget sind; so sollen doch diejenigen, welche einmal Werkzeuge der Laster gewesen, die Hände nicht an die Werkzeuge legen, welche zur Verwaltung der Sacramente dienen. Dieses, schließt er, Himeri, ist die Antwort auf alle Fragen, die du durch den Priester Bassianus, unsern Sohn, an die römische Kirche, als das Haupt deines Körpers, gestellet hast.

§. 179.

Der heilige Hieronymus verläßt Rom.

Siricius äußerte gegen den heiligen Hieronymus nicht gleiche gute Gesinnungen, welche sein Vorfare gegen ihn geheget hatte, und wie es in der That die Gelehrsamkeit und Lebensart eines so großen Mannes verdiente (132). Die wenige Achtung stelte ihn den Ver-

(132) Es hat seine gute Richtigkeit, daß der heilige Papst getadelt wird, weil er nicht eben die Hochachtung, welche sein Vorgänger für den heiligen Hieronymus hatte, gegen ihn geheget, und weil er sich seiner nicht bedienet, um auf die Anfragen der Bischöfe zu antworten, wie es wirklich Damasus gethan, und ihn auf solche Art den Verleumdungen, Verfolgungen und Beschimpfungen seiner Feinde ausgestellet hatte. Es folget aber daraus nicht (wie vielleicht einige argwonen möchten) daß der heilige Vater den Neidern des Hieronymus durch eine sezliche Handlung Gelegenheit gegeben habe, für seine Tugend und Gelehrsamkeit keine Achtung mehr zu haben, und ihm den grausamsten Krieg anzukündigen. Er selbst beklagte sich niemals über den Siricius; ja vielmehr lobete er die Redlichkeit und Gütigkeit desselben, welcher, da er von Natur zur Aufrichtigkeit und Gütigkeit einen

Hang

Verleumdungen derjenigen blos, derer ausschweifen- des und ungebundenes Wesen er sehr heftig bestrafet hatte, und bey denen sein Rum, Tugend und Gelehrsamkeit einen grausamen Neid erweckten; so, daß er, um sich von ihrer Verfolgung zu retten, genöti- get war, von Rom zu entweichen, und in seine geliebte Einsamkeit zurücke zu keren. Die adelichen römischen Frauen, die Hieronymus in der Religion, und heiligen Schrift unterrichtete, gaben, wie oben gemeldet worden, Anlas ihn zu verleumden, wiewol die durch stetes Fasten erblaßten Gesichte, und durch grobe Haarhemden und Buskleider ausgemergelten Körper, wie wirklich seiner Schülerinnen ihre waren, ihm anstat einer stilschweigenden Schuzschrift dienen, und nicht den geringsten Schatten eines Argwones zurücke lassen solten, daß seine Handlungen tadelhaft und uneingezogen gewesen. Sein Beispiel ist von denjenigen, die sich zu eben der Lebensart bekennen, vielmehr zu bewundern, als nachzuamen; denn die geistlichen Anleitungen, welche die Herzen der von dem Interesse des Heils geleiteten Personen an ihre Fürer binden, verwandeln sich gar leicht in gewisse Neigungen, welche verwirren, und endlich gar sündhaft werden. Die gewönlichen Hirten selbst, deren Amt und Pflicht ist, daß sie die Selen leiten und füren, müssen wol auf ihrer Hut seyn, und in dergleichen Gelegenheiten

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

Hang hatte, glaubte, daß auch andere ihm gleichwären, und es daher sehr schwer hielt, ihn zu bereden, daß er auf einen andern einen Verdacht der Falschheit und Bosheit warf.

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

heiten ein wachsames Auge über sich selbst haben, aus Furcht, unvermerkter Dinge in einige Freundschaften zu geraten, welche in ihrem Ende, ob sie ihnen schon gottselig und heilig zu seyn scheinen, weit gefärlicher sind, das Volk zu ärgern, welches meistentheils in Absicht auf sie nicht gar vernünftig und billig urtheilet; und von der Anzal derjenigen zu seyn, von denen der heilige Paulus saget, daß sie mit ihren Sünden beladene Frauen mit sich füren, welche immerdar unterrichtet seyn wollen, und dennoch weder zum Kentnisse der Warheit, noch zur ungehäuchelten Frömmigkeit jemals gelangen, wiewol sie sich der Andacht wie eines Schleiers bedienen, um ihre böse Begierden zu verhüllen; oder aber wollen, daß die einen mit den andern sich vergleichen; welches man den Regeln der ächten und kernhaften Gotseligkeit zu Folge nicht thun kan.

§. 180.

Priscillianus wird von dem Concilio zu Bourdeaux verurtheilet.

Priscillianus empfieng endlich die gerechte Strafe seiner Verbrechen. Als Ithacius, der einen unversönlichen Krieg wider ihn fürete, vernommen, daß Maximus zu Trier angelanget, überreichte er ihm eine Bitschrift wider diesen Heresiarchen, worinne er alle seine Laster mit den häßlichsten Farben abmalete. Maximus durch die Nachricht solcher Ausschweifungen gerüret, befal so gleich dem Präfect von Gallien und dem Vicarius von Spanien, daß sie den Priscillianus und seine Anhänger nach Bourdeaux, alwo eine Kirchenversamlung würde gehalten werden, verweisen solten. Diesem Befele zu Folge wurden

Pri-

Priscillianus und Instantius dahin gebracht. Da der leztere sich zuerst rechtfertigen solte, that er es so unglücklich, oder, richtiger zu reden, seine Sache war dergestalt schlim, daß er vom Delphinus, Bischofe der Stadt, und von seinen Collegen des Bischoftumes unwürdig und verlustig erkläret wurde. Daher Priscillianus, welcher billig ein änliches Schicksal befürchtete, sich nicht mehr der Autorität der versammelten Väter unterwerfen wolte, sondern sich auf den Kaiser Maximus berief. Die katholischen Prälaten willigten in diese Berufung mit einer gar zu niederträchtigen und kriechenden Gefälligkeit ein. Sie ließen demnach den Priscillianus und seine Anhänger, die eben derselben Schandthaten beschuldiget worden, an den Hof des unbefugten Throninhabers füren, wohin ihnen ihre Ankläger, nämlich Ithacius und Idacius nachfolgeten. Der erstere besaß mehr Haß und Eitelkeit, als waren Eifer in so grausamer Verfolgung; und der Ankläger war nicht viel besser denn die Beklagten, indem er vielmehr aus einem eitlen und ehrsüchtigen Verlangen, ihn zu Grunde zu richten, als aus einer guten Absicht, ihn zu bekeren, zu Werke gieng.

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

§. 181.

Der heilige Martin, Bischof von Tours, der sich eben damals zu Trier befand, unterließ nicht den Ithacius heftig zu bestrafen, und in ihn zu dringen, daß er von einer Verfolgung und Anklage abstehen möchte, welche die gar zu menschlichen Gesinnungen

Der heilige Martin sucht den Ketzern das Leben zu retten.

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

an den Tag legte, und dem bischöflichen Charakter nicht wol kleidete. Anstat die Warnungen dieses großen Mannes in Guten zu nemen, erdreistete sich im Gegentheil der hartnäckige Kopf ihn öffentlich wegen seines strengen Lebens der Ketzerey zu beschuldigen (d). Doch der fromme Prälat spottete nur dieser Verleumdung: er wendete sich an den Maximus, und bat ihn, das Blut dieser Elenden nicht zu vergießen, indem das schon genug sey, daß sie durch das Urtheil der Bischöfe der lezten Kirchenversamlung für Ketzer erkläret, und aus ihren Kirchen verjaget würden. Maximus lies die Vorstellungen des Prälaten bey sich stat finden, so, daß er ihm versprach, daß er das Blut der Angeklagten schonen wolle.

§. 182.

Priscillianus wird mit verschiedenen seiner Anhänger zum Tode verurtheilet,

So bald aber der heilige Martin abgereiset war, lies sich Maximus durch die gewaltsamen Rathschläge des Rufus und Magnus, zweener Bischöfe aus Spanien, die sich ebenfals des Priscillianus halber nach Trier begeben hatten, dergestalt hinreißen, daß er dem Präfect Evodius, einem rechtschaffenen, aber dabey auch hitzigen und strengen Manne, die Untersuchung der Sache übergab. Nachdem Priscillianus vieler Laster überfüret worden, und gestanden hatte, daß er unflätige Lehren erlernet; daß er mit lüderlichen Weibsbildern nächtliche Zusammenkünfte gehalten, und sich angewönet habe, in ihrer Gegenwart nackend zu beten, erklärete ihn Evodius für einen Böse-

(d) *Sev. Sulp. lib. 2. hist.*

Bösewicht, und lies ihn inzwischen so lange zur gefänglichen Haft bringen, bis er vorher von allem an den Kaiser Bericht erstattet hätte. Als Maximus den Proceß untersuchet, befal er, daß der Heresiarch Priscillianus, und mit ihm Felicissimus, Armenianus (133), Latronianus und Euchrocia (134) enthauptet werden solten. Asarinus, und Aurelius, ein Diakon, wurden gleichfals zum Tode verurtheilet. Instantius (135), Tiberianus (136), Tertullus, Potamius und Johannes (137) wur-

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

(133) Severus Sulpicius schreibt *l. 2. hist. c.* 64, daß Felicissimus und Armenius zween Geistliche gewesen, die vor kurzer Zeit von der katholischen Kirche abgetreten, und zur Sekte der Priscillianisten übergegangen waren.

(134) Nach des heiligen Hieronymus *Catal. c.* 122. Zeugnisse war Latronianus, oder wie ihn andere nennen, Matronianus aus Spanien gebürtig, und ein sehr gelehrter Man, der den alten berümtesten Poeten gleich zu achten. Euchrocia war die Ehefrau des Poeten und Redners Helpidius, so den Priscillianus verfüret hatte.

(135) Der Bischof Instantius, der schon durch das Concilium zur Bourdeaux war verdammet worden, würde auf Zeit Lebens in die sylinischen, heut zu Tage sorlingischen Inseln, an der abendländischen Spitze von England verwiesen. *Vid. Sev. Sulp. ubi supra.*

(136) Tiberianus aus Boetica gebürtig verfertigte eine Schuzschrift für seine Ketzerey, deren er beschuldiget worden, in einer sehr schwülstigen und hochtrabenden Schreibart. Als ihm aber die Ungemächlichkeiten des Elends, welches er auf der Insel Syline bauen mußte, unerträglich fielen, so änderte er sein Vorhaben; dagegen verfiel er wie ein Hund, der gemäs der Schrift wiederum frißt, was er ausgespien hat, auf eine andere Ausschweifung, und heiratete seine eigene Tochter, die Gott ihre Jungfrauschaft gewiedmet hatte.

(137) Von diesen dreien leztern wissen wir wenig oder gar nichts, außer was uns Severus Sulpicius *lib. 2. hist. cap.* 64 meldet, daß sie nämlich von unerheblicher Bedeutung, und

des

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

den ins Elend verwiesen. Die drey leztern kamen mit einer Verweisung auf gewisse Zeit durch, weil sie ihr Verbrechen eingestanden, und ihre Mitschuldigen schon angezeiget hatten, ehe sie zum Verhör gebracht wurden. Idacius legte sich selbst eine Strafe auf, und dankte freiwillig von seinem Bischoftume ab: es würde diese Handlung lobenswürdig gewesen seyn, wenn er sich nicht nachher so viel Mühe gegeben hätte, wieder in den Besiz der Würde zu gelangen, die er mit so gutem Grunde niedergeleget hatte.

§. 183.

welches die Kirche mißbilliget.

Des Priscillianus und seiner Anhänger Hinrichtung dienete vielmehr das Feuer der Ketzerey desto heftiger anzuzünden, als dasselbe auszulöschen. Denn seine Anhänger in Spanien, die schon einen Heiligen aus ihm gemacht hatten, verehreten ihn nach seinem Tode als einen Märtyrer, und schworen hernach bey seinem Namen mit großer Ehrfurcht. Ithacius triumphirte über solche Bestrafung, weil er sie emsig betrieben. Allein Theognistus, und einige andere Bischöfe, welche dafür hielten, daß er dadurch die Kirchengeseze gebrochen, und die Ehre der Kirche beflecket hätte, welche für den Blut einen Abscheu hat, belegten ihn zugleich samt seinen Anhängern mit dem Banfluche.

Itha-

des Mitleidens würdig waren, weil sie, wie unser Verfasser oben bemerket, schon vor der Untersuchung ihre Mitschuldige angegeben hatten, und daß sie nur auf eine Zeitlang nach Gallien verwiesen worden.

Ithacius wendete sich an den Maximus, auf dessen Befel das folgende Jahr * darauf zu Trier eine Kirchenversamlung gehalten ward, wo er von den Bischöfen seiner Partey frey gesprochen wurde. Sie hatten auch so viele Gewalt über das Gemüt des Maximus, daß er einige Commissarien mit unumschränkter Volmacht nach Spanien schickte, welche alda den Priscillianisten fleißig nachspüren, und wenn sie einige mit dem Gifte dieser Ketzerey antreffen würden, ihnen ihre Güter und das Leben nemen solten.

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

Concilium zu Trier.

* Im Jahre 386.

§. 184.

Wärend der Zeit daß die Ithacianer solche Fünde und Ränke schmiedeten, kam der heilige Martin wieder an den Hof, um für den Graf Narses, und den Statthalter Leukadius, welche die Partey des Gratians gegen den Maximus unterstützet hatten, eine Fürbitte einzulegen. Sobald die ithacianischen Prälaten erfuren, daß der heilige Martin nach Trier käme, befürchteten sie, er möchte sich ihren grausamen Absichten widersetzen, und von ihrer Gemeinschaft absondern. Um diesem Unfalle vorzubeugen, beredeten sie den Maximus, dem Martinus einige Bediente entgegen zu schicken, die ihm untersagen solten, die Reise weiter fortzusetzen, und sich den Thoren der Stadt zu nähern, wo er nicht verspräche, mit den Bischöfen, die sich schon alda befänden, in gutem Vernemen zu leben, und ihre Einigkeit nicht zu stören. Der heilige Bischof ertheilte zur Antwort,

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

Der heilige Martin sondert sich von der Gemeinschaft der Ithacianer ab.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

daß er mit dem Frieden Christi ankommen würde, ohne sich weiter herauszulassen. Als er nun des Nachts in die Stadt kam, gieng er sogleich in die Kirche, um alda ganz allein sein Gebet zu verrichten; den morgenden Tag aber begab er sich in den kaiserlichen Palast, in der Absicht, nicht nur denjenigen, derentwegen er dahin gekommen war, sondern auch den Ketzern selbst das Leben zu retten, deren Bekerung ihm weit mehr am Herzen lag. Maximus antwortete auf sein Gesuch blos mit zweideutigen und verdeckten Ausdrücken: denn eines Theils wolte er ihm die Bitte nicht gewären, weil er wider diejenigen, für die er um Gnade bat, einen besondern Haß hegete, und ihre Haabe und Güter durch ihre Verurtheilung an sich zu reißen verlangete; andern Theils aber wolte er einen Prälaten nicht unverrichter Sachen zurück weisen, vor dessen Heiligkeit er große Ehrerbietung hatte. Unterdessen beschwereten sich die Ithacianer aufs heftigste wider den heiligen Martin, daß er keine Gemeinschaft mit ihnen haben wolte: " Wenn die Hartnäckigkeit des Theognistus durch das Beispiel und Autorität des Bischofs von Tours unterstützet wird, sagten sie, so sind wir ohne Rettung verloren: man hätte ihn lieber keinen Fus in die Stadt setzen lassen sollen; Martin ist nicht mehr der blosse Beschützer der Ketzer, sondern er wirft sich auch zu ihrem Rächer auf. Man hat durch Priscillians Tod nichts gewonnen, wenn Martin auf eine Rache bedacht ist ". Es felete wenig, daß sich der Tyran von den ithacianischen Prälaten nicht bereden

reden lies, mit dem heiligen Bischofe so wie mit einem Ketzer zu verfaren. Gleichwie er aber ohneracht seiner Neigung, erwente Bischöfe zu begünstigen, wol wußte, wie weit der Man Gottes in dem Glauben in der Heiligkeit, und Tugend die andern Sterblichen überträffe; also war er zuvörderst bedacht, seine Standhaftigkeit auf eine andere Art zu besiegen. Er lies ihn daher heimlich zu sich holen, und stelte ihm mit glimpflichen Worten vor, " daß die Priscillianisten nicht auf Verhetzung der Bischöfe, sondern nach den Gesezen, und durch den Weg Rechtens gestrafet worden, und deswegen hätte er nicht Ursache, die Gemeinschaft des Ithacius, und der andern Bischöfe von seiner Partey zu verwerfen: dem Beispiele des Theognistus, der sich vielmehr um seinen besondern Haß zu stillen, als seiner Pflicht ein Genüge zu leisten, von ihnen abgesaget, hätte kein einziger Prälat nachgeamet; es hätte auch eine für wenig Tagen gehaltene Kirchenversamlung den Ithacius von der ihm angeschuldigten Ausschweifung losgesprochen, und ihn für unschuldig erkläret".

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians II. des Theodosens 8.

§. 185.

Der heilige Martinus hörete die Vorstellungen des anmaßlichen Kaisers mit vieler Geduld an; sie machten aber keinen Eindruck auf seine unerschütterte Sele. Als daher Maximus sah, daß er seinen Endzweck nicht erreichen konte, geriet er in einen heftigen Zorn, kerete dem Bischofe mit einem trotzigen und erbitter-

Fortsezung.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

bitterten Gesichte den Rücken zu, und gab zugleich auf der Stelle Befel, daß das Todesurtheil an dem Narses und Leukadius unverzüglich volstrecket werden solte. Der fromme Bischof vernam diese traurige Zeitung, als es schon Nacht war. Er kerete daher mit großer Eilfertigkeit nach dem kaiserlichen Palaste zurück, und versprach dem Maximus, mit den Bischöfen, welche des Ithacius Partey hielten, Gemeinschaft und Umgang zu pflegen, wenn anders den zweenen Unglückseligen, die er in seinen Schuz genommen, daß Leben geschenket werden solte, und wenn die Bediente zurück berufen würden, die man nach Spanien abgeschicket hatte, um die Priscillianisten hinrichten zu lassen. Nachdem Martinus dieses Wort von sich gegeben, bewilligte ihm Maximus alles. Am folgenden Tage solte Felix zum Bischofe der Kirche von Trier eingeweihet werden. Er war ein sehr guter Priester, und dieser Ehrenstelle wol würdig, wenn er von andern Prälaten als denen, von welchen wir reden, dazu wäre erhoben worden. Der heilige Martinus wonete der Einweihung bey, und trat an diesem Tage mit den Bischöfen von der Partey des Ithacius wieder in Gemeinschaft, indem er glaubte, daß er in diesem Stücke dem Willen des Fürsten nachgeben könte, um dadurch ein größer Uebel zu verhindern, und diejenigen zu retten, über deren Häuptern das Schwert schon schwebete. Jedoch bemüheten sich die Ithacianer vergeblich, ihn zu bewegen, daß er diese Handlung mit seiner Unterschrift bekräftigte. Als der heilige Bischof den andern Tag

seinen,

seinen, aus Schwachheit begangenen, Feler zu Gemüte fürete, bereuete er ihn dergestalt, daß er kaum von dem Engel des Herrn getröstet werden konte, der ihm erschienen, um ihn zu seiner vorigen Standhaftigkeit zu vermanen. Wie er nun hernach nicht mehr so leicht, als vorher, die Besessenen von der Gewalt des Teufels befreien konte, so bekante er mit thränenden Augen, daß diese Schwierigkeit eine Strafe seiner Schwachheit wäre, die er bey Gelegenheit der unseligen Gemeinschaft, darein er auf wenige Augenblicke getreten, gezeiget hatte. Diese Zärtlichkeit des Gewissens sol billig diejenigen aufs äußerste beschämen, welche dem Verlangen der Fürsten in erheblichsten Dingen zu widerstehen aus Feigheit sich nicht getrauen; denn ihr Augenmerk ist blos der Vortheil, den sie entweder für sich oder ihre Anverwandten daraus ziehen können, deren Beförderung ihnen bey änlichen Gelegenheiten weit mehr am Herzen liegt, als die Angelegenheiten der Kirche.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians II. des Theodosius 8.

§. 186.

Bey dieser Reise nach Trier geschah es, daß, als Maximus den heiligen Martinus nebst den Vornemsten seines Hofes an seine Tafel zog, wo er ihn auf einem kleinen Stule zu seiner Rechten sezte, der fromme Bischof den Becher seinem Priester gab, ehe er ihm dem Kaiser reichte. Dieser Prinz stuzte anfänglich darüber, indem er in den Gedanken stund, daß er zuerst den Becher aus den Händen des Prälaten wieder empfangen würde: da er aber hernach von

Der heilige Martin speiset an der Tafel des Kaisers,

aller

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians II. des Theodosens 8.

aller Leidenschaft frey, und voller gotseligen Gesinnungen, auf das Betragen dieses Bischofes zurück dachte, hielt er es für recht grosmütig. Man lobte den heiligen Martin öffentlich, und man sagte bey Hofe, daß er daß an der Tafel des Kaisers gethan, was kein anderer Bischof sich an dem Tische der geringsten obrigkeitlichen Person unterstanden hätte. Dieses Beispiel dienet den Prälaten zur Lehre, daß sie sich selbsten Ehre erweisen, wenn sie die Würde der Priester, die in einem niedern Range stehen, aufrecht erhalten; denn von ihrem Beispiele müßen die Rechtgläubigen die den Altardienern gebürende Ehrerbietung erlernen, indem die Priester eben die Gewalt über den von ihnen verwandelten Leib Christi haben: außer dem sind die Priester keinesweges ihre Knechte, daß sie gewisse niederträchtige und verächtliche Dienste von ihnen fordern können; sondern sie sind ihre Brüder, mit denen sie leben sollen, wie es der evangelische Geist vorschreibt, der den Prälaten ein gebieterisches und herrisches Wesen über die niedere Geistlichkeit auszuüben verbietet.

§. 187.

und der Kaiserin.

Die Kaisern, um ihre Ehrerbietung gegen den heiligen Martin zu zeigen, wolte ihm ebenfals besonders an ihrer Tafel bewirten: sie sezte selbst die Speisen auf, die sie mit eigenen Händen zubereitet hatte: sie speisete nicht mit ihm, sondern dienete ihm nur bey Tische. Der heilige Bischof willigte nicht ohne gröste Mühe in eine solche Auffürung dieser Prinzessin,

zessin, indem er Ehrenbezeugungen empfieng, deren er sich für unwürdig hielt, und in diesem gab er seine Demut zu erkennen. Allein da sie ihm solche Ehre erwies, hinterlies sie den Königinnen und Prinzessinnen ein wichtiges Beispiel, daß sie aufs wenigst denjenigen, die eben den Charakter des heiligen Martins bekleiden, wiewol sie nicht seine Heiligkeit besitzen, mit eben der Höflichkeit begegnen sollen, welche sie gewissen Frauenzimmern erweisen, die nichts vorzügliches haben, als die Eigenschaft ihrer Gemalen. Es ist gewis, daß die Prälaten kein ihrem Stande ungebürliches und unziemliches Betragen erfaren würden, wenn sie sich nicht selbst in Orte begäben, wo sie nichts zu thun haben, und wo es nicht ganz und gar ihr Wolstand ist; da sie aber im Gegentheil so große Lust haben, sich unter die Hofleute zu mengen, so verdienen sie gar wol, daß man alle Achtung gegen sie aus den Augen setzet. Der heilige Martinus lebete nach dieser Reise, die er an den Hof des Maximus gethan, noch sechzehn Jahre; er wonete aber keinem Concilio mehr bey, und kam zu keiner Versamlung der Bischöfe; so sehr fürchtete er, in die Falstricke gelocket zu werden, wie zu Trier. Er war um seiner Tugenden so wol als seiner Wunderwerke willen ein bewundernswürdiger Man, und man konte ihn derentwegen mit allem Rechte den Wunderthäter von Gallien nennen. Sulpitius Severus, sein geliebter Schüler, hat seine herlichen Thaten mit einer sehr zierlichen und netten Schreibart geschildert, und ihn als einen Man dargestellet, der

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians II. des Theodosens 8.

um

um seiner Wunderwerke willen mit den Aposteln in gleichem Paare gehen kan.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians II. des Theodosens 8.

§. 188.

Gesetze des Theodosius zum Besten der Geistlichen.

Theodosius besaß weit mehr Gottesfurcht als Maximus: denn zu eben der Zeit, da dieser die Appellation eines Ketzers begünstigte, sich der Angelegenheiten der Bischöfe erkundigte, und die Glaubenssachen zu entscheiden sich anmassete; machte Theodosius ein Gesez kund, kraft dessen er aufs neue verbot, die Sachen der Bischöfe und der übrigen Geistlichen vor weltliche Gerichtshöfe zu ziehen: er verordnete, daß die weltlichen Richter dergleichen Sachen zu den Vorstehern der Kirchensprengel, unter deren Gerichtbarkeit sie stunden, schicken solten (e). In diesem Gesezе wird vom Timotheus, Bischofe zu Alexandrien, als von einem sehr heiligen Manne, Meldung gethan, der in eben dem Jahre starb, in welchem dieses Gesez gegeben worden. Man findet einen canonischen Brief von ihm bey dem Balsamon. Er hatte einen Mönche von großer Heiligkeit zum Bischofe eingeweihet, wiewol dieser nur ein Ohr hatte; und da man ihm dem Vorwurf wegen der Unfähigkeit zu geistlichen Aemtern machte, gab er zur Antwort, daß ein änliches Verbot für die Juden gut wäre; daher wenn man ihm auch einen ohne Nase, aber von guten und tugendhaften Sitten, vorfüren solte, so würde er keinen Anstand nemen, ihn zum Bischofe zu ordiniren und einzuweisen.

§. 189.

(e) *L. 3. de Ep. Laud. Cod. Theod.*

§. 189.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians II. des Theodosens 8.

Valentinian wolte gleichfals eine rechtschaffene und alle Zeiten hindurch daurende Probe seiner Frömmigkeit durch ein Rescript geben, welches an Iustius, den Präfectus von Rom, zum Besten der Kirche der Apostel (138) gerichtet war, darinne er meldete, daß er die obgedachte Kirche in Ansehung der Religion auszieren, und nach der Anzal des Volks, so sich alda versammelte, vergrößern, und seiner Andacht gemäs prächtig erbauen lassen wolte. Diese Kirche ist von allen römischen Päpsten bereichert, und mit kostbaren Zierrathen versehen worden; und izt ist sie der hohen Würde, zu der die Nachfolger des heili-

Wiederauferbauung der S. Paulskirche auf der Strasse nach Ostia.

(138) Unser Verfasser ist hier zweideutig, indem er die Apostelkirche anstat jener des heiligen Paulus nimt. Da diese Kirche vom Constantin dem Großen nicht geraumig erbauet worden, indem sich an dem Ufer der Tyber, und an dem Wege nach Ostia stund, zwischen welchen ein kleiner Raum war, so wolte die Frömmigkeit des Kaisers Valentinian die obgedachte Kirche vergrößern; so, daß ein Theil der Landstrasse mit in dieselbe eingeschlossen würde, wie heutiges Tages zu sehen, indem diese Kirche noch ganz aufrecht steht. Dieses Werk wurde unter der Regierung Valentinians angefangen, und zur Zeit des Kaisers Honorius vollendet. Prudentius *in Peristeph. hymn.* 12 *de Petro & Paulo Apost.* beschreibt eben diese Kirche, und stellet besonders die Zierde des größern Schwibbogens mit einem Kranz vor Augen, so auch heutiges Tages in verschiedenen Kirchen zu Rom zu sehen. Die Kaiserin Placidia verschönerte sie mit Musivarbeit von allerhand Farben, nach Meinung des heiliges Papstes Leo, wie es deutlich aus einer Aufschrift *Antiq. inscript. in app. pag.* 1170 *num.* 6 erhellet, wo auch gemeldet wird, daß Theodosius der große diese Kirche erbauet hat. Allein dieses Werk ist dem Valentinian zugeeignet worden, wie der Kardinal Baronius schreibt, weil in dem erwenten Rescripte, so an den Präfect von Rom gerichtet war, der Name desselben vor jenem des Theodosius unterschrieben ist. *Vid. Baron. sub. ann.* 386. *num.* 29. 30. 31.

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

den ins Elend verwiesen. Die drey leztern kamen mit einer Verweisung auf gewisse Zeit durch, weil sie ihr Verbrechen eingestanden, und ihre Mitschuldigen schon angezeiget hatten, ehe sie zum Verhör gebracht wurden. Idacius legte sich selbst eine Strafe auf, und dankte freiwillig von seinem Bischoftume ab: es würde diese Handlung lobenswürdig gewesen seyn, wenn er sich nicht nachher so viel Mühe gegeben hätte, wieder in den Besiz der Würde zu gelangen, die er mit so gutem Grunde niedergeleget hatte.

§. 183.

welches die Kirche mißbilliget.

Des Priscillianus und seiner Anhänger Hinrichtung dienete vielmehr das Feuer der Ketzerey desto heftiger anzuzünden, als dasselbe auszulöschen. Denn seine Anhänger in Spanien, die schon einen Heiligen aus ihm gemacht hatten, verehreten ihn nach seinem Tode als einen Märtyrer, und schworen hernach bey seinem Namen mit großer Ehrfurcht. Ithacius triumphirte über solche Bestrafung, weil er sie emsig betrieben. Allein Theognistus, und einige andere Bischöfe, welche dafür hielten, daß er dadurch die Kirchengeseze gebrochen, und die Ehre der Kirche beflecket hätte, welche für den Blut einen Abscheu hat, belegten ihn zugleich samt seinen Anhängern mit dem Banfluche.

Itha-

des Mitleidens würdig waren, weil sie, wie unser Verfasser oben bemerket, schon vor der Untersuchung ihre Mitschuldige angegeben hatten, und daß sie nur auf eine Zeitlang nach Gallien verwiesen worden.

§. 189.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians II. des Theodosens 8.

Valentinian wolte gleichfals eine rechtschaffene und alle Zeiten hindurch daurende Probe seiner Frömmigkeit durch ein Rescript geben, welches an Iustius, den Präfectus von Rom, zum Besten der Kirche der Apostel (138) gerichtet war, darinne er meldete, daß er die obgedachte Kirche in Ansehung der Religion auszieren, und nach der Anzal des Volks, so sich alda versammelte, vergrößern, und seiner Andacht gemäs prächtig erbauen lassen wolte. Diese Kirche ist von allen römischen Päpsten bereichert, und mit kostbaren Zierrathen versehen worden; und izt ist sie der hohen Würde, zu der die Nachfolger des heili-

Wiederauferbauung der S. Paulskirche auf der Strasse nach Ostia.

(138) Unser Verfasser ist hier zweideutig, indem er die Apostelkirche anstat jener des heiligen Paulus nimt. Da diese Kirche vom Constantin dem Großen nicht geraumig erbauet worden, indem sich an dem Ufer der Tyber, und an dem Wege nach Ostia stund, zwischen welchen ein kleiner Raum war, so wolte die Frömmigkeit des Kaisers Valentinian die obgedachte Kirche vergrößern; so, daß ein Theil der Landstrasse mit in dieselbe eingeschlossen würde, wie heutiges Tages zu sehen, indem diese Kirche noch ganz aufrecht steht. Dieses Werk wurde unter der Regierung Valentinians angefangen, und zur Zeit des Kaisers Honorius vollendet. Prudentius *in Peristeph. hymn.* 12 *de Petro & Paulo Apost.* beschreibt eben diese Kirche, und stellet besonders die Zierde des größern Schwibbogens mit einem Kranz vor Augen, so auch heutiges Tages in verschiedenen Kirchen zu Rom zu sehen. Die Kaiserin Placidia verschönerte sie mit Musivarbeit von allerhand Farben, nach Meinung des heiliges Papstes Leo, wie es deutlich aus einer Aufschrift *Antiq. inscript. in app. pag.* 1170 *num.* 6 erhellet, wo auch gemeldet wird, daß Theodosius der große diese Kirche erbauet hat. Allein dieses Werk ist dem Valentinian zugeeignet worden, wie der Kardinal Baronius schreibt, weil in dem erwenten Rescripte, so an den Präfect von Rom gerichtet war, der Name desselben vor jenem des Theodosius unterschrieben ist. *Vid. Baron. sub. ann.* 386. *num.* 29. 30. 31.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians II. des Theodosens 8.

heiligen Petrus erhoben worden, und der Majestät einer Stadt würdig, welche die Hauptstadt des Christentums ist, wie sie ehedem der Hauptsiz des Reichs der Welt war. Anfangs werden in diesem Rescripte auch die Namen des Arkadius und Theodosius nach des Valentinians seinem gelesen.

§. 190.

Tod der Flacilla, des Theodosens Gemalin. * im Jahre 385.

Flacilla (139), die Gemalin des Theodosius, und Gefärtin nicht minder seiner Frömmigkeit als seines Ehebettes, war * das abgeflossene Jahr aus dieser Welt gegangen, um die Belonung ihrer seltenen und vortreflichen Tugenden, die sie auf Erde ausgeübet hatte, im Himmel zu empfangen. Sie besuchte, nach Theodorets Zeugnisse (f), die Kranken in den Hospitälern, so gefärlich und scheußlich auch immer ihre Krankheiten seyn mochten; sie heilete sie mit ihren

(f) *Theodor. lib. c.* 18.

(139) Aelia Flacilla, welche die griechischen Scribenten öfters Placilla, und auch Placidia nennen, war, der gemeinsten Meinung nach, aus Spanien, eine Tochter Antons, der im Jahr 382 Consul war. Ferreras schreibt in seiner spanischen Geschichte 1sten Bande an der 548 S. daß sie aus dem durchlauchtigen Geschlecht Traians und Adrians entsprossen gewesen. Sie war ein Muster der Frömmigkeit, der Keuschheit, der ehelichen Zärtlichkeit, und anderer Tugenden. Ihr Andenken wird noch heut zu Tage in der griechischen Kirche verehret, welche den 14 des Herbstmonats, den man für ihren Sterbetag hält, ihr zu Ehren feiert. Ein Palast, den Flacilla zu Constantinopel bauen lassen, behielt in der folgenden Zeit den Namen dieser Prinzessin. Man hatte ihr bey Lebszeiten eine Bildseule errichtet, welche im Rathshause neben den Statuen ihres Gemals, und ihres Sohnes Arkadius stand. *Vid. Ferreras loc. cit. Muratori ad ann.* 379. *Le Beau lib.* 22. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

ihren eigenen Händen; bereitete die Töpfe in der Küche; versuchte ihre Suppen; trug ihnen die Schüsseln auf; zerstückte das Brot; überreichte ihren die Speisen, kurz: sie that ihnen alle die demütigsten Dienstleistungen, die sonst den Krankenwärterinnen und Mägden zukommen. Da einige dereinst, welche sie von solchen Werken abwendig zu machen suchten, ihr vorstelleten, daß diese Verrichtungen sich nicht mit der kaiserlichen Majestät vertrügen, und daß es schon genug wäre, wenn sie Almosen an die Armen austheilete, antwortete sie: das, was ich ihnen gebe, gehet nur auf die Rechnung des Kaisers, welchem alles Gold und Silber gehört: ich mus demjenigen den Dienst meiner Hände für die Wolfart des Reiches aufopfern, der uns das Reich selbst gegeben hat. Flacilla war es nicht zufrieden, sich dergleichen Antworten mit solcher Grosmut gegen die Hofleute zu bedienen, weder ihre anzüglichen Spöttereien zu achten, die sie mit ihren Andachtsübungen und Liebeswerken trieben; sie war auch in allem Ernste auf das Heil des Theodosius bedacht, und zeigte ein größeres Verlangen, ihn heilig zu sehen, als Freude sie fülete, wenn sie ihn als Herrn der Welt sähe. In so guten Gesinnungen sagte sie öfters zu ihm: Mein Herr! sie müssen stets an ihren vorigen, und itzigen Stand denken; und durch solche Betrachtung werden sie gegen Gott nie undankbar seyn, und das Reich, so er ihnen verliehen hat, billig und recht regieren. Theodosius hatte mit ihr vier Kinder gezeugt: den Arkadius,

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians II. des Theodosens 8.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

Honorius, Gratianus (140) und die Pulcheria. Allein Gratianus und Pulcheria (141) verließen die Zeitlichkeit in ihrer Kindheit. Der Todesfal der Flacilla, seiner Gemalin, versezte ihn in das empfindlichste Betrübnis, und er fand keinen Trost als in den gewönlichen Sorgen für den Staat und die Kirche.

Gesezе wider die Abgötterey.

Der leztern zum Besten lies Theodosius eine strenge Verordnung (g) wider die Heiden ergehen, welche sich erdreusten würden, die Eingeweide der geschlachteten Opferthiere zu beschauen, um daraus das Zukünftige zu erforschen. Er verbannete ebenfals die Sängerinnen aus den Städten, welche zu großen Ausschweifungen Anlas gaben. Valentinian verordnete seiner Seits, daß alle Missethäter, des Osterfestes wegen, auf freien Fus gestellet werden solten, ausgenommen diejenigen, welche gewisser großen Verbrechen schuldig wären (h), deren Befreiung dem Feste vielmehr zur Schande als Ehre gereichen würde.

Theo-

(g) *L. 9. de Pag. Cod. Theod.*

(h) *L. 9. de Jud. Crim.*

(140) Es scheint mir warscheinlicher, daß Theodosius den Gratianus, der noch vor seinem Vater starb, nicht mit der Facilla, sondern mit der Galla, seiner zweiten Gemalin, wie auch die Galla Placidia, eine Tochter, gezeiget habe. *Vid. Muratori. Le Beau l. 22. & al.* Anmerk. des deutschen Herausgebers.

(141) Der heilige Gregor von Nyssa hat der Pulcheria, der Tochter des großen Theodosius, eine Leichenrede gehalten, die bis auf uns gekommen, und unter seinen Schriften zufinden ist. Sie hatte alle Reize der Schönheit, und man sah Tag für Tag alle Tugenden ihrer Mutter an ihr zum Vorschein kommen. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Theodosius hatte eben dieses Gesez für den Orient gegeben.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

§. 191.

Papst Siricius gab sich alle ersinliche Mühe, die Kirche in Afrika wieder in Ordnung zu bringen. In der Absicht hielt er zu Rom in der Kirche des heiligen Petrus im Monate Jenner des dreihundert sechs und sechzigsten Jahres ein Concilium, welchem achzig Bischöfe beiwoneten. Das Synodalschreiben, welches in seinem Namen an die afrikanischen Bischöfe gerichtet ist, enthält neun Sazungen, die von dieser Versamlung gemacht worden. In der ersten wird geordnet, daß ein jeder Laie, der eine Witwe heiraten würde, von dem geistlichen Stande ausgeschlossen werden solle. Die neunte verstößt die Priester und Diakonen aus der Gemeinschaft der Kirche, welche nach ihrer Ordination ihren Weibern fernerhin ehelich beiwonen. Dieses ist kein neues Gesez des Cölibats oder ehelosen Standes, sondern eine Verordnung, damit dasselbe als ein in der Kirche durch die beständige Tradition bestätigtes Gesez beobachtet werde.

Siricius hält ein Concilium zu Rom.

§. 192.

Der Satan war stets bedacht, die Kirche vermittelst der arianischen Rottirung zu zerrütten, und er hatte an der Justina, Valentinians Mutter, ein geschicktes Werkzeug, alle seine Absichten in Erfüllung zu bringen. Dieser arianischen Kaiserin gieng die

Justina ist den Arianern gewogen.

Jahre der Geb. Christi 386. des Stricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

Erwälung des Anemius zum Bischofe von Sirmich sehr im Kopfe herum; außerdem konte sie auch die Verdammung des Palladius und Secondianus nicht gleichgültig vertragen, so auf dem Concilio zu Aquileja geschehen, wobey Ambrosius eine starke Hand gehabt hatte. Allein, so lange Gratian am Leben war, dürfte sie es nicht wagen, ihre Empfindlichkeit gegen diesen Prälaten an den Tag zu legen, oder ihn öffentlich zu verfolgen, indem sie gar wol wußte, in was großer Hochachtung er bey eben dem Prinzen stund (i). Nach dem Tode desselben hielt sie der Aufrur des Maximus noch zurück, an welchen sie den Ambrosius zu schicken genötiget war. Da sie aber durch den mit dem unrechtmäßigen Anmasser des Reiches, welches ihrem Sohne gebürete, geschlossenen Traktat sich von solcher Furcht befreiet sah, zog sie die Larve völlig vom Gesichte, und entschlos sich, ihre Rache ausbrechen zu lassen, und den Anhängern ihrer Sekte öffentlich günstig zu seyn, deren Anzal sich zu Meiland durch das Verbot, keine Zusammenkünfte zu halten, welches Theodosius wider sie gemacht, zusehends vermeret hatte. Justina wirkte von Valentinian ein entgegen gesetztes Edikt aus, kraft dessen er ihnen die freie Ausübung ihrer Religion gestattete. Benevolus, der eine ansenliche Stelle am Hofe bekleidete, oder, nach heutiger Redensart, Staatssekretair war, weigerte sich aus allen Kräften, das obgedachte Gesez den Arianern zum Besten aufzusetzen, und zu unterschreiben: er wolte

(i) *Rufin. lib. 2. cap. 16. Soz. lib. 7. cap. 13.*

wolte lieber seine Bedienung niederlegen, als seinen Namen durch Abfassung einer dem Glauben so schimpflichen Verordnung beflecken, ob er gleich damals nur ein Katechumenus war. Philastrius, Bischof zu Brescia, hatte ihn in der christlichen Religion unterrichtet, und die Lehren eines so guten Lehrmeisters blieben stets in sein Gemüt eingepräget. Gaudentius, des Philastrius Nachfolger schrieb bey Gelegenheit, als er dem Benevolus einige Reden schickte, die er in seiner Kirche gehalten hatte, einen warhaft bischöflichen Brief an ihn, um sich mit ihm seiner Freimütigkeit wegen zu erfreuen, daß er sich standhaft geweigert, den Befelen des Prinzen Folge zu leisten, welche schnurgerade wider die Ehre Gottes waren.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

§. 193.

Gaudentius ward in seiner Abwesenheit durch Zuthun des heiligen Ambrosius, dem seine erhabene Tugend bekant war, welche den Abgang des von den Kirchenfazungen vorgeschriebenen Alters ersezte, zum Bischofe von Brescia gewälet. Dieser fromme Man besuchte aus Andacht die heiligen Oerter im Oriente, und als er nach Cäsarien in Kappadocien kam, gaben ihm einige Nonnen, welche des heiligen Basilius Muhmen waren, wie wir oben gemeldet haben, die Reliquen der vierzig heiligen Märtyrer, welche unter dem Licinius in der Stadt Sebaste in Armenien gelitten hatten. Da er mit diesen Andachtsübungen beschäftiget war, erhielt er die Nachricht

Nachricht von dem heiligen Gaudentius, Bischofe von Brescia.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

von seiner Wahl zur bischöflichen Würde: er faßte sogleich den Entschlus, nimmermehr nach dem Occident zurück zukeren, aus Furcht, er möchte genötiget werden, eine Last auf seine Schultern zu nemen, die er glaubte, daß sie ihn niederdrücken würde. Er mußte aber doch dem Höchsten gehorchen: denn die morgenländischen Bischöfe, an welche die Prälaten aus der Lombardey eine Gesandschaft abgeschicket hatten, um ihn kommen zu lassen, bedroheten ihn mit dem Kirchenbanne, wenn er sich noch länger widersetzen würde. So viel sagte er selbst in der Rede, die er am Tage seiner Einweihung zum Volke gehalten. Er fürete in seinem bischöflichen Amte ein reines und auferbäuliches Leben, und dienete der Kirche mit seiner Feder so wol, als mit seinem Beispiele. Seine Schriften findet man in der Bücherversamlung der Kirchenväter (142).

§. 194.

Jahre der Geb. Christi 387. des Strictus 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Der Widerstand, welchen Gaudentius an dem Benevolus so sehr lobet, dämpfete weder der Arianer, noch Justinens, ihrer Beschützerin, Hitze. Sie wolten zu Meiland eine Kirche haben, und sie katheten die Sache so, daß man sie dem heiligen Ambrosius weg nemen solte (143). Man lies ihn daher

Justina wil den Arianern eine Kirche zu Meiland geben; der heilige

in

(142) Der heilige Gaudentius starb ohngefär um das Jahr 410. Die Werke, die wir von ihm haben, sind zu Brescia im Jahre 1738 in Folio erschienen.

(143) Justina verlangte Anfangs die Basilicam Porciam, welche damals außerhalb der Stadt war, und heutiges Tages die

in den Palast kommen, und suchte ihn theils durch Verheißungen, theils durch Drohungen zur Abtre-

tung

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9. Ambrosius aber widersezt sich ihr.

die Kirche zu S. Victor genennet wird. Da sie aber diese Kirche nicht erhalten konte, kamen den folgenden Tag, am 4ten Avril, Kriegsbediente, welche im Namen des Kaisers von dem heiligen Ambrosius eine andere Kirche foderten, welche er innerhalb der Stadt gebauet hatte, und welche die Neue hieß, größer als die erste war, und heut zu Tage die Kirche des heiligen Nazarius genennet wird. Allein alles war vergebens: der heilige Ambrosius widersezte sich mit unüberwindlicher Standhaftigkeit; so, daß er im Besiz aller Kirchen zu Meiland blieb. Nun hat man ferner in Ansehung der verschiedenen Benennungen der Kirchen anmerken wollen, daß die gewönlichste Benennung derselben in dem Worte *Ecclesia* lieget; und wiewol die griechischen Schriftsteller dasselbe wegen seiner Abstammung öfters gebrauchet haben, die Versamlung der Menschen selbst zu benennen, welche entweder in kirchlichen oder bürgerlichen Angelegenheiten zusammenberufen worden, so trift man es doch am meisten im andern Verstande an, daß es den Plaz und daß Gebäude bezeichnet, in welchem sich die Menschen zur Uebung gottesdienstlicher Handlungen versammeln. Eben diese Anmerkung findet auch Plaz in andern Namen der Kirchen, da man sie Concilia, Conciliabula, Synodos und Conventicula genennet hat. Denn obwol darunter öfters Kirchenversammungen oder Concilien verstanden werden, so ist doch auch bekant, daß man auch damit den Ort bezeichnet, wo gottesdienstliche Versamlungen gehalten worden. Constantin der große hat die Kirche *sanctissimum catholicæ ecclesiæ concilium* genennet, und hat der Rechtsgelehrte Alciatus diesen Ausdruck irrig von einem kirchlichen Synodus verstanden. Der heilige Hieronymus rümet den Nepotianus, daß er *conciliabula martyrum*, das ist, die Kirchen, die nach den Namen der Märtyrer genennet worden, ausgeschmücket; und eben dieses Wort wird auch gebrauchet, von den Versamlungen der Gläubigen zum Gottesdienst. Ebenfals zeiget das Wort Conventiculum in seiner ursprünglichen Bedeutung nichts mehr als eine Versamlung an; die alten Schriftsteller aber haben öfters das Versamlungshaus darunter verstanden. Ein anderer gewönlicher Name der Kirchen unter den Lateinern war *Dominicum*, oder *Domus Dei*, das ist, Gotteshaus, welches die Griechen durch κυριακὸν ausdruckten, wovon mit einer kleinen Veränderung das Wort Kirche abstammet, so den Ort bezeichnet, wo die Christen zum Gottes-

tes-

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

tung einer Kirche zu bereden. Allein diese konten auf keinerley Weise seine Standhaftigkeit erschüttern.

Bey

tesdienste zusammen kommen. Es zeiget zwar dieses Wort κυριακὸν auch zuweilen des Herrn Tag, und das heilige Abendmal an; am allermeisten aber wird darunter eine Kirche verstanden. Tertullian *cont. Valentin. c.* 3. hat sich einmal des Ausdrukes *Domus Columbæ* stat einer Kirche bedienet. Die zween Namen, *Domus divina*, und *Domus ecclesiæ* werden zwar zuweilen, aber nicht allemal so verstanden, daß dadurch eine Kirche angezeiget wird. Denn im bürgerlichen Gesezе *Cod. Theod. l.* 14. *tit.* 16. heißt *domus divina* keine Kirche, sondern der kaiserliche Palast, oder auch die kaiserliche Familie. Und was das Wort *Domus ecclesiæ* betrift, so wird zwar von einigen dadurch eine Kirche verstanden; das toletanische Concilium aber hat darunter nichts anders gemeinet, als das Wonhaus des Bischofes, welches andere Canones *domum sacerdotis* nennen, um es von der Kirche zu unterscheiden. Ausserdem sehen wir, daß die Kirchen, weil das Gebet eine der vornemsten Andachtsübungen war, sehr ofte προσευκτηρια, oder auch οἶκοι εὐκτηριοι, das ist, Bethäuser genennet werden; dieses Ausdruckes haben sich Eusebius, Rufinus und andere bedienet. Einige Sazungen der Concilien aber verstehen darunter solche Kapellen, die zur Privatandacht einzelner Familien gewidmet waren, sonst aber von den Parochialkirchen abhiengen, und von diesen nur darinne unterschieden waren, daß in denselben nur gebetet, nicht aber das heilige Abendmal darinne ausgetheilet wurde; oder wenn es auch zuweilen einigen Familien erlaubet wurde, so musten sie es doch an den hohen Festen, als Weinachten, Erscheinung des Herrn, Ostern, Himmelfart und Pfingsten, in der eigentlichen Pfarkirche genießen. Wenn aber ein Geistlicher an solchen hohen Festen ohne Vorbewußt und Erlaubnis des Bischofes in solchen Bethäusern das heilige Abendmal ausspendete, so wurde er mit dem Banne beleget. *Vid. Concil. Agathense can.* 16. Eine andere gar bekante Benennung der Kirche ist die, daß sie auch *Basilicæ* oder Paläste großer Könige genennet worden, weil nämlich die Kirchen solche Orte waren, wo dem Herrn Himmels und der Erde das Opfer des Lobes und Dankes gebracht wurde. Ehedem waren bey den Römern die *Basilicæ* länglicht-viereckichte Gebäude, welche mit Seulen und Statuen aufs herlichste ausgezieret waren, und so wol zu Zusammenkünften des Senats, als Haltung der Gerichte, Verrichtung der Kaufleute u. a. mehr dieneten; wie denn auch ansenliche

Bey dieser Gelegenheit folgte ihm das Volk haufenweise nach dem Palaste, und wenn er es nicht gestil-

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

liche Rathhäuser und Börsen der Kaufleute so benennet wurden. Nachdem sich aber Constantin der Große zur christlichen Religion gewendet, so wurden verschiedene solcher großen Häuser der Kirche geschenket, und die römischen *Basilicæ*, die sonst Gerichtshöfe gewesen, wurden in christliche Kirchen verwandelt, welche auch den Namen davon geerbet, wie denn sonderlich auch die St. Peterskirche zu Rom oftmals *Basilica S. Petri* genennet wird. Mabillon *Tom. 2. Op. posthum. de Antiquit. D. Dionys.* schreibt, das im sechsten und siebenten Jahrhunderte in Frankreich die Kirchen der Mönche *Basilicæ*, die Dom- und andere Kirchen aber schlechtweg *Ecclesiæ* genennet worden. Wir finden auch beim Carpentier *Tom.* I. *Gloss. ad Script.* daß das Wort *Basilica* ebenfals einen Altar bedeutet habe: also lesen wir *in Charta Caroli V. an.* 1370. *in Reg.* 85. *Chartoph. reg. ch.* 38. *Unum cereum ardens die noctuque continuo coram altari seu Basilica ipsius S. Anthonii apponatur.* Was die Benennung Tempel betrift, so wird man schwerlich ein Exempel aufweisen, daß in den drey ersten Jahrhunderten eine christliche Kirche wäre ein Tempel genennet worden: denn man brauchte dieses Wort nur von den gottesdienstlichen Häusern der Heiden, darinne ihre Götzen eingeschlossen waren. Als aber das Heidentum ausgerottet, und die Götzenhäuser den Christen eingeräumet worden; so trug man kein Bedenken, die Kirchen so zu nennen. Dergleichen Beispiele trift man bey dem heiligen Ambrosius, Eusebius, Chrysostomus u. a. mehr an. Das Wort *Fanum* aber haben die Christen niemals gebraucht, eine Kirche dadurch anzuzeigen, sondern nur zur Aeußerung ihres Unwillens und Verachtung von den Winkelversamlungen der Ketzer. So viel von den algemeinen Benennungen der Kirchen. Außer diesen algemeinen Benennungen gab es auch einige besondere, die man nicht allen Kirchen beilegen konte. Also, wenn eine Kirche über das Grab eines Märtyrers war erbauet worden, um das Andenken derselben unter den Christen zu erhalten; so pflegte man sie Martyria, Confessiones, Memorias u. s. f. zu nennen. Und da man unsern Heiland als das Oberhaupt der Märtyrer ansah, so wurde auch die Kirche, die Constantin auf dem Berge Golgatha gebauet, *Martyrium Salvatoris* genennet. Die Lateiner brauchten stat des Wortes Martyria den Ausdruck *Memoriæ Martyrum.* So schreibt der heilige Augustin *de civit. Dei lib.* 22. *cap.* 10. daß die Christen ihren Märtyrern nicht *tem-*

pla,

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

let hätte, mit der Versicherung, daß die Arianer die Kirche von Justinen nicht verlangen würden, so würde ein gefärlicher Aufrur entstanden seyn, in welchem der Kaiser sowol, als die Kaiserin würden haben Gefar laufen können, empfindlich beschimpfet zu werden. Nach dem Absterben des alten Bischofes Auxen-

pia, sondern *Memorias* erbaueten, um ihr Andenken unter den Christen zu erhalten. Eine fast gleiche Beschaffenheit hat es mit den Namen *Cœmeteria*, *mensæ* und *Areæ*, die ebenfals den Kirchen der Christen beigeleget worden. Denn wie die Christen im Gebrauch hatten sich zur Zeit der Verfolgung bey den Gräbern zu versammeln, um sich durch ihr Beispiel zur Standhaftigkeit aufzumuntern; so pflegten sie auch nach der Verfolgung über solchen Gräbern Kirchen zu erbauen, die sie hernach *Cœmeteria* nanten. In den Reden des heiligen Augustin wird einer Kirche gedacht, die er *Mensam Cypriani* genennet, in welcher er öfters geprediget, und wo Cypriams den Märtyrertod erlitten. Beda *hist. l.* 3. *c.* 4. erzälet, daß die Stadt S. Martin in Bernicia, einer brittischen Provinz, gemeiniglich *Casa Candida*, oder die weiße Kirche genennet worden, weil daselbst von dem Bischofe eine Kirche von weißen Steinen gebauet worden. Vielleicht ist auch in Afrika *Casæ nigræ* aus eben diesen Grunde so genennet worden. Andere besondere Benennungen sind noch folgende, als: *Trophæa Apostolorum*, *Tituli*, *Limina Martyrum*, *Sedes Doctrinæ*, *Semneum* oder *Monasterium*, *Tabernaculum*, und bey uns Deutschen, Münster, so vor Zeiten nichts anders als Collegiatkirchen, und ansenliche Schulen waren. Endlich ward eine Kirche bald Matrix, bald *Diœcesana* genennet. Durch Mutterkirche wird öfters eine von den Aposteln selbst gepflanzte Kirche verstanden; bisweilen aber auch die Metropolitankirche jeglicher Provinz. Gemeiniglich aber wird dadurch die Kathedralkirche verstanden, die auch die große Kirche oder *Principalis Cathedra* heißet, und dadurch wird sie von der Diöcesankirche unterschieden, worunter man eine sogenante Parochialkirche zu verstehen hat, die von der bischöflichen oder Mutterkirche abhängig ist. *Vid. supr. laud. Autt. Mabillon loc. cit. Du Cange Glos. ad Script. med. & infim. Latinit. Macri Hierolex. verb. Basilica. Carpentier Glos. Tom.* 1. *Græv. & Gronov. Rom. & Græc. Antiquit. Supplement. Tom.* 1. *Sect.* 2. *ubi de Basilicis, Rostris &c. mihi pag.* 160. *& seqq.* **Anmerk. des deutschen Herausgebers.**

Auxentius folgte ihm ein anderer eben dieses Namens in seinem falschen Bischoftume der Arianer zu Meiland. Da er nun wußte, daß dieser Name den Katholiken sehr verhaßt war, so nam er den Namen Merkurius an (144); der heilige Ambrosius sagte von dieser Veränderung, daß es eben ein Ungeheuer der Bosheit unter zweenen Namen war. In der That hatte er eben den Neid gegen den Sohn Gottes, und gegen alle diejenigen, welche seine Gotheit vertheidigten: Deshalber geriet er in eine Wut wider den heiligen Ambrosius, den er keinen Augenblick mit Frieden lassen konte. Seine Eitelkeit war nicht kleiner als der Haß, den er auf ihn geworfen; und der auf einen so hohen Grad stieg, daß er sich erkühnete, den heiligen Bischof zu einer öffentlichen Disputation in dem Palaste vor dem Kaiser, und in Gegenwart solcher Richter auszufordern, die er ernennen wurde. Man erfur hernach, daß dieses lauter Heiden waren.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

§. 195.

Als der heilige Ambrosius diesen Befel erhalten hatte, schrieb er an den Kaiser Valentinian einen Brief,

Der heilige Ambrosius weigert sich vor den Heiden über die Glaubensartickel zu disputiren.

(144) Andere Geschichtschreiber melden, er habe zuerst Merkurinus geheißen; da er aber um seiner Laster willen sein Vaterland verlassen müssen, habe er, und zwar aus Gefälligkeit gegen die Arianer, den Namen Auxentius angenommen, den sein Vorfar, ein arianischer Bischof, fürete, dessen Nachfolger eigentlich Ambrosius war. Sonst war er von Geburt ein Scythe, ohne Talente, ohne Sitten: fürwar ein würdiger Rathgeber einer arianischen Kaiserin, wie Justina war. *Vid. Baron. in Annal. Muratori ad ann.* 385. *Fleury lib.* 28. *Le Beau lib.* 22. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausgebers.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Brief, der seiner bischöflichen Grosmut, und seines brennenden Eifers würdig war, darinne er ihm vorstellete, " man könnte ihn auf keinerley Weise einen " Aufrürer nennen, wenn er seinem Willen nicht " gehorchete: denn er thäte nichts anders, als das " Gesez des alten Valentinian, seines Vaters, zur " Volstreckung bringen, welcher den Laien verboten " hätte, in Glaubenssachen, oder Religionsstrei- " tigkeiten Richter zu seyn. Diejenigen, die ihn " bereden wolten etwas seinem Beispiele so sehr ent- " gegen gesezтes zu thun, beschimpfeten das Anden- " ken desselben, indem die Glückseligkeit seines Reichs " eine Belonung der Gerechtigkeit gewesen, die er bey " änlicher Gelegenheit den Bischöfen wiederfaren " lassen, welche von Gott in Glaubenssachen die " christlichen Kaiser zu richten bestellet worden. Er " könnte sich ohne Gottesraub in die Religionsstrei- " tigkeiten nicht mengen, von denen er keine Kent- " nis hätte, weil er noch nicht getaufet wäre. Diejе- " nigen, die über den Streit zwischen den Orthodoxen " und Arianern erleuchtet zu seyn so sehr verlangeten, " könnten sich in die Kirche begeben, um denselben zu " hören, aber nicht als Richter, sondern als Leute, die " mit dem Volk Unterricht annemen wolten. Ueber die- " ses könnte er die Laien von seiner Partey nicht zu Rich- " tern in diesem Streit erwälen; denn dieses wäre eben " so viel, als sie der Gefar aussezen, gotlos zu wer- " den, oder den Zorn des Prinzen zu fülen. Ge- " wissen Zeiden, die vielleicht vom Auxentius ge- " wälet worden, die Gewalt geben, in Glaubens-

sachen

„ sachen zu richten, hieße, den Sohn Gottes Ver- Jahre der
„ rathen, und über Christum die Feinde seiner Her- Geb. Chri-
„ lichkeit vermittelst einer so gotlosen und niederträch- sti 387. des
„ tigen Unterthänigkeit triumphiren lassen: denn sie Siricius
„ könnten nichts mit größerem Gefallen hören, als 3. Valenti-
„ die Gotteslästerungen, welche die Arianer wider nians 12.
„ ihn ausspeien würden, da sie seine Gotheit leugne- des Theo-
„ ten, und von diesem Punkte eben die Gesinnungen dosens 9.
„ hegeten. Das Leben eines einzelnen Menschen gäl-
„ te nicht so viel, als die Würde aller Priester Got-
„ tes, noch wäre die Person desselben so vornem
„ und beträchtig, daß es nötig wäre, seinetwegen
„ das Priestertum verächtlich zu machen. Solte ei-
„ ne Unterrichtung angestellet werden, die den Glau-
„ ben beträfe, so müßte solches von Bischöfen allein
„ geschehen. Beriefe sich Auxentius auf das Ur-
„ theil einer Kirchenversamlung, um über den Glau-
„ ben zu disputiren (wiewol es nicht nötig wäre, daß
„ man um eines einzelnen Menschen wegen, welcher,
„ wenn er auch ein Engel vom Himmel wäre, der
„ Ruhe der Kirchen nicht müßte vorgezogen werden,
„ so vielen Bischöfen Ungelegenheit machete) so wür-
„ de er, wenn er hörete, daß sich ein rechtmäßiges
„ Concilium versammelte, nicht dabey gegenwärtig
„ zu seyn verlangen". Endlich beschlos Ambrosius seine Vorstellung, daß es in seiner Gewalt nicht stün-de, sich bey der vorgeschlagenen Unterredung einzu-finden, indem er von seinen Collegen, und von dem Volke mit großem Eifer zurück gehalten wurde; sie sagten zu ihm, es sey kein Unterschied dazwischen, ob

man

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3 Valentinians 12. des Theodosens 9.

man die Kirche auch nur einen Augenblick lange verlässt, oder sie an ihre Verfolger übergäbe.

§. 196.

Unternemungen gegen den heiligen Ambrosius.

Wie Justina nun sah, daß die Unterredung hintertrieben worden, faßte sie den gotlosen Anschlag, den heiligen Ambrosius ins Verderben zu stürzen, es möchte auch kosten, was es wolte. Sie versprach den zu ansenlichen Würden zu erheben, der das Herz hätte, denjenigen in Haft zu nemen, der sich ihrer Autorität mit solchem Mut und Eifer widersezte. Allein man lies sie wüten und toben, ohne das jemand eine so gefärliche Sache auf sich nemen wolte, entweder aus Ehrerbietung gegen die Heiligkeit des Prälaten, oder aus Furcht des Volks, welches schon bereit war, ihn gegen allen Anfal herzhaft zu vertheidigen. Ein Hofbedienter, Namens **Euthymius**, weit unglückseliger denn andere, versprach, dem Verlangen der Kaiserin eine Genüge zu leisten. Sein Vorhaben ins Werk zu richten, miethete er nahe bey der Kirche ein Haus, und hielt einen Wagen in Bereitschaft, um den heiligen Bischof darauf zu setzen, wenn er sich dahin begeben würde, und ihn in aller Geschwindigkeit aus Meiland abfüren zu lassen, ohne daß es das Volk gewar nemen könte. Sein kühner Anschlag aber wurde entdeckt, und im darauf folgenden Jahre, und zwar an eben dem Tage, da der niederträchtige Hofschranz mit dem heiligen Ambrosius davon reisen wollen, trug sichs zu, daß derselbe aus eben demselben Hause herausgeschleppet, und auf eben dem-

demselben Wagen aus ganz augenscheinlicher Strafe Gottes ins Elend gefüret wurde.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

§. 197.

Justinens neue Bemühungen.

Da Justina merkte, daß ihre listigen Ränke nicht glücketen, wolte sie dem heiligen Prälaten mit offenbarer Gewalt zu Leibe gehen: in dieser Absicht verschafte sie dem Auxentius so viele Soldaten, als er verlangte. Dieser Bösewicht breitete allenthalben seine Wut aus: er schickte in alle Städte ein Gesez, welches er vom Valentinian erschlichen hatte, kraft dessen den obrigkeitlichen Personen befolen wurde, die katholischen Priester aus den Kirchen zu verjagen, bey Verlust des Kopfes, wenn sie sich darwider setzen solten. Das meiländische Volk wegen ihres Bischofes bekümmert, verschloß sich in die Domkirche, und stund daselbst viele Tage und Nächte gleichsam auf der Wache, entschlossen, für ihn zu sterben. Bey dieser Gelegenheit geschah es, daß er, um die Gemüter in dieser Art von einer Belagerung gottesfürchtiglich zu beschäftigen, die Gewonheit einfürete, Lieder und Psalmen zu zwey Chören zu singen, welche schon vorher in den morgenländischen Kirchen gebräuchlich waren. Der Hirte zeigte seiner Seits, daß er der Liebe seiner Heerde, und der Würde würdig sey, zu der er erhoben worden. Denn alle Drohungen des Kaisers waren nicht vermögend, ihn wankend zu machen, und von seinem Vorsaz abzubringen: er bewarete das kostbare Erbtheil, daß er von seinen Vorgängern erhalten hatte, ohne die, dem Prinzen gebürende, Ehrerbie-

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

bitterten Gesichte den Rücken zu, und gab zugleich auf der Stelle Befel, daß das Todesurtheil an dem Narses und Leukadius unverzüglich volstrecket werden solte. Der fromme Bischof vernam diese traurige Zeitung, als es schon Nacht war. Er kerete daher mit großer Eilfertigkeit nach dem kaiserlichen Palaste zurück, und versprach dem Maximus, mit den Bischöfen, welche des Ithacius Partey hielten, Gemeinschaft und Umgang zu pflegen, wenn anders den zweenen Unglückseligen, die er in seinen Schuz genommen, daß Leben geschenket werden solte, und wenn die Bediente zurück berufen würden, die man nach Spanien abgeschicket hatte, um die Priscillianisten hinrichten zu lassen. Nachdem Martinus dieses Wort von sich gegeben, bewilligte ihm Maximus alles. Am folgenden Tage solte Felix zum Bischofe der Kirche von Trier eingeweihet werden. Er war ein sehr guter Priester, und dieser Ehrenstelle wol würdig, wenn er von andern Prälaten als denen, von welchen wir reden, dazu wäre erhoben worden. Der heilige Martinus wonete der Einweihung bey, und trat an diesem Tage mit den Bischöfen von der Partey des Ithacius wieder in Gemeinschaft, indem er glaubte, daß er in diesem Stücke dem Willen des Fürsten nachgeben könte, um dadurch ein größer Uebel zu verhindern, und diejenigen zu retten, über deren Häuptern das Schwert schon schwebete. Jedoch bemüheten sich die Ithacianer vergeblich, ihn zu bewegen, daß er diese Handlung mit seiner Unterschrift bekräftigte. Als der heilige Bischof den andern Tag

seinen, aus Schwachheit begangenen, Feler zu Gemüte fürete, bereuete er ihn dergestalt, daß er kaum von dem Engel des Herrn getröstet werden konte, der ihm erschienen, um ihn zu seiner vorigen Standhaftigkeit zu vermanen. Wie er nun hernach nicht mehr so leicht, als vorher, die Besessenen von der Gewalt des Teufels befreien konte, so bekante er mit thränenden Augen, daß diese Schwierigkeit eine Strafe seiner Schwachheit wäre, die er bey Gelegenheit der unseligen Gemeinschaft, darein er auf wenige Augenblicke getreten, gezeiget hatte. Diese Zärtlichkeit des Gewissens sol billig diejenigen aufs äußerste beschämen, welche dem Verlangen der Fürsten in erheblichsten Dingen zu widerstehen aus Feigheit sich nicht getrauen; denn ihr Augenmerk ist blos der Vortheil, den sie entweder für sich oder ihre Anverwandten daraus ziehen können, deren Beförderung ihnen bey änlichen Gelegenheiten weit mehr am Herzen liegt, als die Angelegenheiten der Kirche.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians II. des Theodosens 8.

§. 186.

Bey dieser Reise nach Trier geschah es, daß, als Maximus den heiligen Martinus nebst den Vornemsten seines Hofes an seine Tafel zog, wo er ihn auf einem kleinen Stule zu seiner Rechten sezte, der fromme Bischof den Becher seinem Priester gab, ehe er ihm dem Kaiser reichte. Dieser Prinz stuzte anfänglich darüber, indem er in den Gedanken stund, daß er zuerst den Becher aus den Händen des Prälaten wieder empfangen würde: da er aber hernach von

Der heilige Martin speiset an der Tafel des Kaisers,

aller

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

heiten ein wachsames Auge über sich selbst haben, aus Furcht, unvermerkter Dinge in einige Freundschaften zu geraten, welche in ihrem Ende, ob sie ihnen schon gotselig und heilig zu seyn scheinen, weit gefärlicher sind, das Volk zu ärgern, welches meistentheils in Absicht auf sie nicht gar vernünftig und billig urtheilet; und von der Anzal derjenigen zu seyn, von denen der heilige Paulus saget, daß sie mit ihren Sünden beladene Frauen mit sich füren, welche immerdar unterrichtet seyn wollen, und dennoch weder zum Kentnisse der Warheit, noch zur ungehäuchelten Frömmigkeit jemals gelangen, wiewol sie sich der Andacht wie eines Schleiers bedienen, um ihre böse Begierden zu verhüllen; oder aber wollen, daß die einen mit den andern sich vergleichen; welches man den Regeln der ächten und kernhaften Gotseligkeit zu Folge nicht thun kan.

§. 180.

Priscillianus wird von dem Concilio zu Bourdeaux verurtheilet.

Priscillianus empfieng endlich die gerechte Strafe seiner Verbrechen. Als Ithacius, der einen unversönlichen Krieg wider ihn fürete, vernommen, daß Maximus zu Trier angelanget, überreichte er ihm eine Bitschrift wider diesen Heresiarchen, worinne er alle seine Laster mit den häßlichsten Farben abmalete. Maximus durch die Nachricht solcher Ausschweifungen gerüret, befal so gleich dem Präfect von Gallien und dem Vicarius von Spanien, daß sie den Priscillianus und seine Anhänger nach Bourdeaux, alwo eine Kirchenversamlung würde gehalten werden, verweisen solten. Diesem Befele zu Folge wurden

Pri-

Priscillianus und Instantius dahin gebracht. Da der leztere sich zuerst rechtfertigen solte, that er es so unglücklich, oder, richtiger zu reden, seine Sache war dergestalt schlim, daß er vom Delphinus, Bischofe der Stadt, und von seinen Collegen des Bischoftumes unwürdig und verlustig erkläret wurde. Daher Priscillianus, welcher billig ein änliches Schicksal befürchtete, sich nicht mehr der Autorität der versammelten Väter unterwerfen wolte, sondern sich auf den Kaiser Maximus berief. Die katholischen Prälaten willigten in diese Berufung mit einer gar zu niederträchtigen und kriechenden Gefälligkeit ein. Sie ließen demnach den Priscillianus und seine Anhänger, die eben derselben Schandthaten beschuldiget worden, an den Hof des unbefugten Throninhabers füren, wohin ihnen ihre Ankläger, nämlich Ithacius und Idacius nachfolgeten. Der erstere besaß mehr Haß und Eitelkeit, als waren Eifer in so grausamer Verfolgung; und der Ankläger war nicht viel besser denn die Beklagten, indem er vielmehr aus einem eitlen und ehrsüchtigen Verlangen, ihn zu Grunde zu richten, als aus einer guten Absicht, ihn zu bekeren, zu Werke gieng.

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

§. 181.

Der heilige Martin, Bischof von Tours, der sich eben damals zu Trier befand, unterließ nicht den Ithacius heftig zu bestrafen, und in ihn zu dringen, daß er von einer Verfolgung und Anklage abstehen möchte, welche die gar zu menschlichen Gesinnungen

Der heilige Martin sucht den Ketzern das Leben zu retten.

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

an den Tag legte, und dem bischöflichen Charakter nicht wol kleidete. Anstat die Warnungen dieses grossen Mannes in Guten zu nemen, erdreistete sich im Gegentheil der hartnäckige Kopf ihn öffentlich wegen seines strengen Lebens der Ketzerey zu beschuldigen (d). Doch der fromme Prälat spottete nur dieser Verleumdung: er wendete sich an den Maximus, und bat ihn, das Blut dieser Elenden nicht zu vergießen, indem das schon genug sey, daß sie durch das Urtheil der Bischöfe der lezten Kirchenversamlung für Ketzer erkläret, und aus ihren Kirchen verjaget würden. Maximus lies die Vorstellungen des Prälaten bey sich stat finden, so, daß er ihm versprach, daß er das Blut der Angeklagten schonen wolle.

§. 182.

Priscillianus wird mit verschiedenen seiner Anhänger zum Tode verurtheilet,

So bald aber der heilige Martin abgereiset war, lies sich Maximus durch die gewaltsamen Rathschläge des Rufus und Magnus, zweener Bischöfe aus Spanien, die sich ebenfals des Priscillianus halber nach Trier begeben hatten, dergestalt hinreißen, daß er dem Präfect Evodius, einem rechtschaffenen, aber dabey auch hitzigen und strengen Manne, die Untersuchung der Sache übergab. Nachdem Priscillianus vieler Laster überfüret worden, und gestanden hatte, daß er unflätige Lehren erlernet; daß er mit lüderlichen Weibsbildern nächtliche Zusammenkünfte gehalten, und sich angewönet habe, in ihrer Gegenwart nackend zu beten, erklärete ihn Evodius für einen Böses

(d) *Sev. Sulp. lib. 2. hist.*

Bösewicht, und lies ihn inzwischen so lange zur gefänglichen Haft bringen, bis er vorher von allem an den Kaiser Bericht erstattet hätte. Als Maximus den Proceß untersuchet, befal er, daß der Heresiarch Priscillianus, und mit ihm Felicissimus, Armenianus (133), Latronianus und Euchrocia (134) enthauptet werden solten. Asarinus, und Aurelius, ein Diakon, wurden gleichfals zum Tode verurtheilet. Instantius (135), Tiberianus (136), Tertullus, Potamius und Johannes (137) wurden

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

(133) Severus Sulpicius schreibt *l. 2. hist. c. 64*, daß Felicissimus und Armenius zween Geistliche gewesen, die vor kurzer Zeit von der katholischen Kirche abgetreten, und zur Sekte der Priscillianisten übergegangen waren.

(134) Nach des heiligen Hieronymus *Catal. c.* 122. Zeugnisse war Latronianus, oder wie ihn andere nennen, Matronianus aus Spanien gebürtig, und ein sehr gelehrter Man, der den alten berümtesten Poeten gleich zu achten. Euchrocia war die Ehefrau des Poeten und Redners Helpidius, so den Priscillianus verfüret hatte.

(135) Der Bischof Instantius, der schon durch das Concilium zur Bourdeaux war verdammet worden, würde auf Zeit Lebens in die sylinischen, heut zu Tage sorlingischen Inseln, an der abendländischen Spitze von England verwiesen. *Vid. Sev. Sulp. ubi supra.*

(136) Tiberianus aus Boetica gebürtig verfertigte eine Schuzschrift für seine Ketzerey, deren er beschuldiget worden, in einer sehr schwülstigen und hochtrabenden Schreibart. Als ihm aber die Ungemächlichkeiten des Elends, welches er auf der Insel Syline bauen mußte, unerträglich fielen, so änderte er sein Vorhaben; dagegen verfiel er wie ein Hund, der gemäs der Schrift wiederum frißt, was er ausgespien hat, auf eine andere Ausschweifung, und heiratete seine eigene Tochter, die Gott ihre Jungfrauschaft gewiedmet hatte.

(137) Von diesen dreien leztern wissen wir wenig oder gar nichts, außer was uns Severus Sulpicius *lib. 2. hist. cap. 64* meldet, daß sie nämlich von unerheblicher Bedeutung, und

des

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

den ins Elend verwiesen. Die drey leztern kamen mit einer Verweisung auf gewisse Zeit durch, weil sie ihr Verbrechen eingestanden, und ihre Mitschuldigen schon angezeiget hatten, ehe sie zum Verhör gebracht wurden. Idacius legte sich selbst eine Strafe auf, und dankte freiwillig von seinem Bischoftume ab: es würde diese Handlung lobenswürdig gewesen seyn, wenn er sich nicht nachher so viel Mühe gegeben hätte, wieder in den Besiz der Würde zu gelangen, die er mit so gutem Grunde niedergeleget hatte.

§. 183.

welches die Kirche mißbilliget.

Des Priscillianus und seiner Anhänger Hinrichtung dienete vielmehr das Feuer der Ketzerey desto heftiger anzuzünden, als dasselbe auszulöschen. Denn seine Anhänger in Spanien, die schon einen Heiligen aus ihm gemacht hatten, verehreten ihn nach seinem Tode als einen Märtyrer, und schworen hernach bey seinem Namen mit großer Ehrfurcht. Ithacius triumphirte über solche Bestrafung, weil er sie emsig betrieben. Allein Theognistus, und einige andere Bischöfe, welche dafür hielten, daß er dadurch die Kirchengeseze gebrochen, und die Ehre der Kirche beflecket hätte, welche für den Blut einen Abscheu hat, belegten ihn zugleich samt seinen Anhängern mit dem Banfluche.

Itha-

des Mitleidens würdig waren, weil sie, wie unser Verfasser oben bemerket, schon vor der Untersuchung ihre Mitschuldige angegeben hatten, und daß sie nur auf eine Zeitlang nach Gallien verwiesen worden.

Ithacius wendete sich an den Maximus, auf dessen Befel das folgende Jahr * darauf zu Trier eine Kirchenversamlung gehalten ward, wo er von den Bischöfen seiner Partey frey gesprochen wurde. Sie hatten auch so viele Gewalt über das Gemüt des Maximus, daß er einige Commissarien mit unumschränkter Volmacht nach Spanien schickte, welche alda den Priscillianisten fleißig nachspüren, und wenn sie einige mit dem Gifte dieser Ketzerey antreffen würden, ihnen ihre Güter und das Leben nemen solten.

Jahre der Geb. Christi 385. des Siricius 1. Valentinians 10. des Theodosius 8.

Concilium zu Trier.

* Im Jahre 386.

§. 184.

Wärend der Zeit daß die Ithacianer solche Fünde und Ränke schmiedeten, kam der heilige Martin wieder an den Hof, um für den Graf Narses, und den Statthalter Leukadius, welche die Partey des Gratians gegen den Maximus unterstützet hatten, eine Fürbitte einzulegen. Sobald die ithacianischen Prälaten erfuren, daß der heilige Martin nach Trier käme, befürchteten sie, er möchte sich ihren grausamen Absichten widersetzen, und von ihrer Gemeinschaft absondern. Um diesem Unfalle vorzubeugen, beredeten sie den Maximus, dem Martinus einige Bediente entgegen zu schicken, die ihm untersagen solten, die Reise weiter fortzusetzen, und sich den Thoren der Stadt zu nähern, wo er nicht verspräche, mit den Bischöfen, die sich schon alda befänden, in gutem Vernemen zu leben, und ihre Einigkeit nicht zu stören. Der heilige Bischof ertheilte zur Antwort,

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

Der heilige Martin sondert sich von der Gemeinschaft der Ithacianer ab.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

daß er mit dem Frieden Christi ankommen würde, ohne sich weiter herauszulassen. Als er nun des Nachts in die Stadt kam, gieng er sogleich in die Kirche, um alda ganz allein sein Gebet zu verrichten; den morgenden Tag aber begab er sich in den kaiserlichen Palast, in der Absicht, nicht nur denjenigen, derentwegen er dahin gekommen war, sondern auch den Ketzern selbst das Leben zu retten, deren Bekerung ihm weit mehr am Herzen lag. Maximus antwortete auf sein Gesuch blos mit zweideutigen und verdeckten Ausdrücken: denn eines Theils wolte er ihm die Bitte nicht gewären, weil er wider diejenigen, für die er um Gnade bat, einen besondern Haß hegete, und ihre Haabe und Güter durch ihre Verurtheilung an sich zu reißen verlangete; andern Theils aber wolte er einen Prälaten nicht unverrichter Sachen zurück weisen, vor dessen Heiligkeit er große Ehrerbietung hatte. Unterdessen beschwereten sich die Ithacianer aufs heftigste wider den heiligen Martin, daß er keine Gemeinschaft mit ihnen haben wolte: " Wenn die Hartnäckigkeit des Theognistus durch das Beispiel und " Autorität des Bischofs von Tours unterstützet wird, " sagten sie, so sind wir ohne Rettung verloren: man " hätte ihn lieber keinen Fus in die Stadt setzen las- " sen sollen; Martin ist nicht mehr der blosse Be- " schützer der Ketzer, sondern er wirft sich auch zu " ihrem Rächer auf. Man hat durch Priscillians " Tod nichts gewonnen, wenn Martin auf eine " Rache bedacht ist ". Es felete wenig, daß sich der Tyran von den ithacianischen Prälaten nicht bereden

reden lies, mit dem heiligen Bischofe so wie mit einem Ketzer zu verfaren. Gleichwie er aber ohneracht seiner Neigung, erwente Bischöfe zu begünstigen, wol wußte, wie weit der Man Gottes in dem Glauben, in der Heiligkeit, und Tugend die andern Sterblichen überträffe; also war er zuvörderst bedacht, seine Standhaftigkeit auf eine andere Art zu besiegen. Er lies ihn daher heimlich zu sich holen, und stelte ihm mit glimpflichen Worten vor, " daß die Priscillianisten nicht auf Verhetzung der Bischöfe, sondern nach den Gesezen, und durch den Weg Rechtens gestrafet worden, und deswegen hätte er nicht Ursache, die Gemeinschaft des Ithacius, und der andern Bischöfe von seiner Partey zu verwerfen: dem Beispiele des Theognistus, der sich vielmehr um seinen besondern Haß zu stillen, als seiner Pflicht ein Genüge zu leisten, von ihnen abgesaget, hätte kein einziger Prälat nachgeamet; es hätte auch eine für wenig Tagen gehaltene Kirchenversamlung den Ithacius von der ihm angeschuldigten Ausschweifung losgesprochen, und ihn für unschuldig erkläret".

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

§. 185.

Der heilige Martinus hörete die Vorstellungen des anmaßlichen Kaisers mit vieler Geduld an; sie machten aber keinen Eindruck auf seine unerschütterte Sele. Als daher Maximus sah, daß er seinen Endzweck nicht erreichen konte, geriet er in einen heftigen Zorn, kerete dem Bischofe mit einem trotzigen und erbitter-

Fortsezung.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

bitterten Gesichte den Rücken zu, und gab zugleich auf der Stelle Befel, daß das Todesurtheil an dem Narses und Leukadius unverzüglich volstrecket werden solte. Der fromme Bischof vernam diese traurige Zeitung, als es schon Nacht war. Er kerete daher mit großer Eilfertigkeit nach dem kaiserlichen Palaste zurück, und versprach dem Maximus, mit den Bischöfen, welche des Ithacius Partey hielten, Gemeinschaft und Umgang zu pflegen, wenn anders den zweenen Unglückseligen, die er in seinen Schuz genommen, daß Leben geschenket werden solte, und wenn die Bediente zurück berufen würden, die man nach Spanien abgeschicket hatte, um die Priscillianisten hinrichten zu lassen. Nachdem Martinus dieses Wort von sich gegeben, bewilligte ihm Maximus alles. Am folgenden Tage solte Felix zum Bischofe der Kirche von Trier eingeweihet werden. Er war ein sehr guter Priester, und dieser Ehrenstelle wol würdig, wenn er von andern Prälaten als denen, von welchen wir reden, dazu wäre erhoben worden. Der heilige Martinus wonete der Einweihung bey, und trat an diesem Tage mit den Bischöfen von der Partey des Ithacius wieder in Gemeinschaft, indem er glaubte, daß er in diesem Stücke dem Willen des Fürsten nachgeben könte, um dadurch ein größer Uebel zu verhindern, und diejenigen zu retten, über deren Häuptern das Schwert schon schwebete. Jedoch bemüheten sich die Ithacianer vergeblich, ihn zu bewegen, daß er diese Handlung mit seiner Unterschrift bekräftigte. Als der heilige Bischof den andern Tag

seinen,

seinen, aus Schwachheit begangenen, Feler zu Gemüte fürete, bereuete er ihn dergestalt, daß er kaum von dem Engel des Herrn getröstet werden konte, der ihm erschienen, um ihn zu seiner vorigen Standhaftigkeit zu vermanen. Wie er nun hernach nicht mehr so leicht, als vorher, die Besessenen von der Gewalt des Teufels befreien konte, so bekante er mit thränenden Augen, daß diese Schwierigkeit eine Strafe seiner Schwachheit wäre, die er bey Gelegenheit der unseligen Gemeinschaft, darein er auf wenige Augenblicke getreten, gezeiget hatte. Diese Zärtlichkeit des Gewissens sol billig diejenigen aufs äußerste beschämen, welche dem Verlangen der Fürsten in erheblichsten Dingen zu widerstehen aus Feigheit sich nicht getrauen; denn ihr Augenmerk ist blos der Vortheil, den sie entweder für sich oder ihre Anverwandten daraus ziehen können, deren Beförderung ihnen bey änlichen Gelegenheiten weit mehr am Herzen liegt, als die Angelegenheiten der Kirche.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

§. 186.

Bey dieser Reise nach Trier geschah es, daß, als Maximus den heiligen Martinus nebst den Vornemsten seines Hofes an seine Tafel zog, wo er ihn auf einem kleinen Stule zu seiner Rechten sezte, der fromme Bischof den Becher seinem Priester gab, ehe er ihm dem Kaiser reichte. Dieser Prinz stuzte anfänglich darüber, indem er in den Gedanken stund, daß er zuerst den Becher aus den Händen des Prälaten wieder empfangen würde: da er aber hernach von

Der heilige Martin speiset an der Tafel des Kaisers,

aller

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians II. des Theodosens 8.

aller Leidenschaft frey, und voller gotseligen Gesinnungen, auf das Betragen dieses Bischofes zurück dachte, hielt er es für recht grosmütig. Man lobte den heiligen Martin öffentlich, und man sagte bey Hofe, daß er daß an der Tafel des Kaisers gethan, was kein anderer Bischof sich an dem Tische der geringsten obrigkeitlichen Person unterstanden hätte. Dieses Beispiel dienet den Prälaten zur Lehre, daß sie sich selbsten Ehre erweisen, wenn sie die Würde der Priester, die in einem niedern Range stehen, aufrecht erhalten; denn von ihrem Beispiele müßen die Rechtgläubigen die den Altardienern gebürende Ehrerbietung erlernen, indem die Priester eben die Gewalt über den von ihnen verwandelten Leib Christi haben: außer dem sind die Priester keinesweges ihre Knechte, daß sie gewisse niederträchtige und verächtliche Dienste von ihnen fordern können; sondern sie sind ihre Brüder, mit denen sie leben sollen, wie es der evangelische Geist vorschreibt, der den Prälaten ein gebieterisches und herrisches Wesen über die niedere Geistlichkeit auszuüben verbietet.

§. 187.

und der Kaiserin.

Die Kaisern, um ihre Ehrerbietung gegen den heiligen Martin zu zeigen, wolte ihm ebenfals besonders an ihrer Tafel bewirten: sie sezte selbst die Speisen auf, die sie mit eigenen Händen zubereitet hatte: sie speisete nicht mit ihm, sondern dienete ihm nur bey Tische. Der heilige Bischof willigte nicht ohne gröste Mühe in eine solche Auffürung dieser Prinzessin,

zessin, indem er Ehrenbezeugungen empfieng, deren er sich für unwürdig hielt, und in diesem gab er seine Demut zu erkennen. Allein da sie ihm solche Ehre erwies, hinterlies sie den Königinnen und Prinzessinnen ein wichtiges Beispiel, daß sie aufs wenigst denjenigen, die eben den Charakter des heiligen Martins bekleiden, wiewol sie nicht seine Heiligkeit besitzen, mit eben der Höflichkeit begegnen sollen, welche sie gewissen Frauenzimmern erweisen, die nichts vorzügliches haben, als die Eigenschaft ihrer Gemalen. Es ist gewis, daß die Prälaten kein ihrem Stande ungebürliches und unziemliches Betragen erfaren würden, wenn sie sich nicht selbst in Orte begäben, wo sie nichts zu thun haben, und wo es nicht ganz und gar ihr Wolstand ist; da sie aber im Gegentheil so große Lust haben, sich unter die Hofleute zu mengen, so verdienen sie gar wol, daß man alle Achtung gegen sie aus den Augen setzet. Der heilige Martinus lebete nach dieser Reise, die er an den Hof des Maximus gethan, noch sechzehn Jahre; er wonete aber keinem Concilio mehr bey, und kam zu keiner Versamlung der Bischöfe; so sehr fürchtete er, in die Falstricke gelocket zu werden, wie zu Trier. Er war um seiner Tugenden so wol als seiner Wunderwerke willen ein bewundernswürdiger Man, und man konte ihn derentwegen mit allem Rechte den Wunderthäter von Gallien nennen. Sulpitius Severus, sein geliebter Schüler, hat seine herlichen Thaten mit einer sehr zierlichen und netten Schreibart geschildert, und ihn als einen Man dargestellet, der

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians II. des Theodosens 8.

um

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

um seiner Wunderwerke willen mit den Aposteln in gleichem Paare gehen kan.

§. 188.

Theodosius besaß weit mehr Gottesfurcht als Maximus: denn zu eben der Zeit, da dieser die Appellation eines Ketzers begünstigte, sich der Angelegenheiten der Bischöfe erkundigte, und die Glaubenssachen zu entscheiden sich anmassete; machte Theodosius ein Gesez kund, kraft dessen er aufs neue verbot, die Sachen der Bischöfe und der übrigen Geistlichen vor weltliche Gerichtshöfe zu ziehen: er verordnete, daß die weltlichen Richter dergleichen Sachen zu den Vorstehern der Kirchensprengel, unter deren Gerichtbarkeit sie stunden, schicken solten (e). In diesem Gesezе wird vom Timotheus, Bischofe zu Alexandrien, als von einem sehr heiligen Manne, Meldung gethan, der in eben dem Jahre starb, in welchem dieses Gesez gegeben worden. Man findet einen canonischen Brief von ihm bey dem Balsamon. Er hatte einen Mönche von großer Heiligkeit zum Bischofe eingeweihet, wiewol dieser nur ein Ohr hatte; und da man ihm dem Vorwurf wegen der Unfähigkeit zu geistlichen Aemtern machte, gab er zur Antwort, daß ein änliches Verbot für die Juden gut wäre; daher wenn man ihm auch einen ohne Nase, aber von guten und tugendhaften Sitten, vorfüren solte, so würde er keinen Anstand nemen, ihn zum Bischofe zu ordiniren und einzuweisen.

Gesezе des Theodosius zum Besten der Geistlichen.

§. 189.

(e) *L. 3. de Ep. Laud. Cod. Theod.*

§. 189.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians II. des Theodosens 8.

Valentinian wolte gleichfals eine rechtschaffene und alle Zeiten hindurch daurende Probe seiner Frömmigkeit durch ein Rescript geben, welches an Iustius, den Präfectus von Rom, zum Besten der Kirche der Apostel (138) gerichtet war, darinne er meldete, daß er die obgedachte Kirche in Ansehung der Religion auszieren, und nach der Anzal des Volks, so sich alda versammelte, vergrößern, und seiner Andacht gemäs prächtig erbauen lassen wolte. Diese Kirche ist von allen römischen Päpsten bereichert, und mit kostbaren Zierrathen versehen worden; und izt ist sie der hohen Würde, zu der die Nachfolger des heili-

Wiederauferbauung der S. Paulskirche auf der Strasse nach Ostia.

(138) Unser Verfasser ist hier zweideutig, indem er die Apostelkirche anstat jener des heiligen Paulus nimt. Da diese Kirche vom Constantin dem Großen nicht geraumig erbauet worden, indem sich an dem Ufer der Tyber, und an dem Wege nach Ostia stund, zwischen welchen ein kleiner Raum war, so wolte die Frömmigkeit des Kaisers Valentinian die obgedachte Kirche vergrößern; so, daß ein Theil der Landstrasse mit in dieselbe eingeschlossen würde, wie heutiges Tages zu sehen, indem diese Kirche noch ganz aufrecht steht. Dieses Werk wurde unter der Regierung Valentinians angefangen, und zur Zeit des Kaisers Honorius vollendet. Prudentius *in Peristeph. hymn.* 12 *de Petro & Paulo Apost.* beschreibt eben diese Kirche, und stellet besonders die Zierde des größern Schwibbogens mit einem Kranz vor Augen, so auch heutiges Tages in verschiedenen Kirchen zu Rom zu sehen. Die Kaiserin Placidia verschönerte sie mit Mussivarbeit von allerhand Farben, nach Meinung des heiliges Papstes Leo, wie es deutlich aus einer Aufschrift *Antiq. inscript. in app. pag.* 1170 *num.* 6 erhellet, wo auch gemeldet wird, daß Theodosius der große diese Kirche erbauet hat. Allein dieses Werk ist dem Valentinian zugeeignet worden, wie der Kardinal Baronius schreibt, weil in dem erwenten Rescripte, so an den Präfect von Rom gerichtet war, der Name desselben vor jenem des Theodosius unterschrieben ist. *Vid. Baron. sub. ann.* 386. *num.* 29. 30. 31.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

heiligen Petrus erhoben worden, und der Majestät einer Stadt würdig, welche die Hauptstadt des Christentums ist, wie sie ehedem der Hauptsiz des Reichs der Welt war. Anfangs werden in diesem Rescripte auch die Namen des Arkadius und Theodosius nach des Valentinians seinem gelesen.

§. 190.

Tod der Flacilla, des Theodosens Gemalin. * im Jahre 385.

Flacilla (139), die Gemalin des Theodosius, und Gefärtin nicht minder seiner Frömmigkeit als seines Ehebettes, war * das abgeflossene Jahr aus dieser Welt gegangen, um die Belonung ihrer seltenen und vortreflichen Tugenden, die sie auf Erde ausgeübet hatte, im Himmel zu empfangen. Sie besuchte, nach Theodorets Zeugnisse (f), die Kranken in den Hospitälern, so gefärlich und scheußlich auch immer ihre Krankheiten seyn mochten; sie heilete sie mit ihren

(f) *Theodor. lib. c.* 18.

(139) Aelia Flacilla, welche die griechischen Scribenten öfters Placilla, und auch Placidia nennen, war, der gemeinsten Meinung nach, aus Spanien, eine Tochter Antons, der im Jahr 382 Consul war. Ferreras schreibt in seiner spanischen Geschichte 1sten Bande an der 548 S. daß sie aus dem durchlauchtigen Geschlecht Traians und Adrians entsprossen gewesen. Sie war ein Muster der Frömmigkeit, der Keuschheit, der ehelichen Zärtlichkeit, und anderer Tugenden. Ihr Andenken wird noch heut zu Tage in der griechischen Kirche verehret, welche den 14 des Herbstmonats, den man für ihren Sterbetag hält, ihr zu Ehren feiert. Ein Palast, den Flacilla zu Constantinopel bauen lassen, behielt in der folgenden Zeit den Namen dieser Prinzessin. Man hatte ihr bey Lebszeiten eine Bildseule errichtet, welche im Rathshause neben den Statuen ihres Gemals, und ihres Sohnes Arkadius stand. *Vid. Ferreras loc. cit. Muratori ad ann.* 379. *Le Beau lib.* 22. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

ihren eigenen Händen; bereitete die Töpfe in der Küche; versuchte ihre Suppen; trug ihnen die Schüsseln auf; zerstückte das Brot; überreichte ihren die Speisen, kurz: sie that ihnen alle die demütigsten Dienstleistungen, die sonst den Krankenwärterinnen und Mägden zukommen. Da einige dereinst, welche sie von solchen Werken abwendig zu machen suchten, ihr vorstelleten, daß diese Verrichtungen sich nicht mit der kaiserlichen Majestät vertrügen, und daß es schon genug wäre, wenn sie Almosen an die Armen austheilete, antwortete sie: das, was ich ihnen gebe, gehet nur auf die Rechnung des Kaisers, welchem alles Gold und Silber gehört: ich mus demjenigen den Dienst meiner Hände für die Wolfart des Reiches aufopfern, der uns das Reich selbst gegeben hat. Flacilla war es nicht zufrieden, sich dergleichen Antworten mit solcher Grosmut gegen die Hofleute zu bedienen, weder ihre anzüglichen Spöttereien zu achten, die sie mit ihren Andachtsübungen und Liebeswerken trieben; sie war auch in allem Ernste auf das Heil des Theodosius bedacht, und zeigte ein größeres Verlangen, ihn heilig zu sehen, als Freude sie fülete, wenn sie ihn als Herrn der Welt sähe. In so guten Gesinnungen sagte sie öfters zu ihm: Mein Herr! sie müssen stets an ihren vorigen, und itzigen Stand denken; und durch solche Betrachtung werden sie gegen Gott nie undankbar seyn, und das Reich, so er ihnen verliehen hat, billig und recht regieren. Theodosius hatte mit ihr vier Kinder gezeugt: den Arkadius,

Jahre der Geb. Christi 386. des Sircius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

Honorius, Gratianus (140) und die Pulcheria. Allein Gratianus und Pulcheria (141) verließen die Zeitlichkeit in ihrer Kindheit. Der Todesfal der Flacilla, seiner Gemalin, versezte ihn in das empfindlichste Betrübnis, und er fand keinen Trost als in den gewönlichen Sorgen für den Staat und die Kirche.

Gesezе wider die Abgötterey.

Der leztern zum Besten lies Theodosius eine strenge Verordnung (g) wider die Heiden ergehen, welche sich erdreusten würden, die Eingeweide der geschlachteten Opferthiere zu beschauen, um daraus das Zukünftige zu erforschen. Er verbannete ebenfals die Sängerinnen aus den Städten, welche zu großen Ausschweifungen Anlas gaben. Valentinian verordnete seiner Seits, daß alle Missethäter, des Osterfestes wegen, auf freien Fus gestellet werden solten, ausgenommen diejenigen, welche gewisser großen Verbrechen schuldig wären (h), deren Befreiung dem Feste vielmehr zur Schande als Ehre gereichen würde.

Theo-

(g) *L. 9. de Pag. Cod. Theod.*

(h) *L. 9. de Jud. Crim.*

(140) Es scheint mir warscheinlicher, daß Theodosius den Gratianus, der noch vor seinem Vater starb, nicht mit der Flacilla, sondern mit der Galla, seiner zweiten Gemalin, wie auch die Galla Placidia, eine Tochter, gezeiget habe. *Vid. Muratori. Le Beau l. 22. & al.* Anmerk. des deutschen Herausgebers.

(141) Der heilige Gregor von Nyssa hat der Pulcheria, der Tochter des großen Theodosius, eine Leichenrede gehalten, die bis auf uns gekommen, und unter seinen Schriften zufinden ist. Sie hatte alle Reize der Schönheit, und man sah Tag für Tag alle Tugenden ihrer Mutter an ihr zum Vorschein kommen. Anmerk. d. d. Herausgeb.

Theodosius hatte eben dieses Gesez für den Orient gegeben.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

§. 191.

Papst Siricius gab sich alle ersinliche Mühe, die Kirche in Afrika wieder in Ordnung zu bringen. In der Absicht hielt er zu Rom in der Kirche des heiligen Petrus im Monate Jenner des dreihundert sechs und sechzigsten Jahres ein Concilium, welchem achzig Bischöfe beiwoneten. Das Synodalschreiben, welches in seinem Namen an die afrikanischen Bischöfe gerichtet ist, enthält neun Sazungen, die von dieser Versamlung gemacht worden. In der ersten wird geordnet, daß ein jeder Laie, der eine Witwe heiraten würde, von dem geistlichen Stande ausgeschlossen werden solle. Die neunte verstößt die Priester und Diakonen aus der Gemeinschaft der Kirche, welche nach ihrer Ordination ihren Weibern fernerhin ehelich beiwonen. Dieses ist kein neues Gesez des Cölibats oder ehelosen Standes, sondern eine Verordnung, damit dasselbe als ein in der Kirche durch die beständige Tradition bestätigtes Gesez beobachtet werde.

Siricius hält ein Concilium zu Rom.

§. 192.

Der Satan war stets bedacht, die Kirche vermittelst der arianischen Rottirung zu zerrütten, und er hatte an der Justina, Valentinians Mutter, ein geschicktes Werkzeug, alle seine Absichten in Erfüllung zu bringen. Dieser arianischen Kaiserin gieng die

Justina ist den Arianern gewogen.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians II. des Theodosens 8.

Erwälung des Anemius zum Bischofe von Sirmich sehr im Kopfe herum; außerdem konte sie auch die Verdammung des Palladius und Secondianus nicht gleichgültig vertragen, so auf dem Concilio zu Aquileja geschehen, wobey Ambrosius eine starke Hand gehabt hatte. Allein, so lange Gratian am Leben war, dürfte sie es nicht wagen, ihre Empfindlichkeit gegen diesen Prälaten an den Tag zu legen, oder ihn öffentlich zu verfolgen, indem sie gar wol wußte, in was großer Hochachtung er bey eben dem Prinzen stund (i). Nach dem Tode desselben hielt sie der Aufkur des Maximus noch zurück, an welchen sie den Ambrosius zu schicken genötiget war. Da sie aber durch den mit dem unrechtmäßigen Anmasser des Reiches, welches ihrem Sohne gebürete, geschlossenen Traktat sich von solcher Furcht befreiet sah, zog sie die Larve völlig vom Gesichte, und entschlos sich, ihre Rache ausbrechen zu lassen, und den Anhängern ihrer Sekte öffentlich günstig zu seyn, deren Anzal sich zu Meiland durch das Verbot, keine Zusammenkünfte zu halten, welches Theodosius wider sie gemacht, zusehends vermeret hatte. Justina wirkte von Valentinian ein entgegen gesetztes Edikt aus, kraft dessen er ihnen die freie Ausübung ihrer Religion gestattete. Benevolus, der eine ansenliche Stelle am Hofe bekleidete, oder, nach heutiger Redensart, Staatssekretair war, weigerte sich aus allen Kräften, das obgedachte Gesez den Arianern zum Besten aufzusetzen, und zu unterschreiben: er wolte

(i) *Rufin. lib. 2. cap. 16. Soz. lib. 7. cap. 13.*

wolte lieber seine Bedienung niederlegen, als seinen Namen durch Abfassung einer dem Glauben so schimpflichen Verordnung beflecken, ob er gleich damals nur ein Katechumenus war. Philastrius, Bischof zu Brescia, hatte ihn in der christlichen Religion unterrichtet, und die Lehren eines so guten Lehrmeisters blieben stets in sein Gemüt eingepräget. Gaudentius, des Philastrius Nachfolger schrieb bey Gelegenheit, als er dem Benevolus einige Reden schickte, die er in seiner Kirche gehalten hatte, einen warhaft bischöflichen Brief an ihn, um sich mit ihm seiner Freimütigkeit wegen zu erfreuen, daß er sich standhaft geweigert, den Befelen des Prinzen Folge zu leisten, welche schnurgerade wider die Ehre Gottes waren.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

§. 193.

Gaudentius ward in seiner Abwesenheit durch Zuthun des heiligen Ambrosius, dem seine erhabene Tugend bekant war, welche den Abgang des von den Kirchenfazungen vorgeschriebenen Alters ersezte, zum Bischofe von Brescia gewälet. Dieser fromme Man besuchte aus Andacht die heiligen Oerter im Oriente, und als er nach Cäsarien in Kappadocien kam, gaben ihm einige Nonnen, welche des heiligen Basilius Muhmen waren, wie wir oben gemeldet haben, die Reliquen der vierzig heiligen Märtyrer, welche unter dem Licinius in der Stadt Sebaste in Armenien gelitten hatten. Da er mit diesen Andachtsübungen beschäftiget war, erhielt er die Nachricht

Nachricht von dem heiligen Gaudentius, Bischofe von Brescia.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

von seiner Wahl zur bischöflichen Würde: er faßte sogleich den Entschlus, nimmermehr nach dem Occident zurück zukeren, aus Furcht, er möchte genötiget werden, eine Last auf seine Schultern zu nemen, die er glaubte, daß sie ihn niederdrücken würde. Er mußte aber doch dem Höchsten gehorchen: denn die morgenländischen Bischöfe, an welche die Prälaten aus der Lombardey eine Gesandschaft abgeschicket hatten, um ihn kommen zu lassen, bedroheten ihn mit dem Kirchenbanne, wenn er sich noch länger widersetzen würde. So viel sagte er selbst in der Rede, die er am Tage seiner Einweihung zum Volke gehalten. Er fürete in seinem bischöflichen Amte ein reines und auferbäuliches Leben, und dienete der Kirche mit seiner Feder so wol, als mit seinem Beispiele. Seine Schriften findet man in der Bücherversamlung der Kirchenväter (142).

§. 194.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Der Widerstand, welchen Gaudentius an dem Benevolus so sehr lobet, dämpfete weder der Arianer, noch Justinens, ihrer Beschützerin, Hitze. Sie wolten zu Meiland eine Kirche haben, und sie karteten die Sache so, daß man sie dem heiligen Ambrosius weg nemen solte (143). Man lies ihn daher

Justina wil den Arianern eine Kirche zu Meiland geben; der heilige

in

(142) Der heilige Gaudentius starb ohngefär um das Jahr 410. Die Werke, die wir von ihm haben, sind zu Brescia im Jahre 1738 in Folio erschienen.

(143) Justina verlangte Anfangs die Basilicam Porciam, welche damals außerhalb der Stadt war, und heutiges Tages die

in den Palast kommen, und suchte ihn theils durch Verheißungen, theils durch Drohungen zur Abtre-

tung

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9. Ambrosius aber widersezt sich ihr.

die Kirche zu S. Victor genennet wird. Da sie aber diese Kirche nicht erhalten konte, kamen den folgenden Tag, am 4ten Avril, Kriegsbediente, welche im Namen des Kaisers von dem heiligen Ambrosius eine andere Kirche foderten, welche er innerhalb der Stadt gebauet hatte, und welche die Neue hieß, größer als die erste war, und heut zu Tage die Kirche des heiligen Nazarius genennet wird. Allein alles war vergebens: der heilige Ambrosius widersezte sich mit unüberwindlicher Standhaftigkeit; so, daß er im Besiz aller Kirchen zu Meiland blieb. Nun hat man ferner in Ansehung der verschiedenen Benennungen der Kirchen anmerken wollen, daß die gewönlichste Benennung derselben in dem Worte *Ecclesia* lieget; und wiewol die griechischen Schriftsteller dasselbe wegen seiner Abstammung öfters gebrauchet haben, die Versamlung der Menschen selbst zu benennen, welche entweder in kirchlichen oder bürgerlichen Angelegenheiten zusammenberufen worden, so trift man es doch am meisten im andern Verstande an, daß es den Plaz und daß Gebäude bezeichnet, in welchem sich die Menschen zur Uebung gottesdienstlicher Handlungen versammeln. Eben diese Anmerkung findet auch Plaz in andern Namen der Kirchen, da man sie Concilia, Conciliabula, Synodos und Conventicula genennet hat. Denn obwol darunter öfters Kirchenversammungen oder Concilien verstanden werden, so ist doch auch bekant, daß man auch damit den Ort bezeichnet, wo gottesdienstliche Versamlungen gehalten worden. Constantin der große hat die Kirche *sanctissimum catholicæ ecclesiæ concilium* genennet, und hat der Rechtsgelehrte Alciatus diesen Ausdruck irrig von einem kirchlichen Synodus verstanden. Der heilige Hieronymus rümet den Nepotianus, daß er *conciliabula martyrum*, das ist, die Kirchen, die nach den Namen der Märtyrer genennet worden, ausgeschmücket; und eben dieses Wort wird auch gebrauchet, von den Versamlungen der Gläubigen zum Gottesdienst. Ebenfals zeiget das Wort Conventiculum in seiner ursprünglichen Bedeutung nichts mehr als eine Versamlung an; die alten Schriftsteller aber haben öfters das Versamlungshaus darunter verstanden. Ein anderer gewönlicher Name der Kirchen unter den Lateinern war *Dominicum*, oder *Domus Dei*, das ist, Gotteshaus, welches die Griechen durch κυριακὸν ausdruckten, wovon mit einer kleinen Veränderung das Wort Kirche abstammet, so den Ort bezeichnet, wo die Christen zum Gottes-

tes-

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

tung einer Kirche zu bereden. Allein diese konten auf keinerley Weise seine Standhaftigkeit erschüttern.

Bey tesdienste zusammen kommen. Es zeiget zwar dieses Wort κυριακὸν auch zuweilen des Herrn Tag, und das heilige Abendmal an; am allermeisten aber wird darunter eine Kirche verstanden. Tertullian *cont. Valentin. c.* 3. hat sich einmal des Ausdrukes *Domus Columbæ* stat einer Kirche bedienet. Die zween Namen, *Domus divina*, und *Domus ecclesiæ* werden zwar zuweilen, aber nicht allemal so verstanden, daß dadurch eine Kirche angezeiget wird. Denn im bürgerlichen Gesezе *Cod. Theod. l.* 14. *tit.* 16. heißt *domus divina* keine Kirche, sondern der kaiserliche Palast, oder auch die kaiserliche Familie. Und was das Wort *Domus ecclesiæ* betrift, so wird zwar von einigen dadurch eine Kirche verstanden; das toletanische Concilium aber hat darunter nichts anders gemeinet, als das Wonhaus des Bischofes, welches andere Canones *domum sacerdotis* nennen, um es von der Kirche zu unterscheiden. Außerdem sehen wir, daß die Kirchen, weil das Gebet eine der vornemsten Andachtsübungen war, sehr ofte προσευκτηρια, oder auch οἶκοι εὐκτηριοι, das ist, Bethäuser genennet werden; dieses Ausdruckes haben sich Eusebius, Rufinus und andere bedienet. Einige Sazungen der Concilien aber verstehen darunter solche Kapellen, die zur Privatandacht einzelner Familien gewidmet waren, sonst aber von den Parochialkirchen abhiengen, und von diesen nur darinne unterschieden waren, daß in denselben nur gebetet, nicht aber das heilige Abendmal darinne ausgetheilet wurde; oder wenn es auch zuweilen einigen Familien erlaubet wurde, so musten sie es doch an den hohen Festen, als Weinachten, Erscheinung des Herrn, Ostern, Himmelfart und Pfingsten, in der eigentlichen Pfarkirche genießen. Wenn aber ein Geistlicher an solchen hohen Festen ohne Vorbewußt und Erlaubnis des Bischofes in solchen Bethäusern das heilige Abendmal ausspendete, so wurde er mit dem Banne beleget. *Vid. Concil. Agathense can.* 16. Eine andere gar bekante Benennung der Kirche ist die, daß sie auch *Basilicæ* oder Paläste großer Könige genennet worden, weil nämlich die Kirchen solche Orte waren, wo dem Herrn Himmels und der Erde das Opfer des Lobes und Dankes gebracht wurde. Ehedem waren bey den Römern die *Basilicæ* länglicht-viereckichte Gebäude, welche mit Seulen und Statuen aufs herlichste ausgezieret waren, und so wol zu Zusammenkünften des Senats, als Haltung der Gerichte, Verrichtung der Kaufleute u. a. mehr dieneten; wie denn auch ansenliche

Bey dieser Gelegenheit folgte ihm das Volk haufenweise nach dem Palaste, und wenn er es nicht gestil-

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

liche Rathhäuser und Börsen der Kaufleute so benennet wurden. Nachdem sich aber Constantin der Große zur christlichen Religion gewendet, so wurden verschiedene solcher großen Häuser der Kirche geschenket, und die römischen *Basilicæ*, die sonst Gerichtshöfe gewesen, wurden in christliche Kirchen verwandelt, welche auch den Namen davon geerbet, wie denn sonderlich auch die St. Peterskirche zu Rom oftmals *Basilica S. Petri* genennet wird. Mabillon *Tom.* 2. *Op. posthum. de Antiquit. D. Dionys.* schreibt, das im sechsten und siebenten Jahrhunderte in Frankreich die Kirchen der Mönche *Basilicæ*, die Dom- und andere Kirchen aber schlechtweg *Ecclesiæ* genennet worden. Wir finden auch beim Carpentier *Tom.* I. *Glos. ad Script.* daß das Wort *Basilica* ebenfals einen Altar bedeutet habe: also lesen wir *in Charta Caroli V. an.* 1370. *in Reg.* 85. *Chartoph. reg. ch.* 38. *Unum cereum ardens die noctuque continuo coram altari seu Basilica ipsius S. Anthonii apponatur.* Was die Benennung Tempel betrift, so wird man schwerlich ein Exempel aufweisen, daß in den drey ersten Jahrhunderten eine christliche Kirche wäre ein Tempel genennet worden: denn man brauchte dieses Wort nur von den gottesdienstlichen Häusern der Heiden, darinne ihre Götzen eingeschlossen waren. Als aber das Heidentum ausgerottet, und die Götzenhäuser den Christen eingeräumet worden; so trug man kein Bedenken, die Kirchen so zu nennen. Dergleichen Beispiele trift man bey dem heiligen Ambrosius, Eusebius, Chrysostomus u. a. mehr an. Das Wort *Fanum* aber haben die Christen niemals gebraucht, eine Kirche dadurch anzuzeigen, sondern nur zur Aeußerung ihres Unwillens und Verachtung von den Winkelversamlungen der Ketzer. So viel von den algemeinen Benennungen der Kirchen. Außer diesen algemeinen Benennungen gab es auch einige besondere, die man nicht allen Kirchen beilegen konte. Also, wenn eine Kirche über das Grab eines Märtyrers war erbauet worden, um das Andenken derselben unter den Christen zu erhalten; so pflegte man sie Martyria, Confessiones, Memorias u. s. f. zu nennen. Und da man unsern Heiland als das Oberhaupt der Märtyrer ansah, so wurde auch die Kirche, die Constantin auf dem Berge Golgatha gebauet, *Martyrium Salvatoris* genennet. Die Lateiner brauchten stat des Wortes Martyria den Ausdruck *Memoriæ Martyrum.* So schreibt der heilige Augustin *de civit. Dei lib.* 22. *cap.* 10. daß die Christen ihren Märtyrern nicht *tem-*

pla,

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

let hätte, mit der Versicherung, daß die Arianer die Kirche von Justinen nicht verlangen würden, so würde ein gefärlicher Aufrur entstanden seyn, in welchem der Kaiser sowol, als die Kaiserin würden haben Gefar laufen können, empfindlich beschimpfet zu werden. Nach dem Absterben des alten Bischofes Auxen-

pia, sondern *Memorias* erbaueten, um ihr Andenken unter den Christen zu erhalten. Eine fast gleiche Beschaffenheit hat es mit den Namen *Cœmeteria*, *mensæ* und *Areæ*, die ebenfals den Kirchen der Christen beigeleget worden. Denn wie die Christen im Gebrauch hatten sich zur Zeit der Verfolgung bey den Gräbern zu versammeln, um sich durch ihr Beispiel zur Standhaftigkeit aufzumuntern; so pflegten sie auch nach der Verfolgung über solchen Gräbern Kirchen zu erbauen, die sie hernach *Cœmeteria* nanten. In den Reden des heiligen Augustin wird einer Kirche gedacht, die er *Mensam Cypriani* genennet, in welcher er öfters geprediget, und wo Cyprianus den Märtyrertod erlitten. Beda *hist. l.* 3. *c.* 4. erzälet, daß die Stadt S. Martin in Bernicia, einer brittischen Provinz, gemeiniglich *Casa Candida*, oder die weiße Kirche genennet worden, weil daselbst von dem Bischofe eine Kirche von weißen Steinen gebauet worden. Vielleicht ist auch in Afrika *Casæ nigræ* aus eben diesen Grunde so genennet worden. Andere besondere Benennungen sind noch folgende, als: *Trophæa Apostolorum*, *Tituli*, *Limina Martyrum*, *Sedes Doctrinæ*, *Semneum* oder *Monasterium*, *Tabernaculum*, und bey uns Deutschen, Münster, so vor Zeiten nichts anders als Collegiatkirchen, und ansenliche Schulen waren. Endlich ward eine Kirche bald Matrix, bald *Diœcesana* genennet. Durch Mutterkirche wird öfters eine von den Aposteln selbst gepflanzte Kirche verstanden; bisweilen aber auch die Metropolitankirche jeglicher Provinz. Gemeiniglich aber wird dadurch die Kathedralkirche verstanden, die auch die große Kirche oder *Principalis Cathedra* heißet, und dadurch wird sie von der Diöcesankirche unterschieden, worunter man eine sogenante Parochialkirche zu verstehen hat, die von der bischöflichen oder Mutterkirche abhängig ist. *Vid. supr. laud. Auct. Mabillon loc. cit. Du Cange Glos. ad Script. med. & infim. Latinit. Macri Hierolex. verb. Basilica. Carpentier Glos. Tom.* 1. *Græv. & Gronov. Rom. & Græc. Antiquit. Supplement. Tom.* 1. *Sect.* 2. *ubi de Basilicis, Rostris &c. mihi pag.* 160. *& seqq.* **Anmerk. des deutschen Herausgebers.**

Auxentius folgte ihm ein anderer eben dieses Namens in seinem falschen Bischoftume der Arianer zu Meiland. Da er nun wußte, daß dieser Name den Katholiken sehr verhaßt war, so nam er den Namen Merkurius an (144); der heilige Ambrosius sagte von dieser Veränderung, daß es eben ein Ungeheuer der Bosheit unter zweenen Namen war. In der That hatte er eben den Neid gegen den Sohn Gottes, und gegen alle diejenigen, welche seine Gotheit vertheidigten: Deshalber geriet er in eine Wut wider den heiligen Ambrosius, den er keinen Augenblick mit Frieden lassen konte. Seine Eitelkeit war nicht kleiner als der Haß, den er auf ihn geworfen; und der auf einen so hohen Grad stieg, daß er sich erkühnete, den heiligen Bischof zu einer öffentlichen Disputation in dem Palaste vor dem Kaiser, und in Gegenwart solcher Richter auszufordern, die er ernennen wurde. Man erfur hernach, daß dieses lauter Heiden waren.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

§. 195.

Als der heilige Ambrosius diesen Befel erhalten hatte, schrieb er an den Kaiser Valentinian einen Brief,

Der heilige Ambrosius weigert sich vor den Heiden über die Glaubensartickel zu disputiren.

(144) Andere Geschichtschreiber melden, er habe zuerst Merkurinus geheißen; da er aber um seiner Laster willen sein Vaterland verlassen müssen, habe er, und zwar aus Gefälligkeit gegen die Arianer, den Namen Auxentius angenommen, den sein Vorfar, ein arianischer Bischof, fürete, dessen Nachfolger eigentlich Ambrosius war. Sonst war er von Geburt ein Scythe, ohne Talente, ohne Sitten: fürwar ein würdiger Rathgeber einer arianischen Kaiserin, wie Justina war. *Vid. Baron. in Annal. Muratori ad ann.* 385. *Fleury lib.* 28. *Le Beau lib.* 22. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausgebers.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Brief, der seiner bischöflichen Grosmut, und seines brennenden Eifers würdig war, darinne er ihm vorstellete, " man könnte ihn auf keinerley Weise einen " Aufrürer nennen, wenn er seinem Willen nicht " gehorchete: denn er thäte nichts anders, als das " Gesez des alten Valentinian, seines Vaters, zur " Volstreckung bringen, welcher den Laien verboten " hätte, in Glaubenssachen, oder Religionsstrei- " tigkeiten Richter zu seyn. Diejenigen, die ihn " bereden wolten etwas seinem Beispiele so sehr ent- " gegen gesextes zu thun, beschimpfeten das Anden- " ken desselben, indem die Glückseligkeit seines Reichs " eine Belonung der Gerechtigkeit gewesen, die er bey " änlicher Gelegenheit den Bischöfen wiederfaren " lassen, welche von Gott in Glaubenssachen die " christlichen Kaiser zu richten bestellet worden. Er " könnte sich ohne Gottesraub in die Religionsstrei- " tigkeiten nicht mengen, von denen er keine Kent- " nis hätte, weil er noch nicht getaufet wäre. Dieje- " nigen, die über den Streit zwischen den Orthodoxen " und Arianern erleuchtet zu seyn so sehr verlangeten, " könnten sich in die Kirche begeben, um denselben zu " hören, aber nicht als Richter, sondern als Leute, die " mit dem Volk Unterricht annemen wolten. Ueber die- " ses könnte er die Laien von seiner Partey nicht zu Rich- " tern in diesem Streit erwälen; denn dieses wäre eben " so viel, als sie der Gefar aussetzen, gotlos zu wer- " den, oder den Zorn des Prinzen zu fülen. Ge- " wissen Zeiden, die vielleicht vom Auxentius ge- " wälet worden, die Gewalt geben, in Glaubens-

sachen

„ sachen zu richten, hieße, den Sohn Gottes Ver- Jahre der
„ rathen, und über Christum die Feinde seiner Her- Geb. Chri-
„ lichkeit vermittelst einer so gotlosen und niederträch- sti 387. des
„ tigen Unterthänigkeit triumphiren lassen: denn sie Siricius
„ könnten nichts mit größerem Gefallen hören, als 3. Valenti-
„ die Gotteslästerungen, welche die Arianer wider nians 12.
„ ihn ausspeien würden, da sie seine Gotheit leugne- des Theo-
„ ten, und von diesem Punkte eben die Gesinnungen dosens 9.
„ hegeten. Das Leben eines einzelnen Menschen gäl-
„ te nicht so viel, als die Würde aller Priester Got-
„ tes, noch wäre die Person desselben so vornem
„ und beträchtig, daß es nötig wäre, seinetwegen
„ das Priestertum verächtlich zu machen. Solte ei-
„ ne Unterrichtung angestellet werden, die den Glau-
„ ben beträfe, so müßte solches von Bischöfen allein
„ geschehen. Beriefe sich Auxentius auf das Ur-
„ theil einer Kirchenversamlung, um über den Glau-
„ ben zu disputiren (wiewol es nicht nötig wäre, daß
„ man um eines einzelnen Menschen wegen, welcher,
„ wenn er auch ein Engel vom Himmel wäre, der
„ Ruhe der Kirchen nicht müßte vorgezogen werden,
„ so vielen Bischöfen Ungelegenheit machete) so wür-
„ de er, wenn er hörete, daß sich ein rechtmäßiges
„ Concilium versammelte, nicht dabey gegenwärtig
„ zu seyn verlangen". Endlich beschlos Ambrosius seine Vorstellung, daß es in seiner Gewalt nicht stün-de, sich bey der vorgeschlagenen Unterredung einzu-finden, indem er von seinen Collegen, und von dem Volke mit großem Eifer zurück gehalten wurde; sie sagten zu ihm, es sey kein Unterschied dazwischen, ob

man

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3 Valentinians 12. des Theodosens 9.

man die Kirche auch nur einen Augenblick lange verläst, oder sie an ihre Verfolger übergäbe.

§. 196.

Unternemungen gegen den heiligen Ambrosius.

Wie Justina nun sah, daß die Unterredung hintertrieben worden, faßte sie den gotlosen Anschlag, den heiligen Ambrosius ins Verderben zu stürzen, es möchte auch kosten, was es wolte. Sie versprach den zu ansenlichen Würden zu erheben, der das Herz hätte, denjenigen in Haft zu nemen, der sich ihrer Autorität mit solchem Mut und Eifer widersezte. Allein man lies sie wüten und toben, ohne das jemand eine so gefärliche Sache auf sich nemen wolte, entweder aus Ehrerbietung gegen die Heiligkeit des Prälaten, oder aus Furcht des Volks, welches schon bereit war, ihn gegen allen Anfal herzhaft zu vertheidigen. Ein Hofbedienter, Namens Euthymius, weit unglückseliger denn andere, versprach, dem Verlangen der Kaiserin eine Genüge zu leisten. Sein Vorhaben ins Werk zu richten, miethete er nahe bey der Kirche ein Haus, und hielt einen Wagen in Bereitschaft, um den heiligen Bischof darauf zu setzen, wenn er sich dahin begeben würde, und ihn in aller Geschwindigkeit aus Meiland abfüren zu lassen, ohne daß es das Volk gewar nemen könte. Sein kühner Anschlag aber wurde entdeckt, und im darauf folgenden Jahre, und zwar an eben dem Tage, da der niederträchtige Hofschranz mit dem heiligen Ambrosius davon reisen wollen, trug sichs zu, daß derselbe aus eben demselben Hause herausgeschleppet, und auf eben dem-

demselben Wagen aus ganz augenscheinlicher Strafe Gottes ins Elend gefüret wurde.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

§. 197.

Justinens neue Bemühungen.

Da Justina merkte, daß ihre listigen Ränke nicht glücketen, wolte sie dem heiligen Prälaten mit offenbarer Gewalt zu Leibe gehen: in dieser Absicht verschafte sie dem Auxentius so viele Soldaten, als er verlangte. Dieser Bösewicht breitete allenthalben seine Wut aus: er schickte in alle Städte ein Gesez, welches er vom Valentinian erschlichen hatte, kraft dessen den obrigkeitlichen Personen befolen wurde, die katholischen Priester aus den Kirchen zu verjagen, bey Verlust des Kopfes, wenn sie sich darwider setzen solten. Das meiländische Volk wegen ihres Bischofes bekümmert, verschloß sich in die Domkirche, und stund daselbst viele Tage und Nächte gleichsam auf der Wache, entschlossen, für ihn zu sterben. Bey dieser Gelegenheit geschah es, daß er, um die Gemüter in dieser Art von einer Belagerung gottesfürchtiglich zu beschäftigen, die Gewonheit einfürete, Lieder und Psalmen zu zwey Chören zu singen, welche schon vorher in den morgenländischen Kirchen gebräuchlich waren. Der Hirte zeigte seiner Seits, daß er der Liebe seiner Heerde, und der Würde würdig sey, zu der er erhoben worden. Denn alle Drohungen des Kaisers waren nicht vermögend, ihn wankend zu machen, und von seinem Vorsaz abzubringen: er bewarete das kostbare Erbtheil, daß er von seinen Vorgängern erhalten hatte, ohne die, dem Prinzen gebürende, Ehrerbie-

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

erbietung aus den Augen zu setzen, oder zu andern Waffen seine Zuflucht zu nemen, als zum Gebete, so allein die Waffen sind, deren sich die Priester bey ähnlichen Begebenheiten bedienen müssen. Er bezeugete, daß, wenn Valentinian den Tribut aus den Gütern der Kirche gefodert hätte, er ihn zu bezalen sich nicht würde geweigert haben (145), und wenn er die Güter selbst verlanget hätte (wiewol es eine himmelschreiende Ungerechtigkeit gewesen wäre) so würde er sie ihm zwar nicht gegeben, aber auch nicht dagegen gestritten haben, wenn er sie mit Gewalt zu sich hätte reißen wollen. Was hernach eine Kirche anbelanget, "so ist dieses ein Gut, sagte der heilige Bischof, " das Gott zugehöret, mit welchem ich nicht schalten " und walten kann, und für dessen Bewarung ich zu " leiden bereit bin, was gute Bischöfe zu erdulden im " Brauch gehabt haben, wenn Valentinian daß " hätte thun wollen, was große Prinzen thun kön- " nen ".

§. 198.

Fortsezung.

Justina mißbrauchte das zarte Alter, und die Autorität ihres Sohnes, um ihren zügellosen Haß zu stillen.

(145) Wiewol die Immunität der geistlichen Güter von Tributen durchgehends in dem göttlichen, und in dem Völkerrechte gegründet ist; so war sie doch in den ersten Jahrhunderten der Kirche gemäß der größern oder kleinern Frömmigkeit der Oberherrn mehr oder weniger ausgebreitet gewesen. Die Kirche zu Meiland bezalete zu diesen Zeiten für ihre Güter den Tribut. Dieses ist eine Sache, so der Geschichtschreiber blos zu bemerken hat: denn über das Recht disputiren gehöret in das Fach der Gottesgelahrten, oder Canonisten.

stillen. Sie brante dergestalt vor Zorne, daß sie ohne Rücksicht auf die Tage der heiligen Woche viele Kaufleute in Verhaft nemen, und mit Ketten belegen lies, unter dem scheinbaren Vorwande, daß sie das Feuer eines Aufruhrs angezündet haben; in der Sache selbst aber, weil sie Orthodox, und von der Partey des heiligen Ambrosius waren. Durch dieses Verfaren ward auch daß von ihrem Sohne bekant gemachte Gesez gebrochen, vermöge dessen er befal, daß zu solcher Zeit die Gefangenen auf freien Fus gestellet werden solten. Die Soldaten selbst, unter denen sich auch Gothen befanden, welche Justina abgeschicket hatte, die Kirche mit Gewalt weg zu nemen, weswegen ein so großer Lärm entstanden, traten auf die Seite derjenigen, von denen sie beschützet wurde, und höreten die Predigten des heiligen Bischofes an. Die Kaufleute, welche meistenstheils nicht viel Frömmigkeit zu haben pflegen, wenn diese ihrem Interesse einigen Nachtheil bringen kan, bezaleten gar gerne die ihnen auferlegten Beisteuern und Anlagen.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Der Tyran Maximus schrieb einige Briefe an den Valentinian, darinne er ihm diese Verfolgung vorwarf, und ihn ermanete, die Katholiken mit Frieden zu lassen; ja Theodoret (k) meldet, er hätte ihn sogar zu bekriegen gedrohet, im Falle er den Ambrosius zu verfolgen nicht aufhörete.

Maximus nimt sich der Rechtgläubigen an.

§. 199.

(k) *Theodoret. lib. 5. cap. 14.*

§. 199.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Allein es würde wenig gewesen seyn, wenn blos die Menschen einen so großen Prälaten zu beschützen auf sich genommen hätten. Gott, dessen Sache er vertheidigte, bezeugete allezeit einen augenscheinlichen Schuz. Um ihn in so mühseligen Zeiten zu trösten,

Entdekung der Leiber des heiligen Gervasius und Protasius.

offenbarete er ihm in einem Gesichte den Ort, wo die Körper der beiden berümten Brüder und Märtyrer, nämlich des heiligen Gervasius und des heiligen Protasius, lagen, welche unter des Markus Aurelius Regierung mit bewundernswürdigster Standhaftigkeit den Märtyrertod erlitten hatten. Die lange Zeitfrist, so indessen verflossen war, hatte ihre Leichname nicht beschädiget: denn als die Gräber eröfnet wurden, fand man sie noch ganz und unversehrt, wie sie begraben worden. Der heilige Ambrosius übersezte sie in die Hauptkirche zu Meiland mit einem warhaftig andächtigen Gepränge. Alle Katholiken kamen haufenweise herbeigelaufen, und Gott beehrete diese Versezung mit vielen Wunderwerken (l). Das herlichste war, so mit einem blinden Manne geschah, der in der Stadt sehr bekannt, und vor dem Verlust seines Gesichts das Fleischerhandwerk getrieben, nun aber seit vielen Jahren blind gewesen war. Dieser berürete mit seinem Sch[illegible]pftuch den Ort, wo die Leichname der beiden Heiligen lagen, und, so bald er mit diesem Schnupftuch seine Augen bestrichen hatte, so wurde er sehend, und konte ohne Fürer wieder nach Hause gehen.

Justina,

(l) *S. Ambros. Epist. ad Sororem. S. Aug. lib. 9. Confess. cap. 7.*

Justina, welche diese wunderbarliche Genesung hörete, ward wenig gerüret, ihrer Ketzerey zu entsagen: doch wurde ihr Haß, den sie gegen den heiligen Ambrosius hegete, ein bisgen gelindert: endlich gab sie die Waffen demjenigen wieder, der ihren Gewaltthätigkeiten und verschiedenen Anschlägen wider sein Leben nichts anders entgegen gestellet hatte, als eine Freundlichkeit ohne Beispiel, ein brinneifriges Gebet, und ein festes Vertrauen auf den Schuz Gottes, dessen Sache er vertheidigte. Er sebst hat die ganze Geschichte von diesem kleinen Kriege, den er ausgestanden, in dem Briefe an seine Schwester Marcellina beschrieben.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Ende der Verfolgung.

§. 200.

Ambrosius gab nach seiner Verfolgung alsbald zu erkennen, daß er die Kränkungen, die seiner Person zugefüget worden, nicht ande. Eine günstigere Gelegenheit, sich unschuldigerweise zu rächen, konte sich ihm nicht darbieten. Maximus, welcher, wie wir gesehen haben, nicht über die Alpen gegangen war, da er eine so schöne Gelegenheit hatte, sich von Italien Meister zu machen, faßte den Entschlus, die Scharte auszuwetzen, und den Valentinian daraus zu verjagen. Auf die Nachricht von den großen Zurüstungen, welche der Kronräuber in dieser Absicht machte, waren der Kaiser und Justina seine Mutter, die sich außer Stande befanden, ihm die Stirne zu bieten, genötiget, sich an denjenigen zu wenden, den sie so grausam verfolget hatten. Die erste Gesandt-

Man schicke den heiligen Ambrosius an den Maximus.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

schaft, die er auf sich genommen, hatte ihm so gut gelungen, daß sie glaubeten, es würde die zweite nicht minder glücklich ablaufen. Der Vorwand seiner Gesandtschaft war, daß er die Asche des Gratians von Maximus begeren, in der Sache selbst aber ihn mit Friedensvorschlägen aufziehen, und ihn von seinem Vorhaben, daß er sich in den Kopf gesetzet hatte, ablenken solte. Ambrosius, der von ihnen empfangenen Beschimpfungen uneingedenk, nam den Auftrag gerne über sich, ob er gleich wol einsah, daß derselbe sehr gefärlich, und kein Mittel dawider wäre. Er machte sich sogleich auf den Weg nach Trier; und als er daselbst angelanget war, mußte er seine Sache im kaiserlichen Staatsrathe vortragen, wo Maximus bey seinem Eintritte gleich aufstund, um ihn zu küssen. Allein der unerschrockene Bischof wolte sich durchaus nicht von seinem Orte bewegen, um sich dem Throne des Kaisers zu nähern, wozu ihm der Kaiser selbst einen Wink gab.

§. 201.

Fortsezung.

Gleichwie nun Maximus sich durch diese Weigerung für beleidigt hielt, also sagte Ambrosius mit einem gesezten Wesen zu ihm, er würde niemals geglaubet haben, daß Euere Majestät den küssen wolten, den Sie nicht für einen Bischof erkenneten: denn, wenn sie ihn dafür erkennet hätten, so würden sie ihn nicht in den Ort beschieden haben, der seinem Charakter nicht gebürlich ist. Hierauf brach Maximus in heftige Klagen gegen

gen ihn aus, und machte ihm den Vorwurf, daß er ihn bey seiner ersten Gesandtschaft getäuschet, da er ihn gehindert, nach Italien zu gehen. Ambrosius antwortete mit einem sachten Tone: Ich habe bey meiner ersten Unterhandlung die Angelegenheiten eines Prinzen besorget, der ein Waise ist; denn das Amt der Bischöfe bringt es mit sich, daß sie die Waisen beschützen: ich habe Euerer Majestät weder Kriegsheere, noch steile Felsen entgegen gestellet, um Ihnen den Paß über die Alpen zu versperren; wolte Gott! fur der heilige Prälat fort, wolte Gott! ich könte es thun; ich würde mir gewislich für solchen Aufträgen nicht fürchten. Mit was für Schmeicheleien habe ich dieselben beredet, die Friedensvorschläge anzunemen? Habe ich nicht zu Mainz den Grafen Victor angetrofen, den Sie an den Prinzen abgeschicket, um mit einander einen dauerhaften und beiden Parteien rümlichen Frieden zu verabreden? Was für ein Verbrechen kan man dem Bauton selbst zur Last legen, als daß er auf eine gewisse Art seinen Herrn verraten? (146) Darauf stelte Ambrosius dem Maximus die Bescheidenheit des Valentinians vor, und sagte: Bes-

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

(146) Bauto, oder Baudo war von Geburt ein Franke, und Vater der Eudoxia, der Gemalin des Arkadius, von der wir weiter unten reden werden. Er war anfänglich General des Gratians, und hernach Valentinians des jüngern gewesen, weswegen er auch in dem 385sten Jahre Consul ward. Er wird vom Zosimus *lib.* 4. *c.* 33. als uneigennützig, tapfer und im Kriege erfaren gerümet. Anmerk. des deutschen Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

trachten Sie den, der Ihnen zur Rechten sitzet. Der junge Kaiser hätte sich an ihm rächen können: er hatte ihn in seiner Gewalt, da er von dem Meuchelmorde seines Bruders Nachricht erhielt: dennoch hielt er die Hitze seines Zorns im Zaume, und schickte ihn an Sie mit Ehren zurück. Ich lasse Sie selbst in dieser Sache Richter seyn. Valentinian hat Ihnen ihren Bruder lebendig zurück geschickt; so geben Sie wenigstens ihm den seinigen todt heraus. Sie fürchten aber, es möchte die Erblickung der Asche dieses Prinzen (dieses füren Sie zur Ursache an) den Schmerz der Soldaten wieder rege machen. Ey was! werden sie wol den noch nach seinem Tode vertheidigen, den sie bey seinem Leben verlassen haben? Wie wollen Sie uns bereden, daß Sie Sich am Leben des Gratians nicht vergriffen, wenn Sie ihm das Begräbnis versagen? Maximus von seinem Gewissen, und den starken Gründen des Ambrosius überfüret, antwortete, er wolle die Punkte seiner Unterredung in Ueberlegung ziehen, und ihm ein andermal wieder Gehör ertheilen.

§. 202.

Der heilige Ambrosius muss des Maximus Hof verlassen: Donnin kömt an seine Stelle.

Wärend der Zeit daß der heilige Bischof ein neues Gehör zu erhalten hofte, bekam er von dem Kaiser Befel, seinen Hof unverzüglich zu verlassen. Die Ursache aber, oder der Vorwand war, weil er sich weigerte, mit ihm so wol als mit seinen Bischöfen, die von der schismatischen Partey des Ithacius waren,

ren, eine kirchliche Gemeinschaft zu haben. Ambrosius reisete alsbald von dem Hofe des Maximus ab, und, da er an einem sichern Orte war, schrieb er einen Brief an den Valentinian, worinne er ihm von dem unglücklichen Erfolge seiner Gesandtschaft Nachricht ertheilte, und ihn warnete, wol auf seiner Hut zu seyn, und weder den süßen Verheißungen, noch den schönen Worten seines Feindes zu trauen, welcher sich unter dem Scheine des Friedens zum Kriege rüstete. Valentinian schlug die heilsame Warnung des heiligen Bischofes in den Wind; und Gott verblendete ihn, um ihn zu strafen. Der junge Kaiser schickte einen neuen Abgesandten an den Maximus ab, Namens Donninus, einen erfarnen und großen Staatsman, auf dessen Treue er sich große Rechnung machte, und sich schmeichelte, durch desselben Geschicklichkeit das, was, seiner Meinung nach, der unbescheidene Eifer, und die geringere Tüchtigkeit des Ambrosius verderbet hatte, wieder gut machen zu können. Maximus nam den Donnin mit offenen Armen auf; er überhäufte ihn mit so vielen Schmeicheleien, Ehrenbezeugungen und Geschenken, daß sich der gute Man einbildete, sein Herr hätte keinen getreuern und aufrichtigern Freund in der Welt, als den Maximus. Dieser lies sich ohne Widerspruch alle Vorschläge gefallen, und äffete den unvorsichtigen Minister dergestalt, daß er selbst einen Theil von seinen Truppen mit nach Italien fürete, welche der Tyran, als ein Pfand seiner Freundschaft gegen den Valentinian, ihm zugeben sich stellete, um die Bar-

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Jahre der
Geb. Chri-
sti 387. des
Siricius
3. Valenti-
nians 12.
des Theo-
dosens 9.

Jahre der [illegible] kam Rom [illegible] zu machen, [illegible]
Geb. Chri-
sti, des [illegible]
Siricius Uebergangs über die [illegible]
3. Valenti-
nians [illegible]
des Theo-
dosens [illegible]

[illegible] sicher und zugleich mit [illegible]
lassen.

§. 2.

Maximus folgte dem Gratian sogleich
die Alpen, übrigen Truppen auf dem Fuße nach.
nen nahete,
schrockene und Justina, die sich stumm stellten,
Tyrannen schätze zu haben, erstaunten heftig,
kungen in Italien, Friede kommen sahen.
gungsstande befanden, so ergriffen sie ihre Hab
Kopf die Flucht nach Thessalonich, um sich
Armen des Theodosius zu retten, der, um
traurigen Schicksale gerührt, sie gutgesinnt empfi
und ihnen alle seine Macht anzuwenden versprach,
sich an dem Usurpateur zu rächen. Es lassen sich
Maximus und Rebel mit Worten nicht beschreib
welche Maximus in Italien, und besonders in
Städten Placenz, Modena, Aquileja und Bolog
die angerichtet, wo er alle Grausamkeiten verübet, al
sie sonst vom Grunde aus zerstöret hatte. Alle übrig
Städte, die sich auf seinem Marsche rechts und links
befanden, wurden mit Feuer und Schwert unbe
wet; es war kein Alterthum, Gemahlsfreiheit, Jung
frauschaft, Schwachheit, Gottesstand, so nicht von sei
nen Soldaten verübet wurde. Die, welche ihr Haa
be und Güter, oder das Leben nicht verloren, wur-

den

ie Unterschied des Altars, Geschlechts oder es ihrer Freiheit beraubet.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Geschah aber aus sonderbarer Vorsehung Gottaß Ambrosius in diesen Drangsalen frey gelasurde, und von den Feinden keinen Schaden erauch daß seine Kirche nicht, wie die andern, üstet wurde. Allein seine Liebe nötigte ihn alles, die Barbarn ihm übrig gelassen, ich wil sagen, eiligen Gefäße zu verkaufen, um den Bedürfn so vieler trostlosen Familien zu Hülfe zu kommen, die Sklaven auszulösen. Er sagte, "die Kirche habe bey solchen Gelegenheiten das Gold, um selbes auszutheilen, und nicht um es zu verwahren; und es dünke ihn ein Kelch niemals besser ein Gefäß zu seyn, worinne das Blut JEsu Christi enthalten ist, als wenn er dienet, diejenigen aus den Händen der Barbarn zu befreien, welche durch dieses Blut aus der Sklaverey der Sünde erlöset worden (m)". Die Meiländer würden die Stadt verlassen haben, woferne der heilige Ambrosius sie nicht durch seine Predigten und Ermanungen zurück gehalten hätte, indem er sie versicherte, daß, wenn sie ihre Zuflucht zur Buße nemen würden, der Strom, durch welchen die göttliche Gerechtigkeit sie überschwemmen lies, gar bald versiegen würde.

Der heilige Ambrosius verkauft, den Armen zu helfen, die heiligen Gefäße.

§. 240.

Als daher Maximus sah, daß es niemand wage- Maximus
te, ihm die Spitze zu bieten, so war er bedacht, die schreibt an den Papst

(m) *S. Ambros. lib. 2. de Offic. cap. 28.*

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Katholiken, Ketzer, Juden und Heiden durch ve
schiedene ihnen zum Besten gegebene Geseze auf sein
Seite zu ziehen, damit sie sein Joch aus Liebe trage
möchten. Er gestattete den leztern die freie Ausübung
ihrer Religion, und erlaubte den Altar der Siegesgöttin wieder herzustellen, der den berümten Streit veranlasset hatte, von dem wir Erwenung gethan haben. Gleichfals schrieb er einen Brief an den Papst Siricius in sehr demütigen Ausdrücken, welche ein groses Verlangen, den Frieden unter den Orthodoxen zu erhalten, öffentlich an den Tag legten. Er giebt ihm den Ehrentitel Heiligkeit; und antwortet, daß er in Ansehung des Agricius, von dem er ihm geschrieben, daß seine Ordination ungebürlich und mangelhaft sey, keine grössere Hochachtung gegen die katholische Religion bezeugen könte, als wenn er die Bischöfe aus den Kirchensprengeln in Gallien, oder aus den fünf Provinzen in den bequemsten Ort zusammenberiefe, damit sie die Sache des Agricius gemäs den canonischen Sazungen untersucheten.

Der algemeinen Kirchengeschichte des neuen Testamentes

Neuntes Buch.

Darinne die Begebenheiten vom Jahre 388 bis 390 erzälet werden.

§. 205.

Da Theodosius, welcher die Abgesandten des Maximus weder gänzlich befriedigt, noch misvergnügt von sich gelassen hatte, die rechte Zeit abgepasset, die Grausamkeiten und den Aufrur desselben zu bestrafen, entschlos er sich, nicht länger hinter den Berg zu halten: allein es felete wenig, daß er nicht eine so gerechte Unternemung durch die Zerstörung der Hauptstadt des Orients zu nichte machete. Die Kriegsunkosten zu bestreiten, legte der Kaiser seinen Unterthanen eine außerordentliche Steuer auf, welche den Antiochiern Gelegenheit an die Hand gab, einen Aufstand zu erregen, in welchem sie die Bildsäule der Flacilla, erster Gemalin des Theodosius, mit Seilen zur Erde rissen, und mit anzüglichsten

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

Theodosius rüstet sich zum Kriege wider den Maximus.

und

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

und schmählichsten Schimpfreden durch die Ga
der Stadt schlepten. Mit eben der Unverschämth
und Uebermut mishandelten sie auch die Statue
Theodosius selbst, der auf solche Nachricht gewa
erbittert wurde. Es nam den Einwonern zu Ant
chien alle ihre Privilegien und Vorrechte, sezte
Stadt von dem Range und Stande einer Metro
litanstadt herunter, und unterwarf sie, um die Ant
chier noch mehr zu kränken, als ein gemeines D
der benachbarten Stadt Laodicea, ihrer alten N
benbulerin, welche die Herlichkeit und größe Ant
chiens stets mit eifersüchtigen Augen angesehen h
Mit solcher Strafe nicht vergnügt, drohete er in d
ersten Hitze seines Zorns auch die Stadt in Asche
legen, und sie in Grund zu zerstören, damit sie de
andern Städten des Reiches zum traurigen Beisp
dienete (147).

§. 206.

(147) Die Gelehrten sind wegen des Jahres, in welchem dieser Aufrur, der so ein groses Aufsehen im Oriente mach te, ausgebrochen ist, in ihren Meinungen getheilet, weil die Alten selbst in Bestimmung der Zeit nicht mit einander übereinkommen. Theodoret *lib.* 5. *cap.* 9. und Sozomenus *lib.* 7. *cap.* 23 & 24 setzen denselben einige Jahre hernach; andere noch später hinaus, und noch andere nach dem Kriege des Tyrannen Maximus. Der Kardinal Baronius, Petav und Valesius rechnen ihn zu dem gegenwärtigen drey hundert und acht und achtzigsten Jahre; Gothofred hingegen, Pagi und Tillemont, die sich auf das Zeugnis des Libanius *Orat.* 23, eines Augenzeuges dieser Unruhen, stützen, sind der Meinung, er sey in dem drey hundert und sieben und achtzigsten Jahre vorgegangen. Muratori pflichtet den leztern nicht ohne guten Grund bey. Die Ursache hernach, warum Theodosius seinen Unterthanen eine außerordentliche Steuer auferleget, scheint nicht der Krieg wider den Tyrannen Maximus gewesen zu seyn, sondern weil er das fünfte Jahr der Regie-

§. 206.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

Flavian begiebt sich zum Kaiser, um ihn zu besänftigen.

Wie nun der Bischof Flavian die Gefar sah, lcher seine Heerde unterliegen konte; so machte er h sogleich auf den Weg nach Constantinopel, um n gerechten Zorn des beleidigten Kaisers, wo mög- h, zu stillen. Weder seine einzige Schwester, wel- e er zärtlich liebte, und welcher der Tod schon auf er Zunge saß, noch die eigenen Schwachheiten sei- es betagten Alters, noch die großen Unbequemlich- iten der Reise zu einer rauhen und regnigten Jahrs- eit noch die Gefar und Besorgnis ungnädig empfan- en zu werden konten seinen Eifer zurückhalten, indem eine Liebe zu seinem Volke und bischöfliche Pflicht über seinen Geist weit mehr vermochten, als dergleichen Gesinnungen. Unter Weges traf er die Richter an, welche vom Theodosius nach Antiochien abgeschicket worden (148), um wider die Einwoner dieser Stadt alle das in das Werk zu stellen, was die Rache eines mächtigen und aufgebrachten Prinzen nur immer gewaltsames ausüben kan.

§. 207.

Regierung, Quinquennalia genant, seines Sohnes Arkadius zu Constantinopel feierlich begehen mußte, zu welchen Lustbarkeiten, wie aus dem Libanius erhellet, große Kosten erfordert wurden.

(148) Die von dem Kaiser dahin geschickten Richter waren Hellebicus, Feldherr im Orient, und Cäsarius, Obersthofmeister des Theodosius, beides von bekanter Aufrichtigkeit und untadelhafter Auffürung, wie uns die Geschichten versichern, und Liebhaber der Gerechtigkeit, auch wegen ihrer Klugheit und Mäßigung in dem Reiche berümt. *Vid. Calmet Hiſtoire Univerſail. Tom.* 6. *pag.* 56.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

§. 207.

Wärend der Zeit da der heilige Prälat dieses Geschäft am Hofe behandelte, verließen die Einsiedler welche sich in der Gegend von Antiochien sehr zahlreich aufhielten, ihre Hölen und Gebirge, in der Aussicht den unglücklichen Antiochiern, die sich ohne Rettung für verloren hielten, alle die Hülfe zu leisten deren sie fähig waren. Einige hatten sich aus dem Staube gemacht; andere schmachteten in den Gefängnissen, und die, welche noch auf freien Fuße waren erwarteten nichts anders, als alle Augenblicke den Tod, oder die Verstossung ins Elend, oder aber die Einziehung ihrer Güter. Die heiligen Einsiedler waren es daher nicht zufrieden, die trostlosen Bürger mit ihren Reden und durch ihre Gegenwart aufzurichten; sondern sie machten bey den kaiserlichen Commissarien solche Vorstellungen, und baten für die Schuldigen auf eine so rürende und nachdrückliche Weise, daß sie einen Aufschub von vier Tagen von denselben erhielten, um den Erfolg der Gesandtschaft des Flavians abzuwarten. Da einer unter ihnen, Namens Macedonius, ein einfältiger Mensch, aber von bewundernswürdiger Frömmigkeit, den beiden Richtern mitten in der Stadt begegnete, ergrif er einen von ihnen bey seinem Mantel, und befal ihnen beiden mit einem gebieterischen Tone von den Pferden abzusteigen. Anfänglich stuzten sie gewaltig darüber, und branten recht vor Zorne, weil sie von einem alten Manne, der dem Aeußerlichen nach sehr geringe und verächtlich, klein von Person, und mit verhunzten Klei-

Die Mönche kommen der Stadt zu Hülfe.

Kleidern angethan war, ihrer Meinung nach, auf solche Weise beschimpfet worden: Sobald sie aber von einem der Anwesenden von desselben heroischer Tugend und Heiligkeit Nachricht erhielten, stiegen sie von ihren Pferden ab, umfasseten seine Knie, und baten ihn in demütiger Stellung um Verzeihung; da sie sodenn der heilige Einsiedler mit diesen Worten anredete: Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

„ Meine Freunde, machet dem Theodosius diese
„ Dinge zu wissen, er sol bedenken, daß, wiewol er
„ Kaiser, doch auch ein Mensch sey, und daher sol
„ er seine Augen nicht blos auf seine kaiserliche Würde werfen, sondern auch seine Natur bedenken: die-
„ jenigen, welchen er zu befelen hat, sind mit ihm
„ von einerley Natur, und nach dem Ebenbilde des
„ allerhöchsten Wesens geschaffen; lasset ihn also da-
„ für sorgen, daß man nicht auf so grausame Weise
„ sein Bild zerstöre; denn derjenige reitzet den Werk-
„ meister zum Zorne, der sein Werk beschimpfet. Er
„ sol betrachten, wie sehr ihn die dem ehernen Bild-
„ nisse seiner Gemalin widerfarene Beleidigung erbit-
„ tert; und ohnerachtet dessen scheuet er sich nicht das
„ Bild Gottes zu beschimpfen. Jederman ist be-
„ kant, was für ein Unterschied zwischen einem ver-
„ nunft- und leblosen Bildnisse, und zwischen einem
„ beselten, lebendigen und vernünftigen Bilde sey.
„ Anstat einer ehernen Bildseule kan man leicht zwan-
„ zig andere machen; der Kaiser aber ist, seiner so
„ hochgerümten kaiserlichen Macht ohnerachtet, nicht
„ im Stande, auch nur ein einziges Haar unsers
„ Hauptes wieder herzustellen, wenn er uns einmal

„ das

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

Erwälung des Anemius zum Bischofe von Sirmich sehr im Kopfe herum; außerdem konte sie auch die Verdammung des Palladius und Secondianus nicht gleichgültig vertragen, so auf dem Concilio zu Aquileja geschehen, wobey Ambrosius eine starke Hand gehabt hatte. Allein, so lange Gratian am Leben war, dürfte sie es nicht wagen, ihre Empfindlichkeit gegen diesen Prälaten an den Tag zu legen, oder ihn öffentlich zu verfolgen, indem sie gar wol wußte, in was großer Hochachtung er bey eben dem Prinzen stund (i). Nach dem Tode desselben hielt sie der Aufrur des Maximus noch zurück, an welchen sie den Ambrosius zu schicken genötiget war. Da sie aber durch den mit dem unrechtmäßigen Anmasser des Reiches, welches ihrem Sohne gebürete, geschlossenen Traktat sich von solcher Furcht befreiet sah, zog sie die Larve völlig vom Gesichte, und entschlos sich, ihre Rache ausbrechen zu lassen, und den Anhängern ihrer Sekte öffentlich günstig zu seyn, deren Anzal sich zu Meiland durch das Verbot, keine Zusammenkünfte zu halten, welches Theodosius wider sie gemacht, zusehends vermeret hatte. Justina wirkte von Valentinian ein entgegen gesetztes Edikt aus, kraft dessen er ihnen die freie Ausübung ihrer Religion gestattete. Benevolus, der eine ansenliche Stelle am Hofe bekleidete, oder, nach heutiger Redensart, Staatssekretair war, weigerte sich aus allen Kräften, das obgedachte Gesez den Arianern zum Besten aufzusetzen, und zu unterschreiben: er wolte

(i) *Rufin. lib. 2. cap. 16. Soz. lib. 7. cap. 13.*

wolte lieber seine Bedienung niederlegen, als seinen Namen durch Abfassung einer dem Glauben so schimpflichen Verordnung beflecken, ob er gleich damals nur ein Katechumenus war. Philastrius, Bischof zu Brescia, hatte ihn in der christlichen Religion unterrichtet, und die Lehren eines so guten Lehrmeisters blieben stets in sein Gemüt eingepräget. Gaudentius, des Philastrius Nachfolger schrieb bey Gelegenheit, als er dem Benevolus einige Reden schickte, die er in seiner Kirche gehalten hatte, einen warhaft bischöflichen Brief an ihn, um sich mit ihm seiner Freimütigkeit wegen zu erfreuen, daß er sich standhaft geweigert, den Befelen des Prinzen Folge zu leisten, welche schnurgerade wider die Ehre Gottes waren.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

§. 193.

Gaudentius ward in seiner Abwesenheit durch Zuthun des heiligen Ambrosius, dem seine erhabene Tugend bekant war, welche den Abgang des von den Kirchensazungen vorgeschriebenen Alters ersezte, zum Bischofe von Brescia gewälet. Dieser fromme Man besuchte aus Andacht die heiligen Oerter im Oriente, und als er nach Cäsarien in Kappadocien kam, gaben ihm einige Nonnen, welche des heiligen Basilius Muhmen waren, wie wir oben gemeldet haben, die Reliquen der vierzig heiligen Märtyrer, welche unter dem Licinius in der Stadt Sebaste in Armenien gelitten hatten. Da er mit diesen Andachtsübungen beschäftiget war, erhielt er die Nachricht

Nachricht von dem heiligen Gaudentius, Bischofe von Brescia.

Jahre der Geb. Christi 386. des Siricius 2. Valentinians 11. des Theodosens 8.

von seiner Wahl zur bischöflichen Würde: er faßte sogleich den Entschlus, nimmermehr nach dem Occident zurück zukeren, aus Furcht, er möchte genötiget werden, eine Last auf seine Schultern zu nemen, die er glaubte, daß sie ihn niederdrücken würde. Er mußte aber doch dem Höchsten gehorchen: denn die morgenländischen Bischöfe, an welche die Prälaten aus der Lombardey eine Gesandschaft abgeschicket hatten, um ihn kommen zu lassen, bedroheten ihn mit dem Kirchenbanne, wenn er sich noch länger widersetzen würde. So viel sagte er selbst in der Rede, die er am Tage seiner Einweihung zum Volke gehalten. Er fürete in seinem bischöflichen Amte ein reines und auferbäuliches Leben, und dienete der Kirche mit seiner Feder so wol, als mit seinem Beispiele. Seine Schriften findet man in der Bücherversamlung der Kirchenväter (142).

§. 194.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Der Widerstand, welchen Gaudentius an dem Benevolus so sehr lobet, dämpfete weder der Arianer, noch Justinens, ihrer Beschützerin, Hitze. Sie wolten zu Meiland eine Kirche haben, und sie karteten die Sache so, daß man sie dem heiligen Ambrosius weg nemen solte (143). Man lies ihn daher

Justina wil den Arianern eine Kirche zu Meiland geben; der heilige

in

(142) Der heilige Gaudentius starb ohngefär um das Jahr 410. Die Werke, die wir von ihm haben, sind zu Brescia im Jahre 1738 in Folio erschienen.

(143) Justina verlangte Anfangs die Basilicam Porciam, welche damals außerhalb der Stadt war, und heutiges Tages die

in den Palast kommen, und suchte ihn theils durch Verheißungen, theils durch Drohungen zur Abtre-

tung

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

die Kirche zu S. Victor genennet wird. Da sie aber diese Kirche nicht erhalten konte, kamen den folgenden Tag, am 4ten Avril, Kriegsbediente, welche im Namen des Kaisers von dem heiligen Ambrosius eine andere Kirche foderten, welche er innerhalb der Stadt gebauet hatte, und welche die Neue hieß, größer als die erste war, und heut zu Tage die Kirche des heiligen Nazarius genennet wird. Allein alles war vergebens: der heilige Ambrosius widersezte sich mit unüberwindlicher Standhaftigkeit; so, daß er im Besiz aller Kirchen zu Meiland blieb. Nun hat man ferner in Ansehung der verschiedenen Benennungen der Kirchen anmerken wollen, daß die gewönlichste Benennung derselben in dem Worte *Ecclesia* lieget; und wiewol die griechischen Schriftsteller dasselbe wegen seiner Abstammung öfters gebrauchet haben, die Versamlung der Menschen selbst zu benennen, welche entweder in kirchlichen oder bürgerlichen Angelegenheiten zusammenberufen worden, so trift man es doch am meisten im andern Verstande an, daß es den Plaz und daß Gebäude bezeichnet, in welchem sich die Menschen zur Uebung gottesdienstlicher Handlungen versammeln. Eben diese Anmerkung findet auch Plaz in andern Namen der Kirchen, da man sie Concilia, Conciliabula, Synodos und Conventicula genennet hat. Denn obwol darunter öfters Kirchenversammungen oder Concilien verstanden werden, so ist doch auch bekant, daß man auch damit den Ort bezeichnet, wo gottesdienstliche Versamlungen gehalten worden. Constantin der große hat die Kirche *sanctissimum catholicæ ecclesiæ concilium* genennet, und hat der Rechtsgelehrte Alciatus diesen Ausdruck irrig von einem kirchlichen Synodus verstanden. Der heilige Hieronymus rümet den Nepotianus, daß er *conciliabula martyrum*, das ist, die Kirchen, die nach den Namen der Märtyrer genennet worden, ausgeschmücket; und eben dieses Wort wird auch gebrauchet, von den Versamlungen der Gläubigen zum Gottesdienst. Ebenfals zeiget das Wort Conventiculum in seiner ursprünglichen Bedeutung nichts mehr als eine Versamlung an; die alten Schriftsteller aber haben öfters das Versamlungshaus darunter verstanden. Ein anderer gewönlicher Name der Kirchen unter den Lateinern war *Dominicum*, oder *Domus Dei*, das ist, Gotteshaus, welches die Griechen durch κυριακὸν ausdruckten, wovon mit einer kleinen Veränderung das Wort Kirche abstammet, so den Ort bezeichnet, wo die Christen zum Gottes-

Ambrosius aber widersezte sich ihr.

tes-

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

tung einer Kirche zu bereden. Allein diese konten auf keinerley Weise seine Standhaftigkeit erschüttern.

Bey

tesdienste zusammen kommen. Es zeiget zwar dieses Wort κυριακὸν auch zuweilen des Herrn Tag, und das heilige Abendmal an; am allermeisten aber wird darunter eine Kirche verstanden. Tertullian *cont. Valentin. c.* 3. hat sich einmal des Ausdrukes *Domus Columbæ* stat einer Kirche bedienet. Die zween Namen, *Domus divina*, und *Domus ecclesiæ* werden zwar zuweilen, aber nicht allemal so verstanden, daß dadurch eine Kirche angezeiget wird. Denn im bürgerlichen Gesezе *Cod. Theod. l.* 14. *tit.* 16. heißt *domus divina* keine Kirche, sondern der kaiserliche Palast, oder auch die kaiserliche Familie. Und was das Wort *Domus ecclesiæ* betrift, so wird zwar von einigen dadurch eine Kirche verstanden; das toletanische Concilium aber hat darunter nichts anders gemeinet, als das Wonhaus des Bischofes, welches andere Canones *domum sacerdotis* nennen, um es von der Kirche zu unterscheiden. Außerdem sehen wir, daß die Kirchen, weil das Gebet eine der vornemsten Andachtsübungen war, sehr ofte προσευκτηρια, oder auch οἶκοι εὐκτηριοι, das ist, Bethäuser genennet werden; dieses Ausdruckes haben sich Eusebius, Rufinus und andere bedienet. Einige Sazungen der Concilien aber verstehen darunter solche Kapellen, die zur Privatandacht einzelner Familien gewidmet waren, sonst aber von den Parochialkirchen abhiengen, und von diesen nur darinne unterschieden waren, daß in denselben nur gebetet, nicht aber das heilige Abendmal darinne ausgetheilet wurde; oder wenn es auch zuweilen einigen Familien erlaubet wurde, so musten sie es doch an den hohen Festen, als Weinachten, Erscheinung des Herrn, Ostern, Himmelfart und Pfingsten, in der eigentlichen Pfarkirche genießen. Wenn aber ein Geistlicher an solchen hohen Festen ohne Vorbewußt und Erlaubnis des Bischofes in solchen Bethäusern das heilige Abendmal ausspendete, so wurde er mit dem Banne beleget. *Vid. Concil. Agathense can.* 16. Eine andere gar bekante Benennung der Kirche ist die, daß sie auch *Basilicæ* oder Paläste großer Könige genennet worden, weil namlich die Kirchen solche Orte waren, wo dem Herrn Himmels und der Erde das Opfer des Lobes und Dankes gebracht wurde. Ehedem waren bey den Römern die *Basilicæ* länglicht-viereckichte Gebäude, welche mit Seulen und Statuen aufs herlichste ausgezieret waren, und so wol zu Zusammenkünften des Senats, als Haltung der Gerichte, Verrichtung der Kaufleute u. a. mehr dieneten; wie denn auch ansenliche

Bey dieser Gelegenheit folgte ihm das Volk haufenweise nach dem Palaste, und wenn er es nicht gestil-

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

liche Rathhäuser und Börsen der Kaufleute so benennet wurden. Nachdem sich aber Constantin der Große zur christlichen Religion gewendet, so wurden verschiedene solcher großen Häuser der Kirche geschenket, und die römischen *Basilicæ*, die sonst Gerichtshöfe gewesen, wurden in christliche Kirchen verwandelt, welche auch den Namen davon geerbet, wie denn sonderlich auch die St. Peterskirche zu Rom oftmals *Basilica S. Petri* genennet wird. Mabillon *Tom.* 2. *Op. posthum. de Antiquit. D. Dionys.* schreibt, das im sechsten und siebenten Jahrhunderte in Frankreich die Kirchen der Mönche *Basilicæ*, die Dom- und andere Kirchen aber schlechtweg *Ecclesiæ* genennet worden. Wir finden auch beim Carpentier *Tom.* 1. *Glos. ad Script.* daß das Wort *Basilica* ebenfals einen Altar bedeutet habe: also lesen wir *in Charta Caroli V. an.* 1370. *in Reg.* 85. *Chartoph. reg. ch.* 38. *Unum cereum ardens die noctuque continuo coram altari seu Basilica ipsius S. Anthonii apponatur.* Was die Benennung Tempel betrift, so wird man schwerlich ein Exempel aufweisen, daß in den drey ersten Jahrhunderten eine christliche Kirche wäre ein Tempel genennet worden: denn man brauchte dieses Wort nur von den gottesdienstlichen Häusern der Heiden, darinne ihre Götzen eingeschlossen waren. Als aber das Heidentum ausgerottet, und die Götzenhäuser den Christen eingeräumet worden; so trug man kein Bedenken, die Kirchen so zu nennen. Dergleichen Beispiele trift man bey dem heiligen Ambrosius, Eusebius, Chrysostomus u. a. mehr an. Das Wort *Fanum* aber haben die Christen niemals gebraucht, eine Kirche dadurch anzuzeigen, sondern nur zur Aeußerung ihres Unwillens und Verachtung von den Winkelversamlungen der Ketzer. So viel von den algemeinen Benennungen der Kirchen. Außer diesen algemeinen Benennungen gab es auch einige besondere, die man nicht allen Kirchen beilegen konte. Also, wenn eine Kirche über das Grab eines Märtyrers war erbauet worden, um das Andenken derselben unter den Christen zu erhalten; so pflegte man sie Martyria, Confessiones, Memorias u. s. f. zu nennen. Und da man unsern Heiland als das Oberhaupt der Märtyrer ansah, so wurde auch die Kirche, die Constantin auf dem Berge Golgatha gebauet, *Martyrium Salvatoris* genennet. Die Lateiner brauchten stat des Wortes Martyria den Ausdruck *Memoriæ Martyrum.* So schreibt der heilige Augustin *de civit. Dei lib.* 22. *cap.* 10. daß die Christen ihren Märtyrern nicht *tem-*

pla,

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

let hätte, mit der Versicherung, daß die Arianer die Kirche von Justinen nicht verlangen würden, so würde ein gefärlicher Aufrur entstanden seyn, in welchem der Kaiser sowol, als die Kaiserin würden haben Gefar laufen können, empfindlich beschimpfet zu werden. Nach dem Absterben des alten Bischofes Auxen-

pia, sondern *Memorias* erbaueten, um ihr Andenken unter den Christen zu erhalten. Eine fast gleiche Beschaffenheit hat es mit den Namen *Cœmeteria*, *mensæ* und *Areæ*, die ebenfals den Kirchen der Christen beigeleget worden. Denn wie die Christen im Gebrauch hatten sich zur Zeit der Verfolgung bey den Gräbern zu versammeln, um sich durch ihr Beispiel zur Standhaftigkeit aufzumuntern; so pflegten sie auch nach der Verfolgung über solchen Gräbern Kirchen zu erbauen, die sie hernach *Cœmeteria* nanten. In den Reden des heiligen Augustin wird einer Kirche gedacht, die er *Mensam Cypriani* genennet, in welcher er öfters geprediget, und wo Cyprianus den Märtyrertod erlitten. Beda *hist. l.* 3. *c.* 4. erzälet, daß die Stadt S. Martin in Bernicia, einer brittischen Provinz, gemeiniglich *Casa Candida*, oder die weiße Kirche genennet worden, weil daselbst von dem Bischofe eine Kirche von weißen Steinen gebauet worden. Vielleicht ist auch in Afrika *Casæ nigræ* aus eben diesen Grunde so genennet worden. Andere besondere Benennungen sind noch folgende, als: *Trophæa Apostolorum*, *Tituli*, *Limina Martyrum*, *Sedes Doctrinæ*, *Semneum* oder *Monasterium*, *Tabernaculum*, und bey uns Deutschen, Münster, so vor Zeiten nichts anders als Collegiatkirchen, und ansenliche Schulen waren. Endlich ward eine Kirche bald Matrix, bald *Diœcesana* genennet. Durch Mutterkirche wird öfters eine von den Aposteln selbst gepflanzte Kirche verstanden; bisweilen aber auch die Metropolitankirche jeglicher Provinz. Gemeiniglich aber wird dadurch die Kathedralkirche verstanden, die auch die große Kirche oder *Principalis Cathedra* heißet, und dadurch wird sie von der Diöcesankirche unterschieden, worunter man eine sogenante Parochialkirche zu verstehen hat, die von der bischöflichen oder Mutterkirche abhängig ist. *Vid. supr. laud. Auct. Mabillon loc. cit. Du Cange Glos. ad Script. med. & infim. Latinit. Macri Hierolex. verb. Basilica. Carpentier Glos. Tom.* 1. *Grav. & Gronov. Rom. & Græc. Antiquit. Supplement. Tom.* 1. *Sect.* 2. *ubi de Basilicis, Rostris &c. mihi pag.* 160. *& seqq.* **Anmerk. des deutschen Herausgebers.**

Auxentius folgte ihm ein anderer eben dieses Namens in seinem falschen Bischoftume der Arianer zu Meiland. Da er nun wußte, daß dieser Name den Katholiken sehr verhaßt war, so nam er den Namen Merkurius an (144); der heilige Ambrosius sagte von dieser Veränderung, daß es eben ein Ungeheuer der Bosheit unter zweenen Namen war. In der That hatte er eben den Neid gegen den Sohn Gottes, und gegen alle diejenigen, welche seine Gotheit vertheidigten: Deshalber geriet er in eine Wut wider den heiligen Ambrosius, den er keinen Augenblick mit Frieden lassen konte. Seine Eitelkeit war nicht kleiner als der Haß, den er auf ihn geworfen; und der auf einen so hohen Grad stieg, daß er sich erkühnete, den heiligen Bischof zu einer öffentlichen Disputation in dem Palaste vor dem Kaiser, und in Gegenwart solcher Richter auszufordern, die er ernennen wurde. Man erfur hernach, daß dieses lauter Heiden waren.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

§. 195.

Als der heilige Ambrosius diesen Befel erhalten hatte, schrieb er an den Kaiser Valentinian einen Brief,

Der heilige Ambrosius weigert sich vor den Heiden über die Glaubensartickel zu disputiren.

(144) Andere Geschichtschreiber melden, er habe zuerst Merkurinus geheißen; da er aber um seiner Laster willen sein Vaterland verlassen müssen, habe er, und zwar aus Gefälligkeit gegen die Arianer, den Namen Auxentius angenommen, den sein Vorfar, ein arianischer Bischof, fürete, dessen Nachfolger eigentlich Ambrosius war. Sonst war er von Geburt ein Scythe, ohne Talente, ohne Sitten: fürwar ein würdiger Rathgeber einer arianischen Kaiserin, wie Justina war. *Vid. Baron. in Annal. Muratori ad ann.* 385. *Fleury lib.* 28. *Le Beau lib.* 22. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausgebers.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Brief, der seiner bischöflichen Grosmut, und seines brennenden Eifers würdig war, darinne er ihm vorstellete, „ man könnte ihn auf keinerley Weise einen „ Aufrürer nennen, wenn er seinem Willen nicht „ gehorchete: denn er thäte nichts anders, als das „ Gesez des alten Valentinian, seines Vaters, zur „ Volstreckung bringen, welcher den Laien verboten „ hätte, in Glaubensfachen, oder Religionsstreitigkeiten Richter zu seyn. Diejenigen, die ihn „ bereden wolten etwas seinem Beispiele so sehr entgegen gesextes zu thun, beschimpfeten das Andenken desselben, indem die Glückseligkeit seines Reichs „ eine Belonung der Gerechtigkeit gewesen, die er bey „ änlicher Gelegenheit den Bischöfen wiederfaren „ lassen, welche von Gott in Glaubensfachen die „ christlichen Kaiser zu richten bestellet worden. Er „ könnte sich ohne Gottesraub in die Religionsstreitigkeiten nicht mengen, von denen er keine Kentnis hätte, weil er noch nicht getaufet wäre. Diejenigen, die über den Streit zwischen den Orthodoxen „ und Arianern erleuchtet zu seyn so sehr verlangeten, „ könnten sich in die Kirche begeben, um denselben zu „ hören, aber nicht als Richter, sondern als Leute, die „ mit dem Volk Unterricht annemen wolten. Ueber dieses könnte er die Laien von seiner Partey nicht zu Richtern in diesem Streit erwälen; denn dieses wäre eben „ so viel, als sie der Gefar aussetzen, gotlos zu werden, oder den Zorn des Prinzen zu fülen. Gewissen Leiden, die vielleicht vom Auxentius gewälet worden, die Gewalt geben, in Glaubens-

sachen

„ sachen zu richten, hieße, den Sohn Gottes Ver- Jahre der
„ rathen, und über Christum die Feinde seiner Her- Geb. Chri-
„ lichkeit vermittelst einer so gotlosen und niederträch- sti 387. des
„ tigen Unterthänigkeit triumphiren lassen: denn sie Siricius
„ könnten nichts mit größerem Gefallen hören, als 3. Valenti-
„ die Gotteslästerungen, welche die Arianer wider nians 12.
„ ihn ausspeien würden, da sie seine Gotheit leugne- des Theo-
„ ten, und von diesem Punkte eben die Gesinnungen dosens 9.
„ hegeten. Das Leben eines einzelnen Menschen gäl-
„ te nicht so viel, als die Würde aller Priester Got-
„ tes, noch wäre die Person desselben so vornem
„ und beträchtig, daß es nötig wäre, seinetwegen
„ das Priestertum verächtlich zu machen. Solte ei-
„ ne Unterrichtung angestellet werden, die den Glau-
„ ben beträfe, so müßte solches von Bischöfen allein
„ geschehen. Beriefe sich Auxentius auf das Ur-
„ theil einer Kirchenversamlung, um über den Glau-
„ ben zu disputiren (wiewol es nicht nötig wäre, daß
„ man um eines einzelnen Menschen wegen, welcher,
„ wenn er auch ein Engel vom Himmel wäre, der
„ Ruhe der Kirchen nicht müßte vorgezogen werden,
„ so vielen Bischöfen Ungelegenheit machete) so wür-
„ de er, wenn er hörete, daß sich ein rechtmäßiges
„ Concilium versammelte, nicht dabey gegenwärtig
„ zu seyn verlangen". Endlich beschlos Ambrosius seine Vorstellung, daß es in seiner Gewalt nicht stün- de, sich bey der vorgeschlagenen Unterredung einzu- finden, indem er von seinen Collegen, und von dem Volke mit großem Eifer zurück gehalten wurde; sie sagten zu ihm, es sey kein Unterschied dazwischen, ob

man

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3 Valentinians 12. des Theodosens 9.

man die Kirche auch nur einen Augenblick lange verläst, oder sie an ihre Verfolger übergäbe.

§. 196.

Unternemungen gegen den heiligen Ambrosius.

Wie Justina nun sah, daß die Unterredung hintertrieben worden, faßte sie den gotlosen Anschlag, den heiligen Ambrosius ins Verderben zu stürzen, es möchte auch kosten, was es wolte. Sie versprach den zu ansenlichen Würden zu erheben, der das Herz hätte, denjenigen in Haft zu nemen, der sich ihrer Autorität mit solchem Mut und Eifer widersezte. Allein man lies sie wüten und toben, ohne das jemand eine so gefärliche Sache auf sich nemen wolte, entweder aus Ehrerbietung gegen die Heiligkeit des Prälaten, oder aus Furcht des Volks, welches schon bereit war, ihn gegen allen Anfal herzhaft zu vertheidigen. Ein Hofbedienter, Namens Euthymius, weit unglückseliger denn andere, versprach, dem Verlangen der Kaiserin eine Genüge zu leisten. Sein Vorhaben ins Werk zu richten, miethete er nahe bey der Kirche ein Haus, und hielt einen Wagen in Bereitschaft, um den heiligen Bischof darauf zu setzen, wenn er sich dahin begeben würde, und ihn in aller Geschwindigkeit aus Meiland abfüren zu lassen, ohne daß es das Volk gewar nemen könte. Sein kühner Anschlag aber wurde entdeckt, und im darauf folgenden Jahre, und zwar an eben dem Tage, da der niederträchtige Hofschranz mit dem heiligen Ambrosius davon reisen wollen, trug sichs zu, daß derselbe aus eben demselben Hause herausgeschleppet, und auf eben dem-

demselben Wagen aus ganz augenscheinlicher Strafe Gottes ins Elend gefüret wurde.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

§. 197.

Justinens neue Bemühungen.

Da Justina merkte, daß ihre listigen Ränke nicht glücketen, wolte sie dem heiligen Prälaten mit offenbarer Gewalt zu Leibe gehen: in dieser Absicht verschafte sie dem Auxentius so viele Soldaten, als er verlangte. Dieser Bösewicht breitete allenthalben seine Wut aus: er schickte in alle Städte ein Gesez, welches er vom Valentinian erschlichen hatte, kraft dessen den obrigkeitlichen Personen befolen wurde, die katholischen Priester aus den Kirchen zu verjagen, bey Verlust des Kopfes, wenn sie sich darwider setzen solten. Das meiländische Volk wegen ihres Bischofes bekümmert, verschloß sich in die Domkirche, und stund daselbst viele Tage und Nächte gleichsam auf der Wache, entschlossen, für ihn zu sterben. Bey dieser Gelegenheit geschah es, daß er, um die Gemüter in dieser Art von einer Belagerung gottesfürchtiglich zu beschäftigen, die Gewonheit einfürete, Lieder und Psalmen zu zwey Chören zu singen, welche schon vorher in den morgenländischen Kirchen gebräuchlich waren. Der Hirte zeigte seiner Seits, daß er der Liebe seiner Heerde, und der Würde würdig sey, zu der er erhoben worden. Denn alle Drohungen des Kaisers waren nicht vermögend, ihn wankend zu machen, und von seinem Vorsaz abzubringen: er bewarete das kostbare Erbtheil, daß er von seinen Vorgängern erhalten hatte, ohne die, dem Prinzen gebürende, Ehrerbie-

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

erbietung aus den Augen zu setzen, oder zu andern Waffen seine Zuflucht zu nemen, als zum Gebete, so allein die Waffen sind, deren sich die Priester bey änlichen Begebenheiten bedienen müssen. Er bezeugete, daß, wenn Valentinian den Tribut aus den Gütern der Kirche gefodert hätte, er ihn zu bezalen sich nicht würde geweigert haben (145), und wenn er die Güter selbst verlanget hätte (wiewol es eine himmelschreiende Ungerechtigkeit gewesen wäre) so würde er sie ihm zwar nicht gegeben, aber auch nicht dagegen gestritten haben, wenn er sie mit Gewalt zu sich hätte reißen wollen. Was hernach eine Kirche anbelanget, "so ist dieses ein Gut, sagte der heilige Bischof, „ das Gott zugehöret, mit welchem ich nicht schalten „ und walten kann, und für dessen Bewarung ich zu „ leiden bereit bin, was gute Bischöfe zu erdulden im „ Brauch gehabt haben, wenn Valentinian daß „ hätte thun wollen, was große Prinzen thun können".

§. 198.

Fortsezung.

Justina mißbrauchte das zarte Alter, und die Autorität ihres Sohnes, um ihren zügellosen Haß zu stillen.

(145) Wiewol die Immunität der geistlichen Güter von Tributen durchgehends in dem göttlichen, und in dem Völkerrechte gegründet ist; so war sie doch in den ersten Jahrhunderten der Kirche gemäß der größern oder kleinern Frömmigkeit der Oberherrn mehr oder weniger ausgebreitet gewesen. Die Kirche zu Meiland bezalete zu diesen Zeiten für ihre Güter den Tribut. Dieses ist eine Sache, so der Geschichtschreiber blos zu bemerken hat: denn über das Recht disputiren gehöret in das Fach der Gottesgelahrten, oder Canonisten.

stillen. Sie brante dergestalt vor Zorne, daß sie ohne Rücksicht auf die Tage der heiligen Woche viele Kaufleute in Verhaft nemen, und mit Ketten belegen lies, unter dem scheinbaren Vorwande, daß sie das Feuer eines Aufrurs angezündet haben; in der Sache selbst aber, weil sie Orthodox, und von der Partey des heiligen Ambrosius waren. Durch dieses Verfaren ward auch daß von ihrem Sohne bekant gemachte Gesez gebrochen, vermöge dessen er befal, daß zu solcher Zeit die Gefangenen auf freien Fus gestellet werden solten. Die Soldaten selbst, unter denen sich auch Gothen befanden, welche Justina abgeschicket hatte, die Kirche mit Gewalt weg zu nemen, weswegen ein so großer Lärm entstanden, traten auf die Seite derjenigen, von denen sie beschützet wurde, und höreten die Predigten des heiligen Bischofes an. Die Kaufleute, welche meistenstheils nicht viel Frömmigkeit zu haben pflegen, wenn diese ihrem Interesse einigen Nachtheil bringen kan, bezaleten gar gerne die ihnen auferlegten Beisteuern und Anlagen.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Der Tyran Maximus schrieb einige Briefe an den Valentinian, darinne er ihm diese Verfolgung vorwarf, und ihn ermanete, die Katholiken mit Frieden zu lassen; ja Theodoret (k) meldet, er hätte ihn sogar zu bekriegen gedrohet, im Falle er den Ambrosius zu verfolgen nicht aufhörete.

Maximus nimt sich der Rechtgläubigen an.

§. 199.

(k) *Theodoret. lib. 5. cap. 14.*

§. 199.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Allein es würde wenig gewesen seyn, wenn blos die Menschen einen so großen Prälaten zu beschützen auf sich genommen hätten. Gott, dessen Sache er vertheidigte, bezeugete allezeit einen augenscheinlichen Schuz. Um ihn in so mühseligen Zeiten zu trösten,

Entdeckung der Leiber des heiligen Gervasius und Protasius.

offenbarete er ihm in einem Gesichte den Ort, wo die Körper der beiden berümten Brüder und Märtyrer, nämlich des heiligen Gervasius und des heiligen Protasius, lagen, welche unter des Markus Aurelius Regierung mit bewundernswürdigster Standhaftigkeit den Märtyrertod erlitten hatten. Die lange Zeitfrist, so indessen verflossen war, hatte ihre Leichname nicht beschädiget: denn als die Gräber eröfnet wurden, fand man sie noch ganz und unversehrt, wie sie begraben worden. Der heilige Ambrosius übersezte sie in die Hauptkirche zu Meiland mit einem warhaftig andächtigen Gepränge. Alle Katholiken kamen haufenweise herbeigelaufen, und Gott beehrete diese Versezung mit vielen Wunderwerken (l). Das herlichste war, so mit einem blinden Manne geschah, der in der Stadt sehr bekannt, und vor dem Verlust seines Gesichts das Fleischerhandwerk getrieben, nun aber seit vielen Jahren blind gewesen war. Dieser berürete mit seinem Sch[illegible]pftuch den Ort, wo die Leichname der beiden Heiligen lagen, und, so bald er mit diesem Schnupftuch seine Augen bestrichen hatte, so wurde er sehend, und konte ohne Fürer wieder nach Hause gehen.

Justina,

(l) *S. Ambros. Epist. ad Sororem. S. Aug. lib. 9. Confess. cap. 7.*

Justina, welche diese wunderbarliche Genesung hörete, ward wenig gerüret, ihrer Ketzerey zu entsagen: doch wurde ihr Haß, den sie gegen den heiligen Ambrosius hegete, ein bisgen gelindert: endlich gab sie die Waffen demjenigen wieder, der ihren Gewaltthätigkeiten und verschiedenen Anschlägen wider sein Leben nichts anders entgegen gestellet hatte, als eine Freundlichkeit ohne Beispiel, ein brinneifriges Gebet, und ein festes Vertrauen auf den Schuz Gottes, dessen Sache er vertheidigte. Er sebst hat die ganze Geschichte von diesem kleinen Kriege, den er ausgestanden, in dem Briefe an seine Schwester Marcellina beschrieben.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Ende der Verfolgung.

§. 200.

Ambrosius gab nach seiner Verfolgung alsbald zu erkennen, daß er die Kränkungen, die seiner Person zugefüget worden, nicht ande. Eine günstigere Gelegenheit, sich unschuldigerweise zu rächen, konte sich ihm nicht darbieten. Maximus, welcher, wie wir gesehen haben, nicht über die Alpen gegangen war, da er eine so schöne Gelegenheit hatte, sich von Italien Meister zu machen, faßte den Entschlus, die Scharte auszuwetzen, und den Valentinian daraus zu verjagen. Auf die Nachricht von den großen Zurüstungen, welche der Kronräuber in dieser Absicht machte, waren der Kaiser und Justina seine Mutter, die sich außer Stande befanden, ihm die Stirne zu bieten, genötiget, sich an denjenigen zu wenden, den sie so grausam verfolget hatten. Die erste Gesandt-

Man schicke den heiligen Ambrosius an den Maximus.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

schaft, die er auf sich genommen, hatte ihm so gut gelungen, daß sie glaubeten, es würde die zweite nicht minder glücklich ablaufen. Der Vorwand seiner Gesandtschaft war, daß er die Asche des Gratians von Maximus begeren, in der Sache selbst aber ihn mit Friedensvorschlägen aufziehen, und ihn von seinem Vorhaben, daß er sich in den Kopf gesetzet hatte, ablenken solte. Ambrosius, der von ihnen empfangenen Beschimpfungen uneingedenk, nam den Auftrag gerne über sich, ob er gleich wol einsah, daß derselbe sehr gefärlich, und kein Mittel dawider wäre. Er machte sich sogleich auf den Weg nach Trier; und als er daselbst angelanget war, mußte er seine Sache im kaiserlichen Staatsrathe vortragen, wo Maximus bey seinem Eintritte gleich aufstund, um ihn zu küssen. Allein der unerschrockene Bischof wolte sich durchaus nicht von seinem Orte bewegen, um sich dem Throne des Kaisers zu nähern, wozu ihm der Kaiser selbst einen Wink gab.

§. 201.

Fortsezung.

Gleichwie nun Maximus sich durch diese Weigerung für beleidigt hielt, also sagte Ambrosius mit einem gesezten Wesen zu ihm, er würde niemals geglaubet haben, daß Euere Majestät den küssen wolten, den Sie nicht für einen Bischof erkenneten: denn, wenn sie ihn dafür erkennet hätten, so würden sie ihn nicht in den Ort beschieden haben, der seinem Charakter nicht gebürlich ist. Hierauf brach Maximus in heftige Klagen gegen

gen ihn aus, und machte ihm den Vorwurf, daß er ihn bey seiner ersten Gesandtschaft getäuschet, da er ihn gehindert, nach Italien zu gehen. Ambrosius antwortete mit einem sachten Tone: Ich habe bey meiner ersten Unterhandlung die Angelegenheiten eines Prinzen besorget, der ein Waise ist; denn das Amt der Bischöfe bringt es mit sich, daß sie die Waisen beschützen: ich habe Euerer Majestät weder Kriegsheere, noch steile Felsen entgegen gestellet, um Ihnen den Paß über die Alpen zu versperren; wolte Gott! fur der heilige Prälat fort, wolte Gott! ich könte es thun; ich würde mir gewislich für solchen Aufträgen nicht fürchten. Mit was für Schmeicheleien habe ich dieselben beredet, die Friedensvorschläge anzunemen? Habe ich nicht zu Mainz den Grafen Victor angetrofen, den Sie an den Prinzen abgeschicket, um mit einander einen dauerhaften und beiden Parteien rümlichen Frieden zu verabreden? Was für ein Verbrechen kan man dem Bauton selbst zur Last legen, als daß er auf eine gewisse Art seinen Herrn verraten? (146) Darauf stelte Ambrosius dem Maximus die Bescheidenheit des Valentinians vor, und sagte: Be-

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

(146) Bauto, oder Baudo war von Geburt ein Franke, und Vater der Eudoxia, der Gemalin des Arkadius, von der wir weiter unten reden werden. Er war anfänglich General des Gratians, und hernach Valentinians des jüngern gewesen, weswegen er auch in dem 385sten Jahre Consul ward. Er wird vom Zosimus *lib.* 4. *c.* 33. als uneigennützig, tapfer und im Kriege erfaren gerümet. Anmerk. des deutschen Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

trachten Sie den, der Ihnen zur Rechten sitzet. Der junge Kaiser hätte sich an ihm rächen können: er hatte ihn in seiner Gewalt, da er von dem Meuchelmorde seines Bruders Nachricht erhielt: dennoch hielt er die Hitze seines Zorns im Zaume, und schickte ihn an Sie mit Ehren zurück. Ich lasse Sie selbst in dieser Sache Richter seyn. Valentinian hat Ihnen ihren Bruder lebendig zurück geschickt; so geben Sie wenigstens ihm den seinigen todt heraus. Sie fürchten aber, es möchte die Erblickung der Asche dieses Prinzen (dieses füren Sie zur Ursache an) den Schmerz der Soldaten wieder rege machen. Ey was! werden sie wol den noch nach seinem Tode vertheidigen, den sie bey seinem Leben verlassen haben? Wie wollen Sie uns bereden, daß Sie Sich am Leben des Gratians nicht vergriffen, wenn Sie ihm das Begräbnis versagen? Maximus von seinem Gewissen, und den starken Gründen des Ambrosius überfüret, antwortete, er wolle die Punkte seiner Unterredung in Ueberlegung ziehen, und ihm ein andermal wieder Gehör ertheilen.

§. 202.

Der heilige Ambrosius muss des Maximus Hof verlassen: Donnin kömt an seine Stelle.

Wärend der Zeit daß der heilige Bischof ein neues Gehör zu erhalten hofte, bekam er von dem Kaiser Befel, seinen Hof unverzüglich zu verlassen. Die Ursache aber, oder der Vorwand war, weil er sich weigerte, mit ihm so wol als mit seinen Bischöfen, die von der schismatischen Partey des Ithacius waren,

ren, eine kirchliche Gemeinschaft zu haben. Ambrosius reisete alsbald von dem Hofe des Maximus ab, und, da er an einem sichern Orte war, schrieb er einen Brief an den Valentinian, worinne er ihm von dem unglücklichen Erfolge seiner Gesandtschaft Nachricht ertheilte, und ihn warnete, wol auf seiner Hut zu seyn, und weder den süßen Verheißungen, noch den schönen Worten seines Feindes zu trauen, welcher sich unter dem Scheine des Friedens zum Kriege rüstete. Valentinian schlug die heilsame Warnung des heiligen Bischofes in den Wind; und Gott verblendete ihn, um ihn zu strafen. Der junge Kaiser schickte einen neuen Abgesandten an den Maximus ab, Namens Donninus, einen erfarnen und großen Staatsman, auf dessen Treue er sich große Rechnung machte, und sich schmeichelte, durch desselben Geschicklichkeit das, was, seiner Meinung nach, der unbescheidene Eifer, und die geringere Tüchtigkeit des Ambrosius verderbet hatte, wieder gut machen zu können. Maximus nam den Donnin mit offenen Armen auf; er überhäufte ihn mit so vielen Schmeicheleien, Ehrenbezeugungen und Geschenken, daß sich der gute Man einbildete, sein Herr hätte keinen getreuern und aufrichtigern Freund in der Welt, als den Maximus. Dieser lies sich ohne Widerspruch alle Vorschläge gefallen, und äffete den unvorsichtigen Minister dergestalt, daß er selbst einen Theil von seinen Truppen mit nach Italien fürete, welche der Tyran, als ein Pfand seiner Freundschaft gegen den Valentinian, ihm zugeben sich stellete, um die Bar-

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

barn damit zurück zu treiben, welche Pannonien verheereten. Dieses war eine Verkündigung seines Uebergangs über die engen Wege und Päße der Alpen: er erdachte solches Mittel die Helfte seiner Armee sicher und zugleich mit Ehren über dieselben gehen zu lassen.

§. 203.

Maximus geht über die Alpen, und richtet schreckliche Verwüstungen in Italien an.

Maximus folgte dem Donnin sogleich mit den übrigen Truppen auf dem Fuße nach. Valentinian und Justina, die sich schmeichelten, ihn zum Beschützer zu haben, erstaunten heftig, als sie ihn als Feind kommen sahen. Da sie sich außer Vertheidigungsstande befanden, so ergriffen sie über Hals und Kopf die Flucht nach Thessalonich, um sich in die Armen des Theodosius zu werfen, der, von ihrem traurigen Schicksale gerüret, sie sehr gnädig empfieng, und ihnen alle seine Macht anzuwenden versprach, um sich an dem Uhurpateur zu rächen. Es lassen sich die Plackereien und Uebel mit Worten nicht beschreiben, welche Maximus in Italien, und besonders in den Städten Placenz, Modena, Reggio und Bologna angerichtet, wo er alle Grausamkeiten verübet, und sie fast vom Grunde aus zerstöret hatte. Alle übrige Städte, die sich auf seinem Marsche rechts und links befanden, wurden mit Feuer und Schwert verheeret; es war kein Blutbad, Gewaltthätigkeit, Grausamkeit, Schandthat, Gottesraub, so nicht von seinen Soldaten verübet wurde. Die, welche ihre Habe und Güter, oder das Leben nicht verloren, wurden

den ohne Unterschied des Altars, Geschlechts oder Standes ihrer Freiheit beraubet.

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Es geschah aber aus sonderbarer Vorsehung Gottes, daß Ambrosius in diesen Drangsalen frey gelassen wurde, und von den Feinden keinen Schaden erlitte, auch daß seine Kirche nicht, wie die andern, verwüstet wurde. Allein seine Liebe nötigte ihn alles, was die Barbarn ihm übrig gelassen, ich wil sagen, die heiligen Gefäße zu verkaufen, um den Bedürfnissen so vieler trostlosen Familien zu Hülfe zu kommen, und die Sklaven auszulösen. Er sagte, " die Kirche " habe bey solchen Gelegenheiten das Gold, um sel- " bes auszutheilen, und nicht um es zu verwahren; " und es dünke ihn ein Kelch niemals besser ein Ge- " fäß zu seyn, worinne das Blut JEsu Christi " enthalten ist, als wenn er dienet, diejenigen aus " den Händen der Barbarn zu befreien, welche durch " dieses Blut aus der Sklaverey der Sünde erlöset " worden (m) ". Die Meiländer würden die Stadt verlassen haben, woferne der heilige Ambrosius sie nicht durch seine Predigten und Ermanungen zurück gehalten hätte, indem er sie versicherte, daß, wenn sie ihre Zuflucht zur Buße nemen würden, der Strom, durch welchen die göttliche Gerechtigkeit sie überschwemmen lies, gar bald verseigen würde.

Der heilige Ambrosius verkauft, den Armen zu helfen, die heiligen Gefäße.

§. 240.

Als daher Maximus sah, daß es niemand wagte, ihm die Spitze zu bieten, so war er bedacht, die Ka-

Maximus schreibt an den Papst Siricius.

(m) *S. Ambros. lib. 2. de Offic. cap. 28.*

Jahre der Geb. Christi 387. des Siricius 3. Valentinians 12. des Theodosens 9.

Katholiken, Ketzer, Juden und Heiden durch verschiedene ihnen zum Besten gegebene Gesetze auf seine Seite zu ziehen, damit sie sein Joch aus Liebe tragen möchten. Er gestattete den leztern die freie Ausübung ihrer Religion, und erlaubte den Altar der Siegesgöttin wieder herzustellen, der den berümten Streit veranlasset hatte, von dem wir Erwenung gethan haben. Gleichfals schrieb er einen Brief an den Papst Siricius in sehr demütigen Ausdrücken, welche ein großes Verlangen, den Frieden unter den Orthodoxen zu erhalten, öffentlich an den Tag legten. Er giebt ihm den Ehrentitel Heiligkeit; und antwortet, daß er in Ansehung des Agricius, von dem er ihm geschrieben, daß seine Ordination ungebürlich und mangelhaft sey, keine größere Hochachtung gegen die katholische Religion bezeugen könte, als wenn er die Bischöfe aus den Kirchensprengeln in Gallien, oder aus den fünf Provinzen in den bequemsten Ort zusammenberiefe, damit sie die Sache des Agricius gemäs den canonischen Sazungen untersucheten.

Der

Der
algemeinen Kirchengeschichte
des
neuen Testamentes
Neuntes Buch.

Darinne die Begebenheiten vom Jahre 388 bis 390 erzälet werden.

§. 205.

Da Theodosius, welcher die Abgesandten des Maximus weder gänzlich befriedigt, noch misvergnügt von sich gelassen hatte, die rechte Zeit abgepasset, die Grausamkeiten und den Aufrur desselben zu bestrafen, entschlos er sich, nicht länger hinter den Berg zu halten: allein es felete wenig, daß er nicht eine so gerechte Unternemung durch die Zerstörung der Hauptstadt des Orients zu nichte machete. Die Kriegsunkosten zu bestreiten, legte der Kaiser seinen Unterthanen eine außerordentliche Steuer auf, welche den Antiochiern Gelegenheit an die Hand gab, einen Aufstand zu erregen, in welchem sie die Bildsäule der Flacilla, erster Gemalin des Theodosius, mit Seilen zur Erde rissen, und mit anzüglichsten

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

Theodosius rüstet sich zum Kriege wider den Maximus.

und

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

und schmählichsten Schimpfreden durch die Gassen der Stadt schlepten. Mit eben der Unverschämtheit und Uebermut mishandelten sie auch die Statue des Theodosius selbst, der auf solche Nachricht gewaltig erbittert wurde. Es nam den Einwonern zu Antiochien alle ihre Privilegien und Vorrechte, sezte die Stadt von dem Range und Stande einer Metropolitanstadt herunter, und unterwarf sie, um die Antiochier noch mehr zu kränken, als ein gemeines Dorf der benachbarten Stadt Laodicea, ihrer alten Nebenbulerin, welche die Herlichkeit und gröse Antiochiens stets mit eifersüchtigen Augen angesehen hat. Mit solcher Strafe nicht vergnügt, drohete er in der ersten Hitze seines Zorns auch die Stadt in Asche zu legen, und sie in Grund zu zerstören, damit sie den andern Städten des Reiches zum traurigen Beispiel dienete (147).

§. 206.

(147) Die Gelehrten sind wegen des Jahres, in welchem dieser Aufrur, der so ein groses Aufsehen im Oriente machte, ausgebrochen ist, in ihren Meinungen getheilet, weil die Alten selbst in Bestimmung der Zeit nicht mit einander übereinkommen. Theodoret *lib.* 5. *cap.* 9. und Sozomenus *lib.* 7. *cap.* 23 & 24 setzen denselben einige Jahre hernach; andere noch später hinaus, und noch andere nach dem Kriege des Tyrannen Maximus. Der Kardinal Baronius, Petav und Valesius rechnen ihn zu dem gegenwärtigen drey hundert und acht und achtzigsten Jahre; Gothofred hingegen, Pagi und Tillemont, die sich auf das Zeugnis des Libanius *Orat.* 23, eines Augenzeuges dieser Unruhen, stützen, sind der Meinung, er sey in dem drey hundert und sieben und achtzigsten Jahre vorgegangen. Muratori pflichtet den leztern nicht ohne guten Grund bey. Die Ursache hernach, warum Theodosius seinen Unterthanen eine außerordentliche Steuer auferleget, scheint nicht der Krieg wider den Tyrannen Maximus gewesen zu seyn, sondern weil er das fünfte Jahr der Regie-

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

§. 206.

Wie nun der Bischof Flavian die Gefar sah, welcher seine Heerde unterliegen konte; so machte er sich sogleich auf den Weg nach Constantinopel, um den gerechten Zorn des beleidigten Kaisers, wo möglich, zu stillen. Weder seine einzige Schwester, welche er zärtlich liebte, und welcher der Tod schon auf der Zunge saß, noch die eigenen Schwachheiten seines betagten Alters, noch die großen Unbequemlichkeiten der Reise zu einer rauhen und regnigten Jahrszeit noch die Gefar und Besorgnis ungnädig empfangen zu werden konten seinen Eifer zurückhalten, indem seine Liebe zu seinem Volke und bischöfliche Pflicht über seinen Geist weit mehr vermochten, als dergleichen Gesinnungen. Unter Weges traf er die Richter an, welche vom Theodosius nach Antiochien abgeschicket worden (148), um wider die Einwoner dieser Stadt alle das in das Werk zu stellen, was die Rache eines mächtigen und aufgebrachten Prinzen nur immer gewaltsames ausüben kan.

Flavian begiebt sich zum Kaiser, um ihn zu besänftigen.

§. 207.

Regierung, Quinquennalia genant, seines Sohnes Arkadius zu Constantinopel feierlich begehen mußte, zu welchen Lustbarkeiten, wie aus dem Libanius erhellet, große Kosten erfordert wurden.

(148) Die von dem Kaiser dahin geschickten Richter waren Hellebicus, Feldherr im Orient, und Cäsarius, Obersthofmeister des Theodosius, beides von bekanter Aufrichtigkeit und untadelhafter Aufführung, wie uns die Geschichten versichern, und Liebhaber der Gerechtigkeit, auch wegen ihrer Klugheit und Mäßigung in dem Reiche berümt. *Vid. Calmet Hiſtoire Univerſail. Tom. 6. pag. 56.*

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

§. 207.

Die Mönche kommen der Stadt zu Hülfe.

Wärend der Zeit da der heilige Prälat dieses Geschäft am Hofe behandelte, verließen die Einsiedler, welche sich in der Gegend von Antiochien sehr zahlreich aufhielten, ihre Hölen und Gebirge, in der Absicht den unglücklichen Antiochiern, die sich ohne Rettung für verloren hielten, alle die Hülfe zu leisten, deren sie fähig waren. Einige hatten sich aus dem Staube gemacht; andere schmachteten in den Gefängnissen, und die, welche noch auf freien Fuße waren, erwarteten nichts anders, als alle Augenblicke den Tod, oder die Verstoßung ins Elend, oder aber die Einziehung ihrer Güter. Die heiligen Einsiedler waren es daher nicht zufrieden, die trostlosen Bürger mit ihren Reden und durch ihre Gegenwart aufzurichten; sondern sie machten bey den kaiserlichen Commissarien solche Vorstellungen, und baten für die Schuldigen auf eine so rürende und nachdrückliche Weise, daß sie einen Aufschub von vier Tagen von denselben erhielten, um den Erfolg der Gesandtschaft des Flavians abzuwarten. Da einer unter ihnen, Namens Macedonius, ein einfältiger Mensch, aber von bewundernswürdiger Frömmigkeit, den beiden Richtern mitten in der Stadt begegnete, ergrif er einen von ihnen bey seinem Mantel, und befal ihnen beiden mit einem gebieterischen Tone von den Pferden abzusteigen. Anfänglich stuzten sie gewaltig darüber, und branten recht vor Zorne, weil sie von einem alten Manne, der dem Aeußerlichen nach sehr geringe und verächtlich, klein von Person, und mit verhunzten Klei-

Kleidern angethan war, ihrer Meinung nach, auf solche Weise beschimpfet worden: Sobald sie aber von einem der Anwesenden von desselben heroischer Tugend und Heiligkeit Nachricht erhielten, stiegen sie von ihren Pferden ab, umfasseten seine Knie, und baten ihn in demütiger Stellung um Verzeihung; da sie sodenn der heilige Einsiedler mit diesen Worten anredete: Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

„ Meine Freunde, machet dem Theodosius diese
„ Dinge zu wissen, er sol bedenken, daß, wiewol er
„ Kaiser, doch auch ein Mensch sey, und daher sol
„ er seine Augen nicht blos auf seine kaiserliche Würde werfen, sondern auch seine Natur bedenken: die-
„ jenigen, welchen er zu befelen hat, sind mit ihm
„ von einerley Natur, und nach dem Ebenbilde des
„ allerhöchsten Wesens geschaffen; lasset ihn also da-
„ für sorgen, daß man nicht auf so grausame Weise
„ sein Bild zerstöre; denn derjenige reitzet den Werk-
„ meister zum Zorne, der sein Werk beschimpfet. Er
„ sol betrachten, wie sehr ihn die dem ehernen Bild-
„ nisse seiner Gemalin widerfarene Beleidigung erbit-
„ tert; und ohnerachtet dessen scheuet er sich nicht das
„ Bild Gottes zu beschimpfen. Jederman ist be-
„ kant, was für ein Unterschied zwischen einem ver-
„ nunft- und leblosen Bildnisse, und zwischen einem
„ beselten, lebendigen und vernünftigen Bilde sey.
„ Anstat einer ehernen Bildseule kan man leicht zwan-
„ zig andere machen; der Kaiser aber ist, seiner so
„ hochgerümten kaiserlichen Macht ohnerachtet, nicht
„ im Stande, auch nur ein einziges Haar unsers
„ Hauptes wieder herzustellen, wenn er uns einmal

„ das

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

„ das Leben genommen hat". Die Richter über diese Rede eines Mannes, der ihnen so verächtlich und ganz niederträchtig vorkam, bestürzt, verwunderten sich höchlich, und statteten dem Kaiser Bericht davon ab, der es mit vielem Vergnügen vernam.

§. 208.

Fortsezung.

Inzwischen da man die Antwort vom Theodosius erwartete, zeigte Johannes, der Priester an der Kirche zu Antiochien, durch seine bewundernswürdigen Predigten, die er, um das niedergeschlagene Volk aufzurichten, gehalten, daß ihm der prächtige Name Chrysostomus, oder Goldmund mit allem Rechte gebürete. Alle heidnischen Philosophen und Sophisten, die zu Friedenszeiten so stolz und gros thaten, und von dem Tode nicht anders als mit Verachtung redeten, hatten sich aus der Stadt geflüchtet, und in den Hölen verstecket, um dieses so ungestümme Ungewitter vorbeigehen zu lassen, anstat alda zu verbleiben, um ihren Mitbürgern beizustehen. Bey dieser außerordentlichen Gelegenheit waren es keine andere, als die wahren Philosophen des Christentumes, das ist, die heiligen Mönche, welche aus ihren Hölen und Gebirgen hervorgekommen, um die Antiochier zu trösten. Dieses decket entweder die Lüge, oder das Unversehen des Zosimus auf, welcher vorgiebt, der Sophiste Libanius und ein gewisser Hilarius, zwo Personen, die in großem Ansehen stunden, seyn von der Stadt an den kaiserlichen Hof geschicket worden, den Theodosius um Gnade anzuflehen. Sobald die Einsiedler

fiedler von den Richtern erhalten hatten, was sie verlangten, kereten sie sogleich in ihre Einöden wieder zurück, aus denen sie blos die Liebe gezogen hatte, und gaben auf solche Art denjenigen, die die Einsamkeit lieben, ein Beispiel, dieselbe aus eben dem Grunde zu verlassen, aber auch, wenn die Noth vorüber, sogleich wieder dahin zurück zu keren, und, die Stadtluft, welche für sie ansteckend und giftig ist, mehr als den Stich der Ottern zu fliehen. Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

§. 209.

Flavian stellet sich dem Theodosius vor.

Flavian fand den Theodosius von äußerstem Zorn wider die Stadt Antiochien entflamt: dem ungeachtet sezte er sich große Hofnung im Sinne, er würde den erzürnten Prinzen noch besänftigen können; und gleichwie die bischöfliche Liebe allein die Triebfeder war, die ihn auf solche Art zu Werke zu gehen bewog; also redete er mit großem Nachdruck, und wußte die Ehrerbietung und Bitten mit den Drohungen des göttlichen Gerichtes auf eine geschickte Art zu verknüpfen, wenn er auf seinem Vorsaze unbiegsam beharrete. Der heilige Bischof strich das Beispeil Constantins gewaltig heraus, welcher, da ihn seine Hofleute wider diejenigen zur Rache anreizten, die seine Bildseule mit einem Regen von Steinen verunehret hatten, mit der Hand nach dem Gesichte gegriffen, und lächelnd zur Antwort gegeben: Ich finde aber nicht, daß ich eine Wunde bekommen habe. Hierauf fürete er dem Kaiser den Befel zu Gemüte, den er sogleich nach seiner Erhebung auf den Thron

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

ergehen lassen, da er alle Gefangenen bey der Annäherung des Osterfestes in Freiheit zu setzen befolen, und die merkwürdigen Worte, welche bey dieser Gelegenheit ausgesprochen hatte, nämlich: Ich wünschte, daß es mir möglich wäre, die Todten aus ihren Gräbern zurück zu berufen, und ihnen das Leben wieder zu geben! Endlich stelte er ihm die Ehre, welche er erwerben würde, wenn er den Antiochiern Vergebung angedeien lies, so lebhaft vor, daß er nicht nur dem Feuer und der Stärke seiner Rede nicht widerstehen, sondern auch sich der Thränen nicht mehr enthalten konte.

Der den Antiochiern verzeihet.

Theodosius umarmte den Flavian, und schickte ihn eilfertig nach Antiochien zurück, damit die Richter auf seinen Befel sogleich die Volziehung der Verurtheilungen hemmeten, und in der so elenden Stadt die vorige Ruhe wieder herstelleten. Die Nachricht von dieser Begnadigung erregte eine so große und entzückende Freude, daß alle Einwoner besondere Kenzeichen derselben gaben, und es schien, dem heiligen Chrysostomus zu Folge, als wenn Antiochien an jenem Tage von Todten auferstanden wäre, und deswegen ein Freudenfest gefeiert wurde. Mit nicht minderer Andacht wurde das Osterfest, so vor der Thüre war, begangen. Man kan in der That mit Rechte sagen, daß die Antiochier vermittelst der Vergebung des Theodosius zu einem neuen Leben auferwecket worden.

§. 210.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

Der Kaiser hatte einen andern Streit mit der berümten Witwe Olympias. Sie war des Grafen Anicius Tochter, und des zu Constantins des Grossen Zeiten so berümten Landvogts Ablavius Nichte; ihre seltene Tugend aber machte sie noch weit berümter als ihre vorneme Herkunft. Sie wurde an den Nebridius, einen Sohn eines andern Nebridius, der unter dem Kaiser Constantius Präfectus Prätorio war, verheiratet. Das Menologium der Griechen, welches ihr Gedächtnis den fünf und zwanzigsten des Heumonats begehet, giebt die Nacht, daß Nebridius Todes verfaren, ehe und bevor ihre Ehe volzogen worden; so, daß sie zugleich eine Witwe und Jungfrau geblieben. Palladius aber schreibt (n), daß Olympias mit dem Nebridius nur zwanzig Monate im Ehestande gelebet, und daß sie, da dieser nach solcher Zeit starb, als eine wahre christliche Witwe einen heiligen Lebenswandel gefüret habe. Zu ihrer Hochzeit wurden die vornemsten Bischöfe des Orients eingeladen, und weil Gregor von Nazianz dabey nicht erscheinen konte, so schickte er ihr, um sich zu entschuldigen, ein vortrefliches Hochzeitlied. Sie ererbte von ihrem Gemale Nebridius sehr grossen Reichtum, und ward daher sehr reich, oder vielmehr hatten die Armen, unter welche sie ihr ganzes Vermögen vertheilte, ein statliches Erb bekommen. Theodosius, der sie nachgehends an seinen Vetter Elpidius wieder verheiraten wolte, schmeichelte sich,

Nachricht von der Olympias.

(n) *Pallad. in Laus. c. 42. & Dial. de Vit. Chryſ.*

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

daß sie eine so schöne Gelegenheit nicht ausschlagen würde. Allein er betrog sich in seiner Meinung gar sehr: Denn Olympias, welche keinesweges in die zwote Heirat einwilligen wolte, hatte sich fest vorgesezt, dem Almächtigen in volkomner Keuschheit zu dienen. Der Kaiser hielt sich wegen dieser abschlägigen Antwort für beleidigt: um sie daher gleichsam mit Gewalt zu zwingen, daß sie ihm wilfüre, befal er dem Präfect der Stadt Constantinopel, alle ihre Güter in seiner Verwar zu halten, bis sie das dreißigste Jahr ihres Alters würde erreichet haben. Der Präfect hielt sie, dem Elpidius zu Gefallen, so hart, daß sie mit keiner Sache schalten und walten, noch in die Kirche gehen, oder mit den Bischöfen sprechen dürfte, deren gotselige Gespräche sie unterrichten und trösten konten. Dem ungeachtet war ein so gotloses Verfaren nicht vermögend, sie von ihrem Entschluße abzulenken: sie schrieb an den Theodosius, und bedankte sich, daß er ihre Güter zu bewaren befolen; sie fügte hinzu, daß er ihr eine noch größere Gefälligkeit erweisen würde, wenn er befäle, daß ihr Vermögen an die Kirchen und unter die Armen vertheilet werde. Theodosius, von der Standhaftigkeit der Olympias überwunden, lies ihr die völlige Freiheit. Ob sie gleich in ihrem Witwenstande nicht allemal ein ruhiges und von Drangsalen und Kümmernissen freies Leben fürete, wie wir in der Folge dieser Geschichte sehen werden; so lebte sie doch allezeit in solcher Heiligkeit, und in solchem Glanz, daß sie die Ehre und Zierde der Kirche zu Constan-

tino-

tinopel, wo sie das Amt einer Diakonissin (149) bekleidete, und das Beispiel aller weltlichen Witwen durch

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

(149) Aus dem heiligen Papste Clemens, Ignatius, Epiphanius und andern alten Schriftstellern erhellet, daß das Amt der Diakonissinnen aus den Zeiten der Apostel herstamme. Kraft eines alten Gesezes mußten vier Eigenschaften beysammen seyn, ehe eine Weibsperson zu dem Amte einer Diakonissin gelassen werden konte. Sie mußte 1) wirklich eine Witwe seyn. 2) Sie mußte Kinder geboren haben. 3) Sie mußte nur einmal verheiratet gewesen seyn. 4) Sie mußte zwischen vierzig und sechzig Jahren seyn. Allein diese Regeln litten ihre Ausnamen. Denn es wurden auch bisweilen Jungfrauen zu diesem Amte gelassen, und zwar noch ziemlich jung, wie aus dem Tertullian *de veland. Virgin.* zu ersehen ist; so schreibt auch Epiphanius *Expos. fid. num.* 21. daß zu seiner Zeit die Diakonissinnen theils Jungfrauen, theils Witwen gewesen. Es läßt sich nicht bestimmen, worinne zur Apostel Zeit ihr Amt eigentlich bestanden. Nach der Apostel Zeit hatten sie verschiedene Verrichtungen, deren eigentliche Beschaffenheit so wol aus dem vierten karthaginensischen Concilio *can.* 4. als auch aus Epiphanio zu ersehen. Es bestunden nämlich ihre Amtsverrichtungen darinne: Sie mußten die Weibspersonen, die getauft werden solten, unterrichten, sowol, wie sie sich bey der Taufe zu verhalten, und was sie auf die vorgelegten Fragen zu antworten, als auch, wie sie nach der Taufe ihr Leben anstellen solten. Sie mußten bey der Taufe der Weibspersonen, so damals mit Untertauchung des ganzen Leibes geschah, dieselben auskleiden, und hernach wieder ankleiden, und dabey Sorge tragen, daß nicht etwas Unanständiges vorgieng; und da besonders in der griechischen Kirche die Salbung mit Oehle bey der Taufe gebräuchlich war, so mußte dieselbe durch diese Diakonissinnen verrichtet werden. Sie namen sich der Gefangenen, Fremdlinge und Kranken an. Bey der Versamlung gaben sie auf die Weibspersonen acht, und wiesen einer jeden ihren Ort an, da sie stehen konte; daher ihnen auch besonders in der griechischen Kirche die Aufsicht über die Thüren, wodurch die Weibspersonen in die Kirche giengen, anvertrauet war. Endlich wurden sie zur Zeit der Verfolgung gebrauchet, den Märtyrern persönlich aufzuwarten; weil sie leichter einen Zugang zu denselben erlangen, und es mit weniger Gefar thun konten, als die ordentlichen Diener der Kirche. Anlangend die Ordination der Diakonissinnen, so wurden sie zu ihrem Amte von einem Bischofe

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

durch ihr strenges Busleben, und ihre volkommene Absonderung von allen Sorgen und Ergözlichkeiten der Welt war.

§. 211.

Theodosius rüstet sich durch gotselige Handlungen zum Kriege.

Theodosius bewafnete den Himmel durch die Vergebung, die er den Antiochiern angedeien lassen, zu seinem Beistande, um wegen der Tyranney des Maximus Rache auszuüben. Er fügete noch verschiedene andere Handlungen der Gotseligkeit hinzu, um einen glücklichen Erfolg dieses Krieges zu erlangen, der in

schofe durch Auflegung der Hände und eine gewisse Gebetsformel angenommen, welches aber keinesweges für eine Ordination gehalten wurde, die ihnen Volmacht zu einer priesterlichen Handlung gegeben, so doch bey der Ordination der Diakonen geschieht: denn die Handauflegung bey den Diakonissinnen ist blos eine Ceremonie, so die Concilien, besonders das chalcedonische, ausdrücklich erfordern, gemäß den Worten: *Si autem postquàm manuum impositione susceptâ*, oder wie es im griechischen lautet: εἰ, δὲγὲ δεξαμένη τὴν χειροτεσίαν, &c. Was endlich die Dauer dieses Ordens der Diakonissinnen in der Kirche betrift, so hat er in der griechischen Kirche länger gedauret, als in der lateinischen; und auch in dieser ist er nicht allenthalben zu gleicher Zeit abgekommen. In der griechischen Kirche findet man Spuren, daß sich die Diakonissinen bis ins zwölfte Jahrhundert erhalten; in der lateinischen Kirche aber sind sie schon im fünften Jahrhunderte dem Anfang nach abgeschaffet worden. Ja schon auf dem laodiceischen Concilio wurde verboten, daß von nun an keine Witwen weiter ordiniret werden solten. Sonst sollen sich in der reformirten Kirche in den Niederlanden noch bis izt Diakonissinnen finden. Es sind deren an der Zahl zwölfe. Sie sind betagte Eheweiber oder Witwen, und haben die Pflicht auf sich vor Schwangere, Sechswöcherinnen und andere notleidende Welbspersonen zu sorgen. *Vid. Epiph. hær. 79. Concil. Carthag. 4. can. 12. Maeri Hierolex. Cabassut. Notit. Eccles. Sæc. 2. Dissert. 2. de Diaconissis miki pag. 26. Edmund Martene de Antiq. Eccles. Ritib. lib. I. part. 1. & 2. Ant. Blakmore & al.*
Anmerk. des deutschen Herausgeb.

in Ansehung seines Rumes, und der Wolfart des Reichs so wichtig war. In dieser Absicht schickte er Abgeordnete in die Wüsteneien Egyptens, um die heiligen Einsiedler, von denen dieselben bewonet wurden, zu bitten, damit sie den Gott der Heerschaaren um Beistand für seine Waffen anfleheten, und auf dem Berge die Hände gen Himmel empor hielten, wärend daß er in der Ebne kämpfen würde. Einer von denselben, Namens Johannes, (150) war von Gott mit prophetischen Geiste begabet worden. Theodosius fragte ihn in einem Schreiben, was seine Waffen für Glück haben würden; und der fromme Knecht JEsu Christi versprach ihm den Sieg. Dieser betrog sich in seinen Weisagungen niemals, und es schien, als wenn er die zukünftigen Dinge deutlich in einem Buche mit Augen sähe, so leicht und genau beschrieb er dieselben.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

§. 212.

Eine so günstige Antwort war dem Kaiser nicht genug; er bemühete sich über dieses den Allerhöchsten zu seiner Vertheidigung wider die Feinde, durch Beschü-

Gesetze des Theodosius.

(150) Rufin, Palladius, der heilige Hieronymus, der heilige Augustin, Sozomenus, Theodoret und so viel andere heilige und glaubwürdige Schriftsteller haben von diesem Johan, insgemein der Prophet genant, mit außerordentlicher Hochachtung geredet. Er fürete auf der Höhe eines Berges in einem Felsen, wo es schwer hinauf zu steigen war, fünf Meilen von der Stadt Lycus, oder Lycopolis in der großen Landschaft Thebais, ein mehr denn menschliches und englisches Leben. Unser Verfasser gedenket desselben öfters in dieser Geschichte mit vielem Rume, wie wir in der Folge sehen werden.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

schützung seiner Kirche wider die Ketzer, zu gewinnen. Er lies daher zwey Geseze ergehen, kraft deren er ihnen aufs neue sowol öffentliche als heimliche Versammlungen zu halten, Kirchensteuern zu sammeln, Bischoftümer zu besitzen, und andere Kirchendiener zu haben verbot. Das erste ist zu Thessalonich mit dem zehnten Merz, und das zweite mit dem vierzehnten Junius bezeichnet. Theodosius gab noch ein anderes Gesez ausdrücklich wider die Arianer, welches sie zu Constantinopel in so grausame Wut brachte, daß sie das Haus des Bischofs Nektarius in Asche legten, nachdem sie verschiedene Ausschweifungen verübet, und das falsche Gerüchte, als ob der Kaiser vom Maximus geschlagen worden wäre, allenthalben verbreitet hatten (151). Das Verbrechen war grob; dem ungeachtet schenkte Theodosius, da er von seinem Feldzuge siegreich zurück kam, wo er, ihrem Vorgeben nach,

(151) Wie wir aus dem Sokrates *lib.* 5. *c.* 13. und Sozomenus *lib.* 7. *c.* 14. ersehen, so waren die Kriegsoperationen noch nicht einmal angegangen, auch die Kriegsheere des Theodosius und des Tyrannen Maximus noch niemals einander im Gesichte gewesen, und es wurden schon zu Constantinopel einige für den Kaiser sehr nachtheilige Zeitungen von gewissen, wider die Regierung eingenommenen, Leuten ausgestreuet, und mit solcher Zuverläßigkeit erzälet, als wenn die Urheber dieser Mährchen sich persönlich auf dem Schlachtfelde eingefunden hätten: sie sprengten in der Stadt aus, daß die kaiserlichen von dem Kriegsheere des Tyrannen auf das Haupt geschlagen worden wären: man fürete die Zahl der Todten und Blessirten auf beiden Seiten an; man sezte hinzu, der Kaiser selbst würde verfolget, und könne unmöglich den Händen seiner Feinde entkommen. Die, die am frühen Morgen diese Fabel erdichtet hatten, höreten sie am Abende mit so vielen Zusätzen, und so zuverläßig wieder erzälen, daß sie selbst von ihren eigenen Lügen geteuschet wurden. *Vid. aute laud. Script.*

nach, zu Grunde gehen solte, den Verbrechern auf die Fürbitte des Arkadius wieder seine Gnade.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

§. 213.

Maximus ließ seiner Seits nichts unversucht, um die Würde, die er mit Gewalt an sich gerissen hatte, wider einen so mächtigen Feind aus allen Kräften zu vertheidigen. Andragathius war oberster Befelshaber seiner Flotte, um in dem jonischen Meerbusen zu Kreutzen, wenn ohngefär Theodosius seine Truppen den Marsch über denselben nemen lassen würde, um in Italien ans Land gesetzet zu werden. Er befal seinem Bruder Marcellin, die engen Wege und Päße von Italien mit einem Kriegsheere zu vertheidigen; er selbst wolte mit einem andern, welches vorhin in Pannonien allemal gesieget hatte, dem Feinde zu Leibe gehen, im Falle er auf dieser Seite in Italien einzubrechen suchte. Zosimus (o) beschreibt diesen Krieg mit vieler Genauigkeit: es würde nicht schicklich seyn, wenn ich denselben in einer Geschichte, wo es mir nicht erlaubt ist, ein ander Blut vor Augen zu stellen, als welches die Märtyrer für die Bekennung des heiligsten Namens Gottes vergossen haben, in voller Länge erzälen wolte. Ich werde mich daher begnügen, blos zu sagen, daß Theodosius zwo überaus blutige Schlachten gewonnen, die eine in Pannonien (152),

Maximus wird vom Theodosius geschlagen.

(o) *Zosim. lib.* 4.

(152) Die Armee des Maximus ward das erstemal zu Siscia, heut zu Tage Sisseck genant, einer damals ansenlichen Stadt in Oberpannonien, auf einer Insel des Flusses Sau gele-

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

wo der Tyran sich in Person eingefunden, und die andere in Italien wider seinen Bruder Marcellin: der Kaiser lag hernach dem Tyrannen bis nach Aquileja, wohin er sich rettete (153) in den Eisen. Selbst die gelegen, auf das Haupt geschlagen. Die andere Schlacht wurde bey der Stadt Pettau an der Draw unter der Anführung seines Bruders Marcellin geliefert, wo ein Theil von des Maximus Kriegsheere nach tapferer Gegenwehr zertrennet, und in die Flucht geschlagen, der andere aber das Gewehr zu strecken und um Quartier zu bitten genötiget wurde. *Vid. Zosim. lib.* 4. *cap.* 60. *Theod. l.* 6. *c.* 30. *& al.* Also Don Speroni. Es hat noch seine Richtigkeit nicht, ob Maximus sich in Person bey einer oder der andern Schlacht eingefunden: denn wiewol unser Verfasser, und Herr Joseph Barre in seiner Geschichte von Deutschland *part.* 1. *lib.* 4. *pag.* 363. solches behaupten, wo lezterer meldet, daß Maximus seine Legionen aufgemuntert, ihre Tapferkeit zu beweisen, und sie vorrücken lassen, um dem Theodosius an dem Uebergange über den Saustrom zu verhindern, auch verschiedenemal, aber vergebens, versucht habe, seine Leute wieder zusammen zubringen; so schreiben doch andere Schriftsteller, daß er das Herz nicht gehabt, bey einer von diesen beiden Schlachten zugegen zu seyn, sondern habe sich in einiger Entfernung von seinen Armeen gehalten, und bey der Nachricht von dem doppelten Siege des Theodosius die Flucht ergriffen, ohne einem gewissen Wege zu folgen. Ferreras versichert uns in seiner Geschichte von Spanien *part.* 1. *pag.* 553. daß Maximus selbst sein Hauptheer bis nach Siscia, wo die Schlacht vorfiel, geführet, und sein Leben blos der Geschwindigkeit seines Pferdes zu verdanken gehabt habe. *Vid. Barre loc. cit. Muratori ad an.* 388. *Le Beau lib.* 23. *& al.* Anmerk. des deutschen Herausgeb.

(153) Die Soldaten des Theodosius, und nicht des Maximus seine waren es, welche zu Aquileja über ihn herfielen, ihn von seinem Throne rissen, und, nachdem sie ihm alle kaiserliche Zierrathen im Angesichte seiner Leibwache, so einige mauritische Soldaten waren, abgenommen hatten, ihn mit auf den Rücken gebundenen Händen zu dem Kaiser schlepten, welcher sich ohngefär drey Meilen von der Stadt gelaget hatte. *Vid. Philostorg. l.* 20. *c.* 8. *Prosper. in chron. Marcellin. Comes. in chron. & al. plurim.*

die Soldaten des Maximus, da sie seinen unvermeidlichen Untergang sahen, namen ihn in Verhaft, beraubten ihn aller kaiserlichen Ehrenzeichen, und brachten ihn an Händen und Füssen gebunden vor den Theodosius in sein Lager. Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

§. 214.

Theodosius misbrauchte sich seines Sieges nicht im geringsten, sondern gab ihm durch solche Mäßigung nur eine größere Zierde. Er wurde durch das Unglück des Maximus gerüret; in dem elenden Zustande des Tyrannen machte er ein so tiefes Bedenken über die Unbeständigkeit der menschlichen Herlichkeit, daß es sich auf seinem Gesichte zeigte, daß er bereit wäre, ihm zu verzeihen. Allein die Soldaten, welche ihn des Kaisers Gnade gänzlich unwürdig achteten, und über dieses seine Begnadigung für die Ruhe des Reiches gefärlich hielten, brachten dieses Ungeheuer dem Theodosius eilends aus den Augen, und hieben ihm den Kopf ab, aus Furcht, daß er ihn begnadigen möchte. Es misfiel diesem Prinzen im höchsten Grade, daß ihm die Gelegenheit entzogen worden, durch eine Handlung vol christlicher Grosmut denjenigen zu retten, der sein gewis nicht würde geschonet haben, wenn er den Vortheil in diesem Kriege auf seiner Seite gehabt hätte. Dieser Tod erfolgte den sechs und zwanzigsten des Herbstmonats (154). Tod des Maximus.

§. 215.

(154) Maximus ward dem Idacius zu Folge *in Fastis* am acht und zwanzigsten Julius, oder, wie es Sokrates *lib.* 5. *cap.*

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

§. 215.

Tod des Andragathius und Victors.

Da Andragathius von dem wol verdienten Ende des Maximus Nachricht erhielt, stürzte er sich aus Verzweifelung ganz bewafnet gerade zu ins Meer, und ersof, indem er diese Art des Todes erwälete, um einen schimpflichern zu entgehen, welchen er gar wol verdienete, weil der unschuldige Gratian von ihm verraten worden (155). Victor, der Sohn des Maximus, welchen er zum Kaiser erkläret, und nebst seiner Mutter in Gallien gelassen hatte, wurde durch Arbogasts Verräterey ums Leben gebracht (156). Auf solche Art endigte sich ein sehr gefärlicher Krieg, der anfänglich das Reich mit unendlichem Ungemache bedrohete.

§. 216.

cap. 14 und andere haben wollen, am sieben und zwanzigsten August hingerichtet, nachdem er nach dem Tode des Gratian fünf Jahre, ein Jahr aber regieret, nachdem er Valentinian den jüngern seiner Staaten beraubet hatte.

(155) Um diese Zeit schwärmte Andragathius, General des Maximus, mit seiner Flotte auf dem jonischen Meere herum, wie oben unser Verfasser anmerket; und wenn wir dem Orosius *lib. 7. cap.* 35 aufs Wort glauben wollen, so ist er vermutlich von der Armee des Theodosius in einem Seetreffen überwunden worden.

(156) Victor wurde nicht durch Verräterey des Arbogasts, sondern auf ausdrücklichen Befel des Theodosius umgebracht, welcher, wenig Tage nach dem Tode des Maximus, seines Vaters, in dieser Absicht seinen General mit einer Anzal Reuterey in größter Eil nach Gallien abschickte. *Vid. Victor. in Epitome. Socr. lib.* 5. *cap.* 13. *& Sozom. lib.* 7. *cap.* 14.

§. 216.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

Theodosius erwarb sich mehr Ruhm durch seine Gnade, welche er allen denjenigen angedeien lies, die es mit dem Tyrannen gehalten hatten, als durch seinen Sieg. Denn er begnügte sich mit dem Tode zweener oder dreier Aufrürer, welche besonders hartnäckig waren, und welchen er nicht hätte verzeihen können, ohne die politische Gerechtigkeit zu beleidigen, welche erfordert, daß, da sich die Strafe über wenige Personen verbreitet, die Furcht die andern alle in ihrer Pflicht und Schuldigkeit erhalte. Es wurde kein Blut vergossen; man zog keine Güter ein; man verdamte niemanden zum Gefängnisse, oder zur Landesverweisung; man beraubte niemanden seiner Bedienungen; man machte niemanden Ehrlos, und rückte niemanden vor, daß er unter den Fanen des Tyrannen gedienet, und seine verkerten Rathschläge entweder unterstützet, oder volzogen habe. Der Kaiser erlaubte allen, unverlezt zu ihren Häusern, Weibern und Kindern zurückzukeren, und die Schuldigen wurden, mit Vergessenheit alles vergangen, wieder in ihre Aemter eingesetzet. Endlich merkte niemand unter einem so gnädigen Ueberwinder, daß er überwunden worden. Er sezte der Gemalin (157), und den Töchtern des Maximus einen beträchtlichen Gehalt aus, wovon sie standesmäßig leben konten; und auf diese Art richtete er sie in ihrem Unglücke wie-

Gnade und Mäßigung des Theodosius bey dem Siege.

(157) Muratori und Le Beau schreiben, daß es die Mutter des Maximus gewesen: denn seine Gemalin war vermutlich schon gestorben. Anmerk. des deutschen Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

wieder ein wenig auf. Der heilige Ambrosius, der sich damals bey dem Kaiser zu Aquileja befand, hatte in allen diesen Handlungen der Gütigkeit eine starke Hand. Doch war seine Mäßigung gegen den Valentinian gänzlich heroisch. Denn er war es nicht zufrieden, daß er ihm Italien wieder gab, welches Maximus unrechtmäßiger Weise an sich gerissen hatte; sondern er sezte noch Gallien, Spanien und Großbritannien hinzu, und verlangte zur Belonung für alle seine Arbeit nur den Rum, daß er ohne Eigennuz desselben Beschützer gewesen. Dieses aber war nicht die größte Wolthat, welche Theodosius diesem Prinzen erwies; er brachte ihn noch über dieses wieder in den Schoos der wahren Kirche zurück, und stelte ihm klar vor Augen, daß so viele Abwechselungen und Unglücksfälle ihm aus keinem andern Grunde zugestossen wären, als weil er den orthodoxen Glauben verlassen, blos um seiner Mutter Justinen (158) zu gefallen, welche sein zartes Alter gemisbrauchet, und durch ihre Hartnäckigkeit in der arianischen Ketzerey ihn in die Gefar gestürzet hatte, woraus er von Gott wieder gezogen wurde. Theodosius hielt sich dieses Jahr hindurch zu Aquileja, oder

(158) Wie Rufin, ein damals lebender Scribent *lib. 2. cap.* 17 versichert, beschlos Justina vermutlich in dem gegenwärtigen dreihundert acht und achzigsten Jahre ihr Leben; und Tiro Prosper *in chronico* meldet, sie sey noch vorher aus der Welt gegangen, ehe ihr Sohn den Thron wieder bestiegen hätte, weil der Höchste die gotlose arianische Kaiserin, wegen der Verfolgung der rechtgläubigen Kirche, durch viele Widerwärtigkeiten schon in dieser Welt habe bestrafen wollen.

oder zu Meiland auf. Er begab sich im Weinmonate in die leztere Stadt, wo er ein Edikt heraus gab, alle Handlungen des Maximus, den er verabscheuenswürdigsten aus allen Tyrannen nante, für nichtig und ungültig erklärte, und die Sachen wieder auf ihren alten Fus sezte. Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 15. des Theodosens 10.

§. 217.

Da dereinst einige Mönche im Orient sich Prozessionsweis nach der Kirche begaben, das Fest der heiligen maccabäischen Märtyrer zu feiern, und bey dieser Gelegenheit nach alter Gewonheit Psalmen und Loblieder sangen, wurden sie von den Juden, und valentinianischen Ketzern, welche in einem gewissen Orte, Callinicum genant, woneten, auf eine trotzige Art verspottet und beschimpfet, in der Absicht, sie in Ausübung ihrer Religionsgebräuche zu stören, und sich der Fortsetzung ihrer Proceßion zu widersetzen. Die Christen durch solchen Hohn erbittert steckten die Synagoge der Juden, und den Tempel, worinne die Ketzer ihre Versamlungen hielten, in Brand. Als der Kaiser diese beiden Begebenheiten durch den Grafen des Orients erfur, gab er sogleich Befel, der Bischof des Ortes solte die Synagoge und den Tempel auf eigene Kosten wieder bauen und herstellen. Der heilige Ambrosius erhielt von den morgenländischen Bischöfen hiervon Nachricht: wie er nun von Aquileja wegen des Todfalles des Valerian, Bischofes dieser Stadt, dem man einen Nachfolger (Cromatius war es) geben mußte, sich nicht entfernen Theodosius befiehlt, eine von den Christen verbrante Synagoge wieder zu bauen.

Jahre der Geb Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

nen konte, um zum Theodosius zu reisen; so schrieb er einen Brief an ihn nach seiner gewönlichen Art, das ist, vol jener bischöflichen Grosmut, von der er so sehr erfüllet war: "Wenn Ihr, sagte er, mich "für unwürdig haltet, meine Vorstellungen anzu"hören, so erkläre ich Euch auch für unwürdig, daß "ich für Euch opfere, und dem Höchsten meine Ge"bete und Wünsche für Euch darbringe. Es gebü"ret dem Prinzen nicht, daß er dem Priester die "Freiheit zu reden, und seine Meinung zu sagen ne"me. Dieses ist der Unterschied zwischen guten und "bösen Prinzen, daß die guten die Freiheit, die bö"sen aber die Knechtschaft lieben: es ist auch nichts "für einen Priester bey Gott so gefärlich, und bey "den Menschen so schmählich, als wenn er durch die "Finger sieht, und stilschweiget. Es sol daher, füg"te er hinzu, Euerer Gütigkeit das Stilschweigen "des Priesters misfallen, die Freimütigkeit hingegen "wolgefallen: denn Ihr seyd von der Gefar durch "mein Stilschweigen nicht befreiet; im Gegentheile "kan Euch meine Freimütigkeit nüzlich seyn. Ich "bemenge mich nicht unbescheiden mit einer Sache, "die mich nicht angeht, sondern ich thue meine "Pflicht, und komme den Geboten unsers Gottes "nach, und dieses auch aus Liebe gegen Euch, und "aus Eifer Euer Heil zu erhalten; und wenn man "mir dieses nicht glaubet, so sage ichs ohne Scheu, "daß ich es aus Furcht der Beleidigung Gottes "thue. Wenn Euch meine Gefar befreiete, so wol"te ich mich für Euch, wo nicht gerne, doch geduldig

"blos

„ blos geben. Da aber die Schuld meiner Ver- Jahre der
„ heelung und meines Stilschweigens mich beschwe- Geb. Chri-
„ ret, Euch aber keine Linderung oder Befreiung ver- sti 388. des
„ schaffet, so wil ich viel lieber für unbescheiden, als Siricius
„ für einen Taugenichts und feige Memme von Euch 4. Valenti-
„ gehalten werden. Ich kenne Euere ungeheuchelte nians 13.
„ Frömmigkeit gegen Gott, Euere Sanftmut gegen des Theo-
„ die Menschen, und bin Euch wegen der Wolthaten dosens 10.
„ ten Eurer Gelindigkeit, das ist, wegen derjenigen,
„ die Ihr auf mein Ansuchen aus dem Elend, aus
„ den Gefänguissen und von dem Tode befreiet habet,
„ recht sehr verbunden. Und deswegen fürchte ich
„ um so mehr, und stehe in Sorgen, daß Ihr selbst
„ mich hernach verdammet, auch meiner Verheelung
„ und meinem Stilschweigen die Schuld Eures Fal-
„ les beimesset “. Hierauf stellet der heilige Ambrosius dem Kaiser vor, daß der Bischof, den er verurtheilet hatte, die Synagoge auf seine Kosten wieder zu erbauen, entweder ein Verbrecher, oder ein Märtyrer seyn werde; und auf solche Weise giebt er sich in Gefar, entweder einen Verbrecher, wenn der Bischof seinen Befelen gehorchte, oder einen Märtyrer zu machen, wenn er ungehorsam bliebe.

§. 218.

Dieser, wiewol in den stärksten Ausdrücken ver- Fortse-
abfaßte, Brief that doch die Wirkung nicht, die der zung.
heilige Ambrosius wünschte. Theodosius spielte es in die Länge, ihm Genugthuung zu verschaffen; und deswegen als der heilige Bischof nach Meiland zurück

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

kam, redete, oder vielmehr lies er den Höchsten den Kaiser in der ersten Rede, die er bey seiner Zurückkunft gehalten, anreden. Er schloß damit, daß er ihm die großen Wolthaten zu Gemüte fürete, mit welchen ihn Gott überhäufet hatte, indem er ihn zum Reiche erhoben, und ihm herliche Siege und Triumphe verliehen: er meldete daß er öffentlich seinen Feinden völlig ergeben gewesen. Als der heilige Prälat von der Kanzel stieg, beklagete sich der Kaiser deswegen: allein Ambrosius antwortete, er hätte nichts geredet, so ihm nicht nüzlich wäre, indem es sein Heil beträfe. Theodosius gestand es, daß er einen alzustrengen Befel wider den Bischof gegeben. Die Grafen, welche bey dieser Unterredung gegenwärtig waren, und an daß nicht dachten, was recht und billig ist, sondern nur an jenes, was sie glaubten, daß es ihnen weit angenemer seyn könte, behaupteten mit großer Hitze wider die Mönche, daß man ihre Ausschweifungen streng bestrafen müßte. Ambrosius erwiederte mit gesezтem Gemüte: "Ich rede izt mit dem Kaiser, " weil ich weis, daß er Gott fürchtet; mit euch aber, " die ihr mit einer solchen Strenge redet, mus man " auf eine andere Art und im höhern Tone sprechen". Sie getraueten sich gegen einen Man nicht mehr zu mucksen, dessen unwandelbare Standhaftigkeit ihnen schon bekant war; Theodosius aber bewilligte dem heiligen Bischofe, was er verlangte; dieser erhielt seine Zusage, ehe er noch an den Altar trat, das hohe Amt zu halten.

§. 219.

§. 219.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

Nicht lange hernach schickte der Rath zu Rom eine feierliche Gesandschaft an den Theodosius ab, ihn ernstlich zu bitten, daß er den Altar der Siegesgöttin, welcher unter der Tyranney des Maximus wieder war hergestellet worden, nicht wegschaffen lassen möchte (159). Es war zu befürchten, er möchte sich etwa von einigen Staatsabsichten, welche zuweilen einen so starken Eindruck auf den Geist der Prinzen machen, und von den dringenden Bitten eines so ansehnlichen Körpers hinreißen lassen. Allein der heilige Ambrosius, der allezeit ein wachsames Aug auf die Angelegenheiten der Kirche hatte, redete dem Theodosius mit so großer Freimütigkeit zu, daß er fest auf seinen Vorsaz bestund, die Bitte der Rathsherren abzuschlagen. Es wäre zu wünschen, daß alle christliche Prinzen unsrer Zeit eben so herzhafte Bischöfe, wie in der That der heilige Ambrosius war, stets um sich hätten, welche ihnen bey jenen Gelegenheiten zuredeten, da sie die Angelegenheiten der Kirche aus politischen Absichten, und falscher Furcht entweder die obrigkeitlichen Personen zu erbittern, die sich fürchterlich gemacht, und von denen sie alle ihre Autorität

Theodosius will den Altar der Siegesgöttin nicht wieder aufrichten lassen.

(159) Die allen Schriftsteller sowol als die neuern schreiben, daß Maximus den heidnischen Rathsherren blos Hofnung gemacht habe, daß der Altar der Siegesgöttin, welcher von dem Gratian wär weggeschaffet worden, wieder hergestellet werden solte; sie melden aber nirgends, daß dieser Altar unter dem Maximus wirklich wieder in seine vorige Stelle gesetzet worden sey. Die römischen Rathsherren baten also den Theodosius um Erlaubnis, erwenten Altar wieder in den Senat setzen zu dürfen, so er ihnen abschlug. Anmerk. des deutschen Herausgebers.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

und Gewalt empfangen haben, oder die Sekten zu reitzen, welche sie ihres Interesse wegen dulden müssen, außer Acht lassen. Es hat seine gute Richtigkeit, daß es zuweilen nicht so schwer hält, Fürsten zu finden, welche meistentheils die Warheit hören wollen, die ihnen sonst gemeiniglich misfallen hat, als Prälaten anzutreffen, welche das Herz haben, dieselbe zu sagen. Auf solche Weise sehen sie aus der Erfarung, daß sie von denjenigen, welche ihnen schmäucheln, unterdrücket werden, und daß die Leute, auf deren eigennützige Treue sie weit mehr gebauet haben, als auf Gott, von ihrer Schwachheit nur dreister werden, den Gehorsam aus den Augen zu setzen, wenn sie sich im Stande sehen, daß sie sich für der Strafe ihrer Empörung nicht mehr zu fürchten haben. Es giebt gewisse Gelegenheiten, wo die christliche Klugheit verbindet, daß zu dulden, was man nicht hindern kan. Allein diese ist von der fleischlichen Klugheit weit entfernt, welche, aus panischer Furcht, der Ketzerey sich fest zu setzen gestattet, sie ihre Trümmer ergänzen läßt, und, aus Beisorge, sie zu einer Ausschweifung zu verleiten, die Kirche dadurch in tiefe Trauer stürtzet.

§. 220.

Nachricht von dem heiligen Augustin.

Die Kirche machte zu Meiland eine wichtige Eroberung in der Person des Augustins, der daselbst die Rhetorik gelehret hatte. Wir haben von ihm zu reden bis in das Jahr seiner Taufe versparet, welche er in dem gegenwärtigen, das ist, dreihundert acht

und

und achtzigsten empfangen: denn dieses ist die Zeit, zu welcher er Christo zu zugehören, und für ihn stark zu arbeiten anfieng. Er ist ein so berümter Lehrer, und welchem sich die Kirche so sehr verpflichtet zu seyn bekennet, daß die Leser den kurzgefaßten Bericht von seinem Leben, so ich jedoch weitläuftig in dreien Büchern bekant gemacht habe, ohne Zweifel mit Vergnügen hier sehen werden. Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

§. 221.

Seine Eltern und Geburt.

Augustin erblickte das Licht der Welt im Jahre dreihundert vier und fünfzig zu Tagasta, einer Stadt in Afrika, unter der Regierung des Constantius. Seine Mutter hieß Monica, der Vater aber Patricius: er war einer von den vornemsten seines Landes, wo er ein obrigkeitliches Amt mit viel Ehre und Redlichkeit, wiewol arm an Glücksgütern, bekleidete. Einige Zeit vor seinem Tode wandte er sich zum christlichen Glauben, und empfieng die Taufe. Monica verband mit der wahren Religion eine vorzügliche Frömmigkeit: und gleichwie sie, solange sie mit ihrem Eheherrn lebte, ein Beispiel der Reinigkeit Bescheidenheit, Leutseligkeit, Weisheit und Andacht den Frauen war, welche mit gewissen Männern von einem trotzigen und mürrischen Genie verehelichet sind; also war sie in ihrem Witwenstande ein Muster jener wahren Witwen, von denen der heilige Paulus redet. Sie trug große Sorgfalt, den Augustin von Kindheit an in der Gottesfurcht zu erziehen, wie er selbst in seinen Bekentnissen versichert,

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

wo er eine jede auch allerkleinste Regung dieses Alters anfüret, " in welchem, wenn die Glieder der Kinder, " wie er saget, schon unschuldig sind, doch ihr Geist " nicht unschuldig ist; welches die Eifersucht, der " Neid, Zorn, Ungehorsam, Hader und Zank deren " sie schon fähig sind, zu erkennen giebt". Da er zu den Jahren kam, daß er etwas lernen konte, ward er fleißig in die Schule geschickt. Er besaß einen so lebhaften und durchdringenden Verstand, daß er in kurzer Zeit alles begrif, was ihm seine Lehrmeister beibrachten: im übrigen aber hatte er einen so starken Hang zum Spielen, daß es in ihm den Geschmack an dem Studiren ganz erstickte: er konte auch diese Neigung nicht überwinden, wiewol er deswegen öfters eine gute Tracht Schläge bekam. Er bezeigte einen so großen Widerwillen in Erlernung der griechischen Sprache, als er hingegen an den poetischen Fabeln, auch öffentlichen Schauspielen Belieben trug. Als ihm in seiner zarten Jugend eine heftige Krankheit zustoß, so bat er um die Taufe: da aber Monica sah, daß sich die Krankheit wol anließ, hielt sie die Aufschiebung dieses Sacramentes für rathsamer, aus Furcht, er möchte nach der Empfahung desselben Gott mit den Sünden und Lastern, welche er allem Ansehen nach begehen würde, noch mehr beleidigen: denn sie kante seine bösen Neigungen alzu wol. Der Erfol zeigte auch wirklich, daß Monica in dieser Verschiebung von dem heiligen Geiste geleitet worden.

§. 222.

§. 222.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

Nachdem Augustin einige Zeitlang zu Tagasta studiret hatte, ward er * nach Madaurus geschickt. Seine Lehrmeister gaben dem Patricius seinem Vater, so guten und vortheilhaften Bericht von dem großen Verstande, und seinen bewundernswürdigen Fähigkeiten zur Gelehrsamkeit, daß er den Entschlus fassete, seinen Sohn nach Karthago zu schicken, damit er sich daselbst volkommen machete, und die Wissenschaften erlernete, vermittelst deren er dereinst zu großen Gütern, und hohen Ehrenstellen gelangen könte. Zu solcher Reise aber war nicht wenig Geld vonnöten; und sein Vater brauchte ein ganzes Jahr, daß hiezu nötige Geld aufzubringen. Wärend seines Aufenthalts zu Tagasta, wohin er zurück gekeret war, und wo er dem schändlichen Müßigange völlig nachhieng, geschah es, daß er sich in die Fleischeslüste so tief versenkete, daß seine heilige Mutter deswegen ganz trostlos war. Sie bestrafte ihn öfters mit Worten; sie vermanete, und warnete ihn unter andern Dingen das Ehebette seines Nächsten nicht zu entweichen. Allein so heilsame Warnungen, die er annemen solte, als wenn sie von Gott hergekommen wären, schlug er in den Wind, und hielt sie blos für eitle Weibergrillen. Dem ungeachtet sezte er die ihr gebürende Ehrerbietung in keinem Stücke jemals aus den Augen. Nach dem Ableben seines Vaters ward Augustin nach Karthago geschicket, und Romanianus schoß das nötige Geld zu seiner Reise, und seinem Unterhalt her. Die große Stadt war mit gefärlichen Fal-

Augustin studirt zu Tagasta, Madaurus, und hernach zu Karthago,

* Im Jahre 371.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

stricken für die Jugend ganz angefüllet. Augustin geriet geschwinde in dieselben, und fand leicht und gar zu bald die gesuchte Gelegenheit, sein Herz in den Netzen einer törichten Liebe zu verstricken. Allein er fand unter den unreinen Lüsten einige heisame Bitterkeiten, welche ihn veranlasseten, bisweilen seine Schwachheit zu beschuldigen, und eine Krankheit zu hassen, von welcher er doch nicht genesen wolte. Gleichwie zu Karthago die Schaubüne in ihrem vollen Glanz war; also konte sich Augustin davon nicht entfernen; und es war nichts auf der Welt, das ihm so sehr gefiel und reitzete, als dergleichen tragische Vorstellungen, in die er sterblich verliebt war. Er besuchete einige Zeitlang die Gerichtshöfe: allein die Ränke, der Geiz, und die verkerten Sitten der Sachwalter brachten ihm gar bald einen Eckel gegen dieses Gewerb bey. Unter Ciceros Schriften las er dessen Hortensius am fleißigsten, darinne der berümte Redner die Philosophie anpreiset. Dieses Werk began ihm die Augen zu öfnen, ein Fünkgen der Liebe zur Weisheit in seinem Herzen zu erwecken, und ihm gegen die viehischen Wollüste, in denen er ganz ersoffen war, und gegen die Reichtümer, nach denen er strebete, einen Abscheu zu erregen.

§. 223.

geräth unter die Sekte der Manichäer,

Da aber Augustin den Namen JEsu, dessen Geschmack er zugleich mit der Muttermilch eingesogen hatte, in obgedachten Buche nicht fand; so war es nicht vermögend, sein ganzes Herz zu fesseln, und an sich

sich zu reißen. Er legete sich daher auf die Lesung der heiligen Schrift; gleichwie er aber dieselbe nicht mit dem Geiste Gottes gelesen, also ward sie ihm wegen der einfältigen Schreibart, die von jener weit entfernt ist, so ihm in gut lateinischen Schriftstellern gemein war, gar bald eckelhaft. Er forschte allenthalben nach der Warheit, anstat über derjenigen standhaft zu halten, die er von seiner eigenen Mutter erlernet hatte. Gott, um die Hoffart seines Geistes zu bestrafen, fügte es, daß er wärend dieser stolzen Nachforschung den Manichäern in die Hände geriet, welche ihm versprachen, daß er die reine Warheit, gegen die er eine so gewaltige Liebe hegte, in ihrer Seckte finden würde. Diese Ketzerey, wie wir bereits weiter oben gesehen haben, war eine ungeheure Masse oder Klumpe von so lächerlichen Fantastereien und Ausschweifungen, daß auch ein gemeiner, schlechter Kopf erkleckete, dieses läppische Zeug einzusehen, um demselben keinen Glauben beizumessen, das Gespöt damit zutreiben, und es zu verabscheuen. Dem ungeachtet ergrif Augustin, der damals erst neunzehn Jahre alt war, und einen vortreflichen Verstand hatte, diese Sekte, worinne er neun Jahre lang unglücklicher Weise befangen blieb, und da er verfüret war, so gab er sich sehr viel Mühe, auch andere zu verfüren, wie aus seinen Schriften erhellet (160). Er

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

(160) Es gelung dem Augustin, den Alipius seinen guten Freund, den Romanianus, seinen Gönner und großen Wolthäter, nebst dem Honoratus, der noch kein Christ war, aber vor Begierde brante, die Warheit zu finden und zu erkennen, in

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

war unter diesen Irgeistern weder von der Anzal der Auserwälten, noch von dem Range der Priester, sondern nur ein blosser Zuhörer. Wiewol er sich nun zu ihren Lehrsätzen bekennete, so glaubete er doch nicht alle: denn es waren darunter einige so abgeschmackt, und den Grundregeln der Philosophie und matematischen Wissenschaften so sehr entgegen gesezt, daß es dem Augustin unmöglich fiel, dieselben glauben zu können. Daß, was ihn noch mehr verwirrete, und zu begreifen grössere Mühe kostete, war die Natur des Bösen, dessen die Manichäer ein ewiges Grundwesen, und Schöpfer der körperlichen Dinge machten. Man sieht in mehrern Stellen seiner Bekentnisse, daß er innerlich sehr geängstiget wurde, wenn sein Geist solche Frage auflösen wolte, welche er leicht würde erörtert haben, wenn er die, von der Erbsünde in der menschlichen Natur angerichtete, Unordnung erkennet hätte. Er hatte allezeit geglaubet, daß die Sele unsterblich wäre, und das Gott an den menschlichen Dingen Antheil näme, ob er gleich andern Theils geneigt war, der Meinung des Epikurs zu folgen, welcher Philosoph das höchste Gut des Menschen nicht in der Wollust des Leibes, sondern in jener des Leibes und des Geistes nebst einigen Vergnügungen, so der Natur des einen und des andern gemäß sind, und in der Befreiung von dem Schmerzen sezte, welcher die Harmonie derselben zerrüttet, und die Reinigkeit zerstöret. Da Augustin zwanzig Jahre auf

in eben das Verderben zu stürzen, in welchem er sich befand. *Vid. August. Confess. lib. 3. cap. 16. & seq.*

auf sich hatte, erlernte er von sich selbst die Categorien oder Prädicamente des Aristoteles, und alle Arten der freien Künste.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

§. 224.

Augustin kerete wieder nach Tagasta zurück, wo er die Grammatik mit algemeinen Beifalle lehrete. Doch sein Rum konte seine Mutter Monica wegen der Ketzerey, mit der er angestecket war, und wegen seines leichtfertigen Lebens nicht trösten: daher beweinete sie ihn so, als ob er wirklich gestorben wäre, zu eben der Zeit, da sie von ihren Mitbürgern glückselig genennet wurde, daß sie einen so bewundernswürdigen Sohn geboren hätte. Der Tod eines seiner vertrautesten Freunde gieng ihm dergestalt nahe, daß, weil er in dem Orte nicht mehr bleiben konte, wo er solchen Verlust erlitten hatte, er wieder nach Karthago gieng. Er lehrete daselbst die Redekunst *, und erwarb sich in kurzer Zeit einen außerordentlichen Rum in erwenter Stadt, wo er ein eben so leichtfertiges Leben fürete, als er zu Tagasta gefüret hatte, indem er sich eine neue Beischläferin beilegete, welcher er eine solche Treue bewies, als ob sie seine rechtmäßige Ehefrau gewesen wäre. Augustin verfertigte alda die Bücher von der Schönheit und Wolanständigkeit, die er dem Hierius, Lehrer der Wolredenheit zu Rom, wiedmete.

Lehret die Sprachkunst zu Tagasta,

* im Jahre 381.

§. 225.

Da sich Augustin eines Tages bey einem Dispute zwischen einem gewissen Elpidius, der ein Katholik

bekomt einen Eckel an dem

Jahre der Geb Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

tholik war, und den Manichäern befand, bekam er almälig einen Eckel an ihrem Lehrbegrif: denn er hörete, wie sie der orthodoxe Lehrer mit seinen Gründen auf eine sehr starke Art eintrieb und nieder disputirte. Hernach trug er selbst den Anhängern seiner Sekte verschiedene Fragen vor, und da sie ihm hierüber keine Genüge leisten konten, trösteten sie ihn mit der Rückkunft eines manichäischen Bischofes, Namens Faustus, * nach Karthago, der ihm alle seine Schwierigkeiten auflösen würde. Faustus war vielmehr ein Schwätzer, als Gelehrter: und Augustin fand bey ihm weder das, was er hofte, noch das, was ihm versprochen worden war. Er ließ daher alle Hofnung, die Warheit zu finden, faren, und fassete den Entschlus, in seiner Sekte so lange zu bleiben, bis er besser erleuchtet seyn würde.

Lehrbegrif der Manichäer,

* im Jahre 383.

§. 226.

reiset nach Italien,

Das mutwillige und unverschämte Wesen der Jugend zu Karthago misfiel dem Augustin im höchsten Grade. Von seinen Freunden also überredet, entschloß er sich, nach Italien zu gehen, und nach Rom zu reisen, in der Hofnung, sich größere und seinem außerordentlichen Verdienste gebürende Vortheile zu erwerben, und sich mehr Ehre zuzuziehen. Er machte seine Entschließung weder dem Romanianus, der ihm den nötigen Unterhalt verschafte, noch seiner Mutter Monica zu wissen: denn er sah gar wol vor, daß sie sich seinem Vorhaben widersetzen würden. Die fromme Frau hatte sich nach Karthago bege-

begeben, um ihn zu bewegen, daß er die Ketzerey und sein lüderliches Leben faren lassen möchte: allein es wolte ihr noch nicht gelingen. Dem ungeachtet verlor sie nicht alle Hofnung: sie sezte ihr Vertrauen sowol auf ein Gesicht, worinne ihr Gott zu erkennen gegeben, ihr Sohn würde wieder in den Schoos der Kirche zurück keren, als auf die Vorstellung eines heiligen Bischofes, welcher, als er sie vom äussersten Herzeleid ganz darniedergeschlagen sah, ihr sagte: Wisset, Frau, daß ein Sohn, der so viel Thränen kostet, unmöglich verloren seyn könne. Augustin ließ seine Mutter in dem Hafen, und, während daß sie die Nacht an einem nicht weit davon entfernten Orte zubrachte, gieng er zu Schiffe, und segelte nach Rom, wo er Vorlesungen über die Redekunst hielt, und eine große Anzal Zuhörer hatte.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

§. 227.

Mitlerweile hatten die Meiländer nach Rom dem dasigen Statthalter, Symmachus, geschickt, und ihn um einen Lehrer der Redekunst gebeten, der ihre Jugend unterrichtete. Augustin wurde zu dieser Stelle gewälet, und allen andern vorgezogen *. Er übertraf die Hofnung, so man sich zu Meiland von ihm gemacht hatte, weit, und erwarb sich daselbst gar bald die große Achtung und Ehre, die ihm allenthalben auf dem Fuße nachfolgete, wohin er sich immer begab. Er trug ein brünstiges Verlangen, den heiligen Ambrosius, dessen Name berümt war, zu kennen, von welchem er auch mit vieler Höflichkeit,

Rome nach Meiland die Redekunst zu lehren,

* Im Jahre 383.

und

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

und allen Merkmalen einer ganz besondern Hochachtung empfangen wurde *. Augustin hörete seines Orts die Predigten dieses Bischofes sehr fleißig; und, ob er gleich dieses nicht in der Absicht that, um in Kentnis der katholischen Warheiten zu kommen, sondern vielmehr um seiner Beredsamkeit willen, und um zu erfaren, ob diese so gros als der Rum davon sey; so konnte er doch nicht verhindern, daß sich nicht zugleich mit den Worten die Bildnisse der von dem heiligen Prälaten gepredigten Sachen unvermerkt seinem Gemüte einprägeten. Genug: nachdem Augustin den Ambrosius öfters gehöret hatte, war er ganz überredet, daß man den katholischen Glauben mit Fug und Recht vertheidigen könte, welches ihn bisher unmöglich gedünkt hatte. Er war daher weder Orthodox, noch ein Manichäer mehr, sondern er wankete zwischen der Warheit, und der Lüge. Wie sich nun sein Verstand nach und nach aufklärete, so entschloß er sich, die manichäischen Irtümer zu verlassen, und ein Katechumenus in der katholischen Kirche zu werden.

* Im Jahre 384.

§. 228.

wo ihn Monica besuchet. * im Jahre 384.

In einem solchen Stande befand sich Augustin, als seine Mutter Monica nach Meiland kam *, wohin sie vielmehr das Verlangen nach seinem Heile als ihn wieder zu sehen fürete: sie verließ Afrika, ohne die Länge, die Gefaren und die Unbequemlichkeiten einer so beschwerlichen Reise zu Gemüte zu nemen. Sie ward von dem heiligen Ambrosius so

gleich

gleich erkant und geschätzet; er aber von ihr als ein wunderbarer Man, welchen Gott mit sehr großen Gaben ausgerüstet hatte, und welcher die Zierde seiner Kirche war, geehret. Monica unterwarf sich seiner Anleitung, und, da der Pförtner der Kirche auf seinen Befel nicht wolte geschehen lassen, daß sie Brot, Wein und andere Speisen zu den Gräbern der Märtyrer brächte, wie sie in Afrika gewont gewesen; so ließ Monica diesen Gebrauch sogleich faren, und zeigete durch den Gehorsam, daß ihre Andacht ungehäuchelt war (161). Sie unterließ niemals

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

(161) In Afrika gieng auch zu diesen Zeiten der Gebrauch im Schwange, daß man Brot, Wein, Früchte und andere Speisen zu den Gräbern der Märtyrer in ihren Festtagen brachte, womit die Rechtgläubigen, ihrem Vorgeben nach, zu Ehren derselben, ein andächtiges Gastmal hielten. Dieser Gebrauch war auch zu Rom zum Andenken der Verstorbenen Mode, wie aus einem Briefe des Paulinus an den Alexius erhellet. In den ersten Jahrhunderten der Kirche hatten die heiligen Bischöfe dergleichen Gebräuche geduldet, um die Bekerung der Heiden zu erleichtern, aus denen viele auf den Aberglauben in Ansehung solcher Ergötzungen und Gastgebote, die dem gemeinen Volke allemal angenem sind, ersessen waren. Die heiligen Prälaten schmeicheiten sich, viel zu gewinnen, wenn sie den Neubekerten erlaubeten, da zu Ehren Gottes und seiner Märtyrer zu thun, was sie vorher zu Ehren der Götzen gethan. Sie hatten allezeit ihr Augenmerk, dem Volk (woferne bey demselben die Frömmigkeit und der Glaube zugenommen) eine Art einer weit andächtigern, und der Ernsthaftigkeit der Religion und dem Geiste des Evangeliums weit gemäßere Verehrung und Anbetung beizubringen. Da aber die Christen nunmehr die Religion von ihren Eltern zugleich mit der Milch einsogen, und diese andächtigen Gastmale den Begräbnißessen der Heiden (*convivia funebria*) größtentheils gleich kamen, auch zur Trunkenheit viele Gelegenheiten gaben, und also die alten und erbaulichen Liebesmale almälig in Fressereien und allerhand Unordnungen ausgeartet waren; so hatte der heilige Ambrosius die-

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

mals eine von seinen Predigten anzuhören, bey denen sich auch ihr Sohn, Augustin, fleißig einfand, wie schon gemeldet worden; und diese waren so kräftig, daß sie ihm den Schleier abnamen, mit welchem sein Verstand verhüllet war; so, daß er klar erkennete, daß er bisher blos deswegen einen Abscheu gegen die katholische Religion gefasset, weil er wider sie eingenommen, und sein Verstand von vorurtheilen umnebelt gewesen.

§. 229.

Augustin setzet daselbst seinen unordentlichen Wandel eine Zeitlang fort.

Augustin hatte nebst dem Alipius, und Nebridius, seinen vertrauten Freunden, schon lange in Zweifel gestanden, welche Lebensart er mit ihnen erwälen solte, ohne sich zu etwas entschließen zu können. Monica hielt es für zuträglich, ihm ein Weib zu geben, und er willigte hierzu gerne ein. Sie hatte eine Jungfrau von gutem Herkommen und Vermögen ausgesuchet. Bey solcher Gelegenheit ward er genötiget, seine Beischläferin zu verlassen, welche nach Afrika zurück reisete, und das Gelübde der Enthaltsamkeit that, bey ihren Lebzeiten nimmermehr wieder mit einem Manne Gemeinschaft zu haben. Augustin hatte mit ihr einen Sohn erzeuget, dem er den Namen, Adeodat oder von Gott gegeben, beigeleget: er war, seinem eigenen Geständnisse zu Folge, nur die Frucht seiner Sünde, und besaß in einem Alter von sechzehn Jahren einen so lebhaften, so durchdrin-

dieselben in seinem meiländischen Kirchensprengel vollends verboten. *Vid. Ambros. de Sacram. lib.* 3. *cap.* 1.

dringenden, und so aufgeweckten Verstand, daß er (wie er selbst in seinen Bekentnissen bezeuget) über solche Lebhaftigkeit erschrack. Diese außer der Zeit und alzufrühe zeitig gewordene Frucht ward nicht lange erhalten: denn Adeodat starb sogleich nach seiner Heimkunft in sein Vaterland. Weil indessen die Jungfrau, welche Augustin heiraten solte, noch nicht manbar war, und er ein paar Jahr, so er noch abwarten mußte, in der Enthaltsamkeit nicht leben konte; so nam er stat der bisherigen Beischläferin, die er verlassen hatte, eine andere; dergestalt war er in dem geilen Unwesen versenket, daß die sündliche Gewonheit bey ihm zu einer traurigen Notwendigkeit geworden.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

§. 230.

Inzwischen hörete seine Mutter Monica nicht auf, Thränen zu vergießen, und den Herrn zu bitten, daß er die Bekerung ihres Sohnes beschleunigen möchte. Endlich erhörete er ihre Thränen und Gebete. Augustin sah die Eitelkeit und den Irtum der Sterndeuterey volkommen ein, und verwarf denselben mit Abscheu. Die Schriften einiger Platoniker, die von dem Redner Victorin in die lateinische Sprache übersetzet worden, zündeten ihm ein wenig Licht an, und er fand darinne, wie er es selbst gesteht, den Anfang des Evangeliums des heiligen Johannes, wenigstens dem Sinne nach, wo nicht in den Worten selbst. Von der Lesung dieser philosophischen Schriften, welche ihn nur sehr unvolkommen unter-

Fortsezung.

richten konten, geriet er über die Briefe des heiligen Paulus, welche eine gründliche Klarheit enthielten, wiewol auch diese für seine stumpfsichtigen Augen allzu lebhaft war. Ein so götlicher Apostel, welcher durch eine ganz außerordentliche Gnade bekeret worden, machte in dem Herzen Augustins, welche keine kleinere nötig hatte, um sich aus dem Verderben herauszuwinden, in welches er sich gestürtzet hatte, gewaltige Veränderungen. Nichts aber hinderte ihn so sehr, sich gänzlich Gott zu schenken, als die Begierde nach der Heirat, und das Verlangen nach Rum und weltlichen Ehrenstellen. Ein gewisser ehrwürdiger Priester, Namens Simplicianus, vermanete ihn, alle diese Vortheile nach dem Beispiele Victorins, des berümten Lehrers der Redekunst zu Rom, zu verachten, der sich in seinem hohen Alter bekēret, und ein öffentliches Bekentnis seines Glaubens in der Versamlung der Rechtgläubigen zu einer Zeit abgeleget hatte, in welcher es für die Güter und das Leben überaus gefärlich war, wie oben gemeldet worden.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

§. 231.

Beschreibung seiner Bekerung. Da eines Tages ein gewisser von seinen Freunden (162) den Augustin, ich weis nicht was für Geschäfte halber, besuchte, erzälete er ihm die plözlich

uni

(162) Dieser hieß Pontitian: er war auch von Geburt ei Afrikaner, und hatte am Hofe eine sehr ansenliche Bedienun Er war ein Christ, und ob er gleich ein Weltmensch, u Hofman, auch sein Herz in zeitlichen Dingen versenket wa so war er doch nach der Art und Weise seines Standes au from. *Vid. August. lib. 8. Confess. cap. 1.*

und wunderbare Bekerung zweener Hofherren, welche das vortrefliche Leben des heiligen Antons gelesen, und davon so lebhaft gerüret worden, daß sie sich auf der Stelle dem Klosterleben gewidmet. Hierauf lenkte er das Gespräch auf die bewundernswürdigen Bus-werke dieses großen Einsiedlers, und auf die unaussprechliche Menge Mönche, welche unter der Regel desselben lebten. Diese Erzälung machte einen so tiefen Eindruck auf die Sele Augustins, daß er sich den Augenblick entschloß, sich eben dem Leben zu widmen, und der Welt gänzlich den Rücken zu keren. Gleichwie aber seine bösen Gewonheiten überaus stark waren; also entstund in ihm ein seltsamer Kampf zwischen dem Geiste, und dem Fleische: und da sich der Teufel auf dem Punkte sah, eine so wichtige Beute zu verlieren, wendete er alle seine listigen Kunstgriffe und Stärke an, um sie zu erhalten. In dieser innerlichen Gemütsbewegung begab sich Augustin in einen Garten, und sezete sich unter einen Feigenbaum, wo er seinen Thränen und seinem Schmerze, von welchem sein Herz durchboret war, freien Lauf ließ, und den unglückseligen Stand seiner Sele bitterlich beweinete: denn er wolte, und wolte nicht seine Ketten, mit denen er gefesset war, zertümmern, aus Furcht, er möchte etwa von seiner Krankheit genesen, da er wirklich die Genesung verlangte. Von einer Seite stelleten sich ihm die Wollüste mit allen ihren Reitzungen dar, welche ihn zurückhalten konten; sie sageten zu ihm im innersten seines Herzens: Glaubst Du vielleicht, daß du ohne uns leben kanst? Zu-

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

gleicher Zeit trat die Keuschheit mit einem heitern und freudigen Angesichte vor seine Augen, und zeigte ihm einen unzäligen Haufen Jünglinge und Mägdchen, die ihr folgeten: sie lachete sein, und verwies ihm seine Schwachheit, sprechend: Glaubst du vielleicht, daß du mit der Gnade Gottes das nicht thun kanst, was diese und diese so herzhaft thun? (o) Der Kampf war so heftig und gefärlich, daß er ohne ganz außerordentlichen Beistand Gottes den Lüsten des Fleisches, von denen er vollends verderbt war, würde unterlegen haben. Wärend daß Augustin von solchen Gedanken und Unentschlüßigkeiten auf diese Weise gemartert wurde, hörete er eine Stimme, wie eines Kindes, welches sagte, und singend die lateinischen Wörter öfters wiederholete: Tolle, lege! tolle, lege! Nim und lies! Nim und lies. Bey dieser Stimme veränderte er sein Gesicht, und hörete mit vieler Aufmerksamkeit zu, ob etwa Kinder bey ihrem Spiele also sängen: da er sich aber erinnerte, niemals dergleichen gehöret zu haben, so glaubte er, diese Warnung käme vom Himmel. Augustin stund von dem Orte auf, wo er saß, und ergrif geschwinde die Brief des heiligen Paulus, welche er beim Alipius, seinem lieben Freunde, hatte liegen lassen; und indem er es eröfnete, so las er in der Stille das Hauptstück, in welchem ihm folgende Worte zuerst in die Augen fielen: Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht im Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht

(o) *Lib. 8. Confess. cap.* 10. 11.

nicht in Hader und Neide; sondern ziehet an den Herrn JEsum Christ, und leget eure Sorge nicht auf das Fleisch und seine Wolluſt (p).

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

§. 232.

Fortsezung.

Diese Worte waren wie ein Donnerschlag, der ihn vollends niederdrückte; und aller Widerstand, den er bisher den götlichen Eingebungen gethan hatte, veränderte sich auf einmal in eine vollkommene Entschließung, denselben Folge zu leisten, und alles zu verlassen, um JEsu Christo auf dem engsten Wege, dessen er in dem Evangelio erwenet, nachzufolgen. Alipius zeigete dem Augustin, daß nach der Stelle, welche sein Herz gänzlich verändert hatte, diese Worte folgeten: Den Schwachen im Glauben nemet auf; welche Worte er auf sich deutete, und ihn bat, ihn als einen Gefärten seiner Veränderung, und des neuen Lebens, welches er füren wolte, anzunemen, damit sie desto mehr durch die Uebung der christlichen Tugenden verknüpfet wären, als sie es in der That durch das Band der Freundschaft waren. Augustin konte nach der Freude wegen seines eigenen Heils keine größere füllen, als da er sah, daß sein Freund, gegen welchen er eine so zärtliche Liebe hegete, ebenfals auf sein eigenes Selenheil im Ernst bedacht war; so, daß er ihn umarmete, und gerne in seine Gesellschaft aufnam. Alipius hatte sich niemals von den Lüsten des Fleisches hinreißen, sondern von der Neigung, die er gegen den Augustin trug, in seinem

(p) *Rom. cap.* 13.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

Glauben irre machen lassen, indem er sich nicht enthalten konte, sein Urtheil demjenigen zu unterwerfen, dem er sein Herz geschenket hatte. Sie brachten hernach beide diese gute Zeitung der Monica; und es läßt sich die entzückende Freude einer so frommen Mutter mit Worten nicht beschreiben, als sie hörete, daß ihr Sohn von dieser Stunde an nicht nur zur wahren Religion übertreten wolte, sondern daß er auch den Entschlus gefasset, die strengsten Räthe derselben anzunemen, und im Werke auszuüben. Sie konte daher nicht aufhören, den Herrn dafür zu preisen, und gab dem heiligen Ambrosius sogleich von dieser freudigen Begebenheit Nachricht, welcher ebenfals eine unaussprechliche Freude deswegen fülete; indem er wol einsah, daß die Kirche in der Person Augustins einen unschäzbaren Gewin machete.

§. 233.

Augustin leget sein Amt zu Meiland nieder,

Dieser hielt damals Vorlesungen über die Redekunst, und verlangete sich von solcher Arbeit loszuwickeln, welche ihn hinderte, sich mit der Aufmerksamkeit und Ruhe, wie er wünschte, auf sein Seelenheil zu legen. Wenn er seinem Eifer gefolget wäre, so würde er denselben Augenblick sein Amt aufgegeben haben. Er hielt aber, um nicht von der Welt einer Eitelkeit beschuldiget zu werden, für zuträglich, die Herbstferien abzuwarten, welche ungefär innerhalb drey Wochen ihren Anfang nemen solten. Wie nun die so sehr gewünschte Zeit gekommen war, so entfernte er sich von Meiland, und begab sich aufs Land

in

in ein Haus, welches ihm Verecundus (163) gelie- Jahre der Geb. Chri- sti 388. des Siricius 4. Valenti- nians 13. des Theo- dosens 10.
hen, um sich in dieser Einsamkeit eine Zeitlang zur Taufe zu bereiten. Er ward dahin von seiner Mutter Monica, seinem Sohne Adeodat, seinem Bruder Navigius, seinen Schülern Triget und Licentian, seinen Vettern Lastinin und Rusticus, und seinem Freunde Alipius begleitet, welche sämtlich das Band der Gotseligkeit stärker mit einander verknüpfte, als jenes der Freundschaft und Sipschaft. In dieser Einsamkeit brachte er seine ganze Zeit mit Beten und Studiren zu. Um alle Zweifel und Unentschlüßigkeiten aus seinem Gemüte zu vertreiben, die ihn so lange gemartert hatten, als wenn es unmöglich gewesen wäre, die Warheit zu finden, schrieb er die Bücher wider die Akademiker, welche die Gewisheit aller Sachen leugneten, und nichts als War-

(163) Verecundus war ein Bürger zu Meiland, und lehrete daselbst zu dieser Zeit die schönen Künste und Wissenschaften. Er war kein Christ, und wiewol seine Gemalin von der Anzal der Rechtgläubigen war, so machte sie ihm doch daß gröβte Hindernis, daß er seinen Freunden auf dem Wege des Heils nicht so fertig folgen konte; denn er wolte kein Christ seyn, auβer mit der Bedingung, allen Sachen und Vortheilen der Welt, und absonderlich dem Weibe zu entsagen, um sich Gott gänzlich zu widmen. Er beklagete sich höchlich über die heldenmütige Entschlieβung seiner Freunde, welche ihn ihrer allersüβesten Gesellschaft berauben solte, ohne doch ihn in der Freundschaft kaltsinnig zu machen: daher bot er ihnen mit gutem Willen sein Landhaus an. Hernach weis man, daß sich Gott des Verecunds erbarmet, und ihn zu sich berufen hat *S. Aug. lib. 9. Confes. cap. 3. & de Vita beat.* denn er wurde in seiner lezten Krankheit der göttlichen Geheimnisse theilhaftig; weswegen Augustin selbst einen unsäglichen Trost empfunden, und dem Herrn inbrünstigsten Dank gesaget hat.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

scheinlichkeit zuließen (164). Almälig bemächtigte sich die Gnade dieser großen Sele, erniedrigte ihren Hochmut,

(164) Die Sekte der Akademiker, also von ihrem Stifter Akademus genant, gieng in dem gegenwärtigen Jahrhunderte sehr im Schwange; und sie wurden von den Heiden wie Götter der Weisheit geehret. Die Vermessenheit dieser Akademiker stieg auf einen so hohen Grad, daß sie öffentlich schwärmeten, die Christen haben die Glaubenssätze vom Plato entlehnet, und der heilige Johannes habe dieselben im Anfange seines Evangeliums vorgetragen, damit sie als ein Wunderwerk von allen angesehen wurden. Allein der heilige Ambrosius überfürete sie des Irtumes in einer Disputation auf eine sehr gelehrte Art. *Vid. Aug. lib. 2. de Doctr. christ. cap. 25. & contr. Jul. Pelag. cap. 7. atque Retract. lib. 2. c. 4.* Also Don Speroni. Man hat überdies noch annerken wollen, daß unter dem Namen der Akademiker sonst auch die ältesten Sekten der Platoniker verstanden werden, welche sich in drey Classen getheilet, und zum Unterscheide die alte, mitlere und neue Akademie genennet werden. Die alte Akademie, deren Stifter Plato ist, nam die meisten Lehrsätze von Heraclitus, Pythagoras und Sokrates an, wie sie Plato hin und wieder selbst vermeret. Speusippus, Xenokrates, Ptolemon, Krates und Krantor, des Arcesilaus Lehrmeister pflanzten sie fort. Dieser Arcesilaus fieng hernach eine neue Sekte an aufzurichten, welche die mitlere Akademie genennet wird. Denn als Zeno in verschiedenen vom Plato abgieng, und besonders dessen Meinung von zweierley Welten, so er die wahre und warscheinliche nante, verwarf, indem er nur jene, die wir vor uns sehen, statuirte, so nam Arcesilaus daher Anlas zu behaupten, daß nichts in der Welt gewis wäre. *Cic. Orat.* 3. 18. *Acad. Quæst.* 4. welche weder er selbst, noch nach ihm die Lacydes und Karneades würden vertheidiget haben, wenn sie sich nicht mit den Stoikern in einen Streit mehr aus Zwang als freiwillig eingelassen hätten; weil diese den Körpern so viele Kräfte beilegten. Dieser Lehrsaz wurde von Teledus, Evander, Hegesippus (oder wie ihn Clemens von Alexandrien nennet, Hegesilaus) eifrig fortgesetzet, bis Lacydes, oder, dem heiligen Augustin zu Folge, Karneades von Cyrene, von Arcesilaus abgieng, und behauptete, daß es allerdings Sachen in der Welt gäbe, die wir als wahr zu erkennen, das Vermögen hätten, welcher daher der Stifter der neuen Akademie war, die aber bald ein Ende nam. Cicero *in Lucullo* statuirt gar keine dritte Akademie,

mut und heilete ihre Wunden. Augustin schrieb einen Brief an den heiligen Ambrosius, worinne er ihm alle seine Wunden offenherzig entdeckete, und ihn bat, ihm Hülfsmittel an die Hand zu geben, und ihn zu belehren, welche Bücher er aus der heiligen Schrift zu seinem Unterrichte am meisten lesen müßte. Der heilige Bischof rieth ihm, den Propheten Isaias zu lesen; allein dieses Buch war dem Proselyten alzu dunkel: er legte es daher bey Seite, und verschob die Lesung desselben auf eine andere Zeit, da er in der Schreibart der heiligen Schrift geübter seyn konte.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

§. 234.

Wie nun die Zeit seiner Taufe heran nahete, so kerete er wieder nach Meiland zu, und empfieng sie am Sonnabend vor Ostern (165) von den Händen

Wird von dem heiligen Ambrosius getaufet,

mie, sondern giebt vor, daß Lacydes dem Arcesilaus beigepflichtet habe. Einige thun auch die vierte und fünfte dazu; allein derselben Lehrsätze kommen mit der dritten völlig überein. Die Anhänger Platons, so nach ihm gelebet, haben sich lieber Platoniker, als Akademiker genennet. *Vid. Voss. de Sect. Philos. Jac. Bruckeri Hist. Critic. Philosoph. Tom. 2. mihi pag.* 28 & 32. Anmerk. des deutschen Herausgeb.

(165) Es wird vielleicht der Mühe nicht unwürdig seyn, wenn man hier bemerket, daß die Taufe der erwachsenen Personen bisweilen auf Befel der Kirche verschoben worden; und dieses geschah entweder zu besserer Zubereitung, oder auch zur Strafe, das ist, die Täuflinge mußten entweder dem katechetischen Unterrichte noch länger beiwonen, oder sie mußten wegen eines groben Verbrechens erst mehr Zeichen der Buße und Besserung von sich geben. Andere hingegen schoben ihre Taufe vorsezlich auf, wider die Verordnungen der Kirche. Wiederum andere thaten es aus sträflicher Nachläßigkeit in Besorgung ihres Heils. Andere zauderten die Taufe zu empfangen aus einem recht heidnischen Grunde, weil sie

die

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

des heiligen Ambrosius, der es für die allergrößte Ehre hielt, ein Vater eines so bewundernswürdigen Soh-

die Welt von Herzen liebten, und ihre Lebenszeit in Vergnügen zubringen wolten, und daher wolten sie sich zulezt taufen lassen, damit sie auch in der andern Welt glücklich wären. Andere verschoben die Taufe aus einem novatianischen Grundsatze; sie fürchteten, sie möchten nach der Taufe in Sünden fallen, und alsdenn hätten sie kein Mittel, um von neuem geboren zu werden, und eine Hofnung der ewigen Seligkeit zu erlangen: dahingegen der Himmel ihnen offen stehen würde, wenn sie die Taufe in der Stunde des Todes empfiengen. Einige verzögerten die Taufe aus einem blossen Eigensinne, und erwäleten sich eine besondere Zeit, oder einen besondern Ort, oder auch besondere Personen, wenn, wo und durch wen sie getauft werden wolten. Z. B. Constantin der große wolte sich im Jordan taufen lassen, wie oben im 5ten Theile dieser Kirchengeschichte 126. §. an der 296 S. gemeldet worden. Einige wolten nur von einem Bischofe getauft seyn, der von vorzüglichen Eigenschaften und Heiligkeit des Lebens wäre. Kurz, es waren noch verschiedene Ursachen, um derentwillen die Taufe pflegte verschoben zu werden, welches aber allezeit wider die Regel und Vorschrift der Kirche gewesen, und ist diese Gewonheit von den Lehrern der Kirche jederzeit verworfen worden. Daher hat die Kirche eine gewisse Zeit zur Taufe in ordentlichen Fällen festgesetzet; wobey doch den Lehrern erlaubet war, früher zu taufen, wenn entweder die Täuflinge vorzüglich wol unterrichtet, oder sonst ein Gefar des Todes vorhanden war. Die vornemste Taufzeit aber war Ostern; hernach Pfingsten, oder der weiße Sontag, und endlich das Fest der Erscheinung Christi, an welchem Tage, der Tradition nach, Christus getaufet worden: doch war Ostern und Pfingsten die gewönlichste Taufzeit. Joseph Vicecomes, ein Lehrer der Kirchenaltertümer zu Meiland, meinet zwar, daß zur Osterzeit ein besonderer Tag zur Taufe bestimmet gewesen, nämlich der Sonnabend. Ob nun wol gewis ist, daß an diesem Tage die Täuflinge und Kinder häufig getaufet worden; so ist doch auch offenbar, daß die fünfzig Tage zwischen Ostern und Pfingsten auch dazu ausgesezt, und für eine besondere Taufzeit gehalten worden. Auf dem Concilio zu Eirone ward verordnet, daß die Täuflinge nur auf Ostern und Pfingsten zur Taufe kommen solten; und der Papst Siricius *epist. 2. ad Him. c. 2.* meldet, es wäre wider die Verordnung der römischen Kirche gewesen, die Taufe zu einer andern

Zeit,

Sohnes dem Geiste nach zu seyn. Augustin befand sich damals in dem dreißigsten Jahre seines Alters. Nach einer gemeinen Tradition hat er mit dem heiligen Bischofe den so berümten Lobgesang, dessen sich die Kirche als eines Sieges- und Dankliedes bedienet, Wechselsweise gesungen (166). Das Kleid, welches

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

Zeit, als zu Ostern, und in den darauf folgenden fünfzig Tagen zu ertheilen, nur die kleinen Kinder, Krankheit und Todesgefar ausgenommen. Ebenfals verbot der Papst Leo, und nach ihm Gelasius, die Taufe zu einer andern Zeit, als am Osterfeste, zu ertheilen. Es war also dieses in der römischen und in den abendländischen Kirchen die algemeine Regel: und die Gewonheit nur zu Ostern und Pfingsten zu taufen daurete bis zu Ende des eilften Jahrhunderts. In der morgenländischen und afrikanischen Kirchen war auch das Fest der Erscheinung zur Taufe bestimt: ja an einigen Orten war das Kirchweihfest eine feierliche Taufzeit. In Gallien waren fünf Tage im Jahre zur Taufe bestimmt: als Weinachten, Erscheinung, Ostern, Pfingsten, und der Festtag des heiligen Johannes des Taufers; und in Spanien war die Taufe an den Festtagen der Apostel und Märtyrer üblich gewesen. Uebrigens hat es seine gute Richtigkeit, daß bey der ersten Pflanzung der Kirche keine besondere Zeit zur Taufe bestimt gewesen, und ist auch kein apostolisches Gesez davon vorhanden. Sie selbst tauften zu aller Zeit, und sie überließen diesen Umstand der Klugheit ihrer Nachfolger. *Vid. Edmund. Martene de Antiq. Eccl. Ritib. part.* 1. *lib.* 1. *art.* 1. *pag.* 2. *& seq. Jos. Vicecomes de antiq. baptism. Rit. & cerem. Jos. Catalan. Pontifical. Roman. Tom.* 3. *tit.* 1. *& al.* **Anmerk. des deutschen Herausgebers.**

(166) Durch den so berümten Lobgesang, dessen sich die Kirche als eines Sieges- und Dankliedes bedienet, wil hier M. Godeau das *Te Deum laudamus*, oder Herr Gott! dich loben wir, verstehen, dessen Urheber noch zur Zeit unbekant ist, wiewol derselbe insgemein den heiligen Ambrosius und Augustinus beigemessen wird, der Chronike des heiligen Dacius, Bischofes von Meiland, zu Folge, worinne *lib.* 1. *cap.* 10. gemeldet wird, daß, als der heilige Ambrosius den heiligen Augustin getaufet, beide den obgedachten Lobgesang verfertiget und abgesungen haben. Allein Menander versichert

uns

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

ches ihm in einer Rede, die sich unter des heiligen Ambrosius seinen befindet, angeleget wird, ist von einer uns in seinen Anmerkungen über das Sacramentarium Gregors des großen, daß die erwente Chronike, aus welcher diese Erzälung entnommen worden, eine unterschobene Schrift sey, und dieses erweiset er nicht nur aus der verschiedenen Schreibart, die man gewis nicht in jene Zeiten setzen mus, sondern auch weil sie gewisse augenscheinlich falsche und fabelhafte Sachen enthält; daher scheint es auch in diesem Falle keinen Glauben zu verdienen. Eben dieses bekräftiget nach dem Menander der berümte P. Mabillon *Analect. Vet. Patrum Tom.* I. *pag.* 3. welcher schreibt, daß gemeldte Chronike, die in dem ambrosianischen Büchersaale aufbehalten wird, von verschiedenen Schriftstellern sey; und dieses mit Grunde: denn sie reichet bis in das Jahr Christi 1067: der heilige Dacius aber war zur Zeit des Kaisers Justinians gestorben. Bartholomäus Gavanti *in Rubric. Breviarii Sec.* 5. *cap.* 19. meldet, daß dieser Gesang in einem uralten geschriebenen Brevier des anicianischen Collegiums zu Rom die Ueberschrift habe: *Hymnus S. Abundii.* In einem alten Chorbrevier des Klosters Cassin, so ein wenig nach dem Jahre 1086 geschrieben worden, wird eben der Gesang genennet: *Hymnus Sisebuti Monachi.* Der gelehrte Kardinal Bona *de divina Psalmodia cap.* 16. schreibt, daß bey keinem Alten vor dem heiligen Benedict *cap.* 11. *Reg.* und Tetridius oder Teridius, einem Schüler des heiligen Cäsarius, Bischofes von Arles, welche von diesem Liede in ihren Regeln geredet haben, desselben Erwenung geschieht. In dem geschriebenen Psalmbuche, so in der vaticanischen Bibliothek zu Rom bewaret wird, hat dieser Gesang die Ueberschrift: *Hymnus S. Sisebuti.* Dem ungeachtet sollen wir von der alten Tradition wie der P. Lorin über den 27 Psalm anmerket, nicht abgehen: diese aber schreibt solchen Lobgesang den heiligen Ambrosius und Augustinus zu, und wird fast durchgängig angenommen. Nichtsdestominder läßt sich wegen der verschiedenen Urheber, denen dieser Lobgesang zugeeignet wird, nichts gewisses behaupten. Papst Gelasius hat verordnet, daß er beim Gottesdienste gesungen werde. Die Schriftsteller streiten auch mit einander, ob das *Te Deum* zu der Metten, oder aber zu den Laudes gehöre: denn *Innocentius* III. *C. Concil. de celebrat. Miss.* scheint zu behaupten, daß es ein Theil der Laudes sey: doch der größte Haufe der Schriftsteller lehret, dieses Lied sey ein Theil der Metten, *Microlog. cap.* 34. *Hugo Spec. Eccles. cap.* 3. und der

Brauch

einer mehr frommen, als klugen und aufrichtigen Hand zugeschnitten worden; und die Verfälschung dieses Werkes ist durchgängig ungereimt. Augustin hat in der Taufe warhaftig JEsum Christum angezogen, und dieses so kostbare Kleid niemals mehr von sich geleget. Er blieb nachher nach seiner Bekerung noch eine kurze Zeit zu Meiland; und die hitzige Begierde, ein einsames und busfertiges Leben zufüren, brachte ihn auf den Entschlus, geschwinde wieder nach Afrika zurück zu keren, wo er seinen Vorsaz mit

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

Brauch zur heiligen Weihnachtszeit bestätiget es, wo des Nachts die Metten mit dem *Te Deum* geendiget wird. Wenn denn *Innocentius* III. saget, das *Te Deum* sey ein Theil der Laudes; so hat er, wie Navarrus gar wol anmerket, die Metten und zugleich die Laudes darunter verstanden. Die römische Kirche gebrauchet diesen Gesang nicht zur Advents- und Fastenzeit. Unsere Benedictiner aber singen dieses Lied alle Sontage des Jahres hindurch, über welchen Gebrauch ein Streit zwischen den Bischöfen und Aebten in einem Concilio entstanden. Nachdem sich aber die Benedictiner-Aebte auf ihres Patriarchen und Stifters Benedictus vorgeschriebene Regel berufen haben, welche nicht nur von dem heiligen Gregor dem Großen, sondern auch von so vielen andern römischen Päpsten confirmiret sey, haben die Bischöfe sie deshalber weiter anzufechten nachgelassen, wie Radulphus Glaber in seiner Geschichte *lib.* 3. *c.* 3. erzälet. Im übrigen wird diese Materie von dem Urheber des Liedes *Te Deum laudamus*, worüber die Schriftsteller noch heutiges Tages streiten, weitläuftig und gründlich abgehandelt in dem Buche, unter dem Titel: *Exercitationes liturgicæ de divino Officio in quatuor decades partitæ &c. Romæ* 1754 *Sumptibus Venantii Monaldini. Exercitat.* 38 *de Hymno Te Deum. mihi pag.* 158 *& seqq.* wo noch *pag.* 190 *& seqq.* eine besondere Abhandlung: *An Auctores Cantici Te Deum sint SS. Ambrosius & Augustinus?* anhängig ist. Ich verweise den geehrten und wisgierigen Leser Kürze halber auf dieses Werk, worinne alle Schwierigkeiten mit vieler Genauigkeit untersuchet, und entschieden werden. Anmerk. des deutsch. Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

mit größerer Ruhe und Behendigkeit ins Werk zu richten hoffete.

§. 235.

Schreibt zwey Bücher von den Sitten der Rechtgläubigen und Manichäer.

Augustin gieng durch Rom (167), und wärend der Zeit daß er sich daselbst aufhielt, um die Heucheley und Betrügerey der Ketzer, unter denen er so lange gewesen war, und deren sämtliche Bosheiten er einsah, zu entdecken, verfertigte er zwey vortrefliche Bü-

(167) Der berümte Kardinal Noris schreibt in seinem Werke unter dem Titel: *De Baptismo Augustini*, daß Augustin, da er von Meiland abgereiset, um wieder nach Afrika zurück zu keren, sich zu Rom nicht aufgehalten, sondern seinen Weg bis nach Ostia fortgesetzet habe, wo er von den Unbequemlichkeiten der Reise eine Zeitlang ausgeruhet, und im Sinne gehabt, von dannen auf einem Schiffe nach Afrika zu reisen. Der Meinung dieses Kardinals pflichtet der größte Theil der Kunstrichter und Schriftsteller unserer lezten Zeiten bey, als namentlich Fleury, Natalis Alexander, Bossuet und Orsi. Es ist daher zu merken, daß allem Ansehen nach wegen der lezten Krankheit, und Absterben der heiligen Monica, so im sieben und fünfzigsten Jahre ihres Alters gegen Anfang des Wintermonats im Jahre dreihundert sieben und achzig erfolgte, da sich Augustin eben zu Ostia befand, die Zeit der Schiffart verstrichen sey, welche damals nach dem eilften eben desselben Monats, und auch vorher verboten war, wenigstens in Ansehung der Fahrzeuge, auf welchen das Getreid nach Rom gefaren wurde, denen vermöge eines Gesezes des Kaisers Gratian nicht mehr erlaubet war, nach der Helfte des Weinmonats die Anker zu lichten und abzusegeln. Es scheint auch, daß der heilige Augustin wegen der Unruhen des bürgerlichen Krieges, der sich sogar bis nach Afrika ausgebreitet, indem der Tyran Maximus auch diese Provinzen, wie ganz Italien seiner Botmäßigkeit unterworfen, nach dem Tode seiner Mutter, und nach gehaltenen ihren Leichendienste den Entschlus gefasset, nach Rom zurück zugehen, und daß er sich daselbst solange aufgehalten habe, bis nach dem Tode des erweuten Tyrannen dem Reiche der Friede und die Ruhe wieder gegeben worden. *Vid. Tillemont. Memoir, Historiq. Tom. 5. & ante laud. Scriptor.*

Bücher; das erste von den Sitten der wahren Gläubigen, und das andere von den Sitten der Manichäer.

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

Inzwischen daß er zu Ostia eine gelegene Zeit abwartete, sich einzuschiffen, ward seine Mutter Monica krank, und starb nach einigen Tagen eines so heiligen Todes, als gros die Drangsalen waren, welche sie wärend ihres langen Witwenstandes erlitten hatte. Sie hatte sich glücklich bemühet, um ihren Sohn Augustin in den Schoos der Kirche zurück zu füren, und ihr Sohn stund ihr bey, um glückselig von diesem in das andere Leben abzufaren. In der Absicht entfernte er sich nicht von ihrem Sterbebette, und unterhielt sie stets mit erbaulichen Gesprächen von dem seligen Zustande der Heiligen im ewigen Leben. Die so fromme und gottesfürchtige Frau bat in dem Punkte ihres Todes den Augustin um nichts anders, als ihrer vor dem Altar des Herrn zu gedenken. Ihr Leichnam wurde unter Absingung der Psalmen beerdiget, und das Opfer unsrer Erlösung für sie aufgeopfert; welches denn beweiset, daß zu ihrer Zeit ein Opfer in der Kirche war, welches für die Verstorbenen geopfert wurde (168).

Absterben seiner Mutter Monica.

§. 236.

(168) Es ist ohne Zweifel eine sehr alte Gewonheit, daß man, ehe der Leichnam begraben wird, für die Sele das sogenante Opfer *pro delictis Defuncti* verrichtet, damit die Sele von den widrigen Mächten nicht zurückgehalten werde. Man sehe, was hievon der heilige Augustin *Lib.* 9. *Confes. cap.* 13. schreibt, da er der Gebeter Erwenung thut, welche von der Kirche gesprochen worden, wie sie heutiges Tages noch in

der

Jahre der Gev. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

§. 236.

Augustin reiset nach Afrika, und begiebt sich in die Einsamkeit.

Nachdem Augustin seiner Mutter die lezte Ehre und Schuldigkeit erwiesen, gieng er auf ein Farzeug am Bord, um nach Afrika zu segeln (169). Er war kaum zu Tagasta angekommen, als er sich sogleich in einen einsamen Ort begab, wo er mit seinen Freunden ein Leben zu füren anfieng, welches der ersten Rechtgläubigen ihrem gleich war: denn er besaß nichts Eigenes, übte sich im Gebete, im Fasten, und andern guten Werken, und betrachtete Tag und Nacht das Gesez des Herrn, wie es die egyptischen Mönche im Gebrauche hatten. Ob diese erste Geselschaft aus solchen Mönchen bestanden habe, dergleichen diejenigen sind, die heut zu Tage seinen Namen füren, und izt Einsiedlermönche des heiligen Augustins genennet werden; oder aber ob sie eine Versamlung von freien Personen war, welche ohne einige Pflicht der

der Messe gesprochen werden: *Domine JEsu Christe Rex gloriæ, libera animas omnium fidelium defunctorum &c.* d. i. Herr JEsu Christe, du König der Glory, errette die Selen aller im Glauben verstorbenen ꝛc. Wiewol nun diese Gebeter, ihrem Laut nach, alle im Glauben verstorbene enthalten, so wurden sie doch absonderlich für die Sele in dem Punkte ihres Hinscheidens gesprochen, wie es aus den alten Missalien oder Messbüchern erhellet, wo man liest: *Libera Domine animam N. & animas omnium fidelium &c.* Wie wenn in der Messe das Memento der Verstorbenen mit folgenden Worten gemacht wird. *Memento Domine N. & famulorum famularumque tuarum &c.*

(169) Augustin gieng nicht sogleich nach dem Tode seiner Mutter nach Afrika, wie oben unser Verfasser zu melden scheint, sondern er kerete wieder nach Rom zurück, wo er sich glaublich noch bis zum Ende des bürgerlichen Krieges, das ist, bis gegen den Herbst des folgenden Jahres aufgehalten hat. Man sehe die Anmerkung Numer 167 nach.

der feierlichen Gelübde, ohne besondere Kleidung, und ohne andere Regeln lebeten, als jene waren, die von den ersten Christen ausgeübet worden, ist in Warheit ein Streit, in welchen ich mich weder einlassen, noch auch selben entscheiden wil. Die Ordensgeistliche, welche sich seine Söhne nennen, werden warhaftig dieses Namens würdig seyn, wenn sie nicht über die Kleidung streiten, sondern dessen Beispielen nacheifern, seine himlische Lehre ausbreiten, und sie als ein eigene Erbschaft, so ihnen von ihrem Vater hinterlassen worden, oder vielmehr als diejenige, welche von der Kirche durch den Ausspruch der römischen Päpste und Concilien als die ihrige angenommen worden, wider die Feinde der Gnade ihres Bräutigams standhaft vertheidigen werden (170).

Jahre der Geb. Christi 388. des Siricius 4. Valentinians 13. des Theodosens 10.

§. 237.

(170) Der geehrte Leser sol nicht glauben, daß ich mich hier zum Richter aufwerfen, und untersuchen wolle, ob die Religiosen, die unter dem Titel der Einsiedler des heiligen Augustins berümt sind, ihren Ursprung von den Mönchen haben, welche dieser heilige Lehrer in Afrika errichtet hat: denn, da dieses keine geringe Schwierigkeit ist, und schon lange unter den Einsiedlermönchen und regulierten Chorherren von der lateranischen Congregation darüber gestritten worden, ohne daß sie hätte können entschieden werden: so wil ich keine Partey bey einem Streite nemen, wo man auf beiden Seiten mit vieler Hitze kämpfet, und dieses um so mehr, da ich so wol die einen, als die andern in Ehren halte. Im übrigen machet der Verfasser der Geschichte von den Kloster- und Ritterorden *Tom.* 3. *pag.* 7. eine kleine Anmerkung, so mir nicht gänzlich misfält, und ist diese: "Wenn nämlich die Einsiedler des heiligen Augustins warhaftig die Kinder dieses heiligen Vaters sind, so hat man Ursache, sich zu verwundern, warum doch die Päpste den Orden des heiligen Franciscus und Dominicus, die nur erst im dreizehnten Jahrhun-

§. 237.

Jahre der Geb. Christi 389. des Siricius 5. Valentinians 14. des Theodosens 11.

Tod des heiligen Gregors von Nazianz.

Die Kirche hatte Gelegenheit den Tod Gregors von Nazianz zu beweinen, der mit der Heiligkeit eines der Uebung christlicher und bischöflichen Tugenden gleichförmigen Lebens binnen einer langen Zeitfrist von fünf und sechzig Jahren volkommen übereintraf. Die Natur hatte ihm eine starke Gesundheit bescheret, welche er aber durch die körperlichen Strengigkeiten verderbet, und er mußte in seinen lezten Lebensjahren zu gleicher Zeit nicht minder schwere Drangsalen ausstehen, als wider eine große Menge Feinde streiten. Niemand verdiente jemals so viele Ruhe, und niemand hatte weniger als er. Seine Collegen waren seine unversönlichsten Verfolger, weil seine Tugend eine stille Anklage ihrer Mängel und Feler war. Die Mönche, welche sich von der Ausgelassenheit hatten hinreißen lassen, anstat ihn zu bewundern, und ihn in seiner Einsamkeit zu Arianzus zu trösten, wohin ihn die Liebe des Kirchenfriedens verwiesen hatte, verfolgeten ihn bis an den Altar, wo sie ihn eines Tages sogar zu Tode steinigen wolten. Seine von Kunstgriffen und Pralerey entfernte Tugend machete

hunderte erschienen sind, den Vorrang vor ihnen gegeben haben. Wenn es auf der andern Seite wahr ist, daß die regulierten Chorherren ebenfals die Kinder des heiligen Augustins sind, und sie sogar das Recht der Erstgeburt vor den Einsiedlern haben, wie sie vorgeben: so hat man ebenfals Ursache, sich darüber zu verwundern, daß sie älter seyn wollen, als ihr Vater selbst, und ihre Stiftung bis zu den Zeiten der Apostel hinauf füren". Man sehe hievon und vergleiche angefürte Geschichte aller geistlichen und weltlichen Kloster- und Ritterorden *Tom.* 2. & 3. wie auch M. Bulteau *Hiſtoire de l'Ordre de S. Benoiſt. Tom.* 1. *pag.* 233.

chete einen tiefen Eindruck auf ihre Selen; sie hinge- Jahre der
gen macheten, daß bey ihm zum Schimpfe, den sie Geb. Chri-
dem Klosterleben zufügeten, sein Aufenthalt im väter- sti 389. des
lichen Hause in eine Einöde verwandelt wurde; gleich Siricius
als wenn die Heiligkeit des christlichen Lebens not- 5 Valenti-
wendig an den Aufenthalt in der Einöde angeheftet nians 14.
wäre, und daß ein kleiner Garten, ein Wald, und des Theo-
ein Brun, welche Gregor besaß, ihm das Verdienst dosens 11.
aller seiner Strengigkeiten weggenommen hätten. Er
beschwerete sich über solche Verfolgung in den Poesien,
welche er wider die heuchlerischen Mönche gemachet
hatte; und dieses war die ganze Rache, die er deswegen
genommen. Inzwischen mußte er in sich selbst wider weit
gefärlichere Feinde, nämlich wider die Regungen des
wiederspenstigen Fleisches kämpfen, welche, ohnerach-
tet seines hohen Alters und seiner strengen Lebensart,
rebellischer und heftiger waren, als er sie niemals in
der Jugendhitze erfaren hatte. Wärend daß Gregor
auf solche Art innerlich gequället wurde, nam einer
von seinen Nachtbarn, Namens Valentinian, ge-
wisse übelberüchtigte Weibespersonen zu sich, deren
Anblick der Heilige nicht vermeiden konte. Er traue-
te bey solcher Gelegenheit seiner Schwachheit nicht,
sondern verließ den Augenblick seine Wonung, wol
wissend, daß er, um in der Gefar, für welcher er sich
fürchtete, nicht zu fallen, derselben durch die Flucht
entgehen müßte. Er schrieb aber an seinen Nachtbar:
„ Lieber hättest du mir durch einen öffentlich an mei-
„ ne Thüre angeschlagenen Befel ausgebotten, als
„ daß du meinen Fenstern gegenüber freche und un-

Jahre der Geb. Christi 389. des Siricius 5. Valentinians 14. des Theodosens 11.

„ verschämte Weiber gestellet hast, welche meine Unschuld anreitzeten, und mich in meinen Andachtsübungen störeten: denn ich kan dir bey dieser Gelegenheit gar wol sagen, daß die Eva den Adam aus dem Paradiese veriaget hat".

§. 238.

Nachricht von seinen Schriften.

Seine Werke verraten klar und deutlich, mit was großer Gelehrsamkeit er begabet gewesen; und man mus gestehen, daß er wegen der erhabenen Gedanken, wegen der edelen und reinen Schreibart, wegen der gründlichen Schlüße und tiefen Wissenschaft den Namen des Theologen, der ihm von der Kirche in vorzüglichem Verstande beigeleget worden, mit Recht verdienet. Die Kunstgöttinnen waren ihm auch hold; und er glaubte nicht der bischöflichen Ernsthaftigkeit, und Strenge der Kirchenzucht zu nahe treten, wenn er sich mit ihnen bis in seine lezten Lebenszeiten abgäbe, und wichtige Materien in seinen Gedichten abhandelte (171). Die lateinische Kirche beweinete ihn

(171) Die Werke des heiligen Gregors von Nazianz, welche in fünf und fünfzig Reden, vielen Gedichten und einer großen Anzal Briefe bestehen, sind zu Paris im Jahre 1609 in 2 Folianten griechisch und lateinisch mit den Anmerkungen des gelehrten Abts Billy herausgekommen, welcher auch die lateinische Uebersezung dabey gemachet hat. Doch gehen verschiedene Epigrammata des Heiligen in dieser Ausgabe ab, welche hernach der berümte Muratori in *Anecdotis græcis* herausgegeben hat. Hannibal Carus hat ebenfals zwo Reden von dem heiligen Gregor von Nazianz, die eine von den Bischöfen, und die andere von der Liebe gegen die Arme in die italienische Sprache übersetzet, welche zu Venedig beim Aldus Manutius 1564 in 4. herausgekommen. Also Don Speroni.

ihn eben so bitterlich als die griechische, und er ward von den Feinden der einen sowol als der andern gelobet; denn sie konten ihm einige Ehrenbezeugungen wegen

Jahre der Geb. Christi 389. des Siricius 5. Valentinians 14. des Theodosens II.

Speroni. Sonst war Gregor von Nazianzus, das ehedem Diocäsarea hieß, und ein Sohn des Gregors, der damals Bischof dieser Stadt war. Seine Mutter hieß Nona, deren Angedenken die Kirche den 5ten August begeht, welche ebenfals das Gedächtnis seines Bruders, Cäsarius, den 25ten Hornung, und seiner Schwester, Gorgonia, den 9ten des Christmonats feiret. Gregor hatte einen vortreflichen Verstand, und starke Neigung zu den Wissenschaften. Er gieng in der frühen Jugend nach Cäsarien, der Hauptstadt der Provinz, um alda den Wissenschaften obzuliegen: hernach reisete er nach Cäsarien in Palästina, alwo er bey dem Tespesius in der Redekunst fleißig Stunden nam. Darauf wendete sich Gregor nach Alexandrien, und nach einigem Aufenthalt an diesem Orte nach Athen, wo er sich ebenfals einige Jahre auf die Beredsamkeit legte, und mit dem Basilius, wie oben gemeldet worden, Bekantschaft machte. Nachdem er Athen verlassen, empfieng er die heilige Taufe, und entsagte seit derselben Zeit aller Ehre, Herlichkeit, Ergözlichkeit und Gütern dieser Welt. Er kasteiete seinen Leib in der Jugend schon sehr strenge, und behielt von allen Wissenschaften und erlangten Fertigkeiten sonst nichts bey, als die Beredsamkeit, um sich derselben zur Ehre Gottes zu bedienen. In der Einsamkeit hernach fastete und betete er in vielen Thränen; sein Bette war eine Matte, seine Decke ein grobes Tuch, sein Kleid ein blosser Rock; er gieng mit blossen Füßen, achtete auch der Hitze nicht; und wilde Bestien waren seine Gesellschaft. Von seinem übrigen Wandel ist schon oben Meldung geschehen. Er starb endlich, da er über neunzig Jahre alt war. Die griechische Kirche feiert sein Andenken den 25ten Jenner, und die lateinische Kirche den 9ten des Maimonats. Sein heiliger Leichnam kam von Constantinopel nach Rom, und ward anfänglich in einem Frauenkloster, vor Zeiten des heiligen Basilius, hernach aber des heiligen Benedicti Ordens, zu S. Maria in Campo Martio genant, verwaret; bis ihn nachher Gregor XIII in seine zu Ehren dieses heiligen Lehrers neu erbaute kostbareste Kapelle mit vieler Pracht und Pomp übersetzet, welcher prächtigen Versezung der Kardinal Baronius in Person beigewonet, wie er in seinem Märtyrerbuche *ad diem 9 May* schreibt. Anmerk. des deutschen Herausgeb.

Jahre der Geb. Christi 389. des Siricius 5. Valentinians 14. des Theodosens 11.

wegen der Vortreflichkeit seiner außerordentlichen Tugend nicht versagen. Gregor selbst verfertigte die Grabschrift, so auf seinen Leichenstein gesetzet werden solte, wo er die vielen Begebnisse seines Lebens in zwölf Versen kurz gefasset. Der Kardinal Baronius liefert uns sein Testament, welches er aus zween Handschriften der vaticanischen Bibliothek entnommen, der P. Sirmond aber, ein Jesuite, der in den Kirchenaltertümern große Geschicklichkeit besaß, verbessert hat. Diese Verordnung des lezten Willens des Gregors ist vol Frömmigkeit und Gerechtigkeit: er setzet die Kirche von Nazianz zum Haupterben ein, und hinterläßt seinen Freunden und Hausgenossen ehrliche Vermächtnisse zu ihrem Unterhalte. Es ist mein Werk hier nicht, daß ich untersuche, ob dieses Testament ächt oder falsch sey; wie es auch mein Geschäft nicht ist, daß ich die Einwürfe beantworte, die darwider mit Grunde gemachet werden können. Der gelehrte Verfasser der kirchlichen Annalien untersuchet sie mit vieler Genauigkeit (172).

§. 239.

(172) Der Kardinal Baronius *ad ann.* 383. *num.* 43 versichert uns, daß sich verschiedener Gründe wegen, die aus den Schriften des heiligen Gregors entnommen sind, erweisen läßt, dieses sey sein wahres Testament. Einer von diesen Gründen ist seine bewundernswürdige Sorgfalt, die in demselben gegen die Armen hervorleuchtet, und ebenfals in seinen Schriften enthalten ist: denn, wenn er in dem Testament die Anverwandten den Armen nachsetzet, indem er auf solche Art eine Erbschaft empfangen, daß er sie (*fideicommissaria hæreditas*) einem andern auswarten sol; so schreibt er, daß seine Mutter die Arme so zärtlich geliebet hat, daß sie zu sagen pflegte, sie würde, wenn es erlaubt wäre, sich selbst und ihre Kinder verkaufen, um die Armen zu unterhalten. Gregor

selbst

Jahre der Geb. Christ 389. des Siricius 5. Valentinians 14. des Theodosens 11.

§. 239.

Nachdem Theodosius den herlichen Sieg über den Maximus erfochten, begab er sich in Begleitung seines Sohnes Honorius im Heumonate nach Rom, und zog daselst in einem prächtigen Triumphe ein. Wiewol nun Valentinian diese Ehre nicht verdienet hatte, weil er sich weder allen Gefaren blos gestellet, noch alle Strapazen ausgestanden; so wolte nichtsdestominder Theodosius, daß auch Valentinian an dieser Ehre Theil haben, und mit ihm im Triumphe einziehen solte. Diese Mäßigung und Gütigkeit gab seiner Hoheit, anstat sie herunter zu setzen, einen neuen Zusaz.

Theodosius zieht zu Rom im Triumphe ein.

Die Kaiserin Justina hatte nicht das Vergnügen, diesen Einzug mit anzusehen: denn sie war schon

Absterben der Kaiserin Justina.

selbst verwendete zum Dienste der Armen nicht nur seine Güter und Häuser, sondern auch zu ihrem Gebrauche die Bücher; so, daß er, als der Redner Adamantius, sein Freund, einige Bücher von der Redekunst von ihm begerete, ihm sie schickte, aber auch zugleich den Werth dafür in einem Briefe verlangte, an dessen Ende er folgende Worte ganz artig einfließen lassen: "Wenn es dich nicht philosophisch zu seyn „ dünkt, den Werth der Bücher begeren; so wirst du mir „ das Geld zahlen; deinen Einwurf aber werden die Arme „ auflösen". *Epist.* 199. Aus welchen denn die große Sorge Gregors für die Arme erhellet. Außerdem haben wir die Verse, die er an den Julian geschrieben, welcher Rentmeister gewesen: Gregor empfielt ihm die Kirche von Nazianz, und meldet, daß er alle seine Sachen auf die Arme verwendet; da nun seine Güter von eben dem Julian wegen der Bezalung der algemeinen Auflagen beschrieben waren, so bat er ihn, er möchte sie nicht mit Strengigkeit einfordern. Auf solche Weise erscheinet klar, daß er selbst, wie Baronius schreibt, noch bey seinen Lebszeiten Volzieher seines Testaments gewesen, indem die Kirche das schon besaß, was er ihr in demselben hinterlassen hatte. *Vid. Baron. ubi supra.*

Jahre der Geb. Christi 389. des Siricius 5. Valentinians 14. des Theodosens 11.

den Weg aller Welt gegangen. Da sich diese Frau von den Arianern berücken lassen, hatte sie gros Unheil in der Kirche angerichtet, und wenn der Allerhöchste ihr nicht einen so standhaften und beherzten Bischof, wie wirklich der heilige Ambrosius war, entgegen gesetzet hätte, so würden die Arianer zu Meiland den Meister gespielet haben. Der unbedachtsame Eifer der Königinnen, welche sich von den nicht minder meineidigen als arglistigen Ketzern haben verkeren und hinters Licht füren lassen, hat allezeit die traurigsten Wirkungen für die Kirche hervorgebracht: denn ihr Geschlecht ist von seiner Natur weit schwächer, und um so viel gewaltsamer, wie mehr sie bey solchen Gelegenheiten damit gros zu thun pflegen, daß sie gewisse Dinge dreuste auf sich nemen, von denen ihnen der Vorwand der Religion mit der Hofnung schmäuchelt, daß sie davon Früchte der prächtigsten Lobeserhebungen einerndten können. Daher verfolgen sie künlich die Warheit, wärend daß sie dieselbe zu vertheidigen vermeinen; und wollen in den Beschimpfungen, welche sie der Gotseligkeit zugefüget haben, für from und gottesfürchtig angesehen werden. Sie sind glückselig, wenn ihnen Gott endlich die Gnade angedeien läßt, daß sie ihren Irtum erkennen, und die Unheil auf einige Art verbessern können, welche insgemein unersezlich, und einer Entschuldigung unwürdig sind, ob sie schon aus Unwissenheit geschehen.

§. 240.

Jahre der Geb. Christi 389. des Siricius 5. Valentinians 14. des Theodosens 11.

Damals geschah es, daß Latinus Pacatus nach dem triumphirlichen Einzuge des Theodosius eine Lobrede auf ihn im Senate hielt. Der Redner macht seiner Freigebigkeit gegen das Volk, seinem gesprächigen Wesen und Herablassung bey dieser Gelegenheit große Lobsprüche, indem er nicht allein die Seltenheiten der Stadt in Augenschein genommen, sondern auch in die Häuser der Privatpersonen gegangen, mit denen er sich in vertrauliche Gespräche eingelassen habe. Damit auch der Höchste triumphirete, durch welchen Theodosius die herlichen Siege erhalten, so zerstörete, und rottete er vollends alle Ueberbleibsel des Götzendienstes aus. In der Absicht befal er alle Bildseulen der Götter niederzureißen: doch wolte er nicht gestatten, diejenigen, von welchen viele eine Arbeit der berümtesten Künstler des Altertumes waren, zu verderben, sondern ließ dieselben an öffentlichen Orten aufstellen, damit dasjenige, was vormals dem Aberglauben und der heidnischen Verehrung gedienet hatte, in Zukunft zur Zierde der Stadt dienen solte. Symmachus, welcher eine Lobrede auf den Tyrannen Maximus gehalten hatte, die vol Schmeicheleien war, und seinem Charakter gar nicht wol kleidete, suchte diese Scharte durch eine andere weit billigere Lobrede auf den Theodosius auszuwetzen, worinne er auf eine geschickte Art zu verstehen gab, wie sehr er die Wiederherstellung des Altars der Siegesgöttin wünschte. Allein dieses erbitterte den Prinzen, der wider ihn eingenommen war, dergestalt,

Ausrottung der Abgötterey zu Rom.

Jahre der Geb. Christi 389. des Siricius 5. Valentinians 14. des Theodosens 11.

daß er Befel gab, ihn aller seiner Würden zu entsetzen, und ihn hundert Meilen weit von Rom ins Elend zu schicken. Dem ungeachtet ward Theodosius einige Zeit nachher durch Lesung der Schuzschrift, die ihm von eben dem Redner zugeschicket worden, wieder besänftiget, und, sobald die Freunde des Symmachus demselben das Wort redeten, berief er ihn zurück, und sezte ihn wieder in seinen vorigen Stand. Als die Christen den Eifer, welchen der Kaiser für die christliche Religion hatte, und die von ihm in Rom zu Boden geworfene Abgötterey sahen, machten sie sich diese günstige Gelegenheit zu Nutze, und rissen allenthalben die Tempel und die Bildsculen der Götter, welche noch aufrecht stunden, nieder.

Gesezе wider die Zauberer und Manichäer.

Theodosius gab ebenfals ein Gesez wider die Zauberer, und diejenigen, welche sie verbargen, um sie der Gerechtigkeit zu entziehen. Dieses Gesez war an den Statthalter Albinus gerichtet (r). Er bezeigte auch nicht weniger Eifer wider die Manichäer, welche er aus Rom verjagte, und für unfähig erklärte, Testamente zu machen, oder in Tastamente gesetzet zu werden: denn er wolte nicht zugeben, daß sie einigen Vortheil aus der Gesellschaft anderer Menschen ziehen solten.

§. 241.

Der Bischof Flavian weigert sich

Der Papst Siricius hatte nicht wenig beigetragen, daß so heilsame Verordnungen wider diese Ungeheuer,

(r) *L. 28. de hær. Cod. Theod.*

geheuer, und besonders wider die Manichäer bekant gemachet wurden, welche die Katholiken auf eine solche Art nachäffeten, daß man sie mit genauer Noth unterscheiden konte. Dieser fromme Papst, der dem Evagrius wol gewogen war, welcher an die Stelle des Bischofes Paulinus von dem andern Theile der Katholiken in der Stadt Antiochien wider den Flavian gesetzet worden, drang stark in den Theodosius, daß er eben den Flavian nach Rom senden möchte; allein Flavian erdachte allerhand Vorwände, und entschuldigte sich zum zweitenmale, daß er eine so weite Reise nicht auf sich nemen könte. Er antwortete dem Kaiser mit Bezeugung großer Ehrerbietung: Allergnädigster Kaiser! Wenn mein Glaube nicht für orthodox erkant wird, und ich ein Leben füre, daß einem Bischofe nicht gezimet, so bin ich bereit und willig, mich von denen, die mich anklagen, richten zu lassen, und mich ihrem Ausspruche zu unterwerfen, den sie zur Strafe meiner Feler thun werden. Wenn aber dieser Lärm blos um meiner Würde willen entsteht: so wil ich sie den Augenblick niederlegen, und meinen bischöflichen Stul abtreten. Theodoret, der den Flavian auf solche Art zu Constantinopel reden läßt, schreibt (s), daß Theodosius, welchem diese Antwort gefallen, ihn wieder zu seiner Kirche zurückgeschickt, und daß Siricius, als der Kaiser einige Zeit nachher nach Rom gekommen, sich nebst andern Bischöfen bey ihm beklaget habe,

Jahre der Geb. Christi 389. des Siricius 5. Valentinians 14. des Theodosens 11.

nach Rom zu kommen.

(s) *Theodor. lib. 5. cap. 23.*

Jahre der Geb. Christi 389. des Siricius 5. Valentinians 14. des Theodosens 11.

habe, daß er die Tyranney des Flavian nicht im Zaume hielte: Theodosius aber habe die Vorstellungen des Siricius und seiner Collegen weiter nichts gelten lassen, sondern er habe sie vermanet, diese unnütze Streitigkeit faren zu lassen, und den Frieden mit demjenigen zu erhalten, der mit dem grösten Theile der morgenländischen Kirchen Gemeinschaft hätte. Flavian mag diese Antwort in einem Orte gegeben haben, es sey auch, welcher es wolle, so ist sie allezeit schön, und würdig eines groſsen Bischofes.

§. 242.

Concilium zu Capua.

Die Trennung, welche geraume Zeit zu Antiochien geherschet hatte, veranlassete beinahe eine gänzliche Absonderung der morgenländischen Kirche von der abendländischen. Um nun derselben ein Ende zu machen, berief Siricius eine groſse Kirchenversamlung nach Capua zusammen, wo die Bischöfe, die sich bey dem heiligen Ambrosius befanden, vor allen Dingen verordneten, daß man keinem von den Morgenländern die kirchliche Gemeinschaft versagen solte, woferne sie sich zum katholischen Glauben bekenneten, sie möchten hernach die Partey des Flavian, oder des Evagrius halten. Wenn der eine, nämlich Flavian, auf seine Sache ein Mistrauen setzete, indem er sich weigerte auf der Kirchenversamlung zu erscheinen, so hatte der andere, nämlich Evagrius, nicht Ursache, sich seiner Sache zu versichern, und zu eilen, daß das Urtheil gesprochen wurde.

Hier-

Hierauf überließ die Kirchenversamlung von Capua die Untersuchung und Entscheidung dieser Streitigkeit, welche so großen Lärmen machte, dem Theophilus, Bischofe von Alexandrien, der dem Timotheus auf diesem Stule gefolget war, und den übrigen Bischöfen von Egypten: weil aber Flavian den Theophilus für verdächtig und parteiisch hielt, so weigerte er sich schlechterdings, ihn für seinen Richter zu erkennen. Der heilige Ambrosius (t) beklagt sich nicht nur über seine Ausflüchte, sondern auch weil er anstat den Weg des Friedens einzuschlagen, und den gotseligen Gesinnungen der capuanischen Kirchenversamlung zu gehorchen, sich auf die Rescripte des Kaisers bezogen hatte, gleich als wenn er den kirchlichen Gesezen nicht unterworfen gewesen wäre. Dem ungeachtet giebt Ambrosius dem Evagrius nicht gewonnen, indem einjeder die Unrichtigkeit der Einsezung seines Nebenbulers zum Grunde von der Rechtmäßigkeit der Seinigen legete. Am Ende seines Briefes dringt er auch in den Theophilus, dem Flavian noch zu zusetzen, und, wenn er sich weigert in einen Ort zu kommen, wohin er vermeinet, daß er sich nicht begeben solle, solche Maasregeln zu ergreifen, damit (ohne den Sazungen der nicänischen und capuanischen Kirchenversamlung dadurch nachtheilig zu seyn) eine gute Einigkeit zwischen den streitigen Parteien hergestellet, und erhalten werde. Er giebt ihm auch noch die Anweisung, daß er dem römischen Papste,

Jahre der Geb. Christi 389. des Siricius 5. Valentinians 14. des Theodosens 11.

Dem Schlus desselben widersezt sich Flavian.

(t) *S. Ambros. Epist. 78.*

Jahre der Geb. Christi 389. des Siricius 5. Valentinians 14. des Theodosens 11.

Papste, den er unsern heiligsten Bruder nennet, von dem Nachricht ertheilen solte, was er in dieser Sache gethan, weil er im geringsten nicht zweifelte, sein Urtheil sey so beschaffen, daß er es nicht misbilligen könne, oder daß solches kein Mishelligkeit in ihrer Gemeinschaft erregen werde. Evagrius lebte noch fünf Jahre nach dieser Kirchenversamlung; und wiewol nach seinem Tode seine Stelle mit keinem andern wieder besetzet wurde; so wolten doch diejenigen, welche zu Antiochien seine Partey ergriffen hatten, mit dem Flavian in keine Gemeinschaft treten. Allein unter dem Papstume des Innocentius * ward diese heftige Streitigkeit beigeleget; und Theophilus war in seinen Bemühungen so glücklich, daß er den Flavian mit dem Papste und den Abendländern nach einem sehr langen und ärgerlichen Streit, von welchem einjeder die Schuld auf seinen Nebenbuler welzte, gänzlich aussönete.

* im Jahre 402.

Bonosus wird von den macedonischen Bischöfen in den Ban gethan.

Eben diese Kirchenversamlung von Capua schickte die Angelegenheit des Bonnosus, Bischofes in Macedonien, der die Jungfrauschaft der Mutter Gottes nach der Geburt Christi, leugnete, und über dieses den Irtümern des Photinus folgete, dem Anysius, Bischofe von Thessalonich, zu, damit er diese Sache mit den in seiner Nachbarschaft befindlichen Bischöfen untersuchete und entschiede. Diese untergeordneten Richter belegten den Bonnosus mit dem Banfluche, und untersagten denjenigen seine Gemeinschaft, welche er ordiniret hatte, ob sie gleich ihnen

ihre

ihre Amtsverrichtungen erlaubten (173). Der Brief an diesen Anysius, der sich unter des heiligen Ambrosius seinen befindet, ist nicht von ihm, sondern vielmehr von dem Papste Siricius verabfasset.

Jahre der Geb. Christi 389. des Siricius 5. Valentinians 14. des Theodosens II.

(173) Die Verdammung des Bonosus und seiner Anhänger gab den Frommen Anlas die andächtige Antiphon, oder den Chorgesang: *Post partum Virgo inviolata permansisti, DEi Genitrix intercede pro nobis* d. i. Nach der Geburt bist du eine unverserte Jungfrau geblieben: O heilige Gottes Gebärerin bitte für uns, als ein Siegeszeichen bey der Nachwelt berümt zu machen. Denn wiewol weder die heilige Schrift der Jungfrauschaft der Mutter Gottes nach der Geburt erwenet, noch dieselbe aus den Schriften der Apostel und Evangelisten kan hergefüret werden; so ist es doch einer von denjenigen Punkten, welchen die katholische Kirche durch eine beständige und fortdaurende Tradition zu allen Zeiten mit solcher Uebereinstimmung aller Lehrer angenommen hat, daß derjenige, der den Ursprung und die Autorität davon erforschen wil, den merkwürdigen Spruch Tertullians wol zu Gemüte füren mus: *In summa si constat, id verius, quod prius; id prius, quod ab initio; id ab initio, quod ab Apostolis: pariter utique constabit, id esse ab Apostolis traditum, quod apud Ecclesias Apostolorum fuerat sancitum. Advers. Marc. l. 4. c. 3.*

Nachtrag

Nachtrag von der Gelehrten Historie des dritten Jahrhunderts.

§. 243.

Nachtrag von den Schriftstellern aus dem dritten Jahrhunderte.

Wir haben weiter oben, nämlich im vierten Theile dieser Kirchengeschichte, gesehen, daß unser Verfasser nur eine kleine Anzal berümter Männer, die im dritten Jahrhunderte in den Wissenschaften geblüet haben, angefüret habe. Nun ob man gleich nicht in Abrede seyn wil, daß wir bey den Römern, seit dem Plinius, keinen Redner, seit dem Tacitus keinen Geschichtschreiber, und seit dem Juvenalis keinen Dichter mehr wargenommen: denn auf die schöne Litteratur folgte die Philosophie, und auf den philosophischen Geschmack die Barbarey; so stellet uns nichts destominder das dritte Jahrhundert neben den bereits oben angefürten Schriftstellern noch eine Menge vortreflicher Männer auf, welche das Reich

Kirchenscribenten.

der Wissenschaften erweitert, und sich durch ihre tiefe Gelehrsamkeit, und gelehrte Werke einen vorzüglichen Rum erworben haben, und also mit gutem Rechte verdienen, daß ihre berümten Namen nebst einem kurzen Verzeichnisse ihrer Schriften hier eingerücket werden. Ich schmäuchle mir daher mit der Hofnung, mein Diensteifer, so dahin abzielet, die Historie der Gelehrten, meinem Versprechen nach, so viel nur immer möglich, volständiger zu machen, werde von einem geehrten Publico günstig angesehen, und geneigt aufgenommen werden.

In dieser Zuversicht fange ich den gegenwärtigen Nachtrag der Gelehrten Historie des dritten Jahrhunderts mit dem gelehrten Cave von dem Symmachus an. Dieser war von Geburt und Religion ein Samaritaner, und ward dem Epiphanius zu Folge, *de Pond. & mensur. §. 16.* von seinen Landesleuten unter die Weisen gerechnet. Weil er aber ein unerträglicher Windbeutel war, so machte ihn sein Hochmut und Stolz bey denselben dergestalt verhaßt, daß alle Hochachtung gegen ihn wegfiel; er wendete sich daher zu den Jüden, und lies sich zum andern mal beschneiden. Doch wurde er endlich ein Christ, und hielt sich zu der Sekte der Ebioniten: seine Schüler hießen Symmachianer. Er machte sich sonderlich berümt durch seine griechische Uebersezung des alten Testaments, die sich vor diesem in des Origenes Tetraplis und Hexaplis mit befunden. Es sind noch einige Ueberbleibsel hiervon vorhanden. Symmachus.

Er sol auch Commentarien über den Matthäus geschrieben haben, darinne er die Lehrsäze der Ebioniten zu bestätigen getrachtet, besonders sol er das Geburtsregister Christi angefochten haben. Nach des Du-Pin Zeugnisse sollen die Chaldäer noch einige Schriften von dem Symmachus haben, wovon eines den Titel fürete: *De Distinctione Præceptorum.* Man hält ihn insgemein für den besten Uebersetzer unter allen, die sich bemühet, den Verstand des ebräischen Textes, welchen er einig und allein vor Augen gehabt, deutlich auszudrücken, und Theodor von Mopsvesta schreibt, er habe an der Reinigkeit der Sprache die siebzig Dolmetscher übertroffen, und dieses deswegen, weil er sich der masoretischen Punktation bedienet. Sonst wil man ihm nur dieses als einen Feler ansetzen, daß er von den figurlichen Redensarten der ebräischen Sprache abgewichen, und solche natürlich übersetzet habe. Uebrigens mus man diesen Symmachus mit einem andern, der römischer Rathsherr und Bürgermeister war, und gleichen Namen fürete, nicht vermengen. *Vid. Euseb. hist. eccl. lib. 6. c. 17. S. Hieron. in Catal. Script. Eccles. Baron. ad ann. 203. n. 15. 16. Cave Hist. litt. Tom. 1. mihi pag. 99. Guil. Eisengrein Catal. Test. Verit. pag. 12. & al.*

Alexander, Bischof zu Jerusalem.

Alexander, Bischof zu Jerusalem, war, wie es scheint, aus Kappadocien gebürtig. Er hatte zu Jerusalem eine schöne Bibliothek gesammelt, und in dieselbe die Schriften der Kirchenscribenten, und be-

sonders ihre Briefe, deren sich Eusebius, nach seinem eigenen Geständnisse, mit Nuzen bedienet, gesetzet. Er schrieb an die Antinoiter einige Briefe, und einen an die Antiochier, ingleichen einen andern an den Origenes, von dem er ein guter Freund war. Das Fragment davon ist beim Eusebius *lib. 6. hist. cap. 14.* zufinden. Außerdem schrieb er auch an den Demetrius von Alexandrien, darinne er den Origenes vertheidiget. Viele andere Briefe dieses Alexanders sind auf uns nicht gekommen. Er hat unter den Kaisern Severus, Caracalla und Decius um des christlichen Glaubens willen viel ausgestanden, und ist endlich zu Cäsarien unter der Regierung des Decius im Gefängnisse im Jahre 250 hingerichtet worden. *Vid. Euseb. l. cit. S. Hieron. in Catal. Script. Eccles. Du-Pin Bibl. Eccl. Tom. 1. Cave Hist. litt. Sæc. 3. mihi pag. 100. & al.*

Titus Flavius Clemens von Alexandrien war ein Grieche, aus Athen gebürtig, und studirte in Griechenland, Italien und den Morgenländern unter verschiedenen Lehrern, worunter aber sonderlich Pantänus bekant, dessen Stelle er auch im katechisiren vertretten, da dieser sich nach Indien gewendet hatte, ja gar sein Nachfolger in der Schule zu Alexandrien worden, wo Origenes sein Schüler war, daher er Alexandrinus zugenant wurde. Die Geschicklichkeit dieses Mannes war sehr gros und weitläuftig, indem er neben der heiligen Schrift und den vor ihm gewesenen Kirchenscribenten auch die heidni- Clemens von Alexandrien.

schen Schriftsteller treflich wol inne gehabt, und sich derselben zur Vertheidigung der christlichen Religion, und Ueberweisung des Heidentumes sehr gut zu bedienen gewußt hat. Er folgte in der Moral dem Pythagoras und Plato, in der Logik aber dem Aristoteles; und der heilige Hieronymus machte ihm große Lobsprüche. Unter andern schreibt der heilige Lehrer also von ihm: Plena *(volumina)* eruditionis & eloquentiæ, tam de Scripturis divinis, quàm de sæcularis litteraturæ instrumento: und *Epist. ad Magnum*: Quid in illis indoctum? immo quid non è media Philosophia est? Die Schriften, die auf uns gekommen, sind Protrepticon ad Gentes; Pædagogus; Hymnus in laudem Christi; Stromatum Lib. 8.; Octo libri Hypotyposeon; Liber, quis dives salvetur. Seine andern Schriften, deren eine ziemliche Menge, sind verloren gegangen: die beste Ausgabe von seinen überbliebenen gesamten Werken hat uns John Potter 1715 griechisch und lateinisch zu Oxford in Folio geliefert. Uebrigens wie man zu seiner Zeit noch nicht die klaresten Gedanken von einigen Hauptstücken der Religion hatte, so ist nicht zu verwundern, daß einige Stellen darinne anzutreffen, welche einer vernünftigen und schriftmäßigen Erklärung bedürftig sind. Er starb zu Alexandrien vermutlich unter der Herschung des Kaisers Caracalla. *Vid. Euseb. hist. l. 5. c. 11. item lib. 6. cap. 11. S. Hieron. de Script. Eccl. c. 38. Cave hist. litt. pag. 88. Eisengrein Cat. test. verit. pag. 12. & al.*

§. 244.

Hippolytus, ein Schüler des Irenäus, und berümter Bischof und Märtyrer, welcher um das Jahr 230 die Märtyrerkrone erlangte. Die Schriftsteller sind wegen des Orts, wo er Bischof gewesen, nicht einerley Meinung: denn einige machen ihn zum Bischofe von Rom, andere von Ostia, und wieder andere von Porto unweit Rom; das warscheinlichste ist, daß er Bischof von Porto einer Handelsstadt in Arabien gewesen. Er hat geschrieben de Paschate; de Antichristo; in Cantica Canticorum; in partes Ezechielis; de Resurrectione; in Zachariam; de Psalmis; in Isaiam; in Danielem; de Apocalypsi; de Proverbiis; de Saul & Pythone; de Deo trino & uno; de mysterio incarnationis, nebst andern Sachen, wovon viele verloren gegangen, andere aber noch im Manuscript liegen. Man hat ihm zu Ehren eine Bildseule aufgerichtet, welche in dem alten Gemäuer einer Kirche des heiligen Laurentius gefunden, und im Jahre 1551 durch Vermittelung des Kardinals Cervini in die vaticanische Bibliothek gebracht wurde. Es stellet ihn selbe vor als auf einem Stule sizend, an welchem mit griechischen Buchstaben ein Cyclus Paschalis auf 10 Jahr eingegraben ist. *Vid. Euseb. Chron. S. Hieron. de Script. Eccl. c. 61. Cave hist. litt. pag. 102. Eisengrein loc. cit. Trithem. de Script. Eccl. mihi pag.* 7.

Hippolytus, Bischof und Märtyrer.

Ambrosius, von Geburt ein Grieche, und Schüler des Origenes, war seines Glaubensbekentnisses,

Ambrosius, Diakon und Märtyrer.

nisses, und heiligen Lebens wegen berümt. Er war ein sehr reicher und angesehener Man, hatte mit seiner Gemalin, Namens Marcella, verschiedene Kinder gezeuget, wolte aus Neugier den Origenes hören, und wurde dadurch von der valentinischen Ketzerey bekeret. Er war nachher Diakon an der Kirche zu Alexandrien, und besaß sehr viel Verstand und grosse Beredsamkeit. Dem Origenes lag er unabläßig an, daß er ihm die heilige Schrift erklärete, und gab ihm Anlas, seine Auslegung über die Bibel zu verfassen, zu welchem Ende er ihm vierzehn Männer oder Copisten nebst einigen Mägdchen, die eine zierliche und gute Hand schrieben, unterhielt, die dem Origenes mit Schreiben an die Hand giengen. Daher dieser ihn in einem Schreiben ἐργοδιώκτης d. i. den Antreiber seines Werks nante, und nicht selten desselben Beurtheilung seine Ausarbeitungen unterwarf. Er hat an eben den Origenes sehr schöne und nette Briefe, nach Zeugnisse des heiligen Hieronymus, geschrieben, und die Marter, wozu ihn Origenes mit Nachdruck ermanet hatte, mit unüberwindlicher Standhaftigkeit erlitten. *Vid. Euseb. hist. Eccles. l. 6. S. Hieron. de Script. Eccles. Cave loc. cit. pag. 122. Eisengrein l. c. pag. 13. & al.*

Agrippinus, Bischof.

Agrippinus, Bischof zu Karthago, von Geburt ein Afrikaner, hatte noch vor dem heiligen Cyprian die bischöfliche Würde in erwenter Stadt bekleidet. Zu seiner Zeit erhob sich eine Streitfrage wegen der Taufe der Ketzer, welcher ein großer Theil

der

der afrikanischen Kirche keine Kraft zugeben wolte, und dafür hielt, man müßte die Ketzer von neuem taufen, wenn sie sich zur christlichen Religion bekereten. Es ward daher unter ihm ein Concilium gehalten, und es ist aus dem acht und vierzigsten Briefe des heiligen Augustins nicht uneben zu schließen, daß dieser Agrippinus verschiedenes von der Wiedertaufe der Ketzer geschrieben habe, wiewol nichts mehr davon übrig ist. Agrippinus blüete um das Jahr zweihundert und fünfzehn. *Vid. S. Aug. l. 3. de Bapt. S. Cyprian. epist. 71 & 73. Baron. ad ann. 217. Cave loc. cit. pag. 101. & al.*

§. 245.

Pontius, Diakon und Märtyrer.

Pontius, aus Afrika gebürtig und Diakon an der Kirche zu Karthago unter dem heiligen Cyprian, war ein gelehrter und heiliger Man, und ein vortreflicher Redner. Er sol den Kaiser Philip, den Araber, samt seinem Sohne, wie Tritheim *de Script. Eccles.* und Eisengrein *in Cat. Test. Verit.* schreiben, zum Christentume durch seine Predigten und seinen Fleis bekeret haben, welches aber andere unter die Fabeln rechnen. Er hat mit dem heiligen Cyprian das Elend gebauet, und um das Jahr 258 in Gallien den Märtyrertod erlitten. Die Kirche verehret sein Andenken den 8ten Merz. Man hat von ihm Acta Martyrii S. Cypriani: diejenige Nachricht aber, die von seinem eigenen Tode, vorhanden ist, hat Stephan Baluz *miscellan. Tom.* 2. Paris 1679 herausgegeben. Er lebte unter dem Kaiser Philip

um das Jahr 250. *Vid. S. Hieron. de Script. Eccl. c. 68. Trith. loc. cit. Eisengrein l. c. Cave hist. litt. pag. 130.*

Tryphon. Tryphon, aus Alexandrien bürtig, ein Schüler des Origenes, ein spizfindiger Philosoph, und ein in götlicher Schrift und allen Theilen der Gelehrsamkeit sehr geschickter und erfarner Man, hat in griechischer Sprache etliche vortrefliche Werke geschrieben, worunter ein Buch de Vacca rufa, und noch ein anders de Dichotomematibus, ingleichen eins de Qualitate Sacrificiorum, und de Columba & Turture ist. Einige schreiben, daß diese Schriften noch vorhanden sind, andere aber daß sie verloren gegangen. Uebrigens ob Diodor Tryphon, der den Erzketzer Manes widerleget, und an den Archelaus zwey Bücher wider den Manes übermachet hat, mit dem obigen einerley, ist noch nicht ausgemacht. Tryphon blüete unter der Regierung des Kaiser Alexanders um das Jahr 230. *Vid. S. Hieron. de Script. Eccl. c. 57. Trithem. de Script. Eccl. pag. 7. Cave l. c. pag. 123. Eisengrein l. cit. & al.*

Methodius, Bischof und Märtyrer. Methodius, mit dem Beinamen Eubulius, ein Märtyrer, war Anfangs Bischof zu Olympus oder Patara in Lycien, nachher aber zu Tyrus in Palästina. Von Jugend auf führete er ein sehr gotseliges Leben. In seinem Amte war er ebenfals sehr fleißig, und gab sich alle ersinliche Mühe, die Ketzerey des Origenes völlig zu unterdrucken. Daher sich einige

Böse-

Bösewichter wider ihn verschwuren, und ihn umbrachten. Er erlitte den 18ten September zu Chalcis den Märtyrertod, und begeht die Kirche an eben dem Tage sein Gedächtnis. Er wird wegen seiner netten Schreibart gerümet, davon seine zum Theil überbliebenen Schriften Zeugen können. Johan Salomon Semler hat im fünften Theile seiner Samlung von Erleuterungsschriften und Zusätzen zur algemeinen Welthistorie *§. 122. mihi pag. 99* von des Methodius Schreibart ein ganz ander Urtheil gefellet. Wir wollen hier seine eigene Worte beisetzen: " Methodius, einer der heftigsten Gegner Origenis, war Bischof zu Olympus in Lycien. Sein Stil ist so, wie man ihn von einer erhizten Einbildungskraft erwarten kan, vol Schwulsts, übel angebrachter Figuren und gekünstelter Allegorien ". Dieses wäre in der That keine nette Schreibart, wegen welcher doch Methodius von großen Männern gelobet wird. Ob aber Herr Semler die Lobschrift des Methodius auf den Jungferstand, durch welche er sein Urtheil zu bekräftigen suchet, gelesen habe, wil ich indessen dahin gestellet seyn lassen. Nun aber von des Methodius Schriften ein paar Wort zu melden, so sind es folgende: de Resurrectione liber contra Origenem; de Pythonissa adversus eundem; de Creatis; de libero arbitrio; lib. 2. adversus Porphyrium. Erwente Schriften sind nicht ganz mehr zu haben; ja von seinem Traktat de Pythonissa, gleichwie von seinen Commentarien über das erste Buch Moses und über das Hohe Lied Salomons ist gar

nichts übrig. Doch befindet sich noch ganz sein Traktat, de decem Virginibus Symposion & de castitate genant, welchen Allatius 1656 zuerst herausgegeben. Vorher aber hatte Combefisius im Jahre 1644 alle Schriften des Methodius, so viel man nämlich damals haben konte, griechisch und lateinisch zu Paris in Folio ans Licht gestellet. Es werden ihm auch andere Schriften beigemessen, die aber unstreitig untergeschoben sind. Uebrigens wollen einige, dieser Methodius habe erst im vierten Jahrhunderte geblüet; die meisten aber setzen das Ende seines Lebens zu Ende des dritten Jahrhunderts, nämlich um das Jahr 290. *Vid. S. Hieron. de Script. Eccles. c. 83. Du-Pin. Biblioth. Eccl. Tom. 1. Tritbem. loc. cit. pag. 11. Cave l. c. pag. 150. Eisengrein. Cat. Test. Verit. pag. 16.*

§. 246.

Firmilianus, Bischof. **Firmilianus**, ein berümter und gelehrter Bischof zu Cäsarien in Kappadocien, hielt mit dem Origenes gute Freundschaft, und that auch so gar seinetwegen bis in das jüdische Land eine Reise, um so wol sich genauer in götlichen Sachen von ihm unterrichten zu lassen, als zu gleicher Zeit ihn zu besuchen. Er war in solchem Ansehen, daß nichts wichtiges in der Kirche vorgenommen wurde, dabey er nicht solte gebraucht worden seyn. Stephanus, der römische Papst, belegte ihn mit dem Banne, weil er auf einer Versamlung zu Iconien Cyprians Meinung, daß man nämlich die von den Ketzern getaufte wieder tau-

fen

fen müsse, behauptete. Er schrieb über diese Sache einen langen Brief an Cyprian, welchen dieser, wie aus der Schreibart erhellet, ins lateinische übersetzet hat, worinne er sich auch wegen des Papstes Stephans Verfaren mit ihm gar sehr beschweret. Firmilian hatte im Jahre 265 den Vorsiz auf der Kirchenversamlung zu Antiochien, auf welcher Paul von Samosata verdammet worden; und als er im Jahre 270 aus gleicher Ursache dahin reisen wolte, starb er unterweges zu Tarsen in einem sehr hohen Alter. Seine hinterlassene Bücher werden von dem heiligen Basilius angefüret. Er blüete um das Jahr Christi 233. *Vid. S. Basil. de Spiritu S. c. 28. Euseb. l. 7. c. 30. Baron. ad ann. 233. 258. 266. Cave loc. cit. pag. 123.*

Malchion stund Anfangs der sophistischen Schul zu Antiochien vor, war in den Wissenschaften der damaligen Zeit wol bewandert, und lehrete in erwenter Stadt viele Jahre mit großem Beifalle die Redekunst. Endlich wurde er wegen seiner Aufrichtigkeit in der Religion zum Priester der antiochischen Kirche gewälet, fand sich auch in eben demselben Jahre auf der Versamlung zu Antiochien ein, wo er allein die listigen Streiche Pauls von Samosata aufdeckte. Dem heiligen Hieronymus zu Folge ist Malchion der Verfasser eines Briefes wider den Erzketzer Paul, welcher im Namen der antiochischen Versamlung verfertiget, und von den Vätern zu Antiochien an den Dionysius und die übrigen Vorsteher

Malchion.

der

der christlichen Gemeinde gesendet worden. Eusebius hat uns diesen Brief fast ganz aufbehalten. Tritheim meldet, er habe ein vortrefliches Gespräch wider obgemeldten Paul von Samosata, wie auch erwenten Brief an den Papst Dionysius erhellet, geschrieben. Das griechische Menologium ehret sein Andenken den 28ten October. *Vid. Euseb. lib. 7. c. 30. S. Hieron. de Script. Eccl. c. 71. Trithem. de Script. Eccl. pag. 9. Cave l. cit. pag. 135. Eisengrein l. c. pag. 16.*

Victorinus, Bischof und Märtyrer.

Victorinus, ein Bischof zu Pettau in Pannonien, nicht aber, wie gemeiniglich vorgegeben wird, zu Poitiers in Frankreich, wovon der berümte Launoy eine besondere Dissertation geschrieben, war entweder ein Grieche, oder doch nicht weit von derselben Grenze geboren, und blüete zu Ende des dritten Jahrhunderts. Er war ein vortreflicher Redner, ehe er zur bischöflichen Würde gelangte, wiewol er es in der Profangelehrsamkeit nicht alzuweit gebracht; so war ihm auch die griechische Sprache geläufiger als die lateinische, welche er nicht so gut inne hatte, wie die erstere. Daher der heilige Hieronymus *de Script. c. 74* von ihm geschrieben: *Opera ejus grandia sensibus, viliora videntur compositione verborum.* Er schrieb ein Buch adversus omnes hæreses; einen Kommentar in Genesin, Exodum, Leviticum, Esaiam, Ezechielem, Habacuc, Ecclesiasten, in Cantica Canticorum, Evangelium Matthæi und Apocalypsin Johannis, welche Werke aber alle verlo-

ren

ren gegangen. Ferner werden ihm drey Gedichte beigemessen, deren eins von JEsu Christo dem Gott-Menschen, das andere von dem Holze des Lebens, das dritte aber von den sieben Brüdern der Maccabäer handelt. Cave hat ein Fragment seiner Schriften, de Fabrica mundi, welches vielleicht zu seinem Kommentar in Genesin gehöret, in seiner Historie einrücken lassen. Er hat auch des Porphyrius Isagoge ins lateinische übersetzet, darüber nachgehends Boethius kommentiret hat. Uebrigens hat Victorinus unter dem Kaiser Diocletian um das Jahr 303 um des christlichen Glaubens willen die Märtyrerkrone erlanget. *Vid. S. Hieron. l. c. Trithem. de Script. Eccl. pag. 9. Launoius in pecul. Dissertat. Cave hist. litt. pag. 147. Eisengrein l. c. pag. 17. & al.*

§. 247.

Nepos, ein egyptischer Bischof, und zwar, dem Vermuten nach, in einer, in dem arsinoitischen Gebiete gelegener, Stadt, war um das Jahr 244 seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit wegen berümt, und einer von deren Anzal, welche behaupteten, daß die Heiligen mit Christo 1000 Jahre auf dieser Welt mit aller leiblichen Glückseligkeit regieren werden, weswegen er verschiedene Verheißungen der heiligen Schrift, besonders in der Offenbarung des heiligen Johannes, eigentlich und nach dem Buchstaben wolte verstanden wissen. Wie nun diejenigen, die eine andere Meinung hegten, sagten, daß man diese Verheißun-

Nepos, Bischof in Egypten.

heißungen nicht auf eine leibliche und irdische Art verstehen müßte, so sezte er ihnen ein Buch entgegen, unter dem Titel: Refutatio Allegoristarum, welche Schrift ihm viele Anhänger zuwege brachte. Dionysius von Alexandrien widerlegte, nach des Nepos Ableben, in zween Büchern von den Verheißungen desselben Schrift, und bemühete sich bey einer besondern Versamlung, dessen Anhänger von dieser Meinung und ihrem Irtume abzubringen. Ingleichen hat Nepos verschiedene Psalmen und Lieder zum Gebrauch der Kirche geschrieben, die sehr hochgeschätzet, und von dem Dionysius selbst gerümet werden. Die Zeit aber hat uns seine Schriften nicht aufbehalten. *Vid. Euseb. hist. eccles. l. 7. c. 19. S. Hieron. Praefat. in Esaiam. Baron. ad ann. 264. Cave l. cit. pag. 123.*

Phileas, Bischof und Märtyrer.

Phileas, von vornemer Herkunft, und großem Reichtume, war zu Thmuis, einer berümten Stadt in Egypten geboren, und hatte sich durch die Philosophie und andere Wissenschaften einen berümten Namen erworben. Nachdem er in seiner Vaterstadt die Laufbahn aller Ehrenstellen mit vielem Rume durchgangen, wurde er zum Bischofe erwenter Stadt gewälet, und erlangte unter Kaiser Maximian Herkuleus die unsterbliche Krone der Ehre in Bekennung des Namens Christi. Er schrieb einen herlichen Brief, worinne er von den unterschiedlichen wider die Christen gebrauchten Arten der Marter Nachricht ertheilet, welche man ohne Entsetzen nicht lesen kan; wie denn

Euse-

Eusebius verschiedene schöne Stücke in seinen Kirchengeschichten eingerücket hat. Der heilige Hieronymus redet von ihm als einem Kirchenscribenten, welcher ein Buch vom Lobe der Märtyrer, wie auch eine Nachricht von einem Streit, den er mit einem gewissen Richter gehabt, welcher ihn den Gözen Weirauch zu opfern zwingen wollen, verfertiget hat. *Vid. Euseb. l. 8. hist S. Hieron. de Script. c. 78. Baron. ad ann. 302. Trithem. l. c. pag. 10. Cave loc. cit. pag. 155. & al.*

Hesychius von Alexandrien, ein Bischof einer gewissen Stadt in Egypten, blüete im dritten Jahrhunderte, und opferte unter dem Kaiser Maximian sein Leben für den Glauben auf. Er hat eine Recension und Verbesserung der griechischen Uebersezung der biblischen Bücher vorgenommen, die man, dem heiligen Hieronymus zu Folge, in den Kirchen in Egypten, und den benachbarten Ländern angenommen hat. Einige stehen in der Meinung, er sey auch der Verfasser des Glossarii Græci, welches man unter dem Namen Hesychii Alexandrini hat. Man mus diesen Hesychius mit einem andern, der gleichen Namen gefüret, und ein Sprachlehrer im dritten Jahrhunderte gewesen, von welchem wir bald unten reden werden, nicht verwechseln. *Vid. S. Hieron. Apolog. adv. Rufin. Tom. 2. Fabric. Biblioth. Cave hist. litt. pag. 155.* Hesychius, Bischof und Märtyrer.

§. 248.

Lucianus, Priester und Märtyrer.

Lucianus, von vornemer Herkunft aus Samosata, einer berümten Stadt in Syrien, gebürtig, hörete in seinen ersten Jahren den Makarius von Edessa, und wurde endlich der antiochischen Kirche Priester, wo er eine Schule errichtete, und in derselben viel berümte Schüler, als den Eusebius von Nikomedien, den Maris von Chalcedon, den Theognis von Nicäa und andere zog, welche nachher der arianischen Sekte zugethan gewesen, und Lucianistae genennet worden. Er hatte die ebräische Sprache sehr wol inne, und that der Kirche sehr große Dienste: denn er verglich verschiedene griechische Uebersezungen des alten Testaments mit einander, wovon die Exemplarien der von den siebzig Dolmetschern übersezten griechischen Bibel sehr falsch geschrieben waren, sah selbe mit anhaltendem Fleiße durch, und verbesserte sie. Hierauf bedienten sich derselben alle Kirchen zwischen Antiochien und Constantinopel, wie uns der heilige Hieronymus versichert. Einige beschuldigen ihn, als wenn er des Pauls von Samosata, und Marcions Ketzerey beigepflichtet hätte. Allein der heilige Athanasius und Dionysius von Alexandrien haben diesfals seine Unschuld vertheidiget. Sonst schrieb er auch einige Bücher vom Glauben, und verschiedene Briefe, worunter sich einer findet, welchen er an die Antiochier in seinem Gefängnisse zu Nikomedien verabfasset hat. Eusebius gedenket auch einer Schuzschrift von ihm. Es ist aber glaubwürdiger, daß er dieselbe mündlich vor

dem Kaiser gehalten habe. Endlich hat er in der Verfolgung unter dem Kaiser Maximian die unsterbliche Krone der Ehren mit Verlust seines Lebens erlanget. Die Kirche begeht sein Gedächtnis den 7ten Jenner. *Vid. Euseb. hist. l. 8 & 9. S. Hieron. de Script. & epistol. 207 ad chron. S. Athanas. in Synopsi. Baron. ad ann. 311. Trithem. loc. cit. pag 9. Cave hist. litt. pag. 154.*

Archelaus, Bischof zu Carrhä in Mesopotamien, ein hitziger und durchtriebener Geist, verfertigte einige Werke in syrischer Sprache, so bey den Lateinern gar selten zu finden sind. Als der Erzketzer Manes aus dem Gefängnisse entwischet, und sich nach Mesopotamien geflüchtet hatte, trat Archelaus mit ihm in eine Unterredung, worinne er den Heresiarchen sehr eingetrieben, und in große Verwirrung gebracht hat. Nach des heiligen Hieronymus Bericht ist diese Disputation Anfangs von ihm syrisch verfaßt, und hernach ins griechische übersezt worden. Die Akten erwenter Disputation hat Laurentius Zacagnius, Bücheraufseher der vaticanischen Bibliothek in seinen *Collectaneis Monumentorum* eingerücket, und zu Rom im Jahre 1698 herausgegeben. Archelaus lebte unter der Regierung des Kaisers Probus im Jahre 277. *Vid. S. Hieron. de Script. c. 27. S. Epiphan. hær. 66. Trithem. de Script. pag. 9. Cave l. c. pag. 144.* Archelaus, Bischof.

Beryllus,

Beryllus, Bischof.

Beryllus, Bischof zu Bostra in Arabien, lebte um das Jahr 230. Es ist bereits oben im 4ten Theile dieser Kirchengeschichte §. 65. von dem Beryllus eine Meldung geschehen. Man hat aber hier noch folgendes von demselben melden wollen. Nachdem er eine Zeitlang seiner Kirche wol vorgestanden, verfiel er in die irrigen Meinungen, daß Christus vor seiner Menschwerdung keine von dem Vater unterschiedene Person gewesen, und daß er nur des Vaters Gotheit in sich wonend gehabt habe. Es gaben sich daher viele Bischöfe alle ersinliche Mühe, ihn von diesen Gedanken abzubringen; und endlich überfürete ihn Origenes dergestalt, daß er wieder in den Schoos der rechten Kirche zurück trat. Die Akten dieser Conferenzen sind lange aufgehoben worden, welche auf einer deswegen gehaltenen Versamlung vorgegangen, wie auch die Unterredungen, welche Origenes mit dem Beryllus gehalten. Nach des heiligen Hieronymus Bericht, ist zu seiner Zeit ein Gespräch des Origenes mit dem Beryllus vorhanden gewesen, welches er mit unter die Kirchenscribenten setzet. Es hat auch Beryllus, einige Episteln, besonders an den Origenes, nebst verschiedenen andern Sachen, geschrieben. *Vid. Euseb. lib. 6. hist. c. 33. S. Hieron. de Script. c. 60. Baron. in annal. Trithem. l. c. pag. 7. Cave l. cit. pag. 122.*

§. 249.

Pamphilus, Bischof und Märtyrer.

Pamphilus, ein berümter Priester zu Cäsarien in Palästina, war von Berytus gebürtig, und blüete

blüete um das Jahr 294. Er hatte eine so große Lust zu den Büchern, daß er eine sehr schöne Bibliothek sammelte, und mit eigener Hand die Werke des Origenes abschrieb. Der heilige Hieronymus, der nachmals diese Handschrift davon besaß, bezeuget, daß er sie allen Schäzen des Crösus vorziehe. Ferner verfertigte er im Gefängnisse eine Schuzschrift für den Origenes in fünf Büchern, zu welchen Eusebius nach dem Tode des Pamphilus, das sechste gethan, schrieb auch Ἐκδόσιν κεφαλαιῶν τῶν πράξεων, welche der gelehrte Montfaucon *in Bibliotheca coisliniana* herausgegeben; über dem half er nebst dem Eusebius, der ihm ungemeine Lobsprüche beileget, die biblische Uebersezung der siebzig Dolmetscher, welche bisher aus Versehen der Abschreiber sehr verderbet worden, nach des Origenes Exemplar verbessern. Außer seinen übrigen Tugenden war er besonders freigebig, wie er denn den Armen viel Gutes gethan, und ihnen zu ihrem Gebrauch das Bibelbuch geschenket. Sonst war er ein Schüler des Pierius von Alexandrien. Der Landpfleger Urban lies ihn nebst dem Porphyrius und andern zu Cäsarien in Palästina hinrichten, und ihre Körper vier Tage den wilden Thieren zur Speise hinwerfen; als sich aber dieselben nicht an sie wagen wolten, wurden sie endlich begraben. Eusebius, der die größte Ehrerbietung gegen ihn hegte, wolte zu Bezeugung seiner Freundschaft den Beinamen Pamphili füren, und schrieb drey Bücher von seinem Leben, die aber verloren gegangen. Die Kirche verehret sein Andenken den ersten des Brachmonats.

Vid. Euſ. hiſt. lib. 6. & ſeqq. S. Hieron. de Script. c. 75. Trithem. loc. cit. Cave l. c. pag. 153.

Magnes, Prieſter.

Magnes, ein Prieſter zu Jeruſalem, und ſehr bewärter Schriftſteller, war doch den Alten gar wenig bekant geweſen. Er blüete im Jahre 265, zu welcher Zeit zu Antiochien eine Verſamlung wider den Paul von Samoſata gehalten worden, wohin er den Biſchof Hymendus begleitet hat. Er ſchrieb wider den Theoſtines und andere Heiden, welche die Evangelien mit den unverſchämteſten Läſterungen antaſteten, fünf Bücher, deren Ueberbleibſel Turrianus anfüret. *Vid. Fabric. Biblioth. græc. Cave hiſt. litt. pag. 135.*

Commodianus.

Commodianus, lebte mit Cyprian zu gleicher Zeit. Ob er von Geburt ein Afrikaner oder Italiener geweſen, iſt noch nicht ausgemacht. So viel iſt indeſſen gewis, daß er ſich in ſeinen Schriften einiger Ausdrücke bedienet, die mehr nach einem Afrikaner als Italiener ſchmecken. Seinem eigenen Geſtändniſſe nach war er von Geburt ein Heide, wurde aber durch fleißige Leſung chriſtlicher Bücher erleuchtet und bekeret. Er verfertigte ein Werk wider die Heiden unter dem Titel Inſtructiones, darinne er ihre Götter und ganzen Gottesdienſt lächerlich machet, und die damals einigermaſſen verfallenen Sitten der Chriſten, obſchon in einer ſehr harten Schreibart, verbeſſert. Es iſt daſſelbe in halb gebundener und in halb ungebundener Rede abgefaſſet, darinne

er

er sich wenig an das Sylbenmaas bindet, sondern allein auf die Sachen sieht. Seine Schreibart ist nach der rohen afrikanischen Weise eingerichtet, kömt aber bisweilen der Scharfsinnigkeit des Tertullians, Cyprians und Minutius ziemlich bey. Aus seiner lezten Instruction bringt man seinen Namen und Charakter heraus, wenn man die Anfangsbuchstaben zurück liest, auf folgende Art: Commodianus Mendicus (das ist ein Betler) Christi. In einigen Instructionen vertheidiget er die Lehre von dem tausendjärigen Reiche, deswegen der Papst Gelasius seine Schriften unter die apocryphischen Bücher gesetzet hat. Commodianus lebte um das Jahr 270 oder wie andere wollen zu Anfange des vierten Jahrhunderts. Rigaltius hat sein Werk zuerst im Jahre 1650 mit Anmerkungen drucken lassen. Hernach ist es auch in den Schriften des heiligen Cyprians Paris 1666 zu Ende angedrucket worden. *Vid. Gennadius de Script. eccl. Cave hist. litt. pag. 136.*

§. 250.

Arnobius, der Aeltere genant, lebte zu Ende des dritten Jahrhunderts, und lehrete zu Sicca in Numidien die Redekunst. Er war aus Afrika gebürtig, und Lehrmeister des Lactantius. Als er ein Christ zu werden verlangte, wolten ihn die Bischöfe nicht aufnemen, bis er Proben von seiner aufrichtigen und ungeheuchelten Gesinnung gegeben haben würde, worauf er in sieben Büchern contra Gentiles den heidnischen Aberglauben glücklicher bestritten, als Arnobius.

die christliche Religion wider denselben vertheidiget hat: denn es sind verschiedene anstößliche Dinge darinne zu finden, welches vielleicht daher gekommen, weil Arnobius gar zu sehr mit Verfertigung seiner Bücher geeilet, und noch selbst nicht recht im Christentume, zu dem er sich erst kurz vorher bekennet, gesuffet gewesen. Der heilige Hieronymus *in Epist. ad Paul.* hat die Schreibart und Ordnung an denselben hart beurtheilet. Indessen hat es seine gute Richtigkeit, daß man die Sprache des Cicero bey den Rednern aus Afrika nicht suchen mus. Tritheim schreibt dem Arnobius auch ein Buch de rhetorica institutione und noch mehr Schriften samt einem Kommentar über die Psalmen zu, der aber, andern zu Folge, von einem jüngern Arnobius seyn sol. *Vid. S. Hieron. loc. cit. Bnron. 302. n. 67. Trithem. de Script. Eccles. pag. 10. Eisengrein Cat. Test. verit. pag. 17. & al.*

Anonymus, oder ungenante Autor.

Der ungenante Verfasser der Märtyrergeschichte der heiligen Felicitas und Perpetua lebte um das Jahr 202. Diese Akten hat Holstenius zuerst im Jahre 1664 zu Paris ans Licht gestellet, und sind hernach mit Lactanzens Schrift von dem Ende der Verfolger der Kirche Christi zu Oxford im Jahre 1680 in 12 herausgegeben worden. Die beste Ausgabe hat uns der gelehrte Benedictiner, Theodorich Ruinart, geliefert, welcher solche durchgehends verbessert in seinen Actis Martyrum genuinis & sinceris nebst noch andern verschiedenen Schriften von dem

Mär-

Märtyrertume der Christen dieser Zeit gar accurat und sauber ans Licht gebracht hat. *Vid. Ruinart loc. cit. Cave hist. litt. pag. 99.*

Hymenäus, Bischof zu Jerusalem, lebte um das Jahr 264, und wonete der Kirchenversamlung zu Antiochien im Jahre 265 wider den Paul von Samosata bey, wo dieser abgefeimte Kopf die versammelten Väter durch seine listigen Streiche tückisch berücket, und entwischet ist. Ingleichen hatte Hymenäus bey der im Jahre 270 eben daselbst gehaltenen Versamlung den Vorsiz, wo Paul verdammet und seines Amtes entsetzet worden. Der heilige Maximus bezeuget ausdrücklich, daß er einige Bücher, so Hymenäus verfertiget, gesehen habe, weswegen ihn Cave auch unter die Kirchenscribenten setzet. Seine Schriften aber sind von der Zeit aufgerieben worden. *Vid. S. Max. Prolog. in Dion. Areopag. Cave hist. litt. pag. 135.* Hymenäus, Bischof.

Theognostus, ein Schüler des Origenes, und nach ihm Katechete zu Alexandrien, daher er auch gebürtig war, hatte sich in den Schriften seines Lehrmeisters wol umgesehen, und Hypotyposes in sieben Büchern geschrieben. In dem ersten handelt er von Gott dem Vater, und erwies darinne, daß die Materie mit ihm nicht von gleicher Ewigkeit sey. In dem zweiten behauptete er die Notwendigkeit von dem Wesen des Sohnes, und in dem dritten von dem Wesen des heiligen Geistes: er folgte aber in beiden Theognostus.

dem Origenes alzu sehr, und lies auch viele Irtümer mit einfließen, indem er die Personen der Dreieinigkeit getrennet, einer jeden derselben einen besondern Grad der Ehre beigeleget, Christum aber und den heiligen Geist für Geschöpfe ausgegeben. In dem vierten pflichtet er dem Origenes in der Lehre von den Engeln und Teufeln bey. In dem fünften und sechsten hat er von der Menschwerdung Gottes eine besondere Meinung, und in dem siebenten handelt er von der Schöpfung. Sonst war seine Schreibart deutlich und angenem. Es scheint, er habe um das Jahr 283 gelebet, und der heilige Athanasius redet von ihm als einem gut orthodoxen Manne. *Vid. S. Athanas. de Decret. Synod. Nicæn. Baron. ad ann. 109. num. 59. Cave hist. litt. pag. 146.*

Serapion, Bischof.

Serapion, ein Bischof zu Antiochien, wird vom Eusebius sehr gerümt. Er starb nach des Kardinals Baronius Bericht im Jahre 213; schrieb wider ein Buch, welches zu seiner Zeit unter dem Namen des heiligen Petrus herum gieng, und widerlegte die darinne enthaltenen schändlichen Irtümer, welches aber nebst seinem andern Buche an den Dominicus, der ein Jüde geworden, und seinen Episteln wider die Montanisten verloren gegangen. Eusebius hat uns ein Fragment davon aufbehalten. Asclepiades war sein Nachfolger in dem Bischoftume. *Vid. Euseb. Chron. & lib. 6. hist. eccl. Baron. in Annal.*

§. 251.

Judas, ein Gottesgelehrter und Geschichtschreiber, lebte um das Jahr Christi 202. Er schrieb sehr weitläuftig von den siebzig Wochen beim Daniel, in welcher Abhandlung er die Zeitrechnung bis auf das zehnte Jahr des Kaisers Severus fortfüret. Die Verfolgung wütete damals so heftig, daß Judas glaubte, die Welt gehe wirklich zu Trümmern, und der Antichrist sey erstanden. Mehrer hat uns die Geschichte von diesem Judas nicht aufbehalten. *Vid. Euseb. l. 6. c. 7. Cave loc. cit. pag. 99.* Judas.

Cajus oder Gajus, ein Priester der Kirche zu Rom, war vermutlich von Geburt ein Gallier, zum wenigsten ein Schüler des Irenäus. Als er nach Rom gekommen, erwarb er sich durch seine Beredsamkeit, besonders aber durch den Eifer für die orthodoxe Lehre großen Rum, so, daß er deswegen nicht allein zum Priester, sondern auch zum Bischofe unter den Heiden, doch ohne Bestimmung einer gewissen Kirche, geweihet wurde. Zu Rom hielt er mit dem Proclus, einem eifrigen Verfechter der cataphrygischen Ketzerey, eine berümte Disputation, welche er hernach in Gestalt eines Gespräches ans Licht gebracht. Ferner hat er parvum labyrinthum adversus Artemonem & Theodotum, welches Buch einige dem Origenes ohne Grund beimessen, inglei- Cajus oder Gajus, Priester.

chen λόγον περὶ τῆς τοῦ παντὸς ἀρχῆς geschrieben, obschon dieses leztere Werkgen verschiedenen beigeleget wird. Ca-

jus lebte um das Jahr 210. *Vid. Niceph. hist. eccl. l. 4. c. 21. Euf. hist. Cave l. c. pag. 100.*

Geminus, oder Geminianus, Priester.

Geminus, oder Geminianus, ein Priester zu Antiochien, lebte unter dem Kaiser Alexander im dritten Jahrhunderte. Nach des heiligen Hieronymus Bericht, der ihn unter die Kirchenscribenten setzet, hat er verschiedene Sachen geschrieben; man weis aber nicht, welche es gewesen, indem weder Hieronymus, noch Eusebius dieselben namentlich anfüren. Der Kardinal Baronius gedenket auch sein. *Vid. Euseb. chron. an. 229. S. Hieron. de Script. eccl. c. 64. Baron. ad ann. 219. Cave l. c. pag. 123.*

§. 252.

Eusebius, Bischof.

Eusebius, Bischof zu Laodicäa im dritten Jahrhunderte, war Anfangs Diakon zu Alexandrien, unter dem Bischofe Dionysius, woselbst er in der valerianischen Verfolgung den Märtyrern, nicht ohne Gefar seines Lebens, treue Dienste geleistet. Er hat einige Schriften hinterlassen, und unter andern sol er Librum doctrinarum sacrarum verfertiget haben, so nebst andern arabischen und syrischen Büchern zu Gregors XI. Zeiten unter die Erde vergraben, und nachgehends dem Bischofe zu Würzburg zu Kauf angeboten worden. Turrianus bezeuget, daß er achtzehn Homilien samt andern Schriften, als de Commemoratione Sanctorum, und de Jejunio, wovon das Manuscript in der kaiserlichen Bibliothek befind-

befindlich seyn sol, angetroffen, aus welchen er einige Fragmente vorbringet. Holstenius hat versprochen, vier Homilien von ihm herauszugeben, woran er aber durch den Tod verhindert worden. *Vid. Euseb. hist. eccl. l. 7. c. 10. & in chron. ad ann. 276. Baron. ad ann. 260. Cave loc. cit. pag. 133.*

Basilides, vermutlich ein Egypter von Geburt, war zu Pentapolis in Libyen Bischof, und lebte um das Jahr 256. Er stund mit dem Dionysius, mit dem er zu gleicher Zeit lebte, in vertrauter Freundschaft, und schrieb an denselben von der Zeit der Auferstehung, dessen Briefe zwar verloren gegangen; die Antwort des Dionysius aber auf dieselben sind bis auf unsere Zeiten erhalten worden. Eusebius thut noch von einem andern Briefe des Dionysius an den Basilides Meldung, darinne derselbe uns versichert, daß er einen Kommentar über den Ecclesiastes oder Prediger geschrieben habe. Uebrigens mus man diesen Basilides mit dem Erzketzer Basilides nicht verwechsen, welcher im zweiten Jahrhunderte gestorben ist. *Vid. Euseb. hist. eccl. lib. 7. cap. 26. Cave hist. litt. pag. 133.* Basilides, Bischof.

Mello, oder wie andere wollen, Mellonus, Mallonus und Melanius, von Geburt ein Britte, verließ zeitlich sein Vaterland, und reisete nach Gallien und Italien. Nachdem er sich zu Rom in allen, besonders aber in götlichen Wissenschaften treflich wol umgesehen, schickte ihn der Papst Stephanus I. Mello, Bischof.

nach

nach Rouen, wo er zum Bischofe dieser Stadt gewälet wurde. Dieser heilige Bischof schrieb einige Homilien, und blüete um das Jahr Christi 260. *Vid. Dionys. Sammarth. Gallia christ. Tom. 11. mihi pag. 5. Jo. Baleus Script. illust. Britanniæ Tom. 1. pag. 26.*

§. 253.

Fortsezung.

Bisher haben wir die von unserm Verfasser weggelassenen Schriftsteller aus dem dritten Jahrhunderte angefüret, welche ihre Feder der Vertheidigung der Kirche Christi geweihet: izt wil es hohe Zeit seyn, daß wir ebenfals diejenigen auf den Schauplaz stellen, welche in erwentem Seculo auf die christliche Kirche mit ihren Schriften losgestürmet haben.

Novatianus.

Den Anfang machen wir mit dem Novatianus, von dem bereits weiter oben im 4ten Theile dieser Kirchengeschichte *§. 87 & seqq.* weitläuftiger gehandelt worden. Wir wollen also hier nur das, was dort weggeblieben, zuförderst aber seine Schriften nachholen. Novatian wurde aus einem stoischen Philosophen ein Christ. Er war anfänglich ein Energumenus, und wurde bey einer gefärlichen Krankheit auf dem Bette getaufet: denn das eliberitanische Concilium hat verordnet, daß die Taufe bey den Energumenen so lange verschoben werden solte, bis sie völlig genesen; nur im äußersten Notfal fand eine Ausname stat. Nachdem nun Novatian wieder gesund worden, war er unbesorgt, die Gebräuche, die

bey

bey der Taufe üblich waren, nachzuholen, lies sich auch die Hände nicht auflegen, welches nach der Kirchenordnung geschehen mußte. Einige Zeit nach seiner Taufe ward er durch Hülfe eines Bischofes, ohne alles Verdienst, Priester: denn vermöge der Kirchengeseze konte derjenige zu dieser Würde nicht gelangen, der die Taufe auf dem Bette empfangen. Was seine Schriften betrift, so verabfassete er, ehe er in seinen Irtum verfiel, im Namen der römischen Clerisey an den Cyprian einen sehr netten Brief: ingleichen schrieb er de Paschate; de Sabbatho; de Circumcisione; de Sacerdote; de Oratione; de Cibis judaicis; de Trinitate; de Attalo; de humilitate & Obedientia, welche mehrentheils bey Cyprians und Tertullians Schriften angedrucket sind. Sein Buch de Trinitate ist gleichsam ein Auszug derjenigen Schrift, welche Tertullian von gleicher Materie verfertiget hat. Seiner Irtümer ist oben *loc. cit.* erwenet worden. Cyprian im 67 Briefe an den Cornelius hat den Novatian nach dem Leben abgemalen, und alle seine Laster der Reihe nach angefüret. Von seinem Tode, wie und wenn sich derselbe ereignet, haben wir kein zuverläßiges Kentnis. *Vid. S. Cyprian. epist. 46, 47 & alibi. Euseb. hist. lib. 6. S. Epiphan. hær. 59. S. August. hær. 38. Baron. in annal. Cave loc. cit. pag. 129.*

Paul von Samosata, ein stolzer Ketzer aus dem dritten Jahrhunderte, von dessen Irtümern oben im 4ten Theile dieser Kirchengeschichte *f. 136 & seqq.* Paul von Samosata.

Mel-

Meldung geschehen, verfertigte ihm selbst zu Ehren einige Lieder, und befal, daß dieselben bey der Osterfeier in der Kirche gesungen, die andern Lieder aber, wodurch der Heiland gepriesen wurde, solten abgeschaffet werden. Seine zehn Quæstiones oder Propositiones hat nebst des Dionysius von Alexandrien Widerlegung Franz Turrianus lateinisch und mit Anmerkungen herausgegeben: seine Epistel aber an gedachten Dionysius ist nebst dessen andern Schriften verloren gegangen. *Vid. Euseb. hist. lib. 7. c. 22, 23, 24. S. Epiphan. 65. S. Aug. hær. 44. Niceph. lib. 6. c. 30. Baron. in Annal. Cave l. c. pag. 134.*

Manes. Manes, oder Manichäus, ein berufener Ketzer aus Persien in der andern Helfte des dritten Jahrhunderts, dessen irrige Lehrsäze wir oben im 4ten Theile dieser Kirchengeschichte *f. 149 & seqq.* angefüret haben, schrieb λόγον περὶ πίστεως, d. i. ein Buch vom Glauben; Μυστήρια, oder ein Buch von den Geheimnissen, so in zwey und zwanzig Theile abgetheilet ist; ferner θησαυρὸν ζωῆς; oder Thesaurus major, und μικρὸν θησαυρὸν oder Thesaurus minor; de Astrologia; epistolam fundamenti, welche der heilige Augustin widerleget hat, und epistolam ad Marcellum, welche Epiphanius nebst der Antwort des leztern ganz aufbehalten hat. Eben derselbe hat seine Lehrsäze, Schüler, Schriften, Lehrmeister und sein ganzes Leben in voller Länge beschrieben. Ingleichen hat Manes noch andere Episteln geschrieben, von denen einige Ueberbleibsel in des Fabricius griechischer Biblio-

thek

thek zufinden. Von seinen Schülern werden wir izt reden. *Vid. S. Epiphan. hær. 66. S. August. hær. 46. S. Hieron. præfat. dial. adv. Pelagium. Baron. in annal. Cave l. c. pag. 139.*

Scythianus, einer aus den drey vornemsten Schülern des Manes, war von Geburt ein Sarazene, und in der griechischen Sprache und andern Wissenschaften wol beschlagen. Anfangs pflegte er als ein Kaufman nach Indien zu reisen, hernach aber legte er sich zu Alexandrien auf die Philosophie, und lebte als ein Aristoteliker. Weil er Zeit, Musse und Geld genug hatte, so dachte er auf eine neue und besondere Lehre. Er folgte dem Empedokles, und erdachte zwey ewige Principia oder Götter, deren einen er gut, den andern böse, jenen Gott und Licht, diesen aber Materie und Finsternis nennete. Er verfaßte seine Lehre in vier Bücher, davon er das erste das Evangelium, das andere die Hauptstücke, das dritte die Geheimnisse, und das vierte die Schätze titulirte. Damit reisete er nach Jerusalem, um daselbst mit den Aeltesten zu disputiren. Als er aber nicht auskommen können, sol er zu den magischen Schriften, so er in Indien und Egypten verstehen lernen, seine Zuflucht genommen haben, und auf das Dach eines Hauses gestiegen seyn, davon er sich entweder selbst aus zugestossener Raserey herabgestürzet, oder, weil er, wie andere wollen, eine Probe seiner Zauberkünste ablegen und in die Luft fliegen wollen, oder, nach des heiligen Cyrillus Meinung, von Gott durch

Scythianus.

die christliche Religion wider denselben vertheidiget hat: denn es sind verschiedene anstößliche Dinge darinne zu finden, welches vielleicht daher gekommen, weil Arnobius gar zu sehr mit Verfertigung seiner Bücher geeilet, und noch selbst nicht recht im Christenthume, zu dem er sich erst kurz vorher bekennet, gefuffet gewesen. Der heilige Hieronymus *in Epist. ad Paul.* hat die Schreibart und Ordnung an denselben hart beurtheilet. Indessen hat es seine gute Richtigkeit, daß man die Sprache des Cicero bey den Rednern aus Afrika nicht suchen mus. Tritheim schreibt dem Arnobius auch ein Buch de rhetorica institutione und noch mehr Schriften samt einem Kommentar über die Psalmen zu, der aber, andern zu Folge, von einem jüngern Arnobius seyn sol. *Vid. S. Hieron. loc. cit. Baron. 302. n. 67. Trithem. de Script. Eccles. pag. 10. Eisengrein Cat. Test. verit. pag. 17. & al.*

Anonymus, oder ungenante Autor.

Der ungenante Verfasser der Märtyrergeschichte der heiligen Felicitas und Perpetua lebte um das Jahr 202. Diese Akten hat Holstenius zuerst im Jahre 1664 zu Paris ans Licht gestellet, und sind hernach mit Lactanzens Schrift von dem Ende der Verfolger der Kirche Christi zu Oxford im Jahre 1680 in 12 herausgegeben worden. Die beste Ausgabe hat uns der gelehrte Benedictiner, Theodorich Ruinart, geliefert, welcher solche durchgehends verbessert in seinen Actis Martyrum genuinis & sinceris nebst noch andern verschiedenen Schriften von dem

Mär-

Märtyrertume der Christen dieser Zeit gar accurat und sauber ans Licht gebracht hat. *Vid. Ruinart loc. cit. Cave hist. litt. pag. 99.*

Hymenäus, Bischof zu Jerusalem, lebte um das Jahr 264, und wonete der Kirchenversamlung zu Antiochien im Jahre 265 wider den Paul von Samosata bey, wo dieser abgefeimte Kopf die versammelten Väter durch seine listigen Streiche tückisch berücket, und entwischet ist. Ingleichen hatte Hymenäus bey der im Jahre 270 eben daselbst gehaltenen Versamlung den Vorsiz, wo Paul verdammet und seines Amtes entsetzet worden. Der heilige Maximus bezeuget ausdrücklich, daß er einige Bücher, so Hymenäus verfertiget, gesehen habe, weswegen ihn Cave auch unter die Kirchenscribenten setzet. Seine Schriften aber sind von der Zeit aufgerieben worden. *Vid. S. Max. Prolog. in Dion. Areopag. Cave hist. litt. pag. 135.* Hymenäus, Bischof.

Theognostus, ein Schüler des Origenes, und nach ihm Katechete zu Alexandrien, daher er auch gebürtig war, hatte sich in den Schriften seines Lehrmeisters wol umgesehen, und Hypotyposes in sieben Büchern geschrieben. In dem ersten handelt er von Gott dem Vater, und erwies darinne, daß die Materie mit ihm nicht von gleicher Ewigkeit sey. In dem zweiten behauptete er die Notwendigkeit von dem Wesen des Sohnes, und in dem dritten von dem Wesen des heiligen Geistes: er folgte aber in beiden Theognostus.

durch eine plözliche Krankheit gerüret worden, herunter gefallen seyn sol. *Vid. S. Cyrill. Cateches. 6. S. Epiphan. hær. 66. Cave hist. litt. pag. 140.*

Addas. Addas, ein Syrer, und zweiter Schüler des Manes, ward von ihm nach Syrien geschickt, um seine gotlose Lehre daselbst auszubreiten. Er wird von andern Badda, Buda, Alda, am richtigsten aber von dem heiligen Epiphanius und Nicephorus Addas genennet. Tyrbo war sein Schüler, den er mit einem Briefe an den Marcellus, einen berümten Man in Mesopotamien geschickt, welcher darauf wieder zur christlichen Kirche zurück getreten. Er schrieb ein Buch, welches er Nodion nennet, wieder welches Titus, Bischof zu Bostra in Arabien, und Theodor von Tarsen geschrieben haben. Clemens von Alexandrien gedenket ebenfals eines Buttas oder Buddas, der in Indien die Philosophie gelehret, und daselbst wegen seiner hervorragenden Tugend fast vergöttert worden ist. Allein man mus diesen, der weit älter zu seyn scheint, mit dem obigen nicht verwechseln. *Vid. Clem. Alex. Strom. lib. 1. Cave hist. litt. pag. 145.* Von den übrigen Schriftstellern, besonders dem Porphyrius, einem platonischen Philosophen, welche wider die Kirche Christi vermittelst ihrer Schriften gestritten, ist bereits weiter oben Meldung geschehen. Wir wenden uns also zu den Rechtsgelehrten.

§. 254.

Papinianus, nach Meinung des Zosimus *lib. 1.* und Cujaz *in Cod. Theod.* der größte Rechtsgelehrte, welcher jemals gelebet, oder jemals leben wird, zu Benevento geboren, war Anfangs Libellis Präfectus, hernach Advocatus Fisci, endlich aber Präfectus Prätorio unter dem Kaiser Severus, welcher besondere Achtung vor ihn hatte, und ihm, als er starb, seine beide Söhne Caracalla und Geta empfal. Seine Schriften sind: Quæstionum lib. 27; Responsorum lib. 19; definitionum lib. 2; de adulteriis lib. 2; astynomicum; de jure ædilitio, davon das meiste verloren gegangen. Spartianus nennet ihn die Ehre der Rechtsgelehrten, und einen Schaz der Geseze. Papinian ward auf Befel des Caracalla enthauptet, weil er den an seinem Bruder Geta begangenen Mord weder vertheidigen, noch entschuldigen wolte, wie weiter oben gemeldet worden. *Vid. Spartian. in Sev. Caracal. & Get. Herodian. l. 3. Goutoulas hist. prof. mihi pag. 254.* Rechtsgelehrte. Papinianus.

Justus Papirius, ein alter römischer Rechtsgelehrter, und Schüler des Papinian, hat unter dem Kaiser Severus und Caracalla zu Rom gelebet. Er ist uns weiter nicht bekant, als daß er zwanzig Bücher Constitutionum, wie sie in indice florentino genennet werden, geschrieben hat. Weil nun diejenigen Stellen, so aus diesem Werke in die Pandectas eingetragen worden fast alle der Divorum Fratrum (unter welcher Benennung die beiden Kaiser Justus Papirius.

M. Antonius Philosophus oder Divus Markus und sein Bruder L. Aurelius Verus verstanden werden) gedenken; so ist es eine Mutmassung der Gelehrten, daß er in erwentem Buche auch nur dieser Kaiser Constitutiones gesammelt habe. *Vid. Cujac. observ. l. 1. c. 4. Grotius l. 1. c. 8. Bertrand. Vit. Ictorum.*

Aelianus Martianus,

Aelianus Martianus, von dessen Herkunft und Vaterstadt uns nichts bekant ist, war ein Rechtsgelehrter, und des Kaisers Severus Rath. Er schrieb Institutionum lib. 16; Regularum lib. 5; de Appellationibus lib. 2; de publicis judiciis lib. 2.; de delatoribus ad Sanctum Turpilianum; ad hypothecariam formulam; notas ad Lapinianum; de adulteriis; libros digestorum, aus welchen vieles in die Digesta eingetragen worden. *Vid. Bertrand. & Grotii Vit. Ictorum.*

Callistratus.

Callistratus, ein berümter römischer Rechtsgelehrter zu den Zeiten des Kaisers Septimius Severus, und scheinet, nach des Lampridius Zeugnisse, daß er noch unter dem Alexander Severus gelebet habe. Seine Schriften sind de Cognitionibus lib. 6.; edicti monitorii lib. 6.; de jure Fisci lib. 4.; institutionum lib. 3.; quæstionum lib. 2.; woraus die Stücke in corpore juris civilis vorkommen. *Vid. Bertrand. & Grotii Vit. Ictorum. Goutoulas l. c.*

Gre-

Gregor, ein Rechtsgelehrter zu Rom, welcher unter des Constantius Chlorus Regierung um das Jahr 286 bis 296 gelebt, hat er die Constitutiones der vorhergehenden Kaiser zusammen gesammelt, welche Samlung Codex Gregorianus genennet worden. Die Titel, welche noch davon vorhanden sind, hat Gregor Tholosanus im Jahre 1566. herausgegeben. *Vid.* Jöchers Gelehrten *Lex.* Gregor.

Hermogenes oder Hermogenianus, ein berümter römischer Rechtsgelehrter, aus dessen sechs Büchern Epitomatum etliche Fragmente in Corpore juris übrig sind. Es scheinet, daß dieser Hermogenes des Kaisers Alexander Severus Rath gewesen, dessen Lampridius gedenket. Ein anderer Rechtsgelehrter ist derjenige Hermogenes gewesen, der der heidnischen Kaiser Edicta in einen Codicem zusammen getragen hat, übrigens aber eben so unbekant ist, als der andere. *Vid. Bertrand. & Grot. Vit. Ictorum. Goutoul. hist. prof. pag.* 275. Hermogenes, oder Hermogenianus.

Alfenus, oder Alfensus, mit dem Beinamen Varus, ein Rechtsgelehrter von Cremona, legte sich erst auf das Schusterhandwerk; lies aber nachher dasselbe faren, und begab sich nach Rom, wo er in den Wissenschaften gar bald dergestalt zunam, daß er einer der berümtesten Rechtsgelehrten ward, und 40 Bücher Digestorum samt vier Büchern Collectaneorum schrieb. Ob dieser Alfenus ein Schüler des Papinian, oder ob es ein anderer gewesen, ist noch Alfenus.

nicht ausgemacht. *Vid. Gesner. Goutoulas loc. cit. pag. 275.*

Venulejus Saturninus.

Venulejus Saturninus, ein Rechtsgelehrter, blüete zu den Zeiten des Kaisers Alexander Severus, dessen Rath er war; er legte sich zuvörderst auf die griechische Sprache, und schrieb lib. 3. de publicis judiciis; lib. 19. Stipulationum; lib. 10. Actionum; lib. 4. de Officio proconf.; lib. 6. de interdictis; lib. 7. disputationum. Außerdem können wir noch zween berümte römische Rechtsgelehrte aus dem dritten Jahrhunderte anfüren, nämlich den Florentinus, und Tryphonius, welche beide des Kaisers Alexander Severus Räthe gewesen. Der erstere hat eilf Bücher Institutionum; der leztere aber ein und zwanzig Bücher Disputationum, und notas in Cerbidium Scævolam geschrieben. *Vid. Gesner. Goutoulas loc. cit. pag. 275. Lamprid. hist. Imperat.* Man wil hier bemerken, daß die Rechtsgelehrsamkeit, welche einen großen Glanz unter den vorhergehenden Kaisern, besonders seit dem Severus, der selbst in dem Recht erfaren war, gehabt, und von allen Wissenschaften allein den Untergang der andern überlebet hatte, als welche schon lange Zeit zuvor danieder lagen, sich mit dem Kaiser Alexander geendiget, oder wenigstens verdunkelt hat. Modestinus, Ulpians Schüler, von dem ich weiter oben geredet, war das lezte Orakel der Rechtsgelehrsamkeit genennet worden, weil er die Folge der Rechtsgelehrten beschließet, deren Entscheidungen die Kraft eines Ge-

Florentinus, und Tryphonius.

sezes erlanget haben, und den schönsten Theil des römischen Rechts ausmachen. Es hat seine Richtigkeit, daß sich die Geseze nicht wol mit den Waffen vertragen, und wo die Gewalt alles vermag (schreibt gar recht Crevier *l.* 24.) da wird das Ansehen der Weisen vernichtet. Uebrigens ob es schon in dem Jahrhunderte, wovon ich rede, Schriftsteller von verschiedenen Arten gegeben; so war doch keiner, der etwas vorzügliches an sich hatte, und der Geschmack felete allen.

§. 255.

Nachdem der Rechtsgelehrten erwenet worden, wende ich mich zu den Geschichtschreibern, deren eine nicht geringe Anzal von verschiedenen Werth in diesem Jahrhunderte vorkömt. Geschichtschreiber.

Septimius Severus, der unter die großen, aber nicht unter die guten Prinzen gerechnet zu werden verdient, sol, wo nicht seines Verdienstes, doch seiner Würde wegen, als römischer Kaiser, den ersten Plaz unter den Geschichtschreibern haben. Er war gelehrt, oder vielmehr ein Liebhaber der Gelehrsamkeit, und beschrieb die Geschichte seines eigenen Lebens in lateinischer Sprache, wiewol er diese eben so wenig als die griechische vollkommen inne hatte: denn nach dem Bericht eines Schriftstellers ist ihm seine Muttersprache, welches die punische war, weit geläufiger gewesen. Indessen rümet Aurelius Victor diese Geschichte als eine zierliche und sinreiche Arbeit, und Spartianus redet davon als von einer aufrichtigen und unpartejischen Kaiser, Septimius Severus.

Nachricht der Begebenheiten seiner Regierung. Andere hingegen beschuldigen den Severus, daß er die Warheit darinne so wenig geachtet, und blos seine übertriebene Schärfe und verübte Grausamkeit zu vertheidigen gesucht habe. Schade! daß dieses edle Werk schon längst von der Zeit aufgerieben worden: Zweifelsohne würden die heutigen Kritiker und starken Geister davon gelinder geurtheilet haben. Sonst hat Kaiser Severus auch die Mathematik wol verstanden. *Vid. Aurel. Vict. Dio Cass. lib. 75. Spartian. Vit. Sev. Goutoulas l. c. pag. 244.*

philostratus. Philostratus erhält unter den Gelehrten, die unter der Herschung des Severus im Flor waren, eine so vorzügliche Stelle, welche uns eben keine große Vorstellung von den andern machet. Er war, nach des Eusebius Bericht, aus Athen gebürtig, und ein Sohn des Philostratus Verus, welcher sehr viele Werke, und unter andern eines wider den Sophisten Antipater, herausgegeben. Am Anfange der Regierung des Severus besuchte er der berümtesten Sophisten Schulen; in seinem männlichen Alter ward er in der Kaiserin Julia, des Severus Gemalin, Societät aufgenommen, und beschrieb auf ihr Begeren das Leben des Apollonius von Tyana in griechischer Sprache, so aber voller Fabeln und falscher Wunder ist. Photius rümet zwar die Zierlichkeit und Annemlichkeit seiner Schreibart; glaubet aber, daß seine Wortfügung nicht allemal den Regeln der Sprachkunst gemäs sey. Eben dieser Philostratus

hat

hat die Lebensbeschreibungen der Sophisten in vier Büchern, die sogenanten Heroica, die ersten zwey Bücher von allerhand Gemälden unter der Aufschrift: Imagines, darinne viele vortrefliche alte Kunststücke aufs netteste mit Worten vorgestellet und ausgedrücket werden, und die auch in Gronovii *Thesauro Tom. 9.* stehen; τρωικὰν; παράφρασιν τῆς Ομήρε ἀσπιδος; 44 Tragödien; 14 Comödien; 71 Episteln nebst etlichen Epigramen verfertiget. Olearius hat im Jahre 1709 zu Leipzig die beste Auflage seiner Schriften in Folio veranstaltet. Man mus ihn nicht mit zweenen andern Schriftstellern gleichen Namens verwechseln, welche zugleicher Zeit lebten, nämlich Philostratus der Sohn des Nervianus, welcher die Leben der Sophisten geschrieben haben sol, und Philostratus aus Lemnos gebürtig, welcher vielmehr unter die Sophisten als Geschichtschreiber zu rechnen ist, und obige Beschreibung der Gemälde nebst etlichen Episteln fortgesetzet hat. *Vid. Euseb. in Hier. Suid. Casaub. in Spart. Goutoulas loc. cit.*

Aelius Maurus war ein Sklave des Phlegon, des berümten Freigelassenen des Kaisers Adrian, schrieb unter der Regierung des Caracalla, so daß er damals schon sehr alt war, und trug unterschiedliche Werke von dem Kaiser Severus zusammen. Vossius setzet ihn unter die lateinischen Geschichtschreiber, weil Spartianus nicht meldet, daß er griechisch geschrieben habe. Sonst ist er uns weiter nicht bekant. *Vid. Spart. in Vit. Sev. Voss. hist. lat. lib. 2. cap. 2.* Aelius Maurus.

Arrianus. **Arrianus**, oder Arianus, der jüngere zugenant, ein Geschichtschreiber, war unter dem Kaiser Gordian Bürgermeister, und schrieb in griechischer Sprache von den Kaisern Maximin dem jüngern, den Gordianen und Maximin Albinus, wird auch vom Capitolinus in seiner Geschichte von den Regierungen des Maximin und Gordian angefüret, wiewol anstat Arianus einige Ariabanus lesen. Sonst ist noch ein anderer Arianus, ein griechischer Geschichtschreiber, dessen Athenäus und andere gedenken, obgleich von seinen Schriften nichts mehr übrig ist. Von einem Arrianus, der die Geschichte Alexanders des großen geschrieben, ist oben im dritten Theile dieser Kirchengeschichte an der 204 S. Meldung geschehen. *Vid. Voss. hist. Grac. lib. 4. Maximin. Vit. Meurs. bibl. Græc.*

Aurelianus Festivus. **Aurelianus Festivus**, ein Freigelassener des Kaisers Aurelians, lebte ums Jahr 275, und schrieb eine Geschichte, darinne er eines Tyrannen, mit Namen Firmus, gedenket, welcher sich unter der Regierung des erwenten Aurelians aufgeworfen, und sich den kaiserlichen Namen in Egypten angemasset hatte. Uebrigens ist uns dieser Schriftsteller durch nichts bekant, als durch den Ort, welchen Vopiscus in Firmo aus ihm anfüret. *Vid. Vopisc. Fabric. Biblioth.*

Aelius Junius Cordus. **Aelius Junius Cordus** wird vom Capitolinus hin und wieder gelobet, und in der Kaiserhistorie

oft

oft angefüret. Er beschrieb das Leben der Kaiser vom Traian an bis auf die beiden Gordianen; füllete aber seine Geschichte, nach des Capitolinus Bericht, mit vielen unnützen und nichtswürdigen Kleinigkeiten an, indem er seinen Lesern erzälete, wie viel Kleidertrachten, was für eine Anzal von Hofleuten und Bedienten ein jeder Kaiser gehabt. *Vid. Vopisc. Gord.* *vid. Fabric. Biblioth. Voss. hist. lat. lib. 2. cap. 3.*

Vulcatius Terentianus, ein Geschichtschreiber, blüete zu Zeiten der drey Gordianen, deren Leben er beschrieben. Vossius setzet ihn unter die lateinischen Schriftsteller: man mus ihn aber mit dem Vulcatius Gallicanus, der ebenfals ein alter lateinischer Geschichtschreiber war, und zu des Kaisers Diocletians Zeiten um das Jahr 290 lebte, nicht verwechseln. Dieser hatte sich vorgenommen, aller römischen Kaiser zu beschreiben; doch hat man weiter nichts von ihm als des Avidius Cassius Leben. *Vid. Voss. de hist. lat. Jul. Capitolin. Hanckius de Script. rer. Roman. lib. 1. c. 23. Goutoul. loc. cit. pag. 351.* Vulcatius Terentianus. Vulcatius Gallicanus.

Curius, oder Chirius, Fortunatianus ein alter lateinischer Geschichtschreiber und Rhetor, welcher die Geschichte der beiden Maximinen beschrieben. Einige schreiben, daß diese Geschichte noch vorhanden sey, und in dem Büchervorrat des Kaisers aufbehalten werde; ja daß sie auch ehemals in Italien gedruckt worden. Wir haben noch drey Bücher von der Redekunst, welche mit Recht von den Gelehr- Curius Fortunatianus.

lehrten hochgeachtet werden, und in *Pithœi Rhetoribus antiquis* stehen. Voßius eignet diese drey Bücher obigen Curius Fortunatianus zu; andere hingegen wollen, daß Atilius Fortunatianus ein alter Grammatiker, welcher artem grammaticam, und de metris horatianis geschrieben, dieselben verfertiget habe, wiewol wieder einige vorgeben, daß dieser Atilius Fortunatianus mit dem vorhergehenden Fortunatianus einerley Person sey. *Vid. Voss. hist. lat. lib. 2. c. 3. Maxim. Vit. Fabric. Biblioth.*

Aelius Sabinus.

Nebst den vorigen setzet Voßius auch den Aelius Sabinus unter die lateinischen Geschichtschreiber. Dieser hat das Leben des Kaisers Maximin beschrieben. Uebrigens läßt sich nicht leicht bestimmen, ob es von diesem Sabinus zu verstehen, was Goutoulas in seiner Profanhistorie schreibet, daß er nämlich in großem Ruf und Ansehen gestanden, und daß Ulpian ein und fünfzig Bücher an ihn geschrieben habe. *Vid. Voss. hist. lat. lib. 2. c. 3. Lamprid. Goutoul. loc. cit. pag. 252.*

Acholius. Acholius, ein lateinischer Geschichtschreiber, lebte zu den Zeiten Kaisers Valerian, bey welchem er Magister admissionum, d. i. der neuern Redensart nach, Ceremonienmeister gewesen, der die Fremden zum Gehör ein füret. Er hat die Geschichte der Regierung des Gallienus, Claudius und Aurelianus, auch nebst andern Werken das Leben des Kaisers Alexander Severus geschrieben. *Vid. Lamprid. Voss. hist. lat. Aurel. Vict.*

Eukol

Eukolpius, ein lateinischer Geschichtschreiber, dem Vaßius zu Folge, blüete nicht allein zu den Zeiten Alexanders, sondern saß auch tief in der Gnade dieses Prinzen, und war einer von seinen vornemsten Lieblingen. Man schreibt dem Eukolpius eine Abhandlung von der Regierung in griechischer Sprache zu, darinne eine umständliche Nachricht von der vermeinten Unterredung zwischen dem Kaiser Alexander und dem Origenes zufinden ist. Doch wollen einige diese Schrift lieber irgend einem neueren griechischen Geschichtschreiber beimessen, und die ganze Sache als eine blosse Fabel ansehen. Diese Abhandlung sol vor mehr als hundert Jahren aus dem griechischen ins englische übersetzet worden seyn. *Vid. Alex. Vit. Selden in Eutych. Ægypt.* Welthistorie *part.* 13. Eukolpius.

Aurelius, ein guter Freund des Pontius, eines Diakons von Karthago, hat sein Märtyrertum beschrieben; und dieses ist alles, so uns von ihm bekant ist. *Vid. Oudin de Script. Eccles.*

Septimius, ebenfals ein lateinischer Geschichtschreiber, welchen Lampridius dem Acholius und Eukolpius vorzuziehen scheinet, hat des Kaisers Alexander Severus Leben beschrieben. Lucius Septimius, von einigen Quintus genant, hat des Dictys Cretensis Geschichte von dem troianischen Kriege übersetzet, so unter andern mit des Dares aus Phrygien *historia excidii Troiani* aufgeleget ist, davon die neueste Auflage im Jahre 1702 zu Amsterdam in 4 und 8 mit der Anna Dacier Noten herausgegeben wor- Septimius.

worden. Ein anderer Publius Septimius hat noch vor dem Vitruv von der Baukunst geschrieben. Noch ein anderer Titus Septimius blüete zu Augusts Zeiten, und schrieb Poesien und Tragödien, die aber schon längst verloren gegangen. Man hat dieses anmerken wollen, damit diese Septimius nicht mit einander vermenget werden. *Vid. Lamprid. Vit. Alex. Voss. de hist. latin. Fabric. bibl. latin.*

Gargilius Martialis.

Gargilius Martialis, ein römischer Geschichtschreiber, hat in dem dritten Jahrhunderte gelebet, und gleichfals die Geschichte der Regierung Alexanders geschrieben. In dieser Schrift herschet vielmehr die Warheit, als eine zierliche Schreibart und Annemlichkeit einer leichten Feder, welche alles auf eine reitzende Art einzukleiden weis. Sonderlich tadelt man an ihm, daß er gar zu viel Kleinigkeiten in dieses Leben mit einfliessen lassen. Einige Schriftsteller gedenken eines dieses Namens, welcher ein Werk de re rustica verfertiget, wovon noch ein Fragment de cura boum in der Bibliothek zu Leiden vorhanden seyn sol; es ist aber ungewis, ob es eben der vorige Verfasser sey. *Vid. Vopisc. Prob. vit. Lamprid. Vit. Alexand. c. 37. Voss. de hist. Latin.*

Marius Maximus.

Marius Maximus, ein vornemer Man, zweimal Bürgermeister und Oberaufseher von Rom, ein lateinischer Geschichtschreiber verfertigte in sieben Büchern eine Geschichte der Kaiser vom Trajan bis zum Alexander, die wir in den Schriftstellern der

Kai

Kaiserhistorie öfters angefüret finden. Capitolinus rümet seine Aufrichtigkeit, und genaue Richtigkeit; Vopiscus aber, dessen Urtheil bey den Gelehrten von großem Gewichte ist, behandelt ihn gerade aus als einen geschwätzigen, und den eckelhaftesten und verdrieslichsten Schriftsteller unter allen Geschichtschreibern, der die Fabel mit der Geschichte vermenget habe. Der Geschmack, welchen, dem Ammian Marcellin zu Folge, einige Männer zu Rom im vierten Jahrhunderte für ihn hatten, die sonst damals alle Gelehrsamkeit verachteten und haßten, und nur allein Juvenals beißende Stachelschriften, und die Geschichte des Marius Maximus mit großer Aufmerksamkeit lasen, macht es uns fast glaublich, daß er einige Werke mit unflätigen Dingen volgepropffet hatte, und daß dieses sein Verdienst bey den Verächtern des Guten und des Schönen war. *Vid. Ammian. Marcel. lib. 28. Capit. vit. Alex. Voss. de hist. lat. lib. 2. c. 3. Crevier lib. 24. pag. 121.*

Ein ungenanter christlicher Geschichtschreiber.

Ein ungenanter christlicher Schriftsteller, vermutlich aus Rom bürtig, und ein Priester, verfertigte im 13ten Jahre von Alexanders Regierung, und im 23sten nach der Geburt Christi ein Werk, so ein unordentlicher Auszug der Erdbeschreibung und Zeitrechnung, und, der Meinung der Gelehrten nach, vol von Zeitrechnungs und andern Felern ist. Canisius und Labbe haben dieses Werk, ein jeder besonders, herausgegeben. Es scheint, der Verfasser habe im Anfange der Regierung des Kaisers Maximins

die

die lezte Hand an dieses Werk geleget. *Vid. Canis. antiq. lect. Tom. 2. Labbe bibl. nov. Tom. 1.*

Asinius Quadratus.

Asinius Quadratus, sonst Torquatus, ein Geschichtschreiber im dritten Jahrhunderte zur Zeit der Philippen, schrieb in ionischer Mundart eine Historie von Rom, welche er Chilias oder millenarium nennete, weil gleich tausend Jahre verflossen waren, daß Rom gebauet worden, und man selbes Jahr damals herlich gefeiret hatte. Dieses Werk wird vom Stephan dem Erdbeschreiber, von den Verfassern der Kaiserhistorie und von andern angefüret: es ist aber selbes dem Schifbruche der Zeit nicht entgangen. Er beschrieb auch die Geschichte der Parther und die von Deutschland. Einige scheinen der Meinung zu seyn, daß die Geschichte von Deutschland ein anderer Asinius verfertiget habe: allein Agathias eignet selbe dem oberwenten Asinius zu, und saget, daß er aus Italien bürtig gewesen, und mit genauer Richtigkeit geschrieben habe. *Vid. Agath. lib. 1. hist. Voss. de hist. lat. lib. 1. c. 17. item de hist. græc. lib. 2. c. 16.*

Palphurius Sura.

Der Schuz, welchen Kaiser Gallienus, aller seiner Laster ohnerachtet, den Wissenschaften angedeihen lies, machte daß unter seiner Regierung verschiedene Geschichtschreiber blüeten, namentlich Palphurius Sura, Cälestinus und Mäonius Astyanax, Ephorus von Cuma und Julius Aterianus. Der erstere unter diesen war ein lateinischer Geschicht-

schrei-

schreiber, und machte sich durch ein Tagebuch, so er vom Leben des Kaisers Gallienus geschrieben, und vom Trebellius Pollio angefüret wird, bekant; und dieses ist alles, was wir von ihm wissen. Eben so unbekant sind Cälestinus und Mäonius Astyanax, welche von einigen Verfassern der Kaiserhistorie citiret, und vom Voßius unter die lateinischen Geschichtschreiber gerechnet werden. Der leztere hat vom Kaiser Macrinus und seinen Söhnen geschrieben. Ephorus, oder wie ihn andere nennen Euphorus, dem Voßius zu Folge, ein griechischer Geschichtschreiber, aus Cuma in Asien bürtig, verfertigte die Geschichte des Gallienus in sieben und zwanzig Büchern. Er schrieb noch andre Geschichte; es ist aber nichts davon bis auf unsere Zeiten erhalten worden. Sonst war auch ein Ephorus, ebenfals von Cuma gebürtig, welcher eine Historie in dreißig Büchern von dem Guten und Bösen, von den durchgängig bewunderswürdigen Sachen, und einen Traktat von den Städten in Thracien hinterlassen, wovon ein Fragment in Gronovii appendice ad geographica antiqua steht. Man wil ihm Schuld geben, daß er den Daimachus, Callisthenes und Anaximenes ausgeschrieben, so aber noch nicht ausgemacht ist. Julius Aterianus, ein lateinischer Geschichtschreiber, sol nach des Vopiscus Bericht das Leben einiger Kaiser beschrieben haben. Beim Trebellius Pollio findet man eine Stelle von ihm, welche dem Victorin, der sich der Regierung in Asien angemasset, vieles Ansehen und Ehre machet. Von

Cälestinus und Mäonius

Astyanax.

Ephorus.

Julius Aterianus.

einem

Gallus Antipater.

einem gewissen Gallus Antipater, der gleichfals im dritten Seculo gelebet, und das Leben etlicher Kaiser beschrieben, mag man sich wol einen gar schlechten Begrif machen, wenn man dem gedachten Trebellius Pollio Glauben beimesset: denn er nennet ihn nur Ancillam honorum & historicorum deboneſtamentum d. i. einen Sklaven der Ehrenämter und einen Schandfleck der Geschichtschreiber, ob er gleich, anderer Meinung nach, ein so hartes Urtheil nicht verdient. *Vid. Voſs. de hiſt. lat. item hiſt. græc. l. 2. c. 16. Trebel. Pollio trigint. tyran. c. 5. Vopiſc.* Welthistorie *part. 13.*

Callicrates, und Theoclius.

Ingleichen hatten sich Callicrates, Theoclius, Nicomachus, Cornelius Capitolinus, Gellius Fuscus ihrer historischen Schriften wegen einen Rum erworben. Callicrates von Tyrus, und Theoclius, oder Theon von Chios, waren nach des Voßius Zeugnisse die gelehrtesten unter allen griechischen Geschichtschreibern ihrer Zeit. Beide beschrieben Aurelians Leben, hielten sich aber, nach einiger Mutmassung, zu viel bey Lappereien und Kleinigkeiten auf.

Nicomachus.

Nicomachus (diesen Namen füreten verschiedene Schriftsteller) war ebenfals ein griechischer Schriftsteller, und lebte unter dem Kaiser Aurelian. Dieser Nicomachus sol den Brief, den die Königin Zenobia an den Aurelian in syrischer Sprache geschrieben, ins griechische übersetzet haben, in welcher Sprache er an den Aurelian geschicket worden, der in eben der Sprache an sie geschrieben hat.

Cornelius Capitolinus.

Cornelius

Capi

Capitolinus, welcher die Geschichte der Königin Zenobia beschrieben, dünkt uns mit dem Julius Capitolinus, von dem im folgenden Theile wird gehandelt werden, nicht einerley Person zu seyn, weil der erstere zu Aurelians Zeiten gelebet, seine Schriften aber schon lange von der Zeit aufgerieben worden.

Gellius Fuscus. Gellius Fuscus hat das Leben des Tetricus, des Tyrannen von Gallien, verfertiget, und Vopiscus rechnet ihn unter die lateinischen Schriftsteller. Mehr ist uns von ihm nicht bekant.

Chryserus. Chryserus, oder wie andere wollen, Chrysorus, ein Freigelassener des Kaisers Aur. Antoninus hat um das Jahr 219. gelebet, und ein Verzeichnis aller römischen Regenten von Erbauung der Stadt bis auf seine Zeit hinterlassen, welche Scaliger seinen *Additionibus* zu des Eusebius Chronicon einverleibet.

Fabius Marcellinus. Fabius Marcellinus war ebenfals ein Geschichtschreiber im dritten Seculo, und beschrieb das Leben des Kaisers Severus, welches aber nicht mehr vorhanden ist.

Aurelius Verus. Aurelius Verus, ein lateinischer Geschichtschreiber unter Diocletians Herschung, verfertigte die Geschichte des Alexander Severus, so mit obigen gleiches Schicksal gehabt.

Modestus hat in eben diesem Jahrhunderte gelebet, und auf Befel des Kaisers M. Claud. Tacitus de re militari; de magistratibus urbis; de sacerdotiis & prima religione apud Latinos geschrieben. Einige schreiben, Vegetius habe ihn ausgeschrieben; andere hingegen sagen, er sey ein Auszugsschreiber des Vegetius gewesen.

Das Leben des Kaisers Alexander Severus wurde auch vom Aurelius Philippus, Aurelius Philippus.

einem Freigelassenen seines Vaters, ans Licht gestellet. *Vid. Voss. de hist. lat. lib. 2. Lamprid. Suid. Vit. Aurel. Fabric. biblioth.*

Wiewol die Regierung des Probus sehr kurz war, so blüeten doch unter ihm einige, obgleich wenige, Schriftsteller und Geschichtschreiber, von denen wir kurz melden wollen, was von ihnen zu unserm Kentnis gelanget.

Turdulus Gallicanus. Turdulus Gallicanus, welchen Vopiscus seiner Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit wegen rümet, verfertigte eine Art von einem Tagebuche, dessen sich dieser Geschichtschreiber in seiner Lebensbeschreibung des Probus öfters bedienet.

Salvidienus. Er füret auch den Salvidienus an, von dem er die Rede abgeschrieben, welche Saturnin hergesaget, da er den Purpur angeleget, und den Namen eines Kaisers angenommen; welches uns zu glauben Anlas giebt, daß Salvidienus die Geschichte dieses Afterkaisers verfasset hat. Sonst war noch ein Salvidienus, ein römischer Ritter und Geschichtschreiber, welcher zu Augusts Zeiten lebte, und bey diesem Prinzen in

Onesimus. der größten Gunst stund. Onesimus lebte ebenfals zu des Kaisers Probus Zeiten, und beschrieb dessen Leben von dem Jahre 276 bis 282 mit sehr vieler Genauigkeit. Ob er aber in griechischer oder lateinischer Sprache geschrieben, hat noch nicht seine Richtigkeit. Indessen füret Voßius ihn und die beiden vorhergehenden unter den lateinischen Geschichtschreibern an, und gedenket eines griechischen Geschicht-

Onasimus. schreibers, Onasimus genant, welcher verschiedene histo-

historische und oratorische Werke verfertiget, als Statuum divisiones; Artem judicialem ad Apsinem; de arte contradicendi; progymnasmata; declamationes; encomia. Er war beides ein Geschichtschreiber und Sophist in Cypern oder zu Sparta, und sol zu Constantins des großen Zeiten gelebet haben, wenn er nicht etwa mit dem obigen Onesimus gar einerley Person gewesen. Um eben die Zeit lebte ein anderer Sophist, welcher auch Onasimus hies, aber aus Athen gebürtig war. *Vid. Vopisc. Prob. vit. Voss. de hist. latin. lib. 2. c. 4.*

Zu des Kaisers Numerians Zeiten, der die schönen Wissenschaften liebte, wie wir nachher melden werden, lebten gleichfals einige Geschichtschreiber, worunter Fabius Cerilianus, von Geburt ein Römer, welcher die Thaten der Kaiser Carus, Carinus und Numerianus mit großem Fleiße und genauer Richtigkeit beschrieb. Fulvius Asprianus hat das Leben Carins, wiewol solches mit vieler Unreinigkeit angefüllet ist, insbesondere beschrieben. Seine gewissenhafte Richtigkeit und gar zu große Sorgfalt nichts weg zu lassen, macht sein Werk überaus verdrießlich. *Vid. Vopisc. Vit. Car. Voss. loc. cit.*

Fabius Cerilianus.

Fulvius Asprianus.

Asclepiodotus, ein lateinischer Historienschreiber, verfertigte die Geschichte Diocletians. Ob er und der gleiches Namens gewesene Feldherr von der Leibwache des Kaisers Constantius für eine Person zu halten, sind die Schriftsteller hierüber nicht einig.

Asclepiodotus.

Seine Arbeit aber ist bis auf unsere Zeiten nicht gekommen.

Jakobus Sapiens.

Jakobus, mit dem Beinamen Sapiens oder der weise, verfertigte, nach Philips von Bergamo Berichte, ein gelehrtes Werk von dem Königreiche Persien; und dis ist alles, was wir von ihm

Tatius.

wissen. Tatius oder Statius Cyrillus übersezte die Lebensläufe verschiedener Kaiser aus dem griechischen ins lateinische: es ist aber dieses Werk schon längst

Eusebius.

verloren gegangen. Eusebius, ein Geschichtschreiber im dritten Jahrhunderte, hat die Geschichte der römischen Kaiser vom Augustus bis auf den Carus geschrieben. Man mus diesen Eusebius mit andern berümten Männern nicht verwechseln, die gleichen Namen gefüret, und meistentheils, im 4ten Seculo geblüet haben. *Vid. Vopisc. Vit. Maxim. Voss. de hist. lat. loc. cit. Goutoul. hist. profan. pag. 352.*

Dexippus Herennius.

Dexippus Herennius ein Athenienser von Geburt, legte sich auf die Wissenschaften und Waffen zugleich. Er war ein berümter Schriftsteller und geschickter Kriegsman, so, daß ohne die Tapferkeit dieses wackern Athenienſers Athen, der Siz und Mittelpunkt von den schönen Wissenschaften, ohne Rettung wurde verloren gewesen seyn. Er blüete unter dem Kaiser Aurelian, und schrieb eine abgekürzte, doch aufrichtige römische Historie bis auf den Claudius; ingleichen eine andere von den scythischen Kriegen, denen er als Officier beigewonet, und sie Scythica genant hat, welche Photius, der zierlichen Schreibart wegen, allen seinen andern Werken vorzog.

zog. Ferner schrieb er ἱστορίαν χρονικήν, darinne er die Thaten aller macedonischen Könige vom Caranus an bis auf Alexanders Tod erzälet, und vier Bücher von den Geschichten, so sich nach des großen Alexanders Tode zugetragen. Einige Ueberbleibsel de Legationibus von ihm stehen in *Phil. Labbei Protreptico.* Sonst wollen ihm einige auch das Buch von des Aristoteles Categorien zueignen, darinne er solche wider den Plotinus vertheidiget, und welches noch vorhanden ist. Andere hingegen schreiben dieses Werk, meines Erachtens, mit besserm Grunde einem andern Dexippus zu, der des Jamblichus Schüler gewesen, und auch χρονικὴν ἱστορίαν fortgesetzet hat. Gleichfals halte ich dafür, daß man den Dexippus, den Verfasser einiger Schauspiele, mit dem Geschichtschreiber nicht vermengen sol, obgleich Vossius sie nicht unterscheidet. Sonst war mehrgedachter Dexippus seiner Lebensart nach ein Redner, und wurde billig für einen der größten Redner gehalten, welchen Griechenland jemals hervorgebracht. Seine Schreibart war ernsthaft und majestätisch; seine Worte nachdrücklich; seine Redensarten bequem, und passeten richtig in die Sache; so daß er ein zweiter Thucydides konte genennet werden, welcher den ersteren an Deutlichkeit weit übertraf. *Vid. Suid. Voss. de hist. græc. Valesius ad Evagr. Goutoul. loc. cit. pag. 319.*

Uebrigens obgleich die Verfasser der Kaiserhisto- Zenobia.
rie auch im dritten Seculo geblüet haben, so werden wir doch erst im folgenden achten Theile dieser Ge-

schichte zum Beschlus des vierten Jahrhunderts von denselben Meldung thun. Indessen aber schließen wir hier die Classe der Geschichtschreiber des dritten Jahrhunderts mit einer gelehrten Königin, welche sich durch ihre Gelehrsamkeit eben so großen, oder noch größern Rum, als durch ihre ungemeine Schönheit, ausnemende Tapferkeit und andere hervorragende Eigenschaften erworben hatte. Und dis war die so berümte Königin von Palmyra, mit Namen Zenobia, deren wir bereits oben im 6ten Theile dieser Geschichte an der 294, 311 & *seqq.* S. erwenet haben. Sie war in allen Theilen der schönen Litteratur wol bewandert. Den vortreflichen Redner und Philosophen Longin, von dem wir noch, in der unter uns wolbekanten Abhandlung vom Erhabenen, den steten Beweis seines vorzüglichen Verdienstes haben, hat sie zu ihrem Lehrmeister gehabt; sie redete volkommen egyptisch und persisch, verstund die griechische und lateinische Sprache aus dem Grunde, und übertraf in Kentnis der Geschichte die meisten Männer ihrer Zeit, wie sie denn Alexanders des großen Geschichte, welche Nicomachus herausgegeben, wol beschrieben, auch einen Auszug aus den egyptischen und morgenländischen Geschichtschreibern verfertiget hat, woraus von den Gelehrten sehr viel Wesens gemachet worden. Sie unterrichtete auch ihre Söhne selbst in den Studien, untersuchte dabey die christliche Religion sorgfältig, fiel aber in des Pauls von Samosata Ketzerey. Von ihrem Tode ist an obgedachten Orte gehandelt worden. *Vid. Trebell. Pollio in 30 tyran.*

tyran. Vopisc. Vit. Aurelian. Tillemont hist. des Emper. Crevier part. 11. lib. 27. Wir könten hier auch noch ein paar Wort von der Kaiserin Julia, des Kaisers Severus Gemalin, reden, welche auch die Wissenschaften und die Gelehrten liebte, und bey sich eine Zusammenkunft nicht von müßigen Weibern, sondern von Philosophen und gelehrten Männern hielt. Allein da wir kein gelehrtes Werk von ihr aufweisen können, und man in ihrem gelehrten Umgang mehr mit der Zierlichkeit der Schreibart, und Untersuchung vorgeblicher Seltenheiten, als mit gründlichen Dingen und der Liebe zur Warheit beschäftiget gewesen; so haben wir dieses gleichsam im vorbeigehen melden, und izt die von unserm Verfasser weg gelassenen Philosophen, Mathematiker und Erdbeschreiber des dritten Jahrhunderts sehen wollen.

§. 256.

Philosophen, Mathematiker und Erdbeschreiber.

Unter den Philosophen, welche sich in der peripatetischen Weltweisheit treflich umgesehen, und sich dadurch Lob erworben haben, stund neben den im 4ten Theile dieser Geschichte schon angefürten Alexander Aphrodisiensis, von der Stadt Aphrodisien in Carien also genant, in großem Ansehen. Er lebte zu Ende des zweiten und Anfang des dritten Jahrhunderts unter der Regierung der Kaiser Severus und Caracalla, und hatte die Ehre der erste Professor der peripatetischen Weltweisheit zu seyn, welche von den Kaisern Mar. Aurelius und Lucius Verus zu Rom eingefüret worden. Der gelehrte Bru-

Alexander Aphrodisiensis.

cker *in hist. critica Philos.* an der 481 S. *Tom.* 2. schreibt, Alexander habe die Philosophie des Aristoteles nicht zu Rom, sondern zu Athen oder Alexandrien, und zwar auf Verordnung der beiden Kaiser Severus und Caracalla, öffentlich gelehret. Er verfertigte sehr viele Schriften, von denen folgende bekant sind: Comment. in Aristotelis primum primorum Analyticorum; in 8 topicorum libros; in libros 12 metaphysicorum; in libros de sensu & iis, quæ sub sensum cadunt; in libros de meteoris; in elenchos sophisticos; de Fato; de Anima; problemata medica & naturalia; de mistione; scholia physica per dubitationes & solutiones; de febribus in griechischer Sprache, als welche die Muttersprache der Philosophie ist. Indessen sind diese Werke allerseits in die lateinische Sprache übersetzet worden; und der heilige Hieronymus selbst hat Alexanders Commentarien über den Aristoteles ins lateinisch übertragen. Seine Bücher de dæmonibus; lapidum natura & viribus sind bis auf unsere Zeiten nicht gekommen: andere Schriften von ihm liegen noch im Manuscript, als Comment. in libros physicæ acroaseos; de generatione & corruptione; de cœlo; disput. de virtutibus &c. Es ist sonst noch ein anderer peripatetischer Philosoph dieses Namens, der den Crassus in der peripatetischen Philosophie unterrichtet hat. Themistius, Ammonius, Simplicius, Philoponus, Olympiodorus und andere gelehrte Männer waren Alexanders von Aphrodisien Schüler. *Vid. S. Hier. Ep. Domnion.*

S. Cyrillus advers. Julian. Gesner. Voſs. de Philos. c. 17. Goutoulas hiſt. profan. pag. 252. Jac. Bruckeri Hiſt. crit. Philoſoph. Tom. 2. mihi pag. 480 & ſeqq. ubi plura de eo.

Chalcidius, ein Philoſoph unter den neuern Platonikern, ſol ein Diakon an der Kirche zu Karthago geweſt ſeyn; woran doch einige zweifeln, und ihn für ein Heiden halten. Brucker *in hiſt. crit. Philos. Tom. 2 & 3 mihi pag. 355.* iſt der Meinung, er ſey ein Chriſt geweſen. Einige wollen auch, er habe im vierten Jahrhunderte gelebet, ſo aber noch nicht ausgemacht iſt. Indeſſen hat er einen Commentar über Platons Timäum geſchrieben, wovon die beſte Ausgabe mit Johan Meurſius Anmerkungen zu Leyden 1617 in 4 herausgekommen: Fabricius hat ſelben ebenfals an volſtändigſten ans Licht geſtellet. *Vid. ſupr. laud. Bruckeri hiſt. crit. Philos. Voſs. de Sect. Philoſoph. c. 16. §. 2. Fabric. Biblioth.* Chalcidius.

Severus, ein platoniſcher Philoſoph, deſſen Photius hin und wieder erwenet, hat mutmaßlich unter dem Kaiſer Severus gelebet, mit welchem Shottus denſelben vermenget. Er hinterlies συγγράμματα in Timæum *Platonis* und περὶ ψυχῆς, aus welchem leztern Euſebius *in præparat. evang.* ein Ueberbleibſel anfüret. *Vid. Fabric. Biblioth. græc.* Severus.

Theopompus, Heraclas und Miletus waren ebenfals berümte Philoſophen im dritten Jahrhunder- Theopompus, Heraclas und Miletus.

derte. Des erstern gedenket Syncellus; Suidas hingegen und andere Schriftsteller thun von ihm keine Meldung: Mehr wissen wir von ihm nicht. Der zweite war in der Philosophie treflich erfaren. Origenes und Afrikanus in seiner Chronike erwenen desselben, wo er meldet, daß ihn der große Rum des Heraclas bewogen, mit starken Tagereisen nach Alexandrien zu reisen. Der dritte lebte nach des Eusebius Bericht unter dem Kaiser Carinus; hatte einen spizfindigen Verstand, und war ein vortreflicher Philosoph und zugleich Redner. Dis ist alles, so uns von ihm bekant ist. *Vid. Volaterran. Euseb. præp. evang. Goutoul. hist. prof. pag. 2. 74 & 347.*

Philagrius, ein Arzt.

Hier müssen wir noch einen Arzt einrücken, der uns bekant geworden, nämlich den Philagrius. Er war aus Lycien, practicirte zu Thessalonich, und verfertigte einen Commentar über den Hippokrates; μονόβιβλα oder libros singulares 70 &c. Obgleich seine Schriften verloren gegangen, so findet man doch noch verschiedene wichtige Ueberbleibsel davon. Ein Redner von Rhodus und ein Sophiste aus Cilicien gleiches Namens sind bey den Alten ebenfals bekant gewesen. *Vid. Suid. Voss. Fabric. biblioth.*

Mathematiker. Achilles Tatius.

Achilles Tatius, ein berümter Mathematiker von Alexandrien im dritten Jahrhunderte, steckte, wie einige wollen, Anfangs in den Finsternissen des Heidentumes; sol aber nachher ein Christ, und auch Bischof geworden seyn. Er hat ein Buch de Sphæra

ver-

verfertiget, welches ein Commentar über den Aratus ist: der P. Petav hat solches ins lateinische übersetzet. Ingleichen hat er auch einen griechischen Romanen geschrieben, so unter dem Namen der Leucippe und des Clitophon bekannt, wovon Salmasius eine schöne Ausgabe griechisch und lateinisch mit Noten ans Licht gestellet hat. Die Schreibart davon ist rein und nette, aber die Erzälungen selbst gar zu frey. Er hat ein Etymologicon, oder ein Werk von dem Ursprung der griechischen Wörter, und noch ein anderes von vermischten Historien verfertiget, darinne viel merkwürdiges von berümten Männern vorkommen sol. *Vid. Phot. Biblioth. Voss. de hist. græc. l. 3.*

Athenäus, ein Kriegsbaumeister von Byzanz, welchen Kaiser Gallienus, so wie den Cleodamus zu den Befestigungen der Pläze von Thracien und Illyrien gebraucht hat, ist der Verfasser einer Schrift von Kriegsmaschinen, die nach dem Bericht des Casaubonus in mehreren Büchersälen zu sehen ist. *Vid. Voss. de Scient. Mathemat. Crevier lib. 26.* Athenäus.

Julius Titianus, ein berümter Erdbeschreiber und Redner, aus Gallien gebürtig, stund im Anfange des dritten Jahrhunderts wegen seiner Gelehrsamkeit in großem Ansehen. Sonderlich wird seine Beredsamkeit gerümet, so, daß ihn einige dem Cicero und Quinctilian als den dritten Rhetor und Redner an die Seite setzen. Da er aber alle vor ihm Erdbeschreiber. Julius Titianus.

gewe-

gewesene berümte Redner, einen jeden in seiner Art, nachzuamen suchte, wozu er eine ganz außerordentliche Gabe besaß, so wurde er von Frontons Schülern aus Eifersucht gemeiniglich nur der Affe genennet. Uebrigens hinterlies er eine Geographie oder Beschreibung der zum römischen Reiche gehörigen Provinzen, welche man mit der Cosmographie, die einem Redner: mit Namen Julius beigeleget wird, für einerley hält. Ingleichen schrieb er auch einige Briefe unter dem Namen berümter Frauenzimmer, welche aber sowol, als seine Bücher de re rustica, welche er einigen zu Folge verfertiget, bis auf unsere Zeiten nicht gekommen sind. In dem Buche von den Briefen hat er Ciceros Schreibart nachgeamet. *Vid. Jul. Capitolin. in Vita Maximini. Historie liter. de la France tom. 1.*

Dionysius Charax. Dionysius, mit dem Beinamen Charax oder von Byzanz, ein Erdbeschreiber, lebte nach des Scaligers Bericht unter des Kaisers Severus Regierung, und verfertigte eine Erdbeschreibung in griechischen Versen. *Vid. Suid. Fabric. bibl.*

§. 257.

Sophisten und Redner. Antipater. Der mehreste Theil der Gelehrten, die im dritten Jahrhunderte blüeten, waren in der That nach Creviers Meinung Sophisten, unter denen Antipater, aus Hierapolis in Phrygien gebürtig, als der berümteste angesehen werden kan. Dieser Sophiste konte mehr fertig und zu aller Zeit reden, als

geschick-

geschickte Reden füren, und Kaiser Severus bediente sich seiner nach seinen Gaben, indem er ihn zum griechischen Geheimschreiber annam. Antipater leistete seiner Pflicht an dieser Stelle eine volkommene Genüge. Er wußte mit vieler Geschicklichkeit den Karakter anzunemen, den er zu behaupten hatte, und dem Kaiser mit aller der Würde reden zu lassen, die der höchsten Gewalt anständig war; deutlich in seinen Ausdrücken, edel und erhaben in den Empfindungen und Gedanken, fließend und der Sache selbst angemessen in seiner Schreibart, ohne gezwungene Zierraten und ausgesuchte Verbindungen. Severus belud ihn auch mit der Sorgfalt, seine beiden Söhne Caracalla und Geta zu erziehen: sodenn beehrte er ihn mit dem Consulat, und endlich mit der Statthalterschaft in Bithynien; von welchem Amte er bald hernach seiner unmäßigen Grausamkeit wegen abgesetzet wurde. Er beschrieb die Geschichte der Regierung des Severus, die aber verloren gegangen. Sonst waren noch zween Schriftsteller, welche gleichen Namen füreten: der erstere ein lateinischer Geschichtschreiber, welchen Kaiser Adrian, nach seinem verderbten Geschmacke, dem Sallust vorzog: der andere war ein stoischer Philosoph, und Dichter, von dem man viele Singedichte in der Anthologie findet. Beide lebten fast zu gleicher Zeit, aber schon vor Christi Geburt. *Vid. Herod. l. 2. Philostr. in vit. Sophist. Meurs. biblioth. græc. Crevier l. 22. pag. 245.*

Aspasius. Aspasius, aus Ravenna gebürtig, ein Sophiste hatte mit dem mehrgedachten Antipater fast gleiches Glück: denn er wurde vom Kaiser Alexander Severus, den er in die Morgenländer begleitete, ebenfals zur Stelle eines der Geheimschreiber des Kaisers befördert, und mit dem Geschäfte, seine Befele aufzusetzen beladen. Er lehrete zu Rom die Redekunst, und schrieb einige Reden adversus maledicos, & Aristonem. Seine Schreibart ist hochtrabend und dunkel. Uebrigens sind noch verschiedene Schriftsteller gleiches Namens bekant, als: Aspasius, ein platonischer Philosoph, hat Commentarien in Platonem geschrieben, deren Porphyrius im Plotins Lebens erwenet. Ein anderer Aspasius von Tyrus, ein Sophiste und Geschichtschreiber hat eine Artem dicendi und eine Geschichte de rebus epiroticis geschrieben. Man weis nicht, zu welcher Zeit diese beiden gelebet. Aspasius Byblius verfertigte eine Lobrede an den Kaiser Adrian; de Byblo; de Statibus figuratis; Declamationes; artem rhetoricam; Sermones &c. Ob er unter diesem Kaiser gelebet, ist nicht ausgemacht. Noch ein anderer Aspasius, ein peripatetischer Philosoph, hat zu Anfange des zweiten Jahrhunderts geblüet, und einen Commentar in die Categorien, wie auch in das Buch περὶ ἑρμηνείας verfertiget. *Vid. Philos. in vit. Soph. Fabric. Biblioth. Suid.*

Nicagoras und Minucianus. Philostratus rechnet den Sophisten Nicagoras unter die großen Männer, welche unter Philips,

des

des Arabers, Regierung geblüet haben. Er war von Athen, und eines gewissen Mneseus, eines Redners, Sohn, hatte bey den eleusinischen Heiligtum eine ansenliche Bedienung, und schrieb βίος ἐλλογίμων d. i. das Leben berümter Männer; de Cleopatra, quæ fuit in Troade; orationem in legatione ad Philippum habitam. Minucianus, sein Sohn, war ebenfals ein Sophiste von Athen, und verfertigte Artem rhetoricam, davon man noch ein Stück de sedibus argumentorum unter *Laurentii Normani Rhetoribus græcis* findet. Einige wollen diesen Traktat seinem Vater beimessen, wiewol ohne Grund. *Vid. Suid. Philos. in Vit. Soph. Fabric. bibl.*

Apsinas brachte einen großen Theil seines Lebens zu Athen zu, weswegen er auch der Athenienser genennet wird. Seine Schreibart war genau und richtig, und er besaß ein außerordentliches Gedächtnis. Mutmaßlich ist dieser Apsinas mit dem Absines oder Apsinius einerley Person: er war ein Philologus von Gadara aus Phönicien, blüete gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts, studirte zu Smyrna und Nicomedien, ward zu Athen ein Sophiste, und schrieb τέχνην ῥητορικὴν seu artem rhetoricam, und περὶ τῶν σχημα τισμένων προβλημάτων, welche beide Schriften Aldus *in Rhetor. græc.* herausgegeben. Unter seinem Namen ist auch ein Büchgen de Memoria ins lateinisch übersezt zu Paris im Jahre 1618 ans Licht gekommen. *Vid. Philost. in Vit. Soph. Suid. Fabric. biblioth.* Apsinas.

Mas

Major. Major, ein arabischer Sophiste, lebte ebenfals in diesem Seculo unter dem Kaiser Philip, dem Araber, und verfertigte dreizehn Bücher von der Redekunst, welche aber sämtlich verloren gegangen. Es waren sonst verschiedene Gelehrte in den spätern Zeiten, welche diesen Namen gefüret, und sich durch ihre Gelehrsamkeit hervorgethan haben, von denen weiter unten Meldung geschehen sol.

Hermokrates. Hermokrates, ein Sophiste aus Phocis, würde der beredteste Redner seiner Zeit gewesen seyn, wenn er Zeit gehabt hätte, seine außerordentliche und vorzüglich groſse Gaben höher zu treiben: Der Tod aber ris ihn im acht und zwanzigsten Jahre seines Alters hin. Severus höre te ihn öfters und mit vielem Vergnügen zu, und nötigte ihn, die Tochter des Sophisten Antipater, seines Geheimschreibers, zu heiraten, welche aber Hermokrates bald hernach wegen ihrer Heßlichkeit wieder verstieß.

Theon. Ich bemerke noch einen berümten Sophisten, mit Namen Theon, zugenant Aelius: man kan nicht zuverläßig sagen, wenn er gelebt; und wiewol einige mutmassen, er habe im zweiten Seculo geblüet, so habe ich ihn doch hieher setzen wollen. Man hat von ihm sehr schöne Progymnasmata rhetorica, darinne er den Hermogenes und Aphthonius sehr wol erkläret. Seine übrige Schriften sind bis auf uns nicht gekommen. Ein anderer Theon, von Smyrna, hat sich in der Mathematik Lob erworben: und da die Zeit ebenfals unbekant ist, hat man hier seiner erwenen wollen. Er war in den mathematischen Wissenschaften stark, und machte zu seinem

Haupt-

Hauptaugenmerk, daß er die mathematischen Stellen, die sich in Platons Schriften finden, erklärete, weswegen er auch unter die Platoniker gerechnet wird. Besonders hat er de Geometria; Arithmetica; Musica; Astronomia, und endlich auch de Harmonia mundi geschrieben. Von diesen Schriften ist aber blos das, was zur Rechen- und Tonkunst gehöret, ans Licht gestellet worden. Anderer Schriftsteller gleiches Namens sol an seinem Orte Erwenung geschehen. *Vid. Philost. in Vit. Soph. Fabric. Biblioth.*

Fulgentius, König der Britten, war in der Beredsamkeit sehr erfaren, und verfertigte Orat. de Romanorum injuriis; Orat. pro vindicanda libertate; ad Donaldum Scotorum Regem Epist. 1.; ad Thelargum Pictorum Regem Epist. 1. und an seine Britten verschiedene Briefe samt noch andern Schriften. Er starb im Jahre 212 an seiner Wunde, die er bey der Belagerung der Stadt York empfangen hatte. *Vid. Baleus de Script. Britanniæ Cent. 1. mihi pag. 26. Pitzeus de Script. Britan. Goutoulas hist. prof. pag. 254.* Fulgentius.

Apollonius, ein Redner von Athen, hat unter dem Kaiser Severus gelebet, und ist fünf und siebzig Jahre alt geworden. Von seinen Declamationen, die er verfertiget, hat die unter dem Titel Callias den Vorzug, darinne er den Athenienfern die Verbrennung der zu begrabenden Körper zu widerrathen gesucht. *Vid. Philost. in Vit. Soph. Fabric. Bibl.* Apollonius.

Eumenius. Eumenius, ein berümter Redner zu Autum, alwo er um 260, wiewol von griechischer Abkunft, geboren war, und einer von den alten lateinischen Panegyristen, lehrte einige Zeit die Beredsamkeit in seinem Vaterlande, und nam darauf eine Stelle an, die ihn in den Palast und in das Gefolge des Constantius zog, von dem er 600000 Sesterzien * zum Solde bekam, welche Eumenius für die Wiederherstellung der Schulen von Autun, welche das Unglück des Krieges zum Untergange gebracht hatte, widmete. Er hielt zu Trier in Gegenwart des Kaisers eine schöne Lobrede, und zeigte darinne vielen Eifer für die Wiederaufrichtung der öffentlichen Schulen: ingleichen schrieb er Epithalamium ad Constantinum, Panegyricum ad Constantium & Constantinum M; Gratiarum actionem ad Constantinum Flavienſium nomine. Der Jesuite de la Beaune hat seiner Samlung der alten Panegyricorum einverleibt, was man noch vom Eumenius übrig hat. Sein Grosvater, von Athen gebürtig, kam nach Autun, liess sich alda nieder, und lehrte bis in sein achtzigstes Jahr die Rhetorik, nachdem er zuvor in Rom mit vielem Rum gelehret hatte. *Vid. Fabric. Biblioth. Crevier lib. 28.*

* 21000 Thaler.

Claudius Mamertinus, und Eugamus. Claudius Mamertinus, ein Redner, nach einiger Meinung von Meßina in Sicilien gebürtig, lebte unter Diocletians Regierung, und verfertigte zwo Lobreden, die er auf die beiden Kaiser Maximus und Maximianus gehalten, und die unter den 12

pane-

panegyricis veterum stehen. Euganus war unter dem Kaiser Balbinus bey den Griechen wegen seiner Beredsamkeit sehr berümt: und dieses ist alles, so uns von ihm bekant ist. *Vid. Fabric. Bibl. Crevier lib. 28. Goutoul. l. c. pag. 291.*

Cälius, aus Afrika gebürtig, stund zu Rom wegen seiner Beredsamkeit in großem Ansehen, und blüete unter Heliogabals Regierung: er war des Diadumenus Lehrmeister, und wurde von den Gelehrten Männern sehr hoch gehalten. Nazarius, ein lateinischer Redner, lebte um das Ende des dritten und dem Anfange des vierten Jahrhunderts, und hielt Constantin dem Großen zu Ehren bey seinem triumphirenden Einzug eine Lobrede, worinne er den Pomp dieses schönen Tages mit einer Beredsamkeit feierete, die den Glanz desselben erhöhete, und die triftigen Bewegungsgründe der öffentlichen Freude offenbar machte. Diese Lobrede steht unter den *panegyricis veterum.* Nazarius hatte auch eine gelehrte Tochter, mit Namen Eunomia, deren der heilige Hieronymus gedenket. Sie sol ihrem Vater in der Beredsamkeit fast gleich gekommen seyn. *Vid. Fabric. Bibl. Crevier lib. 29. Gout. loc. cit. pag. 374.* Cälius, und Nazarius.

Serapion, oder Sarapion, mit dem Beinamen Aelius, ein alexandrinischer Redner, schrieb sieben Bücher de erratis declamationum; Panegyricum Adriani; Consilia Alexandrinis; Artem rhe- Serapion, und Julius Gratianus.

toricam, & an Plato jure Homerum è sua Republ" lica ablegaverit, und sonst noch verschiedene Sachen. Julius Granianus, hinterlies einige Reden, welche zu des Lampridius Zeiten noch vorhanden waren; wie er denn auch den Alexander Severus in der Redekunst unterrichtete. *Vid. Suid. Voss. in Vit. Alex. Gout. loc. cit. pag. 267.*

§. 258.

Dichter und Sprachlehrer. Alexander Severus.

In dem Jahrhunderte, von dem hier die Rede ist, verdienet Kaiser Alexander Severus unter den Gelehrten eine vorzügliche Stelle: denn er war nicht nur ein großer Beförderer der Gelehrsamkeit, sondern selbst in allen Theilen der schönen Wissenschaften wol erfaren, und beschrieb in Versen die Thaten rechtschaffener und weiser Kaiser, so wie Achilles auf der Leyer die Ehre der Helden besang. Hauptsächlich verlegte er sich auf Erlernung der Sterndeuterkunst, die auf seinen Befel zu Rom öffentlich gelehret wurde. Er widmete ordentlicher Weise einen Theil seiner Tageszeit dem Lesen, und las Platons Bücher von der Republik, Ciceros Abhandlung von den Pflichten, den Horaz und Virgil, den er den Plato der Dichter zu nennen pflegete. Er gieng oft hin, und hörte den Rednern und Dichtern in den öffentlichen Schulen zu, wenn sie ihre Werke herlasen, besonders wenn sie das Lob guter Prinzen, oder großer Männer des alten Roms zum Inhalt ihres Vortrages genommen hatten. Er machte sich ein großes Vergnügen daraus, die Gelehrten an seiner Tafel zu haben, und

mit

mit ihnen umzugehen, wo er seine Rolle sehr wol zu spielen wußte; ja, was das besondere ist, er fürchtete die Gelehrten, als Schiedesrichter seiner Ehre, über die er sehr eifersüchtig war. In Warheit ein würdiges Muster, dem heut zu Tage große Prinzen in der Liebe zur Gelehrsamkeit, und in der Achtung gegen die Gelehrten nachamen solten. *Vid. Crevier lib. 24. Goutoul. loc. cit. pag. 273.*

Kaiser Gordian.

Das dritte Seculum hat nicht nur einen Alexander Severus, sondern noch andere Prinzen hervorgebracht, welche die angeneme Litteratur, und die Gelehrten liebten. Kaiser Gordian, der Aeltere, ein aufgeweckter Kopf, legte sich auf die Beredsamkeit, war darinne glücklich, und beschrieb in ungebundener Rede das Lob der Antoniner: er behielt bis ans Ende den Geschmack für das Schöne und Nüzliche in der Gelehrsamkeit. In seiner ersten Jugend sezte er viele Gedichte auf, welche sehr hochgeachtet wurden, darunter das merkwürdigste, welches selbst durch die Wahl des Inhalts seinem Verfasser Ehre machet, unter dem Namen Antoniniades, worinne er die Geschichte des Antoninus Pius und Mar. Aurelius, oder Antoninus Philosophus, in dreißig Büchern beschrieb. Sein Leben brachte er mit dem Plato, dem Aristoteles, dem Cicero, dem Virgil und andern alten Schriftstellern hin. Gordian, der jüngere, sein Sohn, war ebenfals in den schönen Wissenschaften und in den Rechten wol erfaren. Er hatte ein außerordentliches Gedächtnis,

Gordian, der jüngere.

und schrieb verschiedene Bücher, beides in ungebundener und gebundener Rede, aus denen, nach Capitolins Zeugnis, ein artiger Kopf hervorleuchtete. *Vid. Capit. vit. Gord. Crevier lib. 25. Gout. l. cit.*

Kaiser Gallien.

Gallienus, gleichfals römischer Kaiser, vereinigte mit seinen erstaulichen Lastern die Liebe zu den Wissenschaften; denn er war selbst in allen Theilen der schönen Litteratur, besonders in der Beredsamkeit und Dichtkunst wol erfaren, so, daß er eben so gut als irgend jemand seiner Zeit sowol in ungebundener Rede als in Versen, aber in einer nichtswürdigen Art, schrieb. Nach seines Geschichtschreibers Bericht hat er bey Vermälung seines Neffen ein Hochzeitgedicht aus dem Stegreif verfertiget, welches diejenigen bey weitem übertroffen, die zu eben der Zeit von den besten griechischen und lateinischen Dichtern, welche damals in Rom gewesen, nach einer Bemühung von vielen Tagen geschrieben worden. *Vid. Muratori ad ann. 261. Crevier lib. 26.*

Kaiser Numerian.

Ingleichen war Kaiser Numerianus ein vortreflicher Dichter, welcher in der Dichtkunst alle Schriftsteller seiner Zeit bey weitem übertraf, und hinterlies verschiedene Schriften beides so wol in ungebundener Rede, als in Versen, welche von den Gelehrten gewaltig herausgestrichen wurden. Was die Uebungen in der Beredsamkeit betrift, so waren schon in den Armen seiner Mutter, nach dem Ausdrucke des Calpurnius, eines berümten Dichters dieser Zeiten,

Reden

Reden eines Sachwalters vor Gericht, seine Spiele: Maternis causam qui lusit in ulnis *Calpurn. Eclog. 1. v. 45.* Er hatte ihrer viele aufbehalten, die von der Leichtigkeit und dem Talente zeugten, obgleich die Schreibart, nach dem Geschmacke der Zeit, mehr auf schöne Worte, als auf ciceronianische Beredsamkeit Anspruch machen konte. Einmal übersandte er eine Rede an den Rath, die so schön und vortreflich befunden ward, daß man ihm eine Bildseule in Ulpians Büchersale mit dieser Inschrift aufstellen lies: Dem Numerianus Cäsar, dem beredtesten Redner seiner Zeiten. *Vid. Gaddius de Script. Eccles. Eutrop. Vopisc. in Vit. Num. Crevier. lib.* 27.

Nestor und Pisander.

Unter den Privatpersonen, die sich zu der nämlichen Zeit durch die Dichtkunst auszeichneten, bemerke ich erstlich den Nestor, und Pisander, seinen Sohn. Nestor, ein epischer Dichter, der aus Laranda in Lycaonien, oder wie andere wollen, aus Lycien bürtig war, blüete zu des Kaisers Severus Zeiten, und schrieb ἰλιάδα λειπογράμματον, da in dem ersten Buche kein Α, in dem andern kein Β, und s. w. zufinden; ingleichen verfertigte er Ἀλεξανδρειάδα, oder ein heroisch Gedicht vom Alexander, und noch etliche andere Dinge. Indessen wil man hier über sein ἰλιάδα anmerken, daß solche Spiele in Rom almälig einrissen, und den gesunden Wiz verderbten. Es sind noch andere Schriftsteller, die diesen Namen füreten, als Nestor, Platons Nachfolger, welcher zu Augusts Zeiten lebte, dessen Vetter, Marcellus, unterrich-

tete, und θεατρικὰ ὑπομνήματα schrieb. Andere lebten später, von denen an seinem Orte. Pisander, ebenfals ein Dichter, schrieb unter des Kaisers Alexanders Regierung einige Geschichten, oder vielmehr Fabeln, in griechischen Versen; ingleichen von des Jupiters und der Juno Hochzeit. Ein anderer Pisander, ein griechischer Dichter von Camira, lebte noch vor dem Homer, und beschrieb in einem Gedichte, so er Ἡρακλείαν nente, die Thaten des Herkules. *Vid. Suid. Hesych. Fabric. Biblioth. Meurs. in Rhodo.*

Aurelius Apollinaris, Sotericus und Micomedes.

Aurelius Apollinaris, ein guter Poete, beschrieb das Leben des Kaisers Carus, vermutlich in jambischen Versen; denn er sol an dieser Art von Versen ein Vergnügen gehabt haben. Andere hingegen melden, diese Lebensbeschreibung sey von seinem Vater verfertiget worden, und er habe es nur bekant gemacht. Sotericus, ein griechischer Dichter aus Oasis in Lybien bürtig, lebte zu Kaisers Diocletians Zeiten, und wurde von den gelehrten Männern seiner Zeit sehr hochgeachtet. Er schrieb auf diesen Kaiser eine Lobrede, wie auch andere verschiedene Werke, und unter diesen auch den Lebenslauf des Apollonius, von Tyana; es ist aber nur ein kleines Ueberbleibsel von dem, was er geschrieben, durch den Scholiastes des Lycophron bis auf unsere Zeiten erhalten worden. Man mus ihn mit dem Sotericus aus Alexandrien, einem vortreflichen Sänger, nicht verwechseln. Crevier füret in seiner römischen Kaiser-

serhistorie noch einen lyrischen Dichter an, mit Namen Micomedes, welcher unter dem Caracalla geblüet, und welchem dieser Kaiser ein Grabmal erbauet hat. Mehr hat uns die Geschichte von ihm nicht aufbehalten. *Vid. Voss. de hist. lat. lib. 2. c. 4. & de hist. græc. lib. 2. c. 16. Suid. Crevier lib. 23.*

In der Sprachlehre war Athenäus, von dem oben im 3ten Theile dieser Geschichte eine kurze Meldung geschehen, berümt. Wir wollen von ihm hier nachholen, was oben außen gelassen worden, indem einige Schriftsteller melden, er habe im dritten Jahrhunderte geblüet. Er war ein geschickter griechischer Sprachlehrer, aus Naucratis in Egypten gebürtig. Man kan ihn den Varro oder Plinius der Griechen heißen. In seinen fünfzehn Büchern Dipnosophica genant, wovon die zwey erste Bücher, ein Theil des dritten und das meiste vom lezten verlohren gegangen, füret er unterschiedliche Gelehrte an der Tafel eines römischen Bürgers von merkwürdigen und curieusen Sachen redend ein, daher sie auch diese Aufschrift erhalten. Athenäus hat in diesem Werke, über welches Isaak Casaubonus sehr gelehrte Anmerkungen geschrieben, eine sehr große kritische, philologische und historische Wissenschaft gezeiget. Natalis Comes hat es ins lateinische, und der Abt Marolles ins französische übersezt, so aber beiderseits ziemlich schlecht gerathen. Athenäus mus nebst dem Buche de Regibus Syriæ auch etwas von der Redekunst geschrieben haben, weil Phoebammon Athenäus.

daraus eine Definition des σχήματος anfüret. Man mus diesen Sprachlehrer weder mit einem berümten Mathematiker gleiches Namens, von dem kurz vorher die Rede gewesen, noch mit dem Athäneus, einem peripatetischen Philosophen, der von einem Hause erschlagen worden, noch mit dem Athenäus, einem berümten Arzte aus Cilicien, verwechseln, welcher leztere lehrete, daß nicht das Feuer, die Luft, das Wasser und die Erde; sondern die Wärme, die Kälte, die Dürre und die Feuchtigkeit die waren Elemente wären, denen er noch das fünfte, so er den Geist, griechisch πνεῦμα nennete, beigefüget, und dadurch der Sekte der Pnevmatiker den Namen gegeben hat. *Vid. Suid. Strabo lib. 14. Casaub. in præf. ad Athen. Voss. de hist. Græc. Bayle dictionaire hist. & critique mihi pag. 373.*

Solinus. C. Julius Solinus, ein lateinischer Sprachlehrer, schrieb ein Buch unter der Aufschrift: Polyhistor, welches Salmasius mit gelehrten Anmerkungen in 2. Bänden herausgegeben, weswegen Scriverius zum Salmasius sagte, als er aus Frankreich nach Leyden kam: Salve sal & Sol Solini. Dieses Werk, welches wir in unsrer Bibliothek in einem sehr alten und kostbaren Manuscript haben, ist ein Auszug der merkwürdigsten Dingen, die in verschiedenen Ländern zu sehen sind; es ist aber grösstentheils, und mit keiner sonderlichen Ueberlegung aus andern Schriftstellern, besonders dem ältern Plinius, dem Naturforscher, ausgeschrieben, weswegen

wegen Solinus auch nur der Affe des Plinius genennet worden. Ingleichen war er der Poesie treflich kundig, welches aus dem Fragment Pontiẽn, so er in Versen geschrieben; und im Anhange der Catalectorum Virgils und in den Prolegomenis des Salmasius *ad Solinum* zufinden, erhellet. Uebrigens sind die Schriftsteller so wol wegen seines Vaterlandes, als wegen der Zeit, in welcher er geschrieben, nicht einig. Was das erstere betrift, dünkt es mich warscheinlicher zu seyn, daß er aus Rom, und nicht aus Egypten, wie einige behaupten, bürtig gewesen: denn Solinus redet in seinem Polyhistor gar oft von Rom als von seinem Vaterlande. Anlangend aber die Zeit, so ist alles, was wir als gewis wissen, dieses, daß er nach dem älteren Plinius, und vor dem heiligen Hieronymus, das ist, nach dem ersten Jahrhunderte und vor dem Ende des vierten gelebet habe. Dodwel, ein gelehrter Engländer, schließt aus einigen Mutmassungen, daß er nach dem Censorinus geblüet habe, welcher im 238sten Jahre geschrieben. Valesius und Crevier vermeinen, daß er kein anderer sey, als Julius Solinus oder Solon, derjenige römische Rathsherr, welchen Severus umbringen lassen. *Vid. Salmas. in prolegom. Voss. de hist. lat. Dodwel. Append. ad Dissert. Cyp. c. 15. Hein. Vales. ad Excerpta Peireſciana. Crevier lib. 22.*

Censorinus, ein gelehrter Gramatiker zu Rom, Censorinus
sol aus dem edlen Geschlechte der Marcius entspros- nus.

sen

sen seyn. Er schrieb sein berümtes Buch unter der Aufschrift: de die natali, im ersten Jahre der Regierung des Kaisers Gordians, und bestimte es zu einem Geschenke für den Q. Cerellius, dem er große Lobsprüche beileget, und der sonst gar nicht bekant ist, auf desselben Geburtstag. Er nimt daher Gelegenheit, von der Geburt des Menschen zuhandeln, und über Tage, Monate und Jahre viele Gelehrte Anmerkungen zu machen. Dieses Werk, so in der Chronologie wol zu brauchen, und worinne er sonderlich alle wichtige Epochen der Alten anfüret, wurde von dem Sidonius Apollinaris und Caßiodorus sehr hoch geachtet. Außerdem hat Censorinus ein Buch von Acceten verfertiget, von welchem nur einige Ueberbleibsel unsere Zeiten erreichet haben. Er selbst füret auch ein Buch unter dem Titel; Indigitamentorum, als sein eigenes Werk an, in welchem er besondere Nachricht von allen Göttern gegeben, welche, nach der Meinung der Heiden, zum Leben des Menschen etwas beitrugen. Uebrigens wird er von den besten Kritikern für den genauesten Schriftsteller seiner Zeit gehalten. *Vid. Censor. de die natal. c. 3. Voss de hist. lat. lib. 2. c. 3. Fabric. bibl. lat. Crevier lib. 25.*

Fabilius. Unter Constantins Regierung hatte man noch einige Bücher von Sinnschriften, vom Fabilius einem griechischen Sprachlehrer, der den Kaiser Maximin, den jüngern, im griechischen unterrichtete, und verschiedene Gedichte, welche vom Toxotius, einem Raths-

Rathsherrn von dem Geschlecht des Antoninus Pius, geschrieben worden. *Vid. Voss. de hist. græc. Vit. Maximini.*

Gleichfals haben sich Lupercus Berytus, Hesychius, Aelius Melissus, Philemon und Probus in der Sprachlehre glücklich hervorgethan. Lupercus, von seiner Vaterstadt Berytus beigenant, blüete unter dem Kaiser Gallienus, und verfertigte verschiedene Schriften, als περὶ τῶν lib. 3.; de pavone; de squilla pisce; de gallo apud Platonem; de originibus Arsinoëti in Ægypto; de vocibus atticis; artem grammaticam; de generibus masculinis, femininis & neutris lib. 13. Er wurde dem Herodianus in vielen Stücken vorgezogen. Nur Schade, daß von seinen Schriften nichts mehr übrig ist. Lupercus Berytus.

Hesychius, der berümteste unter den alten griechischen Sprachlehrern, lebte im dritten Seculo, und hinterlies ein griechisches Wörterbuch, welches nach des Casaubonus Urtheil das gelehrteste und nüzlichste ist, das man in dieser Art aus dem Altertume hat, und worinne er viele schwere Stellen mit kurzen Worten erkläret; darzu aber von einem jüngern Schriftsteller verschiedene Anmerkungen gemacht worden. Insgemein hält man ihn für einen Christen, oder doch wenigstens, daß er von dem Christentume genaue Wissenschaft gehabt, indem er die Namen der Apostel, Evangelisten und Propheten, und deren, so darüber commentirt haben, darinne anfüret. Zu Leyden ist 1745 die schönste Ausgabe davon heraus- Hesychius.

gekommen. Uebrigens mus man diesen Hesychius von andern, die gleichen Namen gefüret unterscheiden.

Aelius Melissus.

Aelius Melissus, ein Grammatiker, verfertigte neben andern Schriften, die er herausgegeben, ein Buch de loquendi proprietate. Sonst ist er ein ziemlicher Windbeutel gewesen, und hat mehr von

Philemon.

sich gerümet, als er in der That erwiesen. Philemon, ebenfals ein Grammatiker von Athen, dessen verloren gegangene Schriften Ἀττικαὶ γλῶσσαι; σύμμικτα,

Probus.

und de oraculis omnis generis gewesen. Probus (dieser Name war verschiedenen Schriftstellern gemein) ein Sprachlehrer, mit den Beiname Berytius, von dem nicht bekant, zu welcher Zeit er gelebet, lehrte zu Rom, nachdem er vorher eine Zeitlang einen Soldaten abgegeben; war sehr faul, las selten, brachte auch nichts sonderliches vor, und schrieb Silvam observationum sermonis antiqui. Ein anderer Probus, gleichfals ein Sprachlehrer, von dem noch nicht ausgemacht ist, ob er mit dem Berytius einerley ist, hat Instituta artium & Catholica geschrieben, welches Werk mit andern Sprachlehrern zu Meiland und anderer Orten öfters aufgelegt worden. Ueber dies gedenket Goutoulas noch eines sehr gelehrten Probus, aus Britanien bürtig, der unter dem Kaiser Gallienus im Flor gewesen, Gallien und Italien der Gelehrsamkeit wegen durchreiset, und viel geschrieben hat, vom dem aber nichts auf unsere Zeiten erhalten worden. *Vid. Scalig. de Subtil. Voss. de hist. græc. item de Philologia. Casaubon. epist. 49. Goutoulas loc. cit. pag. 311.*

Ich schließe also den Nachtrag von der Gelehrten Historie des dritten Jahrhunderts, und mit diesem zugleich den siebenten Theil der vom Anton Godeau herausgegebenen Kirchengeschichte. Nur wil man hier noch kürzlich anmerken, daß ein gewisser verkapter Sachse, der die zu Berlin aufgelegte sogenante algemeine deutsche Bibliothek zusammen tragen hilft, über die ersten drey Theile dieser Kirchengeschichte im zwölften Bande 2ten Stücke an der 174 S. eine recht abgeschmackte, höchst ungeschickte und niederträchtige Kritik gemacht, da er doch hierzu weder Beruf noch Geschicklichkeit hat. Ich werde aber diesem vermumten Herrn Recensenten bey guter Gelegenheit zu antworten nicht ermangeln.

Regi-

Register
der vornemsten Merkwürdigkeiten, und Namen.

A.

Abgötterey wird vertheidiget. 306. bis 309. Gesetze wider dieselbe. 338. Wird in Rom ausgerottet. 425.

Achollius, ein berümter Geschichtschreiber. 474.

Addas, ein Ketzer, und Schüler des Manes. 464.

Aelius Junius, seine Schriften. 473.

Aelius Maurus, seine Schriften. 471.

Aelius Sabinus, ein gelehrter. 474.

Alexander, Bischof von Jerusalem, seine Schriften. 434.

Alfenus, ein Rechtsgelehrter, seine Schriften. 467.

Alemanen verheeren viele Länder. 3. Werden besiegt. 208.

Ambrosius, ein Diakon und Märtyrer, seine Schriften. 437.

Ambrosius der heilige wird Bischof. 134. Seine Lebensgeschichte 137 bis 144. Vermittelt den Frieden. 298. Vertheidigt die wahre Religion, und die Jungferschaft. 286. Streitet wider die Abgötterey. 308. Weigert sich über die Glaubensartikel vor den Heiden zu disputiern. 347. Wird von der Kaiserin Justina verfolgt. 350. Man sendet ihn an Maximum den Tyrannen. 355. Mus den Hof verlassen. 358. Schreibt nachdrücklich an den Kaiser. 383. Lauft Augustinum. 409.

Amphilochius, des Bischofs, sinnreicher Einfall bey der Audienz des Kaisers. 303.

Anastasia, Begebenheit mit derselben. 104.

Antiochien, aufstand alda. 363. Erhält Gnad von dem Kaiser. 366. Besonders durch den Bischof Flavianus. 369.

Aphraates, ein heiliger Mönch, seltsame Antwort die er dem Kaiser gegeben 71.

Apollinaris, in wem seine Ketzerey bestanden? 123.

Agrippius, Bischof, seine Schriften. 438.

Archelaus Bischof, seine Gemüthsbeschaffenheit, und Schriften. 449.

Arianer, schickten Abgesandten an den Papst. 5. Nemen das nicänische Glaubensbekentnis an. 6. Quälen die Rechtgläubige. 56. Erwählen einen Bischof zu Constantinopel. 57. Taufen des Kaisers Sohn, der so gleich stirbt. 64. Verfolgen den heiligen Basilius und andere Bischöfe. 96. Ihre Gewaltthätigkeiten in der Kirche. 110. Zu Constantinopel. 215. Werden vertrieben. 217. Justina des Kaisers Mutter ist ihnen geneigt. 339. Erhalten durch dieselbe zu Meiland eine Kirche. 342.

Arnobius, was von seinen Büchern zuhalten? 453.

Arsenius, ein frommer und gelehrter Mann, erhält den kaiserlichen Prinzen zur Erziehung. 299.

Asterius, ein arianischer Bischof, stirbt gählings. 75.

Athanasius, des heiligen Leben und Tod. 108.

Augustin, seine Geburt. 389. Seine Bekehrung. 388. Seine Studien. 391. Wird zu Tagasta ein Manichäer. 395. Eckelt ihm an der Lehre des Manes. 397. Gehet nach Meiland. 396. Lehrt die Redekunst. 397. Wird von seiner Mutter besucht. 398. Lebt unordentlich. 400. Wird bekehrt. 402. Legt sein Lehramt nieder. 406. Wird getauft. 409. Schreibt Bücher. 414. Reiset nach Afrika, und begiebt sich in die Einsamkeit. 416.

Aurelianus Festivus, schreibt eine Geschichte. 472.

Ausonius, ein berümter Dichter. 209.

Auxentius, ein boshafter arianischer Bischof. 41. und 44.

Register.

B.

Basilides, Bischof, seine Schriften. 459.

Basilius, ein heiliger, und gelehrter Bischof. 17. Seine Studien. 20. Reiset nach Haus, und Freundschaft mit dem Gregorius. 21. Wird Priester. 22. Gehet in die Einsamkeit. 23. Wird verleumdet. 28. Bischof. 46. Von dem Gregorius besucht. 49. Solte in das Elend verwiesen werden. 60. Macht des Kaisers Sohn gesund. 64. Verantwortet sich nachdrücklich, ebendas. Besänftigt den Kaiser Valens. 66. Hält einen Aufrur zurück. 67. Sein Eifer für die Kirche. 92. Wird wider von neuen verleumdet. 95. Hat viele Verdrieslichkeiten. 102. Tröstet die Mönche. 159. Sein Tod. 185. Die beste Auflage seiner Schriften. 186. Sein merkwürdiges Leichbegängnis. 187.

Beryllus, Bischof, hegt irrige Meinungen von Christo. 450.

Bischöfe, leiden vieles von den Arianern. 279.

Bonosus, ein Bischof, wird in Ban gethan. 430.

C.

Cajus, Priester, seine Schriften. 457.

Callistratus, ein berümter Rechtsgelehrter. 466.

Christen werden verfolgt. 82. 117. Saracenen werden Christen. 117. Werden genöthigt den Göttern zu opfern. 277.

Chrysostomus, Johannes, ein großer Prediger. 368.

Clemens, von Alexandria, seine Schriften. 435.

Commodianus, schreibt wider die Heiden. 452.

Constantinopel, wird von der Belagerung befreyt. 171. Das weitere von dieser Stadt ist unter dem Wort Kirchenversamlung zu suchen. Beschreibung der Kirche Sophia allda in den Anmerkungen. 218.

Curius Fortunatianus, ein alter Geschichtschreiber. 473.

D.

Damasus, wird Papst. 33. Wird verleumdet. 38. Entsezt einen arianischen Bischof. 44. Beruft ein Concilium nach

nach Rom. 126. Verordnungen deſſelben. 282. Wird falſch beſchuldigt. 228. Sein Tod, und andere Verrichtungen. 309. bis 316.

Didymus, ein großer Gottesgelehrter, aber blind. 116.

Donatiſten, ihre Unruhe in Afrika. 39. Werden beſtritten. 40. Verfolgen die Kirche. 132.

E.

Ehebruch, Begebenheit mit einer fälſchlich angeklagten Frau in ſelben. 153. bis 158.

Einſiedler, werden verfolgt. 112. Einige verlaſſen ihre Hölen, und warum. 366.

Ephrem, Diakons zu Edeſſa Tod. 188. Seine Schriften. 189. Was für Irtümer derſelbe beſtritten. 190. in Notis.

Epiphanius, tröſtet die Mönche. 161.

Erdbeben, wird an vielen Orten vermerkt. 12.

Erdbeſchreiber, in dieſem Jahrhunderte. 491.

Euſebius, Biſchof zu Laodicäa, ſeine Schriften. 458.

Euſebius, von Samoſata wird verwieſen. 51. Seine Stelle beſezten die Arianer. 53. Seine Beſchäftigung im Elend. 54.

Euſtatius, Biſchof, ein boshafter Man. 9.

F.

Firmilianus, Biſchof, ſeine Schriften. 442.

Flacilla, eine frome Matron und des Theodoſius Gemalin. 336.

Fronto, ein heuchlender Arianer. 56.

Fürſten, müſſen Leute um ſich haben, die denſelben die Warheit unerſchrocken ſagen. 385.

G.

Gaudentius, ein heiliger Biſchof zu Breſcia. 341.

Geminianus, Prieſter, ſeine Schriften. 458.

Gervaſius und Protaſius, ihre heiligen Leiber werden gefunden. 354.

Geschichtschreiber, berümte, in diesem Jahrhunderte. 469. bis 486.

Geistliche 80 werden verbrennt. 58. Von Vermächtnissen ausgeschlossen. 80. Ihre Güter von Abgaben befreyet. 89. Geseze, die denselben zu gut gemacht. 334.

Glaubensbekenntnis, von Constantinopel, in wem dasselbe bestehe. 237.

Gratian, der Kaiser, ist wider die Arianer. 163. Und für die Kirche. 173. Nimt den Theodosius zum Reichsgehülfen an. 204. Besiegt die Alemannen. 208. Macht gute Verordnungen für die Kirche. 229. Seine Geseze. 290. Wird ermordet. 294.

Gregor, von Nyssa, wird verwiesen. 55.

Gregor, ein Rechtsgelehrter. 467.

Gregor, von Nazianz, Freundschaft mit Basilio. 17. bis 24. Besucht Basilium als Bischof. 44. Wird verleumdet. 100. Gehet in die Wüste. 105. Verläßt dieselbe und komt nach Constantinopel. 193. Wird verleumdet. 195. Bischof. 219. Seine Liebe der Feinde. 221. Seine Wahl wird bestätigt. 235. Legt die bischöfliche Würde nieder. 248. Hält seine Abschiedspredigt. 251. Stirbt. 418. Seine Schriften. 420.

H.

Heilige, daß man dieselben anrufen soll, wird aus dem ersten Jahrhunderte dargethan. 187.

Helvidius, seine Ketzerey wider Mariam. 129.

Hermogenes, ein berümter Rechtsgelehrter. 467.

Hesychius, Bischof und Märtyrer, seine Schriften. 447.

Hesychius, ein berümter griechischer Sprachlehrer. 509.

Hexen, Nachrichten von denselben. 284.

Hieronymus, wird Priester. 196. Weigert sich Messe zu lesen. 197. Ob er Kardinal gewesen. ebendas. Schreibt wider den Jovinian. 286. Unterrichtet verschiedene Damen in der Frömmigkeit. 288. Verläßt Rom. 320. Wird verleumdet. 321.

Hilarion, der heilige, rettet durch das Kreuzzeichen die Stadt Epidaurus. 12. Sein heiliger Tod. 119.

Hilarius, der heilige, bestreitet einen arianischen Bischof. 41. Seine schöne Schriften. 42.

Register.

Hippolitus, seine Schriften. 437.

Hunger, großer im ganzen Reiche. 13. In Phrygien. 59.

J.

Jovinianus, Irtümer. 285. Wird von Heironymo bestritten. 286.

Judas, ein Gottesgelehrter, seine Schriften. 457.

Juden, beunruhigen die Christen. 383. Ihre Synagoge wird erbauet. Ebendaselbst.

Justina, die Kaiserin, verfolgt die Katholiken. 223. bis 226. Ist eine große Patronin der Arianer, und ihre listige Streiche von 339 bis 353. Ihr Tod. 423.

Justus Papirius, seine Schriften. 465.

K.

Katholiken, werden verfolgt zu Meiland. 223.

Ketzer, Geseze wider dieselben. 230. und 260. Besonders von Theodosius. 304.

Kirchenscribenten, verschiedene. 432.

Kirchenversamlung zu Valence. 144. Zu Antiochien 178. Zu Constantinopel. 233. Schlüße derselben in Ansehung der Kirchenzucht. 238. Schreiben derselben an den Kaiser. 241. Unruhen auf der Versamlung. 245. Zu Aquileja. 262. Zu Saragossa. 270. Zu Rom und Constantinopel. 278. Ebendaselbst. 302. Zu Bourdeaux. 322. Zu Rom. 339. Zu Capua. 428. Dem Schlus desselben widersezt sich ein Bischof. 429.

Kirchenvisitationen, werden vorgenommen. 179.

Kirchenzucht, einige Schlüße der Väter im Betref derselben. 238.

L.

Liberius, Papst, sein Tod. 30. Seine Verrichtungen. 31.

Lucianus, Priester und Märtyrer, seine Schriften. 448.

Register.

M.

Magnes, Priester, seine Schriften. 452.

Makrina, des heiligen Basilius Schwester, Leben und Tod. 190. bis 193.

Malchion, seine Schriften. 443.

Manes, des Ketzer, Leben und Schriften. 462.

Manichäer, fangen an sich zu versammeln. 121. Haben viele Anhänger. 161. Werden von Augustinus bestritten. 414. Geseze wider dieselben. 426.

Marcella, eine gottselige Witwe unter der Unterricht Hieronymi. 288.

Maria, entstandene Ketzerey von der seligsten Jungfrau. 130.

Martialis, ein römischer Geschichtschreiber. 476.

Martianus Aelianus, seine Schriften. 466.

Martin, der heilige, wird Bischof. 145. Gehet nach Hof. 147. Sucht einigen Ketzern das Leben zu retten 323. Sondert sich von der Gemeinschaft der Ithacianer ab. 327. Speißt bey dem Kaiser. 331. Und der Kaiserin. 332.

Mathematiker, dieses Jahrhunderts. 490.

Maximus, läßt sich zum Kaiser ausrufen. 290. Seine Tyranney. 353. Wird geschlagen. 377. Sein Tod. 379.

Maximus, eines gewissen, boshafte Streiche von 199. bis 204.

Meletius, Bischof, seine Heiligkeit. 69. Seine Liebe der Feinde 70. Wird zurück aus der Verweisung berufen. 174. Stirbt zu Constantinopel. 243.

Mello, Bischof, seine Schriften. 459.

Methodius, Bischof und Märtyrer, seine Schriften. 440.

Monica, besucht Augustinum zu Meiland. 398. Bittet Gott um seine Bekehrung. 401. Wird bekehrt. 402. Stirbt. 415.

Mönche, die verfolgte, werden vertheidigt von Melania. 113. Dieselbe verfolgt Valens. 158. Werden getröstet. 159. Besonders von dem heiligen Epiphanius. 161.

N.

Nektarius, wird Bischof zu Constantinopel. 255. Läßt sich unterweisen in seinen Verrichtungen. 259.

Nepos

Register.

Nepos, Bischof in Egypten, seine Schriften. 445.
Novatianus, seine Lebensgeschichte. 460.

O.

Olympias, der Kaiser sucht dieselbe vergebens zu ehelichen. 371.
Ihr heiliges Leben. 372.
Optatus, schreibt wider die Donatisten. 40.

P.

Pamphilus, ein gelehrter Bischof und Märtyrer. 450.
Papirius, ein Rechtsgelehrter, seine Schriften. 465.
Paul, von Samosata, ein Ketzer, seine Lebensbeschreibung. 461.
Phileas, Bischof und Märtyrer, seine Schriften. 446.
Philosophen, dieses Jahrhunderts. 487.
Philosophen, heidnische, werden verfolgt. 79.
Philostratus, seine Schriften. 470.
Poeten, berümte, in diesem Seculo. 500.
Pontius, Diakon und Märtyrer, seine Schriften. 439.
Priscillianisten, ihrer Ketzerey Ursprung. 267. Ihre Irtümer. 269. Ihre Sätze. 272. Erwälen einen Bischof. 273. Führen den Kaiser hinter das Licht. 275. Ihr Haupt wird verurtheilt. 324. Die Kirche thut es misbilligen. 326.
Prokopius, empört sich, sein Tod. 14.

R.

Redner, berümte, dieses Jahrhunderts. 492. bis 500.

S.

Sabbas, ein heiliger Mönch. 73. Seine Wunderthaten. 77.
Saccophori, was dies für Ketzer. 305.
Saracenen, werden Christen. 117.
Seelenmesse, ist ein alter Gebrauch. 415. In Notis.

Septimius, ein Geschichtschreiber. 475.
Septimius Severus, Kaiser, schreibt eine Geschichte. 467.
Serapion, Bischof, seine Schriften. 456.
Siricius, wird Papst. 316. Seine erste Verrichtungen. 318. Ist anfänglich dem heiligen Hieronymus nicht geneigt. 329.
Symmachus, ein vertheidiger der Ketzerey. 306. Seine Schriften. 433.
Stilytes, Simeon, sein Wunderleben auf der Säule. 180. bis 184. Seine Lebensgeschichte ist richtig. 183.

T.

Taufe, der erwachsenen, ist von der Kirche indessen verschoben worden. 409. In Notis.
Te Deum Laudamus, wer der Verfasser. 411. In Notis.
Theodosius, besiegt die Gothen. 207. Seine Gesetze zum Besten der Kirche. 212. Verjagt die Arianer. 217. Läßt wider die Ketzer Verordnungen ergehen. 230. Zum zweitenmale. 260. Und wider die Abgötterey. 276. An denselben wird eine Gesandtschaft geschickt. 297. Uebergiebt seinen Sohn zur Erziehung dem Arsenius. 299. Seine Gesetze wieder die Ketzer. 304. Macht andere den Geistlichen zu gut. 334. Seine Gemalin stirbt. 336 Rüstet sich wider den Maximus. 363. Wird erzürnet. 364. Und wieder besänftiget. 369. Will die Olympias heirathen. 371. Rüstet sich zum Kriege. 374. Läßt schöne Verordnungen ergehen. 375. Schlägt den Maximus. 377. Seine Mäßigung bey dem Siege. 381. Wil der Siegesgöttin keinen Tempel erbauen. 387. Zieht in Rom triumphierend ein. 423.
Theognostus, seine Schriften. 455.
Traum, wunderlicher, des Theodosius. 434.
Typhon, seine Schriften. 440.

V. U.

Valens, wird von seinem Bruder zum Reichsgehülfen erkläret. 3. War Willens die Regierung abzutreten. 14. läßt sich von Arianern taufen. 16. Ist ein Freund derselben. 27. Verfolgt die Kirche. 50. Läßt 80 Geist-

Geistliche verbrennen. 58. Sein Sohn wird von den Arianern getauft, und stirbt. 64. Verfolgt die Bischöfe. 93. Die Christen. 117. Wird von Gott gestraft. 163 bis 168. Sein Tod. 169.

Valentin, der zweite, Kaiser. 158. Macht Frieden. 298. Seine Frömmigkeit. 335.

Valentinian, wird Kaiser. 1. Gestattet die freye Ausübung der Religion. 2. Ernennt seinen Bruder zum Mitregenten. 3. Theilt mit demselben das Reich. 4. Ist ehrerbietig gegen die Kirche ebend. Läßt schöne Verordnungen ergehen. 10. Wird hintergangen. 41. Schließt die Geistlichen von den Vermächtnissen aus. 85. Vermält sich mit Justina. 87. Befreyt die geistlichen Güter von Abgaben. 89. Seine Grausamkeit. 121. Sein Tod. 148. Seine Kinder. 150. Sein Charakter. 151.

Venulejus Saturninus, ein Rechtsgelehrter, seine Schriften. 468.

Vestalische, Jungfrau, Nachricht von derselben. 308.

Victorinus, Bischof und Märtyrer, seine Schriften. 444.

Ulphilas, Erfinder der gothischen Buchstaben. 84.

Ursinus, erregt eine Spaltung gegen den Damasus. 226.

Ursula, ihr Märtyrertum. 292. Was von der Zahl ihrer Gespanninen zu halten. 293.

Z.

Zauberer, werden verfolgt. 79. Nachricht von einigen, und ihrem Credit. 283. Gesetze wider dieselben. 426.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Godeau, Antoine, / Hyper, Bernhard, / Groote, Johann Ludwig von

Antons Godeau Bischofs, und Herrn von Vence in Frankreich algemeine Kirchengeschichte

Bd.: 7

Augsburg 1772

H.eccl. 440-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10024861-7
VD18 80039812